
SIGILL. JUD. CÆSAREI. PROVINCIAL. DISTRICT. RIGENS.
SIGILLUM JUDICII PROVINCIALIS. DISTRICTUS. WENDENSIS
HON VIV NEMINEM LAED SUUM CUIQUE TRIBU ERE
SIGILL. JUDICII PROVINCIALIS. DISTRICT. DORPATENSIS.
SIGILL. CÆSAREI JUDI. PROVIN. DISTRICTUS. PARNOV.
SIGILL. SUPREM. IMPER. ANTISTIT. DISTR. RIGENS.
SIGILL. SUPER. IMPER. ANTISTIT. DISTR. WENDENS.
SIGILL. SUPER. IMPER. ANTISTIT. DISTR. DORPAT.
SIGILL. SUPER. IMPER. ANTISTIT. DISTR. FELLINENSIS.
SIGILL. IMPERAT. RUSS. DICAST. LIVON. CAREL. ET INGERM.
IVSTITIA
PAX VERIT
SIGILLUM SUPREMI JUDICII CONSISTORIALIS LIVONIÆ.
LEX EVANGEL.
SIGIL. CÆSAR. JUDIC. STATUT. DISTRICT. RIGENS.
SIGILLUM CÆS. JUD. STATUT. DISTR. WEND.
SIGIL. C. JUDICII ORDIN. DISTRICT. DORPATENS.
SIGILLUM CÆSAREI JUDICII ORDINIS DISTRICTUS PERNAVENSIS.

Sammlung
der Gesetze,

welche

das heutige livländische Landrecht

enthalten,

kritisch bearbeitet.

Buddenbrock, Gustav Johann

Erster Band.

Angestammte livländische Landes-Rechte.

Mit Bewilligung Kaiserlicher Zensur zu Riga.

Mitau 1802.

Gedruckt bei Johann Friedrich Steffenhagen und Sohn.

Bibl. Academ. Dorpatens.

lange, lange noch

Heil, Leben, und Kraft

unserm allgeliebten Monarchen

Alexander dem Ersten,

dem weisen Beschützer unserer Gesetze.

Er. Edlen

Ritter- und Landschaft

des Herzogthums Livland,

welche

dieses im Dienst für Dieselbe entstandene

Werk

Ihres Beifalls so ehrenvoll würdigte,

und

durch die bereitwilligste Unterstützung

beförderte,

gewidmet mit patriotischem Gefühle

von

Ihrem

für seine Arbeit dadurch belohnten Mitbruder

Gustav Johann von Buddenbrock.

Vorerinnerungen,

besonders für Livländer, die sich der Rechtswissenschaft befleißigen.

Eigenes Bedürfniß, welches ich mit vielen von meinen Mitbrüdern teilte, führte mich zu dem im Jahr 1794 herausgegebenen Versuche einer so viel mir damals möglichen zweckmäßigen **hochdeutschen Uebersetzung des livländischen Ritterrechts.** Ueber die Entwickelung dieser Arbeit giebt die derselben vorausgesandte Einleitung Auskunft. Aehnliche Veranlassungen erzeugten auch gegenwärtiges ausführlicheres Werk. Jene Uebersetzung ward in den nur zu früh geschlossenen neuen nordischen Miscellaneen des Herrn Pastors Hupel, im fünften und sechsten Stück, verbunden mit dem vorangeschickten Versuche einer Geschichte der livländischen Ritter- und Landrechte gedruckt. Der würdige Verfasser dieses letztgenannten Versuches und ich warteten mit Sehnsucht auf eine Beurteilung unserer vereinigten Bemühungen. Die litterarische Kritik beobachtete über beide Versuche, sowohl im Ganzen als im Einzelnen, tiefes Stillschweigen, obgleich ich vorzüglich dieses gebrochen zu sehen gewünscht hätte. Vielleicht mangelte es bei diesem neuen Gegenstande an Hülfsmitteln. Nur verschiedene Mitglieder in den hiesigen

Gerichtsbehörden, und rechtskundige Sachwalter schenkten mir nachsichtsvollen Beifall und brauchbare Bemerkungen zur Vervollkommnerung.

Durch diese Bemerkungen aufgemuntert, und von meiner innern Ueberzeugung getrieben, befestigte sich allmälich mein Entschluß zur Unternehmung einer verbesserten Bearbeitung des Ritterrechts. Ich pflog deshalb öftere Berathschlagungen mit dem so wohlwollend für mich fühlenden Freunde, welcher mir bei der ersten Uebersetzung einen so lehrreichen Beistand geleistet hatte. Wir wurden bald darüber einig, daß es zur Brauchbarkeit notwendig geworden, die Gesetzeskraft habende **plattdeutsche Urschrift des Ritterrechts selbst in einer ausgebesserten Gestalt**, wozu bereits die Anmerkungen in der ersten Uebersetzung Anleitungen gaben, **mit einer verbesserten hochdeutschen Uebersetzung, nebst erweiterten rechtfertigenden Anmerkungen zum Text und zur Uebersetzung, und in Begleitung kurzer Betrachtungen über die heutige Anwendbarkeit und Nichtanwendbarkeit der einzelnen Gesetzesstellen**, zu liefern.

Während dieser Beschäftigung erwachte ein ehemaliger Wunsch, auch die andern Gesetzesquellen des vaterländischen heutigen Landrechts auf ähnliche Weise bearbeitet zu sehen. Die Vorstellung, dadurch eine vollständige kritische Sammlung der Landesgesetze zu erhalten, woran es bisher noch zum Nachteil der Gerechtigkeitspflege so sehr mangelt, — ferner dadurch Gelegenheit zu geben, daß einmal ein vaterländischer sach-

kundiger Freund der Rechtswiſſenſchaft, beſonders bei der jetzt vorhandenen Landesuniverſität zu Dorpat, wo für vaterländiſches Rechtsſtudium eine beſondere Profeſſur errichtet iſt, gereizt werde, ein Syſtem des vaterländiſchen Rechts aufzuſtellen, und ein ſyſtematiſches Studium zu befördern — und endlich dadurch Materialien zuſammen zu bringen, aus welchen der noch vom letzten Landtage 1802 wiederholt rege gemachte Vorſchlag, einen neu revidirten Entwurf eines vollſtändigen livländiſchen Provinzialgeſetzbuches zu liefern, zu einer reifern Wirklichkeit, ſelbſt nach den neueſten allerhöchſten Aeuſſerungen, gedeihen könne —. Alle dieſe Vorſtellungen wurden ſo lebhaft zur Tätigkeit, daß ich dem liebenswürdigen Drange meines oft erwähnten Freundes nachgab, als er mir ſeinen neuen Beiſtand dabei zuſagte. In der Hoffnung, daß, wenn mein Unternehmen mir auch nur zum Teil gelänge, ich wenigſtens für die ſtärkern Kräfte eines mehr dazu geeigneten Mannes die Bahn bräche, um etwas vollkommneres zu leiſten, und ich gegenwärtig doch meine Mitbrüder auf ihre Rechtsverhältniſſe aufmerkſamer machen könnte, arbeitete ich bis zum Jahr 1797 fort, und hatte nach meinem Plane den erſten Band bis zur Ausfeilung ausgearbeitet, den ich zum Druck zu übergeben eilte, um mich durch das Publikum von der Nützlichkeit meiner Arbeit überzeugen zu laſſen. Da ich aber hierzu keinen Verleger fand, weil der Gegenſtand kein ſehr gangbarer Handelsartikel iſt, mir aber die Auslage der eigenen Koſten läſtig fiel, ſo nutzte ich den nächſten Landtag 1798 und forderte meine Mitbrüder zur Unterſtützung auf. Dieſe würdigten meine Arbeit und meine Abſicht mit mir unvergeßlich

ſchmeichelhafter Güte, und bewilligten mir einmütig ohne Anſtand den Vorſchuß zum Druck aus der Ritterkaſſe.

Nach dieſer Anerkennung der Nützlichkeit meines nun für die Ausführbarkeit geſicherten Vorhabens, wenn ich gleich mir nicht anmaße zu glauben, daß ich allen Erwartungen, wozu ich berechtige, entſprechen werde, ward es mir Pflicht meinen Eifer dazu zu erhöhen. Allein ich fand in den bald darauf folgenden Zeitumſtänden Gründe zur Verzögerung, um mein Werk nicht zu unreif zu laſſen, inſonderheit für die heutige Anwendbarkeit der Geſetze. Durch die für livländiſche Litteratur im Jahr 1801 eingetretenen ſo ſehr günſtigen Veränderungen war ich endlich im Stande den erſten Band, den ich in der Zeit vollendet hatte, im Jahr 1802 dem Drucke zu übergeben. Dieſes zur Entſchuldigung der verſpäteten Herausgabe deſſelben, obſchon im Jahr 1798 er bis zur Ausfeilung fertig war. Hiezu habe ich denn auch dieſe Zeit zu nutzen geſucht.

So viel es mir die Muße verſtattet, welche meine vermehrten öffentlichen und häuslichen Geſchäfte mir gewähren, werde ich eilen die Fortſetzung, wozu ich bereits die Materialien geſammelt habe, zu liefern.

Nachdem ich im Vorſtehenden die Geſchichte meines Werkes entwickelt habe, halte ich es für Pflicht, von dem Plane ſelbſt, oder von der Abſicht dabei, und von der Art der Bearbeitung Rechenſchaft abzulegen, vorzüglich um mich mit meinen Mitbrüdern und den Rechtsgelehrten meines Vaterlandes zu verſtändigen.

Ich gründe mich zu dieſem Behufe auf mein Aushängeſchild für dieſen erſten Band.

Nach dem allgemeinen Titel ſoll eine Sammlung der Geſetze, welche das heutige livländiſche Landrecht enthalten, kritiſch bearbeitet, geliefert werden. Dieſes wird in drei Bänden geſchehen, nach den drei Perioden, welche für die in dieſen Bänden zu ſammelnden livländiſchen Geſetze angenommen werden müſſen. Von dieſen drei Bänden enthält der erſte, nach ſeinem beſondern Titel, die angeſtammten livländiſchen Landesrechte; der zweite wird die hinzugekommenen livländiſchen Landesrechte der ältern Zeit; und der dritte die hinzugekommenen livländiſchen Landesrechte der neuern Zeit liefern.

Zur Erklärung dieſer doppelten Titeln wird es notwendig zu unterſuchen:

I Ueberhaupt, in Rückſicht aller in dieſem ganzen Werke zu liefernden Geſetze,

1) Das Objekt und zwar

a. nach ſeinem Inhalt, oder eine Erörterung des Begriffes Geſetz;

b. nach ſeinem Umfange, oder was wird unter dem Ausdruck heutiges Recht verſtanden?

c. nach dem Verhältniß, in welchem der Inhalt mit dem Umfange ſtehet, d. i. hier die chronologiſche Ordnung, nach welcher die Geſetze des heutigen Landrechts geſammelt werden;

d. nach der Art und Weiſe, wie dieſe Geſetzesſammlung bearbeitet worden, oder die Methode.

2) Das Subjekt, oder für wen ſind dieſe Geſetze verbindlich? d. i. was heißt Livländiſches Landrecht?

II. Inſonderheit, in Rückſicht der Geſetze, welche in dieſem erſten Bande geliefert werden.

1) Der Inhalt und Umfang der in dieſem Bande geſammelten Geſetze, oder was heißt angeſtammte livländiſche Landrechte?

2) Die hiſtoriſche Darſtellung der Geſetzgebung in der erſten Periode.

3) Die kritiſche Bearbeitung der angeſtammten livländiſchen Landesrechte.

I.

Ohne mich in eine juriſtiſche oder gar philoſophiſche Erklärung des Wortes Geſetz (lex) einzulaſſen, wozu hier nicht der Ort iſt, und worüber jeder in Lehrbüchern beſſere Auskunft ſich verſchafft, nehme ich hier als Princip an, daß nur das, Geſetz genannt werden kann, welches Merkmale einer **verbindenden** Kraft für die menſchlichen Handlungen, in den rechtlichen geſellſchaftlichen Verhältniſſen des Menſchen an ſich trägt. Um dieſe Merkmale aufzufinden, wird es nicht überflüſſig ſeyn, einen kurzen Blick auf die Form und auf die Materie der Geſetze zu werfen.

Die Materie oder der Gegenſtand der Geſetze ſetzt Quellen voraus, aus welchen ſie entſpringen, daher die Juriſten die erſte Einteilung der Geſetze nach ihrem Urſprunge machen. Nämlich das Geſetz beruhet

---

entweder auf Principien der Vernunft allein,

|

Naturrecht, (Jus naturae, das in privatum & publicum, und wovon letzteres wieder in jus civitatis & gentium cum jure cosmopolitico abgeteilt werden kann,)

oder auf den ausdrücklichen Willen einer Geſetzgebung in concreto.

|

Poſitives Recht, (Jus poſitivum ſ. ſtatutarium.)

Das positive Recht insonderheit bestimmt

Die Bedingungen einer Statsvereinigung.	oder die Bedingungen der in einer Statsvereinigung Statt findenden Rechtsverhältnisse der Statsbürger unter sich.
Oeffentliches Recht, (Jus publicum.)	Privatrecht, (Jus privatum.)

für einen Stat in concreto durch Constitutions-Acten.	für mehrere Staten, durch Statenbündnisse und Hospitalitätsübereinkunft.
Statsrecht (Jus civitatis.)	Völkerrecht (in genere) (Jus gentium & cosmopoliticum.)

Das positive Statsrecht bestimmt

entweder die Einrichtung der Statsgewalten,	oder die Mittel zur Erhaltung des Stats, indem
Statsgesetze, (pacta conventa.)	entweder vorsorgende Anstalten gegen Angriffe zur Verletzung der guten Ordnung getroffen werden,
	Polizei Gesetze, (Jus politiae.)
	oder Strafen festgesetzt werden, um die geschehene Verletzung der Gesetze zu ahnden,
	Kriminalgesetze, (Jus criminale.)

Anm. Katharina II. nennet sie, das allgemeine Recht, s. Schlözers Neuverändertes Rußl. Th. 1. Seite 170.

Die Statsgesetze betreffen

entweder die Verwaltung der Statsgewalten überhaupt,	oder die besondern Vorrechte der Stände eines States,
Reichsgrundgesetze, (Jus fundamentale.)	Landstandsrecht, (Jus privilegiorum.)

Das positive Privatrecht bestimmt den Besitz der Rechte

entweder der Glieder einer kirchlichen Verbindung zur Beförderung der moralischen Wohlfahrt,	oder der Glieder der bürgerlichen Gesellschaft zur Beförderung der zeitlichen Wohlfahrt
Kirchenrecht, (Jus ecclesiasticum.)	Bürgerliches Recht, (Jus civile.)

Anmerk. Katharina II. nennt es am oben angeführten Orte das besondere Recht.

Die Form, oder wie die Juristen es nennen, die Art der Bekanntmachung, giebt nachstehende Verschiedenheiten der Gesetze. Denn die Bekanntmachung kann geschehen

ausdrücklich vom Gesetzgeber, mündlich (z. B. durch Aufträge an den Justizminister) oder schriftlich,	stillschweigend vom Gesetzgeber gebilligt, das Gesetz mag nun in Schriften verfaßt seyn, (z. B. obrigkeitliche Verfügungen, und gerichtliche Urteile) oder sich auf bloße Handlungsweise des täglichen Gebrauchs (mores majorum) beziehen,
Publicirtes Recht, (Jus scriptum.)	Gewohnheitsrecht, (Herkommen) (Jus non scriptum, Jus consuetudinarium.)

Dieſes enthält (nach Katharina II. Unterſcheidung, ſ. Schlözers Neuverändertes Rußland. Th. 1. S. 119.)

Vorſchriften zur Verhandlung der Rechtsſachen, durch Umſtände beſtimmt, wozu Inſtructionen und Reglements aller Art (mandatum principis) gehören,

Verordnungen, (Ordinationes.)

Vorſchriften für die Rechtsgegenſtände ſelbſt,

für allgemeine Fälle auf beſtändig beſtimmt,

Geſetze, (leges & edicta principis.)

für beſondere Fälle, der Abänderung unterworfen und nur für den gegebenen Fall in concreto beſtimmt,

Befehle, Ukaſen, (reſcripta & decreta principis.)

Da nun mein Zweck nur auf eine beſtimmte Provinz gerichtet iſt, ſo können der Materie nach, unter Geſetz hier bloß aufgenommen werden

1) Die Vorrechte der Stände dieſer beſtimmten Provinz.
2) Die Vorſchriften, welche vorſorgende Anſtalten gegen Verletzung der Geſetze enthalten.
3) Die Geſetze, welche dieſe Verletzung durch Beſtrafung ahnden, und dadurch die Sicherheit im State ſchützen.
4) Die Kirchen- und Civil-Rechte.

Der Form nach können nur ſolche Geſetze aufgenommen werden, welche unzubezweifelnde Merkmale an ſich tragen, und zwar

1) in ſofern ſie in Schriften verfaßt ſind,

2) von einer geſetzgebenden Gewalt authoriſiret worden,

3) ſowohl Vorſchriften zur Verhandlung der Rechtsſachen betreffend, als auch

4) Rechtsgegenſtände ſelbſt beſtimmen und zwar nur für allgemeine Fälle, wodurch eine fortdauernd verbindende Kraft dieſer Geſetze ſich ergiebt, und

5) ein Ganzes der Geſetzgebung darbieten.

Daher werden Sätze aus dem Naturrechte, und poſitiven Völkerrechte, Grundſätze aus den Reichsgrundgeſetzen, Privilegien über einzelne Fälle, Befehle des Geſetzgebers über Fälle in concreto, obrigkeitliche Verfügungen, gerichtliche Urteile, Gewohnheitsrechte, nur in ſofern, als alle dieſe Arten von Geſetzen in weiterer Bedeutung (in sensu latiori) zur Erläuterung und nähern Beſtimmung dienen, zwar nicht als Geſetze hier aufgeführt, aber in Anmerkungen Inhaltsweiſe beigebracht werden.

Dieſemnach bleiben als **Geſetze in engerer Bedeutung** (*in sensu strictiori*) übrig, **ſchriftlich verfaßte Verordnungen und Geſetze in engſter Bedeutung** (*in sensu strictissimo*,), **welche allgemeine Privilegien der Provinz, Polizei- und Kriminalgeſetze, Kirchen- und Civilrecht,** (Jus privatum in sensu strictiori) betreffen.

II.

Die im Vorhergehenden gegebene Erörterung des Begriffes Geſetz wird nun noch näher beſtimmt dem Umfange nach, worauf die Worte heutiges Recht gehen.

Nicht jede Verordnung, nicht jedes Geſetz, ſoll nach meiner im Eingange bereits erwähnten Abſicht der Gegenſtand dieſer Geſetzesſammlung ſeyn, ſondern nur die Geſetze und Verordnungen, welche noch heutiges Tages geltend ſind. (Jus hodiernum).

Dieſemnach erſtreckt ſich der Plan nicht auf alle Geſetze, die gegeben worden, ſondern allein auf diejenigen, welche eine für die heutige Brauchbarkeit hiſtoriſche Rechtswiſſenſchaft darſtellen. Alſo alles, was zu Rechtsalterthümern gehört, fällt hier weg.

Zu dieſem Behufe muß in Anleitung der Geſchichte des Rechts, (welche Geſchichte ſelbſt nur zu dieſem Behufe dienet, nicht aber Zweck iſt) jeder Act der Geſetzgebung geprüft werden, um zu beſtimmen, ob er noch für die gegenwärtige Rechtspflege entſcheidend geblieben iſt. Iſt dieſes, ſo wird ſein Reſultat ein Stück unſrer Sammlung, wenn gleich Modificationen in einzelnen Punkten eingetreten ſeyn ſollten. Iſt es nicht, ſo wird er ganz ausfallen und höchſtens eine hiſtoriſche Anmerkung.

Bei dieſem Act der Geſetzgebung iſt, wie ſchon geſagt worden, keine hiſtoriſche Rechtswiſſenſchaft zu erlangen, die Abſicht, folglich iſt an kein Syſtem des Rechts, an keine Abſonderung des Veralteten von dem Brauchbaren zu denken, wenn beide Ein Ganzes ausmachen. Eben

so wenig aber kann die Rechtsverfügung für einen einzelnen Fall als Ein Ganzes der Gesetzgebung angesehen werden, weil sie kein Ganzes von Rechten umfaßt, und nur als Modification oder Erläuterung in Anmerkungen dienet.

III.

Was das Verhältniß betrift, in welchem diese Gesetze ihrem Inhalt und Umfange nach mit einander stehen, so leuchtet wohl schon aus dem Vorhererwähnten von selbst hervor, daß an kein System von Gesetzen, wie etwa z. B. das neue preussische Gesetzbuch, gedacht werden kann. Es ist ein Ganzes (eine Sammlung, corpus) von vorhandenen Gesetzen, eine nach der Zeitfolge verbundne Aneinanderreihung der von Zeit zu Zeit geschehenen Gesetzgebungen. Es enthält den Stoff zu einem System, das künftig erst nach Vernunftbegriffen zu ordnen seyn wird, indem dieses Werk die Materialien darzu sammelt und in Fächer, der Zeitfolge nach, stellet. Es gewähret eine geschichtliche Rechtswissenschaft, und, unbekümmert um die innere Verbindung der Begriffe und Vollständigkeit der Gattungen von Gesetzen, ist in Rücksicht der Materie, die Chronologie das Prinzip der Einheit dieser Gesetzsammlung.

IV.

Was endlich die Methode anlangt, nach welcher dieſe Geſetze ihrem Inhalte nach geprüft worden ſind, ſo werden im Allgemeinen folgende Grundſätze beobachtet.

1) Der Text der Geſetze wird in ſeiner urſprünglichen Geſtalt, in welcher er Geſetzeskraft hat, geliefert.
2) Sobald der Text, der Geſetzeskraft hat, nicht in hochdeutſcher Sprache abgefaßt iſt, ſo wird eine Ueberſetzung hinzugethan.
3) Anmerkungen unter dem Texte oder der Ueberſetzung enthalten die Rechtfertigung der kritiſchen Bearbeitung und zeigen die heutige Anwendbarkeit an.

Ueber die nähern Beſtimmungen dieſer allgemeinen Grundſätze, und über die Art und Weiſe, wie ſolche auf jedes Stück dieſer Geſetzesſammlung angewandt worden, wird weiterhin ein Mehreres vorkommen.

V.

Nunmehr, nachdem das Objekt im Allgemeinen im vorigen für meinen gegenwärtigen Zweck hinreichend beſtimmt iſt, haben wir noch das Subject, für wen dieſe Geſetze verbindende Kraft haben, zu betrachten. Die Geſetze ſollen nach der Aufſchrift unſers Werkes, **livländiſches Landrecht** enthalten; was heißt das?

Die Beantwortung dieser Frage kann uns nur die Geschichte und die politische Geographie geben, und ist vorzüglich des Ausländers wegen hier notwendig.

Livland ward in frühern Zeiten, und noch jetzt zuweilen im Auslande, in sehr ausgedehnter Bedeutung genommen. Man versteht darunter das ganze Küstenland von Memel bis zum finnischen Meerbusen. Es machte vom dreyzehnten bis zur Mitte des sechszehnten Jahrhunderts einen Stat aus. Von dieser Zeit an aber wurde es vorzüglich unter drei verschiedene Oberherren zerstückelt, in drei Provinzen, die jede eine besondere Geschichte nunmehr geben, von Kurland, Livland insonderheit und Estland. Die beiden letztern erhielten bald, obgleich als abgesonderte Provinzen einen Oberherrn, und seit 1795 unterwarf sich auch Curland dem Oberherrn der beiden erstern. Jede dieser drei Provinzen hat sehr verschiedene Rechte sich erworben.

Diesem gemäß beschränke ich mich auf Livland in engerer Bedeutung, und teile seine Gesetzgebung in drei Perioden. Die erste Periode geht von der Errichtung des selbstständigen deutschen Kolonie-States in Livland nach der weitesten Bedeutung, bis derselbe im sechszehnten Jahrhunderte sich in drei Provinzen auflösete. In dieser Periode giebt sich Livland selbst die Gesetze, und, obgleich ein Ganzes als Republik, so giebt doch jeder Theil derselben sich seine besondern Gesetze. Von diesen letztern betrachte ich nur diejenigen, welche auf unser heutiges Livland sich beziehen, und schließe die Periode mit dem Unterwerfungs-Act, der aus dem Ordensstate drei Provinzen entwickelte und wo jede sich noch

zuletzt die Bedingungen ihrer Provinzial-Fortdauer feſtſetzte. — Die zweite Periode betrachtet Livland in der engern Bedeutung von Gründung ſeiner Provinzialverfaſſung an, bis zu einer feſten Ausbildung derſelben, während welcher Zeit nur eine durch Kriege und Gewalttätigkeiten wankende Geſetzgebung erſcheint. — Die dritte Periode eröffnet ſich mit dem 18ten Jahrhundert, wo Livland ſeine vertragsmäßige Verfaſſung gewinnt, und dadurch dauerhafte Geſetzgebungen begründet, ja unter Regenten, wie Alexander I., Vervollkommnung darin ſich ſicherlich erwerben wird.

Bei dieſem heutigen Livland, das nach dem Kanzelleiſtil das livländiſche Gouvernement heißt, muß man ſich aber noch einen Unterſchied merken, der auf meine Sammlung von livländiſchen Geſetzen Einfluß hat. Das livländiſche Gouvernement hat zwei ganz abgeſonderte Teile, das feſte Land, Livland an ſich, das Herzogthum, Livland in der engſten Bedeutung genannt, und die Inſel, oder Provinz Oeſel. Sie hängen nur durch die oberſten Behörden der vollziehenden und richterlichen Gewalt, conſtitutionsmäßig zuſammen, das iſt mittelſt der Gouvernementsregierung, und dem Hofgerichte in Riga, wozu ſeit 1783 und 1796 der Kameralhof in Riga, als das oberſte Kollegium in Leitung der Einkünfte und Ausgaben des ganzen Gouvernements hinzugekommen iſt.

Aber auch in dieſem Herzogthume Livland giebt es noch eine Abteilung, die nicht überſehen werden darf, und wodurch zwei Arten von Gerichtsbarkeiten entſtehen, die in Anſehung der Geſetzgebung durchaus

unterſchieden werden müſſen, weil jede, gleich der Provinz Oeſel, ihre beſondern Geſetze hat, die in der Entſtehungsart und Natur der Sache ſelbſt gegründet ſind und jede, gleichfalls wie Oeſel, nur durch Regierung, Hofgericht und Kameralhof mit dem ganzen Gouvernement zuſammenhängt. Es ſind die Städte und das flache Land. Dieſes wird eingeteilet, in den lettiſchen und eſtniſchen Diſtrikt, welchen letztern man nicht mit dem eſtländiſchen Gouvernement, oder dem Herzogthum Eſtland vermiſchen muß. Jeder derſelben wird ſeit 1796, nach Wiederherſtellung der alten Verfaſſung, und Aufhebung der Statthalterſchaftseinrichtung, in zwei Kreiſe abgeſondert: der lettiſche in den Rigaſchen, (Riga-Wollmarſchen) und Wendenſchen, (Wenden-Walkſchen): der eſtniſche in den Dorptſchen (Dorpt-Werroſchen) und Fellinſchen, (Pernau-Fellinſchen). Aus dieſen vier Kreiſen des flachen Landes ſind noch abzuſcheiden die ſtädtiſchen Patrimonial-Gebiete, mit welchen die Stadtgemeinheiten bevorrechtet ſind, auf welchen Stadtsgerichtsbarkeit und Stadtsgeſetze gelten, zu welchen aber nicht die Güther gezählet werden müſſen, die z. B. Riga im flachen Lande ſich nachher erworben hat.

Unter den Bewohnern des flachen Landes, deren Geſetze nach dieſen Beſtimmungen geſammelt werden ſollen, giebt es nachſtehende Gattungen.

1) Die immatriculirten Edelleute, ſie mögen anſäßig ſeyn oder nicht, das Korps der Ritter- und Landſchaft des Herzogthums Livland genannt, welches nach ſeinen Privilegien, Verordnungen und im Ritterrechte gegründeten Geſetzen gerichtet wird;

2) Die Prediger auf dem Lande, die teils nach adelichen Privilegien und Rechten, teils nach Stadtgesetzen gerichtet werden;

3) Die Besitzer adelicher und Kronsgüther, ohne Rücksicht auf Herkunft, sie mögen Edelleute seyn, die nicht immatriculirt sind, oder von bürgerlicher Abkunft. Bei diesen treten teils adeliche Guthsprivilegien, d. i. Vorrechte, die dem Guthe anhängen, und allgemeine Landesverordnungen, die für das ganze flache Land gegeben sind, teils das gemeine Recht (Jus commune oder das römische Recht) ein.

4) Die freien Leute bürgerlichen Standes (passive Staatsbürger), Einwohner, die sich im Lande aufhalten, oder wohnhaft niedergelassen haben, für diese gilt nur das gemeine Recht und die allgemeinen Landesverordnungen.

5) Die Grundunterthanen (glebae adscripti) oder Bauern, die bloß nach den allgemeinen Landesverordnungen behandelt werden.

Nach dieser Vorausschickung ist folglich unter **Livland** nur das **Herzogthum Livland**, mit Ausschließung der Städte zu verstehen; und **Landrecht** (Jus provinciae) begreift in sich die Privilegien, Verordnungen und Gesetze, welche der livländischen Ritterschaft eigen sind, hernach aber die allgemeinen Landesverordnungen, welche von Seiten der Bewohner des flachen Landes beobachtet werden müssen.

VI.

Nachdem ich dergestalt den allgemeinen Titel, wie ich hoffe, hinlänglich erklärt habe, gehe ich zur Erklärung des besondern Titels, dieses ersten Bandes, über.

Aus der (N.V.) entwickelten Festsetzung der drei Perioden für die livländische Gesetzgebung wird sich leicht die Bedeutung der angestammten livländischen Landesrechte ergeben.

Sie enthalten die Gesetze, welche Livlands Ritterschaft in der Zeit, da sie Mitglied eines selbstständigen, unabhängigen livländischen States war, sich durch ihre Vorfahren erworben hat, und als geerbte oder angestammte Rechte in ihre nachherige abhängige Provinzialverfassung mitbrachte. Im strengen Sinne sind diese Gesetze der ersten Periode, die Fundamental-Landesrechte des heutigen Herzogthums Livlands, und verdienen daher, selbst in ihrer heutigen eingeschränkten Anwendbarkeit, und als der Grund, auf welchem alle nachherige Gesetzgebungen zu berücksichtigen sind, die größte Aufmerksamkeit. In dieser Hinsicht heißen auch die nachher gegebenen Gesetze, hinzugekommene Landesrechte, von denen in der Einleitung vor den folgenden Bänden, eine nähere Erörterung gegeben werden soll.

Der **Inhalts-Umfang** dieser angestammten livländischen Rechte ist nach dem schon (No. I. und II.) Gesagten zu beurteilen. Es sind Gesetze in engerer Bedeutung (in sensu strictiori), die heutiges Tages noch gelten, aus der ersten Periode herrührend.

VII.

Hier entſteht jedoch die Frage, welches ſind dann die Stücke, die aus dieſer Periode noch vorhanden und für die heutige Rechtspflege aufzunehmen ſind?

Darüber kann uns allein die Geſchichte der livländiſchen Geſetzgebung dieſer erſten Periode, aus der noch heutiges Tages üblichen Anwendungsart der vorhandenen Urkunden, belehren.

Die Geſchichte dieſer erſten Periode iſt nach dem vorher angegebenen Charakter derſelben die wichtigſte der ganzen livländiſchen Rechtsgeſchichte. Sie enthält die Bedingungen, unter welchen alle nachfolgende Geſetzgebungen in den beiden andern Perioden ihre Haltbarkeit gründen. Sie enthält den Stoff, der ausgebildet werden ſoll. Sie wird, wenn gleich hier nur auszugsweiſe, die Merkmale angeben, nach welchen wir angeſtammte livländiſche Landrechte anzunehmen haben, und welche dieſe ſind, uns leicht erkennen laſſen. Auf dieſem Fundament wird alsdann in den folgenden Bänden die Unterſuchung der hinzugekommenen livländiſchen Landesrechte der ältern und neuern Zeit, uns nicht ſchwer werden.

Im Allgemeinen gleicht die Geſchichte der livländiſchen Geſetzgebung der Geſchichte der Geſetzgebung aller andern Staten. Bedürfniß in den bürgerlichen Verhältniſſen erzeugte früh rechtliche Vorſchriften. Herkommen, Erfahrung und Beiſpiel entſchieden in vorkommenden Fällen und gaben einzelne allgemeine Regeln. Dieſe blieben ſo lange zerſtreuet, bis die Kenntniß derſelben durch ihre Anhäufung ſchwieriger werdend zur Notwendigkeit führte, ſie zu ſammeln. Veränderte Zuſtände ließen

dieſe Sammlungen veralten oder in Vergeſſenheit ſinken. Neuere Ereigniſſe führten auf ſie zurück, und veranlaßten bald nähere Beſtimmungen, bald Vermehrungen, bald engere Erklärungen, bald ausgedehntere Anwendungen. Die jedesmaligen Zuſtände beſtimmen überhaupt, während der Entwickelung eines States, deſſen Geſetzgebung und nur eine gewiſſe Reife der Verfaſſung gebähret eine haltbare Geſetzgebung.

Nach dem Geſichtspunkte, den ich ſchon angegeben, und noch vorher durch die Periodenabteilung für die Geſchichte der livländiſchen Geſetzgebung näher beſtimmt habe, werde ich, da ich keine Rechtsgeſchichte ſchreiben will, nur die kurzen Reſultate zur Beſtimmung der noch gegenwärtig geltenden Geſetzgebungen aus der erſten Periode ausheben, und nutze hierbei den ſchätzbaren Verſuch der Geſchichte der livländiſchen Ritter- und Landrechte, in ſo weit er mir Materialien liefert. Die Periode beginnt mit der Anſiedelung der Deutſchen in Livland ſeit dem zwölften Jahrhundert. Dieſe brachten ſehr wahrſcheinlich deutſches Recht und deutſches Herkommen mit *). Schon früh ließen ſie ſich ihre in der Eroberung des Landes, und Bezwingung der ältern Bewohner, der Letten und Eſten, gegründete Rechte und Vorrechte durch ſchriftliche Urkunden des neuen Stats ſichern. Von verſchiedenen dergleichen Urkunden, wovon die Originalien durch Zufälle der Zeit verloren ſind, ſind aufgefundene feh-

*) So werden wir weiterhin hören, daß im noch jetzt geltenden Ridderrechte, der Sachſenſpiegel Mitquelle iſt, und magdeburgiſches Recht (ſiehe Anm. 37. bei Sylv. Privileg.) wird ſogar noch, als Hülfsrecht im ſiebzehnten Jahrhundert zur Entſcheidung über den Beſitz von Roperbeck im Confirmatorio Sigism. III. v. J. 1615 angeführt.

lerhafte Abschriften, oder auch Uebertragungen in neuern Sprachen übrig. Die Ritterschaft des heutigen Livlands besitzt von solchen alten Urkunden nur eine, und zwar in abschriftlichen Uebersetzungen eines nicht mehr vorhandenen plattdeutsch abgefaßt gewesenen Dokuments. Es ist das älteste Ritterrecht Livlands, welches aus sieben und sechszig Artikeln bestehet, und unmittelbar aus dem waldemarschen Privilegium entlehnt ist. Dieses Privilegium ist das älteste Ritterrecht des heutigen Estlands, aus dem dreizehnten Jahrhundert wahrscheinlich niemals geschrieben erteilt, sondern erst im Jahre 1315 vom Könige Erich in plattdeutscher Sprache zuerst schriftlich bestätiget. Von unserm livländischen ältesten Ritterrechte aber haben wir nur eine in neuern Zeiten hochdeutsch angefertigte geschriebene und nie gedruckte Uebersetzung. Wenn und von wem es gegeben, läßt sich nicht mit Gewißheit ausmitteln. Einige Geschichtschreiber, wie z. B. Arndt, nehmen das Jahr 1228 an, und lassen es den Bischof Albert I. erteilen. Andere vermischen es bald mit der späterhin geschehenen Umarbeitung des Ritterrechts, und lassen es durch Ordensmeister geben: bald mit dem noch heutiges Tages geltenden erweiterten Ridderrecht, wie z. B. der Herr Pastor von Jannau, und machen Erzbischof Hildebrand und Ordensmeister Plettenberg zu Gesetzgeber dabei. Das gründlichste Resultat, das nach meiner Ueberzeugung allgemeine Annahme fordert, stellt uns der Verfasser der Geschichte des livländischen Ritter- und Landrechts auf. Darnach ist es bereits im vierzehnten Jahrhundert ohngefähr nach dem Jahre 1305 in plattdeutscher Sprache geschrieben, vorhanden, und vielleicht vom rigaschen

Erzbischofe Friedrich gegeben gewesen. — Dieses älteste livländische Ritterrecht ist aber bald, wegen seiner Unvollkommenheit wahrscheinlich, für den Gerichtsbrauch veraltet, und ihm folgte ein erweitertes Ritterrecht, das noch jetzt vorhandene in den Gerichten allein geltende Ritterrecht, dessen Titel ist: de gemeenen stichtischen Rechte ym Sticht van Ryga, geheten dat Ridderrecht. Es bestehet aus 249 Kapiteln, die mehrenteils aus dem vorhergenannten ältesten Ritterrechte und dem Sachsenspiegel, mit Veränderungen für die Zeitumstände, genommen sind, und nur ein kleiner Teil scheint ganz neue Zusätze und Entscheidungen zu enthalten. *) Es bestimmt 1) Lehnsverbindlichkeiten, 2) Erbschaftsrechte, sowohl bei Lehngüthern als Allodialgüthern, 3) Polizei- und Kriminalverordnungen. Ein geschriebenes plattdeutsches authentisches Exemplar ist nicht vorhanden, sondern ein gedrucktes, welches Gesetzeskraft hat. Wer, wenn und auf wessen Veranlassung dieser Druck befördert worden, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen. Denn nach den Untersuchungen des Verfassers der Geschichte der Ritterrechte ist es wenigstens nicht der Rechtsgelehrte und Syndikus Fabri. Der Druck des Ritterrechts, zu welchem beigefügt ist de Eininge van Vthantwerdinge der Buren (Vereinigung über Ausantwortung der entlaufenen Bauern), welche vom Erzbischofe Michael Hildebrand im J. 1494 für seine stiftischen Länder errichtet wurde, und vielleicht vom Ordensmeister Plettenberg nachher und späterhin auch für seine Ordensländer angenommen worden seyn mag, und durch welche Titel-

*) S. Neue Nord. Misc. 5tes u. 6tes St. Seite 85.

verbindung das Mißverständniß entstanden, als hätten diese beiden auch das Ritterrecht erteilt. Der Druck dieser beyden Stücke ist im J. 1537 geschehen. Fabri hat sein formulare procuratorum (Prozeßordnung) im J. 1539 im Druck vollendet, und hat dasselbe ohne Rücksicht auf dieses Ritterrecht, dessen er gar nicht erwähnt, sondern vielmehr mit Beziehung auf das gleich folgende umgearbeitete Ritterrecht, aus den damaligen Gerichtsgebräuchen innerhalb sechs Jahren angefertigt. Wie diese drei zu zwei verschiedenen Zeiten, und mit einander nicht in Verbindung stehenden Stücke, nachher ein Ganzes geworden, und ob nicht in spätern Zeiten die Ritterschaft, bei dem Mangel eines Originals, zur Erhaltung dieses ihres Ritterrechts Veranlassung dazu geworden, läßt sich zwar nicht bestimmen, jedoch aus der durch die nachherigen Zeiten gewonnenen bleibenden Gesetzeskraft dieses Ritterrechts vielleicht als Vermutung und Hypothese, die eine nähere Untersuchung verdiente, annehmen. Eine neue unveränderte Ausgabe dieser drei Stücke hat mit andern livländischen Rechtsbüchern im J. 1773 der Rath Oelrichs zu Bremen uns geschenket. Wenn und von wem die Erweiterung dieses Ritterrechtes bewerkstelliget worden, ist gleichfalls nicht mit Gewißheit zu bestimmen. Nach den Untersuchungen des erwähnten Rechts-Geschichtschreibers ergiebt sich soviel, daß es ein rigascher Erzbischof des funfzehnten Jahrhunderts, der vor Sylvester, auf dessen Gnadenrecht v. J. 1457 gar keine Rücksicht geschiehet, und vor Hildebrand regieret gehabt, und daß kein Ordensmeister, dessen gar nicht darin erwähnt wird, am wenigsten der später regierende Plettenberg Anteil

daran habe. — Obgleich dieſes Ritterrecht noch gegenwärtig Geſetzeskraft hat, ſo iſt doch eine Zeit geweſen, da dieſe ausgeſetzt war; denn wir ſtoßen noch auf eine Umarbeitung dieſes Ritterrechts. Faber, der dieſes ganz füglich zu benennenden **umgearbeiteten Ritterrichts** erwähnt, hat noch ein plattdeutſches Exemplar vor ſich gehabt. Gegenwärtig hat man bloß eine hochdeutſche Ueberſetzung davon, die ein Werk ſpäterer Zeiten iſt. Es beſtehet aus drey Büchern, wovon das erſte 33, das zweite 40, das dritte 28 Kapitel hat, die bis auf wenige Abweichungen, Weglaſſungen und Zuſätze aus dem erweiterten Ritterrecht genommen ſind. Von wem, wenn und auf welche Veranlaſſung es verfaßt worden, iſt unbekannt. Wahrſcheinlich iſt es zu den Zeiten der Ordensmeiſter im funfzehnten Jahrhundert, vor dem Drucke des erweiterten Ritterrechts, um ſolches zu vervollkommnen und die Materien ſyſtematiſcher zu ordnen, und vor Fabers Zeiten, der es als im vollen gerichtlichen Gebrauch ſich ſchon befindend, anführt, angefertigt worden. Wann es angefangen hat, die Geſetzeskraft des erweiterten Ritterrechts zu ſuſpendiren, ob ſolches lange nach Fabers Zeiten, und wie lange dieſes umgearbeitete Ritterrecht livländiſches Geſetzbuch geweſen, bleibt, aus Mangel an Nachrichten, dahin geſtellt.

So viel iſt aber gewiß, daß im ſiebzehnten Jahrhundert, nach der königlich ſchwediſchen Reſolution vom 17. Auguſt 1648, Punkt ſechszehn, und nachher mit dem achtzehnten Jahrhundert, als das heutige Livland eine ruſſiſche Provinz ward, das erweiterte gedruckte Ritterrecht bereits wieder Geſetzeskraft hatte, und von den Behörden gebraucht

ward. Ja es hat daſſelbe die Geſetzeskraft noch bis auf den heutigen Tag behauptet, ohngeachtet zur Bearbeitung eines verbeſſerten Ritterrechts Verſuche in polniſchen, ſchwediſchen und ruſſiſchen Beherrſchungszeiten gemacht worden ſind, worüber in der Vorrede der folgenden Bände eine kurze Beleuchtung geſchehen ſoll.

Das zweite Stück der Geſetzgebung für unſer heutiges Livland, aus der erſten Periode, iſt des Erzbiſchofs Sylveſter Stobwaſſer Privilegium, nye Gnade genannt, gegeben am 6. Februar 1457 zu Schloß Ronneburg. Die Veranlaſſung dazu war das im J. 1397 vom Hochmeiſter in Preuſſen, Konrad Jungingen, für den Adel des heutigen Eſtlands erteilte und 1452 vom Hochmeiſter in Preuſſen, Erlingshauſen, dem erwähnten Adel beſtätigte Privilegium, welches auch das harriſch-wieriſche Recht heißet. Die Verdienſte des livländiſchen ſtiftiſchen Adels um ſeinen Erzbiſchof bewogen Sylveſter im J. 1457 zu einer gleichen Begnadigung mit einer verbeſſerten Lehnserbfolge bis ins fünfte Glied beiderlei Geſchlechts, wodurch das Lehn einem Allodium ſehr ähnlich ward. Jedoch wurden die erzbiſchöflichen Tafelgüther, durch die an demſelben Tage von ihm ausgeſtellte Erklärung und Nahmhaftmachung derſelben von dieſem Gnadenrechte ausgenommen. Die plattdeutſche Original-Urkunde von dieſem Privilegium Sylveſters wird im livländiſchen Ritterſchaftsarchiv aufbewahret. Es iſt auf Pergament geſchrieben, und an dieſem hängen die hölzernen Kapſeln, in welche die Siegel des Erzbiſchofs und ſeines Dohmkapitels auf Wachs gedruckt ſind. Man hat davon viele Handſchriften, auch gedruckte Exemplare, von welchen letztern

der in Landraths Ceumern kleiner livländiſchen Schaubühne, (Theatridium Livonicum) 1690 zu Riga gelieferte Abdruck der merkwürdigſte iſt, weil gewöhnlich nach ſelbigem in den Behörden die Anführungen daraus geſchehen. Dieſes Privilegium, das anfangs im ſtrengſten Sinne nur für den Adel des rigaſchen Erzbisthums gegeben, und 1528 vom Kaiſer Karl V. beſtätigt ward, iſt nachher durch die Privilegien des Biſchofs Kiewel im J. 1524, des Biſchofs Johann im Jahr 1540 und des Ordensmeiſters Brüggeney im Jahr 1546 für den ſämmtlichen Adel des heutigen Livlands in Dorpt, Oeſel und ſogar für die Wiek, die jetzt zum heutigen Eſtland gehöret, wie auch für alle Ordens-Länder, ausdrücklich noch ausgedehnet worden. Es gehöret zu den älteſten Privilegienſtücken der livländiſchen Ritterſchaft, und iſt von jeher in ununterbrochener Geſetzeskraft bis auf den heutigen Tag geblieben. In Erbſchaftsſachen geht es dem Ritterrechte vor.

Das dritte Stück der Geſetzgebung für unſer heutiges Livland, womit ſich die erſte Periode endigt, und die angeſtammten Landesrechte der livländiſchen Ritterſchaft, in ſofern daraus heutiges Landrecht beurteilt werden ſoll, iſt der Unterwerfungsvertrag der erwähnten Ritterſchaft mit dem Könige von Polen und Großherzoge von Littauen, genannt das *Privilegium Sigismundi Auguſti feria ſexta poſt feſtum Sanctæ Catharinæ.* Es iſt für das livländiſche Provinzialrecht des Landſtandes die Haupturkunde, deren Aufrechthaltung, bei allen Regierungsveränderungen, der livländiſchen Ritterſchaft geſichert worden iſt. Ohne mich auf die in den nachherigen gewalttätigen Zeiten

erhobenen, aus hiſtoriſchen Gründen aber hinlänglich entſchiedenen Streitigkeiten, in welchen man aus dem angeblichen Verluſt der Originalurkunde das Nichtdaſeyn folgern wollte, einzulaſſen, führe ich nur an, daß in dem letzten Unterwerfungsvertrage der livländiſchen Ritterſchaft im J. 1710 das Daſeyn und die Rechtsgültigkeit dieſes Privilegiums anerkannt worden, — daß Livlands Ritterſchaft in ihrem Archiv, aus welchem das ältere Original durch die Kriegsunruhen verloren gegangen war, und ſich daſelbſt nur in Abſchriften befand, ſo glücklich iſt, ſeit 1762 eine aus den polniſchen Reichsarchiven und Reichsprotocollen des J. 1666 am 20. Dec. vom Könige Auguſt III. zu Warſchau eigenhändig beglaubigte Urkunde dieſes Privilegiums in lateiniſcher Sprache, in welcher es erteilet war, zu beſitzen. Auch iſt es in frühern Zeiten ſchon gedruckt vorhanden, vorzüglich in Chytræi Chronicon, nachher in Ceum. Theatrid. Liv., im Cod. Dipl. Polon. und in Arndts livl. Chronik. Die Veranlaſſung dieſes Privilegiums ſind kürzlich nachſtehende bekannte Thatſachen.

Die erſte Niederlaſſung der Deutſchen in Livland geſchah durch Kaufleute. Prieſter und Ritter leiteten zur Eroberung des Landes und Ausbildung eines von ſich ſelbſt abhängigen deutſchen Kolonie-States. Die innern und ewigen Kämpfe der verſchiedenen Teile der livländiſchen Republik und die ſchwankende Verbindung derſelben unter ſich, ward für die Nachbaren Livlands Gelegenheit zum Umſturz des States. Die Aufnahme der Kirchenreformation Luthers im ſechszehnten Jahrhunderte erſchütterte die Macht der geiſtlichen Oberherren Livlands in ih-

rer Grundfeste. Nun drückten mit Teilnahmen und Ansprüchen auf Livlands Schicksale Polen, Dänemark, Schweden und Rußland los. Das ganz von aller äußern Hülfe verlassene, und an innern Kräften erschöpfte Livland hatte keinen andern Ausweg, als mit einem seiner Nachbaren in Freundschaftsverbindungen zu treten, und Opfer nicht zu scheuen. Anfangs ward es Bundesgenosse Polens, das zuerst in Livlands Angelegenheiten verflochten ward, und Fürstenberg schloß darüber den Vertrag zu Poßwoll im J. 1557 *). Kettler, der schon bey der Uebernahme seiner Meisterwürde im J. 1559 den Untergang des Ordensstates vorausgesehen zu haben scheint, bewirkte schon ein Schutzbündniß mit Polen, am Ende des Jahres 1559, und im Anfange des Jahres 1560**). Allein Kettler bemerkte bald, daß er weder als Verbündeter, noch als Beschützter von Polen, den Stat erhalten konnte. Es hatte sich daher wohl schon früher der Gedanke bey ihm festgesetzt, aus dem Schiffbruche zu retten, was er konnte, sich zu sichern, wie er vermochte, und Bedingungen zu suchen, welche die vortheilhafteste und mehreste Sicherheit ihm gaben. Polens Beispiel der Mäßigung bei Secularisirung von Preussen im J. 1525 ließ das Beste hoffen. Er entschied sich deshalb für Polen, und schon im Jahr 1561 lösete sich der Stat von Livland in vier Provinzen auf. Das heutige Estland unterwarf sich den

*) S. Cod. dipl. Polon. pag. 215 seq.

**) S. in Ziegenhorns Kurl. Statsrecht Beil. Seite 39 und Cod. dipl. Pol. p. 223-233. die Tractaten Kettlers v. 31. Aug. u. 15. Sept. 1559 zu Willna, u. Erzbischofs Wilhelm vom 14. Febr. 1560 zu Riga geschlossen.

Schweden, und erhielt darüber vom Könige Erich XIV. das Privilegium vom 25. März u. 2. Aug. d. J. 1561.*) Kurland ward als ein Lehnsherzogthum von Polen, Kettlern und seinen Erben überlassen durch die sogenannten Pacta subjectionis vom 28. Nov. 1561. Oesel blieb durch den sogenannten König von Livland, Herzog Magnus, eine Provinz Dänemarks, in dem Friedenstractat v. J. 1571 **). Livland ward durch die schon genannten pacta subjectionis eine polnische Provinz, und die Ritterschaft erhielt am nehmlichen Tage, das ist, d. 28. Nov. 1561, vorhergedachtes Privilegium vom Könige Sigismund, der es als Großherzog von Littauen erteilte, mit der Verbindlichkeit, die darin zugesagte Vereinigung Livlands mit Littauen und Polen zu bewirken. Diese geschah auch mit Littauen auf dem Landtage zu Grodno, mittelst des Unionsdiploms v. 26. Dec. 1566, und mit Polen auf dem Reichstage zu Lublin am 6. Aug. 1569 durch die Vereinigung Littauens mit Polen.

Aus dieser kurzen Uebersicht von der Entstehung des Sigismundischen Privilegiums ergibt sich, daß dasselbe für das heutige Livland eigentlich die hauptsächlichste Unterwerfungsacte ist, und daß die Pacta subjectionis und das Unionsdiplom notwendige Beilagen zur Erläuterung desselben werden, und in dieser Hinsicht eine Art von gesetzlicher Verbindlichkeit für Livland haben, wie denn deswegen auch von selbigen

*) S. Landraths Schulz Gesch. v. Livl. S. 40 nach meiner Handschrift.

**) S. Landr. Schulz Gesch. v. Livl. S. 50 nach meiner Handschrift.

in der Art rechtliche Anwendungen gemacht werden, und von jeher gemacht worden sind, welches die so häufigen, den Regenten Rußlands selbst in den neuesten Zeiten übergebenen Deductionen und Exposés (Beweisführungen und Darlegungen) der livländischen Ritterschaft hinreichend beweisen.

Außer diesen drei Haupturkunden, nebst den dazu gehörigen Beilagen, gibt es zwar aus dieser Periode noch Urkunden, die die Rechte der livländischen Ritterschaft betreffen; allein selbige sind teils als bloße Hülfsmittel zur Erläuterung der Haupturkunden, teils als von heutiger Anwendbarkeit gänzlich entblößet, zu betrachten. Denn entweder sind sie Bestätigungen des Gnadenrechts Sylvesters, oder enthalten Gegenstände, die durch das Privilegium Sigismunds im J. 1561 aufgehöret haben, Gesetze zu seyn, wie man solches aus den Auszügen der Ritterschaftsprivilegien in der Anm. 44. beim Sigism. Privilegium abnehmen kann.

Dahin gehören nun

1) Die Lemsalsche Vereinigung gegen die Besitzer der damaligen Gesammthandrechtsgüther v. J. 1523 nebst den darüber erteilten Bestätigungen der Erzbischöfe Jasper und Johann v. J. 1523, und 1524, so gegenwärtig, und insonderheit nach der Allodificirung aller livländischen Güther im J. 1783, keine wirkende Kraft hat.
2) Erzbischofs Thomas Confirmatorium privilegiorum v. 1531,

welches nur eine Bestätigung vorhandener Gesetzgebungen Livlands enthielt.

Ferner sind hierher zu zählen:

3) Das livische Bauerrecht, welches Arndt (Th. II. S. 28) dem Bischofe Albert I. zuschreibt, aber wahrscheinlich ein späteres Alter hat, und gegenwärtig unter die Alterthümer gehört.

4) Einige Verordnungen von den Ordensmeistern Rutenberg, Freytag und Plettenberg in den Jahren 1424, 1491, 1507, 1509 und 1510 sind nur noch aus Geschichtbüchern bekannt, und von keinem Gebrauche.

5) Von eben so wenigem Gebrauche sind die Landtagsschlüsse zu Wollmar von 1545 und 1554.

Durch diese Resultate aus der Geschichte der Gesetzgebungen des selbstständigen Livlands hoffe ich hinlänglich dargestellt zu haben, daß das heutige livländische Landrecht dieser Periode, oder die angestammten noch heutiges Tages geltenden livländischen Landesrechte lediglich in den drei Haupturkunden bestehen, und zwar

1) in Betreff des livländischen Landes Statsrechtes, oder des Privilegienrechtes der Ritterschaft

das Privilegium Sigismund August vom 28. Nov. 1561

und seine Erläuterungen, die Pacta subjectionis von eben demselben Tage, und

das Unionsdiplom v. 26. Dec. 1566,

so wie die Ritter- und Landschaft des Herzogthums Livland solche, als das Fundamentalgesetz ihrer noch bestehenden Verfassung stäts verteidiget hat.

2) In Betreff des livländischen Civilrechts sind in den Behörden Livlands als die einzigen Gesetzbücher aus dieser Periode in voller rechtlich bindenden Kraft

dat Ridderrecht (in 249 Kapiteln)

und

Sylvesters nye Gnade vom Jahr 1457.

Die allgemeinen Grundsätze, nach welchen für den ersten Band die noch geltenden Landrechte gesammelt worden sind, und für die andern Bände werden gesammelt werden, sind:

1) Alles, was im livländischen Ritterschafts-Archiv als ein Privilegium aufbewahret wird, gehört, wenn dasselbe sich zu einer dauernden gesetzgebenden Epoche eignet, (wie hier für den ersten Band das sigismundische Privilegium, als Grundlage der landständischen Verfassung) zum Text der Sammlung, und alle vorher erteilte Privilegien sind auszugsweise in Anmerkungen, als Beziehungen anzuhängen.

2) Alle Verordnungen, Instructiones und Reglemente, welche teils unter ausdrücklichem Willen der Landesherren, teils unter deren Authorität zur Richtschnur für die Organisation und Verwaltung des Stats in Livland noch gegenwärtig dienen, sind gleich-

falls Stoff zum Text der Sammlung, und alle selbige erläuternde Befehle sind in den Anmerkungen, auszugsweise beizubringen.

3) Alle Gesetzgebungen, nach welchen noch gegenwärtig in den Landesbehörden, als Landesgesetz Recht gesprochen wird, gehören zum Text der Sammlung, und die einzelnen zu Erläuterungen dienenden Befehle sind in den Anmerkungen auszugsweise anzuführen, falls diese Befehle nicht durch irgend eine Authorität gewonnene Veranlassung, in ein Teilganzes gebracht worden sind, wodurch solches sich zum Text qualificirt.

VIII.

Ich komme endlich auf die Methode, nach welcher ich die hier gelieferten drei Urkunden der livländischen Landesrechte aus der ersten Periode bearbeitet habe. Hierbei sind drei Gegenstände zu betrachten.

I. Der Gesetzeskraft habende Text jeder Urkunde. Zur allgemeinen Regel machte ich es mir, daß ich jeden Text nach authentischen Originalen unverändert, sogar bis auf Buchstaben und Interpunction, zu liefern mich bemühte. Jedoch, wo diese Originale durch den Zahn der Zeit beschädigt befunden wurden, habe ich gesucht, das Mangelhafte oder Verstümmelte auszubessern und zu ergänzen. In dieser Rücksicht sind, wo ich gekonnt habe, mehrere Arten von Originalen und Abschriften verglichen oder die Quellen des Textes aufgesucht, oder auch andere bewähr-

te und durch die Geſchichte entwickelte Gründe aufgefunden worden. Nie iſt aber die Annahme eines Sinnes, den man übrigens anzugeben für erheblich fand, weil er dem Texte nicht widerſprach, Grund zu einer Veränderung des Textes geworden. Wenn ich für eine Stelle eine Ausbeſſerung gefunden hatte, allein ich blieb ungewiß über die Notwendigkeit ſie anzunehmen, und kein höchſtes Bedürfniß des Inhalts, Zuſammenhanges und Rechtsverſtandes noch eine offenbare Erkennung eines wahren Abſchreibe- oder Druckfehlers unterſtützte mich, ſo behielt ich jederzeit den älteſten authentiſchen Text bei. Alle Ausbeſſerungen des Textes aber, oder auch Ausbeſſerung von bloßen Leſearten ſind im Text mit anderer Schrift bezeichnet, und das Mangelhafte, Verſtümmelte oder Unzuſammenhängende des Textes in den Anmerkungen unter dem Texte angebracht, daſelbſt ſo viel möglich geprüfet, und die Ausbeſſerung zu rechtfertigen verſuchet, auch jede Meinung über nicht gewagte Ausbeſſerungen angezeigt. Dadurch wird jeder Leſer in den Stand geſetzt, Richter über die Verbeſſerung zu ſeyn und ſelbſt zu beurteilen, ob und in wie fern ich meine Abſicht, ein in einer verbeſſerten Geſtalt herausgegebenes Original zu liefern erreicht habe.

So habe ich den Text des **Ridderrechts**, die älteſte gedruckte Ausgabe v. J. 1537, zum Grunde gelegt, ihn mit dem v. J. 1773 verglichen und das älteſte livländiſche Ritterrecht von 67 Artikeln, das umgearbeitete Ritterrecht in 3 Büchern, und den Sachſenſpiegel von Repgow nach Gärtners Ausgabe v. J. 1732, als die drei Quellen zur Herſtellung unſers Textes genutzet.

Dagegen habe ich bei Sylvesters nye Gnade den Text ganz genau von der im livländischen Ritterschafts Archiv befindlichen Originalurkunde abschreiben und abdrucken lassen, wobei es natürlich keiner Verbesserung und Vergleichung bedurfte, da wir einen solchen unversehrten und authentischen Text davon aufbewahrt besitzen.

Bei Sigismund Augusts Privilegium vom Jahr 1561 endlich habe ich den Text, unter Vergleichung mit den in Arndts livländischer Chronik Teil 2. S. 277, und in Ceumerns kleiner livländischen Schaubühne Teil 2. S. 62 bis 98 befindlichen gedruckten Abschriften, nach dem im Codice diplomatico Poloniæ, pag. 243 - 248. aus dem polnischen Reichsarchiv beglaubigten Texte abdrucken lassen, und diesen nach der im Ritterschafts Archiv beglaubigten Urkunde ausgebessert; in so fern diese letztere sichtbare Abschreibefehler hat, bin ich der erstern gefolget, welche aus einem Werke herrühret, das im diplomatischen Fache als klassisch anerkannt wird. Auf diese Weise hoffe ich einen sehr vollständig berichtigten Text aufgestellt zu haben.

Nach ähnlicher Methode wird auch in den folgenden Bänden dieser Sammlung verfahren, wo wir Texte antreffen werden, die in hochdeutscher Sprache, Gesetzeskraft habend, vorhanden sind, aber einer gleichen Kritik bedürfen werden.

II. Die hochdeutschen Uebersetzungen dieser drey Urkunden. Bei diesen Uebersetzungen ist darauf gesehen worden, daß in selbigen der wahre Innhalt und Sinn des nach obigen kritischen Regeln verbesserten Textes, in der heutigen neuern Sprache, verständlich, plan, deutlich,

kurz und bestimmt ausgedruckt werde. Es ist daher die Uebersetzung, sobald die Textesworte buchstäblich den deutlichen und bestimmten Ausdruck hergeben, wörtlich geschehen, und nur das Müssige und Ueberflüssige, wenn der Sinn dabei gar nicht litt, in der Uebersetzung weggelassen worden. Sobald aber die Textesworte eine Umschreibung oder Verdeutlichung und Bestimmtheit bedurften, ist die Uebersetzung nach dem Sachverstande geschehen. In Ansehung der hochdeutschen Sprachausdrücke habe ich mich, so viel möglich um Reinigkeit und Richtigkeit in Wörtern, Redensarten, Wortfügung und Periodenbau bemühet. Neue Ausdrücke sind nie gebraucht, noch weniger mit Aengstlichkeit gesucht worden, falls nicht die Vorstellung, welche wirklich im Gesetze vorhanden, oder daraus zu folgern war, dazu berechtigte oder erzeugte. Alle veraltete, unbestimmte und niedrige Ausdrücke, wenn auch der Text dazu Veranlassung gab, sind mit gleichbedeutenden neuern, bestimmtern und anständigen verwechselt worden, ausgenommen Kunstwörter, welche beibehalten worden sind, selbst wenn sie gegenwärtig zu den ungewöhnlichen gehörten. Die verwickelten Perioden der Texte hat man in den Uebersetzungen zu entwickeln versucht, und alles, was das Ohr zu sehr beleidigt, zu vermeiden, sich bestrebt. Alle lateinischen Wörter sind, so viel es ohne Ziererei geschehen konnte, deutsch gegeben worden, außer wenn es Anführungen aus Schriften betraf.

Nun noch eine kurze geschichtliche Nachricht von den Uebersetzungen unserer drei Urkunden.

Vom Ridderrechte iſt bis vor vier Jahren, mir ſo wenig, als meinem litterariſchen Freunde, ohngeachtet unſerer Nachforſchungen, keine zu Geſichte gekommen geweſen. Dieſes war die Urſache, daß in den N. N. M. St. 5 u. 6. in der Einleitung der daſelbſt gelieferten Ueberſetzung behauptet ward, es ſey noch gar keine vorhanden. Dieſe öffentliche Behauptung veranlaßte, daß der Herr Landrath von Taube mir endlich eine ältere hochdeutſche Ueberſetzung handſchriftlich vorlegte, die außer dem Herrn Hofrath von Scotus, niemanden bekannt war, und deren Verfaſſer, ſo wie die Zeit der Verfertigung, mir nicht aufgegeben werden konnte. Als ich dieſe Ueberſetzung näher betrachtete, fand ich, daß ſelbige nach dem durch keine Kritik geläuterten gedruckten Texte von 1537 angefertigt, und auf eben die Art behandelt war, wie die Ueberſetzung des umgearbeiteten Ritterrechts, d. h. wörtlich aus dem Plattdeutſchen ins Hochdeutſche, ohne ſich um den Sinn zu bekümmern, mit veralteten Ausdrücken, oft mit dem Plattdeutſchen Ausdruck übertragen, und ohne die vielen Dunkelheiten des plattdeutſchen Textes aufzuhellen. Dieß überzeugte mich bald, daß die im Jahr 1794 gelieferte Ueberſetzung noch immer ein Bedürfniß geweſen war. Durch die hier gelieferte verbeſſerte Herausgabe ſchmeichle ich mir, dieſem Bedürfniß noch vollſtändiger abgeholfen zu haben.

Von Sylveſters nye Gnade hat Ceumern a. a. O. uns eine hochdeutſche Ueberſetzung, neben dem Texte laufend, gedruckt geliefert. Die Unvollkommenheit derſelben, wenn man auch auf das Jahrhundert ſieht, in welchem ſie angefertigt worden, und die damalige beſchränkte Ausbil-

dung der hochdeutschen Sprache in Betrachtung zieht, gibt der erste Anblick, indem darin auf eine Sacherklärung gar keine Rücksicht genommen worden, und Deutlichkeit und Bestimmtheit im Ausdrucke, selbst für die damalige hochdeutsche Sprache fehlt. Wenn ich also eine neue Uebersetzung hier liefere, so glaube ich nichts Ueberflüssiges getahn zu haben.

Vom Privilegium Sigismunds August v. J. 1561 hat Ceumern gleichfalls a. a. O. eine jetzt, gleich der Uebersetzung des Gnadenrechts, in Veraltung übergegangene hochdeutsche Uebersetzung, und Arndt in seiner livländischen Chronik T. 2. eine neuere hochdeutsche Uebersetzung geliefert.

Von der Ceumerschen Uebersetzung will ich nichts erwähnen, da Arndt schon über sie abgesprochen hat, und das Bedürfniß einer neuern Uebersetzung fühlte. Aber auch diese Arndtsche Uebersetzung, wenn auch an dem Ausdrucke der deutschen Sprache nichts zu erinnern seyn mögte, konnte mir nicht genügen. Obgleich Arndt versichert, daß sie mit Sachkenntniß und Fleiß von einem jungen Edelmanne angefertigt, und von ihm durchgesehen und als richtig übersetzt befunden worden, so hat doch schon der im Hochdeutschen nachgeahmte, den Atem des Lesers erschöpfende Kanzelleistil des lateinischen Textes, die daher entstehende Unverständlichkeit, der, wie eine Vergleichung ausweisen kann, hin und wieder verfehlte Sinn des Textes, — hinlänglich Grund für mich seyn müssen, eine neue Uebersetzung zu versuchen, die, wie ich zu leisten mich bestrebt, den wahren Inhalt dieser für unsre livländische Ritterschaft un-

ſchätzbaren Urkunde, ſo viel möglich darſtelle, und allen Zweifel über die Richtigkeit höbe. — Die beiden dieſes Privilegium commentirenden Urkunden, die Pacta ſubjectionis und das Diploma unionis, wozu ich die Texte wörtlich aus dem Codice Dipl. Pol. pag. 238—242 et 273—278 habe abſchreiben und abdrucken laſſen, da ich keine andere authentiſche Abſchrift erhalten konnte, um ſie zu vergleichen, ſind gleichfalls mit einer neuen Ueberſetzung verſehen, indem die von Ceumern a. a. O. gegebenen, aus ſchon erwähnten Gründen unbrauchbar ſind.

III. Die Anmerkungen. Deren gibt es hier zwei Arten.

Die erſte Art iſt für den Text beſtimmt. Ihr Zweck iſt, eine Rechtfertigung, wenigſtens kritiſche Bedenken über die Ausbeſſerung des Textes, und hiſtoriſche Belege über die Quellen des Textes zu geben.

Die zweite Art von Anmerkungen iſt für die Ueberſetzung beſtimmt. Sie hat zweierlei Zwecke:

1) Erläuterungen aller Art über den dunkelen Sinn der Geſetzſtellen oder des Ausdrucks zu geben, und die daher entſpringende Ueberſetzung zu rechtfertigen, oder wenigſtens, aus hiſtoriſchen und vernünftigen Gründen erklärende Umſchreibungen für oft verſchiedene Meinungen des Sachverſtandes der Geſetzſtelle darzulegen und zu prüfen; ferner Geſetzſtellen, die ſich ähnlich ſind, oder wiederholen, auf einander zu verweiſen: Geſetzſtellen, die ſich zu wiederholen ſcheinen, oder mit Abänderungen wiederholend vorkommen, oder wohl gar in, wenigſtens ſcheinbarem, Widerſpruche ſtehen, zu beleuchten oder zu vereinigen.

2) Ueber die heutige Anwendbarkeit der Geſetzſtellen Aufſchlüſſe und Erinnerungen aufzuſtellen. *)

Noch einige Bemerkungen.

1) Jeder, der Geſetze aus ältern Zeiten ſtudiret, wird gefunden haben, daß durch die darin fortlaufende Verbindung oft verſchiedener Materien, wenigſtens verſchiedener Beſtandteile einer Materie, das Verſtändniß des Geſetzes erſchweret, und in der Aufſuchung eines gegebenen Falles, um das Geſetz in ſeinen Modificationen einer Materie zu zergliedern, den größten Fleiß ermüdet. Dieſes hat mich bewogen, in dieſem erſten Bande bei den Ueberſetzungen die Materien abzuſondern, indem ich ſie in Abſchnitte mancherlei Art geteilet, und die Hauptbegriffe durch verſchieden gedruckte Schrift hervorgehoben habe.

2) Da vielleicht nicht jeder Leſer in Hupels N. N. M. 5. u. 6. St. ſtets nachleſen kann, oder nachleſen will, aber doch wünſcht eine Tabelle zum Nachſchlagen zu haben, um ſich über das Verhältniß der in dem Ridderrecht vorkommenden und in den Anmerkungen

*) In den folgenden Bänden, wenn hochdeutſche Texte, die Geſetzeskraft haben, vorkommen, werden beide Arten von Anmerkungen in eine zwar zuſammenſchmelzen, weil keine Ueberſetzung Statt findet; allein, weil ſolche hochdeutſche Geſetzestexte oft undeutlich ſind, ſo wird in den Anmerkungen jede dunkle Geſetzſtelle zu erklären, zu verdeutlichen und zu erläutern, und durch Vergleichung mit andern Geſetzſtellen, zu vereinigen verſucht werden.

auf unsre jetzigen livländischen Münzen zurückgeführte Münzsorten zu belehren, und um ihren Zusammenhang kennen zu lernen, so mag hier nachstehende Wiederholung aus jenem Werke stehen. Wer die Gründe dieser Bestimmungen kennen lernen will, lese daselbst in der Einleitung der Uebersetzung des Ritterrechts nach.

1 Mark Silber	= 16 Lot	= 8 Rtl. Alb.
1 Mark Rigisch (MarkLandesmünze, Mark Landes, Mark Geldes)	= 7 Lot	= 4 Rtl. Alb.
1 Pfund (das 20 Schillinge hatte)	= $\frac{5}{9}$ Mark Rig.	= $2\frac{2}{9}$ Rtl. Alb.
1 Ferding	= $\frac{1}{4}$ Mark Rig.	= 1 Rtl. Alb.
1 Lot	= $\frac{1}{4}$ Ferding	= $\frac{1}{4}$ Rtl. Alb.
1 Schilling oder Artig	= $\frac{1}{36}$ Mark Rig.	= $\frac{1}{9}$ Rtl. Alb.
1 Oer	= $\frac{1}{48}$ Mark Rig.	= $\frac{1}{12}$ Rtl. Alb.
1 Pfenning	= $\frac{1}{3}$ Schilling	= $\frac{1}{27}$ Rtl. Alb.
1 Goldgulden	= $1\frac{1}{4}$ Rtl. Alb.	

3) In Betreff der in den Anmerkungen vorkommenden Abkürzungen erinnere ich, daß

Aelt. R. R. ältestes livländisches Ritterrecht

U. R. R. umgearbeitetes livländisches Ritterrecht

S. S. Sachsenspiegel

P. S. oder S. G. Privilegium Sylveſters oder Sylveſters Gnadenrecht

P. S. A. Privilegium Sigismund Auguſts, der livländiſchen Ritterſchaft 1561 gegeben

P. S. oder U. V. Pacta ſubjectionis, oder Unterwerfungsvertrag v. 1561

U. D. oder U. Die zwiſchen Littauen und Livland durch des Königs Diplom darüber beſtätigte Union v. 26. Dec. 1566

R. R. Das in dieſer Sammlung bearbeitete erweiterte Ritterrecht.

R. U. Die Ritterſchafts-Urkunde über das Privilegium Sigismund Auguſts.

H. N. N. M. Hupels neue nordiſche Miſcellaneen

Schw. Bibl. Des Herrn Bürgermeiſters Schwarz Bibliothek der kurländiſchen und piltenſchen Statsſchriften

L. L. O. Livländiſche Landes-Ordnungen

L. K. O. Livländiſche Kirchenordnung Karls XI.

S. L. Schwediſches Landlagh (Landrecht) v. 1709.

C. D. Codex Diplomaticus Poloniae Viln. 1759

andeuten, und auch in den folgenden Bänden alſo werden angeführt werden.

4) Ueber das Titelkupfer habe ich nur zu ſagen, daß die Aufſtellung der Wapen der Landesbehörden mir deshalb am zweckmäßigſten geſchienen hat, weil ich dadurch die allgemeine Kenntniß dieſes Stückes der vaterländiſchen Heroldie zu befördern hoffe, und zugleich auf die politiſche Anwendbarkeitsſphäre des Werkes hinwinke. Zur Erklärung der Wapenzeichen nur noch folgender Beitrag: 1) Das ruſſiſche **Reichswapen** oben in einer Glorie bedarf keiner Erklärung, da jede Statiſtik ſie gibt. 2) Das darunter ſtehende Siegel der **livländiſchen Ritter- und Landſchaft** iſt genau nach der Beſchreibung, die das Unionsdiplom S. 430 §. 5. gibt, und die Kaiſer Paul I. mittelſt Ukaſe vom J. 1798 beſtätigt hat. 3) Unter dieſem ſtehen neben einander, rechter Hand das livl. **Hofgerichtsſiegel**, wovon die Beſchreibung S. 467 Anm. 154 enthalten iſt, und linker Hand 4) das **Siegel des livl. Oberkonſiſtoriums**, beſtehend, in einem Engel, der in der Rechten das Evangelium, in der Linken das Schächer-Kreutz, worüber ein Zaum hängt, (nicht das Kreutz Chriſti ſo auf den alten Stempeln fälſchlich angenommen worden) das Sinnbild der Strafe, haltend auf den Tod tritt; zur Linken des Engels erſcheinen zwei ſteinerne Tafeln, die denen von Moſe gleichen, aber die Aufſchrift LEX und EVANGELIUM haben, oben ſchwebt der Name Jehovah in einer Glorie; die Umſchrift iſt: Supremi Judicii conſiſtorialis Livoniæ Sigillum. — Unter dieſen Wapen der beiden höchſten

welt- und geiſtlichen Behörden ſtehen 5) die Siegel der vier **Ordnungsgerichte**, und zwar

a) Des Rigiſchen: ein Pelikan, welcher ſeine Jungen mit ſeinem Blute tränkt; Umſchrift Sigillum cæſarei judicii ſtatutorum diſtrictus Rigenſis.

b) Das Wendenſche: ein aus einer Wolke nach der Rechten zugekehrter geharniſchter Arm, der ein Schwert in der Hand hält; Umſchrift Sigillum Cæſarei judicii ſtatutorum diſtrictus Wendenſis.

c) Das Dorptſche: ein auf einem Hügel ſtehender Kranich, einen Stein in einer Klaue haltend, Umſchrift: Sigillum cæſarei judicii ordinis diſtrictus Dorpatenſis.

d) Das Fellinſche (auch Pernauſche genannt): ein mit einer Glorie umgebener Greif hält in der Vorderklaue das Geſetzbuch, zu deſſen Füßen liegt ein Quaderſtein als Symbol der Beſtändigkeit, ein Richtſcheit und eine Wage, als Symbole der Ordnung in Geſchäften; Umſchrift: Sigillum cæſarei judicii ordinis diſtrictus Pernavienſis.

Alle dieſe acht Wapen bilden eine Piramide, die in die Glorie des ruſſiſchen Adlers ſich verliert. Auf den Seiten der Piramide hängen 6) rechter (durch ein Verſehen des Kupferſtechers, linker) Hand verbunden die Siegel der **vier Oberkirchenvorſteher-Aemter** des Landes, und zwar

a) des rigiſchen Kreiſes: der Reichsadler, auf deſſen Bruſtſchilde die Bibel mit dem darüber liegenden Kreutze zu ſehen iſt; Umſchrift: Sigillum ſupremi imperialis antiſtitis diſtrictus rigenſis.

b) Des wendenſchen Kreiſes: ein doppelter Adler, auch der ruſſiſche Reichsadler, der Zepter und Schwert in den Waffen führt, hält mit den Schenkeln ein ausgebreitetes Gewand, auf welchem ein offenes Buch, mit den Worten: Saluti publicæ ſacrum, mit einem darüber liegenden Kreutze zu ſehen iſt. Die Umſchrift: Sigillum ſuperioris imperialis antiſtitis diſtrictus wendenſis.

c) Des dorpatſchen Kreiſes: ein ſchwebender doppelter Adler, in den Waffen ein Schwert und einen Palmenzweig haltend: Unter ihm liegt auf einem Kiſſen ein aufgeſchlagenes Buch mit den Worten: Biblia ſacra, und auf dem Buche ein Kreutz. Umſchrift: Sigillum ſuperioris imperialis antiſtitis diſtrictus dorpatenſis.

d) Des fellinſchen (zugleich pernauſchen) Kreiſes: ein ſtehendes Kreutz, über welchem das Symbol der Dreieinigkeit in einer Glorie ſchwebt; unten am Kreutze ſteht ein mit einem Kiſſen belegtes Fußgeſtell, auf welchem ein zweyköpfigter Adler ruhet, der in dem einen Schnabel einen Palmzweig, in der rechten Waffe ein Schwert, in der linken ein zugemachtes Buch hält, auf dem die Worte Bi-

blia sacra stehen. Umschrift: Sigillum superioris imperialis antistitis districtus fellinensis.

Linker Hand der Piramide hängen verbunden 7) die Siegel der vier Landgerichte, worüber die Beschreibung S. 467. Anm. 153. nachgelesen werden kann.

Die Zeichnung und Beschreibung habe ich den Bemühungen des in vaterländischen Kenntnissen so reichen Herrn Professors Brotze, Lehrers am Lyceum in Riga zu danken.

5) Das Register, welches diesem ersten Bande beigefügt worden, dient nur zum Aufschlagen der Hauptwörter, und hat einen bloß vorläufigen Zweck. Es soll so lange nutzen, bis die andern Bände, welche ähnliche Register erhalten werden, herausgegeben worden sind. Nach dem Schlusse des Werks wird ein vollständiges Sachregister, das über alle Bände angefertigt werden soll, geliefert und dadurch alles in eine Einheit verbunden werden.

6) Endlich noch ein Wort über die deutsche Rechtschreibung ein für alle Male. Daß die Urkunden dieses Werkes, in welcher Sprache sie auch geschrieben seyn mögen, ihre antiquirte Rechtschreibung, und folglich auch wenn sie deutsch sind, unverändert beibehalten, ist, wie schon vorher erwähnt, allgemeiner Grundsatz. Meine eigene Rechtschreibung, worüber ich mir, mehrenteils nach Schlözers Beispiel, feste Grundsätze aufgestellt habe,

habe ich aus triftigen lokalen Gründen, nach vorhergegangener Prüfung deſſen, was ich einräumen konnte, für dieſes Werk modificiret, wenn ich gleich die in meiner frühern Ueberſetzung der Ritterrechte beobachtete, nicht ganz verlaſſe.

Verbesserungen,
welche vor Gebrauch des Werkes darin zu treffen sind.

Vorr. S. 5. Z. 13. lies besondern anstatt besondere
— — 6. — 2. fällt der Punkt nach Gesetze weg, und dafür ein Komma,
— — 11. — 1. v. u. fällt der Punkt nach Civilrecht weg
— — 12. — 4. lies eine anstatt reine
— — 15. — 13. — Kurland — Curland
— — 24. — 2. nach dem Worte erteilt setze hinzu: ist dem Fabri ganz unbekannt geblieben. Der Punkt vorher wird daher ein Komma
Tit des R. R. Z. 9. lies stiftische anstatt stistische
S. 3. Z. 14. nach Redensart setze hinzu, mit
— 14. — 22. lies Lehnbesitz anstatt Lehnsitz
— 15. — 6. — Besitzrecht — Lehnsitzrecht
— 22. — letzte — eine — eme
— 33. — 9 v. u. — entsteruet — ersteruet
— 34. — 3 v. u. — doch in Rücksicht unserer Prediger — unsere Prediger
— 56. — 23. — Basten — Lasten
— — — — setze nach Privilegium hinzu: Art. XIII. §. 3.
— 71. — 4. lies herrmeisterlich anstatt heermeisterlich
— 77. — 3. v. u. ist vor Tit. 3 die Parenthese (S. weiterhin im 2. Teile dieses Werkes) wegzustreichen
— 81. — 16. lies Daher sie nicht — Daher sie
— — — 17. — noch widerruflich — nicht widerruflich
— — — 21. nach Gnadenrecht setze hinzu: §. 5. (S. Seite 210.)

S. 82. Z. 3. verwandele das Punktum in ein Komma

— — — 13. nach Gnadenrecht ſetze hinzu: §. 6.

— 84. — 7. lies da ſtehen anſtatt darſtehen

— 92. — letzt. nach zuläßt ſetze hinzu: (S. Seite 319. Anm. 13. 15.)

— 113. — 7. lies hat, — habe

— 117. — letzt. ein Kolon — ein Punktum

— 131. — 13. nach pag. 236. ſetze hinzu (d. Ausg. v. J. 1707.)

— 137. — 10. und wo er Recht — und Recht

— 160. — 8. vor widerſinnig ſchalte ein: überflüſſig oder vielmehr

— 174. — 2. lies Katharina II. — Catarina II.

— — — 4. Kol. linker Hand. lies Polizei — Poln.

— — — 21. lies Polizeiordn. — Polizeio.

— 206. — 17. nach unterſcheiden ſetze hinzu: der Acker iſt

— 219. — 13. lies L. — L.

— 220. — 7. nach Landesordnungen ſetze hinzu: und zwar in der Verordnung v. 28. Jan. 1668.

— 229. — 15. lies hadorfſchen — hodorfſchen

— 253. — 6. 7. lies, ſomenſchal — ſo men ſchal

— 258. — 8. ſetze bei unwiſſentlich folgende Anmerkung: d. i. indem er nicht wußte, daß er ſie nicht heurathen durfte

— 270 — 2. lies werdt — wedrt

— 276. — 6. lies Nov. — Nor.

— 280. — 9 — dieſen — dieſer

— 287. — letzt. ſetze hinzu: weil die Lehnsverhältniſſe aufgehört haben. Analoge Anwendungen mit gewiſſen Modificationen bei Verhältniſſen des Vorgeſetzten und ſeiner Untergeordneten, laſſen ſich wohl noch heutiges Tages denken

— 307. — 10. lies Schulden — Sulden

— 313. — 7. — Städtchen — Südtchen

— 319. — 14. — weil — da

S. 321. Z. 6. nach dem Worte unten ſetze hinzu: Anm. 27.
— 369. 1. Kol. obſtringunt — obſtingunt
— 377. Z. 13. vor, die Pacta, ſetze hinzu: 2)
— 390. Kol. rechter Hand Z. 6. lies ſeiner — ſeinen
— 391. — — — — 1. vor Gehorſams ſchalte ein: ſeines
— 396. — — — — letzt. lies: bewerkſtelliget werden können, ſo wollen wir anſtatt bewerk.
— — — — — — 4. vor zugezogen ſchalte ein: ſelbigen
— 410. — — — — 6. vor haben ſchalte ein: und
— 415. Kol. l. H. Z. 6. vor nicht wird, und, weggeſtrichen
— 419. Kol. r. H. Z. 2. vor ausländiſch ſchalte ein: und
— 425. Z. 6. lies verurteilet zu ſeyn — verurteilet und
— 444. Anm. 9. Z. 5. lies wird — werden
— 445. — 16. — 3. — haben — hat
— — — 17. — 2. — Nicana — Niceen
— 446. — 26. — 1. — U. D. — U. d.
— — — — — 5. 6. — im J. 1802. am 21. Apr. eröffneten — in dieſem 1801. J. anbefohlne zu errichtende
— — — 27. — 2. aufgetragen erhalten — auf ſich
— 448. — 33. — 4. nach haben ſetze hinzu: und daraus die Art des Bedürfniſſes eines zu verbeſſernden Landrechts begreifen zu können
— 448. — 38 — 4. nach umherzog ſetze hinzu: wieder entſtehen könnte
— 449. — 41. — 9. lies nämlich dem wendenſchen, dorpatſchen und pernauſchen, indem der rigaſche — weil der pernauſche
— 468. Z. 3. v. u. vor Herz ſchalte ein: brennendes

Schlüßlich wird angemerkt, daß hin und wieder hätte gedruckt werden müſſen
gedruckt anſtatt gedrukt
notwendig — nothwendig
vermuten, demütig ꝛc. — vermuthen, demüthig ꝛc.

Kapſel anſtatt Capſel
bei, drei ꝛc. — bey, drey ꝛc.
verteidigen — vertheidigen
nämlich — nemlich
verloren — verlohren
Stat — Staat
Heergewette — Hergewette
Mähl — Mehl
Bisthum, Erzbisthum — Bißthum, Erzbißthum
Chronik — Cronik, Kronik
livländiſch — Livländiſch
Teil — Theil
Wohltat, Wohlfahrt — Woltat, Wolfart
Untertan, untertänig — Unterthan, unterthänig
Landtage — Landtäge.

Auch muß, wenn vom 2. Teile dieſes Werkes geredet wird, es heißen, 2. Band.

I.

De

Gemenen Stichtiſchen Rechte,

ym

Sticht van Ryga,

geheten

Dat Ridderrecht.

Das

allgemein geltende ſtiftiſche Recht

des

Erzſtifts von Riga,

genannt

Das Ritter = Recht.

Dat Ridderrecht.

Caput I.

Wenn ein Biſcop gekaren vnde beſtediget wert, Burge vnde Lande weldich ys, vnde daryn kumpt, ſo ys ein iwelick man des Stichtes plichtich ſyn Lehn tho entfangen binnen jar vnde dach, efft ydt em witlick würde, Würde ydt em nicht witlick, vnde wil he ſyn recht darumb don, he blifft des ane ſchaden, Verhindert em ock echte nodt vnde mach he ſyn recht darumb don, he blifft des auer ane ſchaden *), Wenn ſe denne kamen tho dem Biſſchop, erem Heren, er gudt tho entfangende, ſo ys en de Biſſchop plege, er gudt tho lehnende mit hande vnde mit munde, Wenne he denne einem belehnet

*) Dieſer ganze durch andere Schrift ausgezeichnete Satz fehlet in den vorigen gedrukten Ausgaben unſeres Textes; aber offenbar nur durch die Nachläſſigkeit von Abſchreibern oder Druckern. Denn erſtlich befindet er ſich im 1. Art. des Ael. R. R., der Quelle unſers Originals, und iſt auch im U. R. R. B. 1. Kap. 1. wieder aufgenommen worden. Hernach verweiſet der 2te §. im nachfolgenden 5. Kapitel, in einer ähnlichen Verordnung, auf eine vorhergegangene und nicht anderswo aufzuſuchende Vorſchrift über etwanige Hinderniſſe, welche dann keine andere, als die in den vorigen Ausgaben weggelaſſen geweſene ſeyn kann, die daher jetzt nothwendig hat ergänzt werden müſſen.

hefft, ſo ſchall de man huldigen, vnde ſweren, dem Biſſchop vnde dem Stichte *), truwe vnde holdt tho weſende, als ein man tho rechte ſynem heren ſchuldich, dewile he ſyn man ys **), de man ſyn ock plichtich dem Biſſchop Denſte binnen Landes, vnde ſyn landt tho warende, vnde nicht buten Landes.

*) Im U. R. R. a. a. O. iſt hier noch ein überflüſſiger Zuſatz: „und der Kirche“ da doch in dem Biſchofe zugleich der Kirche geſchworen ward. Wahrſcheinlich iſt dieſes Einſchiebſel nur eine Ehrfurchtsäußerung, die als Ueberfluß auch wegbleiben konnte.

**) Im U. R. R. a. a. O. lautet dieſe Stelle: „ſo lange er ſein Mann und im Stifte geſeſſen iſt“ und im 24. Kap. unſers Textes: „dewile dat he ſyn man ſyn, vnde ſyn gudt hebben will“. Da beides im Grunde nichts anders, und weder mehr noch weniger ſagt, ſo bedurfte es hier keiner Aenderung unſers Textes.

Das 1. Kapitel.

§. 1. Sobald ein neuerwählter und dazu beſtätigter Biſchof perſönlich Beſitz von ſeinem Bisthum genommen hat, ſo iſt ein jeder Lehnsmann des Stiftes a) verpflichtet, innerhalb eines Jahres und ſechs Wochen b), vom Tage der Bekanntwerdung an gerechnet, ſich über ſein Guth belehnen zu laſſen.

§. 2. Sollte dagegen jemand eidlich erhärten können, entweder, daß ihm die Ankunft des Biſchofes nicht bekannt geworden, oder er, rechtlicher Hinder-

a) Im U. R. R. a. a. O. lautet dieſe Stelle: „ſo iſt ein jeder vom Adel und Eingeſeſſener des Stifts ꝛc.“ d. i. ein jeder vom Adel, der im Stifte eingeſeſſen iſt. Daher iſt denn auch man des Stichtes hieſelbſt Lehnsmann des Stiftes überſetzt.

b) Die wörtlich nach dem Plattdeutſchen lautende Redensart, Jahr und Tag, bedeutet bekanntlich im S. S. ein Jahr und ſechs Wochen. Dieſelbe Erklärung davon giebt auch das nachfolgende 53. Kapitel, welches im 17. Art. des Ael. R. R. gleichfalls geſchiehet, wodurch ſich dann die Ueberſetzung leicht rechtfertigt.

nisse wegen c), sich nicht in der bestimmten Frist zur Belehnung habe melden können, so soll ihm aus einer solchen Verabsäumung kein Nachteil erwachsen.

§. 3. Den zur Belehnung sich einfindenden Stiftseingesessenen ist der Bischof verbunden, ihre Güther mit den üblichen feierlichen Worten sowohl, als auch mittelst eines Lehnsbriefes d) zu Lehn zu geben.

§. 4. Nach empfangener Belehnung soll der Belehnte huldigen und schwören, das Beste des Bischofs und des Stiftes getreu zu befördern, so wie es jedes Lehnsmannes rechtliche Pflicht ist, so lange er in Lehnsverhältnissen stehet.

§. 5. Ueberdem ist jeder Lehnsmann schuldig, dem Bischofe zur Beschützung dessen Gebietes, Kriegsdienste innerhalb, doch nicht außerhalb e) der Gränzen des Gebietes zu leisten.

c) Die rechtlichen Hindernisse findet man im nachfolgenden 124. Kapitel angeführt.

d) Die wörtlich nach dem Plattdeutschen lautende Redensart, mit Hand und Mund überhaupt, auf die vollständigste und feierlichste Art. Darunter kann nun, historischen Quellen zufolge, verstanden werden, 1) mit einem Kusse (welche Belehnungsart in der 59. Urkunde des Cod. dipl. Regn. Pol. ausdrücklich angeführt wird, und per traditionem osculi infeudare heißt,) und mit einem Handschlage (eine Gewohnheit der alten Deutschen, wodurch sie ihren gemeiniglich mündlichen Verträgen und Versprechungen so viel und oft mehr Verbindlichkeit und Zuverläßigkeit gaben, als nachher Schrift, Siegel und Schwur vermocht haben) 2) mit Worten und den gebräuchlichen Lehnsbezeichnungen (s. Rößigs Alterthümer der Deutschen Lpz. 1797 S. 404.) 3) mündlich (mit Worten und Handlungen) und schriftlich (mit Lehnsbriefen.) Da nun im 8. und 9. Art. des Ael. R. R. der Lehnsbrief unter die Beweise über Lehnsbesitzlichkeiten gezählet wird, so ist die letzte Erklärung zur Vermeidung alles Unbestimmten in die Uebersetzung aufgenommen worden.

e) Obgleich es hiermit nicht immer so genau genommen ward, so hat doch die Ritterschaft diesen Punkt von Zeit zu Zeit wieder rege gemacht, um zu verhüten, daß der Lehnsdienst ausserhalb den Gränzen nicht Pflicht wurde, und sich darüber zuweilen aus-

drücklich Bewahrungsverſicherungen vom Landesherrn geben laſſen, z. B. vom öſelſchen Biſchofe Kievel a. 1524 u. d. m.

f) Dieſes ganze Kapitel iſt heutiges Tages von keiner Anwendbarkeit. Seit der Ukaſe vom 3. Mai 1783 ſind die geweſenen livländiſchen Lehngüther gleichfalls in Allodien verwandelt worden. Livland iſt dadurch von dem lezten Ueberreſte ſeiner vormaligen Lehnsverhältniſſe befreiet. Des Adels jetzige Landesverfaſſung ſowohl, als ſein Landgüthereigenthum, über welche einzelne Beſtätigungen vormals aus unnützer Aengſtlichkeit geſuchet wurden, erhalten bei jeder Veränderung des Oberherrn allgemeine Beſtätigungsacten, wie noch die neuere vom Kaiſer Paul I. am 28. Novbr. 1796, mittelſt der Reſtitutions-Ukaſe verliehen worden iſt, in welcher Livlands Adel ſeine vor dem Jahr 1783 d. 23. Octbr. gehabte Verfaſſung nach ſeinen Privilegien und Rechten wieder erhielt, und nur die Gouvernementsregierung und der Kameralhof, wie auch die bis 1796 beſtehenden Abgaben beibehalten wurden, zugleich aber Livland der Rekrutenlieferung, von welcher es durch die Ukaſe vom 1. März 1712 und das Kaiſerliche Schreiben vom 6. Octbr. 1783, bisher befreiet war, unterworfen worden iſt. Dagegen leiſtet Livlands Adel dem jedesmaligen Regenten bei deſſen Thronbeſteigung körperlich den Eid der Treue und unterſchreibet die darüber verordnete Formel. Unſer jetzt regierender geliebter Monarch Alexander hat dieſe Verfaſſung Livlands nach den Privilegien der Ritterſchaft, in obiger Rückſicht durch eine förmliche Urkunde vom 15. Septbr. 1801, mit den Reichsgeſetzen übereinſtimmend feierlich befeſtiget, und bei der beibehaltenen Rekrutenſtellung alle bisherigen Naturallieferungen mittelſt Ukaſe vom 3. Decbr. 1801 aufgehoben.

Caput II.

Sint dat de Chriſtendome hyr belegen ys by den vnglöuigen, vnde de man dat Stichte *) waren ſchollen, vp ere ſülueſt koſte, werden ſe geuangen, ſe möthen ſick ſüluen löſen, vorleſen ſe ere haue, ſe dregen den ſchaden, dorch dat, ſo vor-

*) Durch ein Verſehen des Abſchreibers oder Druckers ſtehet in den vorigen gedruckten Ausgaben Richte.

kehenet en de Biſſchop er gudt mit aller fryheit, mit tegenden, mit tinſe, mit aller nůttícheit, vnde mit rechte, in handt vnde in hals, in dorpe, in velde, in holte, in water, ſo verne eines mannes marck keret.

Das 2. Kapitel.

§. 1. Dieſes unter und zwiſchen Ungläubigen gegründete Bisthum ſollen die Lehnsmänner auf ihre eigene Koſten beſchützen a).

§. 2. Gerathen ſie in Gefangenſchaft, ſo müſſen ſie ſich ſelbſt auslöſen, ſo wie ſie dann auch allen Schaden, den ſie etwa an ihrem Vermögen leiden möchten, gleichfalls ſelbſt zu tragen haben.

§. 3. Denn dafür werden ſie in ihren Güthern vom Biſchofe belehnet mit allen Freiheiten und Nutzungsrechten, inſonderheit mit den Berechtigungen auf Zehnten und Zinſen, und mit der peinlichen Gerichtsbarkeit b) in Dörfern, Feldern, Hölzungen und Gewäſſern, ſo weit eines jeden Gränze gehet c).

a) Daher war auch aller Schade, wie gleich im Texte folget, der ihrige; allein auf gleiche Weiſe war auch aller Vorteil oder alle Kriegesbeute, das ihrige, wie ſolches Erzbiſchof Linde im Jahr 1523 ausdrücklich beſtätiget hat.

b) Dieſes iſt der Begriff der nach dem Plattdeutſchen lautenden Redensart, das Recht an Hand und Hals.

c) Die Anwendbarkeit dieſes Kapitels in den zwei erſten §. §. läßt ſich aus der Anm. f des vorhergehenden Kapitels meiſtentheils leicht ermeſſen. Das Lehnsweſen und die Folge deſſelben, der Lehnskriegsdienſt, hat aufgehöret, alſo auch das Koſtentragen, der Schade und Gewinn im Kriege. Der dritte Paragraph aber iſt bis auf die peinliche Gerichtsbarkeit, die ſeit 1632 (ſ. Livl. Landes-Ordn. S. 63. XXVI. Ausg. v. 1707.) den Landesbehörden übergeben worden, in aller Kraft. Denn es genießt jeder Guthsbeſitzer alle Eigenthumsrechte über ſein Landguth, und hat ſeit 1765 Kraft des beſtätigten Landtagsſchluſſes dieſes Jahres, eine erneuerte civil- und hausherrliche Gerichtsbarkeit über ſeine Bauern, der jedoch gewiſſe Gränzen vorgeſchrieben ſind, auf deren Ueberſchreitung des Bauers Klage Abhelfung zu erwarten hat.

Cap. III.

Wenn ein man ſynes gudes ſynnende ys tho entfangende van ſynem heren, dem Biſſchoppe, ſo ſpreke he alſo, Here, ick ſy an juw alſo dannes gudes, als ick mit rechte an juw gebracht hebbe, vnde bidde juw myne Manſchop, ein werff, ander werff, vnde drůdde werff, vnde ſette juw des man tho tůge, Weigert em denne de Biſſchop ſyn gudt tho lenende mit vnrechte, de man beholt ſyn gudt, vnde ſynne ôuerſt yo des jares eins ſyn gudt, ſo en mach he ſick nicht vorſůmen, yfft he twe des Stichtes manne hebbe tho tůgen, de dat hôrden vnde ſegen, dat he alſo gedan, ſynes landes als he tho rechte ſcholde.

Das 3. Kapitel.

§. 1. Wenn ein Lehnsmann von ſeinem Herrn, dem Biſchofe a), die Belehnung begehren will, ſo ſoll er ſolches mit folgenden Worten thun: Herr, ich melde mich bei Jhnen wegen meines rechtlich b) erworbenen Guthes, bitte Sie hiermit zum erſten, zweiten und drittenmale, mir die Belehnung darůber zu beſtätigen und rufe zum künftigen Beweiſe dieſer von mir beobachteten Pflicht den hierbei geſtellten Mann als Zeugen.

a) Jm U. R. R. B. 1. K. 3. ſind die Worte dem Biſchofe weggelaſſen.

b) Dieſe Anrede lautet im U. R. R. a. a. O. „Gnâdiger Herr, ich geſinne an Ew. Gnaden eines ſolchen Guthes (meines vâterlichen Erbes oder gekauften Kaufes) als ich an Euer Gnaden gebracht habe und bitte u. ſ. w.“ Da der Sinn der eingeklammerten Worte, die den bei der Formel notwendig anzuführen geweſenen Rechtsgrund zum Beſitze des Lehnsguthes angeben, auch in unſerm Texte liegt, ſo hat man hier nur zu merken, daß ein ſolcher Rechtsgrund jederzeit angeführet, und in unſerm Texte wohl bloß die Beiſpiele weggelaſſen worden ſind, die ſich aber dergeſtalt leicht ergänzen laſſen, wenn der Fall noch eintreten könnte.

§. 2. Verweigert ihm alsdann der Bischof ohne rechtlichen Grund die Belehnung, so kann das Lehnsguth dennoch nicht angefochten werden c), wenn nur der Lehnsmann jährlich einmal in Gegenwart zweier Stiftsmänner nach Landesrecht sein Erbieten zum Lehnsempfange erneuert d).

c) Das U. R. R. a. a. O. hat hier noch den Zusatz: „mit aller Nutzung und Freiheit und erbet es an seine Erben.“ Vermuthlich haben nach der Zeit entstandene Anstreitungen, denen man hat vorbeugen wollen, diesen Zusatz veranlaßt. Denn diese gesetzlichen Berechtigungen liegen schon unzertrennlich in dem zugesicherten Besitze des Lehnsguthes.

d) Nach Aufhebung der Lehne ist auch gegenwärtig dieses Kapitel von keiner weitern Anwendung.

Cap. IIII.

Welck man ein Lehngudt hefft iar vnde dach in ſyner wehre, ſünder rechte byſprake *), dat ydt ſyn ſy, de ys des neger tho beholden, ſyne rechte Lehen, mit ſyner eigen handt vp den hilligen, denn yemandes eme affthowinnende.

*) In der erſten Ausgabe der hochdeutſchen Ueberſetzung dieſer Stelle, die in den vorigen Ausgaben des Textes: „ydt dat ydt ſyn ſy“ lautet, ward nicht ohne Wahrſcheinlichkeit angenommen, daß hier die Worte „vnde einander ſegt“ ausgelaſſen ſeyen. Allein da ſich es nachher fand, daß durch die bloße Weglaſſung des erſten ydt, ein richtiger Sinn herausgebracht werden kann, ſo iſt ohne Bedenken, dieſe lezte Ausbeſſerungsart des Textes hier vorgezogen worden, und das um ſo mehr, als das Ael. R. R. Art. 5. und das U. R. R. B. 1. Kap. 6. von dieſem Zuſatz auch nichts wiſſen.

Das 4. Kapitel.

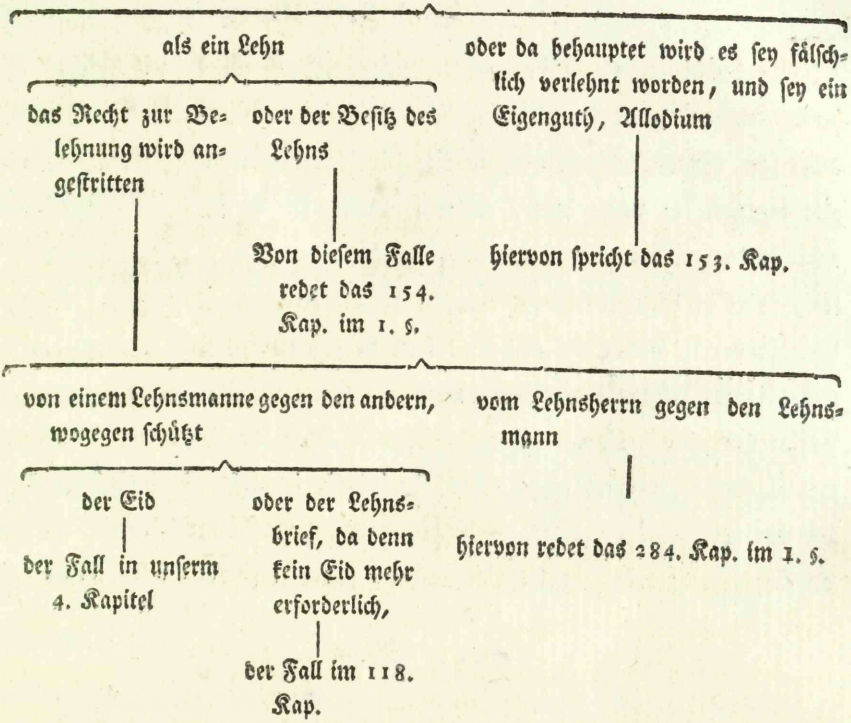
Wer ein Lehnguth ohne geſetzlich geſchehenen Widerſpruch ſeines Rechtes a) ein Jahr und ſechs Wochen b) im Beſitze gehabt hat, der kann ſich darin wider einen nachherigen Anſpruch von andern durch ſeinen Eid c) ſchützen d).

a) Nach einer buchſtäblichen Ueberſetzung des Textes würde es heißen: ohne die geſetzliche Anſtreitung ſeines Rechts an dieſes Lehn u. ſ. w.

b) Siehe Kap. I. Anm. b)

c) Die noch oft vorkommende plattdeutſche Redensart „mit ſyner eigen handt vp den hilligen“ bedeutet, einen Eid leiſten. Es war damals der Gebrauch, daß der Schwörende ſeine Hand oder ſeine Finger auf ein Behältniß, das bald die Form einer Capſel, bald eines Käſtchens, bald eines Turmchens hatte, und die ſogenannten Reliquien d. i. die Glieder oder einzelnen Knochen eines Heiligen aufbewahrte, legen und dergeſtalt bei Gott und einem ſolchen Heiligen den Eid leiſten mußte. Siehe Capitulat. Carol. Magni c. 38. apud Georgiſch. p. 1144. Auch noch jetzt iſt in katholiſchen Ländern ein ähnlicher Gebrauch.

d) Um Mißverſtändniſſen und Vermiſchungen mit ähnlichen Geſetzen, als dieſes Kapitel enthält, vorzubeugen, muß man folgende Unterſcheidungen machen. Die Anſprache an ein Lehnguth kann geſchehen



Das älteste unter diesen Gesetzen ist unser jetziges Kapitel; und ohne Zweifel haben Ausweichungen von diesem allgemeinen Gesetze, die nachherigen Wiederholungen, näheren Bestimmungen und deutlich bestimmteren Anwendungen veranlaßt. Ohngeachtet der jetzt nicht mehr vorhandenen Lehnsverhältnisse sind doch alle diese Gesetze noch anwendbar, und die darin enthaltenen rechtlichen Schutzwehren lassen sich sehr wohl bey Angriffen auf unsere Allodial Güther anwenden; so läßt sich z. B. das Eigenthumsrecht eines Guthes, unserm 4. Kap. gemäß, durch einen Besitz von einem Jahre und sechs Wochen, vorzüglich wenn während dieser Frist das in neuern Zeiten eingeführte gerichtliche Proclama abgelaufen, falls darüber keine Urkunden vorhanden, durch einen Eid gegen jeden rechtfertigen, der nach Ablauf dieser Frist keine gesetzlich zerstörende Einrede wider diese Präclusion aufbringen kann, und ein Näherrecht behauptet.

Cap. V.

Sint bröder twe, effte mer in vngedeledem gude, de hebben ere samende handt in dem gude, vnde eruet van dem einen vp den andern, dewile se vngedelet syn, Steruet de jenne, de dat gudt entfangen hefft, de ander entfange dat gut bynnen jar vnde dach, edder se vorsümen er gudt, se mögen denn bewisen echte edder rechte nodt, als beuore geschreuen steit, Wenn öuerst de bröder delen, so ys de samende handt quydt, Lehnet öuerst de Bisschop brödern edder brödern kindern, edder ock andern lüden de samende handt eres gudes na erer delinge, vnde steruet erer ein ane kindern, syn gudt fellt an de yennen, de samende handt daranne hebben, vnde de schollen syne schuldt gelden, dewile dat gudt recket, dat en angefallen ys, hefft he öuerst ein wiff, de beholt ere lifftucht, edder ere morgengaue an eres mannes gude, hefft he ock döchter, de beholden ock ere lifftucht daranne, gelick der moder, edder se schollen se beraden.

Das 5. Kapitel.

§. 1. Wenn in einem Lehnguthe zwei oder mehrere Brüder unabgeteilt leben, so haben sie daran ihre gesammte Hand a) und so lange sie darin unabgeteilt bleiben, erbt einer von dem andern.

a) Die gesammte Hand, samende Handt, communis manus, oder Mitbelehnung, coinvestitura seu investitura simultanea, ist diejenige Belehnung, wo mehrere erste Erwerber ein oder mehrere Lehne empfangen. Dieses kann nun dergestalt geschehen seyn, daß alle belehnt sind und gleiche Lehnsrechte besitzen, oder daß einer Hauptbelehnter ist, und die Mitbelehnten nach seinem Tode die Anwartschaft darauf haben. In unserm Kapitel und zwar in diesem ersten §. ist wahrscheinlich vom ersten Falle die Rede, wo bey einem angeerbten Lehnsguthe mehrere Brüder in gemeinschaftlicher Nutzung des Lehnsvermögens nachbleiben, und einer die Belehnung für sie alle empfängt, nach dem Lehnssuccessionsrechte aber unabgeteilet gleiche Rechte mit seinen Brüdern ipso jure, ohne daß diese darüber einer Belehnung bedürfen, ausübet.

§. 2. Stirbt von ihnen derjenige, welcher die Belehnung empfangen hat b), so muß der andere in der Frist von einem Jahre und sechs Wochen c), ausgenommen wenn wirkliche und gesetzliche Hindernisse, den obigen Vorschriften d) gemäß, erwiesen werden können, selbige zu erhalten begehren, widrigenfalls gehen sie des Guthes verlustig.

§. 3. Sollten sich hingegen die Brüder abteilen, so höret ihre gesammte Hand auf e).

§. 4. Werden aber nach geschehener Abteilung Brüder oder Brüder-Kinder oder auch andere Personen f) vom Bischofe mit der gesammten Hand g) belehnet, und stirbt einer derselben ohne Kinder zu hinterlassen, so fällt sein

b) Diese Stelle unterstützet die in der vorigen Anmerkung gemachte Vermuthung.

c) Siehe Kap. 4. Anm. b.

d) Siehe über diese Vorschriften Kap. 1. Anm. *) und ebendas. in der Uebersetzung. §. 2.

e) Der Sinn dieser Stelle scheint zu seyn, daß, da im 1. §. festgesetzt war, daß Lehngüther unabgeteilt von Brüdern mit dem Rechte der gesammten Hand ihrer Natur nach besessen werden konnten, dieses Recht auch nicht länger, als so lange die Nichtabteilung dauert, gelten solle.

f) Die gesammte Hand konnte nicht nur unter Familiengliedern, die mit einander verwandt waren, sondern auch unter mehreren Familien Statt haben. Die letztere Art von gesammter Hand, die hier gemeinet wird, mußte aber vom Landesherrn erteilet werden, und ließ sich nicht wie die im 1. §. erwähnte gesammte Hand voraussetzen, noch ohne Einwilligung des Besitzers errichten.

g) Diese gesammte Hand ist folglich nach der in der vorigen Anmerkung gemachten Betrachtung nicht einerley mit der im 1. §. angeführten gesammten Hand. Im U. R. R. B. 1. K. 7. sind die Worte vom Bischofe umgeändert in vom Landesherrn.

Guthsanteil an diejenigen, welche die gesammte Hand daran haben, doch müssen diese seine Schulden bezahlen h), in so weit das Angefallene dazu hinreicht.

§. 5. Hinterläßt ein solcher i) eine Witwe so hat sie ihr Leibgedinge k) oder ihre Morgengabe l) aus ihres Mannes Guthe zu genießen. Sind auch Töchter nachgeblieben, so haben diese gleich der Mutter ihr Leibgedinge daraus zu erhalten, oder die Lehnserben ihres Vaters müssen sie aussteuern m).

h) Diese Stelle beweiset deutlich, daß Livländische Lehn- und Gesammthandgüther schon in den frühesten Zeiten verschuldet werden konnten, und die Schulden daraus bezahlet werden mußten, selbst, wenn der ganze Werth darauf ging.

i) Obgleich dieser Ausdruck der Uebersetzung, dem Texte gemäß ist, und nur auf die im vorigen §. besonders bezeichneten Gesammthandgüther zu gehen scheint, so enthält doch dieser §. zugleich auch ein allgemeines Gesetz für alle Arten von Lehngüther unter Gesammthandrecht.

k) Leibgedinge ist dasjenige, was zum Lebensunterhalte bestimmt wurde: s. Runde allgem. deutsch. Privatrecht. Göttingen 1799. §. 595 - 597.

l) Morgengabe ist das Geschenk, welches ein Ehemann seiner Gattin am Morgen nach der Hochzeitsnacht verehret. Da unser Text aus dem S. S. entlehnt ist, so möchte hier auch wohl die sächsische Morgengabe gemeinet seyn können, die auch ohne Vertrag, bloß nach dem Gesetze, der Witwe, nach dem Tode ihres Mannes zustand, siehe Runde a. a. O. §. 590 - 592. Die nachfolgenden Kap. 16. und 30. unsers Textes aber bestimmen das nähere darüber, und zeigen, daß die hier gemeinte Morgengabe beide Arten in sich begriffen habe.

m) Der Begriff der Aussteuer rührt aus der damaligen Verfassung des Rechts her, nach welcher Töchter von ihrem Vater nichts erben konnten, und dieser nur herkömlich selbigen bei der Verheurathung eine nach seinem Willen und nach seinen Vermögensumständen sich richtende Ausfertigung um die Ehestandslasten zu tragen, gab. Siehe Runde a. a. O. §. 585 - 587.

Heutiges Tages sind mit der Aufhörung der Belehnungen auch alle Mitbelehnungen, oder alle gesammte Hand ein Unding. Allein Güthergemeinschaft kann Statt haben, auch ein erster Erwerber von Güthern eine solche festsetzen, so nach dem jetzigen

Sprachgebrauch ein Fideikommiß heiſſen würde. In einem ſolchen Fideikommißguth könnte daher die Mutter, nach Anleitung dieſes Kapitels, Unterhalt oder Morgengabe genießen, und den Töchtern könnte, wenn ſie nicht Teilnehmerinnen am Fideikommiß wären, Ausſteuer oder Unterhalt zugeſtanden werden. Auch wären die Schulden eines der Intereſſenten beim Fideikommiß, wenn er dergleichen nachließe, aus dem Fideikommiß zu bezahlen.

Cap. VI.

Vorſaket ouerſt de Biſſchop de ſamende handt, dat he ſe nicht belenet hebbe, de man ſynt neger tho beholden mit des Biſſchops breuen edder mit twen des Stichtesmannen, de vnbeſpraken ſyn eres rechten, dat ſe ſegen vnde hörden, dat de ſamende handt em vorlehnet wart vp den hilligen.

Das 6. Kapitel.

Streitet der Biſchof a) die Belehnung mit der Geſammthand an, ſo haben die Lehnsmänner das Vorrecht, die Belehnung beweiſen zu dürfen, entweder mit biſchöflichen Belehnungsbriefen oder mit dem Zeugniſſe zweier unbeſcholtener Stiftsmänner, welche die auf Geſammthandrecht geſchehene Belehnung als Ohren und Augenzeugen eidlich bekräftigen können b).

a) Im U. R. R. B. 1. K. 6. ſtehet dafür Herr.

b) Dieſes 6. Kapitel iſt wie das 4. Kapitel eingeſchränkt anwendbar.

Cap. VII.

Vorſaket de Biſſchop einem manne ſyn gudt, dat he ydt eme nicht vorlehnet enhebbe, noch ſyn vorfare, vnde ys de man in der were des gudes, de man beholt ſyn lehen mit des Biſſchops breuen, edder *) mit twen des Stichtesmannen de unbeſpraken ſyn eres rechtes, vp den hilligen, den dat wytlick ſy, dat he dat gudt entfangen hebbe vnde des Biſſchops breue geſeen vnde lange **) de were daranne hefft.

*) Die im Druck hier ausgezeichneten Worte ſind eine Ergänzung, welche teils aus dem Ael. R. R. Art. 9 wo ſie ausdrücklich ſtehen, teils aus dem vorhergehenden Kapitel, wo Lehnsbriefe, die auch ihrer Natur nach den unſtreitigſten Beweis einer Belehnung abgeben, zu dieſem Behuf angeführt werden, ſich vollkommen rechtfertiget.

**) Die in Stelle dieſer Worte, in den vorigen Ausgaben unſers Textes ſtehenden Wente he ſind offenbar unrichtig, und verſtümmeln den Text. Es iſt daher hier eine Ergänzung dem Sinne nach in Folge der Ael. R. R. Art. 9. geſchehen, die ſich ſelbſt rechtfertigen muß.

Das 7. Kapitel.

Sollte ein Biſchof a) gegen Jemanden, der im Beſitze eines Lehngutes ſich befindet, behaupten, daß weder er noch ſein Vorfahr den Beſitzer mit dem Guthe belehnet habe, ſo kann ſich dieſer dadurch ſchützen, daß er entweder biſchöfliche Lehnsbriefe beibringt, oder zwei unbeſcholtene Stiftsmänner ſtellt, welche eidlich bezeugen, daß ihnen die angeſtrittene Belehnung wiſſend ſey, ſie die Lehnsbriefe geſehen haben, und ſo lange ſchon dieſer Lehnſitz b) des Guthes Statt gefunden habe c).

a) Im U. R. R. B. 1. K. 6. ſteht dafür Herr.

b) Wenn dieſer Beſitz ein Jahr und ſechs Wochen gedauert hatte, ſo war in Gemäßheit des 248. Kap. der Eid des Lehnbeſitzers zur rechtlichen Schutzwehre hinlänglich.

c) Dieſes Kapitel hat mit dem vorigen einerlei Anwendbarkeit, und iſt gleichfalls unter gewiſſen Einſchränkungen bei Vertheidigung eines angeſtrittenen Allodialguthes zu gebrauchen. So wie in Gemäßheit des vorigen Kapitels das Eigenthumsrecht eines Allodialguthes durch Urkunden oder in Ermangelung deren, durch das Zeugniß zweier unbeſcholtenen adelichen Guthsbeſitzer bewieſen werden könnte, ſo könnte in Folge unſers Kapitels, auf gleiche Weiſe das Lehnſitzrecht eines Allodialguthes dargethan werden. Siehe eine fortgeſetzte Folgerung hierüber beim 248 Kap.

Caput VIII.

Wor alſo denn ſamende handt ys, vnde wil ein ſyn gudt vorköpen, edder vorſetten, de ſchal ydt eer dem andern beden *), de de ſamende handt daranne hefft, vnde ſchal dartho nemen twe des Stichtesmanne, de dat ſeen, hören vnde betügen, yfft he ydt bedarff, dat he ydt em gebaden hebbe, Wil denn de yenne dat hebben, ſo ys he des kopes edder der vthſettinge neger, denn yennich ander, vmb ſo vele geldes, als de yenne, de dat gudt vordinget hefft, edder vthſetten wil, En wil öuerſt deſſer des gudes nicht, ſo mach yenner ſyn gudt vorköpen edder vorſetten, wem he wil, vnde wat alſo vorkofft wert, dar ys de ſamende Hand mede gebraken, öuerſt de vthſettinge brecket keine ſamende handt, wente man ſettinge löſen mach, Wil ock de yenne vorſaken, dat em de kope, edder ſettinge nicht geboden **) ys de ander neger tho volkamende mit twen des Stichtesmannen vp den hilligen, de dat ſegen vnde hörden dat ydt em gebaden ſy, denn de ander tho vorſakende.

*) In den vorigen Ausgaben unſers Textes ſteht dafür durch einen Abſchreibefehler biden, ſo nicht ſo richtig als beden.

**) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür geholden, ſo aber dem Sinne des Geſetzes widerſpricht, und daher die Ausbeſſerung erfordert hat.

Das 8. Kapitel.

§. 1. Wer ein Gesammthandguth verkaufen oder verpfänden will, soll solches denen, die das Recht der gesammten Hand daran haben, in Gegenwart zweier Stiftsmänner anbieten, damit diese, wenn es erforderlich wird, die geschehene Anbietung bezeugen können.

§. 2. Findet einer aus dem Gesammthandrecht Belieben dazu, so hat er das Vorrecht zum Kauf oder zur Pfändung, nur muß er eben dieselbe Summe Geldes zahlen, die ein dritter als Kauf- oder Pfandschilling hat geben wollen.

§. 3. Will niemand derselben ein solches Näherrecht ausüben, so kann das Guth an jeden dritten verkaufet oder verpfändet werden a).

§. 4. Ist ein solches Guth auf die Art an einen dritten verkaufet worden, so gehöret dasselbe nicht mehr zur gesammten Hand.

§. 5. Ist es aber nur verpfändet, so dauert die gesammte Hand fort, weil man das Pfand wieder einlösen kann.

§. 6. Würde die geschehene Anbietung geläugnet, so kann solches durch das eidliche Zeugniß der zwei dabei gegenwärtig gewesenen Stiftsmänner widerlegt werden, welches alle andere Beweise niederschlägt b).

a) Das Ael. R. R. Art. 10. setzt hier hinzu: „ohne den Bischof, der näher ist zu kaufen.“ Das U. R. R. B. 2. C. 8. hat diesen Zusatz wieder weggelassen. Hieraus geht hervor, daß das Recht der Veräußerung eines Gesammthandguthes in frühern Zeiten beschränkter gewesen, nachher aber die Ritterschaft sich von dieser Beschränkung los zu machen gewußt hat.

b) Dieses Kapitel läßt sich heutiges Tages sehr gut auf das gewöhnliche Näherrecht anwenden, wenn Familiengüther an einen dritten gerathen, oder Familien Verträge und Stiftungen dazu berechtigen. Nur die Anbietung der Veräußerung solcher näherrechtsfähigen Güther ist überflüßig, da das jetzt bei den Gerichten gewöhnliche Proclama über Veräußerungen, vollkommen die Stelle der Anbietung vertritt.

Caput IX.

Steruet ein man, de ein wiff hefft, vnde nene kinder, de frouwe beſittet eres mannes gudt ere dage, vnde gilt ſyne ſchult, vnde vördert ſyn ſchult, vnde eruet dat gudt an*) eres mannes erue, yfft he eruen hebbe, Hefft he nene eruen, ſo eruet ydt vp den Biſſchop.

*) Im Text der vorigen Ausgaben ſteht fehlerhaft in.

Das 9. Kapitel.

Eine kinderlos hinterbliebene Witwe eines Lehnsmannes bleibt ihre Lebenszeit hindurch im Beſitz des ihrem Manne zugehörig geweſenen Guthes, bezahlet ſeine Schulden (paſſiva), treibt ſeine Forderungen (activa) ein, und vererbet das Guth an ihres Mannes Erben, in deren Ermangelung es dem Biſchofe anheimfällt a).

a) Der in dieſem Kapitel vorkommende Gegenſtand iſt, ſelbſt für den heutigen Gebrauch, indem man daraus manche analogiſche Folgerungen ziehen kann, ſo wichtig, daß er verdient, nach allen dabey obwaltenden Geſichtspunkten, ſo wie ſelbige unſer Geſetzbuch in mehrern ähnlichen Beſtimmungen darbietet, betrachtet zu werden. Dadurch wird auch zugleich den Mißverſtändniſſen dieſer verſchiedenen Geſetzſtellen vorgebeugt. Zu dieſem Behufe muß man notwendig in der Erbfolge bei dem Todesfalle eines Lehnsmannes unterſcheiden,

ob dieser gestorben ist,

- entweder mit Hinterlassung lehnsfähiger Erben
  - dann fiel das Lehn an diese, nach Kap. 10. Die weiteren Unterscheidungen hierbei zeigt die Anmerk. d. beim Kap. 16.
- oder ohne dergleichen
  - jedoch mit Hinterlassung einer Lehnsfähigen Witwe
    - Da fiel das Lehn nach deren Tode an den Bischof. Kap. 58.
  - oder mit Hinterlassung einer nicht Lehnsfähigen Witwe.
    - die keine Kinder von ihm hatte
      - mit einer Morgengabe im Lehnguthe versehen
        - Kap. 53. §. 2. Da blieb sie 1 Jahr und 6 Wochen im Besitz.
      - oder nicht
        - Da behielt sie lebenslänglichen Besitz. Kap. 9.
    - oder nicht Lehnsfähige Kinder.
      - Bei einem gewöhnlichen Lehnguthe.
        - Da erhielt sie Besitzrecht. Kap. 54.
      - Bei einem Gesammthandguthe.
        - Da erhielt sie Leibzucht. Kap. 5.

Gegenwärtig möchte unser 9. Kapitel nur dazu anzuwenden seyn, daß man daraus deduciren könnte, wie eine kinderlos hinterbliebene Witwe das Recht habe, entweder einen standesmäßigen Unterhalt, oder den Besitz des von ihrem Manne nachgelassenen Guthes zu fordern.

Cap. X.

Steruet ein man de kinder hefft, ſöns vnde döchter, vnde ſynt de kinder tho eren jaren nicht gekamen, ſo ſchal de negeſte ſwertmage vormund ſyn, vfft he des Stichtes man ys, Ys dar nen ſwertmage, de Biſſchop ſchal vormund ſyn, Synt öuerſt de kinder tho eren jaren gekamen *) edder wenn ſe twelf jahr vnde ſös weken olt werden, ſo ſchollen de ſöns er gudt entfangen vnde huldigen erem heren, vnde mögen tho vormündern keſen einen des Stichtesman, den ſe willen, De döchtere darffen kein gudt entfangen vnde nene Manſchop don, wente ſe en hebben nicht mer denn allene de liffucht an erem erue.

*) Dieſe durch Druck ausgezeichnete Worte ſind eine Ergänzung, die aus folgenden Gründen hier hat geſchehen müſſen. Erſtlich iſt ohne dieſe Ergänzung kein Zuſammenhang in dieſem offenbar mangelhaften Kapitel, indem Kinder unter zwölf Jahren, mit Kindern von zwölf Jahren urſachlos verknüpft und beiden wider alle Rechtsvernunft gleiche Rechte gegeben werden. Hernach findet ſich dieſe Ergänzung ſowohl im Ael. R. R. art. 12. der Quelle unſers Textes als auch im U. R. R. B. 1. K. 4., aus welchen ſie daher in unſerm Text, wo wahrſcheinlich Abſchreiber oder Drucker die Urſache der Weglaſſung in den vorigen Ausgaben ſind, aufgenommen worden.

Das 10. Kapitel.

§. 1. Für eines Lehnsmannes nachgebliebene Kinder, Söhne ſowohl als Töchter, welche noch nicht zwölf Jahre und ſechs Wochen alt ſind, a) ſoll der

a) Die plattdeutſchen Redensarten tho eren jaren gekamen, und nicht gekamen, oder binnen eren jaren ſyn, werden in unſerm Texte nicht ſtets in einerley Verſtande gebraucht: Zu ſeinen Jahren kommen, heißt eigentlich im alten deutſchen Wortſinne, mannbar werden, und die Waffen führen können. Es war das, was auch Mündigkeit oder Großjährigkeit genannt

nächſte Verwandte männlichen Geſchlechts b) Vormund ſeyn, falls er ein Lehnsmann des Stiftes iſt.

§. 2. In Ermangelung eines ſolchen Verwandten iſt der Biſchof ihr Vormund.

§. 3. Sind aber die Kinder zwölf Jahre und ſechs Wochen alt, ſo ſollen die Söhne ſelbſt die Belehnung über ihr Guth empfangen und ihrem Lehnsherrn huldigen.

§. 4. Jedoch können ſie ſich auch noch ſelbſt nach freier Willkühr einen Vormund aus den Stiftsmännern wählen c).

§. 5. Die Töchter hingegen können keine Belehnung empfangen, noch Lehnsdienſte thun, weil ſie nur ihre Leibzucht aus der Nachlaſſenſchaft zu fordern berechtigt d) ſind e).

wird, und ganz daſſelbe. Nach Einführung des römiſchen Rechts in Deutſchland werden Mannbarkeit und Mündigkeit unterſchieden, und hiemit auch die Redensart, zu ſeinen Jahren kommen, unbeſtimmt. In unſerm vorliegenden Kapitel beweiſen die Gegenſätze augenſcheinlich, daß zu ſeinen Jahren nicht gekommen ſeyn, ſoviel als das Alter von zwölf Jahren und ſechs Wochen nicht erreicht haben, folglich ſoviel als die Mannbarkeit noch nicht erlangt haben, heißen ſoll, und dieſes wird unterſtützet durch die vorher gerechtfertigte Ergänzung. Dagegen wird im 40. Kap. durch die Redensart zu ſeinen Jahren kommen, die Mündigkeit erklärt, da man das zwanzigſte Jahr erreicht haben müßte.

b) Dieſes iſt die Bedeutung des nach dem Plattdeutſchen lautenden Wortes Schwertmagen.

c) Dieſer Vormund war kein Vormund der Perſon, ſondern bloß ein Berather des Vermögens, und Vertreter in Geſchäften des mannbaren Lehnsmannes, wie ſolches im 25. Kap. ausdrücklich geſagt wird. Es erhellet auch ſchon daraus, daß ein Menſch, der ſelbſt ein Lehn empfangen, ſeinem Lehnsherrn huldigen ſoll, und ſich ſelbſt einen Vormund wählen kann, dieſen nicht zur Aufſicht über ſeine Perſon berechtigen wird.

d) Siehe die Vorschrift darüber schon im 5. Kap. §. 5.

e) Heutiges Tages wird in Gemäßheit der in den Livl. Landesordnungen befindlichen Vormünderordnung vom Jahr 1669 p. 216 der Ausg. vom Jahr 1707, jeder Vormund, er mag testamentarius, legitimus oder dativus seyn, vom Waisengerichte constituiret. Mehr hierüber wie über das Alter der Mündigkeit, das in der erwähnten Landesord. p. 226 auf funfzehn Jahre gesetzt wird, soll weiterhin bei Aufstellung der Landesordnungen selbst vorkommen.

Caput XI.

Wert ein kindt gebaren stumm, handtlos, vötlos, edder blindt, dat ys wol erue tho Land- auer nicht tho Lehn- *) Rechte, hefft ouerst ein man Lehen entfangen, eer he wert also, dat en vorlüst he dar nicht mede, Vp den mesel-süchtigen ensteruet noch lehen, edder erue, Hefft he ouerst dat lehen entfangen, eer de süke, vnde wert darna kranck, he en vorlüst dar nicht mede, Nimpt de söne ein wiff by des vaders leuent, vnde winnet se em kinder, vnde steruet de söne darna vngedelet van dem vader, de kinder nemen dele in erer oltvaders erue, glick erem vader, an eres vaders stat.

*) Zur Ergänzung des Textes durch diese ausgezeichneten Worte, forderte sowohl der natürliche Zusammenhang, als auch der S. S. auf, aus welchem dieses Kapitel wörtlich genommen zu seyn scheint, und woselbst im B. 1. Art. 4. diese eingeschalteten Worte sich befinden.

Das 11. Kapitel.

§. 1. Ein Kind, das stumm, ohne Hand, ohne Fuß, oder blind gebohren worden, kann nach Landrecht, aber nicht nach Lehnrecht a) Erbe werden.

§. 2. Wird hingegen ein Stiftsmann, nach empfangener Belehnung, von einem der vorerwähnten Unglücksfälle betroffen, so schadet ihm dieses hinterher ihm begegnete Schicksal nicht.

§. 3. Ein gleiches gilt von einem mit Aussatz b) behafteten Manne, auf welchen weder ein Lehen noch sonst ein Vermögen fällt, der aber auch sein Lehen, das er vor dieser Krankheit empfangen, beibehält c).

§. 4. Stirbt ein beerbter Sohn bei seines Vaters Lebzeiten, unabgeteilt von diesem, so erben die Kinder in ihres Großvaters Nachlassenschaft dasjenige Teil, welches ihrem Vater, in dessen Stelle sie treten, zugefallen wäre d).

a) d. i. in Allodialgüthern und eigenthümlichem Vermögen, nicht aber in Lehngüthern.

b) Dieses ist der orientalische Aussatz Lepra, der, nach den mosaischen Schriften des alten Testaments, die Israeliten aus der Statsgemeinschaft ausschloß.

c) Folglich auch jedes andere Vermögen, das ihm vor seiner Krankheit zugefallen ist, so wie den Unglücklichen der vorigen §. §.

d) Heutiges Tages würden alle die Unglücklichen dieses Kapitels von keiner Erbschaft zu irgend einer Zeit ausgeschlossen werden. Dagegen hat der lezte §. volle Anwendung.

Caput XII.

De Pape nimpt gelick dele mit den brödern vnde süstern in erue vnde in eigen, Men en mach nenen man leggen tho einem Papen, he sy denn gelert, vnde gewyet tho einem Papen, Wor öuerst de junckfrouwe nenen broder enhefft, denn einen Papen, se nimpt eine gelick dele an gude, vnde an erue, Mit welckem

gude de pape ſteruet, dat het alles erue *), We dat erue nimpt, de ſchal van rechte de ſchult gelden, ſo verne als dat gudt vnde **) de varende haue waret.

*) Unſer Text war hier verſtümmelt. In den vorigen Ausgaben ſtand in Stelle der ausgezeichneten Worte, he dat alleine erue. Man hat daher in Anleitung des S. S. B. 1. Art. 5. in Uebereinſtimmung mit dem U. R. R. B. 2. Kap. 1. obenſtehende Ausbeſſerung vorgenommen.

**) Dieſe Worte fehlen in den vorigen Ausgaben; dürfen aber nicht fehlen. Denn ohne ſie entſtünde die Schlußfolge, daß bei Erbſchaften die Schulden eines Erblaſſers nur aus ſeinem beweglichen Nachlaſſe zu bezahlen geweſen. Ohne dieſe Unbilligkeit aus der Natur einer Erbſchaft zu rügen, da, ehe Schulden bezahlet ſind, keine Erbſchaftsmaſſe im ſtrengen Sinne ſich denken läßt, ſo haben auch überall poſitive Geſetze und ſelbſt unſer Geſetzbuch, im 58. Kap. ſogar für den Biſchof als Lehnsherrn, wenn ihm ein Lehn zurückfällt, die ausdrückliche Vorſchrift, daß die Schulden des Lehnsmannes, ſo weit das Lehnguth reichet, bezahlt werden müſſen. Dieſes und hauptſächlich der Art. 6. B. 1. d. S. S. aus welchem unſer Kapitel genommen worden, und wo dieſer Punkt im lateiniſchen Text alſo lautet: „qui hereditatem percipit, debita solvit, quatenus defuncti hereditas una cum bonis mobilibus vel sese moventibus durare noscitur“ geben den unumſtößlichſten Beweis, daß unſer Kapitel dieſe Ausbeſſerung fordert, und nur Abſchreiber oder Drucker, Auslaſſungsfehler begangen haben.

Das 12. Kapitel.

§. 1. Ein Pfaffe teilet ſich mit ſeinen Brüdern und Schweſtern bei aller Erbſchaft in gleichen Teilen.

§. 2. Nur derjenige, welcher dazu unterrichtet und eingeweihet iſt, wird für einen Pfaffen gehalten.

§. 3. Eine Jungfer, die keinen andern Bruder als einen Pfaffen hat, teilet ſich im ganzen Erbnachlaſſe mit ihm auf die Hälfte.

§. 4. Alles was ein Pfaffe an Vermögen hinterläßt, kann von Laien geerbt werden a).

§. 5. Wer eine Erbschaft antritt, der soll, so weit sie reicht, rechtlich die darauf haftenden Schulden bezahlen b).

a) Nach den Worten des Plattdeutschen: heißt Erbschaft: Da aber sehr wahrscheinlich diese Bestimmung daher entstand, daß man auch Laien zur Erbschaft ihrer Brüder, die Pfaffen waren, und denen nicht ungewöhnlich die Pfaffen gern allein erbten, verhelfen wollte; so hat man diesen Sinn in der Uebersetzung deutlich ausgedrückt.

b) Wie Prediger, die nach ihrem a. 1675 erhaltenen Privilegium adeliche Rechte haben, gegenwärtig erben, wird weiterhin in der Livl. Landesord. vorkommen. (In der Ausg. v. 1707 p. 283.

Caput XIII.

Düffte noch roff, se ne hebben dat gudt vnder en *), noch dobbelspele, noch horenlohn **) en ys he ***) nicht plichtich tho gelden, noch nene schult,

*) Eine aufmerksame Lesung dieses Kapitels giebt augenscheinlich zu erkennen, daß die gleich anfangs stehenden Worte düffte noch roff auf ein vom Erblasser besessenes Diebs- oder Raubguth gehen, worüber die Erben in Anspruch genommen werden. War das gestohlne oder geraubte Guth in der Erbschaft vorhanden, so ist wohl kein Zweifel, daß es herausgegeben werden mußte. War es aber nicht vorhanden, dann entstand die Frage: sind die Erben aus der Erbschaft es zu ersetzen schuldig oder nicht? Ueber diesen Fall wird nun hier verneinend statuiret. Die Deutlichkeit fordert daher diesen Fall auch im Gesetze selbst bestimmt anzugeben. Im 214. K. ist in einem ähnlichen Falle solches auch geschehen, und der Art. 31. B. 3. d. S. S. aus welchem unser Kapitel entlehnt ist, zeigt, daß eine solche Bestimmung auch hier Statt findet. Man hat deswegen diese Ergänzung in den durch den Druck ausgezeichneten Worten hier gleichfalls für nothwendig gefunden.

**) In beiden vorigen Ausgaben unseres Textes steht unrichtig horenlehen.

***) Eben daselbst steht unrichtig dafür hyr.

wenn de, der he widerſtatung entfing edder burge was worden, vnde *) de em witlick ys, de ſchult ſchal de erue gelden, yfft he darumb gemanet worde, Alſo dat recht ys, mit dren vnbeſpraken guden mannen eres rechten vp den hilligen, Men ſchal ock den eruen gelden, dat men dem doden ſchuldich was, by geſchwarnem ede, We ichtes borget edder lauet, dat ſchal men gelden, vnde wat he deit, dat ſchal he ſtede holden, wil he ouerſt dat vorſaken darna, he entgheit des mit ſynem ede, bynamen wes he vor gerichte nicht enlauet, Wat he ouerſt vor gerichte deit, des auertüge en de ſakewolde **) mit twen mannen, vnde de Richter ſchal de drüdde ſyn.

*) Zu dieſer Ergänzung, die aus der Quelle unſeres Geſetzes, dem 6. Art. 1. B. d. S. S. genommen worden, forderte die Rechtsverſtändlichkeit nothwendig auf, weil man ſonſt nicht weiß, welche Schulden der Erbe zu bezahlen habe, und welche nicht. Das U. R. R. B. 2. K. 2. hat ſie zwar nicht, wahrſcheinlich aber nur daher, weil Abſchreiber ſchon damals die plattdeutſche Quelle verſtümmelt hatten.

**) In den vorigen Ausgaben lautet dieſes Wort durch fehlerhaftes Abſchreiben ſackewol: im U. R. R. a. a. O. Sachwald. Man denke ſich aber darunter nicht einen heutigen Advokaten, ſondern bisweilen verſtand man darunter auch die Parten, bisweilen die Männer, die einem Parten perſönlich Beiſtand bei Gerichte leiſteten, überhaupt einen Rechtsgegner.

Das 13. Kapitel.

§. 1. Geſtohlenes oder geraubtes Gut, falls ſolches nicht in der Verlaſſenſchaft vorgefunden wird, ſo wie Spielſchulden und Hurenlohn a), iſt kein Erbe zu bezahlen ſchuldig Schuldforderungen aber, deren Werth der Erblaſſer empfangen oder verbürget hat, muß der Erbe, wann ſie ihm wiſſend ſind, oder ſie

a) Darunter ſind wohl vorzüglich alle die Forderungen zu zählen, welche aus den Liebſchaften des Verſtorbenen herrühren, inſonderheit durch Maitreſſenhalten.

ihm rechtlicher Art nach durch das eidliche Zeugniß dreyer unbescholtnen Männer erwiesen werden, bezahlen.

§. 2. Dagegen soll auch den Erben alles ausgezahlet werden, was durch Eide b) bewiesen werden kann, daß man dem Verstorbenen schuldig geblieben ist.

§. 3. Was jemand geliehen oder versprochen hat c), das soll er wiedergeben und leisten, und was abgemachet worden, muß aufrecht erhalten bleiben. Will man sich davon losmachen, so kann man es abschwören, falls die Leistungen nicht vor Gerichte übernommen sind. Was aber vor Gerichte abgemacht worden, das kann ein Part dem andern durch den Richter und zwei andere Zeugen beweisen d).

b) Diese Stelle, die in Ansehung der Beeidigung einer an den Nachlaß des Verstorbenen gemachten Forderung in der Urschrift es ungewiß läßt, wer den Eid leisten soll, läßt sich nicht leicht aus einer Quelle berichtigen. Der Art. 6. B. 1. d. S. S. woraus sie entlehnet, erwähnet gar keines Eides. Im nachfolgenden Kapitel 214. §. 2. kommt eine ähnliche Verordnung vor, aber ohne einen Eid zuzulassen. Im U. R. R. B. 2. K. 2. ist sie ganz weggelassen und dafür gesetzt worden: „was man den Dienstboten schuldig ist, bei geschwornem Eide, soll der Erbe gelten.“ Dieser Eid betrift wahrscheinlich den rückständigen Lohn der Hausbedienten des Verstorbenen, und vermuthlich durften diese ihre dergestaltigen Angaben, um des Verstorbenen Andenken nicht zu verkleinern, beschwören. Nach einer Analogie würde man also annehmen können, daß in unserm Kapitel gleichfalls demjenigen, der etwas fordert, nach der Rechtsregel, actori incumbit probatio, der Eid zuzuschieben seyn.

c) Im 81. Kap. wird eine Wiederholung vorkommen.

d) Dieses ganze Kapitel würde in vorkommenden Fällen wohl noch heutiges Tages Anwendung finden, bis auf die im §. 2. und 3. befindlichen Eide, die nur jemanden in supplementum verstattet werden würden.

Caput XIIII.

Wor bröder edder ander lüde er gudt thoſamende hebben, vorſorgen ſe dat mit erem koſte edder mit erem denſte, de frame ys erer aller gemeine, Dat ſülue ys ock de ſchade, Sündert de vader einen ſon van ſick mit gude, wil he na ſynes vaders dode, an ſyner bröder dele ſpreken, ſo moth he in de delinge bringen, alle dat gudt, darmede he afgeſündert was, ock wat he darmede winnet *) mit geſwarnen eden, wolde he de delinge hebben, ſunder wat he mit ſynes wiues gude vorwörue edder vorüuerde, dat were ſyn eigen, All **) de here dem

*) Die Gründe, die zu dieſer durch andern Druck angedeuteten Einſchaltung, welche in den vorigen Ausgaben ſich nicht befindet, bewogen haben, ſind nachſtehende. Erſtlich ſtehet ſie im U. R. R. B. 1. K. 23. nur mit folgenden andern Worten: da er mit Kaufmannſchaft (im Handel) oder durch Dienſte (im Kriege) Gut erworben hätte, das ſoll er auch zu dem Gute (nemlich zu der Erbſchaftsmaſſe, von der vorher die Rede iſt) beibringen.“ Es hat folglich, da das U. R. R. nach der Geſchichte der Livländiſchen Ritter- und Landrechte in Hupels Neuen Nordiſch. Miſcell. 556. St. Seite 156 ehemals im gerichtlichen Gebrauch geweſen, auch dieſe Stelle Geſetzeskraft gehabt. Zweitens iſt ſie der Gerechtigkeit und Billigkeit gemäß; denn ein Sohn, der vor ſeinen übrigen Geſchwiſtern zum voraus ein Erbteil ausgeliefert erhalten, und ſich damit etwas erworben oder bewirkt hat, hat dadurch ſich Nutzen verſchafft und ſeine Miterben benachteiliget, die von dem Gewinn, wenn dieſes Erbteil bei der ganzen Maſſe geblieben, und daſelbſt Früchte getragen, alle gevorteilet hätten. Wenn alſo der erſtere die zur abermaligen Teilung anlockenden Vorteile der ungeteilt übriggeblieben geweſenen Erbſchaftsmaſſe genießen will, ſo muß er nicht nur ſein Erbteil, ſondern auch die Vorteile des abgeteilten Erbteils zurückbringen, und billiger Weiſe auch ſeine Aufgabe von dieſen Vorteilen eidlich bewahrheiten. Drittens liegt unſere Einſchaltung als Schlußfolge in den fernern Worten unſerer Urſchrift, in welchen bloß das, was der abgeteilte Sohn mit dem Vermögen ſeiner Frau (oder, welches auf ebendemſelben Grunde beruhet, mit irgend einem andern nicht geerbten Vermögen) erworben, alſo nicht das, was er mit ſeinem Erbteil gewonnen hat, für ſein Eigenthum erklärt wird.

**) Durch einen Abſchreibe- oder Druckfehler ſtand hier in den vorigen Ausgaben alleine.

öldeſten ſöne gudt vorlenet, doch hebben de andern all like gudt recht dartho, dewile ſe vngedelet ſyn, Were ydt öuerſt dat ſe deleden, ſo were ein iwelick plichtich ſyn gudt tho entfangende.

Das 14. Kapitel.

§. 1. Brüder oder andere Perſonen, die ein Guth gemeinſchaftlich beſitzen und daſſelbe mit Koſten oder angewandter Mühe und Arbeit verbeſſern, haben gleichen Teil am Gewinn und Verluſt, ſo daraus erwächſt.

§. 2. Ein von ſeinem Vater bereits abgefundener Sohn, welcher nachher wiederum an der väterlichen Nachlaſſenſchaft mit ſeinen unabgeteilten Brüdern als Mit-Erben Anſprüche machen will, muß nicht allein das, womit er abgeſondert geweſen, ſondern auch das, was er damit auf irgend eine Art erworben hat, nach einer beſchwornen Aufgabe zur Erbſchaftsmaſſe bringen, und allein das, was er mit dem Vermögen ſeiner Frau erworben oder erſparet hat, bleibt ihm eigenthümlich.

§. 3. Wenn gleich ein Lehnsherr bloß dem älteſten Sohne die Belehnung erteilet hat, ſo haben doch die übrigen Brüder, ſo lange ſie mit erſterm unabgeteilt ſind, gleiche Rechte daran. Bei einer ſich ereignenden Teilung aber muß jeder mit ſeinem Anteil ſich belehnen laſſen a).

a) Die beiden erſten §. §. ſind noch jetzt geſetzlicher Anwendung fähig, dagegen der dritte §. nach aufgehobenem Lehnrechte unbrauchbar geworden iſt.

Caput XV.

We dem andern varende haue lehnet, effte verſettet, edder tho bewaren deit, wil he ydt em vorſaken, edder ſynen eruen na ſynem dode, des ys he neger tho beholden ſülff drůdde mit bederuen *) lůden vnbeſpraken eres Rechten, denn de yenne alleine tho ſwerende, Mach ôuerſt de yenne, de dat gudt in wehren hefft mit dren bederuen lůden betůgen, dat ydt ſyn eigen ys, edder ſyn erffgudt, he brecket eme ſyn getůge, Schůldiget men einen man, vmb dat yenne, des he nicht enhefft, des entgheit he mit ſyner vnſchuldt, wat man ôuerſt vnder em bewiſen mach, dar moth he vôr antworten, ane vnſchult.

*) Der nachfolgende Abſatz rechtfertigt aufs vollkommenſte dieſe Verbeſſerung und die Wegwerfung der Leſearten in den vorigen Ausgaben, wo dafür breven und braven ſtand.

Das 15. Kapitel.

§. 1. Hat jemand bewegliches Vermögen einem andern geliehen, verpfändet oder in Verwahrung gegeben, und dieſer will es ihm oder deſſen Erben durch einen Eid ableugnen, ſo iſt ſolcher nicht zuzulaſſen, ſobald der erſte ſelbſtdritter mit biedern, unbeſcholtenen Männern ſeine Forderung beweiſen kann.

§. 2. Kann aber der andere, wenn er die als ſolche angeſprochene Sachen, im Beſitze hat, mit drei biedern Leuten bezeugen, daß ſelbige ihm angeerbet ſind, oder ſonſt eigenthůmlich zugehören, ſo entkräftet er dadurch den Beweis des erſtern.

§. 3. Hingegen wenn dieſe geforderten Sachen nicht mehr in des Ausgeklagten Beſitz ſich befinden, ſo kann er ſich von aller Anſprache durch ſeinen

Eid a) befreien, doch daß er über dasjenige, was erwieſen bei ihm vorgefunden wird, nicht zum Schwur gelaſſen werden darf, ſondern dafür verantworten muß b).

a) d. i. ein Reinigungseid (iuramentum purgatorium.)

b) Dieſes Kapitel findet auch heutiges Tages Gelegenheit zur Anwendung, ausgenommen, daß der im letzten §. vorhandene Reinigungseid wohl nicht, wenn ein Zeugenbeweis ihm entgegenſtünde, nachgegeben werden würde.

Caput XVI.

Van der Morgengaue.

Ein Stichtesmann de mach geuen ſyner frouwen tho einer morgengaue, wenn ſe am andern dage *) tho der tafeln gheit, ſyn anfal, vnde ſyne varende haue, vortmer na eres mannes dode, alldewile dat ſe bliuet mit den kindern vngedelet, edder mit eres mannes eruen **), mit erem Gude, Wenn ſe ſick van en delen will, ſe nimpt alle rechte an erem gude, dat dar denne ys, alſe ſe ydt nemen ſcholde, do er man ſtarff.

*) Dieſer Zuſatz rechtfertigt ſich aus dem 30. Kapitel, welches ihn hier der Deutlichkeit wegen forderte.

**) Dieſe durch Druck unterſchiedenen Worte ſind in Gemäßheit des U. R. R. B. 1. K. 24. wo ſie lauten: „oder ihres Mannes Erben“ hier aufgenommen, weil ſie erſtlich hiernach ſchon ehemals geſetzliche Anwendung gehabt, und zweitens es eine natürliche Schlußfolge iſt, daß das, was der Witwe gegen leibliche Kinder ihres verſtorbenen Ehemanns zukam, noch vielmehr gegen entfernte Erben zuſtand.

Das 16. Kapitel.

Von der Morgengabe.

§. 1. Ein Stiftsmann kann seiner Frau, wenn sie am andern Tage zu Tische gehen, aus seinen eigenthümlichen Güthern a) und aus seinem beweglichen Vermögen b) eine Morgengabe c) verehren.

§. 2. Außerdem hat eine Witwe, so lange sie mit ihren Kindern oder mit andern Erben ihres verstorbenen Mannes nicht abgeteilet ist, den Besitz in den Güthern d).

§. 3. Will sie sich von ihnen abteilen, so nimmt sie aus dem alsdann vorhandenen Vermögen ihres Mannes alles heraus, was sie zu der Zeit, als ihr Mann starb, davon zu nehmen berechtigt war e).

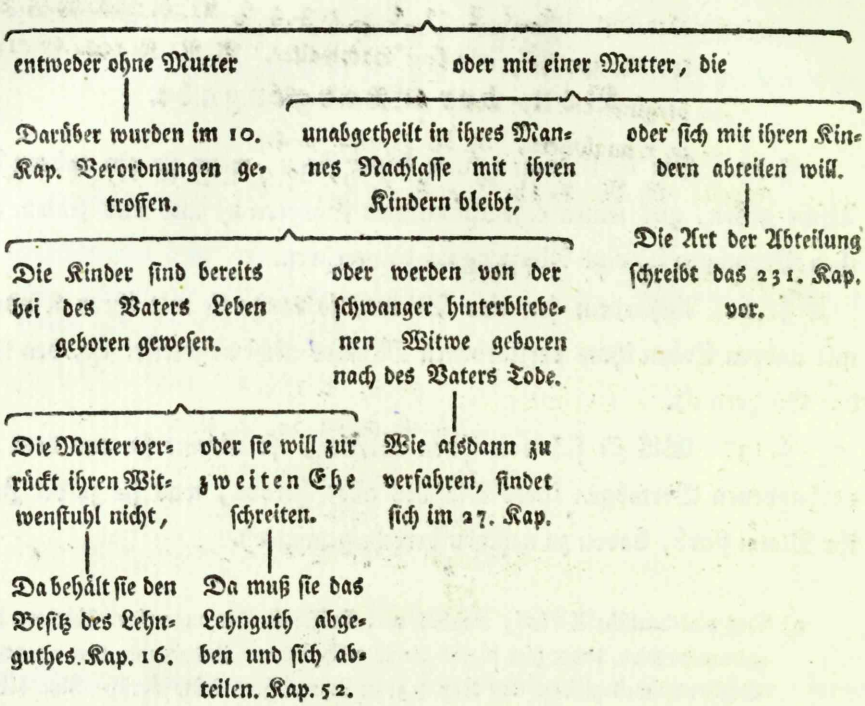
a) Das plattdeutsche Anfal, welches von Erbschaft oder angeerbten Güthern überhaupt gebraucht wird, leidet hier füglich die eingeschränktere Bedeutung, von eigenthümlichen Güthern, weil zufolge des Kap. 33. in Lehngüthern keine Verschenkung der Art und unbedingt Statt finden durfte.

b) Was eigentlich als Morgengabe gegeben werden konnte, wird im 30. Kap. vorkommen.

c) Was eine Morgengabe sey, nämlich die hier gemeinte deutsche (donatio virginitatis causa) ist schon beim Kapitel 5. Anm. l. erläutert. Sie muß ja nicht verwechselt werden mit der sächsischen (donatio propter nuptias), deren gleichfalls im gedachten Kapit. 5. Anmerk. l. erwähnet wird, und wovon Kapit. 53. §. 6. und Anmerk. g. nachzusehen ist.

d) Um Mißverständnissen mit ähnlichen in unserm Gesetzbuche vorkommenden Verordnungen vorzubeugen, ist es notwendig, die Fälle zu unterscheiden.

Beim 9. Kap. wurde in der Anmerkung unterschieden, ob ein Lehnsmann lehnsfähige Erben hinterläßt oder nicht. Der erste Fall, da er lehnsfähige Erben hinterläßt, verstattet noch neue Unterschiede. Nämlich es können lehnsfähige Erben nachgeblieben seyn



Diese Unterscheidungen, wenn sie auch nicht buchstäblich in den Gesetzstellen sich finden, dienen wenigstens dazu, sie mit einander in Vereinigung zu bringen.

e) Nach den heutigen Rechten ließe sich dieses ganze Kapitel, obgleich die Lehngüther aufgehört haben, noch immer anwenden, nur daß es mit der Zeit zur Bestimmung der Morgengabe nicht so genau genommen wird, obwohl es geschehen müßte, da kein neueres Gesetz mehrere Freiheit gegeben hat. In der vom gesammten Adel zu Wolmar a. 1543 aufgerichteten Vereinbarung ging eine Witwe, die ohne Vorwissen ihrer Verwandten unter ihrem Stande heuratete, aller ihrer adelichen Rechte verlustig, die auf ihre nächsten Verwandten fielen.

Caput XVII.

Morgengaue beholt ein wiff vp den hilligen, sülff drůdde, ydt sy wiff, edder man, de auer der morgengaue gewesen syn.

Das 17. Kapitel.

Eine Frau beweiſet ihre Morgengabe durch ihren und zweier Zeugen Eid. Dieſe Zeugen können ſowohl Frauensperſonen als Mannsperſonen ſeyn a), wenn ſie nur gegenwärtig geweſen ſind, als die Morgengabe ausgemacht und beſtimmt worden b).

a) Es ſcheint hiernach daß, wenn es nicht ausdrücklich vom Geſetz verſtattet war, wie hier, kein Frauenzimmer zeugen durfte. Ja im 53. Kap. wird ſogar der Beweis für die Morgengabe wiederum nur auf Lehnsmänner Zeugniß eingeſchränkt, wenn ſie in Geld oder in Güthern beſtand.

b) Heutiges Tages, wo den Frauensperſonen mehrere natürliche Rechte zugeſtanden werden, iſt daher dieſes Kapitel völlig brauchbar.

Cap. XVIII.

Lifftucht en kan den frouwen, noch jungfrouwen, noch papen, nen man breken, en wedder nachgebaren Erue, noch nen man vp den dat gudt *) erſteruet ſe en vorwrekent ſüluen, ſo dat ſe auetböme **) vphouwen, edder mal-

*) Dieſe Stelle, die durch einen weitläuftigern Druck bezeichnet wird, und in den vorigen Ausgaben lautete: „nen vedder noch gebaren Erue doch nenem man“ belehrte jeden gleich beim erſten Anblick, daß durchaus Sinn und Zuſammenhang bei weiterm Nachdenken mangeln und hier eine Verſtümmelung vorgefallen. Es wurde daher eine Verbeſſerung nothwendig, die aus dem S. S. B. 1. Art. 21. als der Quelle unſeres Geſetzes herrühret und mit den U. R. R. B. 1. K. 25. ſehr gut übereinſtimmet.

**) In den vorigen Ausgaben ſteht offenbar unrichtig dafür, auertböme.

böme, edder malſtene, edder yennigerley ſtede, edder lüde van dem gude vorwyſen, de thom gude gebaren ſyn, edder tho welker wiſe ſe er gut, er lifftucht uth eren wehren let, ſe en wedder do ydt †) binnen eren deidingen, wenn ſe darumb beſchuldiget wert, dar mach ſe mede vorleſen.

†) Auch dieſe Stelle iſt in den vorigen Ausgaben ſehr verunſtaltet. Sie lautet: „eren brecke ampt, dat ſe darwedder deit“ die U. R. R. B. 1. K. 25. haben in dieſer Stelle: oder in welche Weiſe ſie ihre Leibzucht nicht in ihrer Würde ließe und mit Recht darum beſchuldiget würde“ Da nun auch der S. S. B. 1. Art. 21. als die Quelle unſers Geſetzes, zu einer Verbeſſerung aufmunterte, ſo iſt in Gemäßheit deſſen, unſer Text ausgebeſſert, um dem Geſetze Deutlichkeit zu geben.

Das 18. Kapitel.

§. 1. Das Leibgedinge kann den Frauen, Jungfrauen oder Pfaffen von niemanden, ſelbſt nicht von einem nachgebohrnen Erben oder ſonſt irgend einem, auf den das Guth vererbet wird, angeſtritten werden.

§. 2. Allein es können ſelbige ſelbſt ſich des Leibgedinges verluſtig machen, wenn ſie Obſtbäume umhauen, oder Gränzmale, ſie mögen Bäume, Steine oder andere dazu abzweckende Stücke ſeyn, wegſchaffen, oder Leute, die zum Guthe gebohren ſind, vertreiben, oder ſonſt etwas vornehmen, wodurch ihnen das Guth mit dem Leibgedinge genommen werden kann.

§. 3. So wie ſie durch dergleichen Handlungen des Leibgedinges verluſtig erklärt werden können, ſo iſt ihnen jedoch verſtattet es zu behalten, wenn ſie während des deswegen angeſtellten Rechtsganges alles wieder in den vorigen Zuſtand ſetzen a).

a) So brauchbar auch noch gegenwärtig dieſes Kapitel iſt, ſo würden doch unſere Prediger, da ſelbige nicht wie zu katoliſchen Zeiten in Livland einen eheloſen Stand ausmachen, nicht blos mit dem Leibgedinge abzufinden ſeyn.

Caput XIX.

Wert ein man mit rechte van ſynem wiue geſcheden, ſe beholt ere lifftucht, de he er gegeuen hefft.

Das 19. Kapitel.

Wird ein Ehemann rechtlicher Art nach von ſeiner Frau geſchieden, ſo behält ſie das Leibgedinge, das er ihr feſtgeſetzt hat a).

a) Dieſes Geſetz iſt unſtreitig durch das neuere und im Kap. 230 vorhandene ausführlichere Geſetz gehoben, und folglich jetzt nicht mehr anwendbar.

Caput XX.

De Erue mach wol varen tho der wedewen an dat gudt, eer dem Mandtfeſte, vp dat he beware, dat dar nicht vorlaren werde, dat em anfallen mach, Mit ſynem rade ſchal ock de frouwe bigrafft *) vnde Mandtfeſte beghan, anders enſchal he nenen **) gewalt hebben, wenn an dem Mandtfeſte, Na dem Mandtfeſte ſchal he eſſchen, wat em thobehört, Van dem erue ſchal men allererſte dem geſynde gelden, er vordenet lohn, dat em gelauet was, als en thogeböret, wente an de tidt, dar he verſcheden ***) ys, Steruet ock de man, eer he ſynen

*) In den vorigen Ausgaben ſteht unrichtig begrafft.

**) In den vorigen Ausgaben ſteht dafür unrichtig, jennen, und ſchon das U. R. R. B. 1. K. 13. hat keine.

***) In den vorigen Ausgaben ſteht ganz unpaſſend, ohne Sinn, durch Verfälſchung, deten beſcheden ys.

lohn vordenet, dat em gelauet was, men ys synen eruen nicht mer lohns plichtich tho geuende denn alse he vordenet hefft, vnde als em börde to der tydt, als he starff, darna moth de frouwe delen mit den eruen, wat en thogeböret, darna schal de frouwe don heerweyde, wat heerweyde recht ys.

Das 20. Kapitel.

§. 1. Einem Erben ist zwar verstattet, vor dem Trauermahle a), das ist vor dem dreißigsten Tage nach des Erblassers Tode, sich zu dessen Witwe auf das Guth hinzubegeben, um für die Erhaltung dessen, so ihm aus der Nachlassenschaft zufallen möchte, zu wachen, auch mit seinem Beirath von der Witwe das Begräbniß und das Trauermahl halten zu lassen, weiter aber soll er sich bis zum dreißigsten Tage nicht mit dem Nachlasse befassen.

§. 2. Nach Ablauf dieser dreißig Tage kann er fordern was ihm gebührt.

§. 3. Das erste, was aus dem Nachlasse bezahlet werden soll, ist der dem Gesinde zuständige bis zum Absterben des Erblassers abgediente Lohn. Doch wird den Erben eines Dienstboten, der vor Ablauf des Dienstjahres gestorben gewesen, nur der bis zum Tode dieses ihres Erblassers schuldige Lohn bezahlt.

§. 4. Hernach soll die Witwe sich mit den Erben abteilen, und das Heergewette b) laut Vorschrift des Gesetzes c) ausliefern d).

a) Der nach dem Plattdeutschen lautende Ausdruck Mondfest zeigt an sich ein Fest an, das nach Ablauf eines Monates gehalten ward, und hier, wie es der S. S. B. 1 Art. 22. als Quelle unseres Gesetzes, und das ölrichsche Glossarium unterstützen, das Trauermahl, das dreißig Tage nach dem Tode eines Erblassers gewöhnlich gehalten ward.

b) Heergewette bedeutet den Inbegriff alles dessen, was ein Ritter im Feldzuge bedurfte. S. G. L. Bohmeri Princip. Jur. Jud. §. 195. not. b.

c) Die Vorſchriften die das Herrgewette näher beſtimmen, trifft man im folgenden 21. und 28. Kap.

d) Auch noch gegenwärtig läßt ſich dieſes Kapitel, bis auf das auſſer Gebrauch gerathene Heergewette, bei Erbſchaftsteilungen anwenden, nur daß nach dem weiter hin folgenden ſylveſtriſchen Gnadenrechte eine Witwe ihr Gnadenjahr im Guthe genießen müßte.

Caput XXI.

Van Ridderheerweyde.

Ridder heerweyde ys, dat beſte perdt mit dem beſten ſadel, twe knechte perde, mit den thömen vnde ſedelen, vnde allent wat men darup plecht tho vörende *) vnde alle de wapen, de ein Ridder plecht tho vörende tho ſynem liue.

Eines Knechtes heerweyde.

Eines Knechtes Heerweyde ys, dat beſte perdt mit dem ſadel, vnde twe knechte perde, vnde alle wapen ſo de knecht tho ſynem liue plach tho vören, Is dar öuerſt keine heerweyde, man darf dar keine maken, Jfft men ſe darumb beſchuldiget, dar mach ſe ere vnſchuld vör don.

*) In den vorigen Ausgaben ſteht dafür unrichtig vatende.

Das 21. Kapitel.

Vom Hergewette 1) eines Ritters:

§. 1. Das Heergewette eines Ritters beſtehet in dem beſten Pferde mit dem beſten Sattel und in zwei Knechtspferden mit Zäumen und Sätteln, und

in allem, was man darauf zu führen pflegt, wie auch endlich in allen Waffen, die ein Ritter gewöhnlich trägt a).

2) eines Knechtes:

§. 2. Zu dem Heergewette eines Knechtes gehören das beste Pferd mit dem Sattel, und zwei Knechtspferde, wie auch alle Waffen, welche ein Knecht zu tragen pflegt.

§. 3. Wenn nicht alle zum Heergewette gehörigen Stücke in einer Verlassenschaft vorhanden sind, und die Witwe wird deshalb in Anspruch genommen, so kann sie sich durch ihren Eid darüber reinigen, und darf alsdann das fehlende nicht herbeischaffen b).

a) Eine genauere Bestimmung des Heergewettes findet man im 28. Kap.

b) Die beiden ersten §. §. machen den 22. Art. der Ael. R. R. aus; der dritte §. ist ein Zusatz unsers erweiterten Ritterrechts, den auch das U. R. R. B. 1. K. 14. beibehalten hat, und der bis auf den Eid, im 59. Kap. gleichsam nochmals bestätiget wird. Heutiges Tages, wo Heergewetten ungebräuchlich sind, oder wenigstens nicht als solche vorkommen, ist von diesem Kapitel kein Gebrauch zu machen.

Cap. XXII.

Wor twe man, dre, edder mer thor heerweyde syn gebaren, de öldeste nimpt dat swerdt, dat ander delen se gelick vnder sick.

Das 22. Kapitel.

Wenn zwei, drei, oder mehrere, der Verwandschaft wegen, das Recht an dem Heergewette haben, so erhält davon vorzugsweise a) der Aelteste das

Schwert; in den übrigen Stücken b) des Heergewettes aber gehen sie alle zu gleichen Teilen.

a) Dieses nicht ausdrücklich in der Urschrift stehende Wort, liegt doch in dem Sinne derselben.

b) Dieses Kapitel ist wie das vorige nicht anwendbar.

Caput XXIII.

Steruet eine frouwe, de einen man hadde, vnde nene kindere gehat hefft, der moder gehört tho dat yngedemöde, vnde wat se van hus an klenat *) gebracht hefft, behaluen wat se vor ere seele gaff.

*) In den vorigen Ausgaben stand dafür Hus klenat, welches nichts mehr sagen will als klenat. Dieses beweiset das 31. und 57. Kapitel, in welchem leztern dieses unsere Gesetz wörtlich wiederholt wird, und von dem Worte klenat, der Genetiv klenades gebraucht wird; folglich läßt sich vermuthen, daß hier, nur durch einen Schreibfehler, eine neue Benennung einer und derselben Sachen entstanden sey, und hat daher den rechtlichen Bewegungsgrund erzeugt, zur Vermeidung einer etwa zu besorgenden andern Erklärung, die geschehene Verbesserung vorzunehmen.

Das 23. Kapitel.

Hinterläßt eine Frau einen Mann ohne ihm Kinder nachzulassen a), so fällt das Hausgeräthe, und alles was sie an Kostbarkeiten b) mitgebracht hat, ihrer

a) Denn Kinder, die während der Ehe gebohren und während derselben gestorben, werden als rechtlich nicht gehabte, beim Tode eines der Aeltern betrachtet.

b) Die plattdeutschen Ausdrücke klenat und yngedemöde sind sich hier sowohl als im 57. Kapitel neben geordnet, und im 31. Kapitel, ist das Erstere (klenat) dem Ge-

Mutter anheim, doch mit Ausnahme deſſen, was die Verſtorbene zu ihren Selmeſſen ausgeſetzt hat c).

rade (ſ. daſelbſt die Anmerk. a.) untergeordnet. Es ſcheinet daher, daß man darin ausdrücklich von der Quelle unſerer Geſetzſtelle, dem 24. Art. 1. B. des S. S. nach welchem ſie lautet: „noch is manniger hande cleinote, all nenne ick et ſunderlicke nicht, als burſten ꝛc. hat abweichen wollen, wo klenat dem yngedmöde untergeordnet iſt. Wenn alſo gleich in ältern Zeiten unter klenat, kleines Hausgeräthe, als gewiſſe Stücke von Möbeln ja wohl gar Lebensmittel verſtanden worden ſeyn mag, ſo iſt doch höchſt wahrſcheinlich anzunehmen, daß zur Zeit, da unſer Geſetzbuch auftrat, darunter bereits gewiſſe Koſtbarkeiten an Edelſteinen, Perlen, goldenen oder ſilbernen Geräthen gemeinet geweſen ſind, und man findet ſchon in alten livländiſchen Urkunden kleinodium mit den Ausdrücken aureum, argentum erkläret.

c) Dieſes Kapitel iſt heutiges Tages, vielleicht unrechtmäßig, außer Gebrauch. Ein Witwer, der von ſeiner Frau keine Kinder nachbehalten hat, erbt, nach der Analogie des Rechtes, welches einer Witwe im ſylveſtriſchen Gnadenrecht (das weiter unten vorkommen wird) an das bewegliche Vermögen ihres Mannes beigelegt worden iſt, gleichfalls, als ein Jus talionis per uſum ſancitum, alles bewegliche Vermögen ſeiner Frau, das ſie ihm in die Ehe mitgebracht hat; ſelbſt die Mitgabe und das in baarem Gelde beſtehende Erbteil iſt davon nicht ausgeſchloſſen.

Caput XXIIII.

Wor de kinder benedden eren jaren ſyn, de negeſte ſwertmage *) nimpt ydt heerweyde vnde ſchal ydt bewaren, beth ſe tho eren jaren kamen, vnde ſchal ydt en wedder geuen by geſwarnem ede, yfft ſe dat nicht entberen willen.

*) In den vorigen Ausgaben ſtehet hier durch einen Schreibefehler ys ſwerdtmechtig, ſo keinen Sinn gibt, und zur Ausbeſſerung aufgefordert hat.

Das 24. Kapitel.

Wenn Kinder unter dem Alter von zwölf Jahren und sechs Wochen a) älternlos werden, so nimmt der nächste Blutsverwandte von väterlicher Seite das Heergewette in Verwahrung, bis die ersten das gedachte Alter erreichet haben, da er dann schuldig ist, ihnen solches, nach einer beeidigten Aufgabe b), wofern sie eine solche von ihm fordern, auszuliefern c).

a) Da nach dem 10. Kapitel nach Erreichung dieses Alters ein Sohn die Belehnung empfangen konnte, so mußte er auch berechtigt seyn, das Herrgewette, das Lehnsdienststücke enthielt, sich ausliefern zu lassen. Folglich geht auch das Plattdeutsche, benedden eren jaren, auf dieses Alter, das daher hier anzunehmen war.

b) Dieses ist der unzubezweifelnde Sinn der plattdeutschen Redensart hierselbst, by geswarnem ede.

c) Dieses Kapitel ist, wegen des jetzt ungebräuchlichen Hergewettes, gegenwärtig von keiner Brauchbarkeit.

Cap. XXV.

Wenn ein kindt tho synen jaren gekamen ys, so schal ydt syn gudt entfangen van synem heren, vnde mach einen vormünder kesen, wen ydt will, de des Stichtes man sy, de schal antworden, wor ydt dem kinde behoff sy *), Na der morgengaue schal ein frouwe yenne **) varende haue hebben, de er thohört.

*) Bis hierher ist dieses Kapitel, einige Zusätze und Weglassungen von Worten ausgenommen, wörtlich übereinstimmend mit einem Teile des 10. Kapitels.

**) In den vorigen Ausgaben steht dafür nene. Allein einiges Nachdenken verwirft diese Verneinung. Denn 1) widerspricht selbige dem Satze selbst, zu dem sie gehöret, nach welchem alsdann eine Frau etwas nicht erhalten soll, was ihr gebühret: 2)

widerſpricht ſie dem 29. und 31. Kapitel. 3) iſt vielleicht gerade der Widerſprüche wegen der ganze Satz im U. R. R. B. 1. K. 26., wo doch das vorhergehende aufgenommen ſtehet, weggelaſſen: daher 4) um ihn zu retten, kein Ausweg bleibet, als anzunehmen, daß hierſelbſt ein Schreibfehler der Art, wie wir ſchon öfter angetroffen haben, vorgefallen ſey, und es eine Bejahung hat ſeyn ſollen. Dieſes hebt alle Widerſprüche, vereinigt alles, und wird von dem neuern Geſetze, dem ſylveſterſchen Gnadenrechte beſtätigt, das einer Witwe alles bewegliche Vermögen ihres Mannes zuſtehet.

Das 25. Kapitel.

§. 1. Ein Sohn a), der zwölf Jahre und ſechs Wochen alt iſt, ſoll über ſein Guth von ſeinem Herrn die Belehnung empfangen.

§. 2. In dieſem Alter kann er ſich auch aus den Stiftsmännern einen Vormund wählen, der, wo es erforderlich iſt, ihn vertrete.

§. 3. Außer der Morgengabe ſoll eine Witwe dasjenige an beweglichem Nachlaß erhalten, was ihr gebühret b).

a) Statt des unbeſtimmten Ausdrucks Kind, iſt der beſtimmtere Sohn geſetzt, da doch Töchter nach Kap. 10. kein Lehn empfangen konnten.

b) Ueber die heutige Anwendbarkeit der beiden erſten Paragraphen leſe man die Anm. e) beim 10. Kap., und was den letzten Paragraph betrifft, ſo wird ſolcher durch das ſylveſterſche Gnadenrecht erweiterter beſtimmt.

Cap. XXVI.

Van Delinge.

De Pape delet mit den brödern, vnde nicht de Mönnicke de bouen *) ſynen jaren in de kappe gekamen ys, ock en mach he nene Lehengûdere beſitten, Hefft

ſick ein man begeuen wedder ſynes rechten wines willen, vnde vôrdert ſe en vth mit rechte, men ſchal en er vthdoen vnde **) he beſittet ſyn gudt mit er, Begifft ſick ein kindt binnen ſynen jaren, wor dat kindt ſyn gudt hefft, dar ſchol ydt bliuen.

*) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür binnen, welches gerade das Gegenteil ausdruckt. Die Gründe zur Verwerfung des binnen, und Annahme des bouen ſind folgende: 1) Läßt es ſich nicht vorausſetzen, daß das Geſetz allen Mönchen ohne Unterſchied die Erbfähigkeit habe abſprechen wollen; 2) wäre es ſehr unbillig, denjenigen, der im minderjährigen Alter bald zur Einwilligung verleitet, bald ohne ſeine Einwilligung in das Kloſter geſteckt worden und ſich dem Mönchsſtande gewidmet hat, von der Erbſchaft auszuſchließen; 3) würde aus dem dann folgen, daß dagegen derjenige, der nach erlangter Volljährigkeit Mönch geworden, erbfähig ſey; wornach 4) eine ſehr widerrechtliche Imputation der Handlungen im Geſetz ſtatt fände, welches auf dieſe Weiſe einen Menſchen, der weder ſeinen Verſtand, noch ſeinen Willen zu gebrauchen gewußt und gekonnt hat, ſtrafet, und den Menſchen, der mit gereiftem Verſtande und freiem Willen dieſelbe Handlung begehet, frei durchgehen läßt, ſo wider alle Grundſätze von Zurechnungen wäre; endlich 5) unterſtützet auch der S. S. B. 1. Art. 25. die Verbeſſerung, indem daſelbſt verordnet iſt, daß ein Kind, welches minderjährig in den Mönchsſtand gegeben worden und vor ſeiner Volljährigkeit wieder herausgehet, Lehn- und Landrecht behält, dagegen ein volljähriger Mann, wenn er auch aufhöret Mönch zu ſeyn, Lehn- und Landrecht auf immer verliehrt.

**) Dieſer Zuſatz, den der Nachſatz, daß ein Mann ſein Lehnguth mit ſeiner Frau beſitzen ſoll, als Vorderſatz nothwendig forderte, iſt in Gemäßheit des U. R. R. B. 1. Kap. 27. geſchehen.

Das 26. Kapitel.

Von Teilungen.

§. 1. Ein Pfaffe kann mit ſeinen Brüdern zuſammen erben, nicht aber ein Mönch, wenn er großjährig a) eingekleidet worden iſt, ſo wenig als er Lehngüther beſitzen kann.

§. 2. Hat sich ein Ehemann wider den Willen seiner angetrauten Frau in den Mönchsstand begeben, und fordert diese ihn rechtlich zurück, so muß er ihr verabfolgt werden, und besitzt alsdann sein Lehnguth mit ihr.

§. 3. Das Guth eines minderjährig b) einem geistlichen Orden geweiheten Kindes bleibt da, wo das Guth sich befindet c).

a) Da schon beim 10. Kap. angemerket worden, daß Mannbarkeit und Großjährigkeit unterschieden sind, und aus der vorhergegangenen Anmerkung beim Texte unsers Kapitels erhellet, daß hier von Großjährigkeit die Rede seyn möchte, so ist anzunehmen, daß hier das Alter von zwanzig Jahren in Gemäßheit des 40. Kapitels, gemeinet worden ist.

b) Diese Uebersetzung rechtfertigt sich aus der vorstehenden Anmerkung, nach welcher minderjährig, so viel als unter zwanzig Jahren seyn, bedeutet.

c) Im U. R. R. B. 1. K. 27. lautet diese Stelle: „wo das Kind sein Guth hingiebt, da soll es bleiben.“ Da aber in Anleitung unseres Gesetzbuches, Kap. 10. vor dem zwanzigsten Jahre Niemanden die Verwaltung seines Vermögens, folglich auch nicht das Weggeben seines Guthes gebührte, so ist hingiebt offenbar unrichtig und widerrechtlich, und wahrscheinlich ist dem Uebersetzer des U. R. R. aus dem Plattdeutschen ins Hochdeutsche hier ein Versehen entwischt. — Heutiges Tages tritt bei unsern protestantischen Predigern der Fall einer Anwendbarkeit dieses unsers Kapitels gar nicht ein, wie weiter unten vorkommen wird.

Cap. XXVII.

Welck wiff, de ein kind drecht nach eres mannes dode, vnde sick warhafftich bewiset tho der bygrafft edder tho dem Mandtfeste, wert dat kindt leuendich gebaren, vnde hefft de frouwe des tügen von den frouwen de darauer weren, dat dat kindt wenende, vnde schriende tho der welt kumpt, dat kindt beholt des vaders

erue, vnde ſo ys de morgengaue quydt, Steruet ydt darna, de moder beholt ere liffrucht in dem gude, yffte ydt en ſon ys *), Were ydt ouerſt ein dochter, ſo beholt ſe ere morgengaue, ane des heren vorlöff.

*) Die Hinzuſetzung dieſer im Druck ausgezeichneten, und gewiß nur durch einen Fehler, der unſerer Urſchrift widerfahren iſt, weggelaſſenen Worte, rechtfertigt ſich im Nachſatze augenſcheinlich.

Das 27. Kapitel.

§. 1. Wenn es ſich bei dem Begräbniſſe oder Trauermahl a) eines Mannes mit Gewißheit ausweiſet, daß die Witwe ſchwanger nachgeblieben iſt, auch nachher das Kind lebendig gebohren wird, und die Mutter durch die dabei gegenwärtig geweſenen Frauen b) beweiſen kann, daß das Kind weinend und ſchreiend zur Welt gekommen ſey, ſo erhält das Kind das Erbrecht an des Vaters Nachlaſſe c) und die Mutter verlieret ihre Morgengabe d).

§. 2. Stirbt das Kind hernach, ſo erhält die Mutter ihr Leibgedinge e) in dem Guthe, falls das nachgebohrne Kind ein Sohn war.

a) Siehe Kap. 20. Anm. a)

b) Beim 17. Kap. wurde die Bemerkung gemacht, daß in der Regel Frauensperſonen nicht zum Zeugniß zugelaſſen werden durften. Eine Ausnahme aber finden wir daſelbſt. Hier iſt wieder eine ſolche Ausnahme. Sie gründet ſich wohl darauf, daß, nach den ſtrengen Begriffen der Sittſamkeit jener Zeiten, bei Entbindungen keine Gegenwart von Mannsperſonen geſtattet wurde, folglich kein anderes als ein weibliches Zeugniß zu erhalten war.

c) Dieſes iſt der beſtimmtere Sinn des Plattdeutſchen Satzes, des vaders erue.

d) Siehe Kap. 5. und Kap. 16. Anmerk. d) wo dieſer Fall, mit ähnlichen Fällen tabellariſch geordnet iſt.

e) Siehe Kap. 5. Anmerk. k)

§. 3. War es aber eine Tochter, ſo behält die Mutter ihre Morgengabe in dem Guthe geſichert f), ohne dazu die Einwilligung des Lehnsherrn zu bedürfen g).

f) Die nachfolgende Bedingung befindet ſich nicht im U. R. R. B. 2. Kap. 4.

g) Was die Anwendbarkeit dieſes Kapitels betrifft, ſo wird einem nachgebohrnen Kinde zwar hiernach das Erbrecht an ſeines Vaters Nachlaſſe zugeſprochen werden können, allein eine Mutter, welche dergeſtalt nach ihres Mannes Tode noch ein Kind zur Welt bringt, würde ſchwerlich nach dieſem Geſetze abgefunden werden dürfen. Man würde ihr ohne Rückſicht, ob das nachgebohrne Kind männlichen oder weiblichen Geſchlechts ſey, eine ſtipulirte Morgengabe nicht, noch weniger aber das Leibgedinge, abſprechen, und für ſie mehr nach dem ſylveſterſchen Gnadenrecht (ſo weiterhin vorkommen wird) entſcheiden.

Caput XXVIII.

Allerley gudt, dar ein man mede beſteruet, dat ſyn egen, edder lehen, edder varende gudt ys, dat het erue *), Nu ſchal men erſten geuen van dem erue dat herweyde, dat bereit tho dem öldeſten ſone, edder dem öldeſten ſwertmage, yfft dar nen ſöne ys, dar höret tho dat beſte ſwerdt, vnde dat beſte roſſ edder perdt geſadelt, dat he hadde, vnde harniſch dat he hadde, tho eines manes liue, ſo he ſtarff binnen ſyner wehre, Darna ſchal men geuen ein herpöle, dat

*) Dieſe im Druck ausgezeichneten Worte ſind ein Zuſatz, der in den vorigen Ausgaben ausgelaſſen worden, aber ſich ſowohl in der Quelle unſers Textes, dem S. S. B. 1. Art. 8. findet, als auch zur Verſtändlichkeit des Sinnes, als eine notwendige Ergänzung aufgenommen werden mußte.

ys **) ein bedde, vnde ein küssen, vnde ein lynen laken, vnde eine twele, Dyth ys gemene heerweyde, all setten ydt de lüde mannicherhande, dat dar nicht tho enhöret.

**) In den vorigen Ausgaben steht dafür herrpöle vnde. Allein der erste Anblick fordert hier zu der geschehenen Ausbesserung auf, welche auch der S. S. B. 1. Art. 22. an die Hand gibt.

Das 28. Kapitel.

§. 1. Alles, was ein Mann an Vermögen hinterläßt, es bestehe solches in Allodialgüthern, in Lehngüthern, oder in beweglichen Sachen, gehöret zur Erbschaft.

§. 2. Das erste, was aus einer Erbschaft ausgeliefert werden soll, ist das Heergewette, welches dem ältesten Sohne, oder dem ältesten männlichen Verwandten von väterlicher Seite, wann keine Söhne vorhanden sind, gebühret.

§. 3. Zum Heergewette gehöret das beste Schwert, das beste Pferd gesattelt, und der Harnisch, dessen der Verstorbene während seiner Lebenszeit sich bedienet hatte, wenn solches in seinem Nachlasse sich befunden hat. Hinzu zu thun ist noch ein Heerespfül, welches bestehet, in einem Bette, einem Kissen, einem leinenen Bett-Tuche und einem Hand-Tuche. Dies alles soll das ganze Heergewette ausmachen, wenn man gleich noch verschiedene andere Sachen, die aber nicht dazu gehören a), dahin zu rechnen pflegt b).

a) Durch dieses jüngere Gesetz ist das im ältern Gesetze Kap. 21. bestimmte Heergewette näher festgesetzt, und zugleich aller eingeschlichener Mißbrauch (wovon Brandis in dem zum Ael. R. R. hinzugesetzten 68. Art. ein Beispiel liefert) abgeschafft worden.

b) Heutiges Tages ist aus diesem Kapitel nur der Begriff von einer Erbschaft brauchbar, weil Heergewette nicht mehr gebräuchlich ist, obgleich oft bei Erbschaften dem ältesten Sohne verstattet wird, gewisse Sachen, z. B. ein Pferd, einen Degen, eine

Flinte, einen Ring, eine Taſchenuhre, ein aufgemachtes Bett, oder auch nur einige Stücke der Art zum voraus zu nehmen, ſo wie Töchtern gewöhnlich das diamantene Halsgeſchmeide und der Perlenſchmuck der Mutter ausſchließlich zugeſtanden wird.

Cap. XXIX.

Na dem Heerweyde ſchal men mißdelen, des nimpt de wedewe den helfften dele, vnde de Eruen nemen vnde beholden dat ander dele, Tho der mißdele höret alle ſpiſe, de dar de man in ſyner wehre hadde, edder yennich man van ſynetwegen, in hûſen, in höfen *), By namen fleſch gröne, edder dröge, ſmer, ſmolt, alle gebacken brodt, allerley gedrencke, alle kökenſpiſe, als erweten, bonen, grütte, ſennip, dütſche heringe, böckinge, ſtockfiſch, botter, eyer, keſe, alle molcken, ölie, zippelen, knufflock, röuen, alle affgebraken oueſt, alle krûde geſukert edder gebacken **), honnich, lactucaria ***), vygen, roſy-

*) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür an hûſen, an höfen. Allein der erſte Augenſchein fordert ſchon zu der geſchehenen Verbeſſerung auf, die nach dem vorhergehenden in ſynes wehre, vorgenommen worden iſt.

**) In den vorigen Ausgaben heißt es, gemalen edder gebracken. Im U. R. R. B. 1. K. 15. ſteht auch gemahlen oder gebrochen. Die Verbindung, in die dieſe Beiwörter mit ihrem Hauptworte krûde ſtehen, zwingt uns, uns zuvor umzuſehen, was dieſes heißt, da wir dann leicht entſcheiden können, ob jene dazu paſſen. Das Wort krûde wird von Oelrichs in ſeinem Gloſſario zum Ridderrecht S. 293. als aromata condimenta, deutſch, eingemachte Gewürtze, erklärt. In Hupels N. N. Miscell. 3. und 4. St. S. 562 wird nach einer alten plattdeutſchen Handſchrift v. J. 1495 angeführt, daß der Rath zu Riga dem Ordensmeiſter Plettenberg auf dem Rathhauſe vorgeſetzt habe, dreyerley krudt, geſukert enguer, backenkrut und Kruſekrum, wo krudt die einfache Zahl von krûde, durchaus nichts anders als Konfekt bedeutet. Da nun in unſerm Kapitel

nen, mandelen, rys, vnde alle dat mennichlick ethen mach, vnde drincken, rohe edder gare, dat men nicht uth der erden grauen mach, edder darff, edder von den bömen plöcken darff, Vnde darbauen hören dartho alle meſtſwyne, nicht mehr höret tho mißdele.

unter den aufgezählten Sachen, bereits ſo viele Gewürze und Kräuter aufgenommen ſind, eingemachte Gewürze auch zum Konfekt gezählt werden können, gemahlene und gebrochene Kräuter oder Gewürze gar keinen Zuſammenhang finden, und nur dunkle Begriffe darſtellen, ſo muß man ſich geneigt fühlen, auch in unſerm Kapitel unter krüde, Konfekt zu verſtehen. Iſt dieſes aber, ſo geben die dazu gehörigen Beiwörter, gemalen edder gebraken, keinen Sinn. Um daher dieſer Stelle eine erforderliche Deutlichkeit zu verſchaffen, wird man gezwungen, aus den vorhergehenden Gründen die daſtehenden Beiwörter als Schreib- oder Druckfehler zu betrachten, wie dergleichen uns in unſerm Geſetzbuche ſo viele aufſtoßen, und ſie, wie geſchehen, zu verbeſſern.

***) In den vorigen Ausgaben ſteht dafür das gleichfalls lateiniſch ſeyn ſollende Wort lactuaria. Da es nun lactaria, Milchſpeiſen oder Milchſachen nicht heiſſen kann, weil Milchſpeiſen nicht unter Speiſewaaren der Küche ſich befinden können, und Milchſachen bereits unter dem Ausdruck molken vorkommen, ſo iſt das verſtümmelte lateiniſche Wort lactuaria in lactucaria verbeſſert worden.

Das 29. Kapitel.

§. 1. Nach Abſonderung des Heergewettes ſoll man die Eß- und Trinkwaaren teilen a).

§. 2. Von dieſen gehöret die eine Hälfte der Witwe, die andere den Erben.

a) Dieſes iſt der beſtimmte Begriff von dem Plattdeutſchen mißdele, hochdeutſch wörtlich Musteilung. Mus bedeutete ehemals jede Speiſe zum Eſſen und Trinken. Gegenwärtig iſt es mehr auf einige Eßwaaren des Nachtiſches eingeſchränkt. Eine ſolche Musteilung geſchah dreißig Tage nach des Ehemannes Tode.

§. 3. Zu dieſen Eß- und Trinkwaaren rechnet man ſowohl diejenigen, welche der Verſtorbene in ſeiner eigenen Verwahrung, als auch diejenigen, welche er in den Häuſern und auf den Höfen anderer zur Aufbewahrung hingegeben gehabt hat, und daſelbſt angetroffen werden.

§. 4. Namentlich zählet man dahin friſches oder getrocknetes Fleiſch, Schmär, Schmalz, alles gebackene Brodt, allerlei Getränke, alle Speiſewaaren der Küche, als Erbſen, Bohnen, Grütze, Senf, deutſche Heringe, Bücklinge, Stockfiſch, Butter, Eier, Käſe, alle Milchſachen, Oel, Zwiebeln, Knoblauch, Rüben, alles abgenommene Obſt, alles eingemachte oder gebackene Konfekt, Honig, Sallat, Feigen, Roſinen, Mandeln, Reiß und alles was man eſſen oder trinken kann, es ſey zubereitet oder nicht, wenn man es nur nicht aus der Erde graben oder von den Bäumen pflücken darf. Ueberdem zählet man noch b) alle Maſtſchweine darunter, außerdem c) aber nichts mehr d).

b) Nämlich von lebenden Geſchöpfen.

c) Obgleich man hier bemühet geweſen iſt, alle Arten von Eß- und Trinkwaaren namentlich aufzuſuchen, ſo muß doch ein darüber entſtandener Rechtsſtreit die Urſache geworden ſeyn, noch zwei Stücke dahin aufzunehmen, die im 231. Kap. nachgeholet werden. Es ſind Mehl und Malz, beide aus dem dabei angeführten Grunde, weil ſie ſchon auf gewiſſe Weiſe zur Nahrung zubereitet ſind.

d) Da gegenwärtig nach Sylveſters Gnadenrecht die Witwe, mit Ausſchluß aller Erben, alles bewegliche Vermögen im Nachlaß ihres Mannes erbet, es mag ſich befinden, bei wem es wolle, ſo iſt dieſes ganze Kapitel durchaus unanwendbar.

Cap: XXX.

Darna nimpt de wedewe de Morgengaue, yfft he *) er de gegeuen hefft des morgens do he aller erſten by er gelegen hadde, vnde ſo ſe erſten thor tafelen gingen, mochte he er geuen ane Eruen vorlöff, houe, bynen garden **), bomgarden, de umbthünet ***) ſyn, Syn ſe begrauen, vnde nicht bethünet, he en mach er ane Eruen vorlöff nicht geuen, Gezuhne vnde gezimbere mach he er geuen †), edder einem Knechte, edder derne, de binnen eren iaren ſyn, de ſyn egen ys, ock mach he er geuen ane Eruen vorlöff, alle perde, alle rinder, alle ſwyne, vnde alle zegen, de tho velde ghan, de de herde bewaret, nicht mer höret thor morgengaue, ane Eruen vorlöff.

*) In den vorigen Ausgaben iſt dieſes nothwendige Wörtchen ausgelaſſen.

**) Dafür ſtehet in den vorigen Ausgaben Wyngarden. Allein in denen Zeiten gab es gewiß keine Weingärten in Livland, wo noch heutiges Tages bei einem durch Anbau mildern Klima, und bei einer ausgebreitetern Gartenkunſt, in wenigen Gärten Weintrauben in freier Luft, und auch nicht einmal in allen Jahren, als Seltenheiten zur Reife gedeihen. Dagegen läßt es ſich leicht annehmen, daß die Aehnlichkeit der Schriftzüge zwiſchen Wyngarden und Byngarden, im Leſen und Schreiben zur Verwechſelung der Buchſtaben verführet habe. Aus dieſen Gründen iſt daher die Verbeſſerung geſchehen. Uebrigens hat der S. S. B. 1. Art. 24. die Quelle unſers Kapitels, nur das allgemeine Wort Gärten.

***) In den vorigen Ausgaben heißt dieſes vmbbetüget, ſo aber, wie die nachfolgenden Worte: vnde nicht bethünet, es fordern, augenſcheinlich unrichtig iſt.

†) In Stelle dieſer ausgezeichneten Worte ſtehet in den vorigen Ausgaben die unverſtändliche Periode Tymmer ys geuen. Man hat daher dieſe Verſtümmelung aus dem S. S. B. 1. Art. 24. wie geſchehen, zu verbeſſern geſucht.

Das 30. Kapitel.

§. 1. Darnach a) nimmt die Witwe ihre Morgengabe heraus, falls der verstorbene Gatte selbige ihr Vormittags nach der Hochzeitsnacht verehret gehabt hat b).

§. 2. Als eine solche Morgengabe, die, wenn zum erstenmale zu Tisch gegangen werden soll, geordnet seyn muß, kann ein Ehemann, ohne seiner Erben Einwilligung zu bedürfen, seiner Frau bestimmen; eingezäunte Plätze c), Bienengarten, Baumgärten, wenn sie gleichfalls umzäunet sind — denn sind sie umgraben, so darf er sie nicht weggeben — ferner Gebäude, einen Knecht, eine Magd, die unmündig und seine Leibeigene sind, und endlich alle Pferde, Rinder, Schweine und Ziegen, welche unter Aufsicht der Hirten zu Felde gehen d). Mehreres e) aber darf ohne der Erben Bewilligung nicht zur Morgengabe aufgenommen werden f).

a) d. i. nach Teilung der Eß- und Trinkwaaren, von denen das vorige Kapitel handelte.

b) S. hierüber auch das 16. Kap.

c) Buchstäblicher vielleicht Hofplätze, welches aber der Unbestimmtheit des Wortes Hof, so bald im engern bald weitern Sinne genommen werden kann, nicht gewählet worden ist.

d) Folglich kein junges Vieh, das noch in Ställen erzogen wird.

e) Nach dem folgenden 53. Kap. kann auch baares Geld zur Morgengabe gegeben werden.

f) Heutiges Tages nimmt die Witwe in Gemäßheit des sylvesterschen Gnadenrechts allen beweglichen Nachlaß ihres Gatten zum voraus, und wenn eine Morgengabe stipuliret wird, so geschieht sie, ohne der Erben Einwilligung dazu zu erfordern, in baarem Gelde, oder in unbeweglichen Güthern, worüber gewöhnlich eine Pfandverschreibung ausgestellet wird.

Caput XXXI.

Darna nimpt de wedewe er gerade *), dat dartho höret, alle ſchape, göſe, kaſten mit vpgehauen leden, garne, bedde, küſſen, pôle, lynenlaken, de dem man vnde der frouwen hörden, diſchlaken, twelen, badelaken, becken, lüchtere, alle frouwen fingerreiffe, armgolt, ſcapelen, ſolt tho Gadesdenſte, De frouwen plegen tho hebben dar ſünderlings gebede yngeſchrewen, dat en höret nicht tho der Kerkenböck, zeddele, laden, töpte, vmhenge, bencklaken, alle gebende **), bürſten, ſcheren, ſpegel, geſneden laken, tho frouwen kledern, vnde wat ſe klenades brachte, do ſe tho dem manne quam, vnde wat er de man klenade gegeuen hadde, Wat heerweyde, mußdeles, morgengaue, edder gerade ***) vörſat was by des mannes liue, dat löſe he, dem dat höret, yfft he wille, etc. †).

*) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür augenſcheinlich fehlerhaft, Gerede, die Gerade heißt auch rade, radeleue (ſ. Kap. 199.) wiefrad, frouwenrade u. ſ. w.

**) Dieſe Worte heiſſen durch Abſchreib- oder Druckfehler in den vorigen Ausgaben, all gebunde.

***) Dafür ſtehet in den vorigen Ausgaben unrichtig, gewade.

†) Dieſes ꝛc. ſoll nach aller Wahrſcheinlichkeit anzeigen, daß dieſe und andere dergleichen Geſetzſtellen unſerer Urſchrift, wo ein ſolches ꝛc. angehängt iſt, Auszüge gerichtlicher Entſcheidungen enthalten, und das ꝛc. nur die Weglaſſung des nicht dahin gehörigen andeute.

Das 31. Kapitel.

§. 1. Alsdann nimmt die Witwe ihre Gerade a).

a) Gerade, res utenſiles, enthielt nach ſächſiſchem Rechte alles Haus- und Kaſtengeräth und Fuhrwerk, wie auch die Schaafe, Gänſe und Enten. Siehe hierüber Schott. Inſt. Jur. Sax. Elect. priv. Lipſ. 1782. p. 327 und Gottfr. Barths Bericht von Gerade und Heergewette. Lpzg. 1729. 4. p. 21 ſeqq.

§. 2. Dazu gehören Schafe, Gänse, Kisten mit aufbewahrtem Leinenzeuge, Garn, Betten, Kissen, leinene Bett-Tücher, die den Eheleuten zugehörten, Tisch-Tücher, Hand-Tücher, Bade-Tücher, Becken, Leuchter, alle Fingerringe der Frau, Armbänder, Rosenkränze, Psalter, die zum gottesdienstlichen Gebrauch bestimmt sind, und worin die Frauen besondere Gebete, welche nicht zu den Kirchenbüchern gehören, eingeschrieben zu haben pflegen, Stühle, kleine Kästchen, Teppiche, Umhänge, Bank-Tücher, alle Bänder, Bürsten, Scheren, Spiegel, die zugeschnittenen Frauen-Bekleidungen, und alle Kostbarkeiten, sie mag sie von Hause zum Manne gebracht oder von diesem erhalten haben.

§. 3. Was vom Heergewette, von Eß- und Trinkwaaren, von der Morgengabe, und der Gerade bey des Erblassers Zeiten versetzt worden, das muß derjenige, dem es zukommen sollte, wenn er es haben will, einlösen b).

b) Die heutige Nichtanwendbarkeit dieses Kapitels entsteht aus eben der Ursache, wie die des 29. Kap. S. daselbst Anmerk. d)

Caput XXXII.

Hirna ys der wedewen liffdinge gemaket an egene vor gerichte, edder an lehen, vor dem heren, de dat lehnet, edder varende haue, mit der Eruen vorlöff, dat ys er anders nicht, hefft men se ôuerst darin vorsûmet *), se schuldige darumb den, de se vorsûmet hefft, als men frowe nen unrecht don enschal, an

*) Die Urschrift, die statt dieser ergänzten Worte, nur das Wort man hatte, und in keinem Zusammenhange stand, bedurfte durchaus diese Ausbesserung und Einschaltung, wozu das U. R. R. B. 1. Kap. 5. die beste Veranlassung gab.

allen deſſen vorbenómenden dingen, Alſo euen ſchal de frouwe den Eruen nen unrecht don, vnde yderman ſchal ſick an ſynem rechte **) genógen laten.

**) Ganz augenſcheinlich unrichtig iſt dafür in den vorigen Ausgaben gerichte, geſetzt.

Das 32. Kapitel.

§. 1. Endlich gebühret einer Witwe das Leibgedinge, jedoch nur dann, wenn ihr ſolches vor Gerichte in einem eigenthümlichen Guthe a), oder von dem Lehnsherrn in einem Lehnguthe, oder mit Bewilligung der Erben in beweglichen Vermögensſtücken beſtimmt worden iſt.

§. 2. Hat aber jemand zu der Witwe Nachteil hierbei etwas verſäumet, ſo klage ſie den darüber aus, der es gethan hat.

§. 3. Gleichwie den Frauen in den vorbenannten Stücken kein Unrecht geſchehen ſoll, ſo ſollen auch ſie den Erben nichts entziehen, ſondern jeder ſoll ſich mit dem begnügen, was ihm rechtlich zukommt b).

a) d. i. Allodialguthe.

b) Bei der Anwendung dieſes Kapitels iſt zugleich das ſylveſterſche Gnadenrecht hinzuzuziehen, und mit den daſelbſt gemachten Unterſcheidungen von kinderlos hinterbliebenen oder beerbten Witwen, dieſes Kapitel zu gebrauchen.

Cap. XXXIII.

Ein man mach vorgeuen, vorköpen, vnde vorlehnen ſyn gudt, des he behelde, einen haluen hacken *), vnde ſo vele houes, dar men einen wagen in keren

*) In den vorigen Ausgaben ſtehet augenſcheinlich fehlerhaft hocken.

möge, daraff he ſynem heren möge edes plegen, ſo he mögende ſy, dat he by guder lüde hülpe, vp ein perdt möge ſitten, vnde riden wor he werwe hefft.

Das 33. Kapitel.

So lange ein Lehnsmann vermögend iſt, mit Beihülfe anderer ein Pferd zu beſteigen, und hinzureuten, wohin ihn ſeine Geſchäfte rufen, kann er ſein Guth a) vergeben b), verkaufen und verlehnen, wofern er nur einen halben Haken Landes c) und vom Hofe d) ſo viel übrig behält, daß man einen Wagen darin

a) Der S. S. B. 1. Art. 34. ſetzt hier noch hinzu „ohne des Richters Erlaubniß“ und das U. R. R. B. 1. Kap. 22. „ohne Einwilligung des Herrn“ Dieſer Zuſatz, durch welchen der Adel ſich hier, wie ſchon in andern Fällen, freiere Diſpoſition ſeines Vermögens verſchaffte, findet ſich auch in unſerer Urſchrift Kap. 61. wo dem kinderloſen Lehnsmann, der aber alsdann ohne Beihülfe anderer das Pferd muß beſteigen können, das Verlehnen des ganzen Lehnsguthes verſtattet wird, ohne die Einwilligung ſeines Lehnsherrn zu bedürfen. Beiläufig merke man noch, daß nach dem 45. Kap. dem Eigenthümer eines Vermögens, das er ſelbſt erworben hat, die Freiheit gegeben wird, ſogar, wenn er ſo abkräftig iſt, daß er ſein Pferd nicht anders, als von einem Steine mit Hülfe anderer beſteigen kann, ſein Vermögen zu veräußern wie er will.

b) d. i. vermachen, weggeben, verſchenken.

c) Ein Haken Landes mag in den älteſten Zeiten, als Livlands Lehnsverfaſſung ſich bildete, einen ſehr kleinen Umfang von Boden gehabt haben. Im 15. und 16. Jahrhundert aber war der Maßſtab eines livländiſchen Hakens (ſiehe unten das ſigismundſche Privilegium) ſchon zu 66 Laſten, welches 177 Tonnen Ausſaat betrug, feſtgeſetzt. Siehe Geſchichte der Sklaverey der livl. Bauern (von Jannau) im zweiten Anhange Seite 212. Da dieſes unſer Ritterrecht, nach Hupels N. N. Miscell. 5. und 6. St. S. 110 den wahrſcheinlichſten Vermutungen zufolge nicht lange vor dem 15. Jahrhundert ſein Daſeyn erhalten haben mag, ſo läßt ſich füglich dieſer Maaßſtab auch hier zur Hakenbeſtimmung annehmen.

d) So viel als ein eingezäunter bebaueter Platz.

umkehren kann, damit er seinem Herrn die pflichtmäßigen Lehnsdienste zu leisten im Stande bleibe e).

e) Dieses Kapitel würde heutiges Tages, wo alles Lehnsverhältniß aufgehöret hat, nur zur Unterstützung des 45. Kapitels dienen können, um daraus in Verbindung mit dem 61. Kapitel zu beweisen, daß, da Lehngüther unter den angegebenen Bedingungen veräußert werden konnten, nicht nur wohlerworbene Güther, sondern auch geerbte Güther zu veräussern, jeder berechtigt sey, wie denn das sigismundische Privilegium plenam facultatem alienandi gewähret.

Caput XXXIIII.

Welcker man syn gudt vorlenet, vorgifft, effte vorkofft, alse hiruörgeschreuen steit, Wedderdeit he des nicht binnen iar vnde dach, so schal ydt stede bliuen.

Das 34. Kapitel.

Wenn jemand sein Lehnguth auf vorbeschriebene Weise a) verlehnet, verschenket, oder verkaufet hat, und es innerhalb eines Jahres und sechs Wochen nicht widerrufet, so soll es Bestand haben b).

a) Die im vorigen Kapitel sich befindet.

b) Da heutiges Tages ein Widerruf bei einem Allodialguthe nach geschehener Veräußerung nicht leicht Statt findet, und Lehngüther nicht vorhanden sind, so würde eine Anwendung dieses Kapitels schwierig werden.

Caput XXXV.

Nimpt ein wiff einen man, vnde ein kindt geberet, eer de rechte tidt, dat mach men beſchelden, dat ydt tho frů gebaren ſy, vnde mach des mannes gudt nicht beſitten.

Das 35. Kapitel.

Gebähret eine Frau, die eben geheurathet hat, vor Ablauf der gewöhnlichen Zeit a) ein Kind, ſo kann deshalb die eheliche Geburt des Kindes angeſtritten werden b), und alsdann c) das Kind des Mannes d) Guth nicht erben e).

a) Nach l. 12 D. de ſtatu hominum muß es frühеſtens im ſiebenten Monat nach der Hochzeit geboren ſeyn, um als ehelich geboren zu gelten.

b) Nemlich vom Ehemanne, oder deſſen anderweitigen Erben, wenn von der künftigen Nachlaſſenſchaft des erſtern die Rede iſt.

c) Nemlich wenn es ausgemacht worden, daß das Kind zu früh geboren ſey.

d) Oder ſeines vorgeblichen Vaters.

e) Dieſes Kapitel findet heutiges Tages volle Anwendbarkeit.

Caput XXXVI.

Were einer frouwen ein kindt gebaren, na eres mannes dode, na rechter tidt, men mach ydt ouerſt beſchelden, dat ydt nene gudt*) beſitte, wente ydt tho ſpade gebaren ys.

*) In den vorigen Ausgaben iſt dieſes Wort, das der Zuſammenhang fordert, unrichtig ausgelaſſen geweſen.

Das 36. Kapitel.

Auf gleiche Weiſe kann ein Kind, das eine Frau zu ſpät a) nach ihres Mannes Tode gebähret, in Anſpruch genommen b) und zur Erbſchaft nicht zugelaſſen werden c).

a) Nach L. 3. §. 11. de ſuis et legit. hered. et l. 4. C. de poſthum. hered. inſtituend. vel exhered. muß ein Kind mit dem Ende des zehnten Monats ſpäteſtens geboren ſeyn, wenn es noch als ehelich anerkannt werden ſoll.

b) Nemlich von den andern Erben des Nachlaſſes.

c) Dieſes Kapitel hat die Anwendbarkeit des vorigen.

Caput XXXVII.

We fredeloß wert gelecht vor dem öuerſten richter, vnde darinne ys iar vnde dach, vnde ſick nicht daruth thůt by ſynen eden, ſülff ſöuende, de bliuet fredeloß in allen Rechten, de in dat Rechte hört *).

*) Dieſe letzten Worte, die in den vorigen Ausgaben durch Flüchtigkeit von Abſchreibern ſo ſinnlos den Anfang des folgenden Kapitels machten, ſind, da auch das U. R. R. B. 2. Kap. 5. ſie in dieſem natürlichen Zuſammenhange hat, (indem bei dieſer Stelle der Zuſatz ſtehet, „die in das Gericht gehören“) ohne Bedenken hierher zu ziehen geweſen.

Das 37. Kapitel.

Wer von dem oberſten Gerichte für vogelfrei oder in die Acht a) erkläret worden, und innerhalb eines Jahres und ſechs Wochen ſich durch ſeinen eigenen

und den Eid von sechs Zeugen b) von dieser Acht nicht befreiet, der wird alsdann vogelfrei in allen Gerichtsbezirken, die unter die Gerichtsbarkeit dieses obersten Gerichts gehören d).

a) Wörtlich nach der Plattdeutschen Urschrift Friedelos, welches einen Geächteten bedeutet, der überall als ein Verbrecher angesehen werden soll.

b) Diese Zeugen hatten nicht über die geschehenen oder nicht geschehenen Thatsachen nach eigenem Gewissen zu schwören, sondern sie halfen nur durch ihren Eid, den sie auf Glauben (de credulitate) leisteten, den in die Acht gefallenen bestärken, daß dieser über seine Unschuld die Wahrheit (oder wie man sich damals ausdrückte wahr und nicht mein) geschworen habe. Daher hießen sie in den Gesetzen des Mittelalters bei verschiedenen deutschen und nordischen Völkern, consacramentales, compurgatores, Mitschwörer, Eideshelfer ꝛc. Vide Cold de iuramento purgatorio §. 3. Thes. antiq. septentr. T. 11. p. 35.

c) Diese Fristvergünstigung in der Acht ist durch Kap. 209 aufgehoben, nach welchem derjenige, der vom obersten Gerichte in die Acht erkläret ist, sogleich in allen darunter gehörigen Gerichten als geächtet betrachtet wird.

d) Dieses Kapitel könnte gegenwärtig bei Landesverweisungen allenfalls noch Anwendung finden.

Caput XXXVIII.

De mit duffte, edder mit roue, edder mit morden, edder mit kerckenbreken, edder mit vorredernis, edder mit vorgifft, edder töuerye vorwonnen wert vor gerichte, edder gebetert hefft, Wert he beschuldiget anders wor, he mach mit

synem ede nicht entschuldiget werden, sünder twier hefft he kôre*), dat yser tho dregen, edder in einen sedendigen ketel tho gripen, beth an de ellenpogen.

*) Diese Ausbesserung, an deren Stelle in den vorigen Ausgaben brocke stehet, ist in Gemäßheit des S. S. B. 1. Art. 39. vorgenommen, da der Sinn des Gesetzes dazu aufforderte.

Das 38. Kapitel.

Wer schon einmal eines Diebstahls, Raubes, Mordes, Kirchenraubes, einer Verrätherei, Giftmischerei oder Zauberei vor Gerichte überführet worden, und dafür gebüßet hat, der kann, wenn er abermals eines Verbrechens beschuldiget wird, sich nicht mit seinem Eide davon befreien a), sondern muß aus folgenden zwei Reinigungs Mitteln b) eines wählen, entweder ein glühendes Eisen zu tragen, oder seine Hand bis an den Ellenbogen in einen siedenden Kessel zu stecken c).

a) Wahrscheinlich hat dieses Kapitel Bezug auf das vorige, wo dem Geächteten der Eid zur Reinigung von seinem Verbrechen offen gelassen war.

b) Im Kap. 131, wo dieses Gesetz wörtlich wiederholet ist, wird die Art der Ueberführung des Verbrechens zugesetzt, auch der sonst unberüchtigte Mann, wenn er angeschuldigter Verbrechen halber einmal durch seinen Eid, und das andere Mal durch den Eid selbstzweiter sich von der Anschuldigung befreiet hat, einem einmal überführten Verbrecher gleich geschätzet, so nicht ohne rechtlichen Grund ist. Im U. R. R. ist im B. 2. Kap. 15. die Eisenprobe nicht erwähnet, dagegen im B. 3. Kap. 1. wiederum, nach Anleitung des 131. Kap., alles vollständig wiederholet wird, und folglich auch die Eisenprobe nicht fehlet.

c) Wenn gleich heutiges Tages die beiden in unserm Kapitel erwähnten Reinigungs Mittel nicht mehr gebraucht werden, so kann doch unser Gesetz in so fern Anwendung finden, daß man in Gemäßheit dessen einem, der bereits Verbrechen wegen gerichtlich bestrafet worden, nicht gestattet, sich wegen einer neuen Anschuldigung durch

einen Eid zu reinigen, welcher ſonſt wohl demjenigen, der zum erſten Male eines Verbrechens beſchuldiget wird, aber, ohngeachtet der größten Vermutungen, daß er es begangen habe, weder überführet, noch zum Geſtändniß gebracht worden, auferlegt zu werden pflegt.

Cap. XXXIX.

Welck man truwloſſ geredet wert, mit ſynem apenen breue, edder in nöden van ſynem heren flücht, edder in ſynes heren weruen vntruw ys, alſo dat he ſynen egen framen weruet, vnde ſynes heren vorſümet, dem vordelet men ſyne ehre, vnde gudt, vnde nicht ſynen liff.

Das 39. Kapitel.

Wer durch ſeine eigene unzubezweifelnde Handſchrift a) einer Treuloſigkeit überführt wird, oder ſeinen Herrn in Gefahren verläßt, oder die Geſchäfte ſeines

a) Da es hier darauf ankommt, jemanden von einer wirklich geſchehenen Handlung oder einer wirklich gehabten Abſicht zu überführen, und hierbei alle Handſchriften ohne Unterſchied die kräftigſten Beweiſe wider den Schreiber derſelben ſind, ſobald es gewiß iſt, daß er ſie geſchrieben hat, ſo können auch die Worte unſerer Urſchrift, ſyne apene breue, keine andere Bedeutung haben, als daß darunter ſeine offenbar d. i. unzweifelhaft, nemlich von jedem, der ſeine Schriftzüge kennt, dafür anerkannte Handſchriften verſtanden werden. Sonſt hat das Wort apene auch noch andere Bedeutungen. Als apene dage heiſſen Gerichtstage, weil in ältern Zeiten offenbar, oder unter freiem Himmel, oder vor den Augen aller Gegenwärtigen Gericht gehalten ward, damit jeder hören und ſehen konnte, was vorging. So werden noch gegenwärtig in vielen Städten, wie auch in Riga, offenbare Rechtstage diejenigen genannt, an welchen bei offenen Thüren der Magiſtrat Gerichtsverhandlungen vornimmt, und jedermann eintreten kann, ſelbige anzuhören.

Herrn nicht redlich verwaltet, sondern dabei seinen eigenen Nutzen befördert und seines Herrn Bestes versäumet, der soll seiner Ehre und seines Guthes b), jedoch nicht seines Lebens verlustig c) erkannt werden d).

b) Obgleich das Plattdeutsche gudt wenn nicht das ganze Vermögen, dennoch eben so wohl ein eigenthümliches als ein Lehnguth bedeuten kann, so ist doch hier nur das Letztere darunter zu verstehen, weil erstlich der S. S. B. 2. Art. 13. (die Quelle unsers Gesetzes) ausdrücklich dafür Lehnrecht hat, und hernach in Gemäßheit des Kap. 80. und 142. nicht einmal dem Verbrecher, der am Leben gestrafet wird, sein Vermögen genommen werden soll.

c) Oefters oder auch wichtige Vorfälle dieser Art mögen die Schärfung dieses Gesetzes notwendig gemacht haben, denn nach Kap. 131. soll der untreue Geschäftsträger mit dem Rade bestraft werden.

d) Gegenwärtig pflegt man einen untreuen Geschäftsträger zum Ersatz des Schadens zu verurteilen, obgleich ein solcher sowohl, als auch jede andere Treulosigkeit, sehr zweckmäßig noch mit Verlust der Ehre oder mit öffentlicher Arbeitsstrafe diesem Gesetze gemäß bestrafet zu werden verdiente.

Caput XL.

Wenn ein man twintich iar olt ys, so ys he tho synen iaren gekamen, vnde soſtich iar, so ys he bauen syne dage gekamen, so mach he vörmünder kesen, vfft he wil, vnde krencket syn recht nicht darmede.

Das 40. Kapitel.

§. 1. Wer zwanzig Jahre alt geworden ist, hat seine Mündigkeit a) erreichet.

a) S. Kap. 10. Anm. b.

§. 2. Ein sechszigjähriger Mann soll für einen gehalten werden, der seine tätigen Jahre vollendet hat b); daher kann er, wenn er will, sich Vormünder wählen, ohne jedoch dadurch sein Recht zur selbstbeliebigen Bestimmung über seine Person und sein Vermögen c) einzuschränken d).

b) Aus dieser Bestimmung hat man daher auch das Recht gefolgert, daß ein sechszigjähriger Mann zur Uebernehmung öffentlicher Geschäffte nicht gezwungen werden kann.

c) Dieses ist der zu übersetzende Sinn der plattdeutschen Worte: vnde krencket syn recht nicht darmede.

d) Dieses Kapitel läßt sich, wenn unser Ritterrecht im strengsten Sinne eines Fundamentalgesetzes betrachtet wird, noch gegenwärtig völlig anwenden. Denn obgleich die Landes Ordnungen S. 226. (nach der Ausg. v. J. 1707) das funfzehnte Jahr zur Mündigkeit und die Ukase vom 22. Decbr. 1785 das vierzehnte zur Mannbarkeit, das siebenzehnte zur Mündigkeit, doch semi plene (indem sie dem Mündigen die Veräußerung des unbeweglichen Vermögens nur unter Beistand eines Vormundes verstattet) und das ein und zwanzigste Jahr zur vollständigen Mündigkeit anberaumen, so würde doch insonderheit bei der seit 1796 wieder hergestellten privilegienmäßigen Verfassung leicht dargetan werden können, daß in Gerichten seit einem Jahrhunderte bald nach dem Ritterrechte, bald nach den Landes Ordnungen gesprochen worden, und daß die Ukase von 1785, wenn man sie näher ansiehet, vielleicht gerade diese beiden Gesetze in Vereinigung bringt, indem sie das Mündigkeits Alter in den Landes Ordnungen zum Alter der Mannbarkeit annimmt, und das Mündigkeits Alter des R. R. als solches bestätigt, und nur ein früheres halbmündiges Alter einsetzt.

Caput XLI.

Klaget ein maget, edder wedewe, edder ein Pape, auer ere vórmünder, dat se an erem gude vnde an eren saken nicht vórstentlick syn, alse se van recht don

ſcholden, vnde mögen ſe dat bewiſen, werden ſe denne vor gerichte geladen, vnde en kamen ſe nicht, ſo ſchal men ſe vordelen, aller guder lüde vörmündtſchop.

Das 41. Kapitel.

Würde ein ungeheurathetes Frauenzimmer, eine Witwe oder ein Pfaffe über den ihnen zugeordneten Vormund klagen, und es beweiſen, daß derſelbe ihr Vermögen und ihre Geſchäfte nicht nach Vorſchrift der Geſetze verwalte, und ſollte der Vormund, wenn er deshalb vor Gericht geladen worden, nicht erſcheinen; ſo iſt derſelbe für unwürdig zur Führung irgend einer Vormundſchaft zu erklären a).

a) Dieſes Geſetz, das noch heutiges Tages anwendbar iſt, betrachtet den Vormund hier als ex contumacia der Anklage, die er durch ſein Außenbleiben als wahr eingeſtehet, überführt und als einen untreuen Geſchäftsträger ſtrafbar. Nur müßte bei der Nichterſcheinung auf geſetzliche Hinderniſſe Rückſicht genommen werden: gleichwie außer der Strafe ein Vormund, der ſich eines Unterſchleifes oder einer Fahrläßigkeit mit dem ihm anvertrauten fremden Vermögen ſchuldig gemacht hat, auch noch zum Erſatz des Verlohrnen verurteilt werden würde.

Caput XLII.

Ein wiff mach er gudt nicht vorgeuen noch egen noch lifftucht vplaten, ane eres mannes vullwort edder vorlöff, Sünder megede, vnde vnbemande wiue, mögen lifftucht vplaten, weme *) ſe dat willen, ane eres vörmünders vorlöff, he en ſy denn erue darthо, ſo en mach ſe des nicht don, Megede, vnde wiue mögen

*) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür offenbar unrichtig wenn.

vörmünder hebben, an welcker klage, dorch **) dat men se nicht verthuegen en mach, dat se vor gerichte sprecket, edder deit.

**) In den vorigen Ausgaben heißt es dafür, vp. Da aber dieses den Zusammenhang des Gesetzes verwirret, so ist hier in Anleitung des S. S. B. 1. Art. 46. eine Ausbesserung vorgenommen worden.

Das 42. Kapitel.

§. 1. Eine Ehefrau kann ohne ihres Ehemannes Einwilligung nichts von ihrem Vermögen veräußern, noch ihr unbewegliches Eigenthum oder ihr Leibgedinge jemanden abtreten a).

§. 2. Ungeheurathete Frauensperſonen und Witwen b) hingegen können ihr Leibgedinge abtreten, wem ſie wollen, ohne die Erlaubniß ihres Vormundes zu bedürfen, wofern dieſer nicht der Erbe dazu iſt c).

a) Der S. S. B. 1. Art. 45. gibt dieſes alſo: „nicht (nichts) ihres gudes vorgeben noch egen verkaufen, noch Libzucht uflazen“ und die lateiniſche Urſchrift des S. S. ſagt: nulla bona donandi, vendendi, neque reſignandi habet poteſtatem.

b) Das Plattdeutſche vnbemande wiwe, druckt nichts mehr aus, daher es auch in der lateiniſchen Urſchrift des S. S. a. a. O. durch viduæ gegeben wird.

c) Da, wie wir oben geſehen haben, ſtrenge genommen, das Leibgedinge oder die Verſicherung der Unterhaltungskoſten, nur ein Recht für die Perſon, der es zugeſichert worden, gab, ſo ſcheint es, daß die Freiheit darüber zu verfügen, welche hier erteilt wird, nur dann Statt gefunden hat, wenn kein Erbe dabei etwas zu erinnern gehabt hat. Dieſes iſt wenigſtens der einzige wahrſcheinliche Sinn dieſer ſonſt unverſtändlichen Geſetzſtelle.

§. 3. Jungfern und Frauen müssen bei jeglicher Klage Vormünder d haben, weil man sie dessen, was sie vor Gerichte sprechen oder vornehmen, nicht überzeugen e) darf f).

d) Das sind Curatores ad litem, Vormünder im Rechtskriege.

e) Unstreitig heißt dieses soviel, daß Frauenzimmer wegen ihrer Unkunde in Gerichtsverhandlungen, nicht an ihre Aeußerungen gebunden sind, und diese daher keine Beweise geben. Das 175. Kap. giebt sogar eine für das weibliche Geschlecht kränkende Veranlassung dazu an.

f) Heutiges Tages würden in Folge der wiederhergestellten Verfassung privilegienmäßig, den Ehefrauen, Witwen und dem unmündigen ungeheuratheten Frauenzimmer die Freiheit über ihr Vermögen zu disponiren, wohl nur mit Zuziehung von Kuratoren zuzugestehen seyn, so wie bei gerichtlichen Vorfällen sie wenigstens eines curatoris ad litem bedürfen könnten.

Caput XLIII.

Wor ydt den frouwen tho ede kumpt, de schollen se süluen don, vnde nicht ere vörmünder.

Das 43. Kapitel.

Wenn einer Frau ein Eid zuerkannt wird, so muß sie selbst und nicht ihr Vormund a) ihn leisten b).

a) Statt Vormund (curator), der eigentlich im Begriffe tutor liegt, wäre das Wort Berather, Rathsfreund, vielleicht aufzunehmen, um die beiden lateinischen Worte und Begriffe auch im deutschen bestimmt zu unterscheiden.

b) Dieses Kapitel hat noch völlige Anwendbarkeit.

Caput XLIIII.

We den andern wundet, edder dödet, vnde en geuangen vor gerichte vöret, vnde en tho einem fredebreker wil bereden, mach he des nicht vullenkamen, he ſüluen ys vorwunnen, des vngerechtes des he an em gedan hefft, All *) ſy ein man ein ſpeleman, edder vnechte gebaren, he en ys noch röuers genate, noch deues genate.

*) In den vorigen Ausgaben ſteht dafür unrichtig alle.

Das 44. Kapitel.

§. 1. Wenn jemand einen andern verwundet oder getödtet hat und ihn dergeſtalt als einen Stöhrer der öffentlichen Sicherheit a) anklagend vor Gericht bringet b), aber ſeine Anklage nicht beweiſen kann, ſo wird ein ſolcher Ankläger ſo angeſehen, als wenn er ſelbſt des angeſchuldigten Verbrechens überführet worden.

§. 2. Ein Poſſenreiſſer c), oder ein unehelich geborner ſollen nicht wegen dieſes ihres Zuſtandes wie Diebs- oder Räuber Genoſſen d) behandelt werden e).

a) Dieſe Verbrecher hießen in den Zeiten, wo unſere Urſchrift entſtand, frede breker, (Friedebrüchige), zu welchen man zählte alle diejenigen, welche Mord, Raub, Notzucht oder dergleichen ſchwere Verbrechen begangen hatten.

b) Die damalige gerichtliche Verfahrungsart war, daß derjenige, welcher einen Stöhrer der öffentlichen Ruhe auf friſcher That ertappte, und in der Flucht erſchlagen hatte, zur Anſtellung der Klage, den todten Körper vor Gericht bringen mußte. Siehe ein mehreres darüber in den Anmerkungen zum 116. Kap., wo dieſer ganze erſte §. mit einigen andern Worten wiederholet wird.

c) Das Plattdeutſche Spelemann, das Gärtner in ſeiner Ueberſetzung d. S. S. B. 1. Art. 50. mit dem veralteten hochdeutſchen Worte Spielmann gegeben hat, und

das die lateinische Urschrift d. S. S. durch joculator ausdruckt, wird am füglichsten durch Possenreisser übersetzt, worunter auch alle diejenigen, welche mit unnützen Künsten umherstreichen, zu rechnen sind. In alten Zeiten wurden sowohl die Hofsnarren als Volksnarren, Spelvögel; in den ältesten deutschen Schriften ein Schauspielhaus, Spilehus, genannt, und im Schwabenspiegel unter Spelemann, ein Komödiant, der freilich zu jener Zeit nichts als Possenreisser war, verstanden.

d) d. h. es soll daraus für solche Menschen bei angeschuldigtem Verbrechen nicht das Vorurteil gelten, als wenn sie vor andern zu Verbrechen fähiger wären.

e) Das ganze Kapitel läßt sich heutiges Tages noch anwenden. Denn 1. verdient derjenige, der jemanden eines Verbrechens anklagt, es aber nicht erweisen kann, die Strafe, die für das Verbrechen, wenn es erwiesen worden, der andere erhalten hätte. 2. Kein Possenreisser, noch weniger ein Schauspieler unserer Zeit, der, wenn er sich in seiner Kunst vervollkommnet hat, bei einem regelmäßigen Lebenswandel sogar eine vorzügliche Achtung genießt, noch ein unehelich Geborner laufen Gefahr, wegen dieser ihrer Verhältnisse, für geneigter zu Verbrechen gehalten zu werden.

Caput XLV.

Sonder Eruen vorlöff ane nodt, en mach ein man syn erffgudt nicht vorgeuen, Gifft he dat einem hinwech, de Eruen mögen ydt wol antasten mit rechte, vnde anspreken, were he ock all *) dodt, de ydt vthgegeuen hedde, All gewunnen gudt, vnde varende haue, mach ein man vorgeuen, sünder syner Eruen vorlöff, dewile he so mechtich ys, dat he vp einem perde sitten kann, van einem stene, edder stock, de dar sy knyes hoch, dat men em dat perdt, vnde de stegerepe holde, Wenn he dat nicht don mach, so mach he noch geuen, noch laten, des he yennigen manne waren möge, de Eruen mögen ydt wol antasten na synen dagen, Wat he öuerst yemande genamen hefft mit vnrechte, dat moth he wol wedder geuen, dat möthen de Eruen nicht wedderspreken.

*) In den vorigen Ausgaben stehet dafür unrichtig alle.

Das 45. Kapitel.

§. 1. Niemand soll ohne Einwilligung seiner Erben willkührlich a) sein Erbguth weggeben. Tut er es, so können auch nach seinem Tode, die Erben eine solche Veräußerung anstreiten und ihren Anspruch rechtlich ausführen b).

§. 2. Alles erworbene unbewegliche Vermögen aber, so wie alles bewegliche Vermögen, kann ohne seiner Erben Einwilligung zu bedürfen, ein Mann weggeben, so lange er noch so viele Kräfte c) hat, daß er von einem Knie hohen Steine oder Stumpfen d) ein Pferd besteigen kann, wenn ihm auch hierbei das Pferd und die Steigbügel gehalten werden müssen e). Ist er jedoch dieses nicht vermögend, so kann er auch an Niemanden etwas weggeben, noch vermachen, sonst können nach seinem Tode die Erben dasselbe anstreiten f).

a) Nach dem Plattdeutschen ohne Hinderniß, ohne daß darüber nicht rechtliche Einsprache geschehen könne, welches hier der Sinn des Ausdrucks ane nodt ist, wie der Zusammenhang lehret, obgleich es sonst ohne Notwendigkeit, ohne daß die Not dazu zwingt, gegeben werden könnte, wenn man auf das 66. Kapitel hinblickt, wodurch jedoch keine wesentliche Sinnveränderung entstehen würde. Hier ist die erstere Bedeutung vorgezogen worden, weil es consequenter, daß, wenn man ein Erbguth nicht willkührlich mit Uebergehung der eigentlichen Erben auf den Todesfall an einen andern testiren darf, man ein solches bei Lebzeiten nicht veräußern dürfe.

b) Im 66. Kap. wird dieses Gesetz ausführlicher und bestimmter vorkommen.

c) Im 67. Kap., wo dieses Gesetz wiederholet wird, ist diese Bedingung nicht vorhanden, wohl aber im 36. Art. des Ael. R R. als der Quelle unsers jetzigen Kapitels.

d) Eines Baumes oder Blockes.

e) Bei Abtretungen von Lehngüthern an einen andern ist einer solchen Kraftlosigkeit nicht nachgesehen worden. Siehe das 33. und 61. Kap.

f) Das Plattdeutsche geuen und vorgeuen ist hier in Anleitung der lateinischen Urschrift des S. S. als der Quelle dieses Gesetzes übersetzt, wo es durch potestas alienandi, conferendi, aut donandi ausgedruckt wird. Uebrigens beweiset dieses

§. 3. Hat hingegen jemand etwas unrechtmäßig in sein Vermögen gezogen, so muß er solches, ohne daß seine Erben dawider das geringste einwenden dürfen, zurückgeben g).

Gesetz sowohl als das 67. Kap. deutlich, daß schon zu heermeisterlichen Zeiten Allodial Güther in Livland vorhanden gewesen.

g) Die heutige Anwendbarkeit dieses Kapitels ist keinem Bedenken unterworfen, nur daß in Betreff wohlerworbener Güther, bei deren Veräußerung auf die Kraftlosigkeit des Veräußerers nicht leicht gesehen wird, eine Näherrechts Ansprache Schwierigkeiten haben würde.

Cap. XLVI.

Hefft ein man mit vnrechte ichtes, dat vörderen de Eruen mit rechte, vp dem dem dat gegeuen ys.

Das 46. Kapitel.

Die Erben haben das Recht dasjenige, was jemand mit Unrecht von ihrem Erblasser besitzet, wieder zurückzufordern a).

a) Diese condictio indebiti findet auch gegenwärtig Statt.

Caput XLVII.

Dat wiff ys nicht plichtich tho antworten vor yenniger hande gaue, de men hefft vorgeuen, denn vor de, de vnder er vorſteruet.

Das 47. Kapitel.

Die Witwe hafftet für kein Vermächtniß ihres Mannes, falls daſſelbe nicht in ſeinem Nachlaſſe vorhanden a) iſt b).

a) Der S. S. B. 1. Art. 52. druckt dieſes Geſetz beſſer im Allgemeinen alſo aus: „das Weib antwortet für kein Vermögen, als nur für das, welches in dem Nachlaſſe ihres Mannes gefunden wird.

b) Dieſes Kapitel iſt noch jetzt völlig anwendbar.

Caput XLVIII.

We nicht vor gerichte kumpt, wenn de Richter dat gerichte ropet, edder vor gerichte drit, edder ſyne klage nicht vor gerichte vullnöret, eddder we ycht *) vor gerichte brecket, edder findet ordel wedder recht, de weddet dem Richter, vnde vmb allerley brocke, de ein man winnet **) vor gerichte, dar hefft de

*) In den vorigen Ausgaben ſteht dafür ydt. Da aber im S. S. B. 1. Art. 53. in dieſer Stelle die Redensart, „auf irgend eine Art“ gebraucht wird, und dieſes dem Sinn unſers Geſetzes gemäßer iſt, ſo iſt die geſchehene Ausbeſſerung für notwendig gefunden worden.

**) Durch einen Druckfehler haben die vorigen Ausgaben dafür, windet.

Richter dat brůdde dele van dem de de brock vthgifft, doch weddet men dicke dem Richter vmb vntucht, de men deit vor gerichte, dar de kleger, noch vp den de klage gheit, nen gudt aff enwinnet.

Das 48. Kapitel.

§. 1. Wer auf gerichtliche Vorladung ſich nicht ſtellet, oder Drohworte vor Gerichte ausſtoßt, oder ſeine Klage nicht ausführet, oder bei Gerichte ſich irgend eines Vergehens ſchuldig macht, oder ein widergeſetzliches Urteil fällt a), der hat eine gerichtliche Geldbuße verwirkt.

§. 2. Von allen Geldbußen, die einem der Parten zuerkannt werden, nimmt der Richter von demjenigen, der ſie zu entrichten hat, den dritten Teil.

§. 3. Doch giebt es auch Vergehungen vor Gerichte, für welche die Geldbußen oft dem Richter allein zufallen, und von welchen weder Kläger noch Beklagter vorteilen b).

a) Die Strafe deſſen, der ein ungerechtes Urteil fället, wird im 75. Kap. vorkommen.

b) Dieſes Kapitel hat gegenwärtig wieder völlige Brauchbarkeit, ſeitdem die alte Verfaſſung Livlands wiederhergeſtellet worden.

Caput XLIX.

Van den vormündern.

We vormünder ys frouwen, edder kindern, de ſchal ſe vnde er gudt vorſtan, vnde er gudt in erem nütten keren, vnde ſchal erem heren denſtes plegen, vnde

wat he vordeit in erem werue, dat neme he van dem eren, Kumpt de vörmünder in yennigen ſchaden, van erent wegen, den ſchaden ſchollen ſe dregen, Ein vörmünder en mach noch frouwen, noch kinder gudt vor gerichte vorſpreken noch vorſümen, behaluen weddet he vor gerichte, von erentwegen, dat ſy er ſchade.

Das 49. Kapitel.

Von Vormündern.

§. 1. Ein Vormund für Witwen a) und Waiſen, ſoll alle Sorgfalt auf die Perſon, auf die Geſchäfte und auf nützliche Verwaltung des Vermögens ſeiner Pflegebefolenen verwenden, und die Lehnsdienſte für ſelbige betreiben.

§. 2. Hat ein Vormund in Geſchäften ſeiner Pflegebefolnen Koſten, ſo nehme er ſie aus deren Vermögen.

§. 3. Leidet der Vormund ihrentwegen Schaden, ſo ſollen die Pflegebefolenen ihn tragen.

§. 4. Ein Vormund kann dem Vermögen einer Witwe oder eines Waiſen weder durch ſeine Vorſprache, noch durch Vernachläßigungen bei Gerichten einigen Nachteil verurſachen b).

§. 5. Dagegen wenn er ihrentwegen zu einer Geldſtrafe verurteilt wird, ſo fällt der Schade ſeinen Pflegebefolenen zur Laſt c).

a) Das Plattdeutſche Frouwen kann hier nur verwitwete Frauen bedeuten, denn die hier gegebenen Vorſchriften für Vormünder paſſen nicht auf Ehemänner, die natürliche Vormünder ihrer Frauen ſind.

b) Das heißt: wenn ein Vormund durch ungeſchickte oder nachläßige Behandlung oder Betreibung ihrer Rechtsſachen vor Gerichte ſie in Nachteil ſetzt; ſo kann dieſer Nachteil ſie nicht treffen.

c) Dieſes Kapitel kann noch heutiges Tages vollkommene Anwendbarkeit haben.

Caput L.

Ein vörmünder mach kein gudt vorköpen, noch vorstiften *), noch vorsetten, ane vullwort deryenigen, der he vörmünder ys, yfft se tho eren iaren kamen synt, Synt se öuerst benedden eren iaren, so mögen se ydt wedderreden **), wenn se tho eren iaren kamen, vnde bliuet vnstede, vorsümen se ydt öuerst, dat se ydt nicht wedderreden binnen iar vnn dach, na dem se tho eren iaren kamen synt, so moth ydt stede bliuen.

*) In den vorigen Ausgaben steht dafür vorschichten, d. i. verteilen. Da aber das Ael. R. R. Art. 14. (die Quelle unsers Gesetzes) dagegen verstiften setzt, d. h. etwas zu einer frommen Absicht und Anstalt bestimmen und hingeben, (ad pias causas) auch der Fall eines Verteilens des Guthes in keinem Sinne sich hierselbst denken läßt, so ist deshalb ein Schreibfehler angenommen und er verbessert worden.

**) Das in den vorigen Ausgaben dafür stehende wedderkeren ist, wie das nachfolgende in dieser Periode belehret, unrichtig.

Das 50. Kapitel.

§. 1. Ein Vormund kann kein Guth seines Pflegebefolenen verkaufen, zu Stiftungen veräußern a) oder versetzen, sondern bedarf dazu die Einwilligung dieses Pflegebefolnen, der aber alsdann doch schon zwölf Jahre und sechs Wochen b) alt seyn muß.

a) Dieses geschah vorzüglich, wenn die Geistlichkeit den Vormund zu gewinnen wußte.

b) Daß die plattdeutsche Redensart, tho eren jaren gekamen, hier das Alter von 12 Jahren und 6 Wochen und nicht von 20 Jahren bedeute, erhellet daraus, daß des Pflegebefolenen Einwilligung erforderlich ist, nachdem er seine Jahre erreicht hatte, so im Alter von 12 Jahren und 6 Wochen der Fall seyn konnte, dagegen, wenn er 20 Jahre alt war, er keine Einwilligung zu den Handlungen seines Vor-

§. 2. Iſt hingegen es geſchehen, als der Pflegebefolene noch nicht dieſes Alter hatte, ſo kann dieſer nach Erreichung dieſes Alters das Geſchehene widerrufen c) und aufheben.

§. 3. Doch wenn dieſer Widerruf nach erreichtem ſchon erwähnten Alter innerhalb eines Jahres und ſechs Wochen verabſäumet wird, ſo bleibt alles was geſchehen, unwiderruflich beſtehen d).

mundes gab, ſondern ſelbſtſtändig handelte, und nur den Rath eines Vormundes einziehen konnte. Man vergleiche hierbei die Anm. a. beim Kap. 10.

c) Im U. R. R. B. 1. K. 5. iſt hier noch der Zuſatz: „und zwey geſchworne Zeugen darüber nehmen, die das ſehen und hören.“

d) Dieſes Kapitel findet heutiges Tages volle Anwendbarkeit, nur daß in Rückſicht des Alters des Unmündigen nach den heutigen Geſetzen geurteilet werden muß.

Caput LI.

Vormündtſchop mach men vpgeuen, weme men wil, Synt bröder, einer, twe edder mer de ſüſteren hebben, vnde willen de bröder delen *), ſo bemannen ſe de ſüſter, edder ſe gha tho geliker delinge mit eren brödern, öuerſt er gudt eruet wedder an de brödere.

*) In den vorigen Ausgaben iſt dieſes Wort ausgelaſſen, deſſen Daſein der Zuſammenhang fordert, und der Art. 15. d. Ael. R. R. und d. U. R. R. B. 1. K. 12. rechtfertigen.

Das 51. Kapitel.

§. 1. Vormundſchaft kann man auftragen, a) wem man will.

§. 2. Wollen Brüder und Schwestern sich abteilen, so müssen jene entweder diese aussteuern b) oder sich mit ihnen zu gleichen Teilen abteilen.

§. 3. Jedoch vererbet die Schwester c) ihr Guth wieder an die Brüder d) zurück e).

a) Das Plattdeutsche vpgeuen, heißt auftragen auch auffagen, da hier aber das Wort weme folgt, so ist erstere Bedeutung hier die richtigere. Im U. R. R. B. 1. K. 5. und im Ael. R. R. Art. 15. lautet diese Stelle: auffagen wenn man will, und absetzen, wenn man will.

b) Das Plattdeutsche bemannen heißt eigentlich verheurathen, so aber hier keinen Gegensatz von Erbabteilung abgäbe, da hingegen aussteuern (die Folge für die Ursache) eine Art von Erbabteilung ist, die noch jetzt in Deutschland bei Lehngüthern gesetzlich ist, und nach Sylvesters Gnadenrecht (S. unten daselbst §. 3. und 4.) in Livland vorschriftlich war.

c) Daß hier nur von einer unverheurathet gestorbenen Schwester die Rede sey, und nicht von einer verwitweten, bedarf wohl keiner Auseinandersetzung, da bei lezterer ganz andere Rechte eintreten.

d) Im Ael. R. R. Art. 15. ist hier noch der Zusatz „mit des Bischofs Vollwort“ (Einwilligung). Abermals ein Vorrecht, was die neueren Gesetze dem Bischofe nicht mehr zugestanden haben.

e) Dieses Kapitel verdient noch jetzt größtenteils angewandt zu werden. Das Gesetz wegen der Vormünder findet in den Landes-Ordnungen nähere Bestimmungen, (S. weiter unten im 2. Teile dieses Werkes). Die Erbabteilungen geschehen dagegen meistenteils nach dem zu schwedischer Zeit recipirten Hülfsrechte aus der Land-Lagh (S. weiterhin im 2. Teile dieses Werkes) Tit. 3., nach welchem bei unbeweglichem Vermögen der Bruder zwei Teile und die Schwester ein Teil erhält, obgleich unser Landrecht hier darin billiger verordnet.

Caput LII.

Steruet ein man de gebelet ys van ſynen brödern, de wiff vnde kinder hefft, dat wiff blifft in den güdern, dewile ſe ſick nicht vorandert, vnde vngebelet ys van eren kindern, vnde ſchaffet denſte erem heren, van erem gude.

Das 52. Kapitel.

Hinterläßt ein von ſeinen Brüdern abgeteilter Mann Frau und Kinder, ſo bleibet die Frau, ſo lange ſie nicht entweder zur andern Ehe ſchreitet, oder ſich mit ihren Kindern teilet a), im Beſitz der Güther und leiſtet davon Lehnspflichten dem Lehnsherrn b).

a) Im U. R. R. B. 1. Kap. 12. ſtehet hier in Gemäßheit des Ael. R. R. Art. 18. noch der Zuſatz: und denn mag ſie wohl ohne Vormund ſeyn, wenn ſie will, und ihrem Guthe und ihren Kindern vorſtehen. Vielleicht haben nachteilige Erfahrungen Bedenken erregt, der Witwe dieſe Vormundſchaft zu überlaſſen.

b) Siehe über den Gebrauch dieſes Kapitels Anm. d. beim 16. Kap.

Caput LIII.

Wert ôuerſt einer frouwen morgengaue gegeuen in erem brudtſtoue *), an gelde, vnde gude, dat ydt were benómet, dat ſe betügen mach ſülff drüdde des

*) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür durchaus unrichtig als Schreib- oder Druckfehler brudtſtole (Brautsſtand). Denn erſtlich wurde die Morgengabe noch altem Gebrauche am zweiten Hochzeitstage derjenigen Ehefrau in einem beſondern

Stichtes mannen, vnbeſpraken eres rechten, vnde vp den hilligen, de dat ſegen, dat ydt er gegeuen vnde geſettet wart, dat ys ſe neger tho beholden, denn er enich man affthowinnen, Steruet er man darna ſünder Eruen, ſe ſchal beſitten na eres mannes dode, in eres mannes gude, jar vnde dach, dat ys, ſös weken vnde ein jar, vnde helpen ſyne ſchult gelden, vnde plegen ſyner ſeelen, Wenn öuerſt jar vnde dach vmbkumpt, ſo geue man er ere morgengaue, an gelde, als er gelauet was, dat geldt mach ſe keren wor ſe wil, Wert er öuerſt dat gudt daruör geſettet, dat er benömet was, dat mach ſe nicht mer vorgeuen, denn ſo vele er medegaue was, dat mach ſe vorgeuen, wem ſe wil, Ouerſt de weddergaue, dat ys de morgengaue, der en mach ſe nergen geuen na erem dode, wente dat eruet an eres mannes Eruen, Js dar öuerſt nen Erue, ſo eruet ydt an den Biſſchop.

Zimmer des zu Hochzeiten beſtimmten Hauſes, welches Zimmer die Brautkammer (ſ. d. wollm. Landtagsregreß v. 1543.) hieß, wo die Braut eingeführt ward, und die übrigen Frauenzimmer ſich verſammelten, feierlich zugeſprochen. Zweitens ſteht im U. R. R. Art. 18. als der Quelle unſers Geſetzes, Brautſtube. Drittens widerſpricht der Begriff der Morgengabe der Beſtimmung derſelben im Brautsſtande, denn ſie wurde nach damaliger Sitte als pretium ſanguinis et pudicitiae und in renumerationem Zonae ſolutae virginis angeſehen.

Das 53. Kapitel.

§. 1. Jſt einer Frau in der Brautſtube a) eine Morgengabe an Gelde oder an einem namhaft gemachten Guthe feſtgeſetzt worden, und wird ſolches von ihr und zwei unbeſcholtenen Lehnsmännern des Stiftes, die bei Beſtimmung der Morgengabe gegenwärtig geweſen, eidlich bezeuget, ſo kann ihr ſelbige gar nicht ſtreitig gemacht werden.

a) Nämlich nach der Hochzeitsnacht Vormittags ſ. K. 30.

§. 2. Eine kinderlos hinterbliebene Witwe bleibet Jahr und Tag, das ist ein Jahr und sechs Wochen, im Besitze des von ihrem Manne nachgelassenen Guthes b), hilft seine Schulden bezahlen c) und besorget Seelmessen für ihn.

§. 3. Nach Ablauf dieser Frist erhält sie ihre Morgengabe d).

§. 4. Ist diese in Gelde bestimmt, so kann sie nach freier Willkühr darüber schalten e).

§. 5. War ihr aber dazu ein Guth namentlich zu Pfande gesetzt, so kann sie nur über so viel davon, als ihre Mitgabe f) beträgt, nach ihrem freien Willen verfügen.

§. 6. Die Wiederlage, das ist die Morgengabe g) aber kann sie auf ihren

b) Siehe über diesen Besitz die Anmerkungen beim Kap. 9. und 16., auch Sylvesters Gnadenrecht §. 5.

c) Dieses soll so viel heissen, daß eine Witwe im erforderlichen Falle selbst ihre Morgengabe, von der hier zugleich die Rede ist, zur Bezahlung der Schulden ihres Mannes hergeben müsse.

d) Die Richtigkeit der vorigen Anmerkung bewährt sich durch diese Verordnung, die ihr erst nach Ablauf der Frist ihre Morgengabe ausliefern läßt, bis dahin aber selbige als des Erblassers Vermögen, aus dem folglich auch seine etwanigen Schulden zu bezahlen seyn, betrachtet.

e) Siehe Kap. 30.

f) Das ist der Brautschatz, die Ehesteuer, das Eingebrachte, das Heurathsguth, die Mitgift, dos, bona dotalia, illata uxoris.

g) Obgleich diese Erklärung der Wiederlage, die sich im Art. 18. des Ael. R. R., woher dieses unser Gesetz genommen, nicht befindet, den gewöhnlichen Begriffen widerspricht, nach welchen unter Wiederlage, die mit Leibgedinge einerlei ist, ein Gegenvermächtniß für den eingebrachten Brautschatz, donatio propter nuptias, und unter Morgengabe, ein Hochzeitsgeschenk verstanden werden, so erhellet doch aus dem Landtagsrezeß von 1543 die Richtigkeit derselben. Denn in demselben wird festgesetzt, daß den unbeerbten Witwen, deren Mitgabe erweislich 400 Mark betragen hat, 800

Todesfall an niemanden vermachen, sondern selbige fällt an die Erben ihres Mannes, oder in Ermangelung deren an den h) Bischof i).

Mark Morgengabe, also das Doppelte der Mitgabe, die nun einen höhern oder geringern Werth haben konnte, gegeben werden soll, und folglich war Morgengabe und Wiederlage in Livland einerlei, daher dann auch in diesem ganzen Kapitel unter Morgengabe, diese Wiederlage, die zugleich zum dotalitio diente, verstanden werden muß.

h) Im U. R. R. B. 1. Kap. 9. stehet an den Bischof, „an ihren Herrn."

i) Zur vollständigen Auseinandersetzung der heutigen Anwendbarkeit dieses Kapitels, wollen wir hier alle rechtliche Wirkungen einer Ehe in Betreff des Sachenrechts, so wie sie gegenwärtig noch statt finden, nach den Begriffen zusammenstellen und aufzählen. Hier unterscheide man:

1) Die Pacta dotalia, Ehepakten (Ehestiftung, Ehezärter) worin überhaupt die Rechte der Ehegatten gegen einander, und insbesondere ihre künftige Erbfolge bestimmt wird. Diese sind in Livland vollständige Kontrakte, und können daher nur nach der Natur eines Kontraktes behandelt werden: Daher sie, wie in Deutschland die pacta dotalia mixta, in gewissen Fällen einseitig nicht widerruflich sind.

2) Sind keine pacta dotalia vorhanden, so treten folgende Fälle ein:

a) Von Seiten der Frau

die mitgebrachte Aussteuer, Ausstattung (illata uxoris), die nach Sylvesters Gnadenrecht §5 (2, 210) in (apparatus muliebris) Hochzeitskosten, Kleidungen, Geschmeide (klenates) und in der Mitgabe bestehet, welche leztere sowohl Hausgeräthe, größeres (yngedemöde) und kleineres (husklenat) als auch Geld oder Güther, (eigentliche Mitgift, Heurathsguth dos, so auf Abschlag der Erbportion aus der Aeltern Vermögen gegeben wird) seyn kann.

b) Von Seiten des Mannes.

a) Die Morgengabe nemlich das nach gemeinen deutschen Rechten in Livland verstattete freiwillige Geschenk des Ehemannes (donatio virginitatis).

b) Die Nadelgelder (Spiel- oder Tafelgelder) die, wenn die Aeltern dergleichen der Tochter nicht geben, zuweilen vom Ehemanne freiwillig der Frau für ihre eigenen kleinen Ausgaben jährlich bestimmt werden können.

c) Auf den Todesfall des Mannes, wenn die Frau nachgeblieben, unterscheide man nun:

ob sie kinderlos

Da kommt ihr zu

1) alles bewegliche Vermögen, das nach dem Tode des Mannes im Nachlasse vorhanden ist, es mag bestehen, worin es wolle, von der Frau mitgebracht oder dem Manne gehörig, oder gemeinschaftlich angeschafft, worin folglich das Musteil und die Gerade mit begriffen ist, alles in Gemäßheit des sylvesterschen Gnadenrechts §. 56 und wozu auch die Aernte gehöret, falls der Mann während der Aernte gestorben ist.

2) ihre mitgebrachten illata, die sie von ihren Aeltern hat.

3) Die deutsche Morgengabe (donatio virginitatis), falls ihr solche stipuliret worden,

4) die sächsische Morgengabe oder Wiederlage (donatio propter nuptias) oder das Leibgeding (dotalitium), d. i. ein standesmäßiger Witwengehalt, der, falls die illata zum Maßstabe dienen können, das doppelte der Aussteuer betragen kann. Er ist lebenslänglich, wenn er nicht in jährlichen Revenüen besteht, auf diesen Fall aber nur so lange, bis sie zur zweiten Ehe schreitet. Ist er aber der Betrag des Doppelten der Aussteuer oder gar ein Leibzuchts-

oder mit Kindern hinterblieben.

unabgeteilt mit ihnen lebt

Da bleibt sie im Besitz vom ganzen unbeweglichen Vermögen ihres Mannes, über welches sie unter Beirath der Vormünder ihrer Kinder disponiren kann, dagegen das bewegliche Vermögen ihr eigenthümlich gehöret.

oder sich abteilen will.

Da erhält sie

1) alles bewegliche Vermögen

2) ihre illata

3) die deutsche Morgengabe, wenn sie ihr stipulirt worden.

4) Eines Sohnes Anteil aus dem unbeweglichen Vermögen ihres Mannes als Leibzucht und ein Kindesteil aus

guth, ſo fällt er nach dem Tode der Witwe an die Erben des Mannes zurück.

5) Das Nachjahr, Trauerjahr oder Gnadenjahr, d. i. die ſämmtlichen Einkünfte ihres Mannes, die während des erſten Jahres nach deſſen Tode aus dem Nachlaſſe einfließen, und zwar mit vollem Eigenthumsrechte, Kraft der Reſolution Königs Sigismund III, vom Jahr 1615, gegeben am Frohnleichnamstage in Sachen Uexkülls gegen Mengden über Roperbecks Beſitz. S. unten Sylveſters Gnadenrecht, die Anm. beim 5. §.

den Kapitalien als Eigenthum.

5) das Nachjahr vollſtändig.

6) Sollte die Witwe noch ein beſonderes dotalitium erhalten, ſo iſt ſolches nur ihr temporelles Eigenthum, gleich dem dotalitio der kinderlos hinterbliebenen Witwe.

Caput LIIII.

Hefft ouerſt ein frouwe ein kindt, dat ſe betügen möge ſülff drüdde, dat ydt beveer wende beſchriet, wenn ydt tho der werlt kumpt, ſo ys alle morgengaue dodt, vnde ſe beſittet eres mannes dele des gudes, vnde betalet ſyne ſchult, vnde vördert ſyne ſchult, vnde ſchaffet denſte erem heren, van erem gude.

Das 54. Kapitel.

Hat die Witwe aber nach ihres Mannes Tode zu rechter Zeit ein Kind gebohren a), und kann ſie ſelbſt dritte bezeugen, daß daſſelbe lebendig zur Welt

a) Die hier geſchehene deutliche Beſtimmung des Falles, worüber das Geſetz gegeben worden, rechtfertigt ſich aus dem K. 27 und 36 und aus dem Nachſatze unſers Kapitels.

gekommen ſey b) ſo fällt die Morgengabe c) weg, dagegen bleibt ſie in dem Beſitze des von ihrem Ehemanne inne gehabten Lehnguthes d), bezahlet ſeine Paſſiv-Schulden, fordert ſeine Aktiv-Schulden ein e) und beſorget dem Lehnsherrn Lehnsdienſte von ihrem Guthe f).

b) Wörtlich nach der Urſchrift heißt es: daß daſſelbe, als es zur Welt kam, die vier Wände beſchrieen habe. Dieſe Redensart, die nichts weiter andeutet, als daß man von dem Leben des Kindes ganz zuverläßig hat überzeugt ſeyn können, iſt hier dieſem Sinne nach überſetzt.

c) Dieſe Morgengabe iſt die ſächſiſche, welche mit Leibgedinge einerlei iſt: und da im 9. Kapitel einer kinderloſen Witwe gleichfalls nur der lebenslängliche Beſitz eines Lehnguthes zugeſtanden wird, ſo erhellet hieraus, daß eine kinderloſe Witwe gleichfalls das Recht hatte, entweder im Beſitz des Lehnguthes ihres verſtorbenen Mannes zu bleiben, oder das Leibgeding anzunehmen.

d) Unſere Urſchrift ſpricht zwar nur vom Beſitze des Anteils ihres Mannes im Guthe. Allein da das Ael. R. R. Art. 19. dafür Guth hat, und es ſich von ſelbſt verſteht, daß wenn der Mann nicht das Ganze beſeſſen hätte, ſeine Witwe nicht mehr Recht haben konnte, ſo iſt der Beſtimmtheit wegen, hier Guth und zwar, in Folge des Nachſatzes, Lehnguth überſetzt worden. Die U. R. R. ſetzen noch hinzu: „ihre Tage“ d. i. ſo lange ſie lebet. Dieſes iſt auch andern Geſetzſtellen gemäß, ſ. Kap. 16. Anm. d.

e) Die Worte, fordert ſeine Aktiv-Schulden ein, ſind zuerſt in dieſe und in die U. R. R. eingerückt, und finden ſich nicht im 19. Art. d. Ael. R. R., aus welchen der Innhalt unſers Kapitels genommen iſt, obwohl ſelbige ſo notwendig als rechtlich darſtehen.

f) Die U. R. R. haben noch den Anhang „und erbet das Guth wiederum an ihres Mannes Erben, hat er aber keine, ſo erbet es wieder an den Biſchof.“ Allein es paſſet hier gar nicht her, da nach Kap. 27. das Kind ſogleich Erbe wird, ſondern könnte nur beim 9. und 58. Kap. angewandt werden, wo eine kinderloſe Witwe nachbleibt. Uebrigens iſt über dieſes Kapitels heutige Anwendbarkeit die Anmerkung d. beim 9. Kap. nachzuſehen.

Caput LV.

Wor twe bröder ſynt, de delen willen, de öldeſte ſchal delen, vnde hefft ſös weken dach, de iunge keſet, ock binnen ſös weken, de öldere hebben de heerweyde thom erſten *), Synt öuerſt der bröder dre, veer, edder mer, ſo delen ſe, ſo ſe likes mögen, vnde loſen, vnde wat God welckerm gefft, dat ſy ſyn **).

*) Dieſe beiden Worte ſind in Uebereinkunft mit dem 28. Kap. ergänzt.

**) Dieſer durch Schrift ausgezeichnete Zuſatz iſt in Folge des 20. Art. d. Ael. R. R. (der Quelle unſers Kapitels) um ſo mehr aufgenommen worden, als er ſich ſowohl im U. R. R. B. 1. K. 11. als auch im 213. Kap. unſers R. R. befindet, und ſeine Weglaſſung hier füglich nur als eine Auslaſſungsſünde eines flüchtigen Abſchreibers angeſehen werden mag.

Das 55. Kapitel.

§. 1. Bei Erbſchafts-Teilungen a) unter zwei Brüdern, ſoll der älteſte innerhalb ſechs Wochen die Erbſchaft ſchätzen, und der jüngſte in einer gleichen Friſt ſeinen Anteil davon wählen b), nur das Heergewette erhält der älteſte zum voraus c).

§. 2. Sind aber drei oder mehrere Brüder, ſo teilen ſie gemeinſchaftlich den Nachlaß ſo viel als möglich in gleiche Teile, und loſen alsdann darüber. Was dergeſtalt einem jeden zufällt, daran muß er ſich genügen laſſen d).

a) Obgleich unſere Urſchrift nur von Teilungen redet, ſo zeigt doch ſchon der Innhalt ſowohl, als das 213. Kap., wo dieſe Anordnung wiederholet wird, daß Erbſchaftsteilungen gemeinet ſind.

b) Es ſcheint, daß bei ſolchen Teilungen die Hälften gleich groß geweſen ſeyn mögen, weil keiner Ausgleichungen in Gelde, ſo damals auch nicht üblich war, erwähnet wird.

c) Vergleiche hiermit das 28. Kapitel §. 2.

d) Dieſes ganze Kapitel, das von Erbſchaftsteilungen, wenn blos Brüder vorhanden ſind, ſpricht, iſt heutiges Tages im völligen Gebrauch bis auf das nicht mehr übliche Heergewette. Intereſſiren auch Schweſtern bei der Teilung, ſo iſt das 57. Kap. hinzuzuziehen.

Caput LVI.

De moder gheit tho geliker delinge mit den kinderen, vnde eruet er dele wedder an de kindere, vnde gilt de ſchult gelick den kinderen, vnde vördert de ſchult gelick eren kinderen *), wat dar van varender haue ys, dat böret de moder, Tynſe, vnde tegenden in den dörpen ys nene varende haue, vnde wat erdtfaſte vnde negelfeſte ys.

*) In den vorigen Ausgaben lautet dieſe durch Schrift ausgezeichnete Stelle alſo: böret gelick eren döchtern mit den kinderen. Dieſe Worte geben durchaus keinen Sinn, ſo wenig als die in ihrer Quelle, dem Ael. R. R. Art. 21. befindlichen: „und beräth ihre Töchter mit den Kindern.“ Da weder in dem U. R. R. noch in dem däniſch-eſtländiſchen Rechte, die gleichfalls mit unſern Livländiſchen Rechten verwandt ſind, dieſe Stelle anzutreffen iſt, ſo hat man Grund anzunehmen, daß in beiden zuerſt angeführten Rechten Abſchreibefehler vorgefallen ſeyn. Dieſe zu verbeſſern gibt uns das vorhergehende 54. Kapitel, wo eine ähnliche Verfügung ſtehet, die für den Zuſammenhang unſers Kapitels ſich ſchicket, eine gute Anleitung. Es iſt daher kein Bedenken getragen worden, darnach hierſelbſt die Verbeſſerung vorzunehmen, die zugleich einen natürlichen und rechtlichen Sinn hergibt.

Das 56. Kapitel.

§. 1. Eine Mutter erbet mit ihren Kindern zu gleichen Teilen, jedoch vererbet ſie ihren Teil wieder zurück an die Kinder a).

§. 2. Auch bezahlet sie gemeinschaftlich mit den Kindern die Passiv-Schulden und erhebet zugleich mit den Kindern die Aktiv-Schulden.

§. 3. Alles im Nachlasse vorhandene bewegliche Vermögen aber behält sie gänzlich für sich: jedoch werden Zinsen und Zehenten von den Dörfern und das, was erd- und nagelfest ist, nicht zum beweglichen Vermögen gezählet b).

a) Die Ael. R. R. haben hier im 21. Art. noch den Zusatz „mit des Bischofes Einwilligung," die Weglassung dieser Einschränkung, die sich auch nicht im U. R. R. B. 1. K. 11. findet, beweiset abermals, daß man sich von Einmischung des Bischofs loszumachen gewußt hat.

b) Dieses ganze Kapitel ist noch gegenwärtig völlig anwendbar, in so fern das sylvesterische Gnadenrecht nicht anders bestimmt.

Caput LVII.

Steruet ein frouwe de einen man hefft, vnde nen kindt hefft gehat, de moder höret er yngedömede, vnde wat se klenades mede van huse gebracht hefft, behaluen wat se vor ere seele gaff.

Das 57. Kapitel.

Bleibt ein Witwer ohne Kinder a) nach, so fällt das Hausgeräthe sowohl, als die von seiner verstorbenen Frau ihm in die Ehe gebrachten Kostbarkeiten an seine Schwiegermutter, und wird davon nur das ausgenommen, was die verstorbene Frau zu ihren Seelmessen bestimmt hat b).

a) Im Plattdeutschen ist dieser Vordersatz nur gedehnter in Worten, aber nicht im Sinne ausgedruckt.

b) Dieſes Kapitel iſt eine wörtliche Wiederholung des 23. Kap. und hat folglich mit demſelben gleiche Anwendbarkeit heutiges Tages.

Caput LVIII.

Steruet ein man edder frouwe erffloß, de Lehengudt hebben, van dem Stichte, dat gudt velt*) an den Biſſchop, vnde de ſchal ere ſchult gelden, dewile dat gudt recket, dat em angefallen ys.

*) In den vorigen Ausgaben ſtehet durch einen Druckfehler vell.

Das 58. Kapitel.

Stirbt ein Mann oder eine Frau ohne Erben, und hinterlaſſen ein Stiftslehnguth ſo fällt dieſes dem Biſchofe a) zu b), welcher dagegen ihre Schulden, ſo weit er ſelbige mit dem zurückgefallenen Guthe beſtreiten kann, bezahlen muß c).

a) Im U. R. R. B. 1. K. 18. heißt es dagegen „ein Lehnguth vom Herrn, ſo fällt es dem Herrn zu.“

b) Der Biſchof mußte aber ein ſolches ihm zurückgefallenes Lehnguth ſogleich wieder an einen andern treuen Stiftsmann verlehnen, wie ſolches der Manntagsſchluß vom Jahre 1546 erneuernd ſtatuiret. Siehe Gadebuſch livl. Jahrbücher B. 1. Abſchn. 2. Seite 384. Anm. c.

c) Da es jetzt keine Lehngüther mehr giebt, ſo fällt auch die Nutzbarkeit dieſes Kapitels heutiges Tages weg.

Caput LIX.

Des erffloſen mannes heerweyde böret dem negeſten ſwerdtmage, Is dar nen ſwerdtmach ſo nimpt ydt de Biſſchop, yfft dar heerweyde ys, Is dar nene, men darff dar nene maken.

Das 59. Kapitel.

§. 1. Des erblos verſtorbenen Mannes vorhandenes Heergewette gehöret ſeinem nächſten Verwandten von väterlicher Seite, oder in Ermangelung eines ſolchen dem Biſchofe a).

§. 2. Iſt kein Heergewette im Nachlaſſe befindlich, ſo darf auch keines gegeben werden b).

a) Im U. R. R. B. 1. Kap. 14. ſtehet dafür „dem Lehnsherrn.“

b) Vergleiche hiermit Kap. 21. Uebrigens iſt dieſes 59. Kapitel heutiges Tages ohne Anwendung, da kein Heergewette ſtatt findet.

Caput LX.

Men edder frouwe de nene Eruen hefft, de en mach nen gudt vorköpen, edder vthſetten, ane des heren vullwort, ydt ſy denn, dat ſe betügen möge rechte ſchult, vnde bewiſen ſe vp den hilligen.

Das 60. Kapitel.

Ohne des Lehnsherrn Einwilligung darf weder der Mann noch die Frau, wenn sie erblos sind, ein Lehnguth verkaufen oder verpfänden, es sey dann, daß sie eidlich bezeugen können, mit rechtmäßigen Schulden belastet a) zu seyn b).

a) Das Ael. R. R. Art. 20. hat weder die erste Bedingung der Erblosigkeit, noch die zweite der Schuldenlast. Im U. R. R. B. 1. Kap. 18. ist die erste Bedingung auf die Frau allein gerichtet, und die zweite gar nicht vorhanden. Dergestalt war nach dem Ael. R. R. weder dem Manne noch der Frau, beerbt oder unbeerbt, die Veräußerung des Lehnguthes verstattet ohne Einwilligung des Bischofs: nach unserm R. R. hatte blos die erbenlose Frau die Einwilligung nachzusuchen.

b) Für den heutigen Gebrauch ist dieses Kapitel nicht mehr, da keine Lehngüther in Livland vorhanden sind.

Caput LXI.

Ein man mach wol vorlenen syn gudt tho Lehenrechte, dewile dat he so *) stark ys, dat he mach riden, vnde ghan ane hülpe, wor he wil, ane des heren vullwort, allene dat he nene Eruen enhefft, effte dat he dat gudt vth der wehre late de manschop valt an den Bisschop **), na synem dode.

*) Dieses durchaus hier erforderliche Wort ist in den vorigen Ausgaben durch einen Fehler ausgelassen.

**) In den vorigen Ausgaben stehet statt der durch Schrift ausgezeichneten Worte: auer so valt ydt an den Bisschop. Da aber diese Stelle auf die Art Gelegenheit zur Unverständlichkeit giebt, so hat man diese durch Unkunde oder irrige Verbesserungssucht eines Abschreibers verdorbene Stelle, durch Weglassung des auer, so und ydt wieder hergestellt.

Das 61. Kapitel.

§. 1. Wenn ein erbenloser Lehnsmann noch vermögend ist, ohne Hülfe a) zu gehen und zu reiten, wohin er will, so kann er sein Lehnguth ohne des Lehnsherrn Einwilligung wohl wieder verlehnen.

§. 2. Hat er sich aber dergestalt des Besitzes seines Lehnguthes begeben b), so fällt nach seinem Tode das Lehnregal an den Bischof c) zurück d).

a) Vergleiche hiermit Anm. a. beim 33. Kap.

b) Dieser Begebung des Besitzes, als Zeichen des Lehnverlustes, erwähnt weder das Ael. R. R. Art. 27. noch das U. R. R. B. 1. K. 18.

c) Im U. R. R. a. a. O. heißt es: „an den Herrn oder Bischof.“ Das 70. Kap. setzt auch dieses Zurückfallen auf den Tod des Afterlehnsmannes fest.

d) Ueber die Anwendung dieses Kapitels siehe Anm. e. beim 33. Kap.

Caput LXII.

De vader eruet syn gudt vp den söne, also deit de söne vp den vader, dat em de vader gelaten hefft, wente de vader mach synem söne laten wat he wil, Delet de moder van dem söne, edder de süster van dem broder, De moder eruet wedder an den söne, er gudt na erem dode, also deit de süster an den broder, Duerst de söne eruet nicht an de moder, noch de broder nicht an de süster, Synt se gedelet, de vader eruet an de dochter, de broder an de süster er gudt, vfft se vnbemannet vnde vngedelet syn.

Das 62. Kapitel.

§. 1. Der Vater vererbet sein Guth auf den Sohn.

§. 2. Gleichfalls vererbet ein Sohn das Guth, welches ihm sein Vater gegeben hat, wieder auf diesen zurück, weil es in des Vaters freiem Willen stand, ihm nach Belieben etwas zu geben a).

§. 3. Hat sich die Mutter mit dem Sohne, oder die Schwester mit dem Bruder abgeteilet, so erbet nach der Mutter oder Schwester Tode der Sohn von der Mutter und der Bruder von der Schwester b).

§. 4. Hingegen erbet von einem mit seiner Mutter abgeteilten Sohne, oder von einem mit seiner Schwester abgeteilten Bruder, nicht die Mutter vom Sohne, noch die Schwester vom Bruder.

§. 5. Ist aber eine Tochter vom Vater oder eine Schwester vom Bruder unausgesteuert oder unabgeteilet, so erbet sie als Tochter ihren Vater und als Schwester ihren Bruder c) im nachgelassenen Vermögen d).

a) Dieses Gesetz kann schlechterdings nur dann eintreten, wenn der Vater dem Sohne ein Guth unter der ausdrücklichen Bedingung des Rückfalls gegeben hatte, oder der Sohn erbenlos verstorben war. Denn ohne jene Bedingung und bei vorhandenen Großkindern, würde dem Großvater ein solches Recht, das so sehr dem iuri communi widerspricht, nicht zugestanden worden seyn.

b) Im Ael. R. R. Art. 29. ist hier noch der Anhang: „mit Vollwort oder Gnade des Bischofs," ein Anhang, von dem man sich hier zu befreien gewußt hat.

c) Dieses setzt voraus, daß der Bruder den Nachlaß seines verstorbenen Vaters überkommen hatte, ohne sich mit seiner Schwester deshalb abgefunden zu haben.

d) Dieses Kapitel ist heut zu Tage in völligem Gebrauch, obgleich das neuere Gesetz, Sylvesters Gnadenrecht, ihm in dem Punkte der Beerbung unter abgeteilten Geschwistern widerspricht und ohne Unterschied die Verwandten beiderlei Geschlechts, wenn sie gleich nahe dem Verstorbenen befreundet sind, zur gleichen Beerbung zuläßt.

Caput LXIII.

Vorandert ſick ein man mit wiuen, de lateſten kinder hebben gelick recht den erſten, vnde de erſten gelick recht den lateſten.

Das 63. Kapitel.

Tritt der Vater in ein anderweitiges Ehebündniß, ſo haben die Kinder aus der neuen Ehe mit den Kindern der erſten Ehe gleiche Rechte a), und eben ſo die von der erſten mit denen der neueren Ehe b).

a) D. h. an das Vermögen.

b) Dieſes Geſetz iſt noch gegenwärtig völlig anwendbar, nur muß bei einer neuen Verheurathung der Vater ſeinen Kindern erſter Ehe in Gemäßheit der livl. Landes Ordnungen (ſ. weiter unten) ihr Mütterliches auskehren, ſelbſt wenn die neue Mutter ihre Stiefkinder zur Einkindſchaft aufnähme.

Caput LXIIII.

Welck Stichtes man ſyn lehengudt vorköpen wil, de ſchal ydt ſynem heren dem Biſſchoppe beden tho dren ſtunden, vnde nemen dartho twe Stichtes man, de em dat helpen tügen, vp den hilligen, yfft em de Biſſchop dat vorſaken wolde, dat he ydt em nicht gebaden hadde, Wil he ydt nicht köpen, ſo vorköpe he ydt, wem he wil, de yenne, de ydt kofft, dem vorlehnet ydt de Biſſchop, vnde he deit denn van dem gude, als de andern deden, wil ouerſt de Biſſchop dat gudt

köpen *), so ys he dar neger vmb de penninge, als ydt de man vordinget hadde, Wil de Bisschop des nicht truwen, de man moth ydt war maken, vp den hilligen, dat he ydt so dûr vordinget hefft.

*) Dieser durch Schrift ausgezeichnete Vordersatz, den der Zusammenhang fordert, und der im U. R. R. B. 1. Kap. 29. sich befindet, fehlet in den vorigen Ausgaben, und ist nach dem Ael. R. R. Art. 31. hier eingeschaltet worden.

Das 64. Kapitel.

§. 1. Ein Stiftsmann, der sein Lehnguth verkaufen will, muß es vorher seinem Lehnsherrn, dem Bischofe, zu drei Malen in Gegenwart zweier Stiftsmänner anbieten, damit diese ihm eidlich die geschehene Anbietung bezeugen helfen können, falls sie der Bischof bestreiten wollte.

§. 2. Sollte nun der Bischof es nicht kaufen wollen, so kann es an jedermann verkauft werden, und der Bischof ist alsdann verbunden, den Käufer, der dagegen die Lehnspflichten des Verkäufers übernimmt, mit diesem Lehnguthe zu belehnen.

§. 3. Will aber der Bischof das Guth kaufen, so hat er das Näherrecht zum Kaufe für dasselbe Geld, wofür der Stiftsmann a) es verdungen hatte b).

a) Das ist, der Käufer.

b) Der ganze nachfolgende Satz ist in dem U. R. R. nicht befindlich. Da nun dieses U. R. R. wie aus der schon oben angeführten Geschichte der Livl. Ritt. und Land-R. zu ersehen, jünger als unsere Urschrift ist, so kann man mit aller Wahrscheinlichkeit annehmen, daß späterhin dieser Eid erlassen worden. Noch später ist in den Beschlüssen des Erzbischofs Kasper am Montage vor Weihnachten im Jahr 1524, des öselschen Bischofes Johannes am Donnerstage St. Lucia im Jahr 1524 und des öselschen Bischofes Magnus am Himmelfahrtstage Christi im Jahr 1564 die Ritter-

Bezweifelt der Biſchof c) den angegebenen Verkaufspreis, ſo muß jener eidlich bezeugen, daß er es ſo theuer verdungen gehabt habe d).

ſchaft ſogar von der Verbindlichkeit des Anbietens der Lehngüther bei Verkauf und Verpfändung losgeſprochen worden, und der Käufer mußte nur blos den Lehnseid leiſten.

c) Ueberall wo in dieſem Kapitel Biſchof ſtehet, hat das U. R. R. B. 1. Kap. 29. Herr.

d) Durch Aufhebung des Lehnrechts in Livland fällt alle Frage über die Anwendbarkeit dieſes Kapitels weg.

Cap. LXV.

Ein man mach ſyn gudt vthſetten, de Eruen hefft, des Stichtes mannen wem he wil, Wil ein man ſyn gudt vorſetten, einem de des Stichtes mann nicht en ys, ſo ys de Biſſchop der ſettinge neger vmb de penninge.

Das 65. Kapitel.

§. 1. Ein beerbter Lehnsmann kann ſein Lehnguth an jeden Stiftsmann verpfänden a).

§. 2. Will er es aber an einen, der kein Stiftsmann iſt, verpfänden, ſo gebühret dem Biſchofe das Vorrecht dazu, wenn dieſer eben denſelben Pfandſchilling geben will b).

a) Im Ael. R. R. Art. 22. iſt hier noch der Zuſatz: „wenn das geſchiehet mit des Biſchofs Vollwort.“ Dieſe Beſchränkung iſt folglich, ſo wie beim Verkaufe, (ſ. das vorige Kapitel Anm. b), nachher aufgehoben worden.

b) Dieſes Kapitel hat in Anſehung ſeiner heutigen Anwendbarkeit mit dem vorigen Kapitel gleiche Beſchaffenheit.

Cap. LXVI.

Ein man de dar Eruen hefft, de en mach sodan gudt nicht vorköpen, als em syn vader geeruet hadde, edder vthsetten ane syner Eruen vullwort, he möge denn bewisen echte nodt, dat ist venckniſſe, beſettinge, edder armut, ouerſt de Eruen mögen sick wol vorſümen, Wedderſpreken ſe ydt nicht binnen iar vnn dach, wenn ſe tho eren iaren kamen syn, Beſpreken ſe ydt denne, ſo beholden ſe er erue, vnde geuen den yennen er gelt, dat er vader hefft vpgehauen.

Das 66. Kapitel.

§. 1. Ein Mann, der Erben hat, kann ohne Einwilligung derſelben ein von ſeinem Vater geerbtes Guth weder verkaufen noch verpfänden, es ſey dann, daß er notdringliche Bewegurſachen dazu zu beweiſen vermag.

§. 2. Dieſe Bewegurſachen ſollen ſeyn, Gefangenſchaft, oder Vermögensbeſchlag (Sequeſter), oder Verarmung a).

§. 3. Iſt dagegen b) ein Verkauf oder eine Verpfändung geſchehen c), und die Erben widerſprechen nach Erreichung ihrer Großjährigkeit d) innerhalb

a) Dieſe lezte Urſache hat das Ael. R. R. Art. 34. nicht. Verarmung findet nur dann Statt, wenn einer genöthiget iſt, Schulden halber ſein Guth zu verkaufen.

b) Nemlich ohne daß die drei genannten Bewegurſachen den Vater dazu genötiget haben; denn wenn dieſe Urſachen ihn dazu zwangen, ſo fand keine Einlöſung anders Statt, als auf der Stelle.

c) Dieſe Umſchreibung des Textes durch Hinzuſetzung dieſes Vorderſatzes forderte die Deutlichkeit.

d) Ueber dieſes Alter der Großjährigkeit oder Mündigkeit leſe man noch die Anm. d. beim 40. Kap., daß hier in unſerm Kapitel aber dieſes Alter angenommen, und das Plattdeutſche tho eren jaren kamen syn, welches ehemals auch (ſ. Kap. 10.) das

eines Jahres und sechs Wochen dem Verkaufe oder der Verpfändung nicht, so haben sie ihr Recht zur Einlösung verseſſen und verloren.

§. 4. Tun sie aber in dieser Frist Einspruch, so erhalten sie ihr groß-väterliches e) Guth zurück, wenn sie dem Käufer oder Beſitzer f) deſſelben das Geld wieder zahlen, welches ihr Vater dafür empfangen hatte g).

Alter der Mannbarkeit angedeutet, Großjährigkeit übersetzt worden, rechtfertigt der undenkliche Gerichtsgebrauch der von unserm Kapitel in dieser Art gemacht worden ist.

e) D. i. ein Guth, welches ihr Vater von seinem Vater geerbet haben mußte, und ununterbrochen ihr Vater wirklich beſeſſen hatte, welches bei den Rechtslehrern auch praedium avitum heißt. Denn ein von der Seitenlinie z. B. vom Vaterbruder, als ein geerbtes, beſeſſenes Guth, das der Vaterbruder verkauft, kann der Brudersſohn nicht einlösen, obgleich des leztern Großvater es beſeſſen hatte, weil der Vater es nicht beſeſſen hat. Dieses ist durch verschiedene Sprüche in livl. Gerichtsbehörden anerkannt und es ist äußerst nachtheilig für ein freies Diſpoſitionsrecht, wenn, diesem zuwider, auf die Seitenlinien dieses Einlösungsrecht angewandt wird, da daſſelbe ohnehin zu den beneficiis odioſis gehöret.

f) Wenn gleich der Beſitzer, aus deſſen Händen das Guth eingelöſet werden soll, nicht unmittelbar daſſelbe vom Vater des Reluenten gekauft haben sollte, so muß er es doch für den Preis, den der unmittelbare Käufer gegeben, dem Reluenten abtreten, und behält nur das Recht, sich an seinen Verkäufer in infinitum schadlos zu halten, falls er mehr gegeben haben sollte. Daher ist der Deutlichkeit wegen dieser Sinn des Geſetzes beſtimmt ausgedruckt worden.

g) Dieses Kapitel, mit welchem das 45. Kap. zu vergleichen ist, hat heutiges Tages die vollſtändigſte Geſetzeskraft.

Caput LXVII.

Wat gudes öuerſt ein man kofft, edder vordenet, edder vorworuen hefft, dat mach he vorköpen, edder vorſetten, ſünder ſyner Eruen vullworde.

Das 67. Kapitel.

Güther aber, die ein Mann gekauft, ſich verdienet oder erworben hat, kann er ohne Einwilligung ſeiner Erben verkaufen oder verpfänden a).

a) Dieſes Kapitel, das mit dem 45ſten zu vergleichen iſt, hat noch jezt volle Brauchbarkeit.

Caput LXVIII.

We gudt vorköpet edder vorſettet, de ſchal yennem waren des gudes vor iwelike anſprake, iar vnde dach, daryn ſyn denn vörwort, vnde de men bewiſen mach, wente vörwort breken alle rechte.

Das 68. Kapitel.

§. 1. Wer ein Guth verkaufet oder verpfändet, iſt ſchuldig dem Käufer oder Pfandnehmer für alle Anſprache an das Guth auf ein Jahr und ſechs Wochen die Gewähr zu leiſten: es wäre dann, daß eine anderweitige Verabredung darüber bewieſen würde a).

a) Da in Betreff der Gewährleiſtung unſer Ritterrecht verſchiedene Verordnungen enthält, ſo wollen wir ſie hier klaſſificiren.

§. 2. Denn Verabredungen heben alle Rechte b).

Die Gewährleistung ist

1) als gesetzliche Pflicht bei jedem Kauf und Verkauf überhaupt zu betrachten.

Dieses verordnet das 189. Kap.

2) sie wird auf gewisse Zeit eingeschränkt

bei beweglichen Güthern

Da geht sie auf die Lebenszeit des Verkäufers. Kap. 169.

bei unbeweglichen Güthern

bei Lehngüthern

da geht sie auf 1 Jahr und 6 Wochen. Kap. 68. und 169.

bei Allodialgüthern

nach dem ältern Gesetze, das aus dem 37. Art. d. Ael. R.R. genommen worden.

da geht sie auf 1 Jahr und 6 Wochen. Kap. 68.

nach dem neuern Gesetze,

da geht sie auf Lebenszeit. Kap. 169.

b) Heutiges Tages wird bei Veräusserung eines beweglichen Guthes gar keine Gewähr geleistet, jedoch ist jeder dafür aufzukommen verbunden, daß er nicht fremdes Guth als das Seinige veräussere. Bei unbeweglichen Güthern aber ist der Käufer oder Pfandnehmer zu seiner Sicherheit schuldig, ein gesetzliches Proclam ohne Anstand zu bewirken, und während dieser Proclamsfrist muß der Verkäufer oder Pfandgeber die Gewähr für die Rechtsbeständigkeit des Kaufes oder Pfandes leisten.

Caput LXIX.

Welck man des Stichtes syn Lehen vorlenet mit sodanem rechte, alse he ydt hefft van dem Stichte, syn man hefft gelick recht des Stichtes manne *).

*) In den vorigen Ausgaben steht dafür offenbar unrichtig mannen. Denn 1. hatten nicht alle Lehnsmänner gleiche Rechte, wie alte Lehnsbriefe bestärken, indem es dem Lehnsherrn frei stand, bei Belehnungen einem vor dem andern einen Vorteil zuzugestehen, folglich 2. konnte einer, der von einem andern ein Recht erwarb, kein besseres Recht empfangen, als dieser selbst hatte; und endlich 3. lautet es im 38. Art. d. Ael. R. R. (der Quelle unsers Kapitels) allgemein: „so hat er gleiches Recht“ nemlich wie derjenige, von dem vorher die Rede gewesen. Aus diesem allen rechtfertigt sich die geschehene Verbesserung dieses Schreib- oder Druckfehlers.

Das 69. Kapitel.

Wenn ein Stiftslehnsmann sein Lehnguth mit demselben Rechte, wie er es besessen hat, einem andern verlehnet, so hat der Afterlehnsmann auch dieselben Rechte, die sein Belehner, der Stiftslehnsmann gehabt, erworben a).

a) Dieses Kapitel ist nach Aufhebung aller Lehen in Livland gegenwärtig ohne Anwendung.

Cap: LXX.

Steruet de Lehenhere sünder rechte Eruen, de manschop eruet de Bisschop, vnde nicht vppet wiff, noch vp döchtere, noch vp süstere, noch vp moder.

Das 70. Kapitel.

Stirbt der Afterlehnsherr a) ohne rechtmäßige Erben, ſo fällt das Lehnsregal b) auf den Biſchof zurück, und erbet nicht auf die Frau, noch auf die Töchter oder Schweſtern, noch auf die Mutter c).

a) Der 38. Art. d. Acl. R. R., welcher dieſes und das vorhergehende Kapitel in ſich vereiniget, rechtfertigt dieſe Ueberſetzung, und zeigt klar, daß hier nicht vom Oberlehnsherrn die Rede ſey.

b) Welches nemlich auf dem Afterlehn ruhet.

c) Nemlich des Afterlehnsherrn. Die Acl. R. R. haben noch a. a. O. den Zuſatz: „noch auf den Bruder.“ Man vergleiche hierbei auch das 61. Kap. Uebrigens hat dieſes Kapitel mit dem vorigen heutiges Tages gleiche Nichtanwendbarkeit.

Cap. LXXI.

Wil de Biſſchop beklagen ſynen man, vmb Lehengudt, vnde ys de man tho antworden, he findet ſös weken dach yfft he wil, Js he auer See, ſo hefft he jar vnde dach, Beklaget he en öuerſt vmb andere ſake, ſo moth he antworden, althohandt, En ys ein man nicht tho antworden, ſo lecht man em ſyne dage XIIII. nacht, vnde öuerſt, vnde thom drüdden mal XIIII. nacht, yfft he in dem Stichte wonhafftich ſy, vnde entbede em de dage in ſyn hus, mit waſteken *),

*) In den vorigen Ausgaben ſtehet offenbar fehlerhaft dafür warteken. Denn Fabri formulare procuratorum, das unſerm Ritter Rechte in den vorigen Ausgaben angehängt iſt, erwähnt ausdrücklich p. 167. der Oelrichſchen Ausgabe, daß die gerichtlichen Vorladungen im rigaſchen Stifte mit einem Wachsſiegel (waſteken) oder Amtsſiegel des Richters verſehen ſeyn mußten.

Wanet he ôuerſt buten dem Stichte, ſo legge men em ſôs weken tho dren malen, vnde bede em de dage in ſyn gudt, Kumpt he denn nicht, ſo brecket he dre wedden, dat ſynt LX. ſchillinge, he möge denn bewiſen echte nodt, vnde rechte nodt, dat he nicht kamen möchte, vnde ſweren dat vp den hilligen, Is he vnuehlich **) ſynes liues vor ſynen heren, effte vor ſynen vienden, de in dem Stichte wonhafftich ſyn, de here ſchal em vôgen, velich vor ſick, vnde vor ſynen vienden, de in dem Stichte wonhafftich ſyn, vôrthokamende, vnde vorth wedder wor he wil.

**) In den vorigen Ausgaben ſteht dafür durch einen Schreib- oder Druckfehler vnwehrlich.

Das 71. Kapitel.

§. 1. Wenn ein Biſchof ſeinen Lehnsmann, des Lehnguthes wegen, anklaget, ſo erhält dieſer, falls er gegenwärtig iſt und es verlangt, ſechs Wochen Friſt zur Verantwortung. Iſt er aber über See a), ſo hat er ein Jahr und ſechs Wochen Zeit ſich zu vertheidigen.

§. 2. Klaget aber der Biſchof ihn anderer Sachen wegen an, ſo muß er, wenn er gegenwärtig iſt, ohne Verzug darauf antworten. Iſt er abweſend, jedoch im Stifte wohnend, ſo ſetze man ihm eine dreimalige Friſt dazu, jede von vierzehn Tagen b), und laſſe ihm dieſe mit gerichtlich beſiegelten Vorladungen

a) D. i. zu Schiffe über die Oſtſee, die hier zu verſtehen iſt, nach fremden Ländern verreiſet.

b) Nach dem Plattdeutſchen vierzehn Nächte, eine in den alten deutſchen Geſetzen gewöhnlich vorkommende Rechnungsart, die Zeit zu beſtimmen. S. Rößiges Alterth. in Deutſchl. Lpz. 97. p. 310. Vielleicht rührt ſie daher, daß oft, beſonders vom Vehmgerichte, die Gerichtshegungen über Verbrecher, der heimlichen Feyerlichkeit wegen, in der Nacht, ſtatt am Tage, gehalten wurden. Noch jetzt findet man verſchiedene unkultivirte Völker z. B. die Bewohner einiger Inſeln der Südwelt, die ſogar überhaupt nur nach Nächten ihre Zeit berechnen.

in seinem Hause ankündigen. Wohnet er außerhalb des Stiftes c), so gebe man ihm drei Termine, jeden zu sechs Wochen d), und mache ihm diese auf seinem Guthe, wo er wohnet e), bekannt.

§. 3. Erscheinet er auf die Vorladungen nicht, so ist er in die dreifache Geldstrafe f) von sechszig Schillingen verfallen g), wofern er nicht rechtmäßige und gegründete Ursachen h) seines Außenbleibens eidlich beweisen kann.

§. 4. Hat ein solcher Angeklagter von seinem Landesherrn oder von seinen im Stifte wohnenden Feinden Gefahr des Lebens zu fürchten, so soll der Landesherr sowohl in Betreff seiner selbst, als auch in Betreff der im Stifte wohnenden Feinde des Angeklagten, diesem Sicherheit verschaffen, damit er ohne Angriff auf seine Freiheit i) vor Gericht erscheinen, und wieder davon ziehen könne, wohin es ihm beliebt. k)

c) Nemlich des rigaschen, obgleich es sonst in Livland seyn konnte.

d) Im 40. Art. des Ael. R. R. ist eine Frist von 14 Nächten, und nur zwei von 6 Wochen festgesetzt. Die Erfahrung muß den nachherigen Gesetzgebern gelehret haben, daß die vormaligen kurzen Fristen den Rechtsuchenden oft nachteilig an ihrem Rechte wurden.

e) Und das nicht im rigaschen Stifte belegen war.

f) Das nachfolgende 72. Kap. beweiset, daß er nur für so viele Fristen gestrafet werden konnte, als er versäumet hatte. Folglich hat diese dreifache Geldstrafe auch nur dann Statt gefunden, wenn alle drei Termine versäumet waren, und war nur einer oder zwei versäumet, so büßete er nur eine oder die doppelte Geldstrafe.

g) D. i. ohngefähr sechs Thaler Alberts nach unserm jetzigen Gelde. Im Ael. R. R. Art. 40. besteht diese dreifache Geldstrafe nur in 40. Schillinge. Die Geldmenge muß also seit der Zeit zugenommen haben, und der Leser wird ohne weitere Erinnerungen noch mehrere Spuren darüber fernerhin antreffen.

h) Diese sind im 124. Kap. bestimmt.

i) Daß die vom Landesherrn dem außerhalb Landes sich befindenden Stiftsmanne zu leistende Sicherheit nicht nur auf das Leben, sondern schon auf persönliche Freiheit ging,

erhellet aus dem Zusammenhange selbst, und ist der Bestimmtheit wegen in der Uebersetzung ausgedruckt.

k) Die in diesem Kapitel enthaltene Proceßform würde auch heutiges Tages in manchen Fällen sehr wohl angebracht werden können.

Caput LXXII.

Wil ein man nicht vorkamen, vnde freuelick besitten, vnde nenes rechtes plegen, so mach em de Bisschop syn gudt bespreken, vnde dwingen en tho rechte, also lange beth he rechtes plege, ôuerst he en schal dar nichts *) vthnehmen, Nimpt de man dar icht vth binnen der bespreckinge, so deit he roff, dat mach he vôrderen als ein recht ys, Wenn ôuerst ein man vôrkumpt, vnde sick tho rechte bûth, so hefft he syn gudt gefryet, Specket de man, em en sy syne dage nicht gelecht, als men tho rechte scholde, So ys de Bisschop, edder syn Richter, de dat rechte sittet, neger vullkamende mit synen waren wôrden, vnde mit twen dingelûden des Stichtes mannen, vp den hilligen, dat se darauer weren, dat men em syne dage legede, vnn vorfolgede als men tho rechte scholde, Specket ock ein man, em sy nen wasteken **) gekamen, edder em sy nicht mer denn ein edder twe kamen ***), vnde dat he dat waren wil vp den hilligen, he en darff nene wedde mer vthgeuen, denn als he vorsûmet hefft.

*) In den vorigen Ausgaben stehet dafür fehlerhaft nicht.

**) Siehe das vorige Kapitel Anm. *).

***) Dieser Zwischensatz: edder — — — twe kamen, der sich in der ältesten Ausgabe unserer Urschrift befindet, ist in der ölrichschen gänzlich durch Versehen ausgelassen.

Das 72. Kapitel.

§. 1. Entziehet ſich jemand aus ſträflichem Vorſatz der Pflicht, vor Gericht zu erſcheinen, und will ſich auf keine gerichtliche Verhandlungen einlaſſen, ſo kann der Biſchof das Guth eines ſolchen Widerſetzlichen ſo lange in Beſchlag legen, bis er ihn gezwungen, Rede und Antwort vor Gericht zu ſtehen.

§. 2. Während dieſes Beſchlages aber ſoll nichts von dem Guthe abgeführet werden, und wenn es geſchiehet, ſo iſt ſolches ein Raub, der rechtlich zurückgefordert werden kann.

§. 3. Erſcheinet hingegen der Angeklagte, und erbietet ſich mit ſeinem Gegner zu rechten, ſo hat er ſein Guth von dem Beſchlage befreiet a).

§. 4. Wenn nun der Erſchienene vorſchützt, man habe ihm ſeine Friſten nicht geſetzmäßig beſtimmt, ſo können der Biſchof oder der Richter, der ſie damals anſetzte, dieſen Einwand dadurch vernichten, wenn ſie mit wahrhaften Worten, die durch das eidliche Zeugniß zweier aus den Stiftsmännern dabei gegenwärtig geweſener Gerichtsbeiſitzer unterſtützt werden, einzeugen können, daß dem Angeklagten ſeine Friſten gehörig geſetzt und mit ihm nach den Rechten verfahren worden ſey b).

a) Die in dieſen drei erſten Paragraphen enthaltenen Verordnungen rühren aus dem 42. Art. des Ael. R. R. her, und ſind im 219. Kap., als einem neuern Geſetze, zweckmäßig abgeändert und dergeſtalt aufgehoben.

b) Dieſer Paragraph hat ſeine Quelle im 43. Art. d. Ael. R. R., war bloß auf einen beſondern Fall gegeben, wird im 76. Kap. im Allgemeinen wiederholet, und gründet ſich auf die damalige Verfahrungsart bei Gerichten, wo alles mündlich verhandelt und auch das Urteil mündlich ausgeſprochen wurde. S. Fabri form. proc. p. 72. ſeq. et 93. in Oelrichs Ausgabe des Ritterrechts.

§. 5. Kann jedoch dieſer mit einem Eide erhärten, daß ihm keine Vorladung oder nur eine oder zwei eingehändigt worden, ſo darf er bloß für die gefliſſentlich verabſäumten Vorladungstermine eine Geldſtrafe c) erlegen d).

c) S. Kap. 71.

d) Heutiges Tages heben die geſetzliche Glaubwürdigkeit habenden, ſchriftlich aufbewahrten Gerichts Protokolle allen Einwand über nicht geſetzlich geſetzte Gerichtstermine. Bei Vorladungen aber, die nach der jetzigen Proceßform alle drei auf einmal erlaſſen werden, würde der Einwand des Nichtempfanges, falls kein Empfangsſchein ihn niederſchlüge, dem Excipienten vielleicht noch jetzt eine Eidesleiſtung zuziehen können. Das Sequeſtriren des Vermögens desjenigen, der contumax gegen Citationen würde, könnte gleichfalls noch gegenwärtig eintreten.

Cap. LXXIII.

Geliker wyſe vorklaget ein Stichtes man den andern, vnde ys he tho antworden, he moth tho handt antworden, En ys he nicht ſo gelegen, men legge em ſyne dage, vnde dwinge en tho rechte, als vörgerört ys.

Das 73. Kapitel.

Auf gleiche weiſe iſt auch ein Stiftsmann ſchuldig, dem andern Stiftsmanne Klage zu ſtehen. Iſt der Beklagte gegenwärtig, ſo verantwortet er ſich ſogleich, iſt er abweſend, ſo werden ihm dieſelben Friſten gegeben, und er zur gerichtlichen Verantwortung in der Art gezwungen, wie vorhero verordnet worden a).

a) Dieſes Kapitel hat mit dem vorigen gleiche Anwendbarkeit.

Caput LXXIIII.

Wedder ein man vor gerichte, dat ſchal he bereden by ſchynender ſonne, Beredet he ydt nicht, ſo ſticht dat wedde dre dage, des erſten dages twe pundt, des andern dages veer pundt, des drůdden dages acht pundt, vnde nicht höger, ſo lecht eme de Richter ſyne dage auer veertein nacht, höret he denn nicht, ſo pandt de Richter vth ſynem hofe, edder vth ſynem gude, edder wor he des ſynen wat findet.

Das 74. Kapitel.

§. 1. Die gerichtlichen Geldſtrafen, worin jemand verurteilet wird, ſollen noch an demſelben Tage, vor Untergang der Sonne erlegt werden.

§. 2. Wer ſie in dieſer Zeit nicht erleget, verfällt in Strafe, welche den erſten Tag auf zwei Pfund, den zweiten Tag auf vier Pfund, und den dritten Tag auf acht Pfund a) geſetzt wird, womit dann nicht weiter geſtiegen wird.

§. 3. Aber in der Stelle ſetzt der Richter dem Straffälligen noch eine Zahlungsfriſt von vierzehn Tagen b).

§. 4. Gehorſamet der Geſtrafte auch dann nicht, ſo hat der Richter ihn aus ſeinem Hofe, oder aus ſeinem Guthe oder in ſeinem ſonſt irgendwo anzutreffenden Vermögen c) auszupfänden d).

a) Da ein Pfund, wie in der Einleitung dieſes Werkes gezeigt wird, nach dem heutigen Geldwerthe ohngefähr $2\frac{2}{3}$ Rthlr. Alb. beträgt, ſo ſind 2 Pf. beinahe $4\frac{1}{2}$ Rthlr. 4 Pf. 9 Rthlr. und 8 Pf. 18 Rthlr. Alb.

b) Das U. R. R. B. 1. K. 31. erweitert dieſe Friſt auf dreimal vierzehn Nächte. Dieſe Schonung der Parten iſt ein Beweis von der Aufmerkſamkeit der Geſetzgeber, keinem in ſeinem Rechte zu gefährden.

c) Was ferner mit dem Pfande vorzunehmen geweſen, verordnet das 97. Kap.

d) Dieſes aus dem Ael. R. R. Art. 46. hergenommene Kapitel iſt durch das neuere im Kap. 107. enthaltene Geſetz aufgehoben.

Caput LXXV.

We ein vnrecht ordel findet, dat ys ein pundt, vnde we ein recht ordel beſcheldet, dat ys twe pundt.

Das 75. Kapitel.

Wer ein ungerechtes Urteil fället a), wird in die Strafe von einem Pfunde b), und wer von einem gerechten c) Urteile die Appellation an ein höheres Gericht ergreifet, in die Strafe von zwei Pfund d) verteilet e).

a) Nach dem Plattdeutſchen heißt es findet: weil in jenen Zeiten die Beiſitzer das Urteil geben mußten, ſo man Urteil finden nannte, und der Richter nicht urteilen, ſondern nur das von den Beiſitzern gefundene Urteil ausſprechen mußte: (S. Rößigs Alth. d. Deutſchen. Lpz. 97. S. 311.) daher zu Richtern auch Verwandte der Parten, ja Perſonen, die den Parten parteiiſch zugetan oder abgeneigt waren, genommen werden konnten. (S. Fabri form. procur. p. 159. der Oelrichſchen Ausg. d. R. R.)

b) D. i. $2\frac{2}{3}$ Rthlr. Alb.

c) Dieſes Wort gerechte heißt ſo viel als ein Urteil, das auch in der Appellationsinſtanz beſtätigt wird.

d) D. i. $4\frac{1}{2}$ Rthlr. Alb.

e) Heutiges Tages iſt keine Strafe auf ein ungerechtes Urteil üblich, obwohl, falls ein ſolches den Parten in unwiderbringlichen Schaden ſetzen ſollte, der Ober-Richter wohl Veranlaſſung nehmen könnte, den Richter der vorſetzlich Geſchenke und Gaben genommen, Freundſchaft oder Feindſchaft wegen, wider die klaren Geſetze geſprochen,

zum Erſatz zu verurteilen. Die Strafe eines temere litigantis iſt, nach den Hofgerichts Konſtitutionen (Verordnungen) vom 6. Novbr. und 6. Decbr 1673. (die weiter unten vorkommen werden), in Appellations Sachen 75, und in Querelſachen 15 Rthlr.

Cap. LXXVI.

Stedet de Biſſchop einem Richter tho richtende, an ſyne ſtede, wat dar gerichtet, edder geendiget wert, des ys de Richter wol vullenkamen, mit ſynen waren wörden, vnde twe dingemanne, de des Stichtes manne ſyn, vp den hilligen, dat en mach nen man wedderſpreken.

Das 76. Kapitel.

Wenn ein Richter, den der Biſchof a) an ſeiner Stelle zum Gericht halten verordnet hat, das in dieſer Gerichtshegung Abgemachte und Vollführte, auf Erfordern mit ſeiner wahrhaften Ausſage, die mit dem eidlichen Zeugniſſe zweier Gerichtsbeiſitzer aus Stiftsmännern unterſtützt wird, einzeuget, ſo darf es von Niemanden angeſtritten werden b).

a) Im U. R. R. B. 1. K. 31. ſtehet dafür: Herr.

b) S. Kap. 72. Anm. b. und d.

Caput LXXVII.

Wat klage vor gerichte kumpt, de mach men nicht vorliken, ane des Richters vullwort, Wat ôuerſt nicht vor gerichte vorklaget wert, dat en darff men nicht richten, De vader ys des ſöns richter, dewile de ſöne kein gudt entfangen hefft van dem heren.

Das 77. Kapitel.

§. 1. Ueber Sachen, welche vor Gerichte ausgeklagt werden, darf man ſich ohne des Richters Zuſtimmung nicht vergleichen a).

§. 2. Dagegen darf der Richter nicht über das, was nicht vor Gerichte ausgeklaget wird, Recht ſprechen.

§. 3. Der Vater iſt ſeines Sohnes Richter, ſo lange der Sohn kein Guth vom Lehnsherrn zu Lehen empfangen hat b).

a) Im 135. Kap. kommt dieſe Verordnung wiederum vor.

b) Mit Ausnahme des 2. §. iſt von dieſem Kapitel heutiges Tages kein Gebrauch zu machen; denn es iſt jedem in bürgerlichen Sachen, ſchon nach natürlichen Rechten erlaubt, ſich zu vergleichen, wenn er will, und dem Vater wird nicht verſtattet, Richter ſeines Sohnes zu ſeyn. In Kriminalfällen aber, die hier gemeinet zu ſeyn ſcheinen, würde in officiöſen Klagen eben ſo wenig ein Vergleich geſtattet werden, der die vindictam publicam aufhöbe.

Caput LXXVIII.

Wor bröder ſyn in ſamendem gude, de öldeſte ys der jüngeſten richter, dewile ſe ſyn vnder erem denſte, Wenn ſe ôuerſt ſo verne kamen, dat ſe mögen erem

heren denen, mit den wapen, vnde mögen recht geuen vnde nemen, so schal de here er Richter wesen, all *) en hebben se kein gudt entfangen.

*) Dafür stehet in den vorigen Ausgaben durch einen Druckfehler alle.

Das 78. Kapitel.

§. 1. Wenn Brüder in einem gemeinschaftlichen Guthe leben, so ist der älteste der Richter der jüngeren, so lange diese nicht dienstfähig sind a).

§. 2. Sobald diese aber zwölf Jahre und sechs Wochen alt geworden sind b), und ihrem Landesherrn mit Waffen Dienste leisten können, so soll der Landesherr ihr Richter seyn, wenn sie gleich kein Guth von ihm zu Lehn empfangen haben c).

a) Im Ael. R. R. Art. 51. heißt es: „unter seinem Zwange seyn," und im U R. R. B. 1. K. 20. „unter ihrem Dienste.

b) Nach der Urschrift sollte statt dieses Alters es heissen: „so bald sie Recht geben und nehmen können." Diese veraltete Redensart bedeutet eigentlich so viel als fähig oder befugt seyn, seine Sache als Kläger oder Beklagter selbst vor Gerichte betreiben zu können. Vielleicht auch nach damaliger Sitte so viel als Kampf anbieten und annehmen können. Vielleicht auch so viel als fähig im Gericht zu sitzen. Alles dieses aber giebt noch nicht den Zeitpunkt des Alters an, das hier eigentlich durch diese Redensart angedeutet werden soll. Um nun diesen Zweck zu erreichen hat man nach Anleitung des 10. Kap., woselbst dem Jünglinge von 12 Jahren und 6 Wochen zugestanden wird, das Lehn zu empfangen, und in Gemäßheit des 24. Kap., wo in diesem Alter er das Heergewette fordern kann, folglich darnach er fähig ist, in diesem Alter die Waffen zu führen, und da unser Kapitel lezteres angiebt, in der Uebersetzung statt jener veralteten Redensart, das dergestalt unzweifelhafte Alter aufgenommen.

c) Die heutige Anwendbarkeit dieses Kapitels fällt bei den aufgehobenen Lehnsverhältnissen weg.

Caput LXXIX.

Welck man roues edder hußgewelde vor gerichte auerwunnen wert, dat ys syn hals, düſſe de galge, ys ſe eines ferdinges werdt.

Das 79. Kapitel.

§. 1. Wer eines Raubes oder einer Hausgewalt vor Gerichte überführet wird, der hat ſein Leben verwirket.

§. 2. Diebſtahl, ſobald derſelbe den Werth eines Ferdinges a) beträgt, wird mit dem Galgen b beſtraft c).

a) D. i. beinahe 1 Rthlr. Alb. des heutigen Geldes.

b) Dieſer 2. §. befindet ſich nicht im 52. Art. des Ael. R. R. als der Quelle unſers Kapitels. Da im 131. Kap. dieſer 2. §. wieder vorkommt, ſo hätte er auch hier wegbleiben können.

c) Ueber die Anwendbarkeit dieſes Kapitels ſ. Kap. 131. in den Anmerkungen, wo die Kriminalverbrechen klaſſificirt werden, mit Beifügung der Beſtrafungen.

Caput LXXX.

Mordt, vnde vorredernis, vnde kerckenbreken dat Radt, werden ſe mit der daty vpgeholden, men ſchal ſe richten, kamen ſe en wech, men mach ſe voruesten *), vnde fredeloß leggen, binnen dem Stichte, ſo lange, beth ſe ſick vorliken mit dem Richter, vnde mit dem kleger, ouerſt er gudt vorbreken ſe nicht, dat beholt er wiff vnde kindere, vnde rechte Eruen.

*) In der erſten Ausgabe ſtehet durch einen Druckfehler vorbeſten.

Das 80. Kapitel.

§. 1. Mord, Verrätherei und Kirchenraub ſollen, wenn der Verbrecher auf der That ergriffen wird, mit dem Rade beſtrafet werden.

§. 2. Entfliehet aber derſelbe, ſo ſoll er in die Acht getan und vogelfrei a) innerhalb des Stiftsgebietes erkläret werden, bis er ſich mit dem Richter und Kläger abgefunden hat b).

§. 3. Das Vermögen ſolcher Verbrecher aber wird durch ihre ſtrafbare Handlung nicht verwirkt, ſondern fällt ihren Frauen, Kindern oder anderweitigen Erben c) zu d).

a) In der Urſchrift heißt dieſes beides: „veruesten vnde fredeloß leggen“ und will ſo viel ſagen, als: jemanden aus dem Gebiete verbannen und alles ſtaatsbürgerlichen Schutzes des Lebens berauben, im Fall er ſich in dem Banngebiete betreten läßt.

b) Dieſes zielet auf das von dem Angeklagten an den Kläger zu zahlende, zu jener Zeit ſogenannte Wehrgeld oder Mannbuße, das wir in der Ueberſetzung künftig mit Lebenslöſegeld ausdrucken werden, und auf die dem Richter zu erlegende Geldſtrafe, worüber verſchiedene Geſetzſtellen in unſerm R. R. vorkommen. S. die vollſtändigere Erklärung vom Wehrgelde in der Anmerkung zum Kap. 148.

c) Dieſer letzte §. iſt ein Zuſatz zum 52. Art. des Ael. R. R., der ſonſt die Quelle unſers Kapitels iſt. Im Kap. 152. wird dieſer Zuſatz des Geſetzes wieder vorkommen. Es ſcheint, daß vormals das Vermögen des zum Tode Verurteilten dem Landesherrn oder der Staatskaſſe zugefallen ſeyn möge, und ſich hier die Ritterſchaft von dieſer ungerechten Härte gegen die unſchuldigen Erben des Verbrechers frei gemacht habe.

d) Ueber die Anwendbarkeit dieſes Kapitels, in Betreff der Kriminalfälle ſ. die Anmerkungen zum 131. Kap. Was die Vererbung des Vermögens eines Kriminalverbrechers, der als bürgerlich todt anzuſehen iſt, anlangt, ſo hat ſie heutiges Tages volle Kraft, und jedes Kriminal Verbrechers Vermögen fällt auf deſſen Erben.

Caput LXXXI.

Wenn ein man wat lauet, dat ſchal he holden, vnde leiſten, wert he ouerſt geuangen vnde gedwungen thon löfften, des en darf he nicht holden, lauet he ouerſt ein vrfeyde *), de ſchal he holden, Van truwe lauende ſpreke ick nicht, dat ys ein ander recht.

*) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür augenſcheinlich unrichtig vrfrede.

Das 81. Kapitel.

§. 1. Wer etwas angelobet hat, der muß es auch halten und leiſten.

§. 2. Wenn er aber gefangen genommen a) und etwas zu verſprechen gezwungen worden, ſo iſt er ſolches zu erfüllen nicht verbunden, ausgenommen eine Urfehde b), der er, wenn er ſie auch aus Zwang gelobet hat, nachleben muß c).

a) Daß hier nur von einer Privat-Gefangennehmung, die nach der damaligen Zeit und Sitte unter gewiſſen Einſchränkungen ungeſtraft blieb, und von keiner gerichtlichen die Rede ſey, erhellet daraus, daß ein Gericht niemanden zu einer Angelobung zwingen kann, und noch weniger vom Geſetze geſchützet werden würde. Siehe auch Kap. 144. und 223.

b) Sie bezeichnet das eidliche Verſprechen eines privat gehaltenen oder gerichtlich eingezogenen Gefangenen, daß derſelbe das während ſeiner Gefangenſchaft ausgeſtandene Ungemach, oder die gerichtlich erlittene Strafe weder überhaupt, noch inſonderheit an denjenigen rächen wolle, von welchen oder um derentwillen er Ungemach oder Strafe erlitten. Sie enthält überhaupt eine eidliche Entſagung auf Rache und Genugtuung wegen erlittener Verletzungen an Perſon und Vermögen.

c) Vergleiche hiermit Kap. 221. und 223.

§. 3. Von angelobter Treue hingegen ſpreche ich nicht, da ſolche nach andern Geſetzen beurteilt wird d).

d) Dieſes Kapitel leidet auch heutiges Tages Anwendung, nur daß Urfehde nicht mehr Statt haben möchte, da ein Privatgefangener dem Schutz der Gerichte überliefert werden muß, private Rachnehmung verboten iſt, folglich auch Entſagungen darauf wegfallen, und jeder nur vom Richter, der ſich ſelbſt keiner Gewaltthätigkeit gegen irgend jemand ſchuldig machen darf, Genugtuung fordern muß, und wann bei Kriminalfällen er auch ſeinem Beleidiger die vindictam privatam erlaſſen will, die vindicta publica dadurch noch nicht aufgehoben würde.

Cap. LXXXII.

De ſöne en darff des vaders löffte nicht leiſten, behaluen urfeyde *), yfft de vader de gelauet hedde vor geborn, vnde vngebaren, vnde rechte ſchuldt, de de vader geborget hadde.

*) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür arbeide, ſo aber ſo ſinnlos als offenbar falſch, da die Quelle unſers Kapitels, der 54. Art. des Ael. R. R., und auch die U. R. R. B. 3. K. 9. Urfeyde haben.

Das 82. Kapitel.

Der Sohn iſt nicht ſchuldig des Vaters Angelobungen zu erfüllen, ausgenommen die Urfehde, wenn ſie ausdrücklich auf geborne und ungeborne Kinder geleiſtet worden, und rechtmäßige Schulden, die der Vater gemacht hat a).

a) Heutiges Tages hat dieſes Kapitel wohl keine Anwendbarkeit. Rechtlich beſtehende Angelobungen der Aeltern zu erfüllen, würden Kinder verpflichtet werden.

Caput LXXXIII.

De ſöne en darff ock nicht des vaders *) brocke beteren, noch de broder des broders dodtſlach, vnde wunden **) de vngebetert ſyn, de eruet de vader vp den ſöne, vnde de broder vp den broder, de geſcheen ſyn, dewile ſe vngeſcheden weren.

*) Der dafür in den vorigen Ausgaben ſtehende Schreib- oder Druckfehler andern, iſt hier nach d. Ael. R. R. Art. 55., als der Quelle unſers Kapitels, abgeändert worden, wie denn auch im U. R. R. B. 3. Kap. 9. bei dieſer Stelle Vater ſteht.

**) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür worden, welches ſchon der Zuſammenhang als unrichtig anzeigt.

Das 83. Kapitel.

§. 1. Der Sohn ſoll nicht für des Vaters Verbrechen a), noch der Bruder für den von ſeinem Bruder begangenen Todtſchlag verantwortlich ſeyn b).

§. 2. Für Verwundungen hingegen, wofür noch kein Erſatz c) geleiſtet worden, muß der Sohn für ſeinen verſtorbenen Vater, und der Bruder für ſeinen verſtorbenen Bruder haften, wenn damals, als die Verwundung geſchah, ſie nicht abgeteilet waren d).

a) Die ein Strafgeld nach ſich zogen.

b) Im Kap. 138. kommt dieſe Verordnung noch mit einem Zuſatze wieder vor.

c) D. i. ein Löſegeld.

d) Dieſes Kapitel läßt ſich mit gewiſſen Rückſichten auch heutiges Tages anwenden.

Caput LXXXIIII.

Sleit ein Stichtes man den andern dodt, he ſchal wiken iar vnde dach vth dem Stichte, Wenn iar vnde dach vmbkumpt, vnde vmbgekamen ys, vnde wil he wedder ynne, ſo geue he dem Biſſchoppe dörtein gülden vnde veer öhr, vnde legge de ſake aff, yfft he mach, mach he nicht, ſo drege he de veyde.

Das 84. Kapitel.

§. 1. Tödtet ein Stiftsmann den andern, ſo ſoll er auf ein Jahr und ſechs Wochen aus dem Stifte ſich entfernen.

§. 2. Will er nach Ablauf dieſer Friſt wieder zurückkehren, ſo muß er dem Biſchofe dreizehn Gulden und vier Oehre a) erlegen, und ſich mit ſeinem Ankläger abfinden b), wenn er kann. Kann er das lezte nicht, ſo wird er der Rache deſſelben c) überlaſſen d).

a) D. i. etwas über 16½ Rthlr. Alb.

b) Im 56. Art. des Acl. R. R. heißt dieſe Stelle: „und lege den Sachwalden (Kläger) ab“ wie in unſerer Urſchrift: vnde legge de ſake aff. Dieſe Beilegung der Sache beſtand darin, daß der Todtſchläger die Ankläger oder die Verwandten des Entleibten durch Erlegung eines Lebenslöſegeldes befriedigte.

c) Unerinnert ſieht man, daß dieſes auf die in jenen Zeiten bei ſolchen Fällen erlaubte Selbſtrache ging, die ſogar faſt Pflicht der Verwandten und Erben des Entleibten war (S. Rößigs Alterth. der Deutſchen S. 316.), wenn nämlich der Entleiber ſich nicht mit ihnen abfinden wollte. Ja nach Ruſſows Zeugniß (Blatt 18. der Ausg. von 1584.) iſt dieſes noch ſogar unter der Bauerſchaft Sitte geweſen. Von dieſer Sitte ſchreibt ſich auch die Benennung her, Fehdeerben, die gleichſam die Feindſeligkeiten ihres Erblaſſers miterbten. S. auch Tacit. de morib. germ. cap. 21. verbis. ſuſcipere inimicitias patris ſeu propinqui neceſſe eſt.

d) Heutiges Tages fällt alle Anwendbarkeit dieses Kapitels weg. Jedes homicidium, es sey dolosum oder culposum, zieht vindictam publicam nach sich, kann durch kein Geld abgelöset werden, und Selbstrache ist verboten.

Caput LXXXV.

Vorsaket ein man den dodtslach, vnde ys ein ander, de den doden vp sick nimpt, vnde wiket vth, so mach he des entghan, de des vorsaket, sülff sövende de des Stichtes manne syn, bederue lüde, ysst he ock sülvest des Stichtes man sy, Is he nicht, so syn ydt andere bederue lüde, de em helpen sweren, dat he des rades vnde dades vnschüldich sy, So schal em de Bisschop frede werken *), essste de Richter, by dem halse.

*) In der ältern Ausgabe unsers N. R. stehet durch einen Druckfehler wreken.

Das 85. Kapitel.

§. 1. Wenn ein eines Todtschlages wegen Angeklagter die Tat läugnet, und ein anderer sie zwar auf sich nimmt, allein darauf flüchtig wird, so soll der erste, wenn er ein Stiftsmann ist, doch noch durch seinen und sechs unbescholtener Stiftsmänner Eid sich von der Anklage befreien.

§. 2. Ist er aber kein Stiftsmann, so können auch andere unbescholtene Leute ihm schwören a) helfen, daß er sich weder durch Rath noch Tat des Todtschlages schuldig gemacht hat.

a) S. Kap. 37. Anm. b.

§. 3. Hat er dieſes geleiſtet, ſo ſoll der Biſchof oder der Richter bei Lebensſtrafe gebieten, daß ihn niemand in dem Genuß einer völligen Sicherheit ſtöhre b).

b) Dieſes Kapitel iſt gegenwärtig nicht mehr anwendbar. Der angeſchuldigte Todtſchläger bedarf keines Eides um freigeſprochen zu werden, ſondern nur daß er der Tat nicht confeſſus noch convictus ſey.

Caput LXXXVI.

Sleit ein den andern in ſynem huſe, edder in ſynem hofe, mit vörſate vnde willen, dat ſöuen bederue lüde, de des Stichtes manne, ſweren vp den hilligen, dat ſe dat warliken weten, ſo en mach he dat landt nicht wedder winnen, he en hebbe dat mit willen des Biſſchops, vnde ſyner viende.

Das 86. Kapitel.

Wer jemanden in ſeinem Hauſe oder in ſeinem Hofe mit vorbedachtem Mute erſchlägt, der darf, falls ſieben unverwerfliche Stiftsmänner es mit zuverläßiger Gewißheit eidlich einzeugen, nicht wieder in das Land kommen, es ſey dann mit Einwilligung des Biſchofs und des beleidigten Teiles a).

a) D. i. des Selbſträchers aus der Familie des Entleibten. Heutiges Tages iſt einem ſolchen vorſetzlichen Todtſchläger, wenn man ihn habhaft würde, das Leben nicht zu retten.

Caput LXXXVII.

Lehmet ein den andern, edder wundet en, dar ys kein recht vpgeſettet, men he legere en, edder drege ſyne veyde.

Das 87. Kapitel.

Auf Verwundungen oder Lähmungen iſt keine gerichtliche Strafe geſetzet, ſondern der Beſchädiger muß den Beſchädigten befriedigen, oder ſich der Rache des leztern unterwerfen a).

a) Dieſes aus dem 59. Art. des Ael. R. R. herrührende, heutiges Tages ohnehin ungültige, Geſetz iſt durch neuere Verordnungen ſelbſt in unſerm R. R. abgeändert. Denn K. 136. beſtimmt auf Verſtümmelungen und Lähmungen, und K. 137. wenigſtens auf eine gewiſſe Gattung von Wunden, geſetzliche Strafen.

Caput LXXXVIII.

De Biſſchop en mach ſyne werltliken *) manne nicht bannen, vmb werltlike ſake, he voruolge denn de ſake mit werltlikem rechte, ſyndt he dadt werltlike mit dem geiſtliken hefft.

*) Statt dieſes ſteht in den vorigen Ausgaben viermal in dieſem Kapitel das offenbar unrichtige wertlike.

Das 88. Kapitel.

Da dem Biſchofe die weltliche ſowohl als geiſtliche Gerichtsbarkeit zuſtehet,

ſo darf er auch ſeine weltlichen Stiftsmänner, weltlicher Sachen wegen, nicht mit dem Bann belegen, ſondern nach weltlichen Rechten behandeln a).

a) Da in Livland die geiſtliche Landesherrſchaft aufgehört hat, ſo iſt auch dieſes Kapitel ohne heutige Anwendbarkeit.

Caput LXXXIX.

Binnen eines dorpes beſlatener marck en mach nen man egendom beholden*), Hebben ôuerſt lûde acker, edder wyſen, binnen eines andern marck, dar mögen ſe weddeſchat **) an beholden, vp iuweliken acker, edder wyſen, marck landtgudes, mit ſôuen mannen bederuen lûden, vp den hilligen, yfft de acker edder wyſe ſo gudt, edder beter, Synt ſe ôuerſt erger, ſo en darff men dar nicht mer vthgeuen, men alſe ſe werdt ſyn, vnde ſchollen wordigen ***) twe des Stich-

*) In den vorigen Ausgaben ſteht ſtatt dieſes viel ſchicklichern und zwar dem Zuſammenhange dieſes Geſetzes gemäßern, einzigen wahrſcheinlich richtigern Wortes, das freilich zur Erklärung des Geſetzes nicht undienliche, aber doch ſtets einen dunkeln Sinn gebende, und daher hier vertauſchte Wort betalen.

**) In den vorigen Ausgaben folgt hier das Wort manbûte. Darnach würde der Beſitz aus dem Recht eines Lebenslöſegeldes ſo gut, wie der Beſitz aus Pfandrecht mit ſieben Zeugen zu beweiſen geweſen ſeyn. Allein da 1. unſer Kapitel weiter unten, zum Beweiſe, daß ein Stück Landes, als Lebenslöſegeld erworben worden, zwölf Zeugen fordert, 2. der Titel eines ſolchen Beſitzes, als aus dem Lebenslöſegeld herrührt, ſehr gehäſſig iſt, und 3. ein ſolcher Titel des Beſitzes, ein großes Verbrechen, das wegen der darin liegenden Gehäſſigkeit und Verrufung mehrern Beweis als ein Pfandrecht heiſcht, vorausſetzt, ſo hat man allen Grund gehabt, mit Zuverläſſigkeit das hier ausgelaſſene Wort, als eingeſchoben, anzuſehen.

***) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür augenſcheinlich fehlerhaft vordingen.

tes manne, de de Biſſchop darthο ſendet, Spreken ſe ôuerſt manbûte darup, vnde ſyn des werdt, edder beter, ſo mögen ſe men ere manbûte vp eren ackeren, edder vp eren wyſſen beholden, mit twölff mannen vnbeſpraken lûde, vp den hilligen.

Das 89. Kapitel.

§. 1. Innerhalb des geſchloſſenen Bezirks eines Dorfes darf kein Fremder eine eigenthümliche Beſitzung beweiſen wollen a).

§. 2. Beſitzet jedoch jemand Aecker oder Wieſen in dem Bezirke der Beſitzlichkeit eines andern, ſo kann er wohl ein Pfandrecht daran durch das eidliche Zeugniß von ſieben unbeſcholtenen Männern beweiſen, und, wenn er darüber in Anſpruch genommen wird b), eine Mark Landesmünze c) für jeden Acker oder für jede Wieſe fordern, falls wenigſtens dieſer Werth in dem Acker oder in der Wieſe enthalten iſt.

§. 3. Sollten ſie von geringerer Würde ſeyn, ſo hat man für ſie nicht

a) Daß der Sinn des Geſetzes in dieſer Ueberſetzung völlig ausgedruckt iſt, wird jedes kurze Nachdenken über das ganze Kapitel als gewiß bewähren, es ſey dann, daß man annehmen wollte, es habe dieſe Stelle gar keinen Sinn. Iſt dieſes letzte nicht der Fall, ſo wird man finden, daß dieſes Geſetz das Conſequens pro antecedente beſtimmt hat, und ſo viel ſagen will, daß kein dritter irgend ein Grundſtück eigenthümlich an ſich bringen darf innerhalb dieſes Dorfes Bezirkes.

b) Dieſer Satz, der nicht wörtlich im Texte liegt, aber durch Vergleichung mit dem Nachfolgenden darin ſich befindet, iſt zur Verſtändlichkeit, und als Umſchreibung aufgeſtellt.

c) D. i. 4 rthlr. alb.

mehr zu zahlen, als der Werth beträgt, welchen zwei vom Bischofe dazu angestellte Stiftsmänner bestimmen müssen d).

§. 4. Wird hingegen ein Acker oder eine Wiese, welche für ein Lebenslösegeld besessen wird, in Anspruch genommen, so kann, es mag der Werth dafür, oder ein noch größerer darin liegen, die Rechtmäßigkeit dieses Besitzes durch das eidliche Zeugniß von zwölf unbescholtenen Männern bewiesen werden e).

d) Der Sinn der drei letzten §§. unsers Kapitels ist dieser: derjenige, der in dem Bezirke der Gränze eines andern ein Stück Land besitzet, kann solches nur aus einem Pfandrechte, oder eines Lebenslösegeldes wegen, doch nie als Eigenthum erworben haben. Eine solche Besitzlichkeit, die als Pfand mit sieben und als Lebenslösegeld mit zwölf Zeugen bewiesen werden muß, kann ein Reluent (d. i. der es einlösen will) einlösen und zwar also, daß er für jeden Acker oder jede Wiese eine Mark Landesmünze erlege. Es scheint, daß ein solches Stück Land nicht höher, als für eine Mark Landesmünze hat verpfändet werden dürfen, wohl aber niedriger hat geschätzt (wardirt) werden können, wie der 3. §. anzeigt. Wie groß ein solcher Acker oder eine solche Wiese gewesen, läßt sich nicht bestimmen. Beträchtlich kann der Umfang nicht gewesen seyn, da im Jahr 1584 und wahrscheinlich schon eine geraume Zeit vorher ein besetzter Haken für zweihundert Mark verpfändet werden konnte. S. die Urkunde des Oeselschen Bischofs Kievel 1524, in Hup. N. N. M. St. 9 und 10, Seite 485. Im U. R. R. fehlt dieses Kapitel gänzlich.

e) Es wäre zu wünschen, daß dieses Kapitel, nach seinen drei ersten Paragraphen, noch heutiges Tages in Prozessen über Streuländereien Anwendung haben möchte. Man würde nach der Analogie dieses Kapitels jeden zwingen können, seine Streuländereien denjenigen, dessen Guthsgränzen sie gänzlich einschliessen, für eine durch verordnete Taxatores ausgefundene Geldvergütung oder gegen Austausch abzutreten, und dadurch viele ruinirende Gränzprozesse zernichten.

Caput XC.

Wil ôuerſt de yenne, de de loſinge bûth, eer de handt affſtriken, vnde dregen dat yſer, bernet he ſick, he geue dre male *) manbûte na Landtrechte, dat ſyn veertich marck landtgudes, dat drûdde deel ſynem heren, de twe dele dem ſackewolde, edder he late em den acker edder de wyſſe ſtan vor dat ſûluige gudt, beth he ydt lôſen mach, wert he ôuerſt ſchyr, de yenne vorlûſt landt vnde gudt, behaluen als men em gudes daran bekant hefft.

*) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür dre mark. Da aber nach allen alten Nachrichten die Mark Mannbuße, die hier mit der Mark Landesmünze, oder rigaiſchen Mark verglichen wird, ein Unding und dre male manbûte, eine Strafart iſt, welche den alten Geſetzen nicht fremde, ſo wird hierdurch die Vermutung gerechtfertigt, daß jenes ein Schreibfehler ſey, der auch in den Druck hinüber getragen worden, und daher die jetzt geſchehene Verbeſſerung begründet.

Das 90. Kapitel.

§. 1. Wenn derjenige, der ſich zur Einlöſung einer ſolchen Beſitzung erbietet, dem Beweiſe ſeines Gegners a) zuvorkommen will, ſo kann er ſolches durch das Eiſentragen b) thun.

§. 2. Brennt er ſich hierbei, ſo muß er ein dreifaches Lebenslöſegeld nach Landrecht, das iſt, vierzig Mark Landesmünze c) erlegen, wovon ein drittel

a) D. i. desjenigen, der in Folge des 89. Kap. ein Lebenslöſegeld erweiſen will, wie ſolches aus den nachfolgenden Strafarten wohl ohne Bedenken angenommen werden kann.

b) Eine aus den alten Geſetzen bekannte, allein ſehr trügliche und unmenſchliche, jetzt nicht mehr Statt findende Beweisart, nach welcher ein brennendes Eiſen eine beſtimmte Zeit in der bloßen Hand getragen werden mußte.

c) D. i. 160 rthlr. alb.

dem Landesherrn und zwei drittel dem Gegner gebühret, oder letzterer behält zur Sicherheit für seinen Anteil an diesem Strafgelde den Acker oder die Wiese so lange, bis es eingelöset worden d).

§. 3. Bleibt jener aber beim Eisentragen unbeschädigt, so verlieret dieser Land und Geld e), es sey dann, daß auf diesen Fall eine Geldentschädigung ausgesetzt gewesen ist f).

d) Es scheint, daß der Reluent, wenn er den Acker oder die Wiese nachher doch einzulösen vermochte, diese Strafe ausser dem Einlösungsgelde von einer Mark (S. Kap. 89) bezahlen mußte.

e) Durch diesen Beweis der Unschuld hatte also kein Einlösungsgeld weiter Statt.

f) Ich glaube den dunkeln Sinn des Textes in den Worten behaluen ꝛc. getroffen zu haben. Uebrigens ist dieses ganze Kapitel, das im U. R. R. fehlt, heutiges Tages von keinem Gebrauch.

Caput XCI.

Hebben ôuerſt lûde acker, edder wyſſen, buten erer marck, vnde doch binnen nenes dorpes beſlatener marck, men twiſſchen twier edder mer dôrper ſchedinge, vnde ſpreken ſe weddeſchatt, edder manbûte*) daran, welckem dorpe, ſo kumpt der loſinge der ere marck daran ſchete, de ſyn der loſinge neger, denn der andern yegen en auer, ſe môthen alle ſweren vp den hilligen, yſſt men ydt van en hebben wil, de dat landt in den wehren hebben, dat dat dorp der loſinge neger ſy, Spreken ſe ôuerſt er egendom, vnde erue daran, vnde wolden dat beholden mit twölff mannen ſeker lûden, vp den hilligen, ſe ſyn des neger tho beholden, denn en ymandt affthowinnende, ſynt dat dat landt binnen nenes mannes beſlatener marck en licht.

*) Fehlerhaft steht dafür in der ersten Ausgabe munbûte.

Das 91. Kapitel.

§. 1. Beſitzet jemand zwiſchen den Gränzen zweier oder mehrerer Dörfer einige Aecker oder Wieſen, worauf er einen Pfandſchilling oder ein Lebenslöſegeld von einem der umliegenden Dörfer zu fordern hat, ſo hat das zunächſt daran gränzende Dorf den Vorzug zur Einlöſung vor dem gegenüberliegenden. Jedoch muß der Beſitzer dieſer Aecker oder Wieſen, wenn es verlangt wird, eidlich bezeugen können, daß jenes näherliegende Dorf zur Einlöſung berechtigt ſey a).

§. 2. Nimmt aber dieſer Beſitzer ſolche Aecker oder Wieſen aus dem Rechtstitel des Eigenthums oder der Erbſchaft in Anſpruch, und will es mit dem eidlichen Zeugniſſe von zwölf redlichen Männern beweiſen, ſo kann er damit jeden andern Anſpruch abweiſen, jedoch iſt dieſes immer nur bei Ländereien anwendbar, welche nicht innerhalb der geſchloſſenen Gränzen irgend eines andern Guthes oder Dorfes liegen b).

a) D. h. daß er von dieſem Dorfe den Acker oder die Wieſe gegen einen Pfandſchilling oder für Lebenslöſegeld beſitze, denn ohne dieſen Grund fällt alle Einlöſung weg.

b) Die Anwendbarkeit dieſes Kapitels, das im U. R. R. gänzlich fehlet, iſt gleich der des 89. Kap.

Caput XCII.

Kiuen twe dörpe vmb ere ſchedinge, vnde können ſe ere heren nicht ſcheden, ſo ſende de Biſſchop dre des Stichtes manne tho, de mit dem kyue nicht tho dönde hebben, vp ere koſt, de ſchollen ſick befragen mit den vmbſaten, we de erſte wehre darynne hebbe gehat, van olders iar vnde dach, edder lenge ane rechte by-

ſpreckinge, dat ſchollen ſe betügen mit eren waren wörden, vnde by den truwen, de ſe Gade vnde erem heren ſchüldich ſyn, Wem ſe de wehre denne tho delen, vnde alſo verne als ſe em thodelen, alſo verne mach he des dorpes here ſyn, wehre vnde ſyne ſtede beholden, vp den hilligen, mit ſynen eben *) ſülff ſöuende, Mögen öuerſt de dre, de de Biſſchop darhen geſandt hefft, nicht auer ein dregen, wor denn de twe thouallen, dar ſchal de drüdde mede volgen, Hebben öuerſt de beiden dörpe allike recht wehre daran, ſo drege man dat yſer darup, welcker ſyden dem ydt Godt denne gifft, de beholt ydt, werden ſe öuerſt beide ſchyr, ſo dele men dat landt, Bernen ſe ſick öuerſt beide, ſo ſchal men auer dat landt delen.

*) In den vorigen Ausgaben ſteht dafür offenbar unrichtig, erſten.

Das 92. Kapitel.

§. 1. Haben zwei Dörfer Gränzſtreitigkeiten, welche ihre Herren nicht ſchlichten können, ſo ſoll auf ihre Koſten der Biſchof drei Stiftsmänner, welche keinen Anteil an dieſem Streite haben a), zur Beilegung deſſelben abſenden.

§. 2. Dieſe Männner müſſen alsdann von den Nachbaren wahrhaft und getreulich, ſo wie ſie es Gott und ihrem Landesherrn ſchuldig ſind, ſich belehren und bezeugen laſſen, wer unter den ſtreitenden Teilen entweder ſchon von alten Zeiten her, oder wenigſtens ſeit einem Jahre und ſechs Wochen im Beſitze geweſen ſey.

a) Der 64. Art. d. Ael. R. R. ſagt: die mit den Parten Blutshalber nicht verwandt ſind. Hieraus ſcheint hervorzugehen, daß man zur Zeit der neuern Geſetzgebung die Anverwandten, in ſo fern ſie kein eigenes Intereſſe an der Streitſache hatten, zu Entſcheidungen, wie zu Zeugniſſen zuließ.

§. 3. Wem selbige hierauf nach solchen Zeugnissen den Besitz zusprechen, der soll auch, in so weit als der Besitz ihm zugesprochen worden, und falls er diesen Besitz selbstsiebender eidlich hat bestärken können, Herr des streitigen Landes seyn.

§. 4. Sind bei einem solchen Spruche die drei vom Bischofe auf obige Weise verordneten Richter nicht einmütiger Meinung, so soll das gelten, worüber zwei von ihnen einig werden.

§. 5. Findet es sich, daß beide Dörfer ein gleiches Besitzrecht an dem streitigen Lande haben, so soll man die Eisenprobe darüber vornehmen, und derjenige, dem es Gott dadurch zuspricht b), muß es behalten. Sollten beide Teile unversehrt bleiben, oder beide sich brennen, so wird das streitige Land unter beide geteilt c).

b) Man nannte daher die durch dergleichen aus Aberglauben entstandene Beweismittel jener Zeit bestimmten Entscheidungen, wie z. B. die Eisenprobe, Wasserprobe, der gerichtlich auferlegte Zweikampf ꝛc. Gottesurteile.

c) Dieses Kapitel ließe sich heutiges Tages, mit Weglassung des Gottesurteils, sehr gut anwenden.

Caput XCIII.

Ein man beholt syne schedinge mit twen des Stichtes mannen vp den hilligen, de dat segen, dat men de schedinge dar makede.

Das 93. Kapitel.

Jedermann kann seine Gränzen mit dem eidlichen Zeugnisse zweier Stifts-

männer welche bei der Führung und Beſtimmung der Gränze gegenwärtig geweſen ſind, beweiſen a).

a) Es ſcheint, daß dieſes Kapitel Bezug auf das vorige hat, und für die Richter Norm bei Abhörung der Nachbaren war. Heutiges Tages läßt ſich davon ebenfalls Gebrauch machen.

Caput XCIIII.

Sint twe dörpe, edder mer, de gemenheit hebben an eckeren, an wyſen, an weyden, an holt, edder an viſcherye, der de gemeinheit mach gebruken ein iwelick man, na ſyner macht, de darvp wonhafftich ys, mit frömbder lüde hülpe, en mach nemant bruken der gemeinheit, Mennich man hefft ock eigendome binnen in der gemeinheit, dar mach he wol vpſetten wat he wil, vnde gebruken der gemeinheit gelick den andern, öuerſt vp de gemeinheit en mach nemandt waninge ſetten, ane vullwort der andern.

Das 94. Kapitel.

§. 1. Aecker, Wieſen, Weiden, Waldungen oder Fiſchereien, welche zweien oder mehrern Dörfern zur gemeinſchaftlichen Nutzung gehören, können von jedem Einwohner dieſer Dörfer, in ſoweit als er mit den Seinigen darauf beſtreiten kann, doch nicht mit fremder Hülfe, genutzt werden.

§. 2. Ein innerhalb einer ſolchen Gemeinheit belegenes, jemanden eigenthümlich zugehöriges Stück Land kann von dem Eigenthümer nach ſeinem Belieben bebauet werden, ohne daß er dadurch von der Nutzung der umſchlieſſenden

Gemeinheit, auf welche Niemand ohne Einwilligung der übrigen Teilnehmer ein Gebäude aufsetzen darf, ausgeschlossen a) ist.

a) Dieses Kapitel ist völlig brauchbar.

Caput XCV.

Kiffet ein man binnen der gemeinheit eigendome tho sick, vnde vorsaket em des de yenne, de tho der gemeinheit höret, so synt se neger ere gemeinheit tho beholden mit söuen mannen, vp den hilligen, denn de yenne, Wil öuerst de yenne en de handt affstriken, vnde dat yser dregen, dat mach he don, Winnet he, de söuen geuen erem heren ein marck süluers, vorlüst he, so geue he ein marck.

Das 95. Kapitel.

§. 1. Wenn jemand ein innerhalb der Gemeinheit belegenes Grundstück als ein gekauftes Eigenthum in Anspruch nimmt, und die Teilnehmer der Gemeinheit streiten dawider, so sind letztere befugter, ihr Gemeinheitsrecht durch das beschworne Zeugniß von sieben Männern zu beweisen, als ersterer sein Kaufrecht.

§. 2. Will er aber zur Entkräftung dieses Beweises sich der Eisenprobe unterwerfen, so soll es ihm erlaubt seyn. Bestehet er in dieser Probe, und gewinnet also, so zahlen die sieben Männer ihrem Herrn eine Mark Silbers a), bestehet er nicht darinn, so muß er dieselbe Strafe erlegen b).

a) D. i. sechszehn Loth Silber oder beinahe acht Thaler Alb.

b) Dieſes Kapitels 1. §. würde noch jetzt bis auf den Vorzug im Beweiſe mit ſieben Männern anwendbar ſeyn, dagegen beim 2. §. ſtatt der Eiſenprobe, ein anderes Mittel geſetzt werden müßte, welches das Zeugniß der ſieben entkräftete, als Dokumente ꝛc.

Caput XCVI.

Spreckt ein man gudt an, vnde klaget he darup, vnde wert he mit rechte dar van gewiſet, he blifft des ane broke, vnde ane wedde, dewile he ſick des nicht vnderwinnet.

Das 96. Kapitel.

Wenn jemand ein Guth in gerichtliche Anſprache nimmt, mit ſeiner Klage aber rechtlich abgewieſen wird, ſo ſoll er deswegen in keine Geldſtrafe, weder zum Beſten des Beklagten, noch zum Beſten des Gerichts verteilt werden, ſo lange er nicht tätlich des Guthes ſich angemaßet hat a).

a) Dieſes Kapitel iſt noch jetzt brauchbar.

Caput XCVII.

De wedde edder bröke nicht en gifft tho rechter tydt, de Richter mach darvan panden, vnde dat pandt holden veertein nacht, vnde darna mach he dat pandt vorſetten, edder vorköpen vor alſo vele geldes, alſe de bröke thoſecht.

Das 97. Kapitel.

Wer die zum Beſten ſeines Gegners oder des Gerichts zu erlegende Geldſtrafe nicht zu rechter Zeit a) entrichtet, den kann der Richter dafür auspfänden und das Weggenommene vierzehn Tage aufbewahren. Wird es in dieſer Friſt nicht eingelöſet, ſo kann er es für ſoviel, als zu erlegen war, verſetzen oder verkaufen b).

a) Die Zeit zur Beibringung der gerichtlichen Geldſtrafe iſt nach dem 107. Kapitel § 1. und 2, acht Tage. Vielleicht galt dieſe Friſt auch für die Erlegung des Vergütungsgeldes zum Beſten des Gegners. Wenigſtens findet ſich nirgends ausdrücklich dazu eine andere Friſt feſtgeſetzt.

b) Dieſes Kapitel iſt noch heutiges Tages völlig anwendbar bis auf die Friſt. Dieſe iſt gewöhnlich in den gerichtlichen Sprüchen herkömmlich ſechs Wochen und darf nach der Livl. Landesordnung p. 236 in Executionsfällen nicht über drei Monate ſeyn. Nach Verfluß dieſer Friſt wird im Nichtzahlungsfalle die Execution durch Sequeſtrirung oder Immiſſion wirklich vollzogen, und auf dieſe folgt die Verſteigerung des Sequeſtrirten oder Immittirten, wie ſolches weiterhin in den Landesordnungen umſtändlicher vorkommen wird.

Caput XCVIII.

Item ydt enſchal nen vnderſate van rechte vor ſynen heren pandt vthſetten, bauen dat, denn ſyne tynſe vnde tegenden tho ſeggen, den he des iars geuen ſchal, Ock mach nen man höger panden vp ſynen heren tegenden edder tynſe mach ein here, edder ein bade, de dat landt hefft, bas beholden *), denn ydt de man vorſaken möge, de ydt beſeten hefft, edder beſittet,

*) Dieſe aus dem S. S. B. 1. Art. 54. verbeſſerte Stelle lautet in den vorigen Ausgaben alſo: tependen edder tynſe, met ein here, edder ein bade, edder ſyn

Secht ôuerſt de man, dat he ydt vorgulden hebbe, dat moth he ſülff drůdde vullenbringen, mit bederuen lůden vnbeſpraken eres rechten vp den hilligen, de dat ſegen vnde hörden, dat he ydt vorgulden hebbe, edder dat he vulle gedan hebbe, yfft men en vorſaken **) wille.

tegender de dat landt beſtedet, beth, und hat viele Unrichtigkeiten, die Unverſtändlichkeit und Verwirrung erzeugen. So iſt met und beth ohne Sinn. Das edder ſyn tegender verwirret allen Zuſammenhang. Denn gerade wider dieſen Zehntner wird dem Herrn oder deſſen Stellvertreter der Beweis erlaubt, und man weiß ſonſt nicht, wider wen der Beweis offen ſtehen ſoll, wenn nicht der Zehntner der Mann wird, der auf dem Grundſtücke ſitzet. Offenbar ſind hier viele Abſchreibefehler vorgefallen, die von Unwiſſenden nicht haben abgeholfen werden können. Man hat daher zur Quelle zurückkehren müſſen und, wie geſchehen, Ausbeſſerungen ohne Bedenken vorgenommen.

**) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür unrichtig beſaken.

Das 98. Kapitel.

§. 1. Kein Zinsherr iſt berechtigt von ſeinem Unterſaſſen a) ein höheres Pfand zu fordern, als der jährliche Zins oder Zehnte beträgt b).

§. 2. Auch kann Niemand den Unterſaſſen, ſeines Herrn wegen, höher auspfänden.

a) Oder Zinsmann.

b) Dieſer §. könnte auch überſetzt werden: Kein Unterſaß iſt rechtlich verbunden, für ſeinen Herrn über eine größere Summe ſich zu verpfänden, als der jährliche Zins oder Zehnte beträgt. Da aber alsdann der folgende §. daſſelbe, dem Sinne nach wiederholen würde, und unmittelbare Wiederholungen in keinem Geſetze zu vermuten ſind, ſo iſt die geſchehene Ueberſetzung, da der Text ſie begünſtigte, angenommen worden.

§. 3. Der Herr (Eigenthümer) eines Grundstücks, oder der Stellvertreter des Herrn ist befugter die Berechtigung zur Zins- und Zehnten Forderung von diesem Grundstücke zu beweisen, als der Zins- oder Zehntmann, der darauf sitzet oder gesessen hat, es anstreiten mag c).

§. 4. Behauptet aber dieser, daß er den Zins oder Zehnten bereits abgetragen habe und ist dem widersprochen worden, so muß er es selbst dritter mit unbescholtenen Männern, welche bei Entrichtung des Geforderten Augen- oder Ohrenzeugen waren, eidlich bekräftigen d).

c) Der Sinn dieser Stelle ist wahrscheinlich dieser: entweder, wurde in Ermangelung von beider Streitenden Teile Beweisen, dem Herrn des Gutes, wegen der für ihn rechtlich bestehenden Vermutung, der geforderte Zins oder Zehnte zuerkannt; oder, wenn der Herr sein Recht bewiesen hatte, so konnte kein Gegenbeweis weiter Statt finden.

d) Dieses Kapitel, wovon der 3. und 4. §. im U. R. R. fehlen, könnte heutiges Tages wohl Anwendungen leiden.

Caput XCIX.

De here mach wol panden synen man, de vnder em beseten ys, dewile he syn man ys, vmb redelike schult ane bröke.

Das 99. Kapitel.

Ein Herr kann seinem Untersassen, so lange dieser auf des jenen Land sitzet, einer rechtmäßigen Schuld wegen ungestraft auspfänden a).

a) Dieses Gesetz ist noch jetzt völlig brauchbar.

Caput C.

Nen man mach ein Richter syn, sünder vullwort vnde gehete des Bisschops, sünder vörspraken mach ein man wol antworden, vnde klagen, ysst he sick schadens tröstен wil, de darna volgen möchte, des *) he sick nicht erhalen **) mach, alse he by dem vörspraken wol mochte, dewile he an syn wort nicht en gheit.

*) In den vorigen Ausgaben stehet dafür fehlerhaft wenn.

**) In den vorigen Ausgaben ist dafür durch einen Abschreibe- oder Druckfehler beholden gesetzt.

Das 100. Kapitel.

§. 1. Ohne des Bischofs a) Einwilligung und Befehl kann niemand Richter seyn.

§. 2. Aber Klagen anstellen, und auf Klagen antworten kann jedermann, ohne einen Vorsprecher zu haben, sobald er den Schaden tragen will, der ihm daraus erwachsen möchte.

§. 3. Hat hingegen jemand einen Vorsprecher gehabt, der von ihm nicht genehmigte b) und ihn in Schaden gesetzte Anträge getan hat, so kann er sich an selbigem seines Schadens wegen erholen c).

a) Das U. R. R. B. 2. K. 8. hat dafür „ohne des obersten Herrn oder Bischofes."

b) Aus diesem wie aus dem 110. Kap. erhellet, daß Vorsprecher und Part stets zugleich vor Gericht traten.

c) Dieses Kapitel, dessen 3. §. im U. R. R. fehlet, läßt sich heutiges Tages sehr gut anwenden, da es allgemeine Grundsätze des persönlichen Rechts enthält.

Caput CI.

De Richter ſchal den vörſpraken geuen, wen *) men aller erſten bidbet, vnde nenen andern, he en werde es leddich mit rechte.

*) Statt des fehlerhaften wenn der vorigen Ausgaben hat der Nachſatz gefordert, wen zu ſetzen.

Das 101. Kapitel.

Der Richter ſoll dem Parten denjenigen, den dieſer ſich zuerſt ausgebeten hat, zum Vorſprecher geben, und darf ihm keinen andern aufdringen, es ſey dann, daß der vorgeſchlagene ſelbſt ſich des Geſchäftes rechtlich entziehen kann a).

a) Dieſes Geſetz, das man im U. R. R. nicht findet, iſt noch jetzt anwendbar.

Caput CII.

Vorſpraken en mach men nenem manne weygeren tho weſende, binnen dem gerichte, dar he wonhafftich ys, dar he gudt ynne hefft, edder dar he recht vördert, ane vp einen mach, edder vp ſynen heren, edder vp ſynen man, vfft em de klage, an ſynen liff, edder an ſyn geſundt *), edder an ſyn eere gheit.

*) In der oelrichſchen Ausgabe iſt dieſe Stelle durch Unaufmerkſamkeit des Abſchreibers oder Setzers ausgelaſſen worden.

Das 102. Kapitel.

Man kann Niemanden verweigern, Vorſprecher zu ſeyn in dem Gerichte, innerhalb deſſen Gerichtsbarkeit er wohnhaft oder mit einem Guthe angeſeſſen iſt, oder bei welchem er Recht fordert a), ausgenommen wider ſeine Anverwandten, oder ſeinen Landesherrn, oder ſeinen Lehnsmann, wenn die Klage auf Leben, Leibesſtrafe oder Ehre geht b).

a) Strenge genommen heiſſen dieſe Worte ſoviel: als bei welchen der Vorſprecher Klage vorträgt. Der Sinn iſt wohl dieſer: welchem Gerichte der Vorſprecher ſelbſt für ſeine Perſon, und nicht bloß ſeiner Wohnung und ſeines Guthes wegen, unterworfen, und Recht zu fordern verpflichtet iſt.

b) In gewiſſer Rückſicht iſt dieſes Kapitel noch jetzt anwendbar.

Caput CIII.

Bidden twe vmb einen vörſpraken, dat ſteit an dem Richter, welckerem he erſten geuen wil, Klagen ſe ock gelick, dat ſteit an dem Richter, welckeren den he erſten hören wil.

Das 103. Kapitel.

§. 1. Bitten zwei um einen und denſelben Vorſprecher, ſo ſtehet es bei dem Richter, wem er ſelbigen zulegen will.

§. 2. Klagen zwei zu gleicher Zeit, ſo hängt es von dem Richter ab, welchen er zuerſt hören will a).

a) Dieſes Kapitel iſt noch jetzt brauchbar.

Cap. CIIII.

Ein iwelick man mach wol vörſprake ſyn in dem Stichte, ſünder de Papen, vnde de men in erem rechte*) beſchelden mach, hyrumb ſchollen de Papen nene rechte vor gerichte vörderen, Wente ſe mögen ydt einem vor gerichte beuelen, de dat recht vördere van erentwegen.

*) In den vorigen Ausgaben ſtand in Stelle der ausgezeichneten Worte folgendes: wente men ſe in eren rechten ꝛc. d. h. weil man ſie nicht in böſen Ruf bringen mag. Allein 1) d. U. R. R. B. 2. K. 8. giebt dieſe Stelle alſo: ausgenommen die Pfaffen und den, den man an ſeinem Rechte ſchelten mag. 2) auch der S. S. B. 1. Art. 61. druckt ſich alſo aus: es kann jedermann, den man an ſeinem Rechte nicht beſchelten mag, Vorſprecher ſeyn, auſſer ein Pfaffe nicht. Da nun dieſe beiden Quellen wider die Richtigkeit unſerer Urſchrift, die hier nicht ſo gut unterſcheiden würde, zeugen, ſo iſt beſonders, da nichts Weſentliches geändert wird, darnach unſer Text ausgebeſſert worden.

Das 104. Kapitel.

§. 1. Ein jeder a) kann Vorſprecher bei den Gerichten im Stifte ſeyn, ausgenommen Pfaffen, und diejenigen, welche im böſen Rufe ſtehen.

§. 2. Die Pfaffen ſollen nicht einmal ihre eigenen Rechtsſachen ſelbſt vor Gerichte betreiben, ſondern die Ausführung derſelben einem andern vor Gericht auftragen b).

a) Doch mit der im 102. Kapitel enthaltenen Einſchränkung.

b) Im U. R. R. B. 2. K. 9. findet ſich zwiſchen dieſem unſern und unſerm nachfolgenden Kapitel Nachſtehendes eingeſchaltet: Bürgen muß ein Vorſprach ſetzen, ſo er kein Erbguth hat, für des Gerichtes Wette (Strafe), ob er bruchfällig würde. Wo auch ein Mann Recht fordert, da ſoll er Rechtes pflegen; (d. i. wo er klaget, da muß er ſich auf die Wiederklage einlaſſen.) Beide Sätze ſind ſo nützlich und rechtlich, daß ſie die Vermutung erregen ſie ſeyen

in unserm Texte entweder aus Nachläßigkeit übersehen worden, oder aus dem U. R. R. nicht mit der zum Druck hingegebenen Abschrift verglichen worden. So viel aber beweisen sie noch jetzt, daß sie zu jener Zeit in gerichtlichem Gebrauche, den sie heutiges Tages noch vor sich haben, gewesen sind, obgleich übrigens unser Kapitel, in Betreff seiner Ausnahme, die es vom darin enthaltenen Gesetze selbst macht, gegenwärtig nur eine eingeschränkte Anwendbarkeit hat.

Caput CV.

Nen kleger mach börge setten, noch de dar de klage vp gheit, de Lehengudt van dem Bisschoppe hebben *).

*) Die letzten im Druck unterschiedenen Worte stehen in den vorigen Ausgaben zu Anfange des folgenden 106. Kap. Allein der Augenschein schon belehret jeden, daß sie hierher gehören, und wahrscheinlich durch einen Abschreibefehler von diesem Kapitel abgekommen sind.

Das 105. Kapitel.

Weder Kläger, noch Beklagte dürfen Bürgen stellen, wenn sie ein bischöfliches Lehnguth besitzen a).

a) Dieses noch jetzt brauchbare Gesetz wird durch eine ähnliche Vorschrift unten in der Livl. Land. Ordn. (pag. 60. der Ausg. v. 1707) bestätigt.

Caput CVI.

Wenn ſe gebraken hebben, men taſtet er gudt an, ſynt ſe ock vp einem andern gerichte, ſo ſchollen ſe börge ſetten, alſo hoch alſe de brocke vallen mach, dar ſe vp klagen.

Das 106. Kapitel.

§. 1. Verfällt einer von ſelbigen in Geldſtrafe, ſo hält man ſich am Guthe.

§. 2. Iſt einer derſelben aus einer andern Gerichtsbarkeit, ſo muß er Bürgſchaft leiſten, und zwar ſo hoch, als die Strafe gehen kann, worauf geklaget wird a).

a) Dieſes Kapitel läßt ſich noch gegenwärtig anwenden.

Cap. CVII.

Welckere bröke nedderfellich wert, de ſchal de bröke gelden binnen acht nachten, deit he des nicht, de Richter mach en panden, ſo vele dat he vülle hebbe, We nene börge en hebben mach, vnde de ock nene Eruen hefft, de ſchal dat rechte borgen, vnde ſchal beide den kleger, vnde dar de klage vp gheit, holden in ſyner veſte, alſo lange beth ſe mit Rechte entwe kamen, vnde dem Richter gelick ſchüth.

Das 107. Kapitel.

§. 1. Wer in Geldſtrafe verteilet worden, der ſoll ſie in acht Tagen entrichten a).

§. 2. Tut er ſolches nicht, ſo kann der Richter ihn auspfänden, für ſoviel als dazu gehöret b).

§. 3. Wer weder Bürgſchaft leiſten kann, noch auch etwas Unbewegliches c) beſitzt, den ſoll das Gericht, er ſey Kläger oder Beklagter, ſo lange in Verhaft ſetzen d), bis die Sache rechtlich entſchieden und dem Richter Gnüge geleiſtet iſt e).

a) Vergleiche damit Kap. 74., Anm. b) der Ueberſetzung.

b) Wie ferner mit dem Pfande zu verfahren, belehrte ſchon vorher das 97. Kap.

c) Nach dem Texte, der kein Erbe hat. Dieſes veraltete Wort Erbe bezeichnete ein jedes Immobile.

d) Dieſes iſt der rechte Sinn der Textesworte: de ſchal dat rechte borgen, vnde ꝛc. in ſyner veſte.

e) Dieſes Kapitel hat noch jetzt Geſetzeskraft, nur daß man ſtatt acht Tage, gebräuchlicher ſechs Wochen Friſt ſetzt. S. darüber auch das 97. Kapitel.

Caput CVIII.

Men ſchal nenen man dwingen tho yennigerley klage, der he nicht *) begundt hefft, wente ein iwelick man mach wol ſynen ſchaden ſwigen, dewile he dat ſülue

*) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür ein verſtümmeltes nů.

wil, Schriet he ôuerſt vmb vngerichte **), edder begripet eine klage, de ſchal he vullenvôren, vnde vôrderen de mit rechte, Wente gerûchte ys ein beginnen der klage, vnde vullenvôret he der klage nicht, he ſchal ſûluen in der ſchult ſtan.

**) In den vorigen Ausgaben ſteht dafür ein Gerichte. Dieſes iſt aber eine ſo ungewöhnliche als unrichtige Redensart. Schon im Sächſiſchen Landrechte I. 62. heißt es: Schreiet er aber umb Ungerichte (über ein begangenes Verbrechen) das ihm begunſt wäre, das muß er voll fordern, Denn das Geruft (Geſchrei) iſt der Klage Anfang.“ Es iſt daher dieſe Stelle, wie geſchehen, zu berichtigen geweſen.

Das 108. Kapitel.

§. 1. Niemand ſoll zu einer Klage gezwungen werden, die er noch nicht erhoben hat, indem ein jeder ſeinen eigenen Schaden verſchmerzen kann, ſo lange er ſelbſt es will.

§. 2. Erhebet er aber ein öffentliches Geſchrei a) über ein geſchehenes Verbrechen, oder ſtellet eine Klage an, ſo ſoll er ſie rechtlich ausführen und vollenden. Denn das öffentliche Geſchrei iſt der Anfang zur Klage. Wer ſie nicht ausführet, ſoll in die Strafe des von ihm Angeklagten verfallen ſeyn b).

a) Nach der alten Prozeßform war es ein ſo notwendiges Stück bei peinlichen Klagen, ſelbige mit einem öffentlichen Geſchrei zu eröfnen, daß die Verſäumung deſſelben ſogar beſtraft wurde, daher die peinliche Anklage auch die Benennung der Schreye hatte, und der peinliche Ankläger auch Schreymann hieß. S. Matthaei analecta vet. aen. S. 3. p. 73, im Richtſteig Kap. 23.

b) Dieſes Kapitel hat noch gegenwärtig, bis auf das Geſchrei, Geſetzeskraft.

Caput CIX.

We syn swerdt edder wapen thůt, vor gerichte, vp eines mannes schaden, de schal dem Richter dat swerdt vnde dat wapen antworden, vnde dartho tein marck süluers dem Richter wedden vor den bröke.

Das 109. Kapitel.

Wer sein Schwert oder anderes Gewähr vor Gerichte ziehet, um jemand damit zu beschädigen, der soll dem Richter das Schwert oder Gewähr ausliefern, und überdem zehn Mark Silbers a) Strafe dem Gerichte erlegen b).

a) D. i. 160 Lot Silbers oder 80 rthlr. alb.

b) Dieses Kapitel ist im Gerichtsgebrauche nicht ohne Anwendung zu lassen.

Caput CX.

De Richter schal ymmer *) einen man fragen, ysst he an synes vörspraken worde tüge, vnde schal ordels fragen, twisschen twier man rede, Fraget he na synem mutwillen, vnde nicht na rechte, dat enschadt noch enframet nicht einneme **).

*) In den vorigen Ausgaben steht dafür nymmer, so aber der Rechtsverstand des Kapitels schlechterdings verwirft.

**) In den vorigen Ausgaben stehet dafür durch einen Abschreibe- oder Druckfehler, wedder em.

Das 110. Kapitel.

§. 1 Der Richter ſoll den Parten bei jedem Antrage fragen, ob er ſeines Vorſprechers Anbringen genehmige.

§. 2. Nach geendigtem Verhör beider ſtreitenden Teile muß der Richter den Beiſitzern das Urteil über die Sache ſelbſt abfragen a).

§. 3. Tut er dieſes willkührlich und nicht nach der Vorſchrift der Geſetze b), ſo ſoll ſolches keinem der Parten, weder zum Schaden noch zum Vorteil gereichen c).

a) Nach der deutſchen Gerichtsverfaſſung war es eine Berechtigung der Gerichtsbeiſitzer (Schoffen oder Schöppen), ihr Urteil über die angebrachten Rechtshändel zu geben, und der Richter konnte ſelbſt über den kleinſten Nebenpunkt in einer Sache nicht urteilen, ſondern mußte ſchlechterdings nur nach der abgefragten Meinung, ohne etwas daran zu ändern, das Urteil abſprechen, daher er in manchen Schriften, Frager, Frager des Rechts, und die Beiſitzer Urteilsſprecher, Urteiler heiſſen. Beweiſe liefern die alten gerichtlichen und andern Urkunden. S. auch Fabri form. procur. p. 160. edit. Oelr. und confr. Kap. 75. Anm. a).

b) So wie bei mehrern Stücken des gerichtlichen Verfahrens, z. B. zwiſchen Parten und Richter, Richter und Beiſitzer ꝛc., gewiſſe Formeln und Fragen vorgeſchrieben waren, ſo gab es auch dergleichen bei Aburteilung der Sache, worin nichts verſehen, abgeändert oder verſäumet werden durfte.

c) Dieſes Kapitel iſt heutiges Tages von keiner Anwendbarkeit.

Caput CXI.

Wor ein man einen viendt hefft, de an em gebraken hefft, in welcker achte ydt ys, den ſchal he nicht antaſten, edder vth dem Rechten nicht vören, he do

ydt denn mit des Richters willen vnde vullwort, in des Rechten he ys, Deit he ydt ôuerſt, he ſchal dem Richter beteren dat he en vthgeuôret hefft, Vôrdert he ydt mit Rechte, ſo ſchal dat ôuerſte gerichte dat ordel delen, des brokes in dem gerichte ydt ys, So ôuerſt dat de yenne, dar de man in ys, rechtes weigert, he brecket twe marck ſûluers dem kleger, vnde ein marck an dem gerichte, All likewol ſchal he richten, vnde vûlledon van des mannes wegen, de dar beklaget ys.

Das III. Kapitel.

§. 1 Niemand ſoll den, der ſich eines Verbrechens gegen ihn ſchuldig gemacht hat, — dieſer mag ſeyn, in welcher Gerichtsbarkeit er wolle — weder angreifen, noch aus dem Gerichtsbezirke, ohne Bewilligung des daſigen Richters, führen.

§. 2. Tut er es dennoch, ſo ſoll er dem Richter dafür, daß er den Verbrecher deſſen Gerichtsbarkeit entzogen, eine Strafe erlegen.

§. 3. Fordert er hingegen die Ausantwortung ſeines Gegners mit rechtlichem Grunde, ſo ſoll das oberſte Gericht, unter deſſen Gerichtsbarkeit die Verurteilung des Verbrechers a) gehöret, das Urteil darüber ſprechen.

§. 4. Weigert ſich der Richter, in deſſen Gerichtsbarkeit der Angeklagte ſich aufhält, Gerechtigkeit zu erteilen, ſo ſoll er dafür dem Kläger zwei b) und dem Gerichte eine c) Mark Silbers als Strafe erlegen, und demohngeachtet über den Angeklagten entſcheiden und das Urteil vollziehen d).

a) Das in der Urſchrift befindliche Wort brôke zeigt ſowohl das Verbrechen, als die Beſtrafung des Verbrechens an.

b) D. i. 32 Lot Silbers oder 16 rthlr. alb.

c) D. i. 16 Lot Silbers oder 8 rthlr. alb.

d) Obgleich heutiges Tages das Verfahren in peinlichen Sachen von ganz anderer Art iſt, ſo ließen ſich doch aus unſerm Kapitel analogiſche Anwendungen nehmen.

Cap. CXII.

We einen man börget vmb ſake, de em an ſynen hals treden, de ſchal en ynbrengen, vnde mach he ſyner nicht ynbringen, ſo ſchal he ſo vele gudes geuen, als ſyn hals werdt, vnde dat ſülff ſöuende ſweren vp den hilligen, dat he ſyner nicht ynbringen mochte, Borget he em öuerſt vmb andere breke, de minder ſyn, vnde en mach he ſyner nicht ynbringen, ſo bringe he ſyne bröke, vnde ſwere dat vp den hilligen, dat ſchadet em an ſynem Rechte nicht, Alle ſchuldt mach ein gelden eer ſyne dage, des he twe man darauer hefft, de dat ſeen vnde hören, yfft ydt em darna nodt ſy, dat ſe em mögen helpen tügen, dat he de ſchuldt gegulden hebbe.

Das 112. Kapitel.

§. 1. Wer ſich für einen auf Lebensſtrafe angeklagten Verbrecher verbürget, der iſt verpflichtet, ſelbigen vor Gericht zu ſtellen.

§. 2. Kann er ſolches nicht, ſo muß er ſo viel bezahlen, als das Lebenslöſegeld a) beträgt, und ſelbſt ſiebender eidlich bekräftigen, daß er ſeiner nicht habe mächtig werden können, um ihn dem Gerichte zu überliefern.

§. 3. Verbürgt ſich einer für geringere Verbrechen, und kann ſeinen Verbürgten nicht ſtellen, ſo muß er die Unmöglichkeit, ihn vor Gerichte zu brin-

a) Wie hoch dieſe Summe anzuſetzen war, mußte Stand, Alter und Geſchlecht des Verbrechers beſtimmen, weil darnach ſie verſchieden geſetzt ward.

gen, beschwören, und die Geldstrafe erlegen, doch schadet ihm dieses an seinem Rechte nicht b).

§. 4. Alle und jede Schuld kann man vor ihrer Verfallzeit bezahlen: doch nehme man zwei Männer hinzu, die erforderlichen Falls die geschehene Zahlung bezeugen können c).

b) Dieses soll wahrscheinlich so viel heissen; daß der Bürge durch die Erlegung des Lösegeldes das Recht nicht verliere, den Ersatz desselben vom Verbürgten wieder zu fordern; oder auch, daß es dem Bürgen nicht gleich dem Verbrecher nachteilig werden solle, welcher in gewissen Verbrechen, wenn er sich durch Erlegung der Strafe auch übrigens derselben erledigte, dennoch für rechtlos erkläret wird.

c) Dieses Kapitel liesse sich auch heutiges Tages mit gewissen Rücksichten anwenden.

Caput CXIII.

Welck man mit apenbarer schuldt geuangen wert, de em an syn eere gheit, vnde wille der vorsaken, dat schollen de kleger vullenbringen, sülff söuende, dat he dat gedan hadde, Were ock de bröke minder, so scholde he sülff drüdde vp em tügen, Were ydt öuerst dat einer beschuldiget würde vmb einigerley, des were he neger tho entghande, mit den hilligen, denn yemandt em tho auerwinnende.

Das 113. Kapitel.

§. 1. Wenn jemand über einer Tat selbst, welche ihm seine Ehre kosten mußte, ergriffen wird a) und dennoch die Tat läugnet, so soll der Ankläger selbst siebender ihn dessen überführen.

§. 2. Betrift es ein geringeres Verbrechen, ſo kann er ſelbſt dritter überführet werden.

§. 3. Derjenige aber, der irgend einiger anderer Vergehungen b) angeſchuldiget wird, kann ſich durch ſeinen Eid davon befreien, und jeden Ankläger damit abweiſen c).

a) Dies hieß eine handhafte Tat, bei welcher allein, nach der alten deutſchen Rechtslehre, der Ankläger die Befugniß hatte, wider den ergriffenen Verbrecher den Beweis zu führen. War es keine handhafte Tat, ſo konnte der Angeklagte, falls er ſonſt nicht anrüchtig war, ſich losſchwören, und damit allen gegenſeitigen Beweis ausſchlieſſen, das Verbrechen mochte ſeyn von welcher Beſchaffenheit und Natur es wolle. Statt aller Beweiſe dieſer Sätze aus vielen alten deutſchen Statuten ꝛc. ſtehe hier das in den mündenſchen Statuten vom Jahr 1246 allgemein abgefaßte Geſetz, welches alſo lautet: omnis incuſatus homicidio, latrocinio, furto et maleficio qualicunque, ſi patenti cauſa non deprehenditur, ſuo iure (ie. iuramento) evadet. S. auch Matthaei anal. p. 775.

b) Die nicht unmittelbar kriminal, ſondern wie wir ſagen, mehr als polizeiwidrig anzuſehen ſind. Im Kap. 249. §. 6. findet man eine nähere Beſtimmung.

c) So iſt dieſe im R. R. und vielen alten Geſetzen häufig vorkommende Redensart — he is neger ꝛc. — zu verſtehen — Uebrigens iſt dieſes Kapitel heutiges Tages, ſelbſt analogiſch, von keinem eigentlichen Gebrauch.

Cap. CXIIII.

Were ein man vor gerichte vorklaget, an welcker ſake ydt ſy, vnde en kumpt he nicht vor den Richter, ſo ſchal he eme leggen ſyne rechtdage, dre veertein nacht, kumpt he darunder nicht, ſo ſchal en de Richter richten.

Das 114. Kapitel.

Der Richter ſoll jedem, der um irgend eine Sache gerichtlich verklagt worden iſt, und nicht vor gerichte erſcheinet, die rechtliche a) Friſt von dreimal vierzehn Tagen beſtimmen, und bei fernerm Ausbleiben, nach fruchtloſem Verfluß dieſer Zeit, denſelben der Klage ſchuldig erkennen b).

a) Denn dieſer Termin war ſchon im 39. Art. d. Ael. R. R. und im 71. Kap. unſers R. R. feſtgeſetzt.

b) Dieſes noch jezt anwendbare Geſetz muß man jedoch mit Rückſicht auf die Gegenwart und Abweſenheit des Beklagten, und auf die etwanigen Hinderniſſe, wie auch auf ein mutwilliges Ausbleiben gebrauchen, worüber die Kapitel 71 und 123 Beſtimmungen enthalten.

Caput CXV.

Dck ys tho weten, dat men nenen man fredeloß leggen en mach, ydt en gha em an ſyn hant, edder an ſynen hals, ane blöttwunden mach ein den andern vmb den liff bringen, als mit ſlegen, edder mit ſtöten, edder mit werpen, edder anders mancherhandt wyſe, dar ein ſyne handt, edder ſynen hals mede vorböret, vnde darvan he fredeloß mach werden gelecht, Vmb welckerley ſaken willen ein man fredeloß gelecht wert, wert he binnen der tidt geuangen, vnde vor gerichte gebracht, ydt gheit em an ſynen liff, yfft he der dadt edder der ſchuldt mit rechte auertüget wert, Zeicht *) he ſick vth der veruеſtung **) vnde kumpt he vngeuangen vor gerichte, vnde wil ſyn vnſchuldt darvan don, ſülff ſöuende vp

*) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür unrichtig deit.

den hilligen, de kumpt tho synem rechten, vnde bliuet der verueſtung ***) quydt.

) und *) Der Sinn und Zuſammenhang dieſer beiden Stellen, wo in den vorigen Ausgaben ſchuldt und vnſchuldt ſtehet, forderten dieſe ſich leicht ſelbſt rechtfertigenden Ausbeſſerungen.

Das 115. Kapitel.

§. 1. Nur a) derjenige, der ein Verbrechen, welches eine Leibes oder Lebensſtrafe b) nach ſich ziehet, begangen hat, kann in die Acht oder vogelfrei c) erkläret werden.

§. 2. Da man auch ohne Blutwunden einen ums Leben bringen kann, als durch Schlagen, Stoßen, Werfen, und auf verſchiedene andere Weiſe, ſo kann auch derjenige, der durch dergleichen Todtſchlag Leibes oder Lebensſtrafe verwirket hat, mit der Acht belegt werden.

§. 3. Wird ein Geächteter während ſeiner Acht ergriffen, vor Gericht gebracht, und daſelbſt der angeſchuldigten Tat überführet, ſo wird er am Leben geſtrafet.

§. 4. Stellt er ſich aber freiwillig vor Gericht, ehe er ergriffen wird, und will ſelbſt ſiebender den Reinigungseid leiſten, ſo gelanget er wieder zu ſeinem Rechte, und iſt frei von der über ihn verhängten Acht d).

a) Die in unſerer Urſchrift ſtehenden Worte: ock ys tho weten, auch iſt zu wiſſen, ſind hier weggelaſſen, da ſie nur hiſtoriſchen Werth haben.

b) Die Redensart: ydt en gha em an syn handt edder an syn liff, deutet überhaupt auf Leibes und Lebensſtrafe, insbeſondere auf Abhauung der Hand und Verluſt am Leben.

c) S. den Begriff von Acht im Kapitel 80. Anm. a.

d) Dieſes Kapitel könnte noch heutiges Tages in vieler Rückſicht Anwendung finden.

Caput CXVI.

Wenn ein man einen dödet, edder vorwundet beth in den dodt, bringet he en vor gerichte, vnde wil en vor einen mißdeder anklagen, mach he des nicht vullenuören, he schal in dersüluigen schult stan, dar he den andern ynbringen wolde, heft he öuerst geklaget vp gudt tho dren werf, men schal en darin wisen vnde dat gudt em gewaldigen, dar en mach en nemant vthwisen, he en do ydt mit rechte klage, de ynwysinge mach de man entreden binnen der iarthale vp den hilligen *).

*) In den vorigen Ausgaben stehen statt der hier durch die Druckschriftart ausgezeichneten Worte nachfolgende: Hefft he öuerst den man geslagen edder gewundet vmb gudt, edder vmb gelt, de yenne voruolget vnde vorklaget en vmb dar em kein recht vor gescheen möchte, men schal en wisen an dat gudt, edder in so vele güdere, als dat gelt werdich ys, dar he en vmb geslagen hefft, dar enschal en nemant vthwisen, he do ydt denn mit des Richters klage, Vortmer de ynwysinge mach de Erue binnen iar vnde dach mit recht byspraken, vnde sülff drüdde sweren in den hilligen, dat he der schuldt vnschüldich sy, edder des gudes, dar he vmb mach geslagen syn, vnde he blifft by dem gude mit rechte. Die Uebersetzung wäre: Hat jemand einen andern geschlagen oder verwundet um ausgeklagtes aber gerichtlich vorenthaltenes Geld oder Guth, so soll man ihm das Guth oder Geld oder so viel Vermögen, als zu seiner Befriedigung hinreichet, und um derentwillen er zur Selbsthülfe geschritten, einweisen, woraus ihn dann niemand ohne gerichtliche Klage herausseßen kann. Nur der Erbe des andern kann diese Einweisung in der Frist von einem Jahre und sechs Wochen in Anspruch nehmen, beschwöret dieser selbst dritter, daß jener weder das Guth, noch das Geld, derentwegen Selbsthülfe ergriffen worden, mit Recht fordern könne, so wird das durch Eigenthätigkeit verlorne Vermögen ihm wiedergegeben, und er rechtlich darin geschützet. Da aber ein solches Gesetz als einzig in seiner Art, indem man nirgends eine Spur findet, daß die in peinlichen Fällen erlaubte Selbsthülfe

auch bei bürgerlichen Rechtssachen Statt gefunden habe, billig Anstoß erregen muß, und im S. S. B. 1. Art. 70, auf welchen sogleich der Inhalt unsers 117. Kap. folgt, diese Stelle anders und zwar zweckmäßig lautet, so hat man sich für berechtigt gehalten, die geschehene Verbesserung in Anleitung des S. S. ohne Bedenken zu machen.

Das 116. Kapitel.

§. 1. **Wer jemanden tödtet oder tödtlich verwundet und ihn darauf vor Gericht a) bringet, und ihn eines Verbrechens wegen anklaget, selbiges aber nicht beweisen kann, der soll die Strafe des dem andern angeschuldigten Verbrechens selbst dulden.**

a) Den Leichnam eines Erschlagenen, oder auch (mit der Zeit und an manchen Orten,) eine vom todten Körper abgelöste Hand (deren Stelle hin und wieder zuletzt wohl gar eine wächserne Hand vertrat) bei der Anklage wider einen Todtschläger vor Gericht zu bringen, teils um dadurch die Wirklichkeit des Verbrechens (corpus delicti) zu erweisen, teils die Art und Weise, wie er umgekommen, augenscheinlich zu machen, war bei den alten deutschen und nordischen Völkerschaften eine unerläßliche Schuldigkeit des Klägers, wenn er anders mit dem abgezweckten Erfolge klagen wollte, wie er dann auch den Erschlagenen nicht ohne Vorbewußtseyn des Richters begraben durfte. S. Sächs. Landr. B. 3. Art. 90. Kreſs Comment. in Conſt. Crim. Car. in app. poſt. judic. Matthaei de Crim. p. 394. In unserm §. ist nun freilich nicht von diesem, sondern davon die Rede, daß der Täter Ankläger und der Erschlagene Angeklagter ist. Auch hierüber hatte eine gleiche alte Vorschrift Statt, und zwar aus gutem Grunde. Nach einem Hauptzuge des Characters der Deutschen, nämlich der Aufrichtigkeit und Offenheit in allen ihren, auch den rauhesten Handlungen, unterschieden sie sehr Todtschlag und Mord. Zu den Kennzeichen des letztern gehörte Hinterlistigkeit sowohl als Verheimlichung. Um sich also nicht der Gefahr auszusetzen, für einen Mörder angesehen und als ein solcher verurteilt zu werden, mußte derjenige, der einen ohne Hinterlist, z. B. im Zweikampf ꝛc., erschlagen hatte, den todten Körper vors Gericht bringen, oder wenigstens sich selbst bei Gerichte als Täter angeben. So heißt es in den Nordischen Gesetzen: si quis vult pacem impetrare ternis vicibus se autorem caedis pronunciet &c.

§. 2. Hat Jemand einen andern wegen eines Guthes gerichtlich dreimal ausgeklaget, ſo ſoll man ihm daſſelbe einweiſen, und niemand darf ihn daraus ohne gerichtliche Klage herausſetzen.

§. 3. Jedoch kann der aus dem Beſitz Geſetzte innerhalb eines Jahres und ſechs Wochen dieſer Einweiſung widerſprechen, falls er eidlich den Ungrund davon beſchwöre, kann b).

und in dem angelſächſiſchen und normänniſchen: ſi quis in ſe defendendo occidat aliquem &c. adeat proximam villam et cui obviaverit denunciet &c. Man ſehe auch Kap. 134.

b) Dieſes Kapitel würde noch heutiges Tages zuweilen anzuwenden ſeyn.

Caput CXVII.

Klaget yemant auer einen man, vmb ſchult, dar *) he nicht yegenwerdich ys, men ſchal ydt em entbeden van gerichtes wegen, dat he ydt gelde binnen veertein nachten, edder dat he de ſchult mit rechte entrede **), Deit he des nicht, men ſchal en panden, vnde dat pandt ſchal men tho borge don dries, ymmer ***) yo vmb veertein nacht, yfft men des begert †) tho borge, Geret ††) men des nicht, men ſchal ydt doch holden, ſös weken vnde veer dage, Entredet de yenne de ſchuldt binnen der tidt, darna mach he ſe nicht entreden, ydt en beneme em denne nedt, ſo ſchal men dat pandt vthſetten vor de ſchuldt, yfft men ydt darvör vthſetten mach, edder vorköpen ydt, Blifft dar ichtes auer, dat ſchal men eme

*) **) ***) †) ††) Alle dieſe bezeichneten Worte ſind nach dem Sinne des Geſetzes den notwendigen Ausbeſſerungen unterworfen worden, und heiſſen in den vorigen Ausgaben: dat — vthrede — dre, edder — geredt — Beredt.

wedder geuen, Entbrecket dar ock ichtes an, men ſchal en auer panden, beth ſo lange de yenne ſyn gelt hebbe, Were ydt ouerſt alſo, dat de yenne nicht yegenwerdich en were, vnde hefft borge†††), ſo ſchal ydt em de Richter tho entbeden, drye, tho veertein nachten, vnde betalet he binnen der tidt nicht, ſo ſchal de Richter don, als börgen recht is.

†††) Dieſe beiden Worte fehlen ganz in den vorigen Ausgaben, allein gewiß aus Verſehen. Denn ſonſt haben die letzten Worte unſers Kapitels keinen Sinn. Schon im Anfange des Kapitels, als auch hier, iſt von einem nicht gegenwärtig ſeyenden Schuldner die Rede, und die beiden Fälle werden genau unterſchieden. Folglich iſt die Ergänzung hinlänglich gerechtfertigt.

Das 117. Kapitel.

§. 1. Wenn jemand, abweſend, wegen einer Schuld gerichtlich ausgeklaget wird, ſo ſoll ihm vom Gerichte aufgegeben werden, entweder ſie innerhalb vierzehn Tagen zu bezahlen, oder ihr mit Recht zu widerſprechen.

§. 2. Tut er keines von beiden, ſo ſoll man ihn pfänden, und das Pfand zu drei Malen, jedes über vierzehn Tage, als den geſchätzten Werth zur Bürgſchaft ausbieten, ob vielleicht ein anderer die ausgeklagte Schuldſumme dafür vorſchießen wollte.

§. 3. Findet ſich Niemand zu einem ſolchen Vorſchuſſe, ſo wird das Pfand noch ſechs Wochen und vier Tage aufbewahret. In dieſer Friſt muß der Ausgepfändete dawider ſich verteidigen, falls er nicht durch rechtliche Behinderungen davon abgehalten wird.

§. 4. Nach dieſer Friſt aber werden keine Einwendungen von ihm mehr angenommen, ſondern das Pfand wird für die Schuld verſetzt a).

a) Dieſer §. ſcheint beinahe eine Wiederholung des 2. §. zu ſeyn.

§. 5. Ist dieses nicht möglich, so wird es verkauft, und was davon, nach Bezahlung der Schuldsumme etwa überschießt, erhält der Schuldner zurück.

§. 6. Kommt beim Verkaufe hingegen weniger, als die Schuldsumme heraus, so wird der Schuldner ferner, und so lange ausgepfändet, bis der Gläubiger völlig befriedigt ist.

§. 7. Hat jedoch der nicht gegenwärtige Schuldner einen Bürgen für seine Schuld, so soll der Richter diesen dreimal von vierzehn zu vierzehn Tagen zur Bezahlung auffordern, und nach fruchtlosem Verfluß dieser Fristen, wider selbigen nach Bürgenrecht verfahren b).

b) Das heutige Verfahren in Executionssachen stimmet sehr mit diesem Gesetze überein. S. in den Livl. Land. Ordn. die Executions Ordn. vom 10. Jul. 1669, in der Ausgabe v. 1707. S. 232. seqq.

Cap. CXVIII.

Beklaget ein man den andern vmb Lehengudt, dat he in syner wehre hefft, iar vnde dach beseten, vnde syn recht Lehen ys, des ys de yenne dar men auer klaget neger tho beholden, mit synes heren breue, edder mit synes sülvest hande, denn de ander, de auer em klaget.

Das 118. Kapitel.

Klaget jemand um ein Lehnguth einen andern an, welcher dasselbe als sein eigenes Lehn a) ein Jahr und sechs Wochen im Besitz gehabt hat, so kann der

a) Die Textesworte: vnde syn recht Lehen ys, haben denselben Sinn, als die Worte im 4. Kapitel: ydt dat ydt syn sy.

Beklagte ſich bei ſeinem Lehn, gegen die Anſprüche des Klägers ſchützen, wenn er ſein Recht mit dem Lehnsbriefe ſeines Herrn, oder mit ſeinem Eide dartut b).

b) S. das 4. Kapitel, welches daſſelbe Geſetz enthält.

Caput CXIX.

Wert ein man fredeloß gelecht, vnde wil ſick daruth theen, dem ſchal de Richter frede maken vörthokamen, vnde mit ſynem Rechte, van dem tho werckende, wenn he ſick vp den hilligen vthgetagen hefft, So ſchal en de Richter, vnde ſakeweldigen, yfft he dar *) en ys, quydt laten.

*) In den vorigen Ausgaben ſteht hier zwiſchen noch das Wort nicht, welches aber ein Verſehen iſt, da der Sinn des Ganzen keine Verneinung zuläßt.

Das 119. Kapitel.

Will ſich jemand von der Acht befreien, darin er verurteilet worden, ſo ſoll der Richter ihm Sicherheit a) verſchaffen, um erſcheinen und ſein Recht ausführen zu können. Hat er ſich dann durch einen Eid gerechtfertigt, ſo ſoll der Richter ſowohl als der Kläger, wenn dieſer gegenwärtig iſt, ihn für ſchuldlos erklären b).

a) Vergleiche damit Kap. 71 und 115.

b) S. Kap. 115. in Betreff der Anwendbarkeit.

Caput CXX.

Is de ſakewoldige dar nicht, ſo ſchal men ydt em tho entbeden drye, yo to veertein nachten, Kumpt he dar binnen nicht, ſo ſchal men en leddich delen, van der klage, vnde ſchal em frede wercken, alſe dat ein recht.

Das 120. Kapitel.

§. 1. Iſt der Kläger nicht gegenwärtig, ſo ſoll man denſelben dreimal, je zu vierzehn Tagen, vorladen.

§. 2. Bleibt er dennoch aus, ſo ſoll man den Geächteten von der Klage entbinden, und ihm Rechten nach Sicherheit verſchaffen a).

a) Confer. das vorhergehende Kapitel Anm. b).

Caput CXXI.

We alſo vele hefft, dat beter ys, als ſyn bröcke binnen dem Rechten, de en darff nene börge ſetten, yfft men en vmb vngericht*) beklaget, We ſyne bote vor gerichte vorſprecket, de en hefft nene bote mer.

*) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür unrichtig, vnrecht.

Das 121. Kapitel.

§. 1. Wer wegen eines Verbrechens irgendwo angeklagt wird, daſelbſt aber mehr an Eigenthum beſitzet, als zur Büßung ſeines Verbrechens hier nötig ſeyn möchte, der hat keine Bürgſchaft zu leiſten.

§. 2. Wer das ihm rechtlich gebührende Vergütungsgeld als zu geringe ausschlägt, der hat kein Recht mehreres zu fordern a).

a) Diese Uebersetzung bestätigt auch der lateinische Text des S. S. B. 2. Art. 6. — Uebrigens ist dieses Kapitel noch jezt anwendbar.

Caput CXXII.

Alle vorgulden schuldt schal de man vullenbringen sülff drüdde, de dat segen vnde hörden, vp den hilligen.

Das 122. Kapitel.

Wer seine Schuld bezahlet zu haben behauptet, muß solches mit seinem und zweier Augen- oder Ohrenzeugen Eide dartun a).

a) Dieses Kapitel ist noch völlig anwendbar.

Caput CXXIII.

We vor gerichte geladen wert, mit des Richters teken, vnde nicht en kumpt, de schal tho rechte wedden, he en möge denn mit synen baden bewisen, dat ydt em nodt benamen hebbe.

Das 123. Kapitel.

Wer auf des Richters schriftliche Ladung sich vor Gericht nicht stellt, der

verwirket eine gerichtliche Geldstrafe, falls er nicht mit seinen Leuten beweisen kann, daß ihn rechtliche Hinderniſſe davon abgehalten a) haben b).

a) Vergleiche Kap. 114.

b) Ein noch jetzt völlig brauchbares Geſetz.

Caput CXXIIII.

Welck man nicht ein ordel beſcheldt althohandt, dat em antredt, moth ſtede bliuen, Veer ſaken ſynt, de echte nodt heten, Venckeniſſe, Süke, Gadesdenſte butenlandes *), vnde des Biſſchops denſte, Welcker deſſer ſaken eine einen man vorhindert, dat he vor gerichte nicht en kumpt, wert he ydt bewiſen wo ydt recht ys mit ſynen baden, wer **) he ſy, he blifft ſünder ſchaden, vnde winnet dach ***), beth an dat negeſte gerichte, edder beth he van der echten nodt leddich wert, Wo he börge ſettet vörthokamende, kumpt †) em echte nodt, de echte nodt ys ſyne bröcke, dat ſchal he bewiſen, vnde ſweren, vp den hilligen, vnde nicht ſyne baden.

*) In den vorigen Ausgaben iſt butenlandes fehlerhaft mit einem großen Buchſtaben, und hat ein unrichtiges Komma vor ſich, da es zu Gadesdenſte gehöret, wie der Augenſchein lehret.

) und *) In den vorigen Ausgaben ſteht dafür fälſchlich wor — dat.

†) Der Zuſammenhang zeigt, daß der Satz nicht hier bei Kumpt, das daher ein kleines k ſeyn müßte, ſondern bei dem vorhergehenden wo, das folglich ein großes W haben ſollte, beginnet.

Das 124. Kapitel.

§. 1. Urteile, denen man nicht gleich a) widerſpricht, ſind rechtskräftig.

§. 2. Vier Sachen werden nur als rechtliche Hinderniſſe angenommen: Gefängniß, Krankheit, Wallfahrt außer Landes, und Dienſt des Biſchofes.

§. 3. Wer aus einer von dieſen Urſachen nicht vor Gericht erſcheinen kann, und ſolches mit ſeinen Boten, wer ſie auch ſeyn, rechtlich beweiſen kann, der bleibt frei von allem Nachteil, und erhält Friſt bis zum nächſten Gerichtstage, oder bis das Hinderniß gehoben iſt.

§. 4. Stellet jemand zur Sicherheit, daß er vor Gericht erſcheinen werde, einen Bürgen, und tritt darauf ein rechtliches Hinderniß ihm zur Erfüllung in den Weg b), ſo muß der Bürge das Hinderniß anzeigen, und die Wahrheit deſſelben ſelbſt, nicht aber durch ſeine Boten, eidlich bekräftigen c).

a) Heutiges Tages ſind die Friſten zur Rechtskraft länger, wie weiter unten bei den livl. Land. Ordn. näher erörtert werden wird.

b) Die etwanige Unverſtändlichkeit unſers Textes iſt in dieſer Ueberſetzung nach der Quelle unſers Geſetzes, dem S. S. B. 2. Art. 7, wo es lautet: dieſe echte noth ſoll ſein Bürge anzeigen und mit ſeinem Eide bekräftigen, und nicht ſeine Boten, gehoben worden, auch ſind die widerſinnig daſtehenden Worte, de echte nodt ys ſyne bröcke, d. i. das rechtliche Hinderniß iſt ſeine Strafe, in der Ueberſetzung weggelaſſen, weil ſie entweder durch ein Verſehen eingeſchoben ſeyn müſſen, oder vielleicht heiſſen ſollen, de echte nodt ys ane (oder, nene) bröcke, d. h. ein rechtliches Hinderniß hebt alle Strafbarkeit auf, zu welcher Verbeſſerung jedoch keine Veranlaſſung war.

c) Die heutige Brauchbarkeit dieſes ganzen Kapitels iſt außer allem Zweifel, jedoch mit Rückſicht auf die vorſtehende Anm. a). Man vergleiche auch hiermit Kap. 66.

Caput CXXV.

We vngericht *) klaget vp einen de nicht yegenwerdich ys, kumpt he darna vôr, vnde de kleger dat nicht voruolget **), he moth dem Richter wedden, vnde dartho delet men yennen ***) van der klage leddich, Vullenuôret ein man syne klage, all †) dat he em entgheit mit rechte, he en lidet dar nene nodt vmb, We ock beginnet tho antworden, vnde wert em ein dach gelecht mit Rechte, Kumpt he denne nicht vôr, he ys in der klage vorwunnen, he bewise denn rechte nodt, De Richter schal bôrgen hebben van dem kleger, vnde vp dem de klage gheit, Is ydt sake, dat se in dem Stichte nicht so vele en hebben, so hoch als de klage gheit, dat se tho rechte vôrkamen ††), de schollen eres rechten vp dat gerichte seen, We einen man geuangen hefft, de schal men †††) tho bôrge don, vnde he ys nicht ††††) plichtich hôger bôrge tho setten, denn syne brôke thosecht.

*) In den vorigen Ausgaben stehet dafür fehlerhaft vnrecht.

**) Hier folgen in den vorigen Ausgaben noch die Worte: vnde klaget de yenne nicht vp em. Bei der ersten Uebersetzung glaubte ich, daß bei selbigen nur die Wegwerfung des nicht erforderlich sey. Allein ich habe mich überzeugt, daß dieser Satz mehr eine müßige Wiederholung des vorhergehenden Satzes, vnde de kleger dat nicht voruolget, ist. Denn das Anhalten des Parten auf eine gerichtliche Geldbestrafung seines Gegners ist unnötig; da solches zu den Richterpflichten von selbst gehörte: folglich dieser Sinn, der in der vorigen Uebersetzung liegt, den Satz nicht rettet. Da nun auch die Quelle unsers Gesetzes, der S. S. B. 2. Art. 8, ihn gleichfalls nicht hat, so habe ich ihn auch als einen wahrscheinlich vom Abschreiber hingeratenen Ueberfluß weggelassen.

***) und †) Statt dieser Worte stehen in den vorigen Ausgaben unrichtig en — allene

††) In den vorigen Ausgaben stehet dafür fälschlich vorgekamen syn, de.

†††) In den vorigen Ausgaben unrichtig, en.

††††) Zur Berichtigung des Sinnes unsers Gesetzes ist dieses notwendige Wort, in Anleitung des S. S. B. 2. Art. 10, zugesetzt worden.

Das 125. Kapitel.

§. 1. Klaget jemand einen Abwesenden wegen eines Verbrechens an, verfolget aber, nachdem der Angeklagte sich vor Gericht gestellet hat, die Klage nicht, so wird der Ankläger zu einer gerichtlichen Geldstrafe verurteilt und der Angeklagte freigesprochen.

§. 2. Hat der Ankläger hingegen seine Klage vollführet, so ist er von aller Strafe frei, wenn auch der Angeklagte sich gerechtfertigt haben sollte a).

§. 3. Wenn ein Angeklagter angefangen hat, sich zu verantworten, allein nachher in den dazu ihm gesetzten rechtlichen Fristen nicht erscheinet, so wird er für sachfällig erkannt; es sey dann, daß er ein rechtliches Hinderniß beweiset.

§. 4. Der Richter soll, sowohl vom Kläger als Beklagten, Bürgschaft dafür fordern, daß sie vor Gericht erscheinen, doch nur auf den Fall, wenn sie im Stifte nicht so viel besitzen, als die Sache betragen möchte, welches, so wie alles, dem Richter zu entscheiden überlassen bleibt b).

§. 5. Einen gefänglich eingezogenen Mann kann man gegen Bürgschaft losgeben, die nicht höher gestellt werden darf, als das Verbrechen es mit sich bringt c).

a) Vergleiche Kap. 108. §. 2.

b) Vergleiche Kap. 106. §. 2.

c) Dieses Kapitel ist mit gewissen Rücksichten auf die Verfassung noch jetzt anwendbar.

Caput CXXVI.

Binnen den hilligen dagen moth men nicht sweren, denn synem heren tho huldende *), edder den frede tho holdende, edder vp einen man, de dessüluigen

dages vmb vndadt begrepen wert, Binnen den hilligen dagen moth men wol einen fredelosen man vangen, edder besetten, edder tho esschen, Wat men anders klaget binnen den hilligen dagen sönder vngerichte, dat moth de Richter wol richten, auer den man de dar tho antworde ys, vnde men schal em beden, dat he bekenne, vnde böten tho rechter tidt, edder vorsaken.

*) In den vorigen Ausgaben stehet dafür unrichtig holdende.

Das 126. Kapitel.

§. 1. An Feier- oder Festtagen muß man keinen Eid leisten lassen.

§. 2. Ausgenommen in folgenden Fällen: wenn man den Landesherrn huldigen, oder den öffentlichen Frieden a) beschwören, oder einen Zeugeneid wider jemanden, der an einem solchen Tage über ein Verbrechen auf frischer Tat ergriffen worden, ablegen soll.

§. 3. Ebenfalls kann auch an solchen Tagen ein geächteter Mann ergriffen, mit Arrest gerichtlich beleget und vor Gericht gefordert werden.

§. 4. Endlich kann auch an solchen Tagen der Richter über Sachen, die kein Verbrechen betreffen, wenn der Beklagte gegenwärtig ist, wohl Gericht hegen, und dem Beklagten aufgeben, entweder sich schuldig zu erklären und alsdann den Kläger in der gehörigen Zeit klaglos zu stellen, oder falls er es vermag, die Klage als ungegründet abzuschlagen b).

a) Der hier genannte Friede ist derjenige, den nach altem deutschem Gebrauch bei jeder öffentlichen Gerichtshegung der Landesherr ankündigte, und dessen gehorsamliche Beobachtung alle Gegenwärtigen beschwören mußten. S. Fabri form. proc. p. 186. edit. Oelrich. und Kap. 196. §. 1., wo der Bruch eines solchen Friedens mit dem Leben bestraft wurde.

b) Dieses Kapitel ist mit gewissen Einschränkungen, die die heutige Verfassung an die Hand giebt, noch jetzt anwendbar.

Caput CXXVII.

Wor men ôuerſt eyde lauet, de ſchal men leiſten tho dem negeſten richtdage, We ock eyde lauet, ouer *) ſchuldt, vnde leiſtet he er nicht tho rechter tidt, he wert an der ſchult vorwunnen, dar de eyd vôr **) gelauet was, ydt ***) en beneme †) en denn echte nodt de men bewiſen mach, Was de eed gelauet vor dem gerichte, men moth dem gerichte wedden, Js ein man gereit ††) tho leiſtende ſynen eydt vp den hilligen, dat he gelauet hefft tho rechter tidt, vnde en wil des de yenne nicht, edder en ys he dar nicht, dem men den eydt don ſchal, des eydes ſchal he leddich ſyn, vnde der ſchuldt, daruôr he den eydt gelauet hefft.

*) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür unrichtig edder.

**) In den vorigen Ausgaben ſtand dafür mangelhaft und verſtümmelt de dar vor.

***) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür unrichtig het.

†) In den ältern Ausgaben unſers Textes ſtehet dafür ganz fehlerhaft bauen, ſo Oelrichs ganz richtig in beneme verwandelt hat.

††) Daß dafür gebôrget in den vorigen Ausgaben fehlerhaft war, lehret der Zuſammenhang.

Das 127. Kapitel.

§. 1. Derjenige, der ſich zu einem Eide erboten hat, muß ihn bei der nächſten Gerichtshegung auch leiſten.

§. 2. Hat ſich jemand wegen einer Schuld zum Eide anheiſchig gemacht, leiſtet ihn aber nicht zur rechten Zeit, ſo wird er als ſachfällig verurteilt, falls er nicht rechtliche Hinderniſſe ſeines Ausbleibens beweiſen kann.

§. 3. War die Leiſtung dieſes Eides vor Gerichte angelobet, ſo muß er noch eine Geldſtrafe dem Gerichte erlegen.

§. 4. Ist hingegen jemand in der gehörigen Zeit bereit, den angelobten Eid zu leisten, allein sein Gegner erläßt ihn dessen, oder erscheinet nicht dazu, so ist ersterer sowohl von der Eidesleistung, als von der Schuld, derentwegen er sich dazu erboten hatte, entbunden a).

a) Die zwei ersten §§. unsers Kapitels sind noch jetzt völlig anwendbar, der 3. §. verdiente angewandt zu werden. Der 4. §. ist noch jetzt brauchbar, nur daß es, nach der gegenwärtigen Prozeßform dem, der bei der Eidesleistung des andern zugegen seyn soll, freistehet sich durch eine Erklärung darüber des beneficii videndi iurare zu begeben, so aber den andern nicht von der Leistung freispricht.

Caput CXXVIII.

Ordel tho finden *) yegen synem rechten heren, edder synem man, edder synem mach, dat en gheit an eere, edder an gesundt, edder an lyff **), des mach sick ein man wehren, Bescheldet ein man ein ordel, dat schal men theen an den Bisschop, vnde an syne gemeine man, Als wat eme mißfalt, also dat ydt em nicht recht gefunden sy, vnde an nenem hogen tho söken, Men wert he wedder vehlich, he schal dem Richter geuen dre pundt penninge.

*) In den vorigen Ausgaben stehet dafür unrichtig gewinnen.

**) Diese hier ausgezeichneten Worte, die in den vorigen Ausgaben fehlen, gehören durchaus hierher. Denn konnte man sich des Urteilens in Sachen über Ehre und Leibesstrafe entziehen, wievielmehr über Lebensstrafe.

Das 128. Kapitel.

§. 1. Jeder Gerichtsbeisitzer a) kann sich entziehen in einer gegen seinen Lehnsherrn, seinen Lehnsträger, oder seinen Verwandten geführten Sache sein

Urteil zu sagen, wenn die Klage auf den Verlust der Ehre oder auf eine Leibes oder Lebensstrafe gerichtet ist.

§. 2. Glaubt jemand durch ein gefälletes Urteil verletzt zu seyn, so kann er an den Bischof und dessen Stiftsmänner b) appelliren.

§. 3. Wird er auch hier für sachfällig erkannt, so soll er dem Richter c) drei Pfund Pfennige d) Strafe erlegen.

§. 4. Von diesem Urteile findet keine weitere Appellation e) Statt f).

a) Denn nur diese waren berechtigt Urteile zu fällen. Daher ist das Unbestimmte des Textes ein man (jedermann) bestimmt in der Uebersetzung gegeben worden.

b) Im U. R. R. B. 2. Kap. 18. stehet: „an den Landesherrn und seine gemeine Manne." Das oberste bischöfliche Gericht scheint bestanden zu haben aus dem Bischofe, dem Kapitel und zwölf Räthen aus der stiftischen Ritterschaft. Deutlichere Nachrichten mangeln noch in dieser Materie.

c) D. i. von dessen Gericht die Appellation ergriffen worden.

d) D. i. $6\frac{2}{3}$ rthlr. alb. in Pfenningen S. über diese Art zu zählen Schlözers Statsanz. Band 16. S. 178. Anm. *)

e) Diese weitere Appellation konnte nur an den Kaiser, Reichskammergericht oder an den Papst gehen. Allein dieses Verbot, das im U. R. R. wahrscheinlich deswegen weggelassen, kam weiterhin ausser Gebrauch, wie viele Beispiele beweisen. So klagte z. B. Erzbischof Thomas über den Ordensmeister Plettenberg beim Reichskammergericht (v. Gusmanns praelud. Imper. p. 31.) Hennward von Linden über die Revalschen beim Kaiserhofe (v. Dreyer spec. jur. publ. Lub. pag. CL.) Schönbach von Nassau und Reinhold von Rosen über Reinhold v. Vietinghoff beim Reichskammergericht (Vid. Mynsinger observ. centi 4. obs. 54.)

f) Obgleich die heutige Prozeßform verschieden ist, so lassen sich doch, in gewisser Art, Anwendungen von diesem Kapitel machen. Der erste Richter ist das Landgericht, in Stelle des Bischofs und der Stiftsmänner ist das Hofgericht. Von diesem geht die Appellation an den Senat.

Caput CXXIX.

We ein ordel findet, vnde wert em beſchulden *), darmede tho **) theen, beth an den Biſſchop, vnde an ſyne manne, he ***) en moth dar nicht afflaten, ane des Richters vorlöff, vnde ane des ſakeweldigen.

*) Hier ſind zwei Worte, die in den vorigen Ausgaben ſtanden, weggelaſſen, nämlich he moth: weil dadurch das Geſetz der Auslegung fähig war, daß der Richter, der das Urteil gefället hatte, mit der Appellation des unzufriedenen Parten an den Biſchof gehen ſollte, oder das Urteil verteidigen mußte. Beides wird weder durch den damaligen Gerichtsgebrauch, noch durch eine gegründete Urſache verteidigt, da beſonders der Richter nie urteilte noch urteilen durfte, und dem Appellanten an Verteidigung eines ihm widrigen Urteils nichts gelegen war. Dieſes bewog mich ſchon bei der erſten Ueberſetzung den Richter ganz wegzulaſſen. Allein dadurch entſtand 1) eine Wiederholung des 128. Kap. und 2) ein unnatürlicher Zwang, der Appellation nicht zu entſagen. Daher iſt denn endlich dieſe und überhaupt die Ausbeſſerung des Kapitels nach Anleitung des S. S. B. 2. Art. 12. geſchehen, als der Quelle unſers Geſetzes, die ſo oft unſre Zuflucht ſeyn muß, und wo es heißt: Wer dergleichen (ein Urteil) gefunden hat, darf ohne deſſen Wiſſen, dem das Urteil zu ſeinem Vorteil gefunden iſt, nicht davon ablaſſen. Eine ſolche Vorſchrift enthält auch L. 2. C. de ſentent. ex pericul. recit.

**) Dieſes Wort war in den vorigen Ausgaben ausgelaſſen.

***) Dafür ſtand in den vorigen Ausgaben unrichtig vnde.

Das 129. Kapitel.

Wer ein Urteil gefället hat, von welchem an den Biſchof und deſſen Stiftsmänner appelliret wird, der darf ohne Einwilligung des Richters, und des appellatiſchen a) Parten davon nicht abgehen b).

a) D. i. des durch das Urteil begünſtigten.

b) Dieſes Kapitel iſt heutiges Tages ohne Anwendung, da das Urteilfällen von bloßen Beiſitzern nicht Statt findet, und der Richter, den man im Director des Gerichts ſuchen muß, mit ſtimmet.

Caput CXXX.

Wenn men einen man eines ordels fraget, vnde he des nicht finden kann, darff he dar syn recht tho dönde, dat he des nicht finden könne, ſo mach he ydt wol fragen einen andern, darna den drüdden, vnde den veerden, Thom latſten, dar he dar syn recht tho don, dat he des noch nicht gefynnende en könne, he finde ydt doch beth tho dem menen dage, Fraget de Richter einen man eines ordels, vnde findet he dat na synem synne, ſo he dat allerrechteſt wete, all ys ydt wol vnrecht, he lidet dar nene nodt vmb, yfft he dat wehren wil, dat he des nicht beter en wete.

Das 130. Kapitel.

§. 1. Wenn der Richter einen Beiſitzer um das Urteil frägt, dieſer ſich aber zu keinem feſten Urteil zu beſtimmen weiß, und ſolches mit ſeinem Eide bekräftigen kann; ſo kann der Richter den zweiten, dritten und vierten a) Beiſitzer darum fragen.

§. 2. Wenn nun endlich der Beiſitzer beſchwöret, daß er kein Urteil hat ausfinden können, ſo wird die Sache bis zum nächſten Manntage b) ausgeſetzt.

a) Es ſcheinet, daß vier Beiſitzer die höchſte Zahl geweſen iſt.

b) Auf dieſen Manntagen, die eigentlich aus einer Verſammlung der Vaſallen beſtand, wurden auch Gerichte geheget. Jedoch wurde auch außer ſolchen Vaſallenverſamm-

§. 3. Der Beiſitzer, der auf Befragen des Richters ein Urteil in einer Sache, nach eigener Beurteilung und ſo wie er nach ſtrengſter Beprüfung es rechtlich gefunden hat, fället, auch eidlich beteuern kann, daß er es nicht beſſer einſehe, iſt keiner nachteiligen Verantwortung unterworfen, wenn gleich das Urteil nicht für rechtlich befunden werden ſollte c).

lungen Gericht gehalten vom Mannrichter und ſeinen beiden Beiſitzern, auch vom Biſchofe mit ſeinem Kapitel und ſeinen Räthen, ſo wie vom Meiſter mit ſeinen Räthen oder Gebietigern.

c) Obgleich dieſes Kapitel buchſtäblich genommen gegenwärtig unbrauchbar iſt, ſo würde doch mit dem §. 3. unſers Kapitels ein jetziger Richter ſich ſchützen können, falls man ihn über ein nach der Meinung des Oberrichters nicht rechtlich, jedoch nicht einem klaren Geſetze entgegen geſprochenes Urteil zur Verantwortung ziehen wollte.

Caput CXXXI.

Van pynlikem Gerichte.

Nv vornemet vmb allerley vngericht *), wo men dat richten ſchal, In dem erſten, de deff de eins Ferdinges wert vmb düffte verklaget wert **), den ſchal men hangen, Stelet he benedden einem Ferdinge, ein merck mit einem heten yſern an de backen, edder an de oren, edder tho der ſtupen ſlan, he en beter ydt denn mit ſös marcken landtgudes, Stelet ein deff vp einer borch, edder in

*) In den vorigen Ausgaben ſteht dafür augenſcheinlich unrichtig, vnrecht.

**) Daß die in Stelle dieſer ausgezeichneten Worte, in den vorigen Ausgaben verſtümmelten: vordinget wert vmb düffte, Verbeſſerung und Ergänzung bedurften, lehrt der erſte Anblick.

der Kercken, edder in dem ſtouen, edder in der mölen, dat eines lodes werdt ys, dat ys de Galge, Benedden dem gelt ***), wo hyruor beredt ys, wert einer betegen mit düffte, de er düffte gebetert hefft vor gerichte, des men vullenkamen mach mit dem Richter vnde andern guden lüden, de darauer geweſen ſyn, betügen, des mach he anders nicht entghan, denn mit dem yſeren, Wert öuerſt ein ſeker man, de er nene düffte gebetert hefft, betegen vmb düffte, he entgheit es allene vp den hilligen, Wert he öuerſt tho dem andernmale vorklaget vor gerichte, ſo ſchal he ſick ſülff ander entſeggen vp den hilligen, Wert he öuerſt tho dem drüddenmale vor gerichte vorklaget, vmb düffte, ſo moth he ſick reinigen mit dem yſeren, Sünder de kleger ſchal dat vp den hilligen ſweren, dat he dat nicht durch hates willen, noch einigerley anderer ſake willen, ſünder dorch vorluſt ſynes gudes gedan, bernet he ſick, men ſchal en hangen, Wert he öuerſt ſchyr, de kleger geue em ein marck ſüluers vor ſyn vngemack. Datſüluige recht höret ock auer vnrechte mathe, vnde vnrechte wage, vnde auer vnrechtem kope, yſſt man ſodant vnder ſe findet, wente ſe denne ſynt alle düue †), Alle mörder de den hacken rouen, edder mölen, edder Kercken, edder Kerckhoff, edder vorreder, edder mordtberner, vnde alle de in eres heren bödeſchop eren framen vorweruen, vnde nicht eres heren, de ſchal men alle radebreken, De einen man ſleit, rouet, edder bernet, ſünder mordtbrandt, edder maget, edder wiff nodttöget, vnde fredebreker, vnde de in auerſpele begrepen wert, den ys ydt vmb dat höuet affthoſlande, We düffte, edder roffgudt enthegen nimpt, edder de mit hülpe ſtercket, werden ſe daran vorwunnen, men ſchal ſe richten, gelick den yennen de dat don.

***) Nach dieſem Worte folgte in den vorigen Ausgaben noch das Wort nicht, welches aber, wenn das Geſetz einen Sinn haben ſoll, weggeworfen werden mußte.

†) In den vorigen Ausgaben hieß es offenbar fehlerhaft: aller lüde.

Das 131. Kapitel.

Vom peinlichen Gerichte.

§. 1. Die verſchiedenen Verbrechen ſollen alſo beſtraft werden a).

§. 2. Der Dieb, der eines Ferdinges b) Werth geſtohlen zu haben angeklaget wird, ſoll gehänget werden c). Stielet er wenigern Werthes, ſo ſoll er mit einem heißen Eiſen an Wangen oder Ohren gezeichnet oder mit Staupenſchlägen beſtrafet werden, es wäre dann, daß er ſich mit ſechs Mark Landesmünze d) loskaufte.

§. 3. Geſchieht der Diebſtahl auf einer Burg oder in der Kirche, oder in einer Badſtube, oder auf einer Mühle und beträgt er nur eines Lotes e) Werth, ſo ſoll der Dieb gleichfalls Galgenſtrafe leiden. Iſt der Werth dieſes Diebſtahls geringer, ſo wird er wie ein Dieb, der weniger als eines Ferdinges Werth geſtohlen hat, auf die eben vorher beſchriebene Weiſe f) behandelt.

§. 4. Wenn jemand, auf den wegen eines Diebſtahls Verdacht gefallen, angeklagt, und durch den Richter und andere unbeſcholtene aus eigener Wiſſenſchaft ſprechende Männer überführt wird, daß er ſchon wegen Diebſtahls eine Geldſtrafe vor Gericht habe erlegen müſ-

a) Der in der Urſchrift ſtehende unnütze Eingang: Nu vornemet, iſt in der Ueberſetzung weggeblieben.

b) D. i. beinahe 1 rthlr. alb.

c) Vergleiche Kap. 79. §. 2., nach welchem Diebe gerädert werden ſollen.

d) D. i. 24 rthlr. alb.

e) D. i. beinahe $\frac{1}{4}$ rthlr. alb.

f) Nämlich mit Brandmarken, oder Staupenſchlag, oder ſechs Mark Landesmünze (24 rthlr. alb.) Löſung.

sen, so kann ein solcher sich g) von der Anklage nur durch die Eisenprobe h) befreien.

§. 5. Ein unbescholtner Mann, der nie eines Diebstahls wegen straffällig gewesen, kann dagegen, wenn er auf Diebstahl angeklaget wird, schon bloß durch seinen eigenen Eid die Anklage zernichten. Bei einer abermaligen Beschuldigung aber muß er sich selbstander davon losschwören. Bei einer dritten gerichtlichen Anklage hat er sich durch die Eisenprobe davon zu reinigen. Jedoch muß der Ankläger vorher beschworen haben, daß er nicht aus Haß oder andern feindseligen Ursachen, sondern wegen seines am Vermögen dadurch erlittenen Verlustes, die Anklage angebracht hat. Brennet sich der Angeklagte bei der Probe, so soll er hängen: bleibt er aber unversehrt, so soll der Ankläger eine Mark Silbers i) ihm für das gehabte Ungemach bezahlen.

§. 6. Eben dasselbe Recht findet auch Statt bei Verfälschung des Maßes und Gewichtes und beim Trughandel, wenn jemand darauf betroffen wird, weil alle solche Leute wie Diebe anzusehen sind.

§. 7. Mörder, Diebe, welche Kornfelder k), Mühlen, Kirchen und Kirchhöfe berauben, Verräther, Mordbrenner, und alle Geschäftsträger welche bei den Aufträgen ihrer Herren, nicht dessen, sondern ihren eigenen Nutzen suchen, sollen gerädert werden. l)

g) Nämlich, im Fall derselbe des neuen Diebstahls, dessentwegen er in Verhaft geraten ist, nicht hat überführet und zum Geständniß gebracht werden können.

h) S. Kap. 38.

i) D. i. sechszehn Lot Silbers oder heutige acht Thaler Alb.

k) In der Urschrift stehet dafür figürlich, den Hacken, (den Pflug) berauben.

l) Im U. R. R. B. 3. K. 2. befindet sich hier noch der Zusatz: „Ist es aber ein Pfaffe, der solch Laster begangen, den soll man verbrennen.“ S. Kap. 39 und 80.

§. 8. Todtschläger, Räuber, Menschen, die um Schaden zuzufügen, vorsätzlich Feuer anlegen, doch ohne einen Mordbrand m) zu begehen, Notzuchtsverbrecher, öffentliche Ruhe- und Sicherheitsstörer, und Ehebrecher sollen enthauptet werden.

§. 9. Der Hehler so wie der Gehülfe bei Diebssachen oder Raubguthe, sollen, wenn sie dessen überführet worden, wie die Diebe und Räuber selbst gestraft werden n).

m) Das Wort Mordbrand hat keine völlig bestimmte Bedeutung. Heutiges Tages wird es selten gebraucht. Die natürlichste Erklärung würde seyn, darunter einen solchen Brand zu verstehen, der mit mordlichen Absichten verknüpft, angerichtet worden. Allein der Gebrauch rechtfertigt sie nicht durchaus. Im Mittelalter, wo man den Mord durch das Hinterlistige oder Verheimlichen der That, vom Todschlage unterschied, hieß Mordbrand ein dergestalt heimlich angelegtes Feuer. S. unter andern das Jus allemann. Cap. 166. §. 22. In den neuern Zeiten, wo das Heimliche in dieser That, in dem bloßen Ausdrucke, angelegt, richtig bezeichnet ward, war es nicht ungewöhnlich, ein zugleich an verschiedenen Stellen eines Dorfes oder einer Stadt angelegtes Feuer, das weit um sich griff, einen Mordbrand zu nennen. Nimmt man noch hinzu, daß in verschiedenen andern Fällen (z. B. Mordweg, ein ausserordentlich schlechter Weg, mörderlich schreien, ausserordentlich laut schreien, Mordschade, ein ausserordentlich großer Schade, es ist ein Mord in meinen Gebeinen, es ist ein ausserordentlicher heftiger Schmerz in meinen Gebeinen) der Sprachgebrauch unter dem Worte Mord etwas ausserordentliches verbindet, so hat man vollen Grund, anzunehmen, daß ein Mordbrand nur heissen soll, ein angelegter und ausserordentlich großer Brand, der viel Schaden verursacht, ohne daß dabei nothwendig ein Mord oder Todtschlag auch nur beabsichtiget worden ist.

n) Um über die Anwendbarkeit dieses Kapitels, das ein vollständiges Teilganze, nämlich die Strafbestimmungen über Verletzung der Sicherheit der Mitbürger, enthält, urteilen zu können, wird eine kurze Betrachtung über unser heutiges livländisches peinliches Recht überhaupt, nicht ganz überflüßig seyn.

Die Verbrechen lassen sich nach den positiven Festsetzungen, die in der Instruction zur Verfertigung des Entwurfs eines neuen Gesetzbuches, gedruckt zu St. Petersburg

1770 (die erste Ausgabe ist vom Jahr 1767) Kap. 10. (welches durch eine Ukase von Catarina II. bei der Statthalterschaftseinführung als provisorisches Gesetz in Livland eingeführt wurde) angenommen werden, in vier Klassen einteilen, welche wiederum nach der im Jahr 1782 herausgegebenen Reichspolizeiordnung sich in verschiedene Gattungen abteilen lassen.

Erste Klasse. Verbrechen wider die Religion.

1) Gotteslästerung (Blasphemia.)
2) Stöhrung des Gottesdienstes.
3) Gewalttätigkeiten in der Kirche.

Strafe. Nach d. Poln. Ordn.: Ausstoßung und Ausschließung aus der kirchlichen Gemeine. Nach dem Edict vom 22. Dec. 1686 und 17. Okt. 1787. (Siehe weiter unten die Kirchenordnung.)

4) Ketzereien (apostasia), als Verführung zum andern Glauben, Abfall ꝛc. s. Kap. 132.

Ermahnung, Geldbuße, körperliche Züchtigung, Gefängniß, Ausstoßung aus der Gemeine, ja Todesstrafe nach Umständen.

5) Entheiligung der Kirchenzeit und Stöhrung der Andacht einzelner Personen.

Nach der Polizeiordnung und dem angeführten Edicte, Geldstrafen.

6) Religionsstreitigkeiten.

Nach der Polizeiordnung, Auferlegung des Stillschweigens.

Zweite Klasse. Verbrechen wider die allgemeine Sicherheit. S. Polizeiord. S. 229-230.

1) Gegen den Staat oder Regenten (crimen læsæ maiestatis et perduellio) Verräterei.

Nach der Instruction §. 210. 214. Todesstrafe, wenn Empörung zu besorgen; sonst Verbannung.

2) Gegen öffentliche Ruhe: als verdächtige Zusammenkünfte, Schreckbriefe, Zweikämpfe, Auflauf, Spolium, Verläumdungen ꝛc.

Nach dem Geiste der Instruct. arbitraire Strafe in Geld, Gefängniß, körperliche Züchtigung und Verbannung.

Duelle nach der L. O. Ausg. 1707 p. 361. und nach dem neuen Duell-Manifest Katharina II. vom 21. April 1787, nach den Graden der Strafbarkeit.

3) Gegen den Handel: als Schleichhandel, Bankerott, Wucher, Vorkauf.

Nach der Instruct. 235. und nach der Polizeiordnung §. 273. Konfiscation, Gefängniß, Abarbeitung der Strafe, Leibesstrafen, Geld.

4) Gegen das Volk: als Verbreitung von Seuchen und Verkauf verdorbener Lebensmittel. — Siehe die verschiedenen Patente von 1711 28. März, 1748 23. April, 1749 10. Jan. 1771 9. Jan. 1787 27. Sept.

5) Gegen die handhabende Gerechtigkeit.
   a) Widersetzlichkeit, Uebertretung, Bestechung ꝛc.
   b) Gesetzwidrige Befreiungen aus dem Verhaft.

Arbitraire Strafen und in einigen Fällen bestimmte, nach der Polizeiordnung.

Dritte Klasse. Verbrechen wider die Sicherheit der Mitbürger (Delicta privata,) der eigentliche Gegenstand, der hier in Betreff der Anwendbarkeit unsers Kapitels betrachtet werden muß.

S. Polizeiordnung §. 225 = 228.

I. Gegen Personen:
   1) Mord (homicidium) nebst den Unterabteilungen:
   Assassinium (Meuchelmord)
   Latrocinium (Straßenmord)
   Patricidium (Vatermord)
   Abortus procuratio (Wegschaffung der Leibesfrucht)
   Sterilitas procurata (Unfruchtbarmachung)
   Expositio infantum (Kinderaussetzung)
   Infanticidium (Kindermord.)
   Homicidium proditorium (Heimlicher Mord)
   Homicidium veneficium (Vergiftung) (S. Kap. 132. wobei jedoch dolus, culpa, casus et necessitas unterschieden werden müssen.

Nach §. 79. der Instruct. Todesstrafe, die in Brandmarkung, Rutenstrafe, ewige Gefangenschaft in der Provinz Nertschinsk bestehet. S. auch Ukasen von 1721 20. Novbr.
= 1753 29. März
= 1754 30. Septbr.
= 1765 15. Aug.
= 1766 18. April
= 1769 3. Febr.
= 1782 1. Aug.
= 1783 6. März.

2) Verstümmelung oder Verwundung. 3) Gewalttätigkeit a) durch Straßenraub b) durch Entführung (raptus) und gewaltsame Schändung (stuprum violentum.)	gleich einem Morde
II. Gegen Wohnungen 1) Mordbrennerei, d. i. wenn jemand Häuser ansteckt. 2) Raub mit Einbruch (rapina cum effractione.)	Todesstrafe.

III. Gegen das Vermögen jemandes.

Bei den Bestrafungen dieser Verbrechen muß besonders auf die Ukase vom 11. Octbr. 1797 Rücksicht genommen werden.

1) Raub ohne Rücksicht auf den Ort (rapina)	gleich einem Morde.
2) Diebstahl (furtum) a) ohne Gewalttätigkeit α) der Werth des Gestohlenen weniger als 20 Rubel, sollte es auch in drei Malen gestohlen seyn.	Nach §. 269. d. Pol. Ord. Abarbeitung.
β) der Werth mehr als 20 Rubel, doch weniger als 60 Thlr. S. M. = 30 Thlr. alb. = 60 Rbl.	Ersatz und Abarbeitung oder Leibesstrafe.
γ) Der Werth über 60 Rubel, oder wenn zum vierten Male gestohlen worden, und in diesem letztern Falle alle vier Diebstähle auch noch nicht 20 Rbl. betragen.	Nach d. Landes Ordn. (S. w. unten.) Lebensstrafe.

b) mit Gewalttätigkeit) Schärfung der Strafe.

Gleichgültig iſt es, wo der Diebſtahl geſchehen. Der gute oder böſe Lebenswandel des Diebes giebt nur Milderungs- oder Schärfungsgründe zur Strafe her.

3) Beutelſchneiderei) Wie ein Diebſtahl.

4) Böſliche Schmälerung des Vermögens eines andern, wozu auch falſches Maaß und Gewicht, jeder Trughandel, und jede Untreue in Geſchäften gehöret. } Wird wie ein Raub, Diebſtahl und Beutelſchneiderei beſtraft.

IV. Fälſcherei (falſum) in Worten und Handlungen. } Wird mit peinlicher Strafe nach Ermeſſen des Richters belegt.

Nach allem dieſem wird es ſich leicht ergeben, daß von unſerm Kapitel die §. §. 2 bis 9 mehrenteils nur Milderungs- oder Schärfungsgründe, dem heutigen Richter darbieten können: der 9. §. aber völlig anwendbar iſt.

Vierte Klaſſe. Verbrechen wider die guten Sitten und gute Ordnung.

Dieſe beſtehen in Stöhrung öffentlicher Prozeſſionen — unverpaßten Reiſen — geheimen Geſellſchaften — Wahrſagereien — Führung verbotener Gewehre — Trunkenheit — Haſardſpielen — Lotterien — verbotenen öffentlichen Vergnügungen — unzüchtigen Lebensarten — Beſchimpfungen — leichtſinnigen Eiden und Schwüren — Betrug durch Aberglauben und Zauberei.

Die Beſtrafungen dieſer eigentlich nur in Vergehungen beſtehenden, in einem wohlgeordneten Staate nicht zu duldenden Handlungen, ſind nach der Pol. Ordnung §. 247. - 266. mehrenteils der Polizei zu überlaſſen, und nur ſelten ſind ſolche Vergehungen als wahre Verbrechen zu ahnden.

Außer dieſen vier Klaſſen von Verbrechen, die mit peinlichen Strafen belegt werden, gibt es noch eine Menge von Verbrechen, die in andern Staaten auch dahin aufgeführet werden, nach dem Geiſte der Inſtruction aber, im ruſſiſchen Reiche nur eine bürgerliche Strafe nach ſich zu ziehen ſcheinen. Sie heiſſen

1) Selbſtmord,
2) Sodomie,
3) Blutſchande,
4) Bigamie,
5) Schwächung, (ſtuprum)
6) Ehebruch. (adulterium)

Obgleich die ſtrengen ſchwediſchen Geſetze Livlands, wie weiter unten inſonderheit in den livl. Landesordnungen vorkommen wird, ſelbige gleichfalls peinlich beſtraft wiſſen wollen, ſo würde man doch, um dem Geiſte der Inſtruction gemäß zu verfahren, vorzüglich dabei auf Mitigantia zu achten haben.

Endlich muß hier noch ſchließlich angemerkt werden, daß in Livland in allen peinlichen Gerichtsvorfällen, ſobald nicht Ukaſen oder livländiſche Geſetze etwas verordnen, die peinliche Halsgerichtsordnung Kaiſers Karl des Fünften Anwendung findet.

Caput CXXXII.

Welck Chriſten man vngelöuich ys, edder mit töuerye vmbgheit, edder mit vorgifftnis, vnde des vorwunnen wert, den ſchal men vp ein hordt bernen.

Das 132. Kapitel.

Ein Chriſt, der von ſeinem Glaubensbekenntniſſe abtritt, oder mit Zauberei oder Vergiftung ſich abgiebt, ſoll, wenn er deſſen überführet wird, auf einen Scheiterhaufen verbrannt werden a).

a) Ueber die heutige Anwendbarkeit dieſes Kapitels ſehe man nach Kap. 131. Anm. n).

Caput CXXXIII.

Welck Richter vngericht nicht *) richtet, he ys deſſüluigen rechtes ſchuldich, dat auer den yennen ſcholde ghan, Remants ys ock deſſüluigen Richters

dinck tho ſöken plichtich, noch rechtens tho plegen, dewile he ſülueſt rechtens geweigert &c. **).

*) In den vorigen Ausgaben ſtehet unrichtig dafür vnrecht. Der S. S. Art. 13., aus welchem unſer Kapitel genommen iſt, rechtfertigt die hier geſchehene Ausbeſſerung.

**) Ueber dieſes etc. ſ. das Kap. 31. Anm. †).

Das 133. Kapitel.

§. 1. Ein Richter, welcher Verbrechen nicht ahndet, ſoll die Strafe leiden, welche der Verbrecher verdient gehabt hätte.

§. 2. Auch iſt Niemand verpflichtet, ſich an einen ſolchen Richter zu wenden, noch vor deſſen Gerichte ſich einzulaſſen, weil derſelbe die Rechtspflege verweigert hat a).

a) Der §. 1. unſers Kapitels würde auch heutiges Tages Anwendung finden können, ſobald dem heutigen Richter wirkliche Parteilichkeit oder wohl gar Teilnahme, ſelbſt auf eine verſteckte Weiſe, z. B. durch Beſtechung, überwieſen würde: daher dann der §. 2. nicht weiter anwendbar werden wird, weil auf den erſten Fall ein ſolcher ſtrafbarer Richter wenigſtens alles weitern Dienſtes unfähig iſt.

Caput CXXXIIII.

Sleit ein man den andern dodt, dorch nodt, vnde dat he dorch angeſt nicht by eme bliuet, dat he en vor gerichte bringet, vnde auer en richte dorch ſynes liues angſte, Kumpt he ſünder den doden vor gerichte, vnde bekent dat, eer men auer en klaget, vnde büth he ſick darumb tho rechte, men ſchal em ſynen hals darumb nicht vörderen, men de Richter ſchal de fründe vörladen, erſt werue, ander werue, yo binnen veertein nachten, edder eren heren de man

bote vpthobörende, Kumpt he denn nicht vör, ebder en willen ſe ydt nicht nemen, ſo ſchal men ydt beden eren heren, Nimpt he ydt, men ſchal eme freden wercken *), Nemen ydt de heren nicht, ſo ſchollen ſe ydt dem öuerſten Richter beden, alſo dat dat öuerſte recht einen freden wercket, Welck man den freden darenbauen brecket, de ſchal beteren, alſe hyruor geſchreuen ſteit, Bringet men öuerſt den doden vor gerichte, eer de handdeder kumpt, vnde wert he vorklaget, ſo moth he iar vnde dach buten landes ſyn, wert he ock befunden, ſo ſleit men em dat höuet aff.

*) Dieſe weitläuftiger gedruckten Worte ſind ein Zuſatz, den die vorigen Ausgaben nicht haben, der ſich aber bei dieſer Geſetzſtelle unſers Kapitels im U. R. R. B. 3. Kap. 5. findet, wo er alſo lautet: „Nimmt der Herr es an, ſo ſoll man den Frieden bauen.“ Die Rechtlichkeit und Nützlichkeit dieſes Zuſatzes, den nur Nachläſſigkeit im Abſchreiben überſehen hat, hat daher dieſe Ergänzung gefordert.

Das 134. Kapitel.

§. 1. Erſchlägt in der Notwehre einer den andern, getrauet ſich aber nicht, aus Furcht für Lebensſtrafe, bei dem Erſchlagenen zu verweilen, um ſelbigen vor Gericht zu bringen a), und über ſich richten zu laſſen, erſcheint jedoch ohne den Todten vor Gericht, bekennet ſich unangeklaget für den Täter, und verbindet ſich zur Rechtfertigung: ſo ſoll man ihm nicht das Leben abſprechen, ſondern der Richter iſt alsdann verpflichtet, die Verwandten des Entleibten oder ihren Herrn zu zwei Malen, jedesmal mit einer Friſt von vierzehn Tagen vorzuladen, um ſich zu erklären, ob ſie ein Lebenslöſegeld b) annehmen wollten. Stellen ſich die Verwandten nicht ein, oder wollen ſie die Löſung nicht annehmen,

a) Vergleiche Anm. a) zum 116. Kap.

b) Vergleiche Anm. b) zum 80. Kap.

ſo wird es ihrem Herrn angeboten. Nimmt ſie dieſer, ſo wird dem ſich ſelbſt Angeklagten Sicherheit für die Folgen ſeiner Tat zuerkannt. Schlägt auch dieſer ſie aus, ſo wird ſie dem oberſten Richter angeboten, der hierauf dem Täter die Sicherheit verſchaffen ſoll.

§. 2. Wer eine dergeſtalt bewirkte Sicherheit verlezt, ſoll dafür büßen, ſo wie es vorher c) verordnet worden.

§. 3. Wird hingegen der Erſchlagene vor Gericht gebracht, und Klage über den Täter, ehe er ſich ſelbſt angegeben gehabt, erhoben, ſo ſoll er ſich auf ein Jahr und ſechs Wochen aus dem Lande entfernen, bei Strafe der Enthauptung, wenn er im Lande angetroffen wird d).

c) S. Kap. 131. §. 8.

d) Die Anwendbarkeit dieſes Kapitels fällt heutiges Tages weg.

Caput CXXXV.

Kompt ein man vor gerichte, vnde klaget dar dem Richter ſyne nodt, yfft we ydt ſy, in welcker ſaken dat ſy, dat ydt de Richter mit ordel vorwaret, ſo mach he ſick nicht vordragen, edder vorliken mit den yennen, darauer he geklaget, ane vullwort des Richters.

Das 135. Kapitel.

Bringt jemand ſein Anliegen vor Gericht mit der Bitte, daß der Richter mittelſt Urteils darin entſcheide, ſo darf er ſich, ohne des Richters Einwilligung mit dem Beklagten nicht vergleichen oder ausſöhnen a).

a) Heutiges Tages kann ſich jedermann über eine angeſtellte Klage vergleichen und ausgleichen, nur muß ſolches, wenn es officiöſe Sachen betrifft, dem Richter notwendig angezeigt werden, der alsdann noch ob vindictam publicam zu erkennen haben würde.

Caput CXXXVI.

Den mundt, ogen, neſen, tungen, oren, vnde des mannes gemechte, hande vnde vôte, deſſer iwelick dar ein man anne beleidiget wert, dat ſchal men mit einem haluen manbothe beteren, We ein dem andern den dumen affhouwet, he betert en, mit VI. marck landtgudes, den finger darnegeſt mit V. den middelſten mit IIII. den negeſt dem leſten mit III. den ûterſten mit II. marcken landtgudes, Datſûluige recht hebben de zenen *) ock, Wortmer de dem andern de kuſſen vthſlôge, he ſcholde en beteren mit ſôs marcken landtgudes, de vorderſten mit dren &c. **).

*) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür fälſchlich, denen.

**) Siehe über dieſes &c. Kap. 31. Anm. †).

Das 136. Kapitel.

§. 1. Wer jemanden an Mund, Naſe, Zunge, Augen, Ohren, männlichen Zeugungsgliedern, Händen oder Füßen verſtümmelt a), ſoll für jede ſolche Verſtümmelung ein halbes Lebenslöſegeld b) Strafe bezahlen c).

a) Daß das plattdeutſche beleidiget keine geringe Beſchädigung andeuten kann (wofern nicht dafür ein anderes Wort hat ſtehen ſollen), gibt ſchon die darauf geſetzte Strafe zu erkennen. Auch gebraucht der S. S. B. 2. Art. 16. in dieſem Geſetze das Wort gelemt.

§. 2. Wer jemanden den Daumen abhauet, büßet dafür sechs Mark Landesmünze d), für den darauf folgenden Finger fünf e), für den mittelsten vier f), für den vorletzten drei g), und für den letzten Finger zwei Mark Landesmünze h).

§. 3. Eben dasselbe gilt von den Zehen.

§. 4. Wer dem andern die Backenzähne ausschlägt, büßet dafür sechs i), für die vordersten Zähne aber drei k) Mark Landesmünze l).

b) Wie viel dieses betragen, läßt sich nach der Anmerk. a) Kap. 148. bestimmen.

c) Durch dieses neuere Gesetz ist das 87. Kap. unsers Ritterrechts, welches aus dem Ael. R. R. Art. 59. genommen war, und auf Lähmungen oder Verstümmelungen keine Strafe setzte, abgeändert.

d) e) f) g) h) i) k) Die hier angeführten Geldstrafen stehen mit unserer heutigen Münze in nachfolgender Vergleichung.

6 Mark = 24 Rthl. alb.
5 — = 20 " "
4 — = 16 " "
3 — = 12 " "
2 — = 8 " "

l) Dieses Kapitel ließe sich noch heutiges Tages anwenden, in so fern man Ursache fände, Grade in dergleichen Fällen anzunehmen.

Caput CXXXVII.

Welck man den andern wundede, vnde dat men beine darynne vůnde, dat erste scholde he beteren mit dren marcken landtgudes, dat ander mit veer *), beth

*) In den vorigen Ausgaben stehet dafür augenscheinlich unrichtig, einer.

vp tein marck, vnde nicht höger, Wundet men einen man an einem lede, dat em vörgolden **) ys vor gerichte, edder houwet men ydt alle aff, dar en darff he kein gelt höger anfordern, denn ſyne bothe ***).

**) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür, wie der Zuſammenhang belehret, unrichtig vörgeholden.

***) Dafür ſtehet in den vorigen Ausgaben, vor ein wunde. Da nirgends in unſerm R. R. auf Wunden Geldſtrafen feſtgeſetzt werden, im Gegenteil das 87. Kap. ausdrücklich dafür keine Strafe verordnet, und der S. S. B. 2. Art. 16, als die Quelle dieſer Geſetzſtelle, ſie alſo ausdruckt: der Verwundete kann kein höheres Geld fordern, als ſeine Buße; ſo iſt darnach eine Ausbeſſerung für notwendig erachtet worden.

Das 137. Kapitel.

§. 1. Wenn jemand einen andern dergeſtalt verwundet, daß ſich geſplitterte a) Knochen darin finden, ſo ſoll von ihm der erſte herausgezogene Knochen mit drei, der zweite mit vier und ſo weiter bis zehn Mark Landesmünze b), höher aber nicht, gebüßet werden.

§. 2. Wem ein Glied, deſſen Beſchädigung ihm ſchon vorher vor Gerichte vergütet worden, verwundet oder auch völlig abgehauen wird, der kann nichts mehr, als die gebührende Geldvergütung c) fordern d).

a) Dieſes ſchon im Sinne des ganzen Geſetzes liegende Beiwort iſt hier ausdrücklich der Deutlichkeit wegen in Anleitung des U. R. R. B. 3. K. 6. aufgenommen worden.

b) Die hier beſtimmten Geldſtrafen verhalten ſich zu unſerer heutigen Münze alſo:

3 Mark = 12 rthlr. alb.
4 — = 16 " "
10 — = 40 " "

c) D. i. die ſchon im 136. Kap. beſtimmt iſt.

d) Die Anwendbarkeit dieſes Kapitels iſt der des vorigen 136. Kap. gleich.

Cap. CXXXVIII.

De ſöne en antwort nicht vor den vader, vor nenerley miſſedadt, wenn he ſteruet ſünder veyde *), De vader mach den ſone vthnemen eins, yfft he vmb miſſedadt beklagt würde, dewile he van em nicht geſündert en ys, alſo dat he were vp den hilligen, dat de ſöne der dadt vnſchüldich, Weren öuerſt beide ſöne vnde vader beklaget, vmb eine dadt, denne mach he en nicht vthnemen, he hebbe ſick ſülueſt denn allererſten vthgenamen.

*) In den vorigen Ausgaben ſteht dafür bede, das anbieten, bitten, befehlen, bedeutet, und auf keine Weiſe hierher paſſen kann. Im S. S. Art. 17, der Quelle unſers Kapitels, fehlt der ganze Zuſatz, ſünder bede. Im U. R R. B. 3. K. 10 heißt es: der Sohn antwortet nicht für keinerlei Miſſethat, wenn der Vater ſtirbt, ſondern allein für Feide. Da das Wort veyde einen Sinn hier giebt, ſo iſt die Veranlaſſung gerechtfertigt, darnach ausgebeſſert zu haben. Dagegen iſt in der Ueberſetzung das Wort ſünder in einem ſchicklichern Sinne, als im U. R. R. ausgedruckt worden. Nach letzterm würde, nach der gelindeſten Auslegung, der Sohn der Fehde, d. i. der gewaltſamen Antaſtung gegenſeitiger Erben auch nach ſeines Vaters Tode, der in der Urfehde geſtorben iſt, ausgeſetzt bleiben, und dagegen nach damaliger Sitte entweder ſich verteidigen, oder durch Geld ausſöhnen müſſen. Allein das 82. Kap. unſers R. R. verpflichtet den Sohn nur dann zur Erfüllung der Urfehde, wenn der Vater ſie auf Erben geleiſtet hat, und das 83. K. hat unſere Geſetzſtelle ganz ohne alle Ausnahme. Dieſes hat daher bewegen müſſen, in der Ueberſetzung lieber das Wort ſünder, ſo zu ſtellen, daß dieſe Geſetze nicht in Widerſpruch geraten.

Das 138. Kapitel.

§. 1. Der Sohn iſt nicht verantwortlich für ein Verbrechen, das ſein Vater begangen hat, und worüber dieſer ohne Urfehde a) geſtorben iſt b).

a) S. Kap. 81. Anm. b)

§. 2. Der Vater hingegen kann den von ihm nicht abgeteilten Sohn, der eines Verbrechens wegen zum erſten Male angeklagt wird, dieſesmal durch einen Eid, mittelſt deſſen er des Sohnes Unſchuld bekräftiget, befreien.

§. 3. Werden aber Vater und Sohn eines und deſſelben Verbrechens wegen angeklaget, ſo kann der Vater, ohne ſich ſelbſt vorher gerechtfertigt zu haben, den Sohn nicht befreien c).

b) Wörtlich überſetzt lautet dieſer §.: der Sohn iſt für kein Verbrechen verantwortlich, welches der Vater begangen hat, wann dieſer ſtirbt, ohne (oder auch außer) Urfehde.

c) Heutiges Tages iſt gleichfalls kein Kind verantwortlich für Verbrechen der Aeltern, dieſe aber können durch nichts die Strafe der Verbrechen ihrer Kinder aufheben, ſondern höchſtens durch Vorbitten zu mildern ſuchen.

Caput CXXXIX.

We dar feret auer eines mannes acker, de beſeyet ys, edder auer eine wyſe, de vngemeyet ys, de ſchal geuen vor ein ytlick radt einen artich penninge, Ritt he, ſo ſchal he geuen auer *) einen artich, Weret he ſick, yfft men en panden wolde, ſo ſchal he ydt beteren, mit einer marck landes.

*) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür fehlerhaft vor.

Das 139. Kapitel.

§. 1. Wer über eines andern Mannes Acker oder ungemähete Wieſe fähret, ſoll für ein jedes Rad einen Artig Pfenninge a) Strafe erlegen.

§. 2. Reitet er, ſo giebt er gleichfalls einen Artig b).

§. 3. Wehret er ſich, wenn man dabei ihn pfänden will, ſo muß es mit einer Marck Landesmünze c) gebüßet werden d).

a) d. i. $\frac{1}{9}$ Rthlr. Alb. in Scheidemünze.

b) Im U. R. R. B. 3. Kap. 13. lauten beide §. §. vor jeglich Rad ein Oer, reitet er aber, ein Ortung, das iſt noch ſo viel.

c) d. i. 4 Rthlr. Alb.

d) Dieſes Kapitel wäre noch jetzt anwendbar.

Caput CXL.

We holt houwet, graß meyet, edder viſchet in eines andern mannes water an wilder wage, ſyne bröcke ys eine marck landes, den ſchaden gilt he vp ein recht, viſchet he dyke de gegrauen ſyn, edder houwet holt dat geſettet ys, edder bôme de früchte dregen, edder brecket he ſyn auet, edder houwet he malbôme, edder grefft he ſtene vp de tho marckſtenen geſettet ſyn, edder houwet he honnich bôme de dar flegen, he moth IX. marck landes geuen, den ſchaden gilt he vp ein recht, Welckere waters ſtröme de dar flôth, dar ys gemeine yn tho varende, vnde yn tho fiſchende, de fiſcher mach ock wol nütten dat erdtrick, ſo verne he eins ſchriden kan vth dem ſchepe.

Das 140. Kapitel.

§. 1. Wer eines andern Mannes Holz umhauet, Wieſen abmähet, oder einen ſtehenden See beſiſchet, muß eine Marck Landes a) Strafe geben und den Schaden nach rechtlichem Ausſpruche erſetzen.

§. 2. Fischet er aber in gegrabenen Teichen eines andern, hauet dessen gepflanztes Holz und fruchttragende Bäume um, bricht dessen Obst von Bäumen ab, räumet Gränzmale weg, es seyen nun Bäume, Steine und dergleichen, oder fället besetzte Bienenstöcke b), so muß er neun Marck Landes c) geben und den Schaden nach richterlichem Erkenntniß vergüten.

§. 3. Flüsse oder Ströme können gemeinschaftlich befahren und befischet werden, auch kann der Fischer sich des Ufers in so weit bedienen, als er es aus dem Fahrzeuge mit einem Schritte über das Gestade zu betreten d) vermag e).

a) D. i. vier Rthlr. Alb.

b) In der Urschrift: honnich böme de dar flegen, weil damals nur in Bäumen Bienenstöcke angelegt wurden.

c) D. i. sechs und dreißig Thaler Alb. für jeden dergleichen Unfug.

d) Dieses heißt nichts mehr, als etwa z. B. sein Boot daran befestigen, sein Netz herausziehen, selbiges dort zum Trocknen aufstellen ꝛc.

e) Dieses Kapitel läßt sich noch jetzt in Anwendung bringen. Vergleiche hiermit in den Livl. Landesordnungen das königliche Schreiben vom 20. August 1664.

Cap. CXLI.

Wem *) eines andern mannes varende haue zuulûset **), de schal he dem yennigen weddergeuen, de se vp den hilligen beholden wil, vnde he do eme vülle

*) In den vorigen Ausgaben stehet dafür unrichtig wenn.

**) In den vorigen Ausgaben steht dafür offenbar falsch, entflûet, in Stelle dessen, auch das U. R. R. B. 3. K. 13. gleichfalls, zufließet, hat.

vor syne arbeit, alse gude lüde reden, he schal se ock vpbeden, vnde beholden se vorthan, sös weken, Fraget dar yemandts na, he schal ydt bekennen, Vorsaket he des, so ys ydt düffte, yfft men ydt by eme befünde darna, he schal ydt beteren, als hyruor geschreuen steit.

Das 141. Kapitel.

§. 1. Derjenige, welchem eines andern bewegliches Vermögen zufliesset a), soll solches demjenigen, der es als sein durch einen Eid bewiesenes Eigenthum fordert, ausliefern, jedoch gegen eine von gewissenhaften Männern ausgemittelte Vergütung der darauf verwandten Mühe oder Arbeit.

§. 2. Auch muß derjenige, dem ein solches bewegliches Vermögen zugeflossen ist, dieses bekannt machen, und sechs Wochen aufbewahren. Frägt alsdann jemand darnach, so soll er es nicht verhehlen. Verhehlt er es hingegen und man findet es nachher bei ihm, so wird er wie ein Dieb in Anleitung der vorhergegangenen b) Verordnungen bestrafet c).

a) Nämlich durch Wasser, d. i. Strandgut.

b) Im 131. Kap. §. 9. befindlichen.

c) Dieses Kapitel ist noch völlig anwendbar.

Cap. CXLII.

We vor gerichte synen liff vorlüst, de negesten eruen nemen dat gudt, Js ydt öuerst dat men roffgudt edder düffte, edder ander lüde gudt by em findet, dat

ſchal de Richter iar vnde dach bewaren, yfft dar yemandts vmb ſpreken wolde mit rechte, Kumpt darunder nemant, ſo mach de Richter dat gudt an ſyne fründe keren.

Das 142. Kapitel.

§. 1. Das Vermögen eines gerichtlich zum Tode Verurteilten, fällt deſſen nächſten Erben zu a).

§. 2. Befinden ſich unter dieſem Vermögen geſtohlene, geraubte oder fremde Sachen, ſo ſoll der Richter ſie ein Jahr und ſechs Wochen aufbewahren, damit ſich der Eigenthümer dazu melden könne. Meldet ſich in dieſer Friſt Niemand, ſo iſt dem Richter erlaubt, ſolche ſeinen Verwandten b) zu geben c).

a) Daſſelbe Geſetz iſt ſchon im Kap. 80. §. 4. vorgekommen.

b) Im U. R. R. B. 3. Kap. 14. lautet dieſer Nachſatz: „So kann der Richter es in ſeinem eigenen Nutzen verwenden oder an ſeine Freunde“ Im nachfolgenden 147. Kap. wird über das Recht an geſtohlene und geraubte Sachen in einem beinahe ähnlichen Falle eine andere Verordnung gegeben, die mit unſerm Kapitel zu vergleichen iſt.

c) Heutiges Tages ließe ſich unſer Kapitel, bis auf den Nachſatz der letzten Periode des 2. §., anwenden.

Caput ~~CLXIII.~~ CXLIII

Men *) man mach vorwercken eines andern mannes gudt, wenn he dat vnder em hefft, All vorwercket he **) syn liff edder syn gudt, We eines mannes knechte fleit, edder rouet dorch synes heren schuldt, vnde nicht des knechtes, mit

rechte ſchal he ſe beide böten, he döre ydt denne vp den hilligen ſweren, dat he dat dem heren ***) nicht tho laſter edder tho ſchade †) deit, ſo ys he der einen böte ††) leddich, Tho laſter ſegge ick darumb, yfft he en dorch des heren, vnde nicht dorch des knechtes, edder dorch erer beider ſchuldt ſleit, Tho ſchaden ſegge ick darumb, yfft he en alſo geſlagen †††) hefft, dat ſyn here ſynes denſtes o) an em gehindert ys, Dat ſchal he beteren ſynem heren, alſe de knecht ſcholde, yfft he ane recht oo) vth des heren denſte gekamen were, wente datſüluige recht ys, he ſchal ydt ock beteren mit veertich marck landes an beide ooo), he en neme ſick denn aff des laſters, vnde des ſchaden, mit den hilligen, yegen des mannes here, den he geuangen effte geſlagen hefft.

*) **) ***) †) ††) †††) o) oo) ooo) In den vorigen Ausgaben hat in den hier angemerkten und verbeſſerten Stellen unſer Kapitel ſehr viele Schreibfehler und Auslaſſungsmängel, ſo beides in Anleitung des S. S. B. 2. Kap. 34., als der Quelle unſers Geſetzes, ausgebeſſert und ergänzt worden. So ſteht in den vorigen Ausgaben

ein ſtatt nen,

ſyn liff vorwercket he ſtatt vorwercket he ſyn liff,

heren
(in der Oelrichſchen Ausgabe)
böte
} ſind ausgelaſſen.

ſchande, (in der älteſten Ausgabe) ſtatt ſchade,

ſlagen, (in der Oelrichſchen Ausgabe) ſtatt alſo geſlagen,

knechtes ſtatt Denſtes,

ane recht iſt ausgelaſſen,

he ſchal ydt mit veertich marck landes beteren, wente dat ſüluige recht ys, ſtatt, wente dat ſüluige recht ys, he ſchal ydt ock beteren mit veertich marck landes an beide. Die Notwendigkeit dieſer lezten Ausbeſſerung wird, außer dem S. S., wo faſt wörtlich unſer Kapitel vorkommt, auch durch nachſtehende Gründe unterſtützt: 1) Wenn man ſie nicht annähme, ſo entſtünde mit dem 149. K. ein durchaus nicht zu vergleichender Widerſpruch, über die daſelbſt rechtlich beſtimmte Vergütung für den Herrn vom entlaufenen Knechte, 2) entſtünde in ſich ſelbſt eine ſinnlos widerſprechende Wiederholung, denn einmal würde

§. 5. Eine Benachteiligung iſt es, wenn der Knecht dergeſtalt geſchlagen worden, daß derſelbe ſeinem Herrn nicht ununterbrochen dienen kann.

§. 6. In dieſem letztern Falle ſoll derjenige, welcher den Knecht geſchlagen hat, dem Herrn deſſelben den Erſatz geben, welchen der aus dem Dienſte ſeines Herrn widerrechtlich entlaufene Knecht zu leiſten ſchuldig iſt d): denn es gilt einerlei Recht hierin, wie darin e). Außer dieſem Erſatze muß aber noch vierzig Mark Landesmünze an beide f) als Strafe bezahlt werden: es ſey dann daß der Angeklagte ſich von der Anſchuldigung einer Beſchimpfung und Benachteiligung in Anſehung des Herrn des gefangenen oder geſchlagenen Knechtes durch einen Eid g) reinigen kann h).

d) Worin dieſe beſtehet, ſchreibt das 149. Kap. §. 3. vor.

e) D. i. ſowohl in dem Falle, welchen der vorhergehende §. 5., als auch in demjenigen, welchen der §. 3. Kap. 149. feſtſetzt.

f) D. i. 160 rthlr. alb.

g) Wie ſolches ſchon der vorhergehende §. 3. verordnet.

h) Von dieſem Kapitel ließe ſich, jedoch unter gewiſſer Beſchränkung, noch heutiges Tages Gebrauch machen.

Caput CXLIIII.

Welck einen man geuangen hefft, de moth antworden einem iweliken ſynem heren, vnde ſynem magen, edder ſynem wiue, wert he darumb beſchuldiget, dewile he en *) in der haffcinge hefft, de handhaftige dadt **) ys, wor

*) In der ölrichſchen Ausgabe mangelt dieſes notwendige Wort.

die Vergütung unbestimmt und doch nachher wieder, obschon ganz unrechtlich, bestimmt seyn: 3) führet unser eigenes Kapitel uns durch das vorhergegangene auf den wahren Sinn, indem daselbst von einer Geldstrafe, die wegen eines geschlagenen fremden Knechtes, sowohl diesem als dessen Herrn, geleistet werden muß, die Rede ist, und folglich auch hier außer der Schadensersetzung eine Geldstrafe rechtlich angenommen werden kann.

Das 143. Kapitel.

§. 1. Niemand kann fremdes Vermögen, welches er im Besitze hat, verwirken, wenn er schon sein Leben oder sein eigenes Vermögen a) verwirket haben sollte.

§. 2. Wer einen fremden Knecht, nicht des Knechtes, sondern des Herrn wegen schlägt oder beraubet, der soll beiden eine rechtliche Geldstrafe zahlen.

§. 3. Kann er aber endlich erhärten, daß dabei weder eine Beschimpfung noch eine Benachteiligung b) des Herrn beabsichtiget worden, so wird die Geldstrafe c) erlassen.

§. 4. Eine Beschimpfung ist es, wenn der Knecht aus Feindschaft wider den Herrn und nicht aus Unmut wider den Knecht, oder zugleich aus beiden Bewegungsgründen geschlagen worden.

a) Obgleich, wenn man das Wort verwirken in eigentlicher Bedeutung nimmt, diese Stelle im Widerspruch mit dem 80. und 142. Kap. zu stehen scheint, so läßt sie sich doch sehr wohl erklären. Man kann zwei Fälle annehmen, wo der Verlust des eigenen Vermögens erfolgte. Erstlich, wenn jemand Schulden halber oder anderer Rechtsansprüche wegen, jedoch nicht als Strafe für Verbrechen, es verlor. Zweitens, verlor aber auch jemand für Verbrechen sein Vermögen, wenn er eine von ihm angelobte Erhaltung der öffentlichen Sicherheit störte. Siehe Kap. 196. §. 1. und Anmerk. a)

b) D. i. mit dem Vorsatze, Schaden zu verursachen.

c) Nämlich diejenige, welche dem Herrn gebühret.

men en begripet mit der dadt, edder düffte, edder roff findet in syner were, dar he den slötel tho drecht.

**) In den vorigen Ausgaben stehet dafür äußerst fehlerhaft handtastinge dat.

Das 144. Kapitel.

§. 1. Wer jemanden gefänglich hält, der ist dem Herrn, dem Verwandten, oder der Ehegattin des Gefangenen, wenn während dieser Verhaftung darüber geklaget wird, dafür verantwortlich.

§. 2. Unter einer handhaften Tat verstehet man, daß jemand in der Begehung eines Verbrechens selbst ergriffen, oder das Diebs- und Raubguth in den Behältnissen, wovon er den Schlüssel hat, angetroffen wird a).

a) Dieses Kapitel läßt sich in gewissen Rücksichten noch jezt anwenden.

Caput CXLV.

Welck man apenbar gudt kofft, dat gestalen, gerouet, edder mit gewalt genamen ys, dat he mit bidder lüden betügen kann, dat he dat apenbar gekofft hefft, kumpt dar we na, de dat gudt anspreken wil, dat en ys eme nicht schedtlick an synem liue, noch an synem gude, noch an syner eere, dat he dat wedder geue, so beschedliken, dat he noch düffte, noch roff eer vor gericht gebetert hebbe, weygerde he öuerst dat gudt wedder tho geuen, so were ydt düffte, edder roff, Vortmer kofft he gudt vp einem fryen marckede, vnde ys em nicht

witlick van wem, betüget he dat vp den hilligen *), he en lidet dar kein hon vmb, men dat gelt hefft he vorlaren, dat he darüör gaff.

*) In den vorigen Ausgaben lautet dieſe Stelle: vnde betüget he dat vp dem marckede. Allein das Mangelhafte und in Vergleich der voranſtehenden Worte, gleich Sagende, forderte hier zur Ergänzung und Verbeſſerung auf, ſo denn auch in Gemäßheit des S. S. B. 2. Art. 36, als der Quelle unſers Geſetzes, geſchehen iſt.

Das 145. Kapitel.

§. 1. Wer geſtohlene, geraubte oder gewaltſam abgenommene Sachen öffentlich und ungehehlet kaufet, ſolches mit unbeſcholtenen Zeugen beweiſen kann und nicht ſchon vorher Diebſtahls oder Raubes wegen geſtrafet worden, der untergeht keiner Strafe am Körper, am Vermögen oder an der Ehre, wenn er die Sachen demjenigen, welcher das Seine daran zurückfordert, wiedergibt.

§. 2. Weigert er ſich aber der Auslieferung, ſo wird ſolches ein Diebſtahl oder Raub.

§. 3. Kauft er hingegen dergleichen Sachen auf einem freien Markte, ohne zu wiſſen von wem, ſo kränket es, wenn er ſolches eidlich bezeugen kann, ſeinen guten Namen nicht, allein des dafür gezahlten Geldes geht er verluſtig a).

a) Dieſes Kapitel iſt noch gegenwärtig völlig anwendbar.

Cap. CXLVI.

Welck man haue hefft de angeſpraken wert, ydt ſy an queck edder an waterley haue dat ſy, des mach he wol theen an ſyne warent *), dar ydt em affkamen ys, van dem einen beth vp den andern, vnde beth vp den lateſten, Sprecket de yen-

ne dat he ydt ſülue getagen hebbe, edder hadde laten maken, möchte he des vullenkamen, he beholt de ſüluige haue, möchte he ydt öuerſt nicht vullenbringen, ſo ſchal de ander dat vullenbringen mit dren bederuen lüden, vp den hilligen.

*) In den vorigen Ausgaben ſteht dafür fehlerhaft wahre.

Das 146. Kapitel.

§. 1. Wird jemand wegen einer im Beſitz habenden beweglichen, lebloſen oder lebendigen Sache in Anſpruch genommen; ſo kann er denjenigen, von welchem er es erhalten hat, zur Vertretung der Sache aufrufen, ja hiermit bis auf denjenigen zurückgehen, der den erſten Beſitz davon gehabt hat, und von welchem es in der Folge der Zeit auf ihn gediehen iſt.

§. 2. Wenn dagegen der Beſitzer einer ſolchen in Anſpruch genommenen Sache behauptet, daß er ſelbſt ſie habe verfertigen laſſen, oder aufgezogen habe, ſo behält er ſein Eigenthum, falls er das Behauptete beweiſen kann.

§. 3. Kann er aber den Beweis nicht führen, ſo muß derjenige, der den Anſpruch macht, die Rechtlichkeit deſſelben durch das eidliche Zeugniß dreier unbeſcholtener Männer dartun.

a) Dieſes Kapitel hat heutiges Tages völlige Brauchbarkeit.

Cap. CXLVII.

Findet ein man wat, vnde vorſaket he des, wenn men darna fraget, ydt ys düſſte, wat ein man winnet van deuen, edder van den röuern affiaget, dat ſchal he vpbeden vor gerichte, Kumpt de yenne binnen ſös weken dem dat thohört,

he ſchal ſick darthо theen ſülff drůdde, vnde gelt de koſte, de de yenne darmede gehat hefft, yfft ydt perde edder vee were, Is ouerſt de yenne vth einem andern gerichte des dat gudt ys, ſo beholt he dat drůdde deel, de dat dem rouer affgeiaget hefft, En kumpt ouerſt nemandt binnen ſös weken, ſo nimpt de Richter twe dele, vnde de yenne dat drůdde deel.

Das 147. Kapitel.

§. 1. Wer das, was er findet, beim Nachfragen verhehlet, wird einem Diebe gleich geachtet.

§. 2. Was einem Diebe oder Räuber abgenommen wird, muß bei Gerichte bekannt gemacht werden.

§. 3. Meldet ſich innerhalb ſechs Wochen ein Eigenthümer dazu, ſo muß dieſer ſein Recht ſelbſtdritter erweiſen, und falls ſolches geſchehen iſt, dem andern, wenn er mit ihm aus derſelben Gerichtsbarkeit iſt, die Koſten, als z. B. wenn es ein Pferd oder Vieh iſt, die Fütterung vergüten.

§. 4. Iſt der Eigenthümer aber aus einer andern Gerichtsbarkeit, ſo muß er jenem den dritten Teil davon a) abgeben.

§. 5. Meldet ſich in dieſen ſechs Wochen niemand, ſo nimmt der Richter zwei Teile, und der, welcher dem Diebe oder Räuber die Sache abgenommen hat, den dritten Teil b).

a) D. i. von den Sachen ſelbſt oder von dem Werthe derſelben.

b) Man vergleiche hiermit den 2. §. 142. Kap. und die Anm. b). Was die Anwendbarkeit dieſes Kapitels betrifft, ſo kann ſie völlig angenommen werden.

Caput CXLVIII.

Ein man ſchal gelden den ſchaden, de van ſyner vorwarloſicheit ſchůth andern lůden, ydt ſy van brande, edder van borne de he nicht bewart en hefft knyes hoch bauen der erden, edder yfft he ſchůth, edder werpet einen man, edder vee, vnde doch geramet hadde eines vogels, edder anders wes, hyrumb en fordert men eme ſynen liff nicht, edder ſyn geſundt, yfft de man wol ſteruet, men he moth de minſchen gelden, edder dat vee, alſe ſyn wehregelt ſteit.

Das 148. Kapitel.

§. 1. Allen Schaden, den jemand durch Unvorſichtigkeit verurſachet hat, ſoll er dem Beſchädigten vergůten, es mag der Schade nun geſchehen ſeyn, durch Feuer, oder durch einen Brunnen, der nicht Kniehoch über der Erde aufgeführet iſt, oder durch Schuß und Wurf, indem beim Zielen nach einem Vogel, oder nach ſonſt etwas, Menſchen oder Vieh getroffen worden.

§. 2. Sollte in dergleichen Fällen ein Menſch ums Leben gekommen ſeyn, ſo zieht ſolches zwar nicht Leibes- oder Lebensſtrafe nach ſich, allein das für einen Menſchen oder für ein Stůck Vieh, wenn eins auf die Art getödtet worden, feſtgeſetzte Löſegeld a) muß bezahlet werden b).

a) Das Plattdeutſche Wehrgeld war der allgemeine Ausdruck einer Geldſtrafe, womit zu jenen Zeiten jedermann die für die Tödtung eines Menſchen verwirkte Leibes- oder Lebensſtrafe abkaufen konnte, oder auch die verwirkte Strafe für das getödtete Vieh büßen mußte. Der beſondere Ausdruck dieſer Geldſtrafe, wenn es die Tödtung eines Menſchen betraf, war Mannbote (Mannbuße), das in unſerm R. R. (S. K. 80. Anm. b) ſchon vorgekommen, und durch Lebenslöſegeld überſetzt iſt. Beide verhielten ſich alſo zu einander wie genus und ſpecies. Das Wehrgeld in genere nun, das durch Löſegeld hier überſetzt wird, war verſchieden 1) in Rückſicht der Menſchen, nach Stand, Geburt, Alter und Geſchlecht, 2) in Rückſicht

des Viehes, nach deſſen etwanigem Werthe. Im S. S. findet man viele feſte Beſtimmungen darüber. Auch unſer R. R. redet davon an verſchiedenen Stellen, allein man findet dergleichen nicht. Vielleicht hat man ſich nach dem ſächſiſchen gerichtet; vielleicht ſind auch die einzelnen beſonders darüber gemachten Verordnungen verloren gegangen; vielleicht iſt man willkührlichen Beſtimmungen, die in den erſten vorgekommenen Fällen getroffen worden ſind, nachher, als herkömmlichen Geſetzen, gefolget.

b) Dieſes Kapitel hat noch gegenwärtig Anwendbarkeit, bis auf das Löſegeld, an deſſen Stelle willkührliche Geldſtrafen ad pios uſus geſetzt werden.

Caput CXLIX.

Nen *) man ys plichtich vor ſynen knecht tho antworden, vor bas **) beth alſe ſyn lohn wehret, he en werde denn bürge, vordröuede ***) de here dem knechte, he ſchal em ſynen vullen lohn geuen, Entgheit de knecht dem heren mit vnwillen, he ſchal dem heren ſovele geuen, alſe de here em gelauet hadde, vnde wat em gegulden ys ſynes lohns, dat ſchal he dubbelt wedder geuen.

*) **) ***) In den vorigen Ausgaben ſind bei dieſen Stellen Fehler vorgefallen, deren Berichtigung der Zuſammenhang forderte, und daher alſo ausgebeſſert worden ſind:
Nen Statt des unrichtigen Ein,
bas — — — dat,
vordröuede — — vorlöuede.

Das 149. Kapitel.

§. 1. Niemand iſt ſchuldig für ſeinen Knecht weiter aufzukommen, als deſſen Lohn reichet: es wäre dann, daß der Herr Bürge geworden wäre für den Knecht.

§. 2. Der Herr, der seinen Knecht aus dem Dienste jagt, soll ihm seinen vollen Lohn geben.

§. 3. Der Knecht, der mutwillig seinem Herrn entläuft, soll diesem so viel zahlen, als der verabredete Lohn beträgt, und das etwa darauf schon Erhaltene doppelt wiedergeben a).

a) Dieses Kapitel würde noch jetzt anwendbar seyn. Vergleiche hierbei in den im zweiten Teil dieses Werkes folgenden Landesordn. die Verordn. v. 23. Novbr. 1686.

Caput CL.

Welck knecht ein wiff nimpt, edder ein vörmünderschop ansteruet van kindern, de binnen eren iaren *) synt, de mach wol vth synes heren denste theen, vnde beholt also vele lohns, als em **) geböret hefft an de tidt, Is em öuerst mer gegeuen, dat moth he weddergeuen sünder wandel.

*) In den vorigen Ausgaben stehet dafür unrichtig, einem jare.

**) In den vorigen Ausgaben stehet dafür unrichtig, he.

Das 150. Kapitel.

Ein Knecht, der ein Weib nimmt, oder dem eine Vormundschaft von unmündigen Kindern a) anstirbt, muß auf sein Verlangen seines Dienstes entlassen werden, und erhält von seinem Lohne so viel, als ihm bis dahin gebühret hat. Hat er etwa mehr empfangen, so muß er es, jedoch ohne alle Zugabe b), zurückgeben. c)

a) Welches das Jahr gewesen, mit welchem Kinder der Knechte mündig geworden, ist nirgends bestimmt. Vielleicht hatten sie hierin gleiche Rechte mit den Freien.

b) Vergleiche Kap. 149. §. 3., wo eine ſolche Zugabe bei einer ſtrafbaren Dienſtverlaſſung aufs doppelte angeſetzt iſt.

c) Dieſes Kapitel verdient in Anwendung zu ſeyn.

Caput CLI.

Wes hundt, Bere, perdt, oſſe, edder welckerhande vee wat ydt ſy, einen man döödet, edder lehmet, ſyn here ſchal den ſchaden gelden, na rechte, edder na ſyner werde, So verne he dat wedder in ſyner wehre nimpt na der tidt, dat men ydt erforſchet *) hefft, Sleit he ydt öuerſt vth, vnde en houet, noch en huſet, noch en ethet edder en drencket ydt nicht, ſo ys he vnſchuldich an dem ſchaden, ſo vnderwinnet ſick des **) yenne ander vor ſynen ſchaden, yfft he wille, nen vee ***) vorböret keine wedde, dem Richter an der dath.

*) Durch eine fehlerhafte Buchſtaben Verſetzung ſtehet dafür in den vorigen Ausgaben erfroſchet.

**) In den vorigen Ausgaben iſt dieſes notwendige Wort ausgelaſſen.

***) In den vorigen Ausgaben ſteht dafür he en. Allein 1) der S. S. B. 2. Art. 40., aus welchem unſer Kapitel genommen iſt, gibt dieſe Stelle alſo: Kein Vieh verwirket durch ſeine Tat eine gerichtliche Strafe.“ 2) Fordert hier unſer Kapitel nach dem Vorſtehenden ſelbſt zur Verbeſſerung auf; 3) Wahrſcheinlich iſt das Geſetz nach Anleitung des römiſchen Rechts J. L. IV. T. 9. in princ. ſi quadrup. ausdrücklich aufgenommen worden, um die Sitte damaliger Zeit, nach welcher in gewiſſen groben Verbrechen auch das dazu gebrauchte Vieh ums Leben gebracht ward, zu modificiren.

Das 151. Kapitel.

§. 1. Derjenige, deſſen Vieh, es ſey Hund, Schwein, Pferd, Ochſe und dergleichen, jemanden tödtet oder lähmet, muß den Schaden nach den Rech-

ten oder nach dem Werthe erſetzen, wofern er das Vieh nach der ihm bereits bekannt gewordenen Tat wieder zu ſich genommen hat.

§. 2. Nimmt aber der Herr ein ſolches nachteilig gewordenes Vieh nicht weiter in ſeine Verwahrung auf, und füttert und tränkt es auch nicht, ſo iſt er zu keinem Erſatz verbunden, dagegen kann der darauf Anſpruch machende a) ſich das Vieh zueignen.

§. 3. Kein Vieh iſt eines ſolchen verurſachten Schadens wegen einer gerichtlichen Strafe unterworfen b).

a) Entweder der Beſchädigte oder die Anverwandten des Getödteten.

b) Dieſes Kapitel iſt noch anwendbar.

Cap. CLII.

Welckeren ſchaden eines mannes perdt, edder vee deit vormiddelſt ſynes knechtes, edder ſyner lûde *), dar ſchal de yenne vôr antworden binnen des hûde ydt geſcheen ys, Wert ôuerſt de yenne flüchtich, vnde wert des mannes perdt, edder oſſe, edder wagen beſtediget, in der handhaften dadt **), vnde mach men dat tügen, de man moth beteren, des dat vee vnde wagen ys, yfft he dat nicht entreden kann, alſo verne als ſyn wagen, edder perdt, edder ander vee wert ys, dat dar vpgeholden ys ***), edder moth ydt entberen, ſo be-

*) In den vorigen Ausgaben ſtand dafür ſyner hûde. Allein der mangelhafte Sinn, der dadurch im Geſetze entſteht, und der S. S. B. 2. Art. 40., als die Quelle unſers Kapitels, forderten und rechtfertigen hier, wie in den nachſtehenden Anmerkungen, die vorgenommenen Ausbeſſerungen.

**) Statt des verſtümmelten, beſchediget in der handt.

***) Statt wert vpgeholden, he mach beteren.

holt ydt de ander vor synen schaden, Frettet ouerst ein man der buren korn, edder ander sadt mit swynen, edder mit gösen, de men nicht panden en mach, Hetzet he ydt mit den hunden aff, biten se de hunde dodt, so blifft ydt ane allen wandel.

Das 152. Kapitel.

§. 1. Wenn jemandes Pferd oder Vieh unter der Hütung seines Knechtes oder Gesindes Schaden anrichtet, so soll diesen Schaden derjenige verantworten, unter dessen Hütung es geschehen ist.

§. 2. Wird dieser flüchtig, das Pferd, der Ochse oder der Wagen hingegen, wodurch der Schaden verursachet worden, auf der Tat aufgegriffen, und solches durch Zeugen bewähret; so soll der Eigenthümer des Pferdes, Viehes oder Wagens, wenn er den Unfall nicht abläugnen kann, nach dem Werthe seiner in Beschlag genommenen Sache, den Schaden vergüten, oder derselben entsagen, worauf sie der Beschädigte für seinen Verlust behält.

§. 3. Wenn jemandes Schweine oder Gänse, welche sich nicht leicht pfänden lassen, des Nachbars Korn oder besäetes Feld abfressen, so kann man sie mit Hunden hetzen, wenn gleich diese jene dabei todt beissen sollten a).

a) Dieses Kapitel hat völlige Anwendbarkeit.

Caput CLIII.

Sprecket ein man gudt an tho lenen, vnde ein ander secht, ydt sy syn eigen, des mach he neger syn tho beholden, sülff drüdde, de ydt holt vor syn eigen, denn de ydt anspricket tho lehnen.

Das 153. Kapitel.

Nimmt einer ein Guth als sein Lehen, ein anderer dasselbe als sein Eigenthum in Anspruch, so wird der erste mit seinem Rechtstitel abgewiesen, falls der zweite sein Eigenthumsrecht selbst dritter eidlich a) bezeugen kann b).

a) Das U. R. R. B. 1. K. 32. fordert in diesem Fall nur den Eid des Reluenten.

b) Da gegenwärtig in Livland kein Lehen ist, so fällt die Brauchbarkeit dieses Kapitels weg.

Cap. CLIIII.

Welck gudt ein man in wehren hefft iar vnde dach, ane rechte wedderſprake, des ys he neger tho beholden, denn de ander de ydt anſprecket affthoſprekende, Wert ydt beſpraken binnen iar vnde dage, vnde holt ydt de yenne darup, men klaget mit gewelde, mach dat de ander betügen, mit dem Richter, de dat gericht *) beſitt, de yenne mach dar nene rechte wehre **) an hebben.

*) Dieſes notwendige Wort iſt in den vorigen Ausgaben ausgelaſſen.

**) Statt des hier gänzlich nichts bedeutenden wedder, und wedden, wie es in den vorigen Ausgaben hieß.

Das 154. Kapitel.

§. 1. Wer ein Guth ein Jahr und sechs Wochen ohne rechtlichen Widerspruch im Besitze gehabt hat, dessen Besitzrecht kann ihm durch nachherige Ansprache nicht abgestritten werden a).

§. 2. Wird es aber während obiger Frist angesprochen, und der Beklagte bleibt demohngeachtet durch seine Widersetzlichkeit im Besitz, so schützt ihn dieses nicht in seinem Besitzrechte, wenn der Kläger seine durch diese Eigenmächtigkeit bis dahin fruchtlos gemachte Klage mit dem Zeugniß des im Gerichte gesessenen Richters begründet b).

a) Das heißt so viel als, der, der den rechtlichen Besitz eines Guthes ein Jahr und sechs Wochen hat, braucht sein Recht nicht zu beweisen. Vergleiche hiermit Kap. 118.

b) Dieses Kapitel würde noch heutiges Tages Anwendung finden.

Cap. CLV.

We einen man vor gerichte vorklaget in syn antworde, wert he flüchtich, so nimpt he de sake vp sick, Is he öuerst vorklaget vmb vngerichte, men schal en althohandt fredeloß leggen.

Das 155. Kapitel.

§. 1. Wer nach einer in seiner Gegenwart wider ihn angebrachten Klage flüchtig wird, der hat die Klage dadurch eingestanden.

§. 2. Ist er eines Verbrechens beschuldiget worden, so soll man ihn sogleich vogelfrei erklären a).

a) Dieses Kapitel läßt sich auch heutiges Tages, doch mit gewissen Beschränkungen anwenden.

Caput CLVI.

Welck man hacket eines andern mannes landt, edder dat ydt em ein ander gedan hefft, wert he darumb beſchuldiget, dewile he dat hacket, vnde arbeidet, he vorlüſt ſyne arbeit daran, Seyet he ydt öuerſt vnbeklaget, ſo beholt he de ſadt, vnde giſſt ſynen tyns, dem he en tho rechte geuen ſchal.

Das 156. Kapitel.

§. 1. Derjenige, welcher eines andern Mannes eigenthümlichen, oder dieſem von einem dritten verpachteten Acker pflüget, verlieret ſeine darauf verwendete Arbeit daran, wenn vor Beſäung des Ackers darüber geklaget wird.

§. 2. Iſt aber der Acker vor der Klage ſchon beſäet, ſo behält der unrechtmäßige Nießbraucher die Aernte a) und verzinſet b) nur das Land dem rechtlichen Beſitzer deſſelben c).

a) Da ſadt auch Aernte bezeichnet, ſo rechtfertigt der Zuſammenhang die Ueberſetzung, da ſtatt der Urſache die Wirkung geſetzt worden.

b) Worin dieſer Zins beſtehet, iſt nirgends beſtimmt.

c) In Betreff der Anwendbarkeit dieſes Kapitels, welchem noch das 205. Kapitel beizuzählen iſt, muß man heutiges Tages folgendes unterſcheiden:

- entweder nur bearbeitet,
  - mit dem Bewußtſeyn, daß es fremdes Land ſey, — Er verlieret die Arbeit, wird beſtraft, und als Spoliant vom actore officioſo belanget.
  - oder unwiſſend (Kap. 205.) — Er verlieret nur die Arbeit.
- oder auch beſäet worden
  - mit dem Bewußtſeyn der Unrechtmäßigkeit — Er verlieret Arbeit und Saat und muß eine Strafe ob ſatisfactionem publicam erlegen.
  - oder unwiſſend — Er erhält das doppelte der Saat und die Aernte gehört dem rechtmäßigen Beſitzer des Ackers.

Im U. R. R. B. 2. K. 24., ist bei unserm Kapitel noch ein erläuternder, unser altes Landesgesetz unterstützender Zusatz, der lautet: „Wer aber Land pflüget das ihm verboten, wird ihm das abgenommen, so muß er die Gewalt bezahlen. Es mag auch wohl einer auf seinem Lande pfänden den, der da pflüget, ohne des Richters Urlaub.

Cap. CLVII.

We syn vee drifft vp eines andern mannes korn, edder vp synen hogschlach wedende, he schal em synen schaden gelden, vp recht, vnde böten mit dren marck landtgudes, Is he ôuerst dar nicht yegenwerdich dar dat vee schaden deit, vnde wert ydt gepandet, den schaden schal he gelden, des *) dat vee was, yfft men em thohandt bewisen kan, edder mach na rechte, vor einen iuweliken vôtt **) sös penninge, Is ôuerst dat vee also gedan, dat men dat nicht yndriuen kan, als ein perdt dat ***) rynnesch ys, edder ein gôß, edder Byre, so lade he dartho twe man, vnde bewise en synen schaden, vnde volge dem vee †) in synes heren hus, so moth he beteren vor dat, yfft ydt gepandet were.

*) In den vorigen Ausgaben stehet irrig dar.

**) Im U. R. R. B. 3. K. 20. heißt es eben so: Im S. S. B. 2. Art. 47. aber, jegliches Vieh. Da keine Not zu einer Ausbesserung zwang, so ist der Text ungeändert gelassen.

***) In der ölrichschen Ausgabe stehet dafür irrig dadt (Tat.)

†) In den vorigen Ausgaben fehlt dieses zum Zusammenhange notwendige Wort.

Das 157. Kapitel.

§. 1. Wer sein Vieh in eines andern Kornfeld oder Wiese treibt, soll den Schaden rechtlich vergüten und drei Mark Landesmünze a) büßen.

§. 2. Iſt der Herr des Viehes bei Anrichtung des Schadens nicht gegenwärtig, und wird das Vieh gepfändet, ſo ſoll der rechtlich bewieſene Schaden erſetzt, oder ſechs Pfenninge b) für jeden Fuß des Viehes bezahlt werden.

§. 3. Bei ſolchem Vieh hingegen, das nicht füglich eingetrieben werden kann, als ein wild gewordenes Pferd, Gänſe oder Schweine, ſoll der Beſitzer des Landes zwei Männer hinzurufen, ihnen den Schaden zeigen, und dem Vieh nachgehen bis zum Hauſe des Eigenthümers deſſelben, der alsdann den Schaden eben ſo erſetzen ſoll, als wenn das Vieh gepfändet worden wäre c).

a) D. i. zwölf Reichsthaler Alb.

b) Die U. R. R. B. 3. K. 20. haben dafür zwei Schillinge, welche gleichfalls ſechs Pfenninge betragen. Nach unſerm Gelde zwei Neuntel Reichsthaler Alb. oder ohngefähr achtzehn Ferdinge.

c) Dieſes Kapitel iſt heutiges Tages völlig anwendbar.

Caput CLVIII.

We syn vee drifft vp ein andere marcke vp gemeyne weyde, wert ydt gepandet, he gifft sös penninge vor dat höuet.

Das 158. Kapitel.

Wer ſein Vieh auf die Gemeinweide eines fremden Gebietes treibet, ſoll ſechs Pfenninge a) für jedes Stück, das gepfändet wird, büſſen b).

a) D. i. beinahe achtzehn Ferdinge (S. Anmerk. b) Kap. 157.)

b) Dieſes Kapitel iſt wie das vorige, anwendbar.

Caput CLIX.

Wat ein herde binnen ſyner hûde vorlûſt, ſchal he gelden.

Das 159. Kapitel.

Wenn ein Hirte bei der Hütung ein Stück Vieh verlohren gehen läßt, ſo ſoll er es erſetzen a).

a) Dieſes Kapitel leidet heutiges Tages eine ſehr gute Anwendung.

Caput CLX.

Leth ein man ſyn korn buten ſtan, beth ſo lange dat ander lûde er korn yn hebben, wert ydt em gefrettet, edder getrettet, men gelt ydt eme nicht, dat ſûluige aueth man vmb tegenden, effte ein tegender nicht nemen wolde, yfft de man de en geuen ſchal, vp dem velde leth ſtan, vnde den ſynen naburen *) wiſet.

*) Der Augenſchein rechtfertigt dieſe Ausbeſſerung, in deren Stelle buren ſtand.

Das 160. Kapitel.

§. 1. Läßt jemand ſein Korn auf dem Felde ſtehen, wenn andere das ihrige ſchon eingeführet haben, ſo iſt er, falls das Korn befreſſen, oder zertreten wird, nicht berechtigt, Vergütung zu fordern.

§. 2. Daſſelbe gilt auch von dem Zehnten a), wenn ihn der Zehntgeber,

a) Nähere Beſtimmungen über die Zehnten enthält das folgende Kap. 161. §. 3.

nachdem er ihn seinen Nachbarn angezeigt hat, auf dem Felde stehen läßt, der Zehntnehmer aber ihn nicht abführet b).

b) Das gegenwärtige Kapitel wird heutiges Tages nicht leicht Anwendung finden. Die Felder benachbarter Güther stoßen selten dergestalt an einander, daß dadurch ein Zwangsgesetz entstünde, sein Korn alsdann vom Felde wegzuräumen, wenn der Nachbar das seinige aufgeräumt hat. Beim Zehnten wird heutiges Tages gewöhnlich die Abteilung nicht auf dem Felde, sondern in der Kleete getroffen.

Caput CLXI.

Ein iwelick vee, wenn *) ydt syne iungen gewinnet, wor **) ydt des auendes tho der herberge kumpt, dar schal men ydt vortegenden, de sadt vortegent men vp den velde, wenn ein man syn korn ynuören wil, dat schal he kündigen dem tegender, ysst he in dem dorpe edder velde ys, En wert em denn syn tegende nicht genamen, de man vortegende en sülueſt, als he synen eydt daran bewaren wil, ysst men den van em hebben wil, vnde bewise en mit twen syner naburen ***), vnde late en daruth stan, vnde beredet dre dage, so schal he bliuen ane schaden, ysst he darna geergert wert, edder vorlaren.

*) **) Der ganze Zusammenhang belehret, daß die an den bemerkten Stellen in den vorigen Ausgaben stehenden Worte, wor und findet wenn offenbare Schreibfehler und Wortversetzungen sind, wodurch sich dann die Ausbesserung rechtfertigt.

***) In den vorigen Ausgaben stand dafür unvollständig buren.

Das 161. Kapitel.

§. 1. Jegliches Vieh, welches im herbergenden Nachtlager Junge wirft, soll verzehntet werden a).

§. 2. Das Getreide wird vom Felde verzehntet.

§. 3. Derjenige daher, welcher sein Getreide einführen will, muß es dem Zehntnehmer entweder im Dorfe oder auf dem Felde ankündigen. Wird der Zehnte nicht empfangen, so teile der Zehntgeber selbst denselben ab, so wie er die Richtigkeit des Zehnten auf Verlangen eidlich bestärken kann. Zugleich zeige er ihn aber zweien seiner Nachbaren an, und halte den Zehnten auf dem Felde drei Tage in Bereitschaft. b) Nach dieser Frist ist der Zehntgeber von aller Verantwortung und allem Nachteile frei, so durch Verminderung oder gänzlichen Verlust des Zehnten entstehen sollte c).

a) Wie dieser Zehnte zu lösen gewesen, wenn nicht zehn Junge geworfen worden, ist nirgends bestimmt.

b) Dieser Bedingung zufolge scheint es, daß der Zehntgeber während dieser drey Tage, für die Beschädigung und Verringerung des Zehnten zu haften gehabt habe.

c) Die Anwendbarkeit dieses Kapitels wird so selten seyn, als die des vorhergehenden.

Caput CLXII.

Ossen vthganck, vnde swynkofen, schollen dre vöte van dem thune stan, Iwelick man schal bestüren synen ofen, vnde synen schornstein, dat de sparken edder funcken nicht en faren in eines andern mannes hoff, em tho schaden, Gange schal men bewercken beth an de erde, de yegen eines andern mannes hoff syn.

Das 162. Kapitel.

§. 1. Oefen a), heimliche Gemächer und Schweinställe sollen drei Fuß vom Zaune abstehen.

§. 2. Ein jeder ſoll ſeinen Ofen und Schorſtein gut verwahren, damit nicht Feuerbrände oder Funken in eines andern Hof fliegen und Schaden anrichten.

§. 3. Die heimlichen Gemächer, welche gegen eines andern Mannes Hof ſtehen, müſſen bis zur Erde vermachet ſeyn b).

a) Worunter auch wohl Schorſteine verſtanden wurden.

b) Dieſes Kapitel iſt noch jetzt völlig anwendbar.

Caput CLXIII.

Henget de hoppen auer den thun, we de wortel in ſynem hofe hefft, de gripe tho dem thune, ſo he negeſt möge, vnde gripe tho dem hoppen, wat em des volgen wil, wat darna blifft, dat höret ſynem nachburen.

Das 163. Kapitel.

Wenn Hopfen über dem Zaune hängt, ſo hat der, in deſſen Hofe ſich die Wurzel befindet, das Recht, den Hopfen, ſo nahe als er dem Zaune kommen kann, zu ergreifen und zu ſich zu ziehen. Was er auf dieſe Weiſe erhält, iſt das Seinige, das übrige aber gehöret ſeinem Nachbaren a).

a) Heutiges Tages würde wohl dem Pfleger und Pflanzer des Hopfens das vollſtändigſte Eigenthumsrecht am Hopfen zuſtehen.

Caput CLXIIII.

Siner böme telgen en ſchollen nicht auer den thun ghan, ſynem nachbar tho ſchaden.

Das 164. Kapitel.

Die Zweige der Bäume müſſen nicht über den Zaun des Nachbaren ſo weit hinausreichen, daß dieſem dadurch Nachteil zugefüget wird a).

a) Dieſes Kapitel könnte noch gegenwärtig zuweilen Anwendung finden.

Cap. CLXV.

Wat de röuer effte wulff dem herden nimpt, blifft he vngeuangen, vnde en bringet kein gerüchte, ſo dat he des tügen hebben möge, he moth dat gelden.

Das 165. Kapitel.

Was durch Räuber oder Wölfe ein Hirte verlieret, muß dieſer vergüten, falls er unangetaſtet bleibt, und nicht durch Zeugen beweiſen kann, ein lautes Angſtgeſchrei erhoben zu haben a).

a) Dieſes Kapitel würde heutiges Tages ſeltener Anwendung finden, als das 159. Kap. Die Gemeinhütungen bei den Bauern geben dazu nicht Veranlaſſung, und die Hütungen auf den Höfen geſchehen von Leibeigenen, mit denen oft Nachſicht zu haben, Pflicht iſt.

Caput CLXVI.

Lehmet ein vee dat ander vor dem herden, vnde beſchuldiget men en darumb, he moth bewiſen, wat vee den ſchaden gedan hefft, vnde moth darthо ſweren, ſo ſchal de yennige des dat vee ys, dat gewundede vee in ſyner plege holden, beth ſo lange dat ydt thо velde ghan möge, Steruet ydt, he moth gelden na ſyner ſettenden wehrgelde *), Schuldiget men den herden vmb vee, dat he nicht thо dorpe gebracht en hefft, dar he ſyn vnſchuldt darthо don, he ys leddich.

*) In den vorigen Ausgaben ſtand dafür unrichtig und dem Zuſammenhange zuwider, wehre.

Das 166. Kapitel.

§. 1. Wenn ein Vieh das andere, unter der Hütung des Hirten, beſchädiget, und dieſer darüber angeklaget wird, ſo muß er eidlich aufgeben, welches Vieh den Schaden getan hat.

§. 2. Alsdann iſt der Eigenthümer dieſes Viehes verbunden, das beſchädigte Vieh ſo lange in ſeine Pflege zu nehmen, bis es wieder in die Weide gehen kann. Stirbt es, ſo muß er es nach dem feſtgeſetzten a) Löſegelde bezahlen.

§. 3. Beſchuldiget man einen Hirten, daß er ein Stück Vieh nicht wieder zum Dorfe zurückgebracht habe, ſo kann derſelbe durch einen Reinigungseid ſich der Anſprache entledigen b).

a) S. K. 148. Anm. a).

b) Dieſes Kapitel iſt bei livländiſchen Gutsbeſitzern nicht leicht anwendbar, weil Gemeinweiden auf den Höfen eine Seltenheit ſind.

Caput CLXVII.

Van dem ſmalen tegenden ys tho wetende, dat men den geuen ſchal, in dem Pingeſt auende, in Sünte Johans auende den botter tegenden, in Sünte Jacobs dage den roggen tegenden, in Sünte Bartholomeus dage allerley koms *) tegenden, hauer edder hoppen, edder werckgudt vnde allerley rechticheit de ein hacken vthgeuen ſchal vp St. Michaels dage.

*) In der älteſten Ausgabe ſtehet hier durch einen Druckfehler korns.

Das 167. Kapitel.

Die kleinen Zehnten a) ſollen am Pfingſtabende; der Butterzehnte am Johannisabende; der Roggenzehnte am Jakobstage; allerley Krautzehnten b), wie auch Haber, Hopfen, oder Handarbeiten c) am Bartholomäustage; und alle

a) Vermuthlich wurden darunter die Zehnten von lebendigen Sachen verſtanden; denn nach den deutſchen Rechtslehrern, unter andern nach Runde (S. ſeine Grundſätze des allgem. deutſchen Privatrechts. Gött. 1791. §. 510.), werden dergleichen Zehnten Schmalzehnten (wie in unſerm Texte, ſmalen tegenden) genannt. Die in der Urſchrift hier als Eingang ſtehenden Worte: ys tho wetende ſind als unnütz in der Ueberſetzung weggeblieben.

b) Was unter dieſem Krautzehnten zu verſtehen, läßt ſich nicht mit Gewißheit beſtimmen. Vielleicht war es der Krautzehnte, welchen Runde a. a. O. aufgibt, und der von Küchengartengewächſen, und allerley eßbaren Kräutern, beſonders Kohl, auch wohl von Erbſen, Bohnen und Rüben, entrichtet ward.

c) Das alte unverſtändliche, bei allem Nachforſchen ſeiner Bedeutung nach unbekannt gebliebene Wort, werckgudt, leitet Oelrichs in ſeinem Gloſſar. p. 344, von wercken arbeiten und gudt Geld her, und erkläret es als eine Geldabgabe, die ſtatt der Frohndienſte entrichtet ward. Allein zu jener Zeit war dieſe Wirthſchaftsmethode wohl nicht bekannt, und gehöret überhaupt nicht unter Zehnten. Dagegen

andere Gerechtigkeiten d), welche von einem Haken Landes gegeben werden müssen, am Michaelistage abgeliefert werden e).

hat man geglaubt, weil gudt im ausgedehntesten Sinne jedes Ding, das uns nützlich ist, bedeutet, es mit Handarbeit übersetzen zu müssen, insonderheit, da noch jetzt die livländischen Bauern dergleichen Arbeit als eine Abgabe dem Hofe liefern, z. B. in Garn, Stricken, Netzen ꝛc.

d) Was in ältern Zeiten hierunter begriffen worden, läßt sich nicht genau angeben. Aus einer von Hiärne in seinen Collectan. angezogenen Urkunde des Dörptschen Bischofes Herrmann siehet man, daß von zwei Hufen Landes der Bauer ein Külmet Roggen, von vier Hufen ein Külmet Weitzen, von einem Hufen ein Külmet Haber und ein Küchlein, und von zwanzig Fuder Heu ein Fuder habe abgeben müssen. Im walkschen Rezesse v. J. 1424 erwähnet man der Küh- und Ochsenhäute mit dem Zusatz: und andere Gerechtsame. In der zu Wemel 1472 oder 1482 aufgesetzten Vereinigung der livländischen Ritterschaft heißt es, daß der Bauer seinem Herrn den Zehnten von der Aernte, und dann auch von dem, wat he vor Inkumpst hat, an Hopfen, Honig, Hühner, Gänse, Speck, Fleisch, Heu, Holz, Bretter und was er sonst etwa hat, den Zehnten geben soll.

e) Strenge genommen läßt sich von diesem Kapitel keine Anwendung machen. So angemessen der Oertlichkeit des Landes der Termin vom Pfingsten in spätem Frühlinge, Johannistage am 24. Jun., Jakobstage am 24. Jul., Bartholomäustage am 24. Aug., und vom Michaelistage am 29. Septbr. zur Entrichtung der jetzt gewöhnlichen Naturalabgaben der Bauern an den Herrn gemacht werden könnten: so sind sie doch außer Gebrauch, nachdem ein eigentlicher Zehnte der Bauern aufgehöret hat, und alle Abgaben derselben, sie mögen in lebendigen oder leblosen Sachen, in Geld oder Handarbeiten, in so fern diese nicht Frohnen sind, bestehen, unter dem allgemeinen Ausdruck Gerechtigkeit umfaßt, und nach Befinden der Zeit, da der Bauer die Kraft und Mittel dazu hat, eingetrieben werden.

Caput CLXVIII.

We syn Recht vorlüſt vor gerichte in einer ſtadt, he hefft ydt auer alle vorlaren, yfft men es an deme gerichte gezuch hefft, Des gerichtes gezuch en ys auer nen man *) tho bringende plichtich in ein ander gerichte, Mer yenne **) Richter, vor dem he rechtloß geſecht wert, de ***) ſchal twen van †) ſynen baden ſenden, vor dem Richter, dar he syn recht vorlaren hefft, dat ſe hören, yfft men ydt em auertügen möge, de ſchollen denn tüge syn.

*) In den vorigen Ausgaben lautet dieſe Stelle verſtümmelt alſo: yfft men ydt in dem Rechten nicht en hefft, des he Richtes tügen ys, auer nenen man. Es iſt ſelbige daher, wie geſchehen, aus der Quelle des Geſetzes, dem 82. Art. 3. B. d. S. S., ergänzet und verbeſſert worden.

) *) †) In den vorigen Ausgaben ſtehen in dieſen bemerkten Stellen dafür unrichtig:
men geue ſtatt mer yenne
he — de
den — van

Das 168. Kapitel.

§. 1. Wer vor dem Richterſtuhle eines Ortes a) für anrüchtig b) erkläret worden, der iſt es bei allen Gerichten, ſobald durch jenes Richterſtuhles Zeugniß die Anrüchtigkeit dargetan worden.

a) Der plattdeutſche Ausdruck, ſtadt, heißt nach ſeiner urſprünglichen Bedeutung nicht bloß Stadt (urbs) ſondern auch Stätte, Stelle, Ort (locus), wie hier der Fall augenſcheinlich iſt.

b) Dieſes iſt die Bedeutung der plattdeutſchen Redensart, we syn Recht vorlüſt, ſo das Nachfolgende beſtätigt. Denn Rechtloſe waren diejenigen, welche ſich durch ſtrafbare Handlungen anrüchtig gemacht, oder ſich von verdienter Leibes- oder Lebensſtrafe durch Löſegelder oder gerichtliche Strafen befreiet hatten. Die Folgen einer

§. 2. Aber zur Beibringung eines ſolchen Zeugniſſes bei einem andern Gerichte kann niemand verpflichtet werden, ſondern der Richter, vor welchem jemand als anrüchtig angegeben wird, ſoll an denjenigen Richter, welcher das Urteil der Anrüchtigkeit gefället hat, zwei ſeiner Boten abſenden, welche darüber Erkundigung einziehen und zur Ueberzeugung des für anrüchtig Angegebenen ihren Bericht ablegen müſſen c).

bloßen Rechtloſigkeit beſtanden darinn, daß ſolche Perſonen, weder für ſich ſelbſt einen Eid leiſten, noch für andere ein Zeugniß ablegen, noch Vorſprecher in gerichtlichen Streitſachen haben durften.

c) Heutiges Tages wird dieſes Kapitel nicht leicht Anwendung finden, obgleich es noch oft zu wünſchen wäre.

Caput CLXIX.

Welcker man gudt lehent, edder leſſet *) einem andern, de ſchal ydt waren iar vnde dach, We eigen edder varende haue vorkofft, de ſchal he waren, dewile he leuet, men ſchal ôuerſt dat gudt in ſyner wahren laten, tho beholden vnde tho vorliſende **), dewile he dat vorſtan ſchal, wente de yenne mach dat nicht anſpreken, dem dat gegeuen ys, denn eine gaue.

*) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür lehent edder lehent. Allein der S. S. B. 3. Art. 83. forderte hier zu einer Verbeſſerung des Zuſammenhanges auf, und der lateiniſche Text d. S. S. unterſtützt ſie. Herſelbſt heißt es: qui alteri feudale prædium confert aut dimiſerit, welches den rechten Sinn unſers Geſetzes wahrſcheinlich am deutlichſten hiermit angibt, weil es ſonſt den beiden in dieſem Kapitel aufgeſtellten Fällen an hinlänglicher und genau beſtimmter Unterſcheidung fehlet.

**) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür unrichtig vorleſende.

Das 169. Kapitel.

§. 1. Hat jemand einem andern ein Guth verlehnet, oder abgetreten, ſo ſoll er ihm dafür die Gewähr auf ein Jahr und ſechs Wochen leiſten.

§. 2. Wer bewegliches oder unbewegliches Vermögen, als ſein Eigenthum verkauft, der muß es ſeine ganze Lebenszeit hindurch gewähren, doch ſoll man ihm das Vermögen, wenn es angetaſtet wird, auf ſo lange in Beſitz geben, bis er die Sache für ſeine Gefahr a) ausgemacht hat.

§. 3. Wem etwas geſchenkt worden, der kann daran keinen andern Anſpruch b) machen, als aus dem Rechtstitel eines Geſchenks c).

a) Auf ſeinen Gewinn oder Verluſt.

b) Dieſes ſoll wohl ſoviel bedeuten, daß er (donatarius) den Geber (donatorem) nicht auffordern kann, die Gewähr für alle Anſprache zu leiſten. Dieſes iſt auch dem L. 18. ff. de donat. gemäß. Der lateiniſche Text des S. S. druckt dieſen Satz a. a. O. alſo aus: cui autem quid donatum eſt, in eo donatarius probare non poterit niſi donationem.

c) Ueber die heutige Anwendbarkeit S. Kap. 68. Anm. a).

Cap. CLXX.

De gemene*) ſtrate ſchal ſo wyth ſyn, vnde ſo breit, dat ein wage dem andern rhûme, de leddige wage ſchal rhûmen dem geladenen, vnde de mingeladene dem merern, vnde de ridende dem wagen, vnde de`gaende **) ſchal wiken dem ridende, Synt ſe ôuerſt vp einem engen ***) wege, edder vp einer brûggen, edder begegenet em ein tho ridende edder tho vote, ſo ſchal de wage ſtille ſtan, beth ſe vorkamen.

*) **) ***) Die hier bemerkten Stellen sind in Anleitung des S. S. B. 2. Art. 59. und der damit übereinstimmenden U. R. R. B. 3. K. 24. ausgebessert. In den vorigen Ausgaben stehet

eine statt gemene
vngeladen statt vnde de gaende
engen ist ganz ausgelassen.

Das 170. Kapitel.

§. 1. Die Landstraßen, oder öffentlichen Wege, sollen so breit seyn, daß ein Wagen dem andern ausweichen kann a).

§. 2. Ein leerer Wagen soll dem beladenen, ein minder beladener dem schwerern, ein Reitender dem Fahrenden, und ein Fußgänger dem Reitenden und Fahrenden ausweichen.

§. 3. Begegnen sie sich aber auf einem engen Wege, oder auf einer Brücke, so soll der Wagen so lange still halten, bis der Reiter oder Fußgänger vorüber ist b).

a) In den nachfolgenden livländischen Landesordnungen findet man die neuern Verfügungen über das Maß dieser Breite.

b) Dieses Kapitel ist noch immer völlig anwendbar.

Cap. CLXXI.

Welck wage ersten vp de brüggen kumpt, he sy leddich edder geladen, he schal ock aller erste auer ghan, de ock aller ersten tho der mölen kumpt, de schal ock aller ersten malen.

Das 171. Kapitel.

§. 1. Derjenige Wagen, der zuerst auf die Brücke kommt, soll auch zuerst überfahren, er sey leer oder beladen.

§. 2. Wer zuerst zur Mühle kommt, dem soll zuerst gemahlen werden a).

a) Dieses Kapitel ist gleich dem vorigen anwendbar.

Caput CLXXII.

Welck man lehent, edder vorsettet perde, edder kleder, edder andere varende haue, vnde tho welcker wise he ydt vth syner wehren leth mit synem willen, Vorkofft se de yenne, de ydt in syner wehren hefft, edder vorsettet he ydt, edder vorspelet he ydt, edder wert ydt em gestalen, edder affgerouet, de yenne de ydt vorlenet hefft, mach dar nene vorderinge vp hebben, denn vp den yennen dem he ydt gelehnet *) hefft, edder vorsettet, Steruet de yenne rechtes edder vnrechtes dodes, so thee he sick tho synem gude na rechte yegen den Eruen, edder yegen den Richter, yfft dat an en geböret

*) In den vorigen Ausgaben stehet dafür unrichtig, genen de ydt gelehent.

Das 172. Kapitel.

§. 1. Wenn jemand Pferde, Kleider, oder sonst etwas von beweglichem Vermögen verleihet, verpfändet, oder auf irgend eine andere Art wissentlich aus seinem Besitze kommen läßt, so kann er keinen andern, als nur denjenigen, welcher dergleichen Sachen von ihm erhalten hat, in Anspruch nehmen, falls

dieser sie etwa verkauft, verspielt, oder auch durch Diebstahl oder Raub verloren hat.

§. 2. Stirbt entweder natürlichen oder gewaltsamen Todes derjenige, der solche Sachen vom Eigenthümer derselben empfangen hat, so kann dieser sich derentwegen rechtlich an die Erben, oder, wenn er dazu berechtigt zu seyn glaubt, a) an den Richter halten b).

a) D. i. wenn die Sachen mit dem Diebe oder Räuber zu Gerichte gebracht worden, oder unter dem eingezogenen Vermögen des Verbrechers befindlich, oder sonst auf eine andere Art in gerichtliche Verwahrung gekommen sind. Vergl. Kap. 142. § 2.

b) Dieses Kapitel ist noch gegenwärtig völlig anwendbar.

Caput CLXXIII.

Welck man einen hundt hefft de slupende bitt, edder einen thamen wulff, edder einen Beren, edder einen voß, wat de schaden deit, dat schal he gelden, moth men dat betügen, dat he se geholden hebbe beth an de tidt dat se den schaden deden.

Das 173. Kapitel.

Hält jemand einen tückischen Hund, der unvermutet anfällt, oder einen zahmen Wolf, Bären oder Fuchs, so muß er den Schaden, welchen diese anrichten, vergüten, falls man beweisen kann, daß er sie bis zur Zeit des geschehenen Schadens gehalten gehabt habe a).

a) Dieses Gesetz ist in voller Kraft.

Caput CLXXIIII.

Gleit ein man einen hundt, edder einen beren, edder ein ander thyr *) dodt, binnen dat ſe ſchaden don, he blifft des ane wandel, yfft he dat ſwere, dat he dat dorch nodtwehre gedan hefft.

*) Dieſes notwendige Subſtantiv hat in den vorigen Ausgaben gefehlet.

Das 174. Kapitel.

Wer einen Hund, einen Bären oder ein anderes Tier, indem es Schaden tun will, tödtet, bleibt deshalb unbeſtraft, nur muß er eidlich bewähren können, daß es zur Abwendung inſtehender Gefahr geſchehen ſey a).

a) Dieſes Kapitel hat noch jetzt Geſetzeskraft.

Caput CLXXV.

Item ydt en mach nen wiff vörſprake ſyn, noch ane vörmünder klagen, dat vörlos en allen de wiwe Calefurnia, de vor dem Richte mißeharde van törne, da er wille an vorſprekene *) nicht möchte vortghan.

*) In den vorigen Ausgaben lautete dieſe Stelle alſo: vörlüſt in allen, wiue de in dem Rechten mißbare, vom torne, da er wille. Dieſe Verſtümmelung iſt in Gemäßheit des S. S. B. 2. Art. 63., als unſers Geſetzes Quelle, verbeſſert worden. Eigentlich ſtammt wohl dieſe Verordnung aus dem römiſchen Rechte L. 1. §. 5. ff. de poſtulando wo die Weibsperſon Carſania heißt. Im U. R. R. B. 3. K. 5. iſt dieſes Geſetz, wahrſcheinlich ſeiner Unverſtändlichkeit wegen, weggelaſſen.

Das 175. Kapitel.

Frauensperſonen können nicht Fürſprecher bei Gerichte ſeyn, noch ohne Vormünder Klagen anſtellen. Dieſes Recht haben ſie verloren, ſeitdem Kalifurnia vor Gerichte, wo ſie durch ihre Fürſprache die Sache nicht nach ihrem Willen lenken konnte, aus Unmut ſich unanſtändig betrug a).

a) Man vergleiche hiermit das 42. Kap., nach welchem auch die Anwendbarkeit dieſes Kapitels zu beurteilen iſt.

Caput CLXXVI.

Ein iwelick man moth wol vörſprake ſyn, ane binnen dem Rechten dar he yn vorueſtet ys, edder yfft he in des Riches *) acht ſy, vor dem geiſtliken Rechten, mach he des öuerſt nicht don, yfft he in dem banne ys.

*) In den vorigen Ausgaben ſteht dafür rechtens. Allein da der Zuſammenhang hier keinen Sinn findet, und eine müßige Wiederholung daraus entſtünde, ſo iſt dieſe Stelle nach dem S. S. B. 2. Art. 63. ausgebeſſert worden.

Das 176. Kapitel.

§. 1. Jeder Mann kann Fürſprecher bei Gerichte ſeyn, wofern derſelbe nicht von dieſem Gerichte geächtet a) oder in die Reichsacht verurteilet ſich befindet.

§. 2. Eben ſo wenig kann er bei dem geiſtlichen Gerichte Fürſprecher ſeyn, wenn er in den Bann getan worden b).

a) S. Kap. 247. §. 2.

b) Heutiges Tages würde dieſes Kapitel Anwendung finden, ſobald der ſich nicht leicht ereignende Fall einträte; indeſſen ließe es ſich auch analogiſch auf jeden, der einer ſolchen Strafe unterworfen wird, nach welcher er für bürgerlich todt (civiliter mortuus) angeſehen werden muß, anwenden.

Caput CLXXVII.

Wiff, edder maget, de nodt vor dem Rechten klaget, de ſchollen klagen mit gerüchte, dorch de handthafftige dadt, vnde dorch de nodt de ſe dar bewiſen ſcholen, We ock wiue mit düffte, edder mit roff vor gerichte bringet geuangen, de ſchollen ock klagen mit gerüchte dorch de handthafftige dadt, de *) ſe mit den lüden vorbringen.

*) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür fehlerhaft handhaftigen dat, und das notwendige de iſt ausgelaſſen.

Das 177. Kapitel.

§. 1. Frauenzimmer, ſie mögen ledig oder geheurathet ſeyn, wenn ſie über Notzucht gerichtlich klagen, müſſen es mit öffentlichem Geſchrei a) tun, und den wirklich erlittenen gewaltſamen Zwang beweiſen b).

§. 2. Dagegen ſoll auch derjenige, welcher ein Frauenzimmer mit Diebs-

a) S. hierüber K. 108. Anm. a)

b) Dieſes Geſetz ſpricht von dem ſpeciellen Falle, da der Täter auf der Tat ertappt wird. Uebrigens konnte über Notzucht geklagt werden, wenn auch der Täter über der Tat nicht betroffen ward, und dieſer konnte ſich in einem ſolchen Falle durch einen Eid von der Anklage befreien. S. Kap. 113. Anm. a).

oder Raubgut vor Gerichte bringet, gleichfalls mit öffentlichem Geſchrei die Klage erheben, und die Ertappung auf der Tat mit Zeugen beweiſen c).

c) Dieſes Kapitel leidet alle Anwendung noch heutiges Tages, nur daß es keines Geſchreies mehr bedarf.

Cap. CLXXVIII.

De ock doden vor gerichte bringet, vnde klaget vor gerichte dat vngericht*) ſo em gedan, de ſchal ydt klagen mit gerüchte, dorch de handthafftige dadt, de ſchynbar ys, Wor nen handthafftige dadt ys, da moth**) men ſünder gerüchte klagen, yfft men des ane ſchaden bliuen wil.

*) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür unrichtig, vnrecht.

**) Dieſer in den vorigen Ausgaben verſtümmelte Satz, der alſo lautete: vor en, vnde apenbar, de mach, iſt in Anleitung des S. S. B. 2. Art. 62. ausgebeſſert worden.

Das 178. Kapitel.

§. 1. Wer einen Erſchlagenen vor Gerichte bringet, und über die Mißhandlung, die an demſelben verübet worden, Klage führet, ſoll, wenn er den Täter auf friſcher Tat ertappt hat, und dieſe an dem Leichnam offenbar zu Tage lieget a), die Klage mit lautem Geſchrei erheben.

a) Das plattdeutſche ſchynbar bedeutete damals nicht, wie jetzt, das was nur den Schein der Wahrheit hat, ſondern die augenſcheinlichſte Gewißheit. Daher hieß das, was die Juriſten corpus delicti nennen, de ſchyn. S. Puffendorf Obſerv. Jur. univerſ. T. 2. p. 21., wo der Mörder to ſchyne, d. i. zu dem todten

§. 2. Iſt aber der Täter nicht auf friſcher Tat angetroffen worden, ſo ſoll nicht mit Geſchrei geklaget werden, wenn man keiner Verantwortung ſich ausſetzen will b).

Körper, gehen muß: und Minder de jud. centen. Germ. p. 293, wo der Dieb mit dem ſchyne, d. i. mit dem Diebſtahl, zu Gerichte gebracht werden ſoll. Dieſes wird hinlänglich ſeyn, die Ueberſetzung zu rechtfertigen.

b) Dieſes Kapitel iſt heutiges Tages nicht mehr anzuwenden, da die hier vorgeſchriebenen Gerichtsgebräuche nicht mehr Statt finden.

Caput CLXXIX.

Men kindt mach binnen ſynen iaren don, dar ydt ſynen liff mede vorwercket, Sleit ydt einen man, edder lehmet ydt einen, ſyn vörmünder ſchal daruör beteren mit yennes wehre gelde, yfft dat vp eme vullbracht *) würde, Welcken ſchaden ydt deit, den ſchal ydt gelden na ſynem rechten, Sleit öuerſt ein man ein kindt dodt, he ſchal ſyn vulle wehregelt geuen, Schelt **) öuerſt ein man ein kindt, edder röpet he ydt, edder ſleit he ydt mit beſemen ***) dorch ſyne mißdath, he blifft des ſunder wandel, dar he dat ſweren vp den hilligen, dat he ydt anders nicht geſlagen, denn dorch ſyne miſſedath.

*) **) ***) In den vorigen Ausgaben lauteten dieſe bemerkten Stellen unrichtig:
einen gebracht ſtatt eme vullbracht
Sleit — ſchelt
beſinnen — beſemen.

Das 179. Kapitel.

§. 1. Ein Kind, das noch nicht zwölf Jahre und sechs Wochen a) alt ist, kann nichts verüben, womit es sein Leben verwirken sollte.

§. 2. Erschlägt oder lähmet es einen Mann, so soll der Vormund es mit dem Lösegelde b) seines Pupillen büßen, falls die Tat erwiesen ist.

§. 3. Auf eben die Weise soll jeder Schaden, den ein Kind verursachet, aus dessen Vermögen nach seinem Rechte ersetzt werden.

§. 4. Wird aber ein Kind von einem Manne erschlagen, so muß dieser das volle Lösegeld erlegen.

§. 5. Wird hingegen ein Kind begangenen Unfugs wegen von einem Manne gescholten, gezauset, oder mit Ruten gezüchtiget, so bleibt ein solcher Mann ungestraft, falls er beschwören kann, daß er das Kind bloß des Unfugs wegen gestrafet habe c).

a) Dieses Alter wird unzweifelhaft in unserer Urschrift mit den Worten binnen synen Jaren angedeutet. Denn da dieses Alter dem Kinde Lehen zu empfangen (S. K. 10. §. 3.) verstattet, so muß es auch als Verbrecher angesehen werden können.

b) S. Kap. 148. Anm. a).

c) Dieses Kapitel würde auch heutiges Tages Anwendung finden, nur daß in Stelle des Lösegeldes die in unsern Gesetzen bestimmten Strafen treten.

Caput CLXXX.

De in dem Rechten vorklaget wert, he en moth nicht mer denn söuen man vören vor gerichte, Wenn he vörkumpt, so en schal he nicht van wapen by sick hebben sünder swerde.

Das 180. Kapitel.

Wer vor Gerichte a) verklagt wird, darf nicht mehr als sieben Männer mit sich vor Gericht bringen b) und außer dem Schwerte keine Waffen tragen c).

a) Im S. S. B. 2. Art. 67. sind hier nur Kriminalklagen angenommen, welches in der ersten Uebersetzung eine Ausbesserung veranlaßte, die man aber jetzt unnötig fand, da der Zusammenhang es nicht fordert.

b) Es war pflichtmäßige Sitte der alten Deutschen, daß Verwandte den Kläger oder Beklagten aus ihrer Familie mit vor Gericht begleiteten, so wie sie im Kriege Geschlechtsweise sich zum wechselseitigen Beistande ins Feld stellten (S. Tacit. de morib. german. cap. 27.). Im Gerichte diente ein solcher Beistand dazu, bei der damals üblichen schnellen Behandlung der Rechtsstreitigkeiten, erforderlichen Falles als Eideshelfer (S. Kap. 37. Anm. b. und Kap. 85. §. 1.) zu dienen. Dieses beweisen die in so manchen Gesetzen und Rechtsurkunden des Mittelalters vorkommenden Ausdrücke, wovon man unter andern nachsehen kann den S. S. B. 3. Art. 32., Wisby Stadzlag in der hadorfischen Uebersetzung, Seite 7, Kap. XIV.

c) Heutiges Tages findet dieses Kapitel keine Anwendung.

Caput CLXXXI.

Vorlicht ein man de wechferdich ys mit synem perde, he mach wol korne sniden, vnde geuen em, so verne he reken mach stande in dem wege, mit einem vote, he en schal ydt ouerst nicht van dannen vören.

Das 181. Kapitel.

Ein Reisender kann auf seinem Wege so viel Korn zum Futter für sein Pferd abschneiden, als er mit einem Fuße auf dem Wege stehen bleibend, zu erreichen vermag: nur darf er nichts davon mit sich nehmen a).

a) Dieſes gaſtfreundliche, aber leider verjährte Geſetz heutiges Tages anzuwenden, möchte ſchwerlich verſtattet werden.

Caput CLXXXII.

We einen fredebreker dödet, edder wundet, he blifft des ane wandel, yfft he fülff ſöuende betügen mach, dat he en wundede in der flucht, Men ſchal nenen man wiſen van ſynem gude, dat he in wehren hefft, ydt en werde em denn affgewunnen mit rechte, We den frede brecket, den ſchal men richten als vorgeſchreuen ſteit.

Das 182. Kapitel.

§. 1. Wenn jemand einen Mann, der die öffentliche Sicherheit tätlich a) ſtöhret, verwunden oder tödten ſollte, ſo bleibt er ungeſtraft, falls er ſelbſt ſiebender bezeugen kann, daß es auf der Flucht b) geſchehen ſey c).

§. 2. Niemand ſoll aus dem Beſitze ſeines Guths geſetzt werden, es ſey denn, daß es ihm rechtlich aberkannt worden.

a) Nämlich durch Verbrechen.

b) Des Verbrechens nämlich. Der S. S. B. 2. Art. 69. hat noch den Zuſatz, oder in der Tat. Die U. N. R. B. 3. Kap. 10. haben dieſen Zuſatz auch nicht. Allein dieſer Zuſatz iſt unnötig. Denn wo der Täter ergriffen werden konnte, fehlt die Veranlaſſung zum Verwunden und Tödten, ſo allenfalls bei der Flucht Statt hatte.

c) Unſer Geſetz ſpricht zwar wörtlich nur von der Strafloſigkeit einer Verwundung auf der Flucht; aber da nach dem Vorderſatze die Tödtung gleichfalls ſtraflos iſt, ſo muß auch die Urſache davon im Nachſatz auf beide gezogen werden, wie es auch der latei-

§. 3. Wer die öffentliche Sicherheit verletzt, der soll, wie schon vorher d) verordnet worden, gerichtet werden e).

nische Text d. S. S. a. a. O. tut, und daher in unserer Uebersetzung ebenmäßig geschehen ist.

d) S. Kap. 115.

e) Dieses Kapitel läßt sich noch heutiges Tages anwenden.

Caput CLXXXIII.

Binnen gemenen dagen, vnde frede den de Bisschop büth, en schal men nene wapen vören, sünder swerde, behaluen in synem denste, Alle de darbauen wapen vören, de schollen ydt wedden vp de högesten wedde, Wapen mach men wol vören, wenn men dem gerüchte volget, vnde deme schollen van rechte volgen alle de yennen, de tho eren iaren kamen synt, Also verne als se dat swerdt vören können, ydt en beneme en denn rechte nodt.

Das 183. Kapitel.

§. 1. An den allgemeinen Landes- oder Gerichtstagen a) und während des vom Bischofe b) gebotenen Friedens c) soll man ausser dem Schwerte keine

a) Zu den damaligen Zeiten waren bekanntlich die allgemeinen Versammlungstage der Stände, auch zugleich Gerichtshegungen und wurden daher auch Manntage genannt.

b) Im U. R. R. B. 3. Kap. 28. heißt es: von dem Landesherrn.

c) Nach den alten Sitten, und insonderheit zu den Zeiten des Faustrechts, war es ein in Deutschland üblicher Gebrauch, daß sowohl auf Reichstagen die Fürsten und Stän-

Waffen führen, es sey denn zum Dienste des Bischofes. Alle diejenigen, welche andere Waffen führen, sollen es mit dem Leben büßen.

§. 2. Dagegen ist ein jeder berechtigt, alle Arten von Waffen zu führen, sobald bei einem verübten Verbrechen oder bei gestöhrter öffentlicher Sicherheit d) ein lautes Geschrei erhoben wird. Alsdann müssen alle, welche über zwölf Jahre und sechs Wochen e) alt sind, und das Schwert führen können, zu Hülfe eilen, wofern sie nicht durch rechtliche Hindernisse f) abgehalten werden g).

de, als auch auf den besondern Landtagen einzelner Landesherren die Landsassen und Untertanen, in Gemäßheit des jedesmal vorhergehenden Gebots des Kaisers oder Landesherrn, die Beobachtung des Landfriedens eidlich angeloben mußten. Dieses war auch in Livland notwendig befunden worden. S. Fabri form. proc. pag. 186, in der Oelrichschen Ausg. und Kap. 195. §. 5. Kap. 196. §. 1. Ja es scheint, daß man späterhin an solchen Tagen jedes Gewähr zu tragen verboten habe. S. Erzb. Kaspers Urkunde, Lemsal 1523 am Montage nach Weinachten, und Kievels Urkunde 1524 am Donnerstage nach Lucia.

d) Diese Umschreibung des Wortes gerücht, liegt in der Bedeutung desselben. Es wurde und durfte nur nach dieser Bedeutung gebraucht werden.

e) Die Worte unsers Textes: tho eren jaren kamen synt, können hier kein anderes Alter andeuten, da in Folge des Kap. 24. das Heergewette, wozu insonderheit die Waffen gehören, in diesem Alter ausgeliefert werden mußte.

f) S. Kap. 124. §. 2.

g) Dieses Kapitel leidet gegenwärtig keine Anwendung.

Caput CLXXXIIII.

Vp welckerem huse edder hoffe men den fredebreker holt wedder recht, wenn de Richter mit gerüchte darvör geladen wert, vnde he en den fredebreker affesschet,

als dat recht ys, dat men dat hören möge vp dem huſe, gifft he en nicht aff, edder vth tho rechte, men vorueſte de borch, edder de hoff, vnde de darvp vnd ynne ſynt, Leth men öuerſt darup, ſo ghan des Richters baden ſöſſe, vnde de kleger, de ſöken den fredebreker vnde roff, ſo en ſchal men ſe nicht *) vorueſten.

*) Dieſes notwendige Wort fehlt in der ölrichſchen Ausgabe unſers Textes.

Das 184. Kapitel.

§. 1. Wird einem Räuber a) auf einer Burg oder in einem herrſchaftlichen Wohnhauſe b) ein widerrechtlicher Aufenthalt geſtattet, und er von den Beſitzern nicht pflichtmäßig ausgeliefert, wenn der auf öffentliches Geſchrei dahin gekommene Richter, den geſetzlichen Vorſchriften gemäß c), zu drei Malen, ſo daß es gehöret werden kann, dazu auffordert; ſo ſoll die Burg oder das Haus mit Beſchlag (Sequeſter) belegt, und die, welche darin ſind, in die Acht d) erkläret werden.

a) Obgleich fredebreker nach Anm. a) beim Kap. 44. verſchiedene Verbrechen umfaßt, ſo kann doch hier, in Vergleich mit dem §. 2., nur ein Räuber gemeinet ſeyn; jedoch iſt es zugleich außer Zweifel, daß unſer Geſetz auch bei andern ſchweren Verbrechen Statt fand.

b) Zu jenen Zeiten hieß hus gewöhnlich eine Burg oder Schloß, oder ein Hof, wie heutiges Tages, das herrſchaftliche Wohnhaus.

c) Der plattdeutſche Satz, als dat recht ys, erkläret ſich aus dem U. R. R. B. 3. K. II., wo dem Richter vorgeſchrieben wird, mit drei Stimmen oder Zurufungen, d. i. zu drei Malen, oder durch drei Perſonen zugleich den Friedensbrecher abzufordern. Darnach iſt auch die Ueberſetzung beſtimmter abgefaßt.

d) Da das Aechten der Häuſer nur darinn beſtehen konnte, daß ſie ſequeſtrirt wurden, ſo iſt in der Ueberſetzung auch dieſe Wirkung für die Urſache geſetzt.

§. 2. Oeffnet e) man aber die Burg oder das Haus, ſo gehen ſechs Gerichtsboten mit dem Kläger hinauf, um den Räuber und das Raubguth zu ſuchen, in welchem Falle dann keine Aechtung Statt findet f).

e) Alſo wider Willen des Eigenthümers durfte ſelbſt das Gericht nicht ein Haus öffnen, noch Hausſuchungen anſtellen.

f) Dieſes Kapitel findet heutiges Tages nicht Anwendung, weil weder dieſe Gebräuche noch Strafarten gegenwärtig Statt haben.

Caput CLXXXV.

Vmb nenerhandt vngerichte ſchal men vphouwen dorpes gebuwete, ydt en ſy denn, dat dar wiff, edder maget genödiget werden, dar ſchal men auer richten, edder man entrede et*) mit rechte alle dinck dat in der nodtnumſt **) was, dat dar leuendich was, ydt ſy wat ydt ſy, dat ſchal men enthöueden.

*) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür unrichtig mit tredet.

**) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür fehlerhaft nodtmunſt.

Das 185. Kapitel.

§. 1. Eines Verbrechens wegen ſoll man kein Haus im Dorfe niederreiſſen, ausgenommen, wenn darin ein Frauenzimmer, verheurathet oder ledig, genotzüchtigt worden, auf welchen Fall der Richter die Niederreiſſung befehlen ſoll, a) es wäre dann, daß die Anklage rechtlich vernichtet werden könnte.

a) Die Richtigkeit des Sinnes der Urſchrift in der Ueberſetzung begründet der lateiniſche Text des hier zur Quelle liegenden S. S. B. 3. Art. 1., wo es heißt: „Tunc enim domus illæ per jus condemnantur, ſi non, ut juris eſt, excuſentur.“

§. 2. Alles Lebendige, es ſey was es wolle, ſoll, wenn es bei der Notzucht gebraucht worden, enthauptet b) werden c).

b) In d. U. R. R. B. 3. K. 12. iſt dieſes Geſetz weggelaſſen.

c) Dieſes den damaligen ſittlichen Begriffen angemeſſene, mit den heutigen aber ſtreitende Geſetz, wird nunmehr keine Anwendung finden.

Caput CLXXXVI.

Preſter edder ſcholer de wapen vören, de nicht geſcharen ſyn, na erem rechten, Deit men en gewalt, men betere en gelick andern leyen.

Das 186. Kapitel.

Wer Prieſter oder Novizen, welche Waffen führen, und nicht nach ihren Vorſchriften das Haupthaar geſchoren haben, gewalttätig behandelt, ſoll ihnen, wie andern weltlichen Perſonen, Genugtuung a) leiſten b).

a) D. i. mit weltlicher Strafe belegt werden. Denn wer damals einen eigentlichen Geiſtlichen eigentätig behandelte, ward in den Bann getan.

b) Dieſes Kapitel wird heutiges Tages keine Anwendung in Livland finden.

Caput CLXXXVII.

Men ſchal nen wiff richten, de ein leuendich kindt drecht, höger denn tho hudt, vnde tho haren, Auer rechte doren, vnde ſynloſe menner, en ſchal men ock nicht

richten, Wen ſe ôuerſt beſchedigen, ere vôrmûnder ſchollen ydt beteren, vnde gelden.

Das 187. Kapitel.

§. 1. Eine Verbrecherin, welche mit einem lebendigen Kinde ſchwanger gehet, ſoll nur am Leibe, nicht am Leben beſtraft werden.

§. 2. Alberne und ſinnloſe Menſchen ſollen gleichfalls nicht mit gerichtlichen Strafen beleget werden; tun ſie aber Schaden, ſo ſoll dieſen ihr Vormund erſetzen a).

a) Dieſes Kapitel verdient noch jetzt alle Anwendung.

Cap. CLXXXVIII.

We webder eſſchet wat he vorgeuen edder vorkofft hefft van varender haue, vnde vorſaket *) he den kope, edder gifft, de yennige de dat vnder ſick hefft, mach ſe ſûlff drûdde wol beholden, mit den yennen de dat ſegen vnde hôrden.

*) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür, dem eſchet widerſprechend, das Wort beſittet.

Das 188. Kapitel.

Wenn jemand bewegliches Vermögen a), welches er verſchenkt oder verkauft hat, wiederfordert, indem er den Verkauf oder die Verſchenkung läugnet,

a) Im U. R. R B. 3. K. 27. heißt es: „von Erbe, Eigenthum, Güthern, oder fahrender Haabe.

ſo kann der Käufer oder der Beſchenkte ſich dagegen ſchützen, ſobald er ſelbſtdritter durch Augen und Ohrenzeugen den Beweis darüber führet b).

b) Dieſes Kapitel kann noch heutiges Tages angewandt werden.

Cap. CLXXXIX.

We eines kopes bekennet, de ſchal dorch rechte gewehrendt werden, des dinges dat he vorkofft hefft.

Das 189. Kapitel.

Wer einen Verkauf eingeſtehet, ſoll für das, was er verkauft hat, die Gewähr, den Rechten nach a), leiſten b).

a) S. Kap. 68. Anm. a).

b) Dieſes Kapitel iſt heutiges Tages völlig anwendbar.

Cap. CXC.

Wat men einem manne lehnet, edder deit tho beholdende *), mach he dat betügen ſülff drüdde, men mach noch düffte noch roff daran nicht theen, Auer veer-

*) Die vorigen Ausgaben haben hier noch den Zuſatz: apenbar; und im U. R. R. B. 2. Kap. 20. iſt er noch vermehrt, und lautet, öffentlich oder heimlich. Beide Zuſätze hat man in dieſer neuen Ausgabe des R. R. verworfen und zwar aus folgenden Gründen. Den erſten, weil keine Urſache vorhanden iſt, eine Hinterlegung zu einer notwendigen öffentlichen Handlung zu machen, da doch zum Verkauf,

tein nacht schal men ôuerst yennen vôrladen, tho vorstande syn gudt, yfft he will, Deit he des nicht, men weldiget es yennem de **) darup klaget, Den dach ôuerst schal he vorkündigen, de dat gudt vnder sick hefft, yennem, de em dat dede, mit vrkunde tho haue, edder tho hus, yfft he des ane schaden bliuen wil.

zur Verpfändung ꝛc. nirgends eine öffentliche Handlung, als notwendig, erfordert wird, und der hier geforderte Beweis von zwei Zeugen es überflüssig macht; den zweiten, weil dadurch die Auslegung entstehen könnte, daß die Entgegennehmung versteckter oder verdächtiger Weise hinterlegter Sachen eben so unsträflich wäre, als die öffentlich hinterlegten, da doch d. U. R. R. uns vielmehr überzeugen, daß zu der Zeit bei den Gerichten der Vorwurf der Dieberei und des Raubes, nur durch Aufstellung von Zeugen für die Wahrheit und Richtigkeit der Anleihe oder Hinterlegung abgewandt werden mußte.

**) In den vorigen Ausgaben lautet diese Stelle verfälscht, darup he klaget.

Das 190. Kapitel.

§. 1. Hat jemand etwas geliehen oder zur Verwahrung erhalten, und kann solches selbst dritter bezeugen, so soll derjenige, welcher auf selbiges Ansprüche des Eigenthums a) macht, ihn nicht eines Diebstahls oder Raubes daran beschuldigen.

§. 2. Der Ausleiher oder Hinterleger (Deponent) aber soll bei einem solchen Anspruche, zur Vertheidigung seines Rechtes des Ausleihens oder der Hinterlegung, vorgeladen werden b), innerhalb vierzehn Tagen zu erscheinen. Dieser Termin muß ihm im Hause oder Hofe von demjenigen, der die Sache im

a) Diese Erläuterung unterstützt d. U. R. R. B. 2. K. 20., wo es heißt: wird es darnach von einem andern für das Seine angesprochen.

b) Daß diese Vorladung, bei Strafe nicht weiter gehört zu werden, geschehen sey, gibt das Nachfolgende deutlich zu erkennen.

Beſitz hat, erweislich bekannt gemacht worden ſeyn, falls letzterer ſich vor Verantwortung und Schaden ſicher ſtellen will. Verabſäumet alsdann erſterer obigen Termin, ſo übergibt man das Ausgeliehene oder Hinterlegte demjenigen, welcher es in rechtliche Anſprache genommen c).

c) Dieſes Kapitel kann auch heutiges Tages volle Anwendung finden.

Cap. CXCI.

Welck man dem andern ſyn gudt deit tho beholdende, wert ydt em geſtalen, edder gerouet, edder vorbrant, edder ſteruet he, effte es vee is *), he darff dar nene not vmb liden, dar he dar ſyn recht tho don, dat ydt ane ſyne ſchult ſy.

*) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür wechferdich, ſo hier gar keinen Sinn gibt und daher in Gemäßheit des S. S. B. 3. Art. 5. ausgebeſſert worden iſt.

Das 191. Kapitel.

Gibt jemand einem andern irgend etwas von dem Seinigen in Verwahrung, und wird es geſtohlen, geraubt, brennet auf oder ſtirbt, wenn es Vieh iſt, ſo hat derjenige, welcher die Sache in Verwahrung gehabt hatte, nichts zu verantworten, falls er beeidigen kann, es ſey ohne ſein Verſchulden geſchehen a).

a) Dieſes Kapitel läßt ſich noch gegenwärtig anwenden.

Caput CXCII.

Wat men ôuerſt einem manne lehnet, edder ſettet, dat ſchal he vnuordoruen wedder bringen, edder gelden na ſyner werde, Steruet ôuerſt ein perdt, edder ander vee binnen vorſettinge, ane des yennen ſchuldt, de ydt vnder em hefft, Bewiſet he dat, vnde dar he dar ſyn recht tho don, he en gelt es nicht, he hefft ôuerſt ſyn gelt vorlaren, dar ydt em vôrſtunde.

Das 192. Kapitel.

§. 1. Was aber jemanden geliehen oder bei einem verſetzet worden, muß unverdorben zurückgeliefert, oder nach dem Werthe vergütet werden.

§. 2. Stirbt jedoch ein Pferd oder ein anderes Stück Vieh, während der Verpfändung, ohne Verſchulden des Pfandnehmers, ſo darf es nicht vergütet werden, allein das darauf vorgeſtreckte Geld iſt a) auch verloren b).

a) Heutiges Tages wird zwar in Livland nach dem römiſchen Rechte §. 4. J. quib. mod. re contrah. oblig. dem Pfandnehmer die Befugniß zugeſtanden, das Geld zurückzufordern. Allein, da dem Hülfsrechte das Landesrecht vorgeht, ſo müßte auch unſer Kapitel dem römiſchen Rechte nicht nachgeſetzt werden.

b) Die Anwendbarkeit dieſes Kapitels heutigen Tages iſt, bis auf die Bemerkung in der vorhergehenden Anm. a), außer Zweifel.

Caput CXCIII.

Vordubbelt ein knecht ſynes heren gudt, edder vorſettet, edder vorkofft ydt, de here mach dat wol wedder vôrdern mit rechte, des he ſick dartho thee mit rechte.

Das 193. Kapitel.

Verſpielet, verpfändet oder verkauft ein Knecht etwas, was ſeinem Herrn zugehöret, ſo kann dieſer es rechtlich zurückfordern, falls er ſein Eigenthumsrecht daran geſetzlich beweiſet a).

a) Dieſes Kapitel iſt noch jetzt völlig anwendbar.

Caput CXCIIII.

Wert einem knechte ſyn perdt effte ſyn ander gudt düffliken edder roffliken geſtalen, edder genamen, in des heren denſte, ane des knechtes ſchuldt, dat moth em de here gelden, vnde daruôr moth men dem heren ock antworden, offt he darvp klaget etc. *)

*) Siehe über dieſes etc. Cap. XXXI. Anm. †).

Das 194. Kapitel.

Wenn einem Knechte ſein Pferd oder ſonſt etwas von dem Seinigen, ohne ſein Verſchulden, im Dienſte ſeines Herrn geſtohlen, geraubet oder abgenommen wird, ſo muß der Herr es ihm erſetzen; dagegen hat der Herr das Recht, jeden Beſitzer dieſer dergeſtalt erſetzten Sache gerichtlich zu belangen und zur Verantwortung zu ziehen a).

a) Dieſes Kapitel iſt noch heutiges Tages anwendbar.

Caput CXCV.

We bôrge wert eines mannes, vor gerichte tho bringende, vnde mach he ſyner nicht hebben, als he en vôrbringen ſchal, he moth beteren, na dem dat yenne beklagt was, wenn *) he an der klage gewunnen ys, Gheit ôuerſt ock de klage an den hals, he moth ſyn wehregelt geuen, vnde dat ſchal werden dem kleger, vnde nicht dem Richter, ſyn gewedde hefft he auer daran **), Kumpt ôuerſt de gebôrgede man vor gerichte, tho rechter tidt, vnde bûth ſick dar tho rechte, he hefft ſynen bôrgen gelôſet, Is der bôrgen twe, dre, edder mer, vnde kamen de bôrgeman nicht vôr, geuet he ein wehregelt nicht, ock bewiſet ſyne vnſchuldt nicht, ſo ſchal de Richter dwingen de borgen ein wehregelt tho like tho gelden ***), alſo verne als he van rechtes wegen dwingen mach, In derſûlvigen wiſe ſchal men den frede beteren, dat †) ein man vor den andern lauet.

*) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür unrichtig beth.

**) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür darna, deſſen Verbeſſerung ſchon der Zuſammenhang rechtfertigt.

***) Dieſe Stelle lautet in den vorigen Ausgaben alſo: Alle geuen ſe ein wehregelt, in der vnſchuldt dar yenne was vorklaget, vnde ein weddegelt tho like gelden, ſchal de Richter ſe dwingen. Der erſte Blick belehret, daß die darin herrſchende Verſtümmelung und Verworrenheit keinen Sinn herauszubringen erlauben. Um ihn herzuſtellen mußte man ſeine Zuflucht zum U. R. R. B. 3. K. 9. nehmen. Daſelbſt heißt es: Kommt aber der verbürgte Mann nicht vor und gibt ſein Wehrgeld nicht, darum er verklaget war, beweiſet auch ſeine Unſchuld nicht, ſo ſoll der Richter die Bürgen zwingen, Rechtshalber. Da es nun ſcheinet, daß 1) bei der Abfaſſung des U. R. R. eine richtigere Abſchrift unſers Textes gebraucht worden, 2) der ehedem gerichtliche Gebrauch des U. R. R. ſowohl, als 3) der natürliche Zuſammenhang unſerer Geſetzes Stelle, eine Verbeſſerung rechtfertigt, ſo iſt ſelbige darnach vorgenommen worden.

†) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür fehlerhaft, dar.

Das 195. Kapitel.

§. 1. Wer ſich verbürget hat, einen andern vor Gericht zu ſtellen, und deſſelben zu der Zeit, zu welcher er ihn ſtellen ſoll, nicht habhaft werden kann, der iſt allem dem unterworfen, wozu jener verurteilet wird.

§. 2. Iſt die Klage aber auf das Leben des Verbürgten angeſtellt, ſo muß der Bürge nur das Löſegeld bezahlen, welches dem Kläger, und nicht dem Richter, der jedoch davon die gerichtliche Strafe abnehmen kann, gehöret a).

§. 3. Dagegen iſt die Bürgſchaft erloſchen, ſobald der Verbürgte zu rechter Zeit vor Gericht erſcheinet, und ſeine Sache auszuführen ſich erbietet.

§. 4. Sind der Bürgen mehr als einer, und der Verbürgte erſcheinet nicht, entrichtet das Löſegeld nicht, und beweiſet auch ſeine Unſchuld nicht, ſo ſoll der Richter die Bürgen zur Erlegung des Löſegeldes anhalten, wie er es von rechtswegen vermag b).

§. 5. Eben daßelbe findet auch in Anſehung desjenigen Statt, der für einen andern angelobet hat, daß er die öffentliche Ruhe und Sicherheit nicht ſtöhren ſoll, dieſer aber dennoch dawider gehandelt hat c).

a) Dieſer letzte Satz findet ſich nicht im U. R. R.

b) Dieſer §. ſcheint ſich von dem 1. §. darin zu unterſcheiden, daß im §. 1. die Rede iſt von dem Falle, da der Verbürgte (vielleicht nur zur Unterſuchung) nicht geſtellet wird, im §. 4. aber, da der Verbürgte (vielleicht nur nach geſprochenem Urteil, zur Erfüllung deßelben) nicht erſcheinet.

c) Dieſes ganze Kapitel kann noch heutiges Tages ſehr zweckmäßige Anwendungen erhalten.

Cap. CXCVI.

Brecket ein man den freden, den he vor ſick ſůluen gelauet hefft *), dat gheit em an ſynen liff, vnde an ſyn gudt, Welck man einen beklageden man, de vmb vngerichte beklaget ys, entföret weldichliken, wert he geuangen in der dadt, he ſchal pyne liden, gelick em, Kumpt he öuerſt en wech, men vorueſtet en althohandt, vfft men en in der dadt beſeen hefft, vnde men dat getůgen mach **) ſůlff ſöuende mit vnbeſpraken lůden, vp den hilligen, Schal ein man tho beſchedenen dagen vörbringen einen man de vmb vngerichte beklaget ys, vnde ſteruet he darbinnen, he ſchal en dodt vörende bringen vor gerichte, ſo ys he darmede leddich, Is he öuerſt vmb ſchuldt beklaget, vnde noch nicht vp en gewonnen ys, ſteruet he binnen den dagen, men ſchal en nicht vörbringen, vfft de börge ſynen dodt ***) ſůlff drůdde betůgen mach, ſo ys de börge leddich, ſyn Erue antworde vor de ſchuldt, Steruet perde, edder vee, de börgen bringen de hut, vnde bliuen leddich.

*) In den vorigen Ausgaben lautete dieſe Stelle: de an em gekamen ys. Allein erſtlich gab dieſes gar keinen Sinn: hernach bot der S. S. B. 3. Art. 9. die geſchehene zweckmäßige Verbeſſerung dar, die auch im U. R. R. B. 2. K. 3. bereits aufgenommen war, wo es heißt: „der an ihm gebannet iſt," d. i. von der höchſten Landesobrigkeit anbefohlen. Man vergleiche hierbei Kap. 183. Anm. c).

**) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür: vfft he vthgeghan ys, bei welchen Worten ſich nichts denken läßt. Eben ſo wenig befriediget das U. R. R. B. 2. K. 37. wo es heißt: „oder er ſoll das entgehen." Die Frage, über die in unſerm Kapitel verordnet iſt, beſtehet darinn: wer darf den Beweis führen, daß der Entführer eines Verbrechers wirklich mit dieſem auf der Flucht zu dieſem Behufe ſich befunden? Da nun das 113. Kap. den Ankläger zu dieſem Beweiſe berechtigt, und die Quelle unſers Kapitels der S. S. B. 3. Art. 9. wo es heißt: „vnde men dat getůgen mach" dieſe Berechtigung gleichfalls feſtſetzt, ſo hat man hiernach die Verbeſſerung vorgenommen.

***) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür einleuchtend verfälſcht: ſyn, dat:

Das 196. Kapitel.

§. 1. Stöhret jemand die öffentliche Sicherheit, deren Erhaltung er selbst angelobet hat, so soll er sein Leben und sein Vermögen dadurch verwirkt haben a).

§. 2. Wer einen angeklagten Verbrecher den Händen des Richters b) gewaltsam entziehet, und auf der Tat gefangen wird, der ist mit dem Verbrecher in gleiche Strafe verfallen. Entfliehet der Entführer aber, und ist auf der Flucht nach beweisenden eidlichen Zeugnissen sieben unbescholtener Männer gesehen worden, so soll er sogleich in die Acht erkläret werden.

§. 3. Verbürgt sich jemand, einen angeklagten Verbrecher zu einer bestimmten Zeit vor Gericht zu stellen, letzterer stirbt aber in der Zwischenzeit, so ist der Bürge, sobald er den todten Körper des Verbürgten vor Gericht bringet, von aller Verantwortung frei.

§. 4. Wenn hingegen ein wegen Schulden ausgeklagter, aber noch nicht der Verpflichtung zur Bezahlung überführter Mann innerhalb der bestimmten Erscheinungsfrist stirbt, so ist sein Bürge, falls er dessen Tod selbst dritter bezeugen kann, nicht verbindlich den Leichnahm vor Gericht zu bringen, noch für irgend etwas verantwortlich, sondern die Erben des Schuldners haben sich über die ausgeklagte Forderung an ihren Erblasser zu verteidigen.

a) Die Verwirkung des Vermögens scheint den Verordnungen im K. 80. §. 2. und K. 141. §. 1. zu widersprechen. Allein es ist nur Ausnahme von der Regel, um dem gefährlichsten Verbrechen zu steuern. Jedoch mag auch diese Ausnahme nachher wieder aufgehoben worden seyn, weil nach Fabri form. proc. p. 186. (Oelr. Ausg.) ein solcher Verbrecher nur den Hals verwirkte.

b) Der Zusammenhang begründet diese nähere Bestimmung, die im Text nicht mit Worten ausgedrückt ist.

§. 5. Stirbt ein Pferd oder anderes Vieh, für welches Bürgschaft geleistet worden, so darf der Bürge nur die Haut vor Gericht bringen, und ist alsdann von aller Ansprache frei c).

c) Es ließe sich dieses Kapitel heutiges Tages mit gewissen Modificationen anwenden.

Caput CXCVII.

Welck man vp den andern klaget, vnde de yenne wedder *) vp en de erste geklaget hefft en böret yennem nicht tho antworden, he sy denn erst leddich van em, Klagen vele lûde vp einen man vngericht **), he en hefft den andern nicht tho antworden, eer he des ersten leddich ys, Wert de klage bedaget, he en darff nicht börgen setten ***), denn vor syne wehre gelt, all were der klage noch so vele.

*) Hier hat die älteste Ausgabe augenscheinlich fehlerhaft wedde.

**) In den vorigen Ausgaben stehet dafür fehlerhaft vnrecht.

***) Diese zum Zusammenhange notwendigen Worte sind in den vorigen Ausgaben ausgelassen gewesen.

Das 197. Kapitel.

§. 1. Klaget jemand über einen andern, und dieser wieder über jenen, so ist der erste Kläger nicht verpflichtet, dem zweiten Kläger eher zu antworten, als bis seine erste Klage entschieden worden.

§. 2. Klagen viele wider einen, mehrerer Verbrechen halber a), so ist dieser nicht eher verbunden den übrigen zu antworten, als nachdem er sich von dem ersten Ankläger befreiet hat.

§. 3. Wird dieſe Klage auf eine gewiſſe Friſt ausgeſetzt, ſo bedarf der Angeklagte nur für ſo viel, als ſein geſetzliches Löſegeld beträgt, Bürgſchaft zu leiſten, wenn gleich noch ſo viele Klagen wider ihn angeſtellt wären b).

a) Der Schluß des §. 3. rechtfertigt die mehrere Zahl, die in dieſer Ueberſetzung ausgedruckt wird, ſo wie der Zuſammenhang ſie fordert, weil ſonſt durch die Beantwortung einer und derſelben Klage von mehrern Perſonen, über ein Verbrechen, alle beantwortet wären. D. U. R. R. B. 2. K. 22. erwähnen nur eine Klage im Allgemeinen.

b) Dieſes Kapitel ließe ſich noch gegenwärtig anwenden.

Caput CXCVIII.

Ifft twe vp ein gudt ſpreken, na dem dörtigeſten dage, de yennige de dat gudt vnder ſick hefft, de ſchal dat nemant antworden, ſe vordragen ſick denne mit mynne, edder mit Rechte.

Das 198. Kapitel.

Wird irgend etwas, das zur Nachlaſſenſchaft eines Verſtorbenen gehöret, nach dem dreißigſten Tage a) von zwei Perſonen in Anſpruch genommen, ſo ſoll der Beſitzer des Gegenſtandes keinem von beiden es eher ausliefern, als bis der

a) Dieſe Worte geben zu erkennen, daß hier von dem Falle die Rede iſt, wenn zwei Erben, oder auch fremde Perſonen, eine zum Nachlaß gehörige Sache, als etwas ihnen Gebührendes, und zwar außergerichtlich in Anſpruch nehmen. Denn vor dem dreißigſten Tage durfte nach dem Kap. 20. Niemand Anſprüche an einen Nachlaß machen, und über andere doppelt erregte und gerichtlich gemachte Anſprüche beſtimmt das Kap. 200.

Streit unter den beiden Anſprechenden zuvor gütlich oder gerichtlich entſchieden worden b).

b) Dieſes Kapitel iſt heutiges Tages nicht ohne alle Anwendbarkeit.

Cap. CXCIX.

We heerweyde, edder Nadeleue edder erue na dem dörtigeſten dage weigert, mit vnrechte *) vth tho geuende, Beſchuldiget men en darumb vor gerichte, he moth darumb wedden, edder bote geuen.

*) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür unrichtig, rechte.

Das 199. Kapitel.

Wer das Heergewette, die Gerade a), oder andere Erbſchaftsſtücke, den Vorſchriften der Geſetze zuwider, auszugeben, nach dem dreißigſten Tage ſich weigert, und deshalb vor Gericht angeklaget wird, der ſoll eine gerichtliche Geldſtrafe, oder dem Kläger eine Geldbuße erlegen b).

a) S. Kap. 31.

b) Dieſes Kapitel iſt heutiges Tages nicht leicht anwendbar.

Caput CC.

Is dat twe man ein gudt anſpreken tholike vor dem Rechten, de yenne de *)

dat gudt hefft, de ſchal ydt dem Richter auerantworden, vnde blifft *) ane ſchaden, alſo dat de Richter dat gudt beware, wente ſe ſick darvmb beſcheiden, mit mynne, effte mit Rechte **).

*) In den vorigen Ausgaben iſt dieſes Wort, das jedoch die Sprachrichtigkeit fordert, weggelaſſen.

**) In den vorigen Ausgaben iſt dieſes notwendige Wort weggelaſſen. Im S. S. B. 3. Art. 15., als der Quelle unſers Kapitels, iſt nach auerantworden noch eingeſchaltet, yfft he ydt vordert vnde blifft ꝛc. Vielleicht iſt es vorſetzlich von dem Geſetzgeber unſers Kapitels weggelaſſen worden. Daher hat man dieſen Zuſatz nicht annehmen mögen.

***) In den vorigen Ausgaben war dieſe jetzt nach dem S. S. ausgebeſſerte Stelle ſehr verſtümmelt, und lautete: vnde ſe ſick bewaren mit mynne effte mit gůt.

Das 200. Kapitel.

§. 1. Wird ein Vermögen a) von zwei Perſonen zu gleicher Zeit gerichtlich in Anſpruch genommen, ſo ſoll der Beſitzer deſſelben es dem Richter übergeben, wodurch er ſich alsdann außer aller Verantwortung ſetzt.

§. 2. Der Richter bewahret es hierauf ſo lange b), bis die ſtreitenden Teile ſich gütlich oder gerichtlich auseinandergeſetzt haben c).

a) Daß das plattdeutſche Wort, gudt, hier ſowohl unbewegliches, als bewegliches Vermögen andeutet, erhellet aus dem lateiniſchen Texte des S. S. B. 3. Art. 15., wo es mit dem allgemeinen Ausdruck, res litigioſæ, überſetzt worden iſt.

b) Bewegliche Sachen wurden niedergelegt; unbewegliches Vermögen wurde unter Verwaltung geſetzt.

c) Auch noch heutiges Tages iſt dieſes Kapitel anwendbar, wenn irgend eine Sache von zweien in Anſpruch genommen wird.

Caput CCI.

De Richter noch nen man en mach nenen van syner klage vorwysen, sünder de yenne dar de klage vp gheit, de mach en affwysen mit syner vnschuldt.

Das 201. Kapitel.

Weder der Richter noch sonst ein anderer darf jemandes Klage anfechten oder widerstreiten, sondern nur der Beklagte ist berechtigt, sich dagegen zu vertheidigen a) und den Kläger sachfällig zu machen b).

a) Das plattdeutsche vnschuldt bedeutet eigentlich einen Reinigungseid. Da nicht alle Klagen damit abgewiesen werden konnten, so ist in der Uebersetzung der allgemeine Ausdruck, als bestimmter vorgezogen worden.

b) Von diesem allgemein abgefaßten Gesetze, das noch heutiges Tages brauchbar ist, würde nur der Fall auszunehmen seyn, wo der Beklagte litem denunciret, und ein dritter dadurch mit ihm gegen den Kläger aufzutreten, rechtlich verbunden ist.

Caput CCII.

Rechtlose lüde en schollen keine vörmünder hebben an erer klage, Vortmer den vorbannen lüden, vnde den fredelosen en darff nemant antworden, yfft he klaget, Men klaget men auer se, se schollen antworden in dem Rechten, dar se ynne veruestet *) synt.

*) Dieses in den vorigen Ausgaben weggelassene Wort ist in Anleitung des S. S. B. 3. Art 16. ergänzet, auch wird diese Ergänzung vom U. R. R. B. 2. K. 23. unterstützt. Man vergleiche auch hierbei Kap. 247. §. 4.

Das 202. Kapitel.

§. 1. Unrüchtige Menſchen ſollen keine Fürſprecher zu ihrer Klage haben.

§. 2. Den in die Acht und Oberacht a) verurteilten iſt Niemand ſchuldig auf ihre angeſtellten Klagen zu antworten.

§. 3. Klaget man aber über ſie, ſo müſſen ſelbige bei dem Gerichte antworten, wo ſie in die Acht oder Oberacht erkläret worden ſind b).

a) Die Acht wirkte nicht ſo allgemein, als die Oberacht, welche einen darin Verurteilten überall im State alles Schutzes beraubte.

b) Da Achtserklärungen heutiges Tages in Livland nicht leicht Statt haben, es ſey dann, daß ſie vom Regenten in beſondern Fällen verhängt würden, ſo iſt dieſes Kapitel ohne Anwendbarkeit. Ueber den 2. und 3. §. vergleiche man Kap. 247. §. 2. und 3.

Caput CCIII.

Ein vorueſtet man mach ſick wol vththeen, in allen ſteden binnen dem gerichte, darynne he vorueſtet ys, Börgen ſchal he öuerſt ſetten, dat he vörkamen wil, en hefft he des börgen nicht, de Richter ſchal em ſüluer holden*), beth he des Rechtens plege.

*) Dieſe im Druck ausgezeichneten Worte fehlen in den vorigen Ausgaben, wahrſcheinlich durch die Schuld der Abſchreiber. Denn die Rechtlichkeit fordert ſie, und der S. S. B. 3. Art. 17. rechtfertigt ſie, ſo wie ſie auch im U. R. R. B. 2. Kap. 23. ſich befinden.

Das 203. Kapitel.

Der geächtete Mann kann ſich bei allen Gerichten derjenigen Gerichtsbarkeit, in welcher er geächtet worden, von der Acht befreien. Zuvor muß er aber

einen Bürgen dafür ſtellen, daß er vor Gericht erſcheinen wolle. Hat er keinen Bürgen, ſo ſoll der Richter ihn in gefängliche Verwahrung ſetzen, bis er ſich gerechtfertiget hat a).

a) Die Anwendbarkeit dieſes Kapitels iſt der des vorigen gleich.

Cap. CCIIII.

We vor gerichte ſecht, he hebbe ſick vth der veſtinge getagen, vnde vullenkamet he des nicht mit tůgen, mit dem Richter, vnde mit twen mannen de biſitter *) geweſen ſynt, ſo blifft he in der ſůluinge veſtinge.

*) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür unrichtig, beſitter.

Das 204. Kapitel.

Wer vor Gerichte behauptet, ſich von der Acht befreiet zu haben, ſolches aber nicht durch das Zeugniß des Richters und zweier dabei gegenwärtig geweſener Beiſitzer beweiſen kann, der bleibt in der Acht a).

a) Ueber die Anwendbarkeit dieſes Kapitels gilt das, was von dem vorigen geſagt worden.

Cap. CCV.

We frömmet landt hacket vnwetendes, dar en folget nene bröcke na, ſo he dat ſwere, dat he des nicht en wůſte.

Das 205. Kapitel.

Wer frembes Land pflüget, jedoch eidlich bekräftigen kann, daß ſolches von ihm aus Unwiſſenheit geſchehen, der iſt von aller Strafe frei a).

a) Man vergleiche hiermit das 156. Kap. und die Anm. c) dabei.

Caput CCVI.

Spreken twe man tho like ein gudt an mit geliker anſprake, vnde dat mit gelikken tügen beholden, ſo ſchal men *) dat midden entwe delen, Deſſe tüginge ſchollen de rechten vmbſaten **) beſcheiden, des in dem dorpe, edder in den negeſten bydörpern beſeten ſynt, welcker de mer meine ***) an dem tüge hefft, de beholt dat gudt, Is ydt öuerſt den vmbſaten nicht †) witlick we dat in wehren hefft, ſo moth men dat wol beſcheden mit einem yſern, Edder de kleger vnde ††) dar denn de klage vp gheit, ſchollen ſweren dat ſe rechte wyſen, alſo dat ydt er ſy, dar ſchal de Richter ſyne baden tho geuen, Wor ſe beide vp ſweren, dat ſchal men delen.

*) **) ***) †) ††) Die Notwendigkeit aller dieſer Ausbeſſerungen iſt beim erſten Anblick ſichtbar. In den vorigen Ausgaben lautete es: ſo men ſchal, nach beholden, ſo überflüßig und unrichtig war.
vmblaten, ſtatt vmbſaten
meyninge, ſtatt meine
ausgelaſſen war nicht
de kleger edder, ſtatt edder de kleger vnde.
Siehe d. S. S. B. 3. Art. 21

Das 206. Kapitel.

§. 1. Wird ein Guth von zwei Personen zu gleicher Zeit in Ansprache genommen, und diese Ansprache von beiden mit gleich vielen und guten Zeugen unterstützt, so soll das Guth unter sie geteilet werden.

§. 2. Diese Zeugnisse aber müssen von den nächsten Nachbaren des Dorfes oder den nächst belegenen Dörfern abgelegt werden.

§. 3. Wenn einer die größere Anzahl von Zeugen für sich hat, so erhält er das Guth a).

§. 4. Ist es den Nachbaren nicht wissend, wer das beste Besitzrecht daran hat, so muß es durch die Eisenprobe b) entschieden, oder dem Kläger sowohl als Beklagten auferlegt werden, zu schwören, wer von ihnen es gewiß wisse, daß es ihm gehöre, zu welchem Behufe der Richter ihnen alsdann seine Boten geben soll. Würden sie beide darauf schwören, so muß das Guth unter sie geteilet werden c).

a) Im U. R. R. B. 2. K. 24. lautet diese Stelle: Jedoch die meisten und besten Zeugen helfen den Rechten. Hiernach ließe sich unser Gesetz also ausdeuten, daß nicht bloß die Zahl, sondern auch die größere oder geringere Tüchtigkeit, die mehrere oder mindere Glaubwürdigkeit der Zeugen in Anschlag käme. Und dieses ist auch den gemeinen Rechten gemäß.

b) Die U. R. R. a. a. O. haben nicht mehr die barbarische und abergläubische Eisenprobe, sondern schreiben dagegen also: „Ists auch den Umbgesessenen unwissend, daß man da kein Zeugniß aufhaben kann, so muß man es entscheiden mit Rechtsgang.“

c) Dieses Kapitel wird heutiges Tages unter Modificationen angewandt werden können.

Cap. CCVII.

We einem andern lehenet ein perdt, kledt edder anders wat, tho einem dage, edder tho einer tidt, holt he ydt auer den dach, vnde wert he darumb verklaget, he ſchal dat althohandt wedder geuen, vnde beteren em, hefft he ydt geergert, dartho ſchal he em vor ſynen ſchaden vull don, yfft he ſchaden genamen en hefft, den he bewiſen kann, Ock moth ein man ſick wol vnderwinden ſynes gudes mit rechte, wor he ſüth, dat men ydt em mit vnrechte vörentholde.

Das 207. Kapitel.

§. 1. Wenn ein Pferd, ein Kleidungsſtück oder ſonſt etwas auf eine beſtimmte Zeit ausgeliehen wird, der Anleiher es aber über dieſe Friſt behält, ſo ſoll ſelbiger, ſobald über ihn deshalb Klage erhoben worden, die Sache nicht nur ohne Aufſchub zurückgeben und die etwanige Verſchlimmerung derſelben vergüten, ſondern auch überdem den durch die Verzögerung erweislich verurſachten Schaden erſetzen.

§. 2. Derjenige, dem man ſein Eigenthum unrechtmäßig vorenthält, iſt berechtigt, ſich deſſelben durch richterliche Hülfe zu verſichern a).

a) Dieſes Kapitel leidet heutiges Tages die volleſte Anwendung.

Caput CCVIII.

Welck man ſpiſet edder herberget witliken einen fredeloſen man, he ys fredeloß gelick em, Men mach ock nenen *) fredeloſen man vorwinnen in einem andern Rechten.

*) Obgleich in den vorigen Ausgaben dafür einen ſtehet, ſo iſt doch die Verneinung vorgezogen worden, weil der S. S. B. 3. Art. 24. ſie rechtfertigt, die U. R. R. B. 3. K. 8. ſie gleichfalls haben, und das nachfolgende Kapitel ſie zur Uebereinſtimmung des Geſetzes fordert.

Das 208. Kapitel.

§. 1. Wer einen geächteten Mann wiſſentlich ernähret und beherberget, iſt dadurch dieſem gleich geächtet.

§. 2. Ein Geächteter kann in einer fremden Gerichtsbarkeit, der Acht wegen, nicht verurteilet werden a).

a) Dieſes Kapitel wird gegenwärtig nicht leicht Anwendung finden, ſelbſt in Fällen, wo Aehnlichkeit ſie heiſchen könnte, als z. B. bei den aus dem Gefängniſſe entſprungenen, oder Verbrechen wegen flüchtig gewordenen Miſſetätern.

Cap. CCIX.

We in dem högeſten Rechten fredeloß wert gelecht, des ys he in allen rechten fredeloß, de yn dat gerichte hören *), We öuerſt in dem nedderſten rechten vorueſtet wert, he en ys in dem öuerſten rechten nicht vorueſtet, he en werde denn redelick daryn gebracht, de nedderſte Richter en moth nicht richten de veſtinge, de de öuerſte Richter gedan hefft.

*) In den vorigen Ausgaben ſtand dafür fehlerhaft: daryn hören in dat gerichte.

Das 209. Kapitel.

§. 1. Wer von dem höchſten Gerichte in die Acht erkläret worden, der iſt in allen unter deſſelben Gerichtsbarkeit ſtehenden Gerichten geächtet.

§. 2. Wer vom Untergerichte geächtet worden, der iſt deshalb in dem Obergerichte noch nicht als ein Geächteter anzuſehen, ſondern muß auch daſelbſt erſt aus rechtlichen Gründen in die Acht erkläret worden ſeyn.

§. 3. Der Unterrichter darf über die vom oberſten Richter verhängte Acht nicht richten a).

a) Der S. S. B. 3. Art. 24. ſetzt hier noch hinzu: „ſie ſey ihm (dem Unterrichter) denn ſo wiſſentlich, daß er ſelber anſtatt des höchſten Richters, Zeuge ſeyn wolle.“ Obgleich dieſes Kapitel für den heutigen Gebrauch buchſtäblich leer iſt, ſo ließen ſich doch für die Prozeßform analogiſche Folgerungen daraus ziehen.

Caput CCX.

Steruet ein Richter, wat by ſynen dagen geſcheen ys, dat ſchollen betügen de byſitter in des Richters ſtat, In frömbden rechten en dar nemandt antworden *), he en hebbe dar gudt edder waninge ynne, edder he en vorwercke ſick mit vngericht **), edder he en vorbörge ſick darynne.

*) Dieſes notwendige Wort iſt in der ölrichſchen Ausgabe ausgelaſſen.

**) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür, dem Sinne des Geſetzes zuwider, vnrechte.

Das 210. Kapitel.

§. 1. Ueber dasjenige, was bei Gerichte verhandelt worden, ſollen, wenn der Richter geſtorben iſt, deſſen ehemalige Beiſitzer das Zeugniß ablegen.

§. 2. In einer fremden Gerichtsbarkeit iſt niemand verbunden, auf eine wider ihn angeſtellte Klage zu antworten, es ſey dann, daß er daſelbſt ein Guth

beſitzet, oder ſeine Wohnung aufgeſchlagen, oder ein Verbrechen begangen, oder ſich verbürget hat a).

a) Dieſes Kapitel iſt gegenwärtig noch völlig anwendbar.

Cap. CCXI.

We ein wiff vnwitlick nimpt, der he nicht hebben moth, vnde winnet kinder mit er, werden ſe darna geſcheden mit rechte, ydt en ſchadet den kindern tho erem rechten nicht, de gebaren ſynt, vor der ſchedinge, noch *) dem dat de moder drecht.

*) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür fehlerhaft, nach.

Das 211. Kapitel.

Wenn jemand ein Frauenzimmer, welches zu heurathen die Geſetze ihm verbieten, unwiſſendlich ehelichet, und mit ihm Kinder zeuget, hernach aber von demſelben geſchieden wird, ſo ſoll es weder den vor der Eheſcheidung gebohrnen Kindern, noch dem Kinde, womit die Mutter alsdann etwa ſchwanger gehen würde, an deren Rechten ſchaden a).

a) Dieſes Kapitel iſt heutiges Tages noch völlig anwendbar.

Caput CCXII.

Sprecket ein man den andern auer, dat he vnechte ſy, ſo moth de yenne ſyn rechte darthо don, vnde beholden mit getüge, doch muſſ ein man ſyn echt

vnde syn recht bas beholden mit getüge, denne *) men en daruan affwiſen möge.

*) Dieſe hier ausgezeichneten Worte ſind eine notwendige Einſchaltung zur Ergänzung unſers augenſcheinlich ſehr verſtümmelten Textes. Sie rechtfertigt ſich durch den S. S. B. 3. Art. 28., ſo dazu die Anleitung gab, und ſich darüber mit den U. R. R. B 2. K. 26. in der gewünſchteſten Uebereinſtimmung befindet.

Das 212. Kapitel.

Wer jemanden den Vorwurf der unehelichen Geburt macht, muß ſolches mit ſeinem Eide und mit Zeugen-Ausſagen beſtärken. Jedoch wird dieſer Beweis gänzlich niedergeſchlagen, ſobald der Beſchimpfte, dem entgegen, ſeine geſetzliche und eheliche Geburt mit Zeugen beweiſet a).

a) Dieſes Kapitel kann noch heutiges Tages Anwendung finden.

Caput CCXIII.

Wor twe manne ein erue *) nemen ſchollen, dat ſchal de öldeſte delen, vnde de iüngeſte keſen, Is er öuerſt mer denn twe, ſo delen ſe mit gelothe.

*) In der ölrichſchen Ausgabe ſtehet dafür fehlerhaft, erre.

Das 213. Kapitel.

§. 1. Wenn zweien eine Erbſchaft zufällt, ſo ſoll der Aelteſte die Einteilung machen, und der Jüngſte einen der Teile ſich auswählen.

§. 2. Sind der Erben mehr als zwei, so teilen sie sich durchs Loos a).

a) Dieses Kapitel hat noch heutiges Tages völlige Anwendbarkeit. Man vergleiche hierbei K. 55., welches von der Erbschafts-Abteilung unter Brüdern redet, dagegen unser Kapitel auf die Teilung einer Erbschaft unter andern Erben überhaupt sich ausdehnet.

Caput CCXIIII.

De Richter schal gelick Richter syn *) allen lüden, ordel schal he **) noch finden, edder schelden, Wat ein man dem andern schuldich ys, edder nimpt, dar moth he den Eruen vór antworden, vfft de yenne steruet, Steruet ouerst de yenne dar de klage vp gheit, syne Eruen en antworden dar nicht vór, se en hebben denn dat gudt vnder en, dar de yenne vmb beklaget was.

*) **) In den vorigen Ausgaben lauten diese hier verbesserten Stellen fehlerhaft also: gelick dem Richte syn, vnde he en schal allen lüden ordel.

Das 214. Kapitel.

§. 1. Der Richter soll alle Parteien mit gleicher Gerechtigkeit richten.

§. 2. Er darf aber weder selbst Urteile fällen, noch die von den Beisitzern gefällte Urteile anstreiten a).

§. 3. Wer jemanden etwas schuldig ist oder genommen hat, der muß nach dem Tode des Gläubigers dessen Erben dafür aufkommen.

a) Dieser Satz fehlt in dem U. R. R. B. 2. Kap. 35. Ueber den hier wieder vorkommenden alten Gerichtsbrauch im Urteilsprechen siehe Kap. 75. Anm. a) und Kap. 110. Anm. a).

§. 4. Stirbt hingegen der Schuldner, so sind dessen Erben nicht verbunden dafür verantwortlich zu seyn, es wäre dann, daß sie die ausgeklagte Sache in dem Nachlasse ihres Erblassers vorgefunden hätten b).

b) Dieses Kapitel leidet, ausgenommen den 2. §., noch heutiges Tages sehr gute analogische Anwendungen.

Caput CCXV.

We den andern veyt, vnde en wundet, edder sleit, ane dodtslach edder ane lehmende, syne Eruen hebben dar nicht tho tho antworden, yfft he steruet, binnen einem jare *), de yenne hebben denn der klage begundt vor gerichte eer he steruet.

*) Diese in den vorigen Ausgaben fehlenden, aus der Quelle unsers Gesetzes, dem S. S. B. 3. Art. 31. hier aufgenommenen, in dem U. R. R. B. 2. K. 27. sich gleichfalls befindenden Worte rechtfertigen sich noch überdem mit der unumgänglichen Notwendigkeit einer Zeitbestimmung, die unser Gesetz bedurfte.

Das 215. Kapitel.

Wer jemanden gefangen hält, und ihn schläget oder verwundet, jedoch so, daß weder der Tod noch eine Lähmung daraus zu besorgen ist, und der Geschlagene oder Verwundete hernach stirbt, so ist jener den Erben des Verstorbenen dafür nicht verantwortlich, es sey dann, daß innerhalb eines Jahres vor dem Tode des Geschlagenen oder Verwundeten die Klage bereits gerichtlich anhängig gemacht worden ist a).

a) Heutiges Tages wird ein jedes homicidium caſuale et culpoſum ſogleich peinlich behandelt, ohne daß deswegen allezeit eine peinliche Strafe darauf folget.

Cap. CCXVI.

We ſick vor gerichte tho eygen gifft, ſyn Erue mach dat wol wedderſpreken mit rechte, vnde bringen en wedder an ſyne frye holdinge, Behelt en ock de here bethȝ an ſynen dodt, he beholt ſyne Erue.

Das 216. Kapitel.

§. 1. Begibt ſich jemand gerichtlich in die Leibeigenſchaft, ſo können deſſen Erben dieſer Handlung widerſprechen, und ihn wieder in den Stand der Freiheit ſetzen laſſen.

§. 2. Bleibt aber ein ſolcher leibeigen bis an ſeinen Tod, ſo fällt ſein Nachlaß a) ſeinem Herrn, dem er ſich leibeigen gegeben, zu b).

a) D. i. alles was er in die Leibeigenſchaft mitgebracht hat, und als Leibeigener erben kann. Ob mehr dazu gerechnet werden darf, z. B. Erbſchaften, die nach dem Tode ihm zufallen, und ob nicht bei der Hingebung zum Leibeigenen, beſonders wenn Kinder vorhanden, das mit in die Leibeigenſchaft übergehende Vermögen ausdrücklich beſtimmt werden muß, bedarf einer tiefern Unterſuchung, als Anmerkungen erlauben. Im U. R. R. fehlt unſer ganzes Kapitel.

b) Heutiges Tages iſt dieſes Kapitel nicht ohne Anwendung.

Caput CCXVII.

De man mißdeit nicht, yfft he ſynes gebures vee mit ſynem vee yndrifft, vnde des morgens vthdrifft, des he des nicht en vorſake, ſo ſchal he dar nen nodt vmb hebben.

Das 217. Kapitel.

Wer mit ſeinem eigenen Vieh ſeines Nachbars Vieh zugleich eintreibt, und des Morgens wieder austreibt, ſolches auch nicht verhehlet hat, der ſoll dadurch nichts verbrochen haben, noch deshalb geſtrafet werden a).

a) Dieſes Kapitel iſt noch gegenwärtig völlig anwendbar.

Caput CCXVIII.

We ſchuldt vördert vp einen man, vor gerichte, der he nicht gelden mach, noch börgen ſetten, de Richter ſchal em den man antworden vor dat gelt *), vnde alſo ſchal he en holden, gelick ſynem geſynde, mit ſpiſe, vnde mit arbeit, wil he en ſpannen mit einer helden, dat mach he don, anders en ſchal he en nicht pynigen, Leth he en loß, edder entlopet he em, darmede en ys he des geldes nicht leddich, dewile he em nicht gegulden en hefft, ſo ys he ſyn pandt vor dat gelt.

*) Dieſes Wort iſt in den vorigen Ausgaben ausgelaſſen, obgleich der Text es fordert.

Das 218. Kapitel.

§. 1. Wer Schulden halber vor Gerichte ausgeklaget wird, und weder

bezahlen noch Bürgen stellen kann, den soll der Richter dem Kläger für die Schuldforderung überliefern.

§. 2. Dieser mag ihn gleich seinen übrigen Hausgenossen beköstigen und alsdann zur Arbeit gebrauchen. Auch kann er, wenn er will, ihm Fesseln anlegen, weiter aber nichts zu Leide thun.

§. 3. Läßt der Gläubiger den Schuldner los, oder entkommt dieser, so ist dadurch die Forderung nicht aufgehoben, sondern der Schuldner bleibt für selbige, so lange sie nicht bezahlet ist, seines Gläubigers Pfand a).

a) Dieses Kapitel hat selbst in denen Zeiten, da das Gesetz gegeben ward, nicht auf die Ritterschaft, die schon in den ältesten Zeiten, Schulden wegen nicht in Dienstschaft gerieth, strenge angewandt werden können, wie die spätern Privilegien derselben solches andeuten: sondern es ist dieses Gesetz gegen andere freie Menschen, wie es auch wohl heutiges Tages Statt hat, gebraucht worden. Noch weniger kann daher gegenwärtig auf Edelleute, eine Anwendung deßelben gemacht werden, da nunmehr ein ausdrückliches auf vorherige Freiheiten sich gründendes Gesetz v. 10. Jul. 1669. §. 15. in den Livl. Landes Ordnungen, Edelleute von aller persönlichen Verhafftung, Schulden halber, freispricht, es sey dann, daß ihre Unvermögenheit im Zahlen aus einer lüderlichen und verschwenderischen Lebensart entstanden ist: und im §. 22 dagegen vorschreibt, jeden andern Schuldner zu Arbeit oder Gefängnißstrafe zu verurteilen.

Caput CCXIX.

De einen man vor gerichte beschuldiget, vnde em de Richter tho rechter antworde gebeut *), wil he nicht antworden, noch mit rechte sick entre-

*) In den vorigen Ausgaben stehet dafür fehlerhaft: tho rechte antworden moth. Vergleiche hierbei K. 72. §. 1.

den **), dat he tho rechte nicht antworden ſcholde, ſo delet men en weddeafftich, alſo deit men ock tho dem andern, ôuerſt tho dem drûdden male, antwort he denn nicht, ſo ys he vorwunnen an der ſchuldt, Gheit em ôuerſt de ſchuldt an dat liff, edder an ſyn geſundt, ſo moth de kleger fülff ſôuende tûgen vp en.

**) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür fehlerhaft und verſtümmelt: he entrede ſick mit rechte.

Das 219. Kapitel.

§. 1. Wenn ein vor Gericht angeklagter Mann, dem der Richter zu antworten gebietet, weder antworten will, noch die Verweigerung ſeiner Antwort aus rechtlichen Gründen unterſtützen kann, ſo wird er in eine gerichtliche Geldſtrafe verteilet. Auf eine gleiche Weiſe verfährt man zum zweiten und dritten Male. Antwortet er aber auch dann nicht, ſo wird er für ſachfällig erkannt.

§. 2. Iſt die Klage hingegen auf ſein Leben oder auf eine Leibesſtrafe angeſtellt, ſo muß der Kläger ſelbſt ſiebender die Anklage bezeugen a).

a) Ueber die Anwendung dieſes Kapitels iſt folgendes zu merken: 1) Heutiges Tages wird derjenige, der bei den drei gewöhnlich zuſammengezogenen Vorladungen nicht erſcheint, für contumax erklärt, und, prout acta iacent erkannt, wovon keine Querel noch Appellation Statt findet: jedoch wäre es ſehr zweckmäßig, wenn für den Ungehorſam auf eine Geldſtrafe noch beſonders, in Folge des 1. §. unſers Kapitels, im Urteile erkannt würde. Dagegen iſt ihm verſtattet, die Hauptſache zurückzugewinnen, wenn er innerhalb eines Monats, nachdem ihm das Urteil bekannt gemacht iſt, bei demſelben Gerichte ſie wieder aufnimmt; in Executions Sachen aber hat er 1 Jahr und 6 Wochen Zeit zur Zurückgewinnung. S. livl. Landes Ordn. Exec. Ordn. §. 23. und Prozeß Ordn. §. 12. 2) Was den 2. §. unſers Kapitels anbetrifft, ſo iſt er gegenwärtig ohne Anwendung.

Cap. CCXX.

Wem *) man ichtes gelden ſchal, de moth ydt warten **), wenn de Sonne vndergheit in ſynes ſülueſt hus, dar dat gelt gewunnen ys.

*) **) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür: wenn ein und waren, ſo in Gemäßheit des S. S. B. 3. Art. 40. in Vergleichung mit d. U. R. R. B. 2. K. 28. verbeſſert worden.

Das 220. Kapitel.

Der Schuldner, der eine Schuldſumme an einem beſtimmten Tage abzutragen hat, iſt verbunden, die Zahlung in der Wohnung ſeines Gläubigers a), wenn er daſelbſt das Geld empfangen hat, noch vor Sonnenuntergang zu leiſten b).

a) Im S. S. a. a. O. heißt es: „in ſeinem oder dem nächſten Hauſe des Richters“ und in d. U. R. R. a. a. O. „in ſeinem eigenen oder des Richters Hauſe.“

b) Die Anwendung dieſes Kapitels würde auch heutiges Tages ſtatt finden, ſobald über den Ort der Auszahlung, der gewöhnlich unbeſtimmt iſt, ein Rechtsſtreit entſtünde.

Caput CCXXI.

Jowelckes geuangenen dadt vnde löffte en ſchal tho rechte nicht ſtede hebben, dat he binnen geuencknis gelauet hebbe, leth men en leddich ghan vp ſyne truwe edder riden *) tho dage, he ſchal wedder kamen tho rechte, vnde leddigen

syne truwe, Wert em tydt gegeuen vp syne truwe, edder leth men en leddich vp gütlicker wyse, dat men en leddich leth ane gelt, edder nicht vnde he ydt lauet edder sweret, de schal he van rechte leisten, anders keine löffte de he binnen venckenisse lauet edder sweret **).

*) In den vorigen Ausgaben war diese Stelle verstümmelt und lautete also: leddich vp syne truwe rede.

**) In den vorigen Ausgaben lautete diese im Druck ausgezeichnete Periode also: „Gelt he ydt edder wert he leddich an gelde, welcke vrfeyde he lauet edder sweret, de schal he van rechte leisten, anders keine löffte de he binnen venckenisse lauet. Um der Unrichtigkeit und dem Nichtzusammenhange dieses Textes abzuhelfen, hat man kein Bedenken gefunden, ihn nach dem lateinischen Texte des S. S. B. 3. Art. 47., als der Quelle unsers Gesetzes, wo sich eine deutliche Verbindung der Sätze unsers Gesetzes darstellte, wie geschehen, zu verbessern.

Das 221. Kapitel.

§. 1. Alle Handlungen und Angelobungen eines Gefangenen, während seiner Gefangenschaft, sind ungültig und nichtig a).

§. 2. Läßt man ihn aber auf sein Wort b) für eine gewisse Zeit frei umhergehen oder reiten c), so soll er sein Wort zu halten und sich zur versprochenen Zeit wieder einzustellen verpflichtet seyn.

§. 3. Wird ihm auf sein Wort Nachsicht auf eine festgesetzte Zeit zugestanden, oder wird ihm durch gütliche Vereinbarung die Freiheit unentgeldlich

a) Vergleiche hierbey das Kap. 81.

b) Das nach alter deutscher Sitte die größte Verpfändung war.

c) In jenen Zeiten war das Fahren nicht gewöhnlich.

oder auch gegen Versicherung einer Lösung gegeben, und er verspricht und beschwöret die Bedingung seiner Loslassung, so ist er rechtlich verbunden, selbige zu leisten: dagegen alle andere während der Gefangenschaft versprochene oder beschworne Angelobungen ihn nicht binden d).

d) Da, nach den heutigen Rechten, jeder Privat-Gefangener, von welchem hier sowohl als im 81., 222. und 223. Kap. die Rede ist, dem Gerichte überliefert werden muß, so lassen sich von unserm Kapitel nur unter analogischen Modificationen, bei gerichtlichen Gefangensetzungen, eingeschränkte Anwendungen machen.

Cap. CCXXII.

Wor ein man sweret, edder in truwen lauet syn liff mede tho vorstande, edder syn gesundt, all *) mach he des nicht leisten, es **) en schadet em tho synem rechten nicht.

*) **) In den vorigen Ausgaben standen dafür fehlerhaft
alleine statt all
de Erue statt es

Das 222. Kapitel.

Wer etwas auf sein Wort, oder gar mit einem Eidschwur angelobet hat, um dadurch seinen Körper, oder gar sein Leben außer Gefahr zu setzen, der ist, wenn er es nicht erfüllen kann, auch nicht rechtlich verbunden, es zu leisten a).

a) Da in diesem Kapitel wohl ein gewalttätiger Ueberfall vorausgesetzt wird, Angelobungen aber in diesem Falle widerrechtlich sind, und auch wohl nicht leicht von den Ueberfallenden angenommen werden möchten, so ist von diesem Kapitel keine Anwendung zu erwarten.

Caput CCXXIII.

We einen man vntruwliken vanget, leth he en riden vp syne truwe, de en dar geuangen hefft, edder leth he en sweren, edder in truwen ander dinge gelauen, he en dar es nicht leisten, mach he dat vullenbringen vp en, dat he en vntruwliken tho den löfften gedrungen hebbe.

Das 223. Kapitel.

Wird jemand auf eine hinterlistige Weise aufgefangen, und auf sein Wort, oder seinen Eidschwur, oder gegen anderweitige Angelobungen wieder frei gelassen, so ist er nicht verbunden etwas davon zu erfüllen, falls er beweisen kann, daß er auf eine unredliche Weise dazu gezwungen worden a).

a) Man vergleiche hiermit Kap. 81. §. 2. und Kap. 221. §. 1., 2. und Anm. d). In diesem Kap. sind nur noch drei Bestimmungen hinzugefügt: 1) die Hinterlist, das Eigenthümliche unsers Kapitels, 2) der Zwang, der wohl bei jeder Angelobung eines Gefangenen, zur Erlangung seiner Freiheit, Statt findet, 3) der Beweis des Zwanges zur Angelobung, der gewöhnlich unter vier Augen geschiehet, und wohl nur durch einen Eid darzutun möglich seyn würde. Für den heutigen Gebrauch gibt unser Kapitel die Belehrung, daß Hinterlist bei unerlaubten Handlungen, selbst nicht durch Eide gesichert ist: so wie das vorhergegangene 221. K. die Folgerung verstattet, daß Angelobungen in Leibes- und Lebensgefahren nur in sofern erfüllet werden können, als man sie zu erfüllen im Stande ist.

Caput CCXXIIII.

We dem andern wat des synen nimpt mit gewelde, edder ane syn wytschop, ydt sy lüttich edder vele, dat schal *) he wedder geuen **) mit bote, edder

ſweren dat he des nicht wedder geuen möge, vnde ſchal ydt em gelden, alſo de yenne ſprecket dat ydt wedrt were, edder de ydt gelden ſchal, de ſwere, wat ydt werdt, vnde geue em dat.

*) Dieſes notwendige Wort war in den vorigen Ausgaben ausgelaſſen.

**) Dafür ſtand in den vorigen Ausgaben fehlerhaft, geue.

Das 224. Kapitel.

§. 1. Wer jemanden etwas von dem Seinigen, es ſey viel oder wenig, mit Gewalt, oder ohne deſſen Vorwiſſen wegnimmt, der ſoll es nebſt einer Strafe an Gelde wiedergeben.

§. 2. Beſchwöret er die Unmöglichkeit, es wieder zu geben, ſo muß er es, wenn er den vom Eigenthümer aufgegebenen Werth zu hoch findet a), nach dem von ihm ſelbſt mittelſt Eides zu beſtimmenden Werthe erſetzen b).

a) Obgleich nach den Buchſtaben des Textes der Werth vom Eigenthümer oder von dem, der ihn erſetzen ſoll, beſtimmt werden kann, ohne anzugeben, wenn der eine oder der andere Fall eintritt, ſo iſt doch in der Ueberſetzung, dem Sinne des Geſetzes gemäß, es deutlicher gegeben worden.

b) Heutiges Tages würde man eher des Eigenthümers, als des andern, beſchworne Aufgabe des wahren Werthes der Sache gelten laſſen; es wäre dann, daß der andere den geringern Werth zu beweiſen, ſich erböte.

Cap. CCXXV.

Singende vögel, edder thame vögel, vnde winde, vnde haßhunde, vnde bracken mach men gelden mit einem erem geliken, de alſo gudt ſy, yfft men ydt ſwere vp den hilligen.

Das 225. Kapitel.

Singende Vögel, oder zahmes Geflügel a), Windhunde, Jagdhunde und Spürhunde ſollen, wenn man in ihnen jemanden einen Verluſt zufüget, mit ihres gleichen erſetzt werden, ſobald man beeidigen kann, daß die verlorenen nicht von beſſerer Beſchaffenheit geweſen ſind b).

a) Eine nähere Anſicht des Textes hat das Reſultat gegeben, daß es keiner Entgegenſetzung, noch eines Beſtimmungswortes, wie bei der erſten Ueberſetzung angenommen ward, bedarf, ſondern, daß eine natürliche und billige Ausdehnung des Geſetzes, welches über ſingende Vögel, wie über zahmes Geflügel (Federvieh,) Verordnungen treffen ſoll, alles ausgleicht. Dieß zur Rechtfertigung der jetzigen Ueberſetzung.

b) Dieſes Kapitel iſt heutiges Tages, ſo ſelten auch der Fall vorkommen mag, auch noch anzuwenden.

Caput CCXXVI.

We des andern vee dödet, dat men ethen moth danckes, edder ane dancke, de moth dat gelden mit ſynem wehren gelde, Belehmet he ydt, he gelt ydt *) mit dem haluen gelde **), vnde ane bote, darthо beholt de yenne ſyn vee des ydt ſyn was.

*) Dieſe Ausbeſſerung und Ergänzung unſers Textes gründet ſich auf den S. S. B. 3. Art. 48., wie ſolche auch d. U. R. R. B. 2. Kap. 30. aufgenommen haben. In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür fehlerhaft: beleuet ydt de yenne, he beheldet.

**) In den vorigen Ausgaben folgt hier noch ein augenſcheinlich durch Abſchreiber veranlaßter überflüſſiger Satz, welcher lautet: edder mit dem haluen dele.

Das 226. Kapitel.

§. 1. Wer eines andern eßbares Vieh, es sey vorsätzlich oder unvorsätzlich, tödtet, der muß es nach dem dafür einmal gesetzlich bestimmten Lösegelde bezahlen.

§. 2. Lähmet er es bloß, so erlegt er das halbe Lösegeld, ohne weitere gerichtliche Strafe, und der Eigenthümer des Viehes behält sein Vieh a).

a) Heutiges Tages würde dieses Kapitel noch Anwendung finden, außer daß, anstatt des Lösegeldes, der wahre Werth des getödteten Viehes vergütet werden müßte. Bei gelähmtem Viehe könnte der halbe Werth angenommen werden, oder man nehme das gelähmte Vieh zu sich und bezahle den ganzen Werth.

Caput CCXXVII.

We ôuerſt dôdet edder belehmet *) in einem vote ein vee, dat men nicht ethen moth danckes edder ane nodt, he ſchal ydt gelden mit vollem wehrgelde vnde mit buze **), Blifft ôuerſt ein vee dodt edder lame, van eines mannes ſchulden, vnde ane ſynen willen, deit he ſynen eydt dartho, he gilt ydt ane bote, alſe hyruor gerôrt ys, Belemet ôuerſt ein man einen hundt, edder

*) Dieſe Worte ſind in den vorigen Ausgaben augenſcheinlich aus Verſehen ausgelaſſen worden; dagegen befinden ſie ſich in d. U. R. R. B. 2. K. 30.

**) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür: mit dem haluen dele. Allein da im Folgenden derjenige, der ohne Vorſatz ein ſolches Vieh tödtet oder lähmet, den ganzen Schaden erſetzen ſoll, ſo würde der vorſätzlichhandelnde, wenn er nur den halben Schaden bezahlen ſollte, widerſinnig leichter wegkommen. Es hat daher in Gemäßheit des S. S. B. 3. Art. 48., als der Quelle unſers Geſetzes, die geſchehene Ausbeſſerung Statt finden müſſen.

ſleit en, dorch dat he en biten wolde, edder dat he ſyn vee bitt vp der ſtraten, edder vp einem velde, he blifft ydt ane wandel, Sweret he dat vp den hilligen, dat he dem nicht anders ſtüren konde.

Das 227. Kapitel.

§. 1. Wer hingegen ein ungenießbares Tier, es ſey vorſätzlich oder auch nur ohne Not tödtet, oder an einem Fuße lähmet, der ſoll das dafür geſetzliche Löſegeld nebſt der gerichtlichen Strafe erlegen.

§. 2. Wird dergleichen Vieh durch die Schuld eines Mannes, doch ohne deſſen Vorſatz, getödtet oder gelähmet, und kann derſelbe die Unvorſätzlichkeit beſchwören, ſo erſetzet er den Schaden, wie vorhin a) ſchon erwähnet worden, doch ohne Strafe.

§. 3. Lähmet oder tödtet jemand einen Hund, der ihn oder ſein Vieh auf der Straße, oder auf dem Felde anfällt, ſo bleibt der Mann, falls er beſchwöret, daß er ſich des Hundes nicht anders habe erwehren können, von aller Strafe und Bezahlung befreiet b).

a) Vergleiche hierbei Kap. 148. Anm. a). In den U. R. R. B. 2. K. 30. ſind die beiden erſten §. §. unſers Kapitels zuſammengezogen und lauten: „Wer aber ein Vieh tödtet, oder an einem Fuß lähmet, das man nicht eſſen mag, er ſoll es bezahlen mit dem halben Teile, ſofern er das bei ſeinem Eide erhält, daß es ohne ſein Wiſſen geſchehen.“

b) Dieſes Kapitel leidet noch gegenwärtig Anwendungen, ausgenommen in Rückſicht des Löſegeldes.

Caput CCXXVIII.

Welck hundt tho velde gheit, den ſchal men in benden holden, vp dat he nemant en ſchade, deit he ôuerſt ſchaden, den ſchal de yenne gelden, dem de hundt volget tho velde, edder ſyn here, da *) he ydt nicht gelden mach.

*) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür fehlerhaft: dat.

Das 228. Kapitel.

Hunde, die zu Felde gehen, ſoll man am Stricke halten, damit ſie niemanden Schaden tun. Geſchiehet hingegen ein Schaden, ſo muß ihn der erſetzen, welchem der Hund auf dem Felde folget, oder, wenn dieſer es nicht erſetzen kann, deſſen Herr a).

a) Nach d. U. R. R. B. 2. K. 30. ſoll ihn derjenige erſetzen, dem der Hund gehöret, oder dem der Hund im Felde folgt. — Uebrigens läßt ſich dieſes Geſetz, als Landesgeſetz, noch heutiges Tages anwenden, und verdient den Vorzug vor dem römiſchen Geſetze, ſi quadrupes pauperiem feciſſe dicatur, das nur aus Unbekanntſchaft mit dem Landesgeſetze angeführet werden kann.

Caput CCXXIX.

We dem andern ſyn landt affbuwet mit drouwen, mit vnrechte, edder in welcker mathen ydt ſy, Klaget de yenne darup, vnde voruolget dat yenne mit rechte, beth in des Richters handt, vnde holt men ydt em vôr weldichliken, ſo ſchal ydt de Richter richten, de Richter ſchal ock thom erſten mit einem byle ſlan dre ſlege, an de huſinge, edder an den thune, das mit vrteilen verteilet ys *),

dar ſchollen de landtlüde tho helpen nedder breken, ock en ſchal men dat nicht bernen, noch holt noch ſteyne von dannen vüren **) dat darup ys, van der huſinge, edder van dem thune.

*) Dieſe Einſchaltung eines aus dem S. S. B. 3. Art. 78. genommenen Satzes iſt des Bedürfniſſes der Vollkommenheit wegen geſchehen, indem nach dem natürlichen Gange einer Sache das Urteil, ſo in unſerm Text ausgelaſſen war, der Erfüllung vorhergehen muß.

**) In den vorigen Ausgaben ſtand dafür: van dem vûre, ſo den Sinn entſtellte und die geſchehene Ausbeſſerung, in Gemäßheit des S. S. a. a. O., erforderte.

Das 229. Kapitel.

Wenn jemand auf irgend eine widergeſetzliche Weiſe eines andern Grund und Boden bebauet, und, obgleich dieſer klaget und ſeine Sache gerichtlich verfolget, dennoch eigentätig darin fortfährt, ſo ſoll der Richter darüber erkennen, und wenn auf die Niederreiſſung des Gebäudes erkannt worden, zur Erfüllung des Urteils dreimal mit einem Beile in ein ſolches Gebäude oder in den Zaun hauen, und ſelbige durch den ihm zu leiſtenden Beiſtand der Landleute abbrechen laſſen. Doch ſoll man es nicht abbrennen, noch Holz, Steine oder ſonſt etwas vom Gebäude oder Zaune abführen a).

a) Dieſes Kapitel kann noch heutiges Tages Anwendung finden.

Cap. CCXXX.

Wert ein man mit rechte van ſynem wiue geſcheiden, ſo ſchollen ſe delen tho rechte halff, vnde halff wat ſe hebben, ſynt dar kinder, dar ſchollen ſe ock mede

delen halff, vnde halff, werden ſe ock geſcheden ane vndögent, ſo beholt ſe wat ſe tho em brachte, vnde he *) beholt dat ſyne, Wenn ſe gedelet ys van erem manne, edder na eres mannes dode, en mach er kein Lehengudt anfallen, datſüluige deit ock ein Pape, wenn he van ſynen brödern affgelecht ys.

*) In den vorigen Ausgaben mangelt dieſes zum Zuſammenhange erforderliche Wort.

Das 230. Kapitel.

§. 1. Wird ein Ehepaar geſetzlich von einander geſchieden, ſo teilet es ſein geſammtes Vermögen auf die Hälfte.

§. 2. Haben ſolche geſchiedene Eheleute Kinder, ſo ſollen ſie mit dieſen ſich auch noch zur Hälfte abteilen.

§. 3. Werden ſie ohne ein Verbrechen wider die Ehe begangen zu haben, geſchieden a), ſo behält die Frau, was ſie zugebracht hat, und der Mann das Seinige b).

§. 4. Einer von ihrem Manne abgeteilten, oder einer nach deſſen Tode hinterbliebenen Frau kann kein Lehnguth zufallen.

§. 5. Eben ſo wenig kann ein Pfaffe, der von ſeinen Brüdern abgeteilt iſt, ein Lehnguth c) erben d).

a) Wahrſcheinlich von Tiſch und Bett, welches auch ſchon den römiſchen Geſetzgebern nicht unbekannt war. Vid. Nov. 117. c. 8. 9. 10.

b) Man vergleiche über dieſe 3 erſten §§. das 19. K. Anm. a).

c) Man vergleiche damit K. 26. §. 2.

d) Die drei erſten §§. unſers Kapitels können noch heutiges Tages angewendet werden. Die beiden lezten würden ſelten Anwendung finden, da alle livländiſchen Güther Allodien ſind, und in Livland es keine katholiſche Pfaffen gibt, welche zu Erbſchaften gelangen.

Caput CCXXXI.

Steruet einer frouwen er man, ſe blifft ſittende mit eren kinderen in eres mannes gude, ſo lange als ſe wil vngedelet, Willen ſe darna delen, ſo nimpt de frouwe de varende haue thouören, vnde ghan tho geliker delinge mit den kinderen, an dem andern gude, men de ſöne nimpt thouören *) dat heerweyde, ock tynſe, vnde tegenden in dem gude, Wente dat ys **) nene varende haue, wat dar ys an allen, dat ***) tho der köſte höret an mehle, vnde an Molte, dat dartho rede ys, dat het ****) nuntzel, vnde en ys nene varende haue.

*) Dieſes Wort iſt in den vorigen Ausgaben verſetzt und kommt nach dem hier folgenden dritten Worte, ock.

) *) Dieſe fehlerhaften und dadurch unverſtändlichen Stellen des Textes haben nach dem U. R. R. B. 1. K. 16. notwendig, wie geſchehen, ausgebeſſert werden müſſen. Sie lauteten in den vorigen Ausgaben alſo: En ys dar nene varende haue, wat dar ys malende, wat.

****) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür fehlerhaft: he.

Das 231. Kapitel.

§. 1. Eine Witwe bleibt mit ihren Kindern in ihres verſtorbenen Mannes Guthe ſitzen, ſo lange ſie ſich mit den Kindern nicht abteilet a).

§ 2. Wollen ſie ſich hernach teilen, ſo nimmt die Mutter alles bewegliche Vermögen zum voraus, und teilet ſich übrigens zu gleichen Teilen mit ihren Kindern. Jedoch erhalten die Söhne das Hergewette, wie auch den Zins und Zehnten des Guthes beſonders davon heraus, weil ſolches nicht zum beweglichen Vermögen gerechnet wird.

a) Man vergleiche Kap. 16. §. 2.

§. 3. Gleichfalls rechnet man nicht unter bewegliches Vermögen alles, was an Mähl, Malz und dergleichen zur Nahrung gehörigen und zubereiteten Sachen vorhanden iſt, indem ſolches zu den Trink- und Eßwaren gezählet wird b).

b) Was die Anwendbarkeit dieſes Kapitels betrifft, ſo ſiehe darüber nach Kap. 16. Anm. d) Kap. 53. Anm. i) und man vergleiche auch damit Kap. 56. §. 3.

Caput CCXXXII.

Nimpt ein man eine wedewe, de eigen edder Lehen edder lifftucht hefft, wat he in erem gude mit ſynem hacken arbeidet, Steruet ſyn wiff eer de ſadt, he ſchal ydt vullen arbeiden, vnde ſeyen, vnde affſniden, vnde tho hus vören, vnde tynſe vnde plege daruan geuen, dem yennen dar dat gudt vp valt, wat tynſe vnde tegenden in der frouwen gude was, dat*) men er aff gelden ſcholde, Steruet ſe na dem rechten tynßdage, dat gudt ys des mannes vordenede gudt, als ydt der frouwen were, yfft ſe leuendich were.

*) Nicht dar, wie in den vorigen Ausgaben fehlerhaft ſtehet.

Das 232. Kapitel.

§. 1. Heurathet jemand eine Witwe, die ein Erb- Lehn- oder Leibzuchts-Guth beſitzet, und ſtirbt ſie ihm vor der Beſäung des von ihm bearbeiteten Ackers, ſo kann er ſelbigen beſäen, die Früchte davon einärnten und abführen.

§. 2. Den Zins und was etwa dieſes Guthes wegen zu leiſten iſt, muß er demjenigen abgeben, dem das Guth zufällt.

§. 3. Iſt die Frau jedoch nach dem beſtimmten Empfangstage des Zin-

ſes geſtorben, ſo hat der Mann den rückſtändigen Zins und Zehnten eben ſo vollkommen erworben, als ſie der Frau gebührten, wenn ſie noch am Leben wäre a).

a) Dieſes Kapitel kann noch heutiges Tages Anwendungen leiden

---

Caput CCXXXIII.

De Biſſchop mach ſetten einen Richter auer handt vnde auer hals, vnde auer iuwelick ſynes mannes Eruen, vnde he en deit wedder ſyne truwe nicht, Ein man moth wol ſynem heren, vnde de here ſynem manne, vnde de mach dem mage volgen, vnde ſchal helpen beſtedigen van gerichts wegen vmb vngerichte *), dar he mit gerüffte **) tho geladen wert, an einer handhafften ***) dadt, vnde he en deit wedder ſyne truwe nicht.

*) Dieſe Stelle hat nach dem S. S. B. 3. Art. 78. ausgebeſſert werden müſſen, und lautete verſtümmelt in den vorigen Ausgaben alſo: wehren van rechtswegen, vmb wedde, edder vmb vnrechte.

**) In den vorigen Ausgaben ſtand dafür fehlerhaft: rechte.

***) In den vorigen Ausgaben ſtehet dafür: apenbaren dodt. Da nicht jede öffentliche Tat ein Verbrechen iſt, ſo würde unſer Geſetz hiermit nichts beſonders im Verbrechen beſtimmt haben, welches der Zuſammenhang doch deutlich anzeiget. Es iſt daher in Gemäßheit des S. S. a. a. O. die geſchehene Verbeſſerung notwendig befunden worden.

Das 233. Kapitel.

§. 1. Der Biſchof kann, durch ſeinen von ihm angeſtellten Richter, über Leib und Leben und auch über das Vermögen ſeines Stiftsmannes richten laſſen, und handelt dadurch ſeiner Pflicht nicht zuwider a).

§. 2. Ein Lehnsmann kann seinen Lehnsherrn, dieser jenen, wie auch ein Verwandter den andern, eines begangenen Verbrechens wegen, aufsuchen: und soll selbigen rechtlich in Verhaft bringen helfen, wenn er durch ein lautes Geschrei bei der Ausübung des Verbrechens dazu aufgefordert wird b); und in diesem Falle handelt keiner seiner Pflicht zuwider c).

a) Im U. R. R. B. 2. K. 33. folgt hierauf noch die Einschaltung: „Der Lehnsmann mag auch wohl dem Bischofe oder seinem Herrn Unrechtens widerstehen, und tut er damit wider seine Treue nicht„ Diesen Satz hat auch d. S. S. B. 3. Art. 78.

b) Im U. R. R. a. a. O. ist dieser §. offenbar unrichtig also ausgedruckt: „Ein Mann mag auch wohl seinem Herrn, und ein Herr seinem Mann wiederum, und ein Verwandter oder Freund dem andern folgen und helfen von Unrechtswegen, es wäre nun Gewalt oder Ungericht, da er mit Gerüffte zugeladen an einer offenbaren That, und er tut damit wider seine Treue nicht.“ Denn dieses Betragen in der Nothülfe ist ohnehin Pflicht und als Wiederholung überflüßig, weil K. 183 jeden, der Waffen trägt, zur Mitwirkung verbindet.

c) Dieses Kapitel ist heutiges Tages nicht leicht anwendbar.

Cap. CCXXXIIII.

Ein iwelick man moth wol helpen wehren, Stede, Bürge, vnde landt, vnde liff synes heren, vnde mages, vnde mannes wider heren vnde mage vnde manne *), de se mit vnrechte vortvören, vnde moth en wedderstan, edder vp se kyuen, vnde deit wedder syne truwe nicht, deste er selbe **) eres sülues haue nicht en nemen.

*) **) Beide Einschaltungen forderte der Sinn und Zusammenhang des Gesetzes, daher sie in Folge des S. S. B. 3. Art. 78. und in Uebereinstimmung des U. R. R. B. 2. K. 33. auch hier aufgenommen sind.

Das 234. Kapitel.

Es iſt einem jeden erlaubt, ſeines Lehnsherrn, Vaſallen, oder Verwandten Leib und Leben, wie auch deren Städte, Schlöſſer oder Ländereien gegen einen unrechtmäßigen Angreifer derſelben, er ſey Herr, Vaſall, oder Anverwandter, zu verteidigen, und ſelbigem tätlichen Widerſtand zu tun, ohne daß er dadurch ſeine Pflicht verlezt, nur muß er von deſſen Vermögen nichts an ſich nehmen a).

a) Dieſe letzte Bedingung fehlet in d. U. R. R. — Uebrigens würde dieſes Kapitel noch heutiges Tages Anwendung leiden, obgleich keine Privatverteidigung von Städten und Schlöſſern und keine Lehnsherren und Vaſallen mehr Statt haben.

Caput CCXXXV.

Wvndet ock ein man ſynen heren, edder ſleit he en dodt an *) nodtwehre, edder de here den man, he en deit wedder ſyne truwe nicht, yfft de nodt mit rechte vp en vullbracht **) würde.

*) In den vorigen Ausgaben ſteht dafür fehlerhaft: ane, ſo im U. R. R. B. 2. Kap. 33. durch in überſetzt iſt.

**) In den vorigen Ausgaben lautet dieſes Wort verſtümmelt: bracht.

Das 235. Kapitel.

Wenn ein Vaſall ſeinen Herrn, oder dieſer jenen in der Notwehre verwundet oder tödtet, ſo iſt ſolches nicht pflichtwidrig, wenn nur die dringende Not bewieſen werden kann a).

a) Dieſes Kapitel iſt, als ein zum poſitiven Rechte erhobener Satz des Naturrechts, noch heutiges Tages anwendbar.

Caput CCXXXVI.

Einen wegefertigen geſellen, vnde ſynem werde *), dar he **) thor herberge ys, vnde ſyne geſte, vnde ***) we in gnaden tho em vlüet, dem ſchal men helpen wedder †) alle malcken, dat he ſick erwere vnrechter ††) gewalt, vnde deit wedder ſyne truwe nicht.

*) **) ***) †) ††) Die hier vorgenommenen Verbeſſerungen und Ergänzungen gründen ſich auf d. S. S. B. 3. A. 78. und d. U. R. R. B. 2. K. 33. Sie beſtehen in folgenden:

vnde ſynem werde — war ausgelaſſen
he dafür ſtand, de
geſte vnde — medegeſte
wedder — wedde
vnrechter — vthrechter.

Das 236. Kapitel.

Seinem Reiſegefährten, ſeinem Wirthe, bei dem man herberget, ſeinen Mietsleuten und denen, welche in Gefahren ihre Zuflucht zu einem nehmen, mag man wohl wider unrechtmäßige Gewaltthätigkeit eines jeden beiſtehen, ohne dadurch ſeine Pflicht zu verletzen a).

a) Dieſes Kapitel iſt noch heutiges Tages völlig anwendbar.

Cap. CCXXXVII.

Voruolget de here den man, edder de man den heren, vnvorklaget *) vor ſynen mannen mit rechte, he en deit wedder ſyne truwe **), Kumpt he ôuerſt vp ſynen ſchaden nicht vth, vnde ſchût em ſchaden van em ſûlueſt, edder van dem de dorch ſynen willen dar ſyn, edder dar he hûlpe ***) tho ys vnweten, den ſchaden ſchal he gelden vp recht, vnde en ys wedder ſyne truwe nicht.

*) **) In den vorigen Ausgaben ſtand dafür: vnde vorklaget he en, und nach dem Worte truwe befand ſich noch die Partikel nicht. Obgleich es nun hier keiner Ausbeſſerung bedurft hätte, wenn es bloß darauf, einen deutlichen und richtigen Satz auszudrucken, angekommen wäre, ſo iſt man doch die geſchehene Ausbeſſerung nach d. S. S. B. 3. A. 78., als der Quelle unſers Geſetzes, vorzunehmen, aus nachſtehenden Gründen bewogen worden: 1) Der Satz enthielt ohne die Ausbeſſerung etwas, das ſich von ſich ſelbſt verſtand, alſo etwas unnützes: 2) Das Kapitel gerieth gewiſſermaßen mit ſich ſelbſt in Widerſpruch; indem, jemanden befehden (oder gewaltſam anfallen) und ihn zugleich gerichtlich verklagen, ſich nicht wohl zuſammen reimen läßt; 3) Fehlte der Zuſammenhang mit dem nachfolgenden Satze, deſſen ôuerſt andeutet, daß hier zwei entgegengeſetzte Sätze vorhanden ſeyn ſollen.

***) In den vorigen Ausgaben ſtand dafür fehlerhaft: dar ſynen willen, edder dar hûlpe.

Das 237. Kapitel.

§. 1. Ueberzieht der Herr den Vaſallen, oder dieſer jenen, anſtatt rechtlicher Art nach bei den Stiftsmännern zu klagen, ſo iſt ſolches pflichtwidrig.

§. 2. Geſchiehet aber auf einem Zuge, die der Herr oder Vaſall, ohne Abſicht zu ſchaden, anſtellet, demohngeachtet doch ein Schaden, entweder durch den Anführer oder durch die, welche mit ſeinem Vorwiſſen ihn begleiten, oder von denen, welchen er Hülfe geleiſtet, ſo muß er den Schaden, wenn es gleich

unwiſſentlich geſchehen, dem andern rechtlich erſetzen, doch trift ihn kein Vorwurf, pflichtwidrig dabei verfahren zu haben a).

a) Dieſes Kapitel findet gegenwärtig keine oder doch ſelten analogiſche Anwendung.

Cap. CCXXXVIII.

Wor ein man ôuerſt in der reiſe ys, vnde ys nen hôuetman, men riden lûde, an eme vnde de ſynen, vnde don ſe ſchaden ſynem heren, edder ſynen mannen, edder ſynen magen, edder anders weme, dat ydt ſchûth ane ſynen radt, vnde dat ſweret he vp den hilligen, he blifft es ane gelt, vnde ane laſter.

Das 238. Kapitel.

Wenn jemand auf der Reiſe in einem Zuge ſich befindet, wovon er nicht das Haupt iſt, und es geſellen ſich zu ihm oder den Seinigen andere Leute, welche ſeinem Herrn, Vaſallen, Verwandten, oder ſonſt einem andern Schaden zufügen, und er beſchwöret, weder durch Rath noch Tat Anteil daran genommen zu haben, ſo ſoll der Vorfall ihm weder zum Schimpf, noch Schaden a) gereichen b).

a) D. i. weder ſeiner Ehre, noch ſeinem Beutel nachteilig.

b) Dieſes Kapitel läßt ſich auch noch gegenwärtig anwenden.

Caput CCXXXIX.

Wor ein here ein dorp hefft, dar mach he synen buren geuen ein sünderlick recht, Men nen recht mach he en geuen, noch se *) süluen kesen, dar se de landes rechte mede krencken, edder breken, edder syn gewedde minderen, edder meren **) mögen.

*) Dieses Wort war notwendig hinzuzusetzen, wie man es auch im S. S. B. 3. A. 79. und in d. U. R. R. B. 2. K. 38. gleichfalls findet.

**) In den vorigen Ausgaben stehet dafür fehlerhaft: wehren.

Das 239. Kapitel.

Ein Herr kann seinen Bauern besondere Gesetze a) geben, und diese können auch dergleichen b) unter sich annehmen; nur müssen solche nicht wider die Landesgesetze c) anstoßen, oder selbige aufheben, noch die darin festgesetzten Strafen vermindern oder erhöhen d).

a) D. i. Vorschriften, welche mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse, die rechtlichen Anforderungen des Herrn an seine Bauern (oder ihre Pflichten gegen ihn) bestimmen. Beispiele von dergleichen Gesetzgebungen finden wir noch in der neuesten Zeitgeschichte Livlands. Individuel gab ein Bauerrecht der verstorbene Landrath Karl Friedrich Baron von Schoulz für die Güther Aschenaden und Römershof, womit er sich die schätzbarste Grabschrift gesetzt hat. Allgemein machte der Landtagsschluß vom 12. April 1765 allen livländischen Guthsbesitzern zur Pflicht, bestimmte Regulative für ihre Bauern einzureichen. Die Unzulänglichkeit derselben veranlaßte den noch unbestätigten Landtagsschluß v. J. 1798.

b) D. i. solche, welche die Verhältnisse der Bauern unter sich, als Untertanen einer gemeinschaftlichen Guthsgerichtsbarkeit oder Bewohner eines Dorfes bestimmen, und wobei der Guthsherr nicht interessirt. Z. B. in Erbschaftsfällen ꝛc.

c) D. U. R. R. a. a. O. nennen dagegen die Rechte des Landesfürsten.

d) Dieses Kapitel ist gegenwärtig völlig anwendbar.

Cap. CCXL.

Men vthwendich man ys plichtich in dem dorpe tho antworden, na erem ſünderliken dorp rechte, he en klage vp erue, edder vp gut *), edder vp ſchuldt.

*) Dieſe Ausbeſſerung, die der rechtliche Sinn des Geſetzes forderte, iſt in Anleitung des S. S. B. 3. Art. 79., womit d. U. R. R. B. 2. K. 36. übereinſtimmen, geſchehen. In den vorigen Ausgaben ſtand dafür: vp erue, edder vp gudt, he klage edder klage nicht.

Das 240. Kapitel.

Kein Fremder darf nach den beſondern Guths- oder Dorfrechten gerichtet werden, ausgenommen in Klagen, die er über Erbſchaften, unbewegliche Güther, oder Schuldſachen angeſtellt hat a).

a) Dieſes Kapitel iſt gegenwärtig völlig anwendbar, nur daß ein Fremder in allen Sachen, wo er Kläger iſt, nach den Geſetzen des Orts ſich muß richten laſſen.

Caput CCXLI.

Vfft twe man ein gudt tholike anſpreken, des getüch ſchal vörghan, de van oldinges des Stichtes man geweſen ys.

Das 241. Kapitel.

Wenn ein Guth zu gleicher Zeit von zwei Perſonen in Anſprache genommen wird, ſo hat derjenige den Vorzug bei der Beweisführung, a) für welchen eine ältere Stiftsſäßigkeit ſpricht b).

a) Die U. R. R. B. 2. K. 38. haben hier noch den Zusatz: so fern seine Sachen recht sein" d. i. wenn er seine Sache rechtlich beweisen kann.

b) Dieses Kapitel ist heutiges Tages nicht wohl anwendbar.

Caput CCXLII.

De man schal synem heren vp plichte sweren, vnde hulden, dat he em also truwe vnde holdt sy, als tho rechte ein man synem heren schal wesen, dewile dat he syn man syn wil, vnde syn gudt hebben wil, alle dewile he dat nicht en deit, so en mach he nen mans tüge wesen, an Lehenrechten, he schal ock synem heren mit wörden edder mit daden eeren, wor he by em ys, vnde vpstan yegen em, vnde laten en vörghan.

Das 242. Kapitel.

§. 1. Der Vasall soll seinem Herrn huldigen und den Eid der Treue und des Gehorsams schwören, wie es ihm von Rechts wegen gebühret, so lange er dessen Vasall bleiben und das Lehnsguth besitzen will a).

§. 2. Hat ein Vasall diesen Eid nicht geleistet, so kann er in Lehnssachen nie Zeuge seyn.

§. 3. Ein Vasall soll seinen Herrn mit Worten und Handlungen ehren; auch wo dieser mit ihm an einem Orte zusammentrift, vor demselben aufstehen und selbigem die Oberhand lassen b).

a) S. K. 1. §. 2.

b) Dieses Kapitel ist gegenwärtig unanwendbar, weil die Lehns::e f gehört haben. Analoge Anwendg. f gewissen Modificationen b ::en des Vorgesetzten u. seiner Untergeordneten, lassen f auch noch heutiges Tages denken.

Caput CCXLIII.

We ein perdt edder ichtes synem heren gelehent hefft, dat em vnuergulden ys, dewile en ys he synem heren nicht plichtich tho denende, edder rechte tho plegende, Weigert ouerst de here synem man rechtens, wenn he van em beklaget wert vor synen mannen, dewile darff he em nicht denen, edder yenniges Lehenrechtens plegen.

Das 243. Kapitel.

§. 1. Wer seinem Herrn ein Pferd oder sonst etwas geliehen hat, der ist, so lange es ihm nicht vergütet worden, nicht schuldig, seinem Herrn Dienste zu leisten, noch ihm vor Gerichte zu antworten.

§. 2. Verklagt der Vasall seinen Herrn, und dieser weigert sich vor den Stiftsmännern mit ihm zu rechten, so darf der Vasall dem Herrn in dieser Zeit keine Dienste, noch sonst einige Lehnspflichten leisten a).

a) In d. U. R. R. B. 1. K. 32. lautet dieses gegenwärtig nicht anwendbare Kapitel also: „Weigert ein Herr seinem Lehnsmann einiges Rechtens, oder ist ihm schuldig, oder hat Pferde oder das Seine bei ihm verloren, in seinem Dienste, und wird der Herr darum beklagt vor seinen Mannen, so soll der Herr seinem Manne Rechtens pflegen, oder er darf ihm keines Dienstes oder Rechtens wieder pflegen.“

Caput CCXLIIII.

We eines heren man nicht en ys, noch mach he wol vörsprake syn vnde ordel finden binnen Lehenrecht, all *) en hebbe he nen gudt van dem heren, Men or-

del ſyner mannen **), moth he nicht ſchelden, he ſette börgen einen belehenden man des heren.

*) In den vorigen Ausgaben ſteht dafür fehlerhaft: allene.

**) In den vorigen Ausgaben ſteht dafür fehlerhaft man: einen.

Das 244. Kapitel.

Derjenige, der nicht Vaſall eines Landesherrn iſt, und auch kein Lehnguth beſitzet, kann zwar Fürſprecher bei Gerichte und Gerichtsbeiſitzer in Lehnsſachen ſeyn, aber nicht von dem Urteile dieſes Gerichts appelliren; es ſey dann, daß er einen Vaſallen des Landesherren zum Bürgen ſtellet a).

a) Dieſes Kapitel iſt heutiges Tages völlig unbrauchbar.

Caput CCXLV.

Welck man dre ordel ſchelt, vnde em dat wedder wort, dat he dat alſo nicht beſchulden en hebbe, alſo ydt em helpende ys, nen *) ordel moth he nicht mer ſchelden, he en hebbe gebetert, dar he anne mißdan hefft.

*) In den vorigen Ausgaben ſteht dafür widerſinnig: ſyn.

Das 245. Kapitel.

Wer drei Urteile angeſtritten hat, und überwieſen wird, keine Abänderung der Urteile durch ſeine ungegründeten Appellationen bewirkt zu haben, der

darf kein Urteil weiter anfechten, ehe er zuvor für die unrechtmäßig angegriffenen Urteile die gesetzlichen Strafgelder a) erlegt hat b).

a) Ueber diese Strafgelder s. Kap. 75.

b) Dieses Kapitel ist bei der jetzigen Gerichtsverfassung von keiner Anwendbarkeit.

Caput CCXLVI.

Welck man mynn hefft denn einen hacken, edder einen haluen, de en mach nenes mannes tüge syn, binnen Lehenrechte.

Das 246. Kapitel.

Um als Zeuge in Lehnssachen zugelassen zu werden, muß man wenigstens einen halben Haken a) Landes besitzen b).

a) S. Kap. 33. Anm. c)

b) Dieses Kapitel ist heutiges Tages nicht in Anwendung; indem auch Unbesitzliche zu Zeugen zugelassen werden.

Caput CCXLVII.

Des vorbanneden mannes tüch mach men wol vorleggen, edder des vorachteden edder vorueſteden mannes binnen dem gerichte, dar he gebannet *) ys,

*) in den vorigen Ausgaben stand dafür fehlerhaft: gekamen.

Vörſpraken en mögen ſe ock nicht weſen, Klagen ſe ock vp yennigen man, he en darff en nicht antworden, yfft he den banne, de veſte, edder de achte tügen kan, Klaget men auer ſe binnen dem gerichte, darin ſe veruestet ſyn **), ſo möthen ſe antworden ***), alle de vp ſe klagen.

**) Dieſe notwendige, dem S. S. B. 2. Art. 63. und B. 3. Art. 16. gemäße, und mit d. U. R. R. B. 2. K. 38. übereinſtimmende Einſchaltung mangelte in den vorigen Ausgaben, wodurch dann der Text verſtümmelt war.

***) In den vorigen Ausgaben folgten hier noch dieſe Worte: hyr binnen, die ohne Sinn in den Text hineingekommen waren.

Das 247. Kapitel.

§. 1. Das Zeugniß eines mit Bann, Acht oder Oberacht belegten Mannes kann innerhalb der Gerichtsbarkeit, in welcher er dazu verurteilet worden, verworfen werden.

§. 2. Dergleichen Menſchen können auch keine Fürſprecher in einer ſolchen Gerichtsbarkeit a) ſeyn.

§. 3. Verklagen ſie jemanden, ſo iſt dieſer nicht ſchuldig, ſich auf die Klage einzulaſſen, ſobald er ihren obigen Achtszuſtand erweiſen kann.

§. 4. Dagegen müſſen ſie jedem antworten, wenn ſie innerhalb der Gerichtsbarkeit, wo ſie geächtet ſind, verklaget werden b).

a) Der Zuſammenhang zeigt ſchon an, daß nur von dieſer Gerichtsbarkeit hier die Rede iſt, und beſtimmt ſagt daſſelbe das K. 176. §. 1.

b) Der 3. und 4. §. iſt eine Wiederholung des 2. und 3. §. vom Kap. 202. Uebrigens iſt dieſes Kapitel heutiges Tages ſo wenig anwendbar, wie das Kap. 202. S. daſelbſt Anm. b).

Caput CCXLVIII.

Vfft de here ſynen man vorſaket*) gudt, dat de man in ſyner wehre iar vnde dach gehat hefft**), na der tidt dat he dat entfenck, ane des heren rechte wedderſprake, edder yenniges mannes, de lehens gewere, behelt he allene vp den hilligen, vnde beholt dat gudt ane tůch, Segget***) ſick ein man gudt tho, van einem andern heren, in ſynes heren yegenwerdicheit van dem he ydt hefft, vnde hefft de here des tůge ſyner man, an dem gude hefft de man kein recht mer, ſůnder de here beholt dat gudt, dar he ydt van tho lehen hadde.

*) In den vorigen Ausgaben ſteht dafür: beſettet, welches aber auszubeſſern nachſtehende Gründe bewogen haben: 1) Die U. R. R. B. 2. K. 39. haben nach einer richtigern Abſchrift unſers Textes, welche dabei, wie wir ſchon aus mehrern Beiſpielen und Beweiſen geſehen haben, gebraucht worden ſeyn muß: verläugnet: 2) Der nachfolgende Gegenſatz fordert dazu auf: 3) Die Worte: beholt dat gudt ane tůch, würden in Widerſpruch damit gerathen, weil der Beſchlag den Beſitz ſchon aufgehoben hatte, und eine Wiedereinräumung des Beſitzes nicht wohl ohne eine andere Verbeſſerung angenommen werden kann: 4) Rechtfertigt es ſich auch aus dem 249. Kap., wo des Sinnes wegen das Wort beſettet in vorſaket offenbar verwandelt werden mußte.

**) Dieſe Worte fehlten am Zuſammenhange in den vorigen Ausgaben.

***) In der ölrichiſchen Ausgabe ſtehet dafür fehlerhaft: Tegget.

Das 248. Kapitel.

§. 1. Wenn der Lehnsherr ſeinem Lehnsmanne die geſchehene Belehnung eines Gutes anſtreitet, das dieſer bereits ſeit einem Jahre und ſechs Wochen empfangen, und ohne rechtlichen Widerſpruch ſeines Herrn oder ſonſt jemandes beſeſſen hat, a) ſo kann der Lehnsmann bloß durch ſeinen Eid, b) ohne anderweitigen Beweis führen zu dürfen, ſich in ſeinem Lehnsbeſitze ſchützen.

§. 2. Behauptet ein Lehnsmann in Gegenwart des Lehnsherrn, das Guth nicht von ihm, sondern von einem andern, zu Lehn empfangen zu haben, der Lehnsherr aber erweiset durch seiner Stiftsmänner Zeugniß das Gegenteil, so verwirket der Lehnsmann das Guth, welches alsdann dem erwiesenen Lehnsherrn zufällt c).

a) Vergleiche Kap. 154.

b) Vergleiche Kap. 4.

c) Dieses Kapitel ist gegenwärtig ohne Anwendbarkeit.

Caput CCXLIX.

Wenn ein man synem heren gudt vorsaket*) vor synen mannen, dat he van em hefft, dat gudt schal dem heren leddich syn, Hefft he ydt öuerst vort vorlehnet**), vnde vnderwindet sick des de öuerste here, de man de dat gut an der wehre hefft, de schal synen heren manen, dat he syn gudt vorsta, vnde des öuersten heren ansprake afflege, mit rechte, Dat schal he don dorch recht binnen sös weken, weigert de here des tho dönde wedder recht, de man böde ydt***) an den öuersten heren, syn gudt en vorlüst he dar nicht mede, yfft dat syn here darna behelde, Ifft de here synen man bededinget, binnen der dedinge en ys he nicht plichtich tho antworden, yfft he icht geschuldiget, Wert öuerst

*) Ueber diese Verbesserung s. Cap. CCXLVIII. Anm. *)

) *) In den vorigen Ausgaben stand hier fehlerhaft, wie der erste Anblick belehren konnte:

vorlegen für vorlehnet
börge für böde ydt

des heren ſake geendiget, ſo ſchal he antworden dem manne by plicht, De man mach allerley ſchuldunge mit ſyner vnſchult entghan, de nen ****) man getügen en mach, dat ydt vor gerichte geſcheen ſy.

****) In der ölrichiſchen Ausgabe ſtand dafür: men.

Das 249. Kapitel.

§. 1. Wenn ein Lehnsträger ſeinem Lehnsherrn das von dieſem zu Lehn erhaltene Guth vor deſſen Stiftsmännern abläugnet, ſo iſt das Lehn erlediget und fällt an den Lehnsherrn zurück.

§. 2. Hat der Lehnsträger das Guth bereits weiter verlehnet und nimmt der oberſte Lehnsherr es nun dieſerhalb in Anſprache, ſo ſoll der Afterlehnsträger, der das Guth in Beſitz hat, den Afterlehnsherrn gerichtlich auffordern, daß dieſer ihn wegen des Guthes vertrete und von der Anſprache des oberſten Lehnsherrn befreie, welches der Afterlehnsherr innerhalb ſechs Wochen zu bewerkſtelligen verpflichtet iſt.

§. 3. Weigert ſich derſelbe dieſer Pflicht widerrechtlich, ſo biete ſich der Afterlehnsträger beim oberſten Lehnsherrn zu deſſen unmittelbaren Lehnsträger an.

§. 4. Eine ſolche Anbietung ſoll jedoch den Afterlehnsträger nicht um das Guth bringen, falls auch der Afterlehnsherr in der Folge ſich bei ſeinem Lehnsrechte erhalten ſollte.

§. 5. Klaget der Lehnsherr ſeinen Lehnsträger an, und dieſer führet wider ihn Gegenbeſchwerden auf, ſo iſt der Lehnsherr nicht ſchuldig, darauf eher zu antworten, als bis die Klage gegen den Lehnsträger entſchieden worden a).

§. 6. Alle Anſchuldigungen von Vergehungen, b) von denen nicht erwieſen werden kann, daß ſie vor Gerichte begangen worden, kann der Lehnsträger durch ſeinen Eid niederſchlagen c).

a) Im U. R. R. B. 2. K. 30. lautet dieſer §. alſo: „Ob ein Mann ſeinen Herrn beleidiget mit Recht, ſo iſt der Herr nicht pflichtig dem Manne, ob er beſchuldiget würde, zu antworten; es wäre dann, daß er den Herrn wiederum vor Gerichte geladen hätte oder laden täte, ſo muß ihm der Herr wieder antworten.“ Obgleich dieſes von unſerm Texte abweicht, ſo ſtimmt es doch in der Hauptſache, nämlich daß die Gegenklage mit der Klage nicht in einem und demſelben Prozeſſe ausgeführet werden ſoll. Anders aber war es, wenn der Beklagte den Kläger, in demſelben Zeitpunkte, oder vorher, oder auch nachher beſonders vorladen ließ, worüber Fabri form. procur. pag. 124. der ölrichiſchen Ausgabe nachzuſehen iſt.

b) Daß dieſes keine Kriminalvergehungen waren, unterſtützt auch das K. 113. §. 3., wo ähnliche Vorſchriften enthalten ſind.

c) Dieſes Kapitel iſt heutiges Tages nicht anwendbar.

II.

Erzbischops Sylvesters Nye Gnade

gegeuen

am Dage S. Dorotheen 1457.

Erzbischofs Sylvesters Privilegium,

genannt

Das neue Gnadenrecht,

gegeben

am S. Dorotheen-Tage (oder 6. Februar)
des Jahres 1457.

Wy Silveſter van Godes und des Paweſtlichen Stoles Gnaden, der Hilligen Kerken to Rige, ErzBiſchopp Dutſches Ordens to ewigem tokunfftigem Gedechtniſſe, Doen kund und openbar allen, de duſſe Schrifte ſehen, hören edder leſen, dat uor uns tho manchuoldigen Tiden gekomen ſyn, unſe leeuen getruwen Ridderſchopp und Mannſchopp unſes Stichtes Rige, vorgeuende, wo ze beth her er Mannerecht von der Eruynge wegen nicht vorſchreuen gehat hebben, daruth denne mengerley verſumeniſſe mach edder mochte geſchehen ſyn, edder werden, Vns mit vlitigen oedmodigen Beden anliggende, dat wy ze, und ere Eruen to ewigen Dagen wolden gnedichliken dar mede beſorgen, mit beſchreuenem Mannerechte to eruende in dat viffte Gelyt to beider konne, Vnd hebben uns to webder vergůdinge unſer, unſen Nakomelingen, und unſer Kerken vor ſodane Begnadigunge vorheten und vorſchreven eine merckliche Summa Geldes, darmede wy etzwelcke unſer Kercken Slot, Lande und Lůde, von merckliker ewiger Renthe, de dar beſweret ſyn, vryen und loſen mogen, Vnde andere ſtuwer vnd hulpe to doende etlicke Jar, to nottorfftiger Bouwinge unſer Kercken Slote, Vns hebben dergeliken angelegen mit vlitigen Beden, de gemeyne Ridderſchopp vnd Mannſchopp der Stichte Darpt und Oſill, und ok der Lande Harigen und Wierland vnde andere, de under deme Grotwerdigen Meiſter to Lifflande, vnde ſynem werdigen Orden, darſůluеſt geſeten ſyn, vppe dat ze, alſe ze geborne Maghe under eynander ſyn, ock ene upp den andern yn gelickem rechte eruen mochten,

Vns darby vortellende, dat Ere Herren, alſe de Erwerdigen in Gode Vedere to Darpt und Oſill Biſchoppe, mit Volbort erer Capittele, unde de Grotwerdige Meiſter to Liffland, mit ſynem werdigen Orden, ſodane Mannerecht der Eruinge in dat viffte Gelyt to beyder Konne vorheten und gegeuen hebben; Alſe hebbe wy ſodane Bede und Begeringe der unſern und der andern vorgeſchreuenen Parte, mit unſem Capittell vlitigen overwegen, und dath ſomlike bede vertogen beth yn dat dorde Jar to ouerwegende unde betrachtende, unſer, unſer Nakomelinge, unde Kercken beſte vnd Vromelickſte, na Gelegenheit der Tyd, vnd ok der unſen, und duſſes gemeynen Landes vlitige Bede vmme eyndrechtige Leue vnd Vrundſchop to merende, vnd to beweruende, vnde beſundern, dat wy unſe Kerke mit ſwaren grauen Schulden, vnd ewigen Renthen beſwaret gefunden hebben, und dat mit ſodaner merckliker Summen de uns de bouenbenomeden Ridderſchopp und Manſchopp vorſchreuen und gegeuen hebben, eꝛwelcke vnſer Kercken Slot, Lande und Lude, van Ewiger Beſwarunge der Jarlicken Renthe vryen mogen, dat nicht allene vns, ſunder allen unſen Nakomelingen to ewigen Tyden merckliken Vromen und Erſtadinge ynbringet, vnd ock dat ſulke hulpe tho Bouwinge unſer Kercken Slote, merckliken groten vromen und Gedyen ynbringen mach unſer Kerken, vnd vmme ander veler merckliker Saken vnd guder vernunfftiger Betrachtinge, hebbe wy mit volborde, Rade vnd Willen unſes Capittels, unſen vakeberörden leuen getruwen Ridderſchopp vnd Manſchopp eren rechten Eliken Eruen unde Nakomelingen, yn unſem Stichte Rige geſeten, ock vmme eres vlitigen getruwen Denſtes willen, den ere Voreldern, und Ze, vnſen Vorvaren vnd vns, vnd unſer Kerken getruwliken gedan hebben, und nu vorder und meer yn tokomenden Tyden nach getruwliken doen ſollen vnd willen, düſſe nachgeſchreuene Begnadinge gedan, vnd doen en de in Krafft duſſes Breues alſo, dat ze to ewigen Tiden, alle ere Gudere, alſe lyggende Grůnde, rede Gelt, varende Haue, vnd ock alle bewechlike Gudere eruen mogen vnde ſollen yn dat

viffte Glyt beyde Dele, alſe Mennlicke konne, und Vrouwlicke konne, yn duſſer nageſchreuenen Wyſe:

Int Erſte: Welk Mann vorſteruet vnd let rechte Elike Kyndere na, ſyn yt Sones allene, de Sones ſollen Erven alle eres Vaders nagelatene Gudere, dergeliken erer Moder Gudere, ſo de verſteruet vnvorandert.

Leth ock eyn Man na ſyner vorſteruynge Dochter na, unde nene Sones, de Dochter ſollen alle eres Vaders Gudere eruen, gelieck alſe de Sones, und dergelieck der Moder Gudere, alſe vor berurt is, vnd de Junckvrowen to beradende mit Wetenheit und Rade, unſem unde unſer Nakomelinge, und mit Volbord vnd Willen der Junckvrouwen, und erer Negeſten gebornen Frunde.

Verſtorue ok eyn Mann, und lethe rechte Elike Kindere na, alſe Sone vnd Dochter, ys denne der Dochter welk beraden, de ſall ſick yn nenerley wiſe mogen theen to eruende, an eres Vaders Erue und Gudere, de wile de Söne und unberaden Dochter leuen, dergeliken de unberaden Dochtere en ſollen nach mogen ſick mit nenem rechte theen, an eres Vaders Erue und Gudere, dewyle de Sone leuen, ſunder de Sone ſollen eres Vaders Erue und Gud beholden, und ſollen de unberaden Dochter beraden, nach eren redeliken vermogen, na rade erer Vormunder und der negeſten Frunde, mit Willen und Volbort der Junckvrouwen.

Geſcheget ok alſo, dat ein Mann vorſtorue, vnd lethe nene Sones men Dochter na, der eyn deel beraden weren, und eyn deel unberaden, welcke denne van den beraden Döchtern, to den unberaden Döchtern wedder ynbringen willen, wes dat gekoſtet heuet, do ſe beraden wart, an Koſt, Kledinge, Smiede und Medegaue, de mach mit den unberaden Döchtern tho gelicker delinge gan to eruende.

Vortmer, off eyn Mann vorſtörue, vnd lethe ſine Elike Vrouwe na, de nene Kindere van em hedde, de ſall na rechte egenen alle varende Haue, Huß-Geräth, Cleynode, vnd alle berede Korn, wes uth Haue unde Güderen gefallen ys, und darynne ys, wes auer uthgeuöret ys, dat ſal by den Eruen blyven, und ſall dar tho egenen ere Morgen-Gaue, vnd ſal im Haue vnd allen Güdern Jar unde Dach beſittende bliuen, ere Koſt redeliken darynne to hebbende, auert de andere Gulde bouen de Koſt den Erven to blivende, vnde wen Jar und Dach vmme komen ys, ſo ſollen er de Eruen de Morgen-Gaue geuen, de er geſettet ys; geſchege dat nicht, ſo ſal de Vrouwe an ſodanen Güdern, de er benömet ſyn, ere Morgen-Gaue ane ſoken, ſo lange in weren holden unde brucken, beth dat er ere Morgen-Gaue entrichtet vnd betalet wert, geſchege dat ok, dat der vrouwen yenige Güdere angeſtoruen weren, na der Tyd, als ere Morgen-Gaue geſettet were, de ſall ze darto hebben, alſe ze er geeruet ſyn, vnd van düſſer erer Rechtigkeit ſall ze den Eruen de Heerweyde utrichten na Wonheit unſes Stichtes.

Worde ok eyn Mann vorſteruen und lethe ſine Elike Huß-Vrouwe na, und rechte Elike Kyndere, unde wolde denne de Vrouwe by eren Kindern nicht bliuen, de ſall und mach na Rechte eruen Kindes deel, an liggenden Gründen to erer Lyfftucht to hebbende, vnde rede Korn ym Haue vnd yn Gudern, dat dar blifft yn vorſteruinge eres Mannes, de Vrouwe allene to beholdende, und dat Nae Jar ym Haue an Winter Saet und an Sommer Saet, dat im Have völt, de Vrouwe allene to beholdende. Is dar ok bebreuet Geld, der Vrouwen er andeel na Kindes dele erfflick daran to hebbende, Vnd ſall ok dartho hebben alle varende Haue, Hußgeräth und Klenode, und den Eruen dar Heerweyde van to doende. Syn dar ok yenige nagelatene Schulde eres Mannes, de ſall ze na Kindes andeel upp erem parte mede beholden to eren dagen.

Vorſtorue auer eyn Mann ſunder nagelatene Kindere, des Gud ſall ſin ne-

geſte geborne Maech eruen, ſo wol van der vrouwliken ſide alſe Menliken ſide, beth in dat viffte Lyt. Ok Wedewen und Junckvrouwen de unberaden vorſteruen, ere Gudere ſollen ok Eruen und vorſteruen upp eren Negeſten gebornen Maech, ſo wol van der Menliken ſyde, alſe van der vrouweliken ſyde, beth in dat viffte Lyt, alze vorberort is.

Van ſunderlicker Begnadinge willen wy, und ſetten, dat unſer Kercken, Dom-Herren, de dar begeuene unde geordende Lüde ſyn, dat de gelike off ſe in der Werlt weren, in der vorgeſchreuen wiſe eruen mogen, gebruckende ſodanes Erfftales na ordentliker geboringe, dewile ze ſyn yn dem leuen; So auer de genne vorſteruet, deme ſodane Erff-Gudere angeſtoruen weren, ſo ſollen ſomlike Gudere mit alle deme, dat darynne gefunden wert, an ſyne Negeſte Frunde gevallen beth in dat viffte Lyt, na deme vorgeſchreven Rechte, nene gemeyne edder beſundere Sattinge, recht edder anders wat, dat ſy, ſal ze darane vorhindern.

Dergeliken Gnade don wy ock allen Clericken und Preſterſchafft, yn unſem Stichte Rige beſeten, unde ok yn den andern Stichten, vnd vnder deme Grotwerdigen Meiſtere und ſynem Orden, ſo de unſen Dom-Herren, Preſterſchafft und Cleriken mit en yn geliker wiſe eruen mogen: Andere Geiſtlike und begeuene Lüde beyder konne, ſollen in düſſer Begnadinge nicht ſyn beſlaten, vnde deſulvigen Geiſtliken de ſo eruen werden, de ſollen vns vnſen Nakomelingen vnde vnſer Kercken, gelikſam de Werltliken Ridderſchopp und Mannſchopp alle Plicht und Denſt, dorch ſick edder andere, alſe en dat themen werdt, ſchuldig ſyn tho doende unde plegen.

Wy willen ok dat alle de yenen, de de Zamende Hand hebben, dat de yn eren Güderen, de yn derſuluigen Zamenden Hand ſyn, edder ſyn werden, na Lüde erer Breue und Privilegia darouer gegeuen, eruen ſollen, alſe ze beth her

gedan hebben, und gewonlicken geweſen is, ſunder wat ouer van andern Guders an ze geuallen werden, na deme vorgeſchreuen Mannrechte, de ſollen ze wedder van ſick eruen, na uthwiſinge deſſuluigen Rechtes, und nicht na der zamenden Hand; Darentkegen ſal en nicht helpen ere Breue edder Privilegia, edder anders wes in keyner wiſe.

Wy willen ok dat unſer Kercken, Stede, Merckede, Wyckbilde und Palten mit den Güdern dartho beherende uns unſen Nakomelingen und unſer Kercken ſollen bliuen vry, vnde unbekommert van dem vorgeſchreuen Mannrechte. Wy beholden ok vns, vnſen Nakomelingen und Kerken, buten düſſem bauen beſchreven Mannrechte, alle de Güdere, de unſe Negeſte Voruahr yn vortyden, Herre Henningius ErtzBiſchopp zeliger Dechtniſſe, van unſer und unſer Kerken Taffelen verlenet und gegeuen heuet, alſe yn den twen utheynander geſchnedenen Breuen eins Ludes vpp Permynt geſchreven, und mit unſem anhangenden Segil vorſegelt berôret werden, und beſchreuen ſtan; Vnd willen dat de yenen, de de vorgeſchreven Güdere nu tor tyd beſitten, ſollen ze van ſick eruen, vpp ere Kindere Mannes Konne allene, und nicht van dem Broder uppe den Broder, edder Magen vpp Magen, denne wo Brôdere verſtorven und ungedelet, effte gedelet, edder twey gedelede Brôdere binnen teyn Jaren, de mögen ene vpp den andern eruen, und nicht anders: Wat ſuſt van dem vorgerôrden utgenomen Taffel Güdern vorſtervet, dat ſal wedder geuallen an unſe, und unſer Nakomelinge Taffele, de wy nu als denne, und denne als nu dartho leggen, ewich darby to bliuende, beſunder ſo do wy beſundere Gnade den yenen, de ſomlike bouengeſchreven Taffel-Güdere hebben, dat ze gelikewol Erfetael nemen mögen, van eren Magen und Negeſten Bründen, na dem vorgeſchreven Rechte, ſunder andere buthen unſen Stichte Rige geſeeten, de ſulk Recht beth yn dat viffte Lyt to erven, tho beyder Konne nicht en hebben, vnd mit den de unſen nicht erven mochten, in vorge-

ſchrevene wiſe, de ſollen ock yn unſem Stichte nicht eruen mögen, na deme vaken gedochten unſem Stichtiſchen nyen Mannrechte.

Vnde nademe denne, dat dyt bouengeſchreven nye Mannerecht van vns mit Rade, Willen und Vollbord unſes Capitels vorgeſchreven gegeuen, und vorſchreuen is; So beholde wy uns und unſen Nakomelingen, dat wy und ze allen twiuel alle Uthlegginge, und alle Gebreken, düſſer vorgeſchreven Gnade, wo de mochten hernachmals erſtan, geuallen, edder geuonden werden, mit Rade, Willen und Vollbord des Capittels und unſer Mannſchopp, der der ſaken nicht parte ſyn, uth tho leggen, und tho entſcheden unde tho dirvüllen, und wat wy edder unſer Nakömelinge in vorgeſchreuener wiſe werden uthleggen, entſcheden edder dirvüllen, darby ſulle ydt blyuen, und vorder an keynen Enden gevordert edder geſucht werden.

Wy willen ok vns, vnſen Nakomelingen und Kerken nenen Vorfanck doen, edder gedan hebben, mit düſſer vorberörden verſchryvinge, anders den vorgeſchreuen is, in allen andern Plichten, Denſten und Geboringen, ſunder de ſollen alle geplogen und gedan werden, vns, vnſen Nakomelingen und Kerken na geborliker und gewönliker wiſe, alſe by vnſen Vorfahrn und Kerken, dat und de hergekomen ſyn und geplogen worden.

Des tor Orkunde und umme merer Sekerheit willen, hebbe Wy Sylveſter, Ertz-Biſchopp vorbenomet unſe Ingeſegil, und wy Praueſt, Deken, und gantze Capittel der velbenomeden hilligen Kerken to Rige ok unſes Capittels Ingeſegill mit rechten wethen anhangen laten an düſſem Breue. De gegeuen und geſchreuen is upp unſer Kerken Slote Rownenborg, am Dage Sunte Dorotheen der hilligen Junckfrouwen, int Jar Chriſti unſes Herren, duſendt veir hundert darna im ſeven und vifftigſten. Hirover und by ſyn geweſen de werdigen Erſamen

und Geiſtliken Manne und Herren Theodericus Nagel Praueſt, Johannes Treppe Deken der vorbenómeden unſer Kerken, und de Erbarn Strengen und Wolduchtigen Manne, Herr Conrad Ixkull Ritter, und Claus Ixkull, Manne der Kercken to Oſill, Otto von Dalen unde Diederick van Tiſenhuſen, Manne der Kerken tho Darpte, Herr Andreas Peper, Deken der Kerken to Beckem, unſe Official und Canceller, und Herr Martinus Unghe unſe Schriver, und vele andere trúwúrdiger Lúde.

Ad mandatum Reverendiſsimi Patris Rigens. Eccl. Archiepis.

Martinus Unghe

Notarius.

L. S.
Archiepiſcopi
penſilis.

L. S.
Capituli penſilis.

Hochdeutsche Uebersetzung.

Wir Sylvester von Gottes und des päpstlichen Stuhles Gnade, Erzbischof zu Riga, deutschen Ordens [1]).

machen hiermit allen denjenigen, die diese unsere Urkunde lesen oder vorlesen hören, Folgendes öffentlich und zu ewiger Vorschrift für die Zukunft bekannt.

Unsere liebe und getreue Ritter- und Landschaft [2]) unsers rigaschen Stiftes [3]) hat uns häufig vorgestellet, daß es ihr an einem geschriebenen Gesetze [4]) über die Erbfolge in Lehngüthern mangele, woraus ihr mancherley Nachteile erwüchsen, und hat uns deshalb inständigst und demüthigst gebeten, ihr und ihren Erben ein schriftliches auf ewige Zeiten geltendes Lehnrecht, wodurch die Erbfolge bis in das fünfte Glied männlichen und weiblichen Geschlechts befestiget werde, gnädigst zu erteilen.

Zur Vergeltung dieser Begnadigung macht selbige sich mündlich und schriftlich verbindlich, uns, unsern Nachfolgern und unserer Kirche [5]) zum Besten, eine ansehnliche Summe Geldes [6]) zur Tilgung der auf unsern kirchlichen Schlössern, Ländereien und Bauern haftenden großen Sulden [7]) zu erlegen, und überdem zum notwendigen Bau unserer kirchlichen Schlösser anderweitige Unterstützung und Hülfe uns auf einige Jahre zu geben. Auf gleiche Weise sind dieser Bitte beigetreten die Ritter- und Landschaft der Stifte von Dorpt und Oe-

ſel, der Länder Harrien und Wierland, und diejenigen, welche unter der Gerichtsbarkeit des Hochwürdigen Meiſters von Livland und deſſen würdigen Ordens Beſitzungen haben, mit dem Hinzufügen, daß, weil ſie mit unſrer Ritterſchaft in naher Verwandtſchaft ſtänden, auch nach gleichen Rechten ſich unter einander zu beerben wünſchten, wobei ſie zugleich angezeigt haben, daß ihre Landesherren, die Ehrwürdigen Väter in Gott und Biſchöfe von Dorpt und Oeſel, mit Einwilligung ihrer Kapitel, und der hochwürdige Meiſter von Livland und deſſen würdiger Orden ein ſolches Lehnrecht, zur Erbfolge bis in das fünfte Glied gleichfalls teils zugeſagt, teils erteilet hätten [8]).

Dieſes Bitten und Begehren der unſrigen, als der andern erwähnten Teilnehmer, haben wir mit unſerm Kapitel in ſorgfältige Erwägung gezogen, und bis ins dritte Jahr bei Seite gelegt. Bei fernerer Beprüfung haben wir die Wohlfahrt und den Vorteil betrachtet, ſo bei den gegenwärtigen Zeitumſtänden für uns, unſere Nachfolger und unſere Kirche daraus hervorgehet, und gefunden, daß die Bewilligung dieſer dringenden allgemeinen Bitte die Erhöhung und Ausbreitung der Eintracht, Liebe und Freundſchaft befördern werde, und inſonderheit uns überzeugt, daß durch die von unſerer Ritter- und Landſchaft uns verſchriebene und gezahlte anſehnliche Summe [9]) Geldes, und durch die zugeſicherte Unterſtützung beim Bau unſerer kirchlichen Schlöſſer, wir teils einige unſerer kirchlichen Schlöſſer, Ländereien und Bauern, welche alle wir mit drückenden Schulden und unableglichen Renten beſchweret überkommen haben, davon zu befreien [10]), teils unſere Schlöſſer wieder zu bauen, im Stande ſind, wodurch uns und unſern Nachfolgern eine hinlängliche, nützliche und bleibende Entſchädigung erwächſt, und unſerer Kirche erſprießlicher und heilſamer Vorteil zufließet.

Aus dieſen und mehreren wohl überdachten wichtigen Gründen, wie auch in Rückſicht der häufigen getreuen Dienſte, welche unſere obige geliebte und unver-

änderlich uns zugetane Ritter- und Landschaft und deren Vorfahren uns, unsern Vorgängern und unserer Kirche geleistet haben, und von dieser Ritterschaft und ihren Nachkommen künftig pflichtmäßig und kräftiger noch werden geleistet werden, haben wir mit Zustimmung, Rath und Willen unsers Kapitels unserer oftерwähnten Ritterschaft und deren gesetzlichen ehelichen Erben und Nachkommen die erbetene Gnade [11]) zugestanden, und Kraft dieser Urkunde von nun an und auf ewige Zeiten das Recht dazu also erteilet:

§. 1.

Einem jeden Mitgliede unserer Ritter- und Landschaft wird verstattet, sein sämmtliches Vermögen, es mag dasselbe in unbeweglichen Grundstücken oder in baarem Gelde, oder in beweglichen Güthern aller Art [12]) bestehen, bis in das fünfte Glied beiderlei Geschlechts, sowohl von männlicher als weiblicher Linie [13]), unter sich zu vererben, und zwar auf nachfolgende Weise [14]).

§. 2.

Hinterläßt Jemand bloß ehelich erzeugte Söhne, so erben diese das sämmtliche von ihrem Vater nachgebliebene Vermögen, wie auch ihrer Mutter Vermögen, wenn diese, ohne zu einer neuen Ehe geschritten zu seyn, gestorben ist [15]).

§. 3.

Hinterbleiben bloß Töchter, so sollen diese, so wie die Söhne, das sämmtliche Vermögen sowohl ihres Vaters als ihrer Mutter auf gleiche Weise erben. Uebrigens sollen die Töchter, wenn sie unverheurathet [16]) sind, mit unserm oder unsrer Nachfolger Rath und Beistande, jedoch nach ihrer Zustimmung und nach ihrem freien Willen, und Billigung ihrer nächsten Verwandten, verheurathet werden [17]).

§. 4.

Sind hingegen Kinder beiderlei Geschlechts vorhanden, und einige von den Töchtern bereits ausgestattet [18]), andre nicht, so erben bloß die Söhne ihres Vaters Güther und Nachlaß, und sind verpflichtet die unausgestatteten Töchter nach Verhältniß des Nachlasses mit Zustimmung und Willen derselben, und nach dem Beirath ihrer Vormünder und nächsten Verwandten auszusteuern, und die ausgestatteten Töchter nicht eher zur Erbschaft zutreten zu lassen, bevor die unausgestatteten ihre Ausstattung erhalten haben [19]).

§. 5.

Wenn bloß Töchter nachgeblieben, und einige davon ausgesteuert, andere unausgesteuert sind, so können bei der Erbschaft die ausgesteuerten nicht eher zutreten, als bis dasjenige, was zu ihrer Ausstattung an Hochzeitskosten, Kleidungen, Geschmeide und Mitgabe [20]) verwendet ist, zu dem Bestand des Nachlasses zugerechnet worden, worauf sie mit den unausgesteuerten in gleiche Teile gehen [21]).

§. 6.

Eine Kinderlos nachgebliebene Witwe soll nach den Rechten [22]) sich zueignen können: alles bewegliche Vermögen, Hausgeräth, Kleinodien [23]) und alles geärntete Korn [24]), was von dem Hofe und von den Güthern herrühret und noch vorhanden ist, nicht aber dasjenige Korn, welches bereits von den Güthern ausgeführt worden, indem solches den Erben gehöret [25]). Ueberdem gebühret ihr eigenthümlich die Morgengabe [26]). Auch bleibt sie im Besitz des Hofes und aller Güther, um davon ein Jahr und sechs Wochen lang [27]) ihren vollkommenen Unterhalt genießen zu können [28]); was sie aber an Einkünften nach Abzug dieses Unterhalts übrig behält, hat sie den Erben auszuliefern [29]). Nach

Ablauf des Jahres und der sechs Wochen sollen ihr die Erben die festgesetzte Morgengabe verabfolgen lassen, widrigenfalls kann sie selbige in denjenigen Güthern, in welchen ihr die Morgengabe zugestanden worden, nehmen, und darinn so lange im Besitz und Genuß bleiben, bis ihr die Morgengabe entrichtet und ausgekehret ist [30]). Alles Vermögen hingegen, welches ihr, nachdem ihr die Morgengabe festgesetzt gewesen, durch Erbschaft zugefallen, behält sie als ihr eigenes Angeerbtes [31]). Auf der andern Seite hinwiederum ist sie, bei den ihr zugestandenen Rechten verbunden, den Erben ihres verstorbenen Mannes das Heergewette nach dem Herkommen [32]) unsers Stiftes auszurichten [33]).

§. 7.

Eine beerbte Witwe soll und kann, wenn sie sich mit ihren Kindern abteilen will, aus der Erbschaft ein Kindesanteil in liegenden Grundstücken, so wie es zu ihrem Leibgedinge erforderlich ist, gesetzlich wegnehmen [34]). Ein gleiches zu erbendes Kindesanteil hat sie auch an verbriefren Geldern [35]), wenn dergleichen vorhanden sind. Uebrigens gehört ihr noch ausschließlich als Eigenthum zu, das beim Absterben ihres Ehemannes im Hofe und auf den Güthern geärntete und daselbst befindliche Korn, ferner die Nachjahrsärnte [36]) auf dem Hofe, sowohl von der Wintersaat als Sommersaat, und endlich alles bewegliche Vermögen, Hausgeräth und Kleinodien. Dagegen soll sie davon den Erben das Heergewette ausgeben, und, wenn ihr Ehemann Passivschulden nachgelassen hat, selbige in den Zahlungsfristen gleichfalls verhältnißmäßig nach ihrem Kindesanteil tilgen helfen [37]).

§. 8.

Stirbt jemand ohne Kinder nachzulassen, so sollen seine nächsten Verwandten sowohl von männlicher als weiblicher Seite bis in das fünfte Glied sein Vermögen erben. Dieses gilt ohne Unterschied auch beim Tode von Witwen und unverheuratheten Frauenzimmern [38]).

§. 9.

Aus beſonderer Begnadigung wollen und verordnen wir hiermit, daß die Domherren unſerer Kirche, welche Ordensgeiſtliche [39]) ſind, ſo als wenn ſie noch zum weltlichen Stande gehörten, auf eben die obenbeſchriebene Weiſe zu Erbſchaften zugelaſſen werden ſollen, und ihr Erbteil, ſo lange ſie leben, gebührend genießen können. Nach ihrem Tode ſollen alle ihnen dergeſtalt zugefallene Erbgüther, mit allem was daſelbſt vorgefunden wird, auf ihre nächſten Verwandten bis in das fünfte Glied, dem vorſtehenden Rechte gemäß, vererbet werden [40]). Hierin ſoll ihnen weder das allgemeine Recht, noch beſondere Geſetze, noch ſonſt etwas, was es auch ſey, hinderlich ſeyn [41]).

§. 10.

Eine gleiche Begnadigung wollen wir auch allen Geiſtlichen und Prieſtern [42]), die entweder in unſerm rigaſchen, oder in andern Stiften, oder unter der Gerichtsbarkeit des Hochwürdigen Meiſters und ſeines Ordens wohnen, hiermit dergeſtalt erteilen, daß ſelbige, gleich unſern Domherren, auf eine und dieſelbe Weiſe erben ſollen, und wenn ſie zur Erbſchaft gelangen, gleich der weltlichen Ritter- und Landſchaft, uns, unſern Nachfolgern und unſerer Kirche, alle Pflichten und Dienſte entweder ſelbſt oder durch andere, geziemendermaßen leiſten [43]). Ausgeſchloſſen aber ſind von dieſer Begnadigung alle andere Ordensgeiſtliche beiderlei Geſchlechts [44]).

§. 11.

Wir verordnen, daß diejenigen, welche die Geſammthand [45]) haben, dieſes ihr Recht in ihren gegenwärtigen und künftig darin kommenden Geſammthandgüthern, in Gemäßheit der ihnen darüber erteilten Verbriefungen und Privilegien, in der Art, wie bisher geſchehen und gebräuchlich geweſen, zwar genießen und vererben können: allein, wenn ihnen zufolge unſeres vorherbeſchriebenen Erb-

folgerechts andere Güther zufallen, so sollen sie diese nach diesem Erbfolgerecht, und nicht nach dem Rechte der Gesammthand, wieder vererben, wogegen ihre Verbriefungen, Privilegien oder was sie sonst anführen können, sie auf keine Weise schützen dürfen [46]).

§. 12.

Dagegen setzen wir fest, daß von diesem Erbfolgerechte, zu unserm, unserer Nachfolger und unserer Kirche Besten, ausgeschlossen [47]) seyn sollen, alle zu unserer Kirche, und unsern Städten, Marktflecken, Städtchen [48]) und Hakelwerken [49]) gehörigen Güther, so wie sie selbst [50]).

§. 13.

Ferner nehmen wir auch davon aus, für uns, unsere Nachfolger und unsere Kirche, alle dienigen Güther, welche unser nächster Vorgänger, Herr Erzbischof Henning seligen Andenkens, von unsern und unsern kirchlichen Tafelgüthern zu Lehn gegeben und veräußert hat [51]), so wie sie in den beiden durchgeschnittenen pergamentnen Urkunden, die mit unsern angehängten Siegeln bestätiget worden, angeführet und beschrieben sind. Diejenigen, welche diese Güther gegenwärtig besitzen, sollen selbige nur auf ihre männliche Leibeserben, und nicht von Bruder auf Bruder, noch vom Verwandten auf Verwandte vererben; jedoch sollen Brüder, sie mögen abgeteilet seyn oder nicht, wenn einer von ihnen innerhalb zehn Jahren [52]) verstürbe, einander erben, aber weiter nicht [53]). Sobald eins von diesen Tafelgüthern erlediget wird, so soll es wieder an unsere und unserer Nachfolger Tafel zurückfallen, und erklären wir hiermit, daß selbige als dazu gehörig, zu ewigen Zeiten dabei gelassen werden sollen, es sey dann daß wir aus vorzüglichem Wohlwollen diesem oder jenem, der eines solcher Tafelgüther besitzet, besonders erlauben würden, in Gemäßheit des vorhererteilten Erbfolgerechts, ein solches Guth auf seine Verwandten und nächsten Angehörigen zu vererben [54]).

§. 14.

Alle diejenigen, welche außerhalb unsers rigaschen Stiftes [55]) besitzlich sind, und kein solches Erbfolgerecht bis in das fünfte Glied beiderlei Geschlechts haben, bei welchen folglich auch die Unsrigen gleichfalls nach der von uns oben beschriebenen Weise zu erben, nicht berechtigt sind, sollen auch in unserm Stifte zu keiner Erbschaft aus den obigen von uns erteilten neueren Vorschriften zugelassen werden [56]).

§. 15.

Da wir dieses neue Erbfolgerecht mit Rath, Willen und Zustimmung unsers Kapitels abgefaßt, festgesetzt und erteilet haben, so wollen wir auch uns und unsern Nachfolgern die Befugniß vorbehalten haben, daß, falls künftig etwas darin als undeutlich oder mangelhaft, oder einer Auslegung bedürftig gefunden würde, nur wir und unsere Nachfolger mit Rath, Willen und Zustimmung unsers Kapitels und derjenigen aus unserer Ritter- und Landschaft [57]), welche dabei nicht interessiren, diesem allen durch unsere Erklärungen, Entscheidungen, und Ergänzungen abhelfen wollen, wobei es alsdann sein unabweichliches Bewenden haben, und wovon nirgends wohin sich gewandt, oder appelliret werden soll [58]).

§. 16.

Endlich wollen wir durch diese vorabgefaßte Urkunde, nach den Worten derselben, uns, unsern Nachfolgern und unserer Kirche übrigens nichts an Pflichten, Diensten und Gebühren [59]) benehmen oder benommen haben: daher dann solche uns, unsern Nachfolgern und unserer Kirche künftig auf eben die Weise geleistet werden sollen, wie bisher es als altes Herkommen und Gebrauch von unsern Vorfahren und unserer Kirche gefordert worden [60]).

Zur Beurkundung und mehrerer Versicherung alles dessen haben wir Erzbischof Sylvester unser Siegel, und wir, Propst, Dechant und ganzes Kapitel der oftgenannten Kirche zu Riga, unsers Kapitels Siegel dieser Verbriefung wohlbedächtlich anhängen lassen. Abgefaßt und ausgefertigt auf unserm Kirchen Schlosse Ronneburg am Dorotheen Tage (den 6. Februar) im Jahr nach Christi Geburt 1457.

Gegenwärtig sind bei der Anfertigung des Vorstehenden gewesen, die würdigen, ehrenwerthen und geistlichen Lehnsleute und Herren,

Theodorich Nagel, Propst
Johann Treppe, Dechant
} des Bisthums zu Riga,

Konrad Ixkull, Ritter
Klas [61]) Ixkull [62]),
} Lehnsmänner des Bißthums zu Oesel,

Otto von Dalen,
Dieterich von Tiesenhausen,
} Lehnsmänner des Bißthums zu Dorpt,

Andreas Peper, Dechant der Kirche zu Beckem [63]), unser Offizial [64]) und Kanzler [65]),

Martin Unghe, unser Schreiber [66]),

und viele andere beglaubigende Männer [67]).

Auf Befehl des ehrwürdigen Vaters und Erzbischofs zu Riga.

Martin Unghe
Notär.

Die Stelle des anhängenden Siegels des Erzbischofs.

Die Stelle des anhängenden Siegels des Kapitels.

Anmerkungen.

1) Deutſchen Ordens. Dieſe Worte ſollen nicht andeuten, daß Sylveſter, der vorher ein wirkliches Mitglied des deutſchen Ordens geweſen, jetzt als Erzbiſchof zugleich dieſe Mitgliedſchaft beibehalten gehabt: ſondern es ſind blos Hofworte, mit welchen er ſowohl, als einer ſeiner Nachfolger, Erzbiſchof Balzer Linde, dem Orden ſchmeichelten, um damit anzuzeigen, daß der Erzbiſchof mit dem Orden als verbündeter Freund in deſto größerer Eintracht leben wolle, daher die Erzbiſchöfe auch die Ordenskleidung trugen. S. Arndts Livl. Cronik T. 2. S. 136. u. f.

2) Landſchaft. Das dafür im Plattdeutſchen lautende Wort Manſchop, drückt eine Lehnguths-Standſchaft aus, nach welcher jemand als Beſitzer eines Lehnguths die Rechte eines Mitgliedes des Landſtandes hatte. Ob nun gleich zu der Zeit, als dieſer Gnadenbrief erteilet worden iſt, obiger Begriff in dem erwähnten Worte nicht deutlich gedacht geweſen ſeyn mag, ſo habe ich es hier doch in dem Sinne genommen, und durch Landſchaft, welches nach unſern heutigen Begriffen das adeliche Landſtandsrecht in der Beſitzlichkeit anzeigt, überſetzt aus nachſtehenden Gründen: a) hat der Landrath von Ceumern in ſeinem Theatrid. Liv. (S. daſelbſt die Verdeutſchung der Privilegien pag. 3 u. 5) es abwechſelnd mit Landſchaft und mit Mannſchaft gehochdeutſchet, und dadurch beide Ausdrücke als gleichbedeutend ſchon damals angeſehen. b) Meinem Dafürhalten nach, kann unter Mannſchaft, das hier der Ritterſchaft nebengeordnet ſtehet, nichts anders verſtanden werden, als Lehnsmänner, die nicht zu Rittern geſchlagen, demohngeachtet aber eben ſo gut, wie die Ritter, welche zwar nach ihren Ordensregeln lebten, aber gleichfalls Lehnsmänner waren, mit Lehnsgüthern anſäßig geweſen ſind, und der gemeine Adel genannt ward.

3) Stift. Dieſes Wort kann ſowohl ein Biſchofthum, als ein Erzbiſchofthum anzeigen, in welchem letztern Verſtande es weiterhin in dieſer unſerer Urkunde unleugbar ſtehet. Um der Urſchrift keine Gewalt anzuthun, iſt dieſer unbeſtimmte Ausdruck auch in die Ueberſetzung aufgenommen.

4) An einem geſchriebenen Geſetze der Erbfolge in Lehngüthern. Dieſe Stelle beweiſet deutlich, daß bis zum Jahr 1457, zwar ungeſchrieben (d. h. nicht mit Geſetzeskraft verſehen, noch weniger in Schrift verfaßt) eine ſolche Erbfolge üblich geweſen ſeyn, aber wegen ihrer eben daher rührenden Unbeſtimmtheit manchen Mißverſtand in der Anwendung verurſacht haben mag. Denn von einem Mangel an Lehnsgeſetzen über die Erbfolge überhaupt kann hier nicht die Rede ſeyn,

da es deren genug in dem voranſtehenden früher erteilten Ritterrechte gab, und man hier um ein ſolches Lehnrecht bittet, wodurch die Erbfolge bis in das fünfte Glied beiderlei Geſchlechts ſchriftlich geſichert wird.

5) Kirche. Dieſes Wort hat in unſerer Urkunde wie das Wort Stift eine engere und weitere Bedeutung. Mehrenteils heißt es ſoviel, als Erzbiſchofthum, ſelten Biſchofthum. Um nicht vorzugreifen iſt daher daſſelbe, in ſeinem unbeſtimmten Ausdruck in die Ueberſetzung übergetragen worden.

6) Zum Beſten eine anſehnliche Summe Geldes. Da dieſe Summe von der Ritter- und Landſchaft des Rigaſchen Stiftes angeboten wird, und weiterhin erſt die Ritter- und Landſchaften anderer Stifte, die bekanntlich nur Bißthümer waren, beſonders erwähnt werden, ſo iſt wohl daraus zu folgern, daß das vorhergehende Wort, Kirche, das Erzbißthum andeuten, und das Geld nur zur Tilgung der Schulden des Erzbißthums angewandt werden ſollte.

7) Großen Schulden. Nach unſerer Urſchrift ſollte die Ueberſetzung buchſtäblich lauten: große unablegliche Renten, das ſind Abgaben, die beſonders zu wohltätigen Stiftungen auf Grundſtücken hafteten und welche durch Erlegung eines nach dem Verhältniß der Abgabe auszumittelnden Hauptſtuls niemals getilgt werden durften. Dieſe zu tilgen fiel dem Erzbiſchof nicht ein, auch konnte er es nur de facto tun, da es ihm de iure nicht zukam. Es läßt ſich alſo ſicher annehmen, daß er, da kein Grund leichtlich ihn bewegen konnte, de facto zu handeln, davon hier nicht habe reden wollen, ohne in einen Widerſpruch mit ſeinen Schulden zu gerathen, weil ſolche Schulden ihn nicht drücken konnten, ſo wenig ſie es noch gegenwärtig tun, wo noch verſchiedene ſolcher unablеglichen Renten auf rigaſchen Stadthäuſern ruhen. Da es nun hier nicht darauf ankommt, zu wiſſen, zu welcher beſtimmten Schuldentilgung der Erzbiſchof die benannten Gelder hat verwenden wollen, ſo iſt, um alle Bedenklichkeiten zu heben, in der Ueberſetzung, der unbeſtimmte Ausdruck große Schulden, gewählet worden, ohne die Art dieſer Schulden zu bezeichnen.

8) Zu dieſen Lehnrechten ſind zu zählen: 1) als wirklich gegeben für Harrien und Wierland, das Privilegium vom preuſſiſchen Hochmeiſter Erlinghauſen am Tage vor Oſtern 1452 zu Marienburg in Preuſſen, worin das vom preuſſiſchen Hochmeiſter Konrad von Jungingen Anno 1397 erteilte Harriſch-Wieriſche Recht, über die Erbfolge der Seitenverwandten bis ins fünfte Glied beſtätiget ward; 2) als vorläufig zugeſagt oder bewilligt, und nachher wirklich erteilet a) für die dörptſche Ritterſchaft-

das Privilegium Confirmatorium des dörptschen Bischofs Johann Gellingshausen am Donnerstage nach Lucia (6. December) 1540 zu Dörpt; b) für die öselsche Ritterschaft, das Privilegium Confirmatorium des öselschen Bischofs Johann Kievel am Donnerstage nach Lucia 1524 zu Habsal; c) für die Ritterschaft im Gebiet des Ordensmeisters, das Privilegium des Heermeisters Herrmann von Brüggeney genannt Hasenkampf vom Jahr 1546.

9) Wie groß diese gezahlte Summe gewesen, ist nirgends aufgezeichnet zu finden, und bei den Zerstöhrungen, welche die Archive erlitten haben, läßt sich auch nicht erwarten, daß eine Quittung des Erzbischofes, wenn er eine ausgestellt haben sollte, jemals darüber Auskunft geben wird.

10) Mit drückenden Schulden und unableglichen Renten beschweret überkommen haben, davon zu befreien. Nach der Urschrift buchstäblich übersetzt: mit schweren großen Schulden und unableglichen Renten beschweret gefunden, — von der immerwährenden Beschwerde jährlicher Renten zu befreien. Da hier wiederum die Urschrift nur von Befreiung von unableglichen Renten spricht, eine solche Tilgung aber nach der vorstehenden Anmerkung 7) wenigstens eine eingeschränkte und gesetzwidride Zwecklosigkeit enthielt; so hat man hier den unbestimmten Ausdruck davon, der sich auf Hauptstul sowohl als Renten beziehen kann, gesetzt.

11) Gnade. Da dieses sylvesterische Privilegium, in der Welt der livländischen Rechtsgelehrten, den Eigennamen die neue Gnade (feudum gratiæ) häufig führt, so ist der buchstäbliche Ausdruck in der Urschrift beibehalten worden.

12) Beweglichen Güthern aller Art. Nach der Urschrift würde es buchstäblich übersetzt lauten: fahrende Habe und alle bewegliche Güther. In jetzigen Zeiten wird in Livland fahrende Habe, (worunter man eigentlich nur alle Effecten und Mobilien an Silber, Kleinodien, Leinwand, Hausgeräthe, vorräthiges Getraide, Vieh und Pferde und vorhandenes loses Geld im Nachlasse verstand,) nicht mehr so genau vom beweglichen Vermögen, wozu man aber keine auf Interessen ausstehende Gelder und Pfandcapitalien rechnet, unterschieden, daher auch gewöhnlich eine solche Unterscheidung der Art von der Gattung überflüßig ist. Hier, bei unsrer Urschrift, konnte diese Unterscheidung in der Uebersetzung um so eher wegfallen, da die Gattung schon die Art in sich enthält, wodurch alle Einschränkung der sogenannten fahrenden Habe (S. K. 56. u. 231.) gehoben worden.

13) Beiderlei Geſchlechts, ſowohl von männlicher als weiblicher Linie. Da nie leicht der Fall eines Mangels eines ſolchen Erben bei einem Erblaſſer eintreten konnte, wie man denn davon in der Geſchichte der Livländiſchen Güther kein Beiſpiel hat, ſo wurden dieſe Güther niemals zur neuen Belehnung offen, ſondern waren wie Allodien zu betrachten. Es kann hier auch die Rechtsfrage entſtehen, ob, wenn bei einer Erbſchaft männliche und weibliche Erben in einer gleichen Nähe von Graden, oder ein Teil in dem Falle der Repräſentation ſich noch befinden, ob alsdann die männlichen Erben die weiblichen ausſchließen, oder ob beide gemeinſchaftlich erben ſollen? Nach der Geſetzesähnlichkeit aus dem nachfolgenden 4. §. ſcheint dahin entſchieden werden zu müſſen, daß die weiblichen von den männlichen ausgeſchloſſen werden. Dieſes iſt auch nicht härter, als das Geſetz, welches den Bruder berechtigt, vom Nachlaß eines geſtorbenen und bereits abgeteilt geweſenen Bruders die Schweſter auszuſchließen. Die Billigkeit dagegen würde für eine gemeinſchaftliche Beerbung ſtimmen. Da der erwähnte 4. §. derſelben nicht geradezu und ausdrücklich widerſpricht, ferner durch dieſes Privilegium Sylveſters überhaupt bei den Juriſten Livlands es ein in Zweifel geſetztes Recht werden muß, daß ein Bruder eine Schweſter ausſchließen ſoll, obgleich viele Erfahrungen dafür ſprechen, und endlich die ungerechte Geſetzesähnlichkeit einer natürlichen Gerechtigkeit, in den jetzigen Zeiten, und wo alle Lehnsverhältniſſe, aus denen dergleichen Geſetze erzeugt wurden, aufgehöret haben, zu weichen Urſache hätte, ſobald das Geſetz nur auf irgend eine Art, wie hier, dergeſtalt gedeutet werden kann. Eine zweite, obgleich jetzt nach Allodification aller Lehne, nur gelehrte Rechtsfrage würde ſeyn: nach welchen Graden (kanoniſchen oder römiſchen) war hier das fünfte Glied zu zählen, und war die Vererbung bis in das fünfte Glied, vom erſten Erwerber an gerechnet, das Ziel der Grade?

14) Dieſer erſte Paragraph enthält die Hauptvorſchrift, welche in den nachfolgenden nur zergliedert und näher beſtimmt wird, und hat noch heutiges Tages ganz uneingeſchränkte Gültigkeit.

15) Dieſe deutliche Vorſchrift erweitert und beſtimmt näher die im vorſtehenden R. R. vorkommenden Geſetze über die Erbfolge, inſonderheit vergleiche man hierbei das 62. Kap. §. 1.

16) Unverheurathet. Das plattdeutſche beraden heißt eigentlich ausſtatten, ausſteuern. Das Zuſammentreffen des Ausſtattens mit dem Verheurathen, berechtigt (nach der Analogie des ſchwediſchen verwandten Wortes rada) hier es durch verheurathen zu überſetzen, weil der Erzbiſchof mit der Ausſtattung ſelbſt nie etwas

zu thun hatte, und es ihm beſonders in dieſem Fall, wo die Töchter Erben des ganzen Vermögens wurden, gleichgültig ſeyn konnte, wie ſie ausgeſtattet wurden; dagegen bei der Verheurathung es ihm wichtig ſeyn konnte, ob der oder ein anderer das Lehnguth dadurch erhielt.

17) Dieſes Geſetz verbeſſerte das Erbrecht der Töchter, die nach dem R. R. Kap. 10. §. 4. kein Lehnguth empfangen konnten.

18) Ausgeſtattet. Hier iſt das plattdeutſche beraden nach ſeiner eigentlichen Bedeutung überſetzt, weil das nachfolgende keine Verheurathung nothwendig voraus ſetzte.

19) Vergleiche hier R. R. Kap. 51. §. 2., wo den Töchtern dieſes Recht zur Ausſteuer eingeſchränkt zugeſtanden war, dagegen ſie hier nach dem Verhältniß des Nachlaſſes ausgeſteuert werden müſſen, und das Recht haben, dabei mitzuſtimmen, und Vormünder oder Verwandte zum Beiſtande zu nehmen.

20) Dieſe Stelle gibt den vollkommenſten Begriff von dem, was zur Ausſtattung eines Frauenzimmers gehöret.

21) Ein ähnliches Geſetz findet man für abgeteilte Brüder, die nach des Vaters Tode zur Erbſchaft zutreten wollen im R. R. Kap. 14. §. 2.

22) S. R. R. Kap. 9. und 53.

23) S. hierüber nach R. R. Kap. 23. Anm. b)

24) Der Sinn davon iſt, daß alles Korn, was aus den Güthern erzielet wird, der Witwe gehöret, ſobald es noch vorhanden iſt beim Tode des Erblaſſers.

25) Das plattdeutſche uthvören, ausführen, enthält den Begriff von veräußern. Indeſſen iſt hier eine buchſtäbliche Ueberſetzung vorgezogen worden, um nicht vorzugreifen. Der Sinn aber iſt mehr als wahrſcheinlich der, daß wenn Korn bereits abgeführt und veräußert worden, ſolches nicht mehr zu den Einkünften zu zählen, ſondern als ein Kapital zu betrachten ſey, das der Erblaſſer den eigentlichen Erben hinterläſſet, und wofür ſie nicht fordern konnten, entſchädigt zu werden.

26) Dieſes iſt die ſächſiſche Morgengabe, die mit Leibgeding, dotalitium einerlei iſt. S. R. R. Kap. 5. Anm. l) Kap. 16. Kap. 30. Kap. 53. Anm. i)

27) S. R. R. Kap. 1. Anm. b)

28) S. R. R. Kap. 5. §. 5. Anm. k)

29) Heutiges Tages läßt man der kinderlos nachgebliebenen Witwe alle Einkünfte des ersten Jahres nach ihres Mannes Tode, ohne dabei bloß auf ihren Unterhalt zu sehen, in Folge des 53. Kap. des R. R. und der Erklärung K. Sigismund III. v. J. 1615. S. weiter unten.

30) S. darüber nach Kap. 53. §. 3. 4. 5. 6.

31) Dieses ist als ein Paraphernalvermögen (d. i. als eigenthümliche Güther, wovon der Mann nur den Nießbrauch gehabt haben würde,) zu betrachten.

32) S. R. R. Kap. 21. u. 28.

33) Die Anwendung dieses Paragraphen ist, wie die vorstehenden Anmerkungen anzeigen, mit vielen Rücksichten heut zu Tage zu machen.

34) Gesetzlich wegnehmen d. h. mit rechtlicher Befugniß. Vergleiche hierbei R. R. Kap. 32.

35) Verbrieften Geldern. Hier werden also Obligationsgelder ausdrücklich den liegenden Gründen nebengeordnet, und nicht zum beweglichen Vermögen, noch zur sogenannten fahrenden Habe gerechnet. Denn diese letzten Erbschaftsstücke werden nicht mit den Kindern in Teilung gebracht. Die verbrieften Gelder aber werden, gleich Landgüthern, mit den Kindern gesetzlich geteilt.

36) Nachjahrsärnte d. i. der Genuß der einer Witwe gebührenden Einkünfte des Trauer- Witwen- oder Gnadenjahres, d. i. des Jahres nach dem Tode des Mannes. Diese Einkünfte kann eine Witwe von dem ganzen Nachlasse ihres Mannes einziehen. Falls ein Mann, gleich nach geschehener Einnahme seiner Einkünfte, z. B. im Herbst, nach vollzogener Feldärnte, stürbe, so würde seine Witwe diese Einkünfte als nachgelassenes unbewegliches Vermögen wegnehmen, und die nächste Feldärnte gleichfalls einziehen können.

37) Dem Sinne dieser Stelle gemäß, sind alle Passivschulden zuvor von der ganzen Erbschaftsmasse abzuziehen, und alsdann erst die Erbschaftsteile zu bestimmen. Eins der merkwürdigsten Beispiele der Abteilung einer Mutter mit ihrem Sohne enthält das

Privilegium declaratorium Sigismundi III. über die Anwendung des vorstehenden sylvesterschen Gnadenrechts, betreffend des Georg Uexkulls Nachlassenschaft im J. 1615, und verdient als eine landesherrliche Willensmeinung, die durchaus zur Nachachtung beeigenschaftet ist, hier eine Stelle. Es lautet, nach Weglassung alles Nichtwesentlichen und in einer freien Verdeutschung, folgendergestalt.

Wir Sigismund III. König in Polen ꝛc. thun hiedurch allen und jeden, denen daran gelegen ist, nachstehendes zu wissen. — Es hat Unser Leibdiener Heinrich Uexkull klagend Uns vorgestellet, daß Georg von Mengden und dessen Ehefrau, Magdalena gebohrne von Vietinghoff, die vorher vereheligt gewesen mit Johann Uexkull, den Nachlaß des ganzen beweglichen und unbeweglichen Vermögens ihres respectiven Sohns und Stiefsohns, und des Johann Uexkulls einzig nachgebliebenen Sohnes Georg Uexkull, insonderheit die nachgelassenen Güther Maickendorf und Roperbeck, welches alles mit der Nutznießung zu 10000 Gulden zu schätzen sey, inne haben und besitzen, und sich darin mit einem von uns erteilten Privilegio confirmatorio und kraft eines militärischen Testaments des Georg Uexkull schützen, obgleich ihm, Kläger, als nächstem Blutsverwandten des Georg Uexkulls, dessen Erbschaft gebühre: Wie denn auch das militärische Testament nicht die erforderlichen Eigenschaften habe, und nach magdeburgischem Rechte, welches bei Ermangelung livländischer Landesrechte, in subsidium iuris eintrete, über unbewegliche Güther in der Art nicht bestimmt werden dürfe. Hierauf hat vorzüglich Beklagter endlich erwiedert: 1) daß als einer beerbten Witwe, die nur einen Sohn von ihrem ersten Ehemanne nachbehalten gehabt, in Folge des Privilegiums Sylvesters, die neue Gnade genannt, erteilt am 6. Februar 1457, ihr die Hälfte in unbeweglichen Güthern und verbrieften Geldern, und alles bewegliche Vermögen des seligen Johann Uexkull gebühre; 2) daß sie die zweite Hälfte der erwähnten unbeweglichen Güther deswegen behalten habe, weil sie für die Studien ihres verstorbenen Sohnes Georg Uexkull in fremden Ländern, nachher im Vaterlande für den Aufwand zu seinem Lebensunterhalt, ferner für dessen Kriegsdienste im Auslande, und auch zu Vindicirung und Behauptung gerichtlich streitig gemacht gewesener Guthstücke, eine Summe von 5120 Gulden, so sie eidlich zu erhärten erbötig sey, verwendet gehabt, und daher solche rechtlich fordere. — Nachdem dergestalt beide Theile gehöret worden, haben Wir mit Zuziehung Unserer mit Uns im Gerichte sitzenden Räthe, in Rücksicht auf alles Angeführte, erkannt und erkennen dahin: daß vermöge des erwähnten sylvesterschen Privilegii, als eines livländischen Landesgesetzes für die Ritterschaft, die Beklagte, als Mutter des vorbenannten Georg Uexkulls, die Hälfte des Guthes Roperbeck und Maickendorf

und die Hälfte von den beim Tode ihres verstorbenen Mannes aus Activschuldverschreibungen einzuzahlen gewesenen Geldern behalte, überdem ausschließlich alles Korn, so zur Zeit des Todes ihres ersten Mannes auf den Güthern vorhanden gewesen, wie auch die Einkünfte an Sommer- und Winterkorn des darauf zunächst gefolgten Jahres, und alle bewegliche Güther, Hausgeräth und Kleinodien als ihr Eigenthum ihr zufalle, dagegen sie dem Kläger Heinrich Uexkull das Heergewette auszuliefern, und mit demselben die Hälfte der damals zu bezahlen gewesenen Passivschulden zu tragen habe; was aber die andere Hälfte der besagten Güther und verbrieften Activschulden anlangt, so hat Beklagte zuvor ihre durch Rechnungen und Verzeichnisse belegten, oben berührten Auslagen für ihren verstorbenen Stiefsohn Georg Uexkull, groß 5120 Gulden durch einen Eid zu beweisen, und wann sie den Eid geleistet, alsdann vom Kläger Heinrich Uexkull die 5120 Gulden gerichtlich innerhalb acht Wochen zu empfangen, gegen den Empfang und bei Quittirung dieser Summe aber dem Kläger Heinrich Uexkull die Hälfte osterwähnter Güther abzutreten. Die Bewerkstelligung dieses Urteils geschieht von beiden Parten beim Generalcommissario in Livland oder dessen Stellvertreter, in dem schon oben festgesetzten peremtorischen Termin von acht Wochen. — Zur Bekräftigung dieses sind des Reiches Polen und des Großherzogthums Littauen Siegel beigedruckt. Geschehen zu Warschau den Sonnabend nach Fronleichnamsfest im Jahr nach der Geburt Christi 1615 und im 28. Jahre Unserer polnischen und 22. Unserer schwedischen Regierung.

Felix Krisky in Dobrin,
Großkanzler.

L. S.
Regn. Pol.

L. S.
Mag. Duc.
Lituaniæ.

Johann Octavian Zbaclavowitz. (Zbaßlafowitsch.)

S. Ceumeres Theatrid. Liv. unter den livl. Privileg. pag. 18. seqq.

38) Durch dieſen Paragraph iſt eigentlich ſchon damals das Lehnguth in ein erbliches Eigenthum verwandelt worden, auf welchem nur die Lehnspflichten ruhen blieben.

39) Ordensgeiſtliche. Das plattdeutſche begeuene und geordende lûde heißt nichts mehr, als Geiſtliche, die mit collegialiſchen Rechten gemeinſchaftlichen Ordensvorſchriften unterworfen ſind.

40) Vererbet werden. Dieſe Vererbung iſt jedoch nur von demjenigen Vermögen zu verſtehen, welches dieſen Domherren nach dem vorbeſchriebenen Erbfolgerecht zugefallen war. Dasjenige Vermögen aber, was die Domherren ſich ſelbſt ſonſt erworben hatten, fiel nach dem kanoniſchen Rechte dem Domkapitel zu.

41) Hinderlich ſeyn. Die hiermit angehängte Klauſel beſtätigt die vorhergehende Anm. 40. Wahrſcheinlich iſt hier unter dem allgemeinen Rechte, das kanoniſche, und unter dem beſondern Geſetze, die Ordensregel zu verſtehen, die beide als Hinderniſſe weggeräumt werden. Uebrigens hat dieſer Paragraph heutiges Tages keine Anwendung, da Livland keine ſolche geiſtliche Stände ſeit der Reformation hat, und unſer proteſtantiſch-geiſtlicher Stand, nach dem weiterhin folgenden Prieſterprivilegium, das in den livländiſchen Landesordnungen eingerückt iſt, ſeine Vorſchriften zur Erbſchaft erhalten hat.

42) Geiſtlichen und Prieſtern. Geiſtliche iſt der Gattungsname, und wird mit dem Kunſtausdruck der römiſchen Kirche, Clericus genannt. Man verſteht darunter alle Perſonen, welche zur Verrichtung gottesdienſtlicher Geſchäfte eingeweihet ſind. Prieſter ſind die Art von Geiſtlichen, die das Recht haben, Meßopfer zu verrichten. Vid. Bœhm. Princip. Jur. Canon. Gœtting. 1774. §. 77 & 82.

43) Geziemendermaßen leiſten. d. h. wenn ſie Lehngüther erben, ſo haben ſie die pflichtmäßigen Lehnsdienſte zu tun oder tun zu laſſen.

44) Ordensgeiſtliche beiderlei Geſchlechts. Im Plattdeutſchen lautet es: Geiſtlike und begeuene Lûde, worunter nur Religioſi verſtanden worden, d. i. ſolche, welche ſich zur Führung eines religiöſen Lebens durch beſondere Gelübde verpflichtet hatten. Sie hieſſen Regulares oder Mönche und Nonnen, wenn ſie die vota caſtitatis, paupertatis et obedientiæ nur leiſteten. Vid. Bœhm loco ante citato, §. 10. Dieſe letzte Periode unſeres Paragraphen, die in der Urſchrift in der Mitte ſtehet, iſt in der Ueberſetzung zur beſſern Verſtänd-

lichkeit ausgehoben und zuletzt gesetzt worden. — Uebrigens hat dieser §. wie der vorige heutiges Tages keine Anwendbarkeit.

45) S. R. R. Kap. 5. Anm. a)

46) Mit dem vorigen Paragraph wurden die Regeln des Gesetzes beschlossen, und mit diesem Paragraph beginnen nun die Ausnahmen. Die hier enthaltene Ausnahme, wodurch die sylvesterschen Gnadengüther der Gesammthand entrissen wurden, ist zu keinem heutigen Gebrauch mehr, da in Livland das Gesammthandrecht aufgehöret hat.

47) Ausgeschlossen. Das plattdeutsche unbekommert, heißt in der Rechtssprache, nicht mit Sequester beleget. Da dadurch die Wirkung eines Sequesters aufgehoben seyn soll, so heißt es hier so viel als der Verordnung nicht unterworfen seyn, oder ausgeschlossen seyn.

48) Städtchen. Im Plattdeutschen Wyckbilde (Weichbilde.) Es wird am füglichsten von Vicus hergeleitet und bedeutet einen Ort, der einer Stadt ähnlich ist.

49) Hakelwerken. Das plattdeutsche Palten heißt ein vor einer Burg angebauter Platz, und wird am zweckmäßigsten durch Hakelwerk, wie man es jetzt in Livland nennen würde, übersetzt.

50) Dieser Paragraph ist heutiges Tages von keiner Anwendung, da der ganze geistliche Stat in Livland seit 1561 aufgehöret hat.

51) Ueber diese veräußerten Tafelgüther gibt es eine besondere erklärende Urkunde von eben diesem Erzbischofe Sylvester gleichfalls am 6. Februar 1457 erteilt. Im Ritterschaftsarchiv befindet sich nur eine bloße Abschrift im sogenannten Privilegienbuche, und in Arndts livl. Chron. T. 2. S. 145. Anm. f) eine Uebersetzung derselben. Das nicht vorhandene Original war, wie man daraus siehet, auf Pergament geschrieben, welches nach damaliger Art (die man auch noch jetzt bei gewissen Verschreibungen gebraucht) in zwei Teile zerschnitten war, wovon jeder Interessente einen behielt. Wenn alsdann über das Ganze eine Frage entstand, so wurden beide Stücke zusammengepaßt, die Aechtheit damit bewiesen und darauf die Rechtlichkeit der Frage entschieden. Nach dieser Erklärungsurkunde ergiebt es sich nun, daß zu den erwähnten Tafelgüthern gehörten:
Die Treidenschen Güther,

die Loddigerschen Güther,
die Ropschen Güther, denen von Rosen gehörig,
die Schmiltenschen Güther,
die Ronneburgschen Güther,
die Pebalgschen und Serbenschen Güther,
die Seßwegenschen Güther,
die Schwanenburgschen Güther,
die Schwarzhofschen Güther,
die Tiesenhausenschen Gesammthandgüther, sie mögen belegen seyn, wo sie wollen.
Die Lehnsgüther im Kreuzburgischen,
Laudonschen,
Kokenhusen,
Lennewarden,
Uexkullschen und
Semgallen.
Die Güther des Sissegalschen Kirchspiels,
die Dörfer der beiden Ritter Hans und Jürgen von Ungern.

52) Nämlich vom Tage dieser Urkunde an gerechnet.

53) Aber weiter nicht. Der Sinn dieser Worte ist wahrscheinlich folgender: Tafelgüther sollen nur auf männliche Leibeserben vererbet werden; Aus besonderer Gnade wird hier erlaubt, daß sie auch auf Brüder vererbt werden können, wenn sich dergleichen Fälle in den nächsten zehn Jahren ereignen sollten.

54) Dieser ganze Paragraph ist heutiges Tages von gar keiner Anwendung, da diese Tafelgüther mit dem geistlichen State aufgehöret haben.

55) Außerhalb unsers rigaschen Stiftes. Es scheint, daß diese Einschränkung dazu hat dienen sollen, die im Eingange erwähnten andern livländischen Landesherren zu bewegen, ihrer Ritterschaft ein gleiches Recht baldigst zu geben, und daß so lange derjenige, der nicht ein solches Recht von seinem Landesherren errungen hatte, zu keiner Erbschaft nach Sylvesters Gnadenrecht im rigaschen Stifte zugelassen werden durfte, sondern sich es wohl gar gefallen lassen mußte, daß alsdann dergleichen Güther als an den Erzbischof und die Kirche zurück gefallen, erklärt würden. Vielleicht ist es hier auch vorzüglich auf die Ritter- und Landschaft des kurländischen Bi-

schofs abgesehen gewesen, denn von diesem Bischofe und seiner Ritterschaft wird im Eingange dieser Urkunde gar nicht gedacht.

56) Dieser Paragraph ist heutiges Tages nicht mehr anwendbar, da alle livländischen Güther als Allodia nach Sylvesters Gnadenrecht jetzt beerbt werden, und keine Lehnserledigungen statt finden.

57) Zustimmung unserer Ritter- und Landschaft. Dieses ist ein Beweis, daß die Ritter- und Landschaft bei der wenigstens erklärenden Gesetzgebung Anteil hatten.

58) Nirgends wohin sich gewandt oder appelliret werden soll. Dieses Verbot war, wegen der damaligen Verfassung sehr notwendig, um dadurch die einheimische Gnade nicht im Auslande zur Ungnade werden zu lassen. — Uebrigens ist dieser Paragraph als Gesetz nicht mehr brauchbar.

59) Gebühren. d. h. die Abtragung der Gebühren, worunter Zehnten ꝛc. und alle Abgaben gehören, werden von den Güthern den Erzbischöfen vor wie nach gegeben.

60) Dieser Paragraph, der eigentlich nichts weiter sagt, als, durch die Verbesserung der Erbfolge in den Landgüthern werden dem Landesherrn keine Pflichten des Untertans geschmälert, hat in dieser Rücksicht als allgemeine Regel, Gültigkeit auch heutiges Tages.

61) Klas, d. i. Nikolaus.

62) Irkull. In spätern Urkunden heißt dieser Name Uexküll.

63) Beckem. Wahrscheinlich ein Ort in Niedersachsen, von wo Livland mehrenteils damals seine geistlichen Beamten erhielt.

64) Offizial, d. i. der Beamte, der in Ehesachen im weltlichen Gerichte die Stelle des Bischofs oder Erzbischofes vertrat.

65) Kanzler. Zu damaligen Zeiten und in seiner ursprünglichen Bedeutung, soviel als Geheimschreiber, Sekretär, obgleich er mehr als ein Sekretär nach unserm jetzigen Sprachgebrauch bedeutete.

66) Schreiber. Daß dieſes ſoviel als Notär bedeute, beweiſet die Unterſchrift des Unghe, der dieſe Urkunde als Notär beglaubigt.

67) Andere beglaubigende Männer. Hieraus erhellet, daß bei Anfertigung dieſer Urkunde noch mehrere Perſonen als Zeugen gegenwärtig geweſen, deren Benennung man für überflüßig gehalten, da durch die ſchon genannten es beglaubigt genug war, daß ſelbige in der Art öffentlich abgefaßt worden.

III.

Privilegium Nobilitati Livoniae a SIGISMUNDO AUGUSTO REGE,

circa

Subjectionem universae Livoniae

indultum.

Datum Vilnae feria sexta post festum Sanctae Catharinae 1561 a).

Privilegium der Livländischen Ritter- und Landschaft vom Könige Sigismund August bei der Unterwerfung des ganzen Livländischen States erteilt, zu Wilna am 28. November des Jahres 1561.

SIGISMUNDUS AUGUSTUS Dei gratia Rex Poloniae, Magnus Dux Litvaniae, Russiae, Prussiae, Masoviae, Samogitiae, Livoniaeque etc. Dominus et Haeres.

Notum facimus per praesentes literas nostras, quorum interest, aut in posterum quoquomodo intererit, universis.

Cum Livonia Provincia gravi, ac diuturno Moschico bello, multisque cladibus afflicta, vastata, atque magna ex parte in potestatem hostium re-

---

Pacta subjectionis inter Sigismundum Augustum Regem Poloniæ et Gotthardum Magistrum ordinis theutonici inita, quibus Provincia Livoniæ præfato Regi subjicitur ac Magno Ducatui Lituaniæ adjungitur, dicto vero Gotthardo Magistro, Titulus ducalis cum omni dignitate tribuitur, nec non certi districtus in Livonia in feudum conceduntur. Actum Vilnæ d. 28. Novb. 1561.

Diploma Sigismundi Augusti Regis, quo Unionem Livoniæ cum magno Ducatu Lituaniæ factam, approbat, ratificat et confirmat, Provinciamque Livoniam Ducatus dignitate ac titulo decorat, eidemque certa et propria insignia concedit.

Datum Grodnæ in Conventione generali Magni Ducatus Lituaniæ die 26. mensis Decembris Anno 1566.

dacta esset: cumque et propter multarum civitatum arciumque et propugnaculorum amissionem et ob maximam in omnes partes depopulationem, vastitatemque, ferro atque igni in ea allatam, et propter quotidianas incursiones, magnumque hostis ad ejus reliquias occupandas apparatum, ad eam angustiam ac difficultatem ordines illius redacti essent, ut nequaquam opibus, viribusque propriis statum suum defendere, atque se a servitute crudelitateque hostili tueri, ac vindicare possent.

Illustrissimus ac Reverendissimus Dominus Guilhelmus, Archiepisco-

---

SIGISMUNDUS AUGUSTUS Dei gratia Rex Poloniæ, Magnus Dux Lituaniæ &c.

Significamus præsentibus literis nostris universis et singulis, quorum interest.

Cum Terra Livoniæ Nobis ex parte Magni Ducatus Lituaniæ et vicinitate et multis partim antiquis, partim novis pactis et fœderibus devincta et consociata, jam ab aliquot annis immanissimi hostis Moschi crudelibus armis, incendiis et vastationibus propemodum funditus eversa ac desolata esset, ita ut extrema quæque illi imminerent, nec quidquam certius

In Nomine Domini feliciter Amen.

Cum omnia, quæ nostra ætate gesta et ad posteritatem transmittenda sunt, literarum monumentis et sigillorum appensionibus muniri soleant, quo ab erroribus et oblivionis incommodo vindicentur.

Proinde Nos Sigismundus Augustus Dei gratia Rex Poloniæ, Magnus Dux Lituaniæ, Russiæ, Prussiæ, Masoviæ, Samogitiæ, Livoniæque &c. Dominus et Hæres!

Notum testatumque esse volumus, quorum interest, universis et singulis præsentibus et futuris notitiam harum habituris.

pus Rigensis, Marchio Brandenburgensis, Stetiniae, Pomeraniae, Cassuborum et Vandalorum Dux, Rugiae Princeps, Burggravius Norinbergensis, ac Illustrissimus Dominus Gotthardus Ketlerus, Equestris ordinis Theutonici in Livonia Magister, Statusque et ordines Livoniarum universi, et civitatum Nuntii, dum et omnia domestica praesidia sua convulsa, et se ab aliorum praesidiis destitutos animadverterent, magnam autem spem in nostro ditionumque nostrarum auxilio ponerent b) matura deliberatione habita, publicaque et concordi omnium consensu, se provinciamque suam in fidem

---

esset, quam quod ad primam quamque incursionem illius præpotentis hostis, illud, quod reliquum tam in Diœcesi Rigensi quam in terris Magistri Ordinis Theutonici fuerat, similibus cladibus exscinderetur et in durissimam servitutem hostilem veniret, quemadmodum jam magna pars propter multarum arcium, propugnaculorum amissionem venerat, et ob maximam in omnes partes depopulationem vastitatemque ferro atque igni in ea allatam, et propter quotidianas incursiones, magnum hostis ad ejus reliquias occupandas apparatum, ad eam angustiam et difficultatem Ordines illius redacti essent, ut nequa-

Quod cum Nos superiore tempore gravibus Reipublicæ Livonicæ rationibus postulantibus, cum plenissima facultate de omnibus et singulis rebus, tam spiritualibus quam sæcularibus, tamque publicis quam privatis ordinandis, disponendis et constituendis ablegassemus ad status ejusdem provinciæ, Illustrem et Magnificum Joannem Chodkiewitz Baronem in Szklovo et Bychow, Samogitiæ, Livoniæque Capitaneum et Administratorem generalem, nec non Magni Ducatus nostri Lituaniæ Archimareschalcum, Supremum in Livonia Exercituum nostrorum Capitaneum et Campiductorem nostrum Plotelen-

ac potestatem nostram tradiderunt, ac in perpetuam ditionibus, dominiisque nostris, ad instar Terrarum Prussiae, adiunxerunt et incorporarunt.

Itaque et Nos c) et foederibus et vicinitate conjunctae nobis Provinciae periculo, clade, vastitate, servitute permoti, et pro Christiani Principis Officio pertinere ad fidem nostram intelligentes, ut homines, Provinciamque Christiani nominis a caede, populatione, servitute barbari ac crudelis hostis prohibeamus, eosdem in fidem ac ditionem nostram accepimus. Qua quidem fide, ac necessitate, in jure, libertate, fortunis, omnibusque commo-

---

quam opibus viribusque propriis statum suum defendere, atque se a servitute et crudelitate hostili tueri ac vindicare possent.

Ideo Illustrissimus et Magnificus Dominus Gothardus, Equestris Ordinis Theutonici in Livonia Magister, Nobilitas, Civitates, Statusque et Ordines illius universi, dum et omnia domestica consilia sua convulsa et se ab aliorum præsidiis præsertim Sacræ Cæsareæ Majestatis et Statuum Romani Imperii destitutos animadverterent, a vicino etiam Rege Sueciæ terra, marique peterentur, tam suo, quam Civitatum aliorumque Ordinum Livoniae, ad dictum Magistrum spectansem, Telszoviensemque Tenutarium, sincere nobis dilectum, Senatorem nostrum ac ibidem in Comitiis publicis varii Tractatus cum Statibus Livoniæ, partim de ineunda nova defensionis ratione, partim Status spiritualis in sæcularem mutatione, haberentur, post diligentem et sedulam consultationem, deliberationemque unanimi omnium Livoniæ statuum consensu atque suffragio placuit, proque indubitato habitum est, Livoniam inhiantibus undequaque hostibus immanissimis, nec tueri nec defendi nec conservari commode posse, nisi inita prius cum Magno Ducatu nostro Lituaniæ, tanquam amicis et vicinis

dis, caeterorum subditorum, ac dominiorum nostrorum conservandis ac tuendis, obstrictos nos esse intelligimus, eadem illis quoque, Nos devincimus et obstringimus [d]).

Cum autem reliquos Status ejusdem Provinciae Livoniae, qui ad profitendam et recognoscendam subjectionem suam apud Nos comparuerunt, universus Equestris Ordo totius illius Provinciae, nempe ipsa Nobilitas, indigenae, tam ultra citraque Dunam habitantes, per certos Nuntios et Plenipotentes suos, videlicet Nobiles, Rupertum Gulzenium [e]), Juris Doctorem, Grego-

---

tium nomine, crebris internuntiis et literis præsentem calamitatem et gravissimum periculum Nobis exposuissent, multisque precibus opem et auxilium nostrum implorassent.

Nos et commiseratione afflictissimæ Provinciæ et amore totius Reipublicæ adducti, et ne barbarus hostis latius pro sua libidine in populo grassaretur, dedimus negotium Illustrissimo Principi Domino Nicolao Radziwill Duci in Olyka et Nieswicz, Palatino Vilnensi &c. ut iterum in Livoniam properaret, et primo quoque Rigam peteret, ibique tam cum ipso Magistro, quam cum illius Ordinibus ac propinquioribus, certa concordia, societate, confœderatione ac perpetua quadam fraternitate, ut sic conjunctis utriusque Dominii consiliis opera, auxiliis et viribus, hostium crudeles insultus commodius sustinerentur, ac reprimerentur, hacque ratione plus, quam misera et afflicta Provincia, ex faucibus illorum erepta, tanquam postliminio pristinæ paci, tranquillitatique restitueretur. Quam quidem viam et rationem cum tanquam salutarem ac plus quam utilem sibi, omnique posteritati suæ fore, Incolæ, Statusque Livoniæ omnes, tam spirituales quam sæculares perspicerent, hanc, quæ sequitur, unanimi con-

rium Franken, Fabianum a Borch, Henricum a Plater et Joannem a Medem f) cum sufficienti plenipotentiae suae mandato, Sigillis multorum Nobilium ex tota provincia Livonia consignato, apud Nos comparuissent, Nosque suo, ac totius Nobilitatis Livoniae Nomine, de confirmatione jurium, libertatum, privilegiorum, et immunitatum suarum, humiliter ac suppliciter compellassent, obtulerunt Nobis in scriptis certa capita seu articulos, quos a Nobis in omnibus eorum punctis, clausulis et conditionibus confirmari, approbari et ratificari, debita cum instantia supplicaverunt: quorum

---

civitatibus, de memoratæ provinciæ defensionis ratione tractaret: Cumque in illis tractatibus ab omnibus perspiceretur, nisi communibus viribus, tam Polonorum quam Lituanorum defensio suscipiatur, non posse potentiam hostilem reprimi, Polonorum vero auxilia, nisi deditio quoque ad Regnum Poloniæ, non solum Magnum Ducatum Lituaniæ fiat, nequaquam adduci posse: Tandem ad hunc extremum casum, ita ut fit in rebus desperatis et præsenti periculo expositis, deventum est, ut de facienda deditione statuerent, eoque nomine communis profectio tam ab ipso Principe prænominato, quam ab sensu omnium cum Statibus, et Ordinibus Magni Ducatus nostri Lituaniæ concordiam, consocietatem et perpetuam fraternitatem inierunt, constituerunt ac confirmarunt, cujus capita hic subjecta sequuntur.

1) Inprimis. Cum hactenus luce clarius Livones compertum habuissent, suoque malo experti essent, pluralitatem Principum illi Provinciæ plus periculi et dissensionis, quam commodi, salutis atque utilitatis attulisse, idque se bene perspectum habere, Concordia nihil sanctius atque utilius esse, præsertim cum unus aliquis Princeps regimini præsit, ac moderetur, administraretque omnia,

quidem capitum seu articulorum tenor de verbo ad verbum sequitur, et est talis.

I. Primo, et ante omnia Sacrae et Serenissimae Majestati Regiae, Domino nostro clementissimo, tum libertatis nostrae vindici, tum et liberatori, in quo secundum divinam Majestatem g) omnem spem et fiduciam liberationis nostrae concepimus debita, qua par est, humilitate nostro h) totiusque Nobilitatis Livoniae nomine supplicamus, ut Sacrosancta nobis et inviolabilis maneat Religio, quam juxta Evangelica, Apostolicaque scripta purioris

---

ordinum ac Civitatum Nuntiis ad Nos susciperetur.

Sed quia prædicto Principe aliorumque Ordinum ac Civitatum Nuntiis ad Nos Vilnam venientibus, et subjectionem certis conditionibus Nobis, Regno Poloniæ, Magno Ducatui Lituaniæ, Russiæ, Prussiæ, Masoviæ, Samogitiæque, cæterisque Ditionibus nostris profitentibus, Senatus Poloniæ copiam tunc non habebamus, sine quo subjectio ipsa, ex parte Regni rite atque commode peragi non possit, necessario hujus rei tractationem in nostram in Poloniam Profectionem, ex parte Regni rejicere Nos oportuit.

ideo communi omnium suffragio, id omnes Status tam Archidiœcesis Rigensis, quam reliquæ provinciæ Livoniæ Transdunensis receperunt, proque se ipsis suisque Successoribus sancte et inviolate, sub fide et juramento præstito promiserunt se in posterum Sacram et Serenissimam Majestatem Regiam praesentem atque feliciter regnantem videlicet Serenissimum atque Potentissimum Principem ac Dominum Sigismundum Augustum, Dei gratia Regem Poloniæ eundemque Magnum Ducem Lituaniæ, Samogitiæ, Livoniæ Dominum et Hæredem, Dominum nostrum Clementissimum et Posteros, legitimos-

Ecclesiae, Nicaenae Synodi, Augustanamque Confessionem, hactenus servavimus, neque unquam ullis, sive Ecclesiasticorum, sive Saecularium, praescriptis, censuris et adinventionibus gravemur, turbemurque quovis modo: quod si praeter spem acciderit, Nos tamen juxta Sacrosanctae Scripturae normam, qua praecipitur plus Deo quam hominibus obtemperandum esse, nostram retineamus Religionem, consuetasque ceremonias, neque Nos in ulla ratione ab hac avelli sinamus. Si vero errores, quorum malus ille Daemon autor est, in illa suborini contingat, ut hisce dirimendis tollendisque

---

I. Ne vero interea, dum hæc ad Senatores et Ordinis Regni Nostri perferunter, atque ibi ab eisdem Ordinibus approbantur, multis modis afflicta Livonia, vel in spe dubia vel in ancipiti statu rerum suarum, vel etiam ope destituta, et extremæ depopulatione hostili exposita relinquatur, indeque mutata voluntate, vel servitutem tyrannicam, vel alias quantumvis, iniquas conditiones subire cogatur, sed ut et illi de indubitata ope, et præsidio nostro, et nos vicissim de constanti fide et voluntate eorum certi simus.

Ita tandem post varios, multosque tractatus hoc tempore inter Nos et

que Successores ejus Majestatis, pro suo unico, vero, supremo, et hæreditario Principe Dominoque habituros, agnituros veneraturos, culturosque, seque Majestati ejus Regiæ tanquam Magno Duci Lituaniæ, quæ jam in provincia Livonia merum et mixtum imperium habet et habitura est, Successoresque legitimi ejus Majestatis habituri sunt, in omnibus justis et licitis, ut fideles decet subditos, obedientes ac fideles futuros, loco vero Regiæ Majestatis nunc præfatum Illustrem ac Magnificum Joannem Chodkiewitz et deinceps omnes reliquos a Regia Majestate suisque Successoribus Magnis Ducibus Litua-

Evangelici, Apostolicique Doctores purioris Ecclesiae Augustanae confessionis adhibeantur.

II. Proximum est, ut Ecclesiae conserventur, collapsae restituantur et quae Ministris puri Evangelii Doctoribus sive Concionatoribus et istorum honesta sustentatione, non provisae, ut hisce ex liberalitate Sacrae Regiae Majestatis provideantur; et si qui census, fundique his adempti vel suppressi fuerint, ut illi vel restituantur vel aequivalente pretio compensentur.

---

prædictum Principem, aliorumque Ordinum ac Civitatum Nuntios conventum est, ut ipsa Livonia ex nunc Nobis, ut Regi Poloniæ Magno Ducatui Lituaniæ, Russiæ, Prussiæ, Masoviæ, Samogitiæque &c. Domino ac Hæredi subjecta sit et maneat, dum certi aliquid de approbatione Procerum Regni retulerimus.

II. Quandoquidem vero hoc negotium ad Regni conventum, proxime in Masovia futurum et ad Status et Ordines Regni rejecimus, in eo quidem conventu sancte promisimus et autoritate harum Literarum promittimus, ut a Senatoribus cæterisque Ordinibus Regni nostri in Polonia, niæ pro tempore existentes Administratores, modo quo inferius descriptum est, ordinatos, pro vero legitimoque Magistratu acceptare, habere, eisque in omnibus licitis et honestis debitam obedientiam præstare tenebuntur. Salvis tamen bono titulo obtentis, atque a Majestate Regia confirmatis, neque huic præsenti novi Ordinationi Reipublicæ adversantibus Privilegiis, Libertatibus, Juribus atque Consuetudinibus receptis.

2) Volent etiam nunc et in posterum, promittuntque pollicentur atque spondent robore suarum Scriptionum, memores fraterni Amoris erga se Statuum atque Ordinum Magni

III. Tertium est, ne i) pauperes negligantur, illorum enim juxta atque religionis rationem habendam esse, censuimus k). Cum nobis porro constat, quanta sit calamitas pauperum, qui hac bellorum clade ex divitibus pauperes facti sumus, suppliciter petimus, ut collapsa Hospitalia, bonaque illis olim consecrata restituantur, et in quibus ante locis antiquitus erecta nulla fuerint, ut erigantur, et tam a Sacra Regia Vestra Majestate quam a principe nostro, pro regia munificentia et liberalitate dotentur. Quo facto Christus, qui haec in se collata reputabit, Vestrae Regiae Majestatis Regno-

---

professa subjectio tam Principis prædicti, quam subjectorum suorum in commune seu conjunctim cum Regno, Ducatu Lituaniæ et cæteris dominiis recipiatur et approbetur, juxta Tractatus hic Nobiscum initos, utque interea Livonia a Nobis totis viribus Regni Magni Ducatus Lituaniæ cum omnibus adjunctis Ditionibus nostris, tam adversus Moschos, quam adversus omnes alios hostile aliquid illi molientes defendatur et propugnetur, et Civitates, Arcesque amissæ armis repetantur.

III. Si vero præter spem nostram Status Regni nostri Poloniæ in subjectionem istam consentire et ita Livoniam Ducatus Lituaniæ, praestitæ benevolentiæ, latique fideliter, quantum in illis fuit auxilii, nec illos nec eorum Successores posse, aut debere sese a Magno Ducatu Lituaniæ sejungere, avellere, subtrahere, tergiversari, sempiternis ullis temporibus, imo una, et pariter cum Magno Ducatu Lituaniæ esse unius Regis et principis fideles subditos, Membrumque unius corporis perfectum unumque corpus unius capitis, prout fraternitate atque amicitia conjunctos, mutusque nexu devinctos, conglutinatosque fratres atque amicos decet.

3) Quinimo post decessum, (quod utinam sero contingat) Majestatis Re-

rum Ditionumque suarum feliciorem splendidioremque faciet gubernationem. Ac cum hoc bello (proh dolor!) afflictissimae, maritis parentibusque caesis, multae viduae, orbatae parentibus virgines, in eam egestatem redactae sint, ut quo vitam agerent [l]), vix habeant, obnixe rogamus [m]), ut inprimis de collegiis coelibum Virginum ita constituatur, ut afflictissimae et miserrimae viduae virginesque, maritis parentibusque orbatae in haec recipiantur, necessarioque victu, amictuque prospiciantur, donec vel coelibem optent vitam vel sanctum petant matrimonium. Neque enim in hoc vel coelibum

---

conjunctis viribus, prout conditiones prænominatæ ferunt, defendere nollent: Livonia vero a solis Proceribus Lituaniæ ad modum præscriptum defensa fuerit, extunc, prout exnunc, Magno huic Lituaniæ Ducatui incorporata, illique unita esse censeatur.

IV. Cum autem in conditionibus subjectionis illud inter cætera contineatur, quod tam prædictus Princeps quam subditi et civitates sibi a nobis caveri postularint, ne deditio et subjectio illa, quam Nobis ut Regi Poloniæ Magno Ducatui Lituaniæ aliarumque Ditionum nostrarum extremis casibus, et periculis adducti obtulerunt, apud Cæsaream Majestatem, aliosque giæ una pariter conjunctimque inseparabili modo cum Magno Ducatu Lituaniæ nullum alium principem ac dominum agnituri, recepturi, habituri, veneraturique sunt, præterquam eum duntaxat, qui ex progenie, posterisque Majestatis Suæ divinitus Magno Ducatui Lituaniæ, illisque pariter legitime datus concessusque fuerit: ita tamen ut quibus Privilegiis, Libertatibus, Prærogativis et Beneficiis Status atque Ordines Lituaniæ gaudere, uti fruique apparuerit, iisdem quoque ex æquo Livones gaudeant, utantur, fruantur.

4) Nullus quoque Tractatus, Pacta, Transactiones, Confœderationes, cum

virginum quarum numerus non ita magnus est, vel n) Praefectorum eorundem privatum commodum sed commune potius bonum spectandum est. Utque idem cum Coenobiis Monachorum, si illa Sacrae Regiae Majestati Vestrae aliquando e manibus hostium restituta fuerint, constituatur, propter miseros exanimatos senes, et pupillos parentibus orbatos, paternisque bonis destitutos, qui in iisdem ali, educari, humanioribus literis erudiri poterunt, cum maximo reipublicae commodo. Ita enim omnis o) ex coenobiis praefatis vetus Collegiorum forma restituetur, ex quibus honorifica Ecclesiae

---

Imperii Ordines Germaniæ, illis damno et Fraude sit: bona fide spondemus et recipimus. Nos interea donec cum Senatoribus quoque regni de Livonia in fidem et subjectionem recipienda acturi sumus, omnem curam et diligentiam adhibituros, ut vel per Internuntios, vel per literas nostras Cæsareæ Majestatis, aliorumque Imperii Ordinum inprimis vero Magistri Ordinis Theutonici per Germaniam animi ac voluntates ad probandam hujus facti necessitatem, inducantur et flectantur. Quodsi idplane confici non poterit, huc tamen totis viribus incumbemus, ne vel Princeps vel subditi ullum detrimentum, tam ullo Principum vel quovis Reipublicæ Statu, tam belli quam pacis tempore tam publice quam privatim, præsertim vero in contrarium vel quod quovis modo hanc hæreditatem et Unanimem fraternæ conjunctiones coagulationem labefactare aut violare possit, in præjudicium Magni Ducatus Lituaniæ habituros esse, nisi una, et pariter cum Magno Ducatu Lituaniæ ejusque omnium consensu et approbatione. Salvis nihilominus utriusque Dominii, a Pontificibus Romanis, Imperatoribus, Regibus, Magnis Ducibus, Archiepiscopis, Magistris Ordinis Theutonici, aliisque Principibus et Dominis, concessis li-

et Reipublicae organa, quandocunque necessarium fuerit, depromi poterunt.

IV. Quartum est cum nihil Respublicam P) magis quassare aut concutere soleat, quam legum, consuetudinis atque morum mutatio: Sacra Regia Majestas Vestra bene constitutos respublicas hac ratione non modo servandas sed collapsas restituendas, prudentissimo, atque vere divino consilio censuit, quod per Illustrissimum et Magnificum Principem ac Dominum Nicolaum Radziwill in Olyka et Nieswiez Ducem, Palatinum Vil-

---

in honore et fama, quam in bonis et fortunis ex hac necessaria deditione patiantur, nec ullam Imperii proscriptionem, aliave gravamina, hoc nomine incurrant, vel si incurrerint, Nos tamen providebimus, ne hoc cuiquam publice vel privatim fraudi sit.

V. Dedimus præterea fidem sicut et præsentibus literis sancte damus, recipimus atque promittimus, Nos tam Principi ipsi quam Civitatibus aliis vel subditis suis cujusque Ordinis vel Status fuerint, liberum usum Religionis Cultusque Divini et receptorum rituum, secundum Augustanam Confessionem in suis ecclesiis, totiusque rei ecclesiasticæ integram bertatibus, Privilegiis, Prærogativis et Immunitatibus quibusvis.

5) Volunt etiam eoque nomine se, suosque obligant in posterum cum Senatoribus et Statibus Magni Ducatus Lituaniæ Conventus atque Comitia communia celebrare, proque posse suo consilia opem atque operam pro communi Reipublicæ salute fideliter communicare et in medium conferre, eandem sortem in rebus prosperis et adversis æqualiter sustinere, utque hi conventus utrinque semper communes sint, Senatoribus et Nunciis Livonicis Sessio, atque locus in Conventibus Magni Ducatus Lituaniæ decens, atque conve-

nensem, Dominum nostrum clementissimum, Principibus, Nobilibus, Civitatibus atque Statibus Livoniae, sub ipsius Sacrae Regiae Majestatis Vestrae plenae potestatis, mandatique proposito scripto promiserit, Nobis non solum germanicum Magistratum sed et Jura Germanorum propria, ac consueta permissuram, concessuram atque confirmaturam se esse, quod et ad praesentis status conservationem et collapsi erectionem, restitutionemque facit plurimum. Ut autem certum atque commune aliquod Provinciale. Jus, quo omnes Provinciales teneantur, ex consuetudinibus, privilegiis, la-

---

administrationem, sicut eam hactenus habuerunt, libere permisimus, nec in ea ullam mutationem facturos neque ut ab aliis fiat, permissuros.

VI. Omnia etiam Jura, Beneficia, Privilegia sæcularia et ecclesiastica præsertim Nobilium tam simultaneæ Investituræ Jus, quam et libertatem gratiæ in successione hæreditaria ad utrumque sexum, superioritates, præeminentias, dignitates, possessiones, libertates, transactiones et plebiscita immunitatesve confirmaturos esse, denique et jurisdictionem totalem juxta leges, consuetudines moresque antiquos.

VII. Cum provocatione tamen eo-

niens assignari debet, quo vocati comparere, atque in commune una eademque forma consulere tenebuntur, idque maxime, ne quid insciis illis, in rebus Livonicis constituatur vel decernatur.

6) Ne item hæc Concordia atque Societas Incolis Livoniæ fraudi damnoque sit, cum ipsa Sacra Regia Majestas pro se actura, præstaturaque est, tam etiam omnes et universi Status ac ordines Magni Ducatus Lituaniæ pro sua parte acturi, præstaturique sunt, ne ob professam ejus Majestati communi Principi ac Domino aliis nostro clementissimo tam necessariam subjectionem et initum, hanc

tisque sententiis, authoritate Sacrae Regiae Majestatis Vestrae constituatur, etiam atque etiam oramus, ut ad eam rem certi homines in jurisprudentia Romana 9) versati ex authoritate Regiae Majestatis Vestrae designentur, qui talem formulam Juris Provincialis concipiant, componant, et communibus reipublicae Livoniae Ordinibus consentientibus ad recognoscendum confirmandum et promulgandum Vestrae Sacrae Regiae Majestati offerant.

V. Ut solis Indigenis et bene Possessionatis Dignitates, Officia, et Capitaneatus, ad instar Terrarum Prussiae, conferre dignetur, prout Nobis

---

rum, qui tam ex nobilibus, quam civitatibus immediate Imperio nostro, vigore præsentis cum ejus Illustritate Transactionis adjiciuntur, ad Vicesgerentem nostrum per Livoniam, vel Senatum, Senatores, Judices nostros per nos in civitate Rigensi constituendos eligendos communibus Equestris Ordinis, hoc est, tam ipsorum Membrorum Theutonici Ordinis quam Nobilitatis Livoniæ suffragiis, idque non ex aliis quam indigenis et bene possessionatis illius Provinciæ incolis, nempe ex Nobilibus, Vasallis et Civitatum Senatoribus, membrorum etiam ordinis, qui mutato statu totos se huic Provinciæ dederint, ita tamen, ut utrinque fraternitatem, Incolæ Livoniæ, quam Nobiles tam Civitatibus degentes a Serinissima Romanorum Imperatoria Majestate, Statibus Imperii Romani, aut aliis quibusvis, qui jus aliquod in Provincia Livoniæ se habere putaverint, ullam honoris nomini suo exprobrationem aut facultatum aliquod damnum sustineant, vel denique proscriptionis censura graventur, Bannove Imperii submittantur.

Ad hæc quoque Provincia Livonia ac omnes Incolæ ejus in vera et agnita Religione, prædicationeque Verbi Divini et usu Sacramentorum, juxta ordinationem Augustaneæ Confessio-

Regiae Majestatis nomine promissum est, atque praescribantur Nobis Dignitates, Officia et Capitaneatus, quando et quibus quisque praeficietur.

VI. Quamvis inficias ire non possumus, Apellationis remedium ad Tribunal Regium superioritatemque Sacrae Regiae Majestatis maxime respicere, neque nostri instituti sit, illam attenuare velle: Tamen putamus, Sacram Regiam Majestatem propter commodum et proventuum Provincialium emolumentum r) aliam viam et eam quidem compendiosiorem et ex communis consensus arbitrio, et Sacrae Regiae Majestatis Vestrae appro-

---

eisdem subditis nostris Equestris et Civilis conditionis indifferens sit appellatio, prout cuique appellanti provocare visum fuerit, nempe immediate ad Nos vel mediate ad Vicesgerentem, vel ad Senatum nostrum præfatum. Illi vero, qui dicti Principis jurisdictioni subjecti, et ratione dominorum ejus subditi erunt et manebunt, ad suum tantum Principem provocabunt. In causis tamen gravibus et maximi momenti, licebit Equestri Ordini a Principe suo ad Conventum provincialem terrarum Livoniæ, juxta veterem consuetudinem provocare.

VIII. Præterea recepimus, prout

nis, conservari ac retineri debent, nec Concionatores alterius confessionis in eandem Provinciam ad mutandum vel innovandum quidquam in doctrina Religionis unquam admitti, intrudive debebunt ac poterunt. Præterea ad conservandum in ea Provincia Religionis et Divini Ministerii Statum, veræque doctrinæ propagationem, ut homines eruditi, qui non tantum Ministerii munere in docendo et administrandis Sacramentis fungantur, verum etiam vitæ sanctimonia irreprehensibiles sint, in Livoniam accersantur et alantur; atque ut honorificum Collegium aliquod primo quoque tempore fundetur ac instituatur, in

batione, invenire constituereque posse, ne vel propter itinerum difficultatem, locique intercapedinem maximam, vel propter miserorum inopiam plures causas ad judicium delatas deserere s) et divitibus improbis malevolisque hominibus insolentiae materiam praeberi contingat: consultum itaque nobis videtur, ut Sacra Regia Majestas Vestra in civitate Rigensi tanquam totius Provinciae Metropoli, certos Judices vel Senatores suos constituat, idque ex indigenis per nostrum Equestrem ordinem delectos, per Majestatem vero Vestram confirmandos esse, qui semel bisve in anno Rigam

---

præsentibus recipimus, subditos provinciæ illius penes Magistratum suum Germanicum relicturos esse &c. Proinde officia, præfecturas, præsidiatus, judicatus, burggraviatus et id genus, non alios quam nationis ac linguæ germanicæ hominibus, ac adeo indigenis, collaturos esse, quemadmodum in terris Prussiæ conferre soliti sumus.

IX. Et quidquid publice vel privatim in universis et singulis de jure et æquitate competere videtur vel videbitur, nostris literis et diplomatibus confirmaturos, nec ullam in prædictis diminutionem, sed potius pro Regia nostra gratia et beneficentia augquo stipendiis idoneis foveantur doctores ac Professores, ex quibus tandem Superintendentes, Consistoriales, Visitatores, Concionatores, Scholarum Rectores, Professoresque Litterarii haberi et elegi possint, immo ut ex hac ratione erudiantur, educenturque, qui et Reipublicæ aliquando præsint: plures etiam Scholas et Ecclesias pro rustica plebe instituendas et stipendiis ornandas, juvandasque esse placuit: nec minus ut cælibum Virginum Cœnobia conserventur, tam propter honestarum et minorennium Nobilium, quam aliarum Virginum educationem, tam ut senes et annosæ matronae in iis alantur, exulum et ab utro-

statutis t) temporibus una conveniant, et causas appellationum ex authoritate Majestatis Vestrae decidant, ab illo vero Senatus Majestatis Vestrae judicio in causis gravibus et maximi momenti ad Tribunal Majestatis Vestrae non minus ex Archidiœcesi quam ex Majestatis Vestrae et Illustrissimi Domini Magistri ditionibus u), hoc est ex tota Provincia ad Majestatem Vestram, tanquam ad supremum et haereditarium Dominum nostrum appelletur, Ita tamen, ut frivolae et temerariae appellationes praecidantur, statuatur expressa poena in temerarie appellantes et extrahentes litem sine

---

mentum et accessionem facturos, quemadmodum ex nunc re ipsa, vigore præsentium diplomatum confirmamus, approbamus, augemus, ratificamus, attestamus et comprobamus, confirmareque, et comprobare quibusvis hominibus privatim et publice nunc et in posterum, quocunque tempore benigne super ea re compellati fuerimus debebimus, ac ad eundem modum in reliquis civitatibus Livoniæ, Imperio nostro subjectis officiales nostros constituemus; durante tamen tumultu bellico reliquas arces hosti vicinas et periculo expositas indifferenter per cujusvis nationis et linguæ Officiales administrabimus, que hoste, Moscho videlicet et Sueco profligatorum ac bonis exutorum in illa Provincia habeatur pia ratio, hospitaliaque seu Xenodochia liberalius dotentur.

8. Cum etiam sublatum veterem ecclesiasticum statum tam in Archidiœcesi quam in reliqua Provincia Livoniae, Ordini prius subjecta, et in saecularem mutatum prorsus esse constet, aeque ac justum esse ducunt, ut inter se Incolae Livoniae, sive sint de nobili Stemmate, sive alia dignitate vel conditione praediti, aliquam patriarum legum Constitutionem et fraternitatis compositionem faciant, ad quam quisque respicere

justa legitima ac probabili ratione et ut taliter delinquentes condemnentur in decimam partem causae, cujus dimidia pars fisco Regiae Majestatis Vestrae, altera dimidia parti appellatae dependatur.

VII. Cum hoc proprium Regium decus v) atque ipsa Majestas sit, quae neminem vel minima laesione offendere sed unicuique, quod suum est, tribuere, quod unius cujusque est, ex amplitudine magnificentiae suae adaugere consvevit, liberalissimae Sacrae Regiae Majestatis Vestrae nomine promissum est nobis omnibus atque singulis, de quorum nomine missi sumus,

---

quorum nobis virtus, fides, integritasque fuerit spectata: ita tamen ut nihil attentent, faciant, jubeant atque mandent, quam quæ pro defensione civitatum ac arcium facere videbuntur, nisi forte in nostrum et Reipublicæ damnum vergere quid isti animadverterint, tum ad Nos ea de re referant et pro virili satagant, ne quid detrimenti ad Nos et Reipublicam redundet. Jus autem, justitiam et potestatem gladii exerceant tam in Cives, quam nobiles, Magistratus Civitatum atque Arcium Præfecti. Sepositis armis, et optata pace recuperata, non aliis quam indigenis natio-

debeat, aut possit, ut sicuti nunc et in posterum uno eodemque utuntur, utenturque dominio iisdem libertatibus, iisdemque legibus vivant et teneantur, utque in ea conjunctione nullus prae alio sibi usurpet prioritatem aut praeminentiam, praeterquam eam, quae in dignitatibus atque honoribus per gradus a sua Majestate collata est, atque conferatur, salvis tamen privilegiis, beneficiis et libertatibus personalibus et singulorum.

9) Cumque Incolae Livoniae fere omnes sunt origine Germani, linguae, morum, Magistratus ac legum patriarum assueti, unde judicia, of-

quod nobis atque ipsis beneficiorum feudorum a Principibus et praedecessoribus suis acceptorum Diplomata, consignatas literas, possessiones, consuetudines, privilegia ac libertates, et quaecunque longissimo temporum usu acquisivissent obtinuissentque, inviolabiliter observari w) et confirmari, sed si quae majora ipsis omnibus, atque singulis ex usu esse possent, quod ea quoque ex Regia liberalitate de novo concedi deberent. Quam Regiam facilitatem x) clementiam at benignitatem ut observanti pectore animorum nostrorum prosequimur ita eam fortunis nostris omnibus, vita saluteque ipsa

---

ne et lingua Germanis, præfecturas in tota Provincia concedemus.

X. Porro Illustri Domino Magistro Livoniæ, cum ad equestris ordinis consilium et nostram approbationem statum mutaverit, ut per conjunctionem affinitatis et principum amicitia suffultus, contra hujus Provinciæ hostes eo solidior firmiorque compareat, Ducalem titulum, ad instar Illustris Domini Ducis in Prussia, cum omni dignitate insignibus et privilegiis ducalibus tribuemus, ita ut Vasallus noster, feudatariusque Princeps sit, quemadmodum ex nunc Illustritatem ejus pro Vasallo nostro Principe, suscepimus; habebimus atque habemus.

ficia Civitatum Arcium Regimina nullis melius, quam indigenis committi possunt, aequitati inprimis consulendo sibi, et posteris cavent, ut porro Magistratus indigena et Germanus in Livonia habeatur, ac retineatur, eaque provincia in quatuor Districtus nempe Rigensem, Traydensem, Vendensem ac Dunaburgensem partiatur, quorum cuivis praecipuus aliquis authoritate usu et peritia rerum praeditus ex Indigenis Senator praeficiatur; et ut in singulis hisce Districtibus tres Judices terrestres, ad haec duo de Nobilitate Assessores et Notarius tam in civilibus quam in criminalibus causis et negotiis cognoscant,

demereri, sedulo parati erimus. Proinde petimus, qua decet humillima observantia, ut non modo, quae antea dicta sunt, praestentur nobis, verum cum plures sint in Livonia qui cum consanguineis atque aliis familiis jus simultaneae sive conjunctae manus contrahendi facultatem olim nacti sunt, ut hoc ipsum privilegium a Sacra Regia Majestate Vestra, caeteris quoque omnibus videlicet universae Nobilitati, atque illis, qui sub dominio Domini Magistri caeterorumque principum mansuri, ac illis, qui sacrae Regiae Majestati Vestrae immediate subditi futuri sunt, nostrisque personis ex liberali

---

XI. Ac quo vicissim Illustritas ejus certa sit, quam primum voluntatem Regni nostri Senatorum exploraverimus, aut illi cum senatu nostri Magni Ducatus Lituaniæ super ea re convenerint, quotam Livoniæ partem a Nobis et Successoribus Nostris in feudum habere, tenereque debeat Illustritas sua cum posteris suis ex linea masculina descendentibus, has arces subsequentes, districtus atque praesidiatus cum jure, suae Illustritati concessimus in feudum, atque concedimus (non obstante, licet ipsa infeudatio, titulique insignium et honorum solennis attributio nunc concedi nequeat, quae omnia ad nostrum ex

jus dicant, et justitiam administrent secundum leges patrias et consuetudines rationabiles ibidem usu receptas; Civitatibus tamen juribus suis municipalibus, ac Privilegiis, Consuetudinibus et Statutis integris ac salvis, dummodo bono publico, consuetudini juri et libertati ab antiquo possessae non adversentur.

10) Qui quidem praefati Senatores de numero, compagine membroque Senatus Magni Ducatus Lituaniae haberi, censeri honorarique debebunt, inque publico Magni Ducatus Lituaniae Consessu locum et sessionem certam et decentem obtinebunt.

favore pro Regio Vestro splendore atque amplitudine, gratiosissime concedatur in omnibus illorum bonis feudalibus, quae modo obtinent, quae in futurum y) quovis modo, sive speciali gratia, sive contractu licito, obtinere poterunt, non modo cum consanguineis, affinibus, sed etiam aliis quoque ceteris familiis z) atque sociis tale jus simultaneae seu conjunctae manus coire atque contrahere: hoc est ut habeamus liberam et omnimodam potestatem de bonis nostris aa) disponendi, dandi, donandi, vendendi, alienandi et in

---

Polonia reditum differenda esse duximus) possessionem illorum omnium Illustritati suae assignavimus, contulimus atque conferimus, primum totum illum tractum, Curlandiae et Semigalliae, incipiendo a salso mari sursum sequendo fluvium Hilgae, ascendendo ad antiquos limites, per Radzivillum inceptos, et dispositos, inter Samogitiam Lituaniam, et Russiam ab una, et Livoniam ab altera partibus, versus districtum Polocensem ad Dunam fluvium, descendente vero Duna usque in mare salsum, adeo, ut quidquid in istis terminis cis Dunam versus Livoniam continetur, et ad ordinem Livoniae spectabat,

11) Praefati vero districtuum Judices ad vocandos in jus, citandosque homines Sigillo Sacrae Majestatis Regiae, ad instar Provinciarum reliquarum Magni Ducatus Lituaniae utentur, causas vero decisas propriis suis appositis sigillis consignabunt atque edent.

12) Placuit quoque convenit unanimiter, ita judiciis per suos Districtus distributis, appellationum causas extra Provinciam Livoniae non trahi, sed per Dominum Administratorem pro tempore existentem, et quatuor Senatores Districtuum cognosci et justificari deberi. Decisae vero actiones per Dominum Administratorem

usus bene placitos, non requisito Sacrae Regiae Majestatis Vestrae consensu et alterius cujusvis Superioris convertendi.

VIII. Si forte in hac belli calamitate, depraedatione, igneve vel alio casu cujusque Diplomata, Monumenta privilegiorum, libertatum aliarumque concessionum atque obligationum amissa, absumpta, perditaque essent, ut illa a Sacra Regia Majestate Vestra novis diplomatibus non modo innoventur, verum etiam, si de bonorum haereditate tranquilla atque continua possessione constiterit: ut obligatoriarum literarum, quae hoc tumultu bellico per-

---

nunc et in perpetuum apud Illustritatem suam et ejus heredes masculos permaneat, Curias videlicet, bona et Nobilitatem, quae ad arcem Duneburgensem ex hac parte fluminis Dunae versus Lituaniam, spectarunt: Arcem Selburgam cum toto districtu; Curias item, Nobilitatem et omne id, quod videlicet ex hac parte ad arcem Acherat spectavit: arcem Bausco, Neuguth cum iis, quae ad arcem Kirchholm pertinebant; arces Mittaw, Tuckum, Neuburg, Doblen, Kandow, Alschwangen, Schrunden, Frauenburg, Zabel, tam et illas arces, quae nobis oppignoratae sunt, Goldingen, Hasenpoth, Durben, et quidquid praeterea, tam ad publicorum quam ad privatorum negotiorum expeditionem pertinere videbitur, ea omnia sub sigillo officii a Sacra Majestate Provinciae Livoniae dando edentur, exhibebuntur et confirmabuntur.

13) Acta etiam omnia idiomate germanico concepta literis mandabuntur, atque edentur, sub eodem Sigillo per Secretarios et Notarios Domini administratoris Latinae et germanicae linguae peritos.

14) Cum etiam contraria Mandata Regia, quae hactenus ex diversis dicasteriis et cancellariis saepe ex ignorantia emanarunt, in Provincia Livo-

ditae sunt bb) fructu ii non careant, qui duorum vel trium testium authoritate obfirmare possint, tales literas penes ipsos fuisse, et ex adverso de soluto, numerato vel satisfacto per alia literarum argumenta nihil constet.

IX. Ut Sacra Regia Majestas Nobiles atque Proceres Livoniae omnium bonorum, dignitatum, jurium, libertatum, atque praerogativarum, quibus hactenus tam Ecclesiastici quam Saeculares, Barones atque Nobiles Domini Polonici utuntur atque fruuntur, juxta modum et formam quibus Pruteni

---

Windaw, in summa octuaginta millium. Arcem vero Grobin in quinquaginta millibus Illustrissimo Principi Domino Alberto Marchioni Brandenburgensi, in Prussia Duci itidem oppignoratam, et illas quidem summas Illustritati ejus remittimus, Arcem vero Grobin aere nostro apud ipsum Illustrissimum Dominum in Prussia Ducem eliberabimus ac dabimus operam, ut ab ipsa oppignoratione primo quoque tempore eliberetur, atque in possessione Illustritati suae tradatur. Ad eundem modum et arcem Bausko ex possessione et usufructu Reverendissimi et Illustrissimi Principis Domini Archiepiscopi

nia, haud leves difficultates peperierint, jam vero Livonia cum Magno Ducatu solum immediate, atque haereditarie convincta sit, omnibus et singulis placuit Sigillum duntaxat Lituanicum in tota Livonia habere locum et acceptari debere, ita tamen, ut illo Sigillo omnia Privilegia, Libertates Consuetudines germanicae usitatae, Jura ac leges incolarum et quidquid praeterea personae benemeritae per justam informationem et sine detrimento Provinciae Livoniae, legitime a Majestate Regia obtinuerunt in Livonia vel adhuc obtinebunt, ratificentur et confirmentur.

15) Debet quoque jam conjunctis

sub sacra ipsius Regia Majestate positi ab ipsa obtinuerunt, participes facere dignetur.

X. Ut nobis libertatem gratiae (sicut vulgo nostri appellant) pro Regia benignitate concedat, quemadmodum in successione feudorum subditi Ducatus Esthoniae, Harriae, Wironiae, ac Dioecesis Rigensis, olim a Regibus Danorum singulari beneficio usque ad hunc diem obtinuerunt, ut eodem modo, Nos ejusdem Privilegii fructum ex Vestrae Sacrae Regiae Majestatis ampliore augustioreque munificentia capescere, ac cum perpetua Augusti

---

Rigensis eliberabimus, et ut ejus possessio ad festum Paschae Illustritati ejus tradatur, curaturi sumus. Ex altero vero parte Dunae solam arcem Dunemundam Illustritati ejus ad tempora vitae concedimus.

XII. Pro Nobis vero et Serenissimis successoribus nostris, ratione susceptae defensionis et aditorum, ac etiam nunc adeundorum multorum periculorum, et certaminum, quae nobis pro Livonia propemodum jam desperatis rebus sumpsimus, totum Tractum et omnem reliquam Provinciam ultra Dunam vigore praesentis contractus cum Illustritate ejus initi, reservamus.

et perpetuo connexis provinciis Lituania et Livonia moneta uniformis, ejusdemque grani et ponderis excudi, quae utrinque in contrahendis commerciis indifferenter acceptetur.

16) Porro quod si forte Senatores, Status, Nobilitas, vel Civitates Magni Ducatus Lituaniae, majoribus libertatibus gaudeant quam Incolae Livoniae, ut illae non minus ad Livones tanquam Confratres Statuum atque Ordinum Magni Ducatus Lituaniae, ad posteros illorum omnes extendantur, sintque Livonibus cum Magno Ducatu communes.

17) Atque ne futuris unquam temporibus Administrationis nomine in

nominis celebratione posteris nostris relinquere possimus; hoc est, ut habeamus potestatem succedendi non modo in descendenti sed etiam in collaterali linea utriusque sexus; ita tamen, ut praeferatur masculinus, et foemellae pro modo facultatum dotentur: masculis vero non existentibus foemellae in omnibus succedant, salvo tamen Majestatis Regiae jure fisci, seu jure caduco.

XI. Cum Nos Sacrae Regiae Majestati Vestrae, illiusque Regno, Magnoque Ducatui Litvaniae ac ditionibus, inevitabili necessitate in hisce no-

---

Primo et ante omnia Arcem et Civitatem Rigensem, cum omni quod in ea antiquitus obtinuit jure, dominio et proprietate, meroque et mixto imperio, apud Imperatores Romanos obtento, de quo Nobis Illustritas ejus condescendit, illudqu. Nobis resignavit, prout praesentibus resignat, cedit, et condescendit et ab homagio, quo Civitas illa Rigensis Illustritati suae tenebatur, absoluit, absolverere et renuntiare coram Legato nostro in Civitatem Rigensem per nos ablegando publice, tum ex patentibus literis suis, etiamsi Civitas illa ei rei adversari velit, aut quomodo reclamet et ab ipso homagio liberos facere; nec non om-

Livonia aliqua vel controversia vel ambiguitas oriatur, convenit, ut per Sacram Regiam Majestatem tam consilio Senatorum Magni Ducatus Lituaniae, quam etiam Livoniae, tanquam unius jam conjuncti Senatus et utrorumque communi consilio, et suffragio Indigena Livoniae, eo vero deficiente, solum ex Magno Ducatu Lituaniae, Administrator linguae germanicae peritus et muneri gerendo idoneus, nominetur, elegatur et constituatur, qui subditis regiis et incolis in Livonia publice praesentetur et offeratur. Quod si tum hi subditi in persona praesentata quidquam se desiderare putaverint, causasque, ob

stris angustiis, quibus propter barbari hostis insolentiam ad extremum cum Principe nostro redacti et ab Imperio Romano deserti, nos vitamque nostram, parentes, uxores liberosque tueri non possumus, sed medius fidius in hostis crudelissimi potestatem devenire oportuit, priusquam ab Imperio Romano defenderemur, in subjectionem consenserimus; Sacra Regia Majestas efficiat, quemadmodum cautum est, ut propter hanc Principis nostri deditionem, nosque subditos apud Inuictissimum Imperatorem, Electores, Principes, ac status Romani Imperii tueri [cc]) honorem, substantiamque no-

---

nia diplomata ab Imperatoribus Romanis super ea re obtenta, Nobis tradere tenebitur, eamque sicut et reliqua omnia, quae sequuntur, potestati meroque et mixto dominio nostro permittere, sicut jam ex nunc harum litterarum vigore permisit atque permittit, tanquam scilicet eam Civitatem cujus salute et conservatione salus et conservatio reliquae Provinciae nititur, ex amissione vero extremum illi Provinciae excidium, vicinis autem dominiis nostris praesens, certissimum, et indubitatum periculum impendeat. In ea tamen Civitate Rigensi et Arce, non peregrinum aliquem alienigenam, et adventitium quas Administrationi Livoniae commode praeesse non possit, habuerint, liberum eis erit eo nomine Sacrae Regiae Majestati supplicare agereque, ut persona magis idonea administrationi praeficiatur.

18) Postremo placuit quoque, ut intercedente Unione Magni Ducatus Lituaniae cum inclyto Regno Poloniae simul et non divisim, iisdem punctis, clausulis et conditionibus, Provincia Livonica cum Magno Ducatu Lituaniae, Regno uniatur, atque jam sit pars et membrum Magni Ducatus, salvis tamen utriusque Dominii privilegiis libertatibus propriis et specialibus.

stram, ne censura Imperii publica, aliave infami nota damnove afficiamur, quin potius indemnes conservemur.

XII. Ut nos in posterum a Sacra Regia Majestate Vestra non solum contra Moschum, sed etiam contra quoscunque hostes nostros conjunctis Regni Poloniae, omniumque ditionum suarum viribus, de facto defendamur, hostem in propriis ditionibus integra belli mole quam primum adoriamur, ne vel hostilibus vel sociis armis, sociorum terris graviora majoraque

---

ad gerendum Magistratum et alia officia praeficiemus, sed ex indigenis germanicae, Livonicaeque linguae et nationis. Et alterum quidem Officialem arcis, qui rei militari et praesidiis nostris, alterum vero, qui rebus Urbanis Burggravius praesit, ex Senatorio Civitatis illius ordine, per illos deligendo, per nos autem confirmando, ad exemplum Civitatis Gedanensis, constituemus, qui tamen nobis Regi Poloniae Magno Ducatui Lituaniae, speciali jurejurando obstricti sint.

Sequentes vero Civitates et Arces, Praesidiatus, Praefecturae, Tractus, pro nobis cesserunt, tam videlicet illae, quae adhuc in potestate Ordinis

19) Atque ita ab utriusque tam Magni Ducatus nostri Lituaniae, quam et provinciae Livoniae Statibus ac Ordinibus submisse, atque ea, qua par est, reverentia, petitum a Nobis est, ut, cum in tali animorum, coalitione et conjunctione utriusque Dominii nostri utilitas haud leviter versaretur, eam acceptare et ratam, gratamque habere authoritate nostra Regia ratificare, approbare et confirmare dignaremur. Nos itaque Sigismundus Augustus, Rex Poloniae Magnus Dux Lituaniae &c. considerantes petitionem eam aequitate niti, tum ea in re pacem, tranquillitatemque publicam, communemque om-

damna inferantur. Melius etenim est ex hostium sanguine aestuare, quam nostra sociorumque depraedatione, perditioneque saginari.

XIII. Ut nemo in suis graniciebus atque constitutis limitibus praediorum suorum, qui ex certis monumentis liquent, perturbetur, sed in possessione illorum a Sacra Regia Majestate tueatur. Si vero qui limites temporum vetustate corrupti, amissive essent, ut illi sive per legatos, sive per arbitros prout aequitatis postulaverit ratio, innoventur, restituanturque. Ubi vero in terris Livoniae dispersi inter se Nobilium, item rusticorum agri habentur,

---

permanserunt, ut sunt arces, Kirchholmia, Ascherad, Duneburg, ad ripas Dunae sitae, Rositen, Lutzen, Trikaten, Ermis Helmet, Karkus, Weissenstein, cum tota Jervia, Arx et civitas nova Parnovia, Sahra, Rugia, Burtneck et Arx et civitas Wolmaria, Wendena, Wolfard, Arries, Segewalt, Schujen, Jurgeburg, Nithow, Lemborch, Roddenpeus, Neumole. Dein et illae, quae jam in potestatem hostis pervenerunt, et armis nostris recuperandae sunt, videlicet Ducatus Esthoniae, Episcopatus Derbatensis, quantum in eo sua Illustritas interesse habet, cum omnibus illarum Nobilibus, Vasallis, nium salutem versari, ideo praeinsertam transactionem concordiam, societatem, et fraternitatem inter Magnum Ducatum nostrum Lituaniae et Provinciam Livoniam, uti praemittitur, in omnibus suis punctis, articulis, clausulis et conditionibus (per illos accurate prius perlectis, revisis atque perpensis) authoritate nostra Regia, ac principali acceptandas, ratificandas, approbandas, corroborandas et confirmandas esse duximus, prout praesentibus ac perpetuo hoc valituro Diplomate acceptamus, ratificamus, approbamus, corroboramus et confirmamus, Provinciamque Livoniam ex nunc Magno Ducatui

et ut germanice appellantur, *Strewlande und Hakenlande* [dd]), isti secundum consuetam mensuram, unicuique integri, absque ulla diminutione laesioneque permittantur, ut scilicet juxta veterem praescriptam formam, quilibet uncus aut mansus agri, quem vulgo *Haken* nominamus, sexaginta sex Funes, sive ut dicitur, Bastas, quarum Bastarum quaelibet sexaginta sex *Faden* contineat. Quae vero ex vulsis [ee]) nemoribus, multo longoque sudore acquisita primi occupantis, juxta communis juris ordinationes [ff]) manebunt, nisi prior occupans illa deinceps pro derelicto habuisset, ac alius ea

---

Curiis, fundis et universis bonis ad eas spectantibus, de quibus omnibus, certis personis, quae adhuc ex Ordine Theutonico restant, nec non Consiliariis, et aliis honestis viris de Republica Livoniensi bene meritis, pro judicio et arbitrio nostro, servato delectu, adhibitaque in personis proportione geometrica, concedemus, providebimusque. Munitionibus tamen interim omnibus in nostra et Successorum nostrorum potestate reservatis.

XIII. De persona tamen Illustrissimi Domini Magistri secus statuimus, tanquam de ea, quae in nos singulari fide et observantia semper propendit,

Lituaniae re vera conjungimus, consociamus et conglutinamus irrevocabiliter, modoque inseparabili, decernentes ea omnia et singula, ut praemittuntur, perpetuum firmitatis robur habere debere perpetuo et in aevum. Recipientes sancteque promittentes verbo nostro Regio atque sub onere praesentis Juris jurandi Reipublicae Magni Ducatus nostri Lituaniae (utpote cujus Livonia nunc pars atque membrum effecta est) tam pro nobis quam Successoribus nostris, Nos praescriptae Societatis, Fraternitatisque universa et singula capita, ut in antecedentibus expresse continetur, firmiter atque inviolabiter omni

aliunde possedisset, legitimaque praescripsisset, ut is quoque in tali possessione retineatur, tueaturque.

XIV. Ut Nobilibus Livoniae integram atque liberum sit, per Regnum Poloniae, Magnum Ducatum Litvaniae, aliasque Sacrae Regiae Majestatis ditiones, Regalibus viis, et ubicunque ipsis negotium fuerit, absque ulla remoratione telonii, aliarumve datiarum impositione, vel requisitione, libere ire, atque transire, mercatoribus exceptis, idque tam terra quam mari caeterisque fluminibus, cum omni immunitate permittatur. Et si aliquem isto-

---

prae ceterisque Regni nostri se observantissimam praebuit. Ideo parem gratiam et benevolentiam nostram illi referre volentes, dignum existimavimus cui Locumtenentiae titulum ac praerogativam in Arce et Civitate Rigensi concederemus, prout præsentibus concedimus, ut in ea resideat, jus et justitiam cum aliis officialibus nostris administret, quam ad rem certum stipendium annuum illi suo tempore concedemus, assignabimusque.

XIV. Praeterea inter caetera et hoc inter Nos et Illustritatem suam convenit, ut permutatione Episcopatus Curoniensis pro Sonneburga arce et curiis Leal et Habzel Illustrissimus Hol-

modo servaturos, nec vel in minimo illorum puncto labefacturos, eisve contraventuros, nec ut a quoquam alio, quantum in nobis erit, violentur, labefactentur, aut quoquo modo illis contra veniatur, permissuros, concessurosve, salvo tamen in omnibus praescriptae consociationis ac fraternitatis punctis, articulis et conditionibus, jure superioritatis ac praeminentiae nostrae, integrisque omnibus Regalibus ac Principalibus nostris, quacunque ratione nobis, Magnoque Ducatui fore competentibus.

20) Denique cum ex praemissis pateat haud obscure, Provinciam Livoniam, sublatis priorum Ordinum

rum in praefato Regno, Magnoque Ducatu Litvaniae, aliisque ditionibus quidquam deponere contingat, ut iidem sine ulla molestia, ulloque telonii et quarumvis aliarum dotiarum gravamine, inde revocari et reduci, quandocunque visum fuerit, integrum liberumque maneat.

XV. Ut confecto hoc bello in Livonia, veteres regales, et communes stratae restituantur in pristinum statum, serventurque, reliquae vero, ab usu communi alienae, praecludantur, propter varia incommoda, quae ultro citroque dominis vicinis eorumque subditis inde suboriri possunt.

XVI. Ab hostibus pro defensione communis patriae capti, et postli-

---

satiæ Dux, Magnus, contentetur, quam ad rem nostram illi recipimus operam, ut cum reliqua Curonia, Episcopatu quoque Curoniensi Illustritas ejus potiatur.

XV. Neve cum limitum indiscussorum vicinis Illustritas ejus controversiam aut difficultatem habeat, pro Regia nostra authoritate curabimus, ut primo quoque tempore fines ad præscriptum Pactorum Potzuolensium et posteriorum Vilnensium regantur, et certi constituantur in tota illa vicinia limites: interea vero neutra pars

Statuumque, spiritualium et saecularium differentiis, pari jure, modo et ordine sese ex aequo Nobis Magnoque Ducatui Nostro Lituaniae inseparabilitet adjunxisse, partemque corporis Magni Ducatus nostri factam esse, ubique incolas illius una eademque lege imposterum vivere atque iisdem juribus et judiciis teneri oportere, nullo relicto loco pristinorum Statuum differentiis. Ideo totam Ultradunensem Livoniam, tam Archidioecesim Rigensem, quam reliquam Livoniae partem, tamque eam, quae hoc tempore, imperio

minii jure, et redemptionis beneficio per Vestram Sacram Regiam Majestatem fruantur atque gaudeant, ut etsi servitutis calamitate mortui censeantur, tamen spe recuperandae libertatis vivere videantur.

XVII. Quamvis major pars Nobilitatis per hostem partim bonis feudalibus suis spoliata, partim diuturnitate belli fortunis exhausta, ut uxorum atque liberorum sustentationis plerisque nihil, aliis vel minimum supersit, tamen illos singularis erga Sacram Vestram Regiam Majestatem observantia item fortunarum, libertatum, dignitatis vitae etiam propriaeque salutis respectu eo compellunt, quae partim ipsis beneficio Vestrae Sacrae Regiae Ma-

---

alteri damnum inferat, aut litem et difficultatem moveat.

XVI. Cumque Tractus Dunæ sursum atque deorsum limites inter nos et Illustritatem ejus constituat, aequitatis ratio postulat, ut medietate fluvii in piscando et aliis commoditatibus ejus Illustritas perpetuo gaudeat, quæque Insulæ, sive mediamnes alteri parti viciniores sunt, apud eandem partem maneant.

XVII. Et cum hoc sexennali bello suæ Illustritatis, quam etiam Nobilitatis Curoniensis, præcipue vero eorum nostro paret, quam quæ adhuc successu temporis, Divina favente Clementia, a Nobis recuperata Dominiis nostris addita fuerit, Ducali Dignitate ac titulo insigniendam, ornandam atque decorandam authoritate nostra Regia esse duximus, prout præsentibus Literis nostris insignimus, ornamus et decoramus, volentes hoc perpetuo valituro edicto ac privilegio nostro decernentes, totam Livoniam nostram Ultradunensem ex nunc et in posterum pro Ducatu nostro Ultradunensi ab omnibus et singulis haberi, censeri, nominari, dici, scribi, repu-

jestatis hactenus utcunque servata sunt, partim Dei beneficio servata ac restituta iri sperant gg) ut non modo ipsam omni honore venerentur, sed vita atque salute ipsa illud libenter contestabuntur. Et cum plurimi nostrorum nihil reliquum habeamus praeter vitam, hanc parati sumus quovis tempore apud Sacram Regiam Majestatem Vestram exponere: reliqui vero etiamsi et ipsi belli quinquennalibus sumptibus exesi hh), tamen se illi offerunt, et Nos una cum eis offerimus ad omnia, quae possibilia esse poterunt, speramusque Vestram Sacram Regiam Majestatem, si ad expeditionem bellicam eo, quo consueveramus, equitatu propter exhaustas vires prodire non poterimus, illud non tam ulli neglectui, aut protervitati, sed impossibilitati,

---

Districtuum, qui penes nos manebunt, vires exhaustæ sint, relaxatam Illustritatem suam, et Nobilitatem ab oneribus hujus belli, aut saltem, ut hoc præstent aut nitantur, quæ commode pro modulo suo possunt, volumus. Alio autem tempore eadem sit ratio, quæ Illustritatis Domini Ducis Prussiae.

XVIII. Neve etiam a Gedanensibus et Rigensibus ob aes alienum contractum sua Illustritas molestetur, Regia nostra intercessione studebimus, ut aut in gratiam nostram sua Illustritas tari, venerarique debere et oportere perpetuo et in aevum; eidemque Ducatui certa et propria insignia concedentes, videlicet in campo rubro Gryphum album erectum et dextro pede anteriore gladium strictum gestantem, in pectore vero primas seu initiales literas aureas Nominis nostri, scilicet S. et A. simul conjunctas cum supraposita iisdem Literis corona, prout eadem pictoris industria accuratius hic concepta et expressa cernitur, cujus usus erit perpetuis temporibus in more reliquarum Provinciarum Magno Ducatui Litvaniae ad hæren-

imputaturam esse. Postulamus itaque, ut unusquisque secundum restantes facultates bellicam expeditionem Sacrae Regiae Majestati Vestrae serviat, non autem secundum eas, quas ante, rebus integris stantibus, obtinuit, et ut eodem plane modo, si qui extra numerum sui debiti ac soliti equitatus atque servitii, in honorem atque commodum Sacrae Regiae Majestatis Vestrae plures equites atque milites educere possent ac vellent, stipendia conferantur, quemadmodum caeteris Sacrae Vestrae Regiae Majestatis, Regni et Magni Ducatus Litvaniae incolis numerari et conferri consueverunt, utque id tam in praesenti, quam in futuris belli temporibus perpetuo servetur.

---

pecunia liberetur, aut non prius, quam commode solvi possit, repetatur. Quemadmodum et Wendensibus, Wolmariensibus, Pernoviensibus, ex mera nostra gratia et beneficentia Regia, in solvendis eorum debitis aliquid opis per subministrationem rei frumentariæ et alterius generis commeatus adferemus.

XIX. Monetæ etiam cudendae facultatem Illustri Domino Magistro concedimus, ad pondus et valorem Litvanicæ, et ut ejus promiscuus et indifferens usus sit, tam in Litvania tium, nempe ut in vexillo terrestri, deinde sigillis Officiorum in moneta et aliis id genus rebus, publicum usum concernentibus. In quorum omnium fidem et robur perpetuum præsentibus manu nostra subscripsimus et Sigillum nostrum appendi jussimus. Actum et datum Grodnæ in conventione generali Magni Ducatus nostri Litvaniæ, præsentibus et ad præmissa omnia, consentientibus immo vero instanter eadem a Nobis petentibus, videlicet Reverendis in Christo Patribus, Illustribus, Spectabilibus, Magnificis, Generosis et Nobilibus.

XVIII. Cum digna vox Majestate Regnantis sit, fateri, Imperium subjectum esse legibus, ne deinceps ullus Princeps, ullus Magistratus, sive superior, sive inferior, vel quivis alius, extra cognitionem causae, Nobiles vasallos vel quosvis alios possessionibus temere exuat, destituat, spolietve; sed si quid juris in alium habere se quisquam putaverit, hoc ipsum coram judicio ordinario Senatorum Majestatis Vestrae Regiae vel provinciali conventu experiatur. Non enim aequum est, ut in propria causa quis ipse sit judex. Sicut enim jus oritur ex facto, ita de unius cujusque facto aut culpa [ii]) non nisi mediante jure lege et sanctione per judicem decidi debet. Nemo itaque in posterum causa indicta, non convictus, neque legitimo ju-

---

quam in Livonia. Volumus attamen ut ex una parte nostra effigies vel insignia Regni et Magni Ducatus Litvaniae, in altera Illustritatis ejus exprimantur.

XX. Si quid porro Illustritati suæ vendendum, impignorandum, permutandumve fuerit, super hoc Illustritati ejus libertatem, facultatemque concedimus: ita tamen, ut ad Nos et Serenissimos Successores nostros de eo primo loco referatur, Nobisque optio detur, si talem oppignorationem ipsi acceptare voluerimus: sin minus, tum Illustritati ejus liceat, cui volet,

Valeriano, Vilnensi

Vectorino Wierczbicki, Luceoriensi

Georgio Pietkiewitz, Mednicensi

Nicolao Pac, Kyoviensi, Episcopis nec non

Nicolao Radziwill,

Duce Dubinky et Byrze, Palatino Vilnensi, Archicancellario Magni Ducatus Lituaniæ, Mozivensi, Li-

ris processu damnatus, fortunis aut facultatibus suis exuatur, quemadmodum antea exuti sunt nonnulli honesti, et in suos Principes et Magistratus obedientes, fideles et officiosi cives. Et ut in tali facto liceat oppresso ad Tribunal Sacrae Regiae Majestatis Vestrae extraordinarie, coram Notario publico appellare, petere [kk]) instrumento gravaminis, et de salvo conductu ad cognitionem causae Sacrae Regiae Majestatis Vestrae supplicare.

XIX. Ut nullus, cujuscunque eminentiae aut conditionis existat, personis, castris, domibus aut possessionibus alicujus, ullam violentiam inferre, incursiones facere, in publicis stratis insidias ponere, praesumat. Qui au-

---

XXI. Dabimus etiam operam, quando Ducatus Esthoniae cum Civitate Revaliensi vel transactione aliqua justa, et nomini nostro honorifica, vel per belli rationes recuperatur, ut Illustritati suae æqua portio, vel in bonis vel pecunia concedatur; sumptibus belli, si hoc nomine contra Serenissimum Sueciæ Regem insumendi erunt, ante omnia Nobis refusis.

XXII. Tormenta item bellica, quæ Nobis ad præsens in cessione Arcium et Civitatum reliquantur, bello confecto, pro ratione quantitatis, qualitatisve a Nobis restituantur.

densi, Borisoviensique Capitaneo,

Georgio Chodkiewicz,

Castellano Vilnensi, Supremo Exercituum Magni Ducatus Lituaniae Duce, ac Grodnensi Capitaneo,

Stephano Duce Zbaraski,

Palatino Trocensi,

Georgio Chodkiewicz,

Castellano Trocensi, Bielscensique Capitaneo,

tem super his convictus fuerit, ut juxta leges capitis poena plectatur. Simili modo hi [ll]) qui honestas matronas, viduas, virginesque raperent, vel per vim stuprarent, comprimerentue, cum alias ipsis omnis debeatur honos atque reverentia, ac merito ut eodem capitis supplicio puniantur.

XX. Cum etiam mercatores praesertim peregrini, sive exotici homines, in Nobilitatis ac civitatum injuriam, pelles, frumenta, lupulum [mm]) et alia mercium genera in villis ac pagis clam et publice coemere, negotiationesque illicitas exercere soleant, ut illud Vestrae Sacrae Regiae Majestatis authoritate caveatur, prohibeaturque, ne id de caetero fiat. Ut autem

---

XXIII. Judæis vero nulla per totam Livoniam commercia, vectigalia teloniave ullo unquam tempore concedemus.

XXIV. Curabimus etiam ut interea temporis, dum a Magno Ducatu nostro Litvaniæ absumus, et negotium subjectionis in Polonia ex parte Regni tractamus, Livonia necessariis copiis militaribus, tam ad præsidia castrorum et civitatum, quæ id a Nobis postulaverint, quibusque id necesse fuerit, quam ad arcendam subitaneam incursionem hostilem, in futurum eventum instruatur et firmetur.

Joanne Chodkiewicz,

Barone in Szklowo et Bychow, Samogitiæ, Livoniaeque Capitaneo et Administratore generali, Archimareschalco Magni Ducatus Lituaniae, Plotelensi, Telszoviensique Tenutario,

Constantino,

Duce in Ostrog, Palatino Kijoviensi, Mareschalco Wolynensi, nec non Wlodymiriensi Capitaneo,

Paulo Sapieha,

Palatino Nowogrodensi,

ratio Dominorum, Nobilitatisque habeatur cum pellibus ferarum, aut bestiolarum, Sacra Regia Majestas Vestra providebit.

XXI. Quemadmodum antiquitus omnibus Livoniae Proceribus, Nobilibus, Equitibus, Vasallisque libera in universum hucusque ferarum lustra atque meatus fuerunt, ipsaque venatio liberrima, ita sylvarum, nemorum, pascuorum, pratorum, actuumque liberrimum habuerunt usum fructum, quod ex feris, bestiolisque sylvestribus pelles, quas vulgo *Wildwerk* nn) nominant, ex nemoribus, sylvisque omnium lignorum usum, qualemcunque meliore fructu habere, obtinereque potuerunt, quod *Waldwerk* oo) dicimus,

---

Hæc omnia et singula Nos prædicto Principi aliorumque ordinum ac Civitatum Nuntiis sacrosancte et religiose, Nos jurejurando spospondimus. Ipse autem Princeps pro se et suis subditis, cæterorumque ordinum, utpote universæ Nobilitatis et Civitatum Nuntii vicissim fidem suam sacrosancte præstito solenni jurejurando obstinxerunt, sicut et præsentibus obstringunt, quod ab hoc tempore et in posterum in ea fide, voluntate et obsequentia, quam Nobis semel detulerunt constanter permansuri, et firmiter perseveraturi sint, tanquam fi-

Alexandro Duce Czartoriski,

Palatino Terræ Wolyniæ,

Stanislao Pac,

Palatino Witebscensi,

Basilio Tyszkiewicz,

Palatino Podlachiæ, Pirscensique Capitaneo,

Georgio Tyszkiewicz,

Palatino Brestensi, Welkowiscensique Capitaneo,

in omnibus speciebus ejusdem in cinerum pp) sive liquoris picei extractione, sive aliis lignorum diversis sectionibus rr) is comparari unquam poterat; ita quoque mutua atque transitoria fuit ss) et est adhuc hodie servitus, qua ultro citroque alter in alterius fundo liberrima habet apum pascua et mellifluas arbores. Quemadmodum haec omnia investiturarum monumentis, longissima, praescriptaque consuetudine, adhuc hodie ab omnibus nobilibus obtinentur et servantur, ita quoque omnes Nobiles ac Proceres Livoniae hactenus habuerunt jus coquendae cerevisiae, illiusque ad suas tabernas vendendi potestatem absque ullius impedimento, vel datiarum vel assisiariorum gravamine. Ne vero in posterum callidis officiariorum adinventionibus, ne

---

delem vasallum et subditos decet Imperio et potestati nostræ subjectos. Nos vero pari ratione Principem ipsum benevolentia et favoribus, subditos vero illius et nostros clementia et benignitate nostra Regia, prosecuturos, ornaturos et aucturos Nos recipimus et præsentibus, interventu juris jurandi nostri Regii recipimus, harum testimonio litterarum, quibus in fidem Sigillum nostrum præsentibus est subappensum.

Datum Vilnæ XXVIII. Mensis Novembris Anno Domini MDLXI. Regni vero nostri XXXII.

Georgio Oscik,

Palatino Mscislaviensi Braclaviensique Capitaneo,

Romano Duce Sanguszkò,

Palatino Braclaviensi, Szitomiliensique Capitaneo,

Melchiore Siemiot,

Castellano Samogitiæ,

Paulo Sapicha,

Castellano Kijoviensi,

dicamus expilationibus, in talibus libertatibus quoquo modo graventur, petunt Nobiles et Proceres Livoniae, ut haec speciali privilegio Regio explicentur, ne omissa impraesentiarum, nocuisse olim, sed quae expressa jam prodesse, et in futurum et perpetuum profuisse videri potuerint: publica tamen contributione, et alio vectigali, communi consensu Ordinum et universaeque Nobilitatis, ad Sacrae Regiae Majestatis Vestrae et Reipublicae necessitatem pro tempore decernanda, semper excepta.

XXII. Ut rustici, qui vel per Principis concessionem vel successionem [u]) in alicujus potestate fuerunt, ab aliis non capiantur, neque detineantur sed ad ejus, cujus intersit, postulationem exhibeantur, nisi certis Di-

---

Georgio Szymkowicz,

Castellano Terræ Polocensis, nec non Leplensi Capitaneo,

Michaele Kosinski,

Castellano Luceoriensi,

Georgio Wollowicz,

Castellano Novogrodensi Slonimensique Capitaneo,

Paulo Pac,

Castellano Witebscensi Dorsunicensique Capitaneo,

plomatum argumentis, vivisque testibus edocere [uu]) quis poterit, illos sibi a legitimis ipsorum Dominis concessos atque translatos esse, manebunt in potestate ejusdem, in quem eum in modum concessi, translatique fuerunt, alias restituantur secundum receptum morem ac antiquam consuetudinem Livoniae.

XXIII. Ut hactenus Nobilium rustici ad sola Dominorum suorum opera fuerunt obstricti, ita petimus provideri, ne ad alia servitia in libertatis nostrae praejudicium cogantur, sed ut antiqua consuetudo observetur.

XXIV. Ut fines terrarum diligenter observentur, ne praedones et grassatores ingrediendo impune grassentur.

Gregorio Tryzna,

Castellano Podlachiæ,

Joanne Hayko,

Castellano Berestensi Wilkiensique Capitaneo,

Joanne,

Castellano Duce Solomerecki et Capitaneo Mscislaviensi,

Andrea Duce Kapusta,

Castellano Braclaviensi Owrucensique Capitaneo,

XXV. Ne lites atque controversiae transactionibus judicatae, vel sopitae in posterum resuscitentur, Sacrae Regiae Majestati, inclytisque Senatoribus molestiam inferant, ut in genere transactiones ac definitivae Sententiae omnes a Principibus Livoniae dictae, lataeque per Sacram Regiam Majestatem Vestram confirmentur.

XXVI. Cum saepenumero in Livonia acciderit, quod Nobiles nonnulli Livoniae, a propriis rusticis clam occisi sint: ut vero in posterum a talibus flagitiis deterreantur, petunt Nobiles Livoniae, ut de singulari gratia meraque [vv]) imperii Sacrae ejus Majestatis potestate, suis curiis capitalis civilisque judicii Privilegium, quemadmodum Nobiles Esthoniae Ducatus

---

Nicolao Talwosz,

Castellano Minscensi, Duneburgensi Capitaneo,

Eustachio Wollowicz,

Vicecancellario et Mareschalco Curiæ Magni Ducatus Lituaniæ, Brzeczestensi, Kobrinensique Capitaneo,

Nicolao Naruszewicz,

Thesaurario Terrestri Magni Ducatus Lituaniæ, Markoviensi Miodelensique Capitaneo,

olim a Regibus Danorum consecuti sunt, et in hanc usque diem obtinent, annectatur, concedaturque.

XXVII. Ultimo, cum ex monetae inaequalitate hactenus varia et inexplicabilia damna atque incommoda Livoniae illata sint: petimus de illa etiam certum quid constitui, scilicet ut ea excudatur in posterum moneta, quae in gravi valore et aestimastione par Polonicae et Litvanicae existat, ut ultro citroque Polonica Litvanicaque moneta in Livonia, Livonica e converso in Polonia et Magno ducatu Litvaniae currat.

Nos itaque Sigismundus Augustus Rex Poloniae et Magnus Dux Litvaniae praefatus etc. praeinsertos Articulos XXVII. [ww]) et humiles supplica-

---

Nicolao Kizka,

Pocillatore Sacræ Regiæ Majestatis, Magni Ducatus Lituaniæ, Drohicinensique Capitaneo,

Nicolao Olechnowicz Dorohostayski,

Primario Dapifero Magni Ducatus Lituaniæ alias Stolnik, Velanensi Tenutario,

Joanne Szymkowicz,

Mareschalco ac Notario Sacræ Regiæ Majestatis in Magno Ducatu Lituaniæ, Tikociensi, Wilkomiriensique Capitaneo, Mareschalco Regiæ Majestatis,

tiones universi Equestris Ordinis Nobilitatis Livonicae, tamquam justas et legitimas, Authoritate nostra Regia, tanquam directus Dominus, cui merum et mixtum imperium in totam Provinciam vigore praesentis subjectionis nobis professae, competit, in omnibus earundem postulationum et articulorum, clausulis, punctis, et conditionibus confirmandos, approbandos et ratificandos esse duximus, prout confirmamus, approbamus, et ratificamus praesentibus hisce Litteris Nostris, decernentes eas ab hinc et in posterum robur debitae et perpetuae firmitatis obtinere debere, utili tamen Dominio Illustris Domini Magistri per hanc confirmationem nostram in terris Illustritatis ejus, nihil derogando xx) harum testimonio Literarum quibus in fidem

---

Petro Zaborowski,

Luca Swirski,

Joanne Wollowicz,

Joanne Wolczek,

Joanne Swirski,

Joanne Jarzingez,

Paulo Ostrowicki,

Notariis Sacræ Regiæ Majestatis,

Laurentius Wayka,

Michaele Haraburda,

praemissorum Sigillum nostrum praesentibus est subappressum yy). Datum Vilnae feria sexta post festum Sanctae Catharinae, Anno Domini MDLXI. Regni vero Nostri XXXII.

Sigismundus Augustus
Rex Magnus Dux Litvaniae zz).

L.S.

Basilio Drzewinski,

Matthia Sawicki,

aliisque quam plurimis Officialibus, tam Terrestribus quam Curiæ Nostræ ac Nunciis Terrarum in præsentibus Comitiis congregatis sincere et fideliter Nobis dilectis.

Die 26. *Mensis Decembris Anno Domini MDLXIV.*

Sigismundus Augustus.

L. S.

Anmerkungen.

a) Bei dieser und den beiden Urkunden, welche alle drei neben und unter einander gesetzt worden sind, da die beiden untenstehenden zur Erklärung des Obenstehenden vergleichungsweise dienen, ist in Rücksicht des Textes Nachstehendes zu bemerken.

1) Das Privilegium Sigismundi Augusti ist nach dem im Codice Diplomatico Poloniæ Tomo V. N. CXXXIX. gedruckten Texte hier aufgestellt. Dieser Text ist mit den in Arndts livl. Chronik und in Ceumerns Theatridio Livonico befindlichen gedruckten Abschriften verglichen und vorzüglich nach der im livländischen Ritterschaftsarchiv beglaubigten Urkunde von Druckfehlern ausgebessert worden. Die neue Beglaubigung dieser Ritterschaftsurkunde ist vom Könige August III., nachdem ihm aus den Original-Reichstagsacten vom 20. Decbr. des J. 1666, das dem Könige Johann Kasimir vorgelegte auf Papier abgefaßte Privilegium vom Krongroßkanzler Nicolaus Prazmov Prazmovski, Luckschen und Brsetzschen Bischofe, Erzbischofe von Gnesen ꝛc. gleichfalls vorgelegt ward, durch Beidruckung des Wapens des Reiches Polen und Unterschrift des Kronunterkanzlers Michael Grafen von Wodzicki, Erzbischof von Przemißl ꝛc. zu Warschau am 19. Decbr. 1761, im 29. Jahre seiner Regierung geschehen.

Die Pacta subjectionis und das diploma unionis sind getreu aus dem auf authentische Urkunden gegründeten Codice diplomatico Polon. T. V. abgeschrieben, und mit den im livl. Ritterschaftsarchive vorhandenen Abschriften zusammen gehalten worden.

b) Die gedruckten Abschriften haben für ponerent unrichtig deponerent.

c) Die gedruckten Abschriften haben dafür itaque nobis, so nicht so gut ausgedruckt ist.

d) Die gedruckten Abschriften haben dafür nur obstrictos esse, nos devincimus & obstringimus, so mangelhaft ist, daher diese Stelle nach der Ritterschaftsurkunde, wie geschehen, verbessert worden.

e) Die gedruckten Abschriften haben Rempertum Gilzemium, so ganz gleichbedeutend, daher die lateinische Leseart der R. U. vorgezogen worden.

f) In den gedruckten Abschriften heißt es: Henricum et Joannem de Medem, statt Henricum Plater et Joannem a Medem. Da aber in der Vollmacht des Adels

v. J. 1561 (S. Arndt livl. Chronik T. 2. S. 273) ausdrücklich Heinrich Plater wie es in der R. U. lautet, ſtatt Heinrich allein ſtehet, ſo bewährt es ſich, daß hier eine Auslaſſungsſünde begangen worden, die, aus der R. U. unterſtützt, verbeſſert werden mußte. Denn, wenn auch Heinrich Medem an des kranken Heinrich Plater (S. Arndts livl. Chron. T. 2. S. 272.) Stelle getreten iſt, ſo blieb doch dieſer der eigentliche Gevollmächtigte, wie ſolches die R. U. hat.

g) Die Worte ſecundum divinam Majeſtatem fehlen und zwar mit Unrecht, wie der Zuſammenhang ausweiſet, in den gedruckten Abſchriften.

h) In der Ritterſchaftsurkunde ſteht dafür humanitate ſuo. Allein der Zuſammenhang lehret, daß Menſchlichkeit, ſo wie das pronomen reciprocum ſuus, das auch öfter in dieſem Artikel die Stelle des noſter vertritt, offenbar unrichtig iſt.

i) In den gedruckten Abſchriften iſt das Tertium eſt ausgelaſſen.

k) In den gedruckten Abſchriften ſtehet unrichtig cenſimus, conſtet und ſunt, ſtatt cenſuimus, conſtat, et ſumus, wie in der R. U. ſich befindet, nach welcher dieſe Ausbeſſerungen geſchehen.

l) In den gedruckten Abſchriften ſtehet dafür tollerent, welches wohl tolerent ertragen heißen ſoll, aber nicht ſo gut iſt, als agerent, wie es in der R. U. lautet.

m) In den gedruckten Abſchriften ſtehet dafür das nicht ſo zweckmäßige oramus.

n) In der Ritterſchafts Urkunde ſtehet dafür ut, ſo aber offenbar nicht paſſend iſt.

o) Das Wort omnis fehlt in den gedruckten Abſchriften und ſtehet in der Ritterſchafts Urkunde.

p) In den gedruckten ſteht Res publicas, ſo unrichtig war, daher der Singular nach der R. U. hergeſtellt worden.

q) Dieſes Romana ſteht in der Ritterſchafts Urkunde ſehr zweckmäßig; denn noch jezt iſt das Römiſche Geſetzbuch Muſter für alle Rechtsgelehrſamkeit.

r) Statt proventuum Provincialium emolumentum (Vorteil zum Wachsthum des Landeswohls) wie es nach d. R. U. hier verbeſſert worden, ſteht in dem gedruckten profectum Provincialium, ſo zwar daſſelbe enthält, allein nicht ſo gut ausdrucket.

s) Im gedruckten Texte ſtehet dafür deferri, welches nicht ſo gut hier ſtehet, als deferere, wie die Ritterſchafts Urkunde hat.

t) Nicht so gut steht in den gedruckten Texten dafür statis.

u) Das in den gedruckten Texten dafür stehende Wort ordinis, stand überflüßig da, dagegen ist dieses aus der R. U. genommene Wort ditionibus hier notwendig.

v) In den gedruckten stehet dafür decusit, so nur ein Druckfehler und wofür das hier nach d. R. U. verbesserte decus, hinlänglich, und das sit, nach Majestas gesetzt worden.

w) In den gedruckten steht dafür servari, welches nicht so passend ist, als dieses nach der R. U. verbesserte observari.

x) In den gedruckten steht dafür facultatem welches nicht so gut mit dem nachfolgenden zusammenstimmt, als das aus der R. U. hier aufgenommene facilitatem.

y) Besser als das in den gedruckten stehende futuris.

z) In dem gedruckten stehet dafür exteris familiis. Allein da die R. U. ceteris hat, und es auch wahrscheinlich ist, daß man bei dieser Unterwerfung Ausländern keine Rechte hat vorbehalten wollen, so ist das lezte Wort hier vorgezogen.

aa) Die R. U. hat hier suis; offenbar aber muß es nostris heissen.

bb) Fälschlich haben die vorigen gedruckten Ausgaben dafür fiat.

cc) Besser als das in dem Gedruckten stehende tueatur.

dd) In der R. U. sind zu diesen deutschen Worten: Streulande und Hakenlande; wie auch zu den in diesem Artikel nachfolgenden Haken und Faden, so wie zu den im XXI. Art. stehenden deutschen Worten: Wildwerk und Waldwerk, Räume durch Punctiren gelassen worden.

ee) In den gedruckten Ausgaben stehet vastis. Da aber nemus das vastum nicht notwendig bedarf, und vulsum, wie es in der R. U. lautet, etwas viel bestimmter ausdrucket, so ist dieses jenem vorgezogen worden.

ff) In den gedruckten Ausgaben stehet offenbar fehlerhaft ordinationem.

gg) In den gedruckten Ausgaben stehet dafür solent, so nicht so gut, als dieses aus der R. U. genommene sperant.

hh) In der R. U. ſtehet exhauſti, ſo eben daſſelbe ſagt, aber nicht ſo äſtetiſch ſchön iſt, als exeſi.

ii) In der R. U. iſt hier ein Schreibfehler. Es ſtehet oritur ex facto aut culpa, ſtatt oritur ex facto, ita de uniuscujusque facto aut culpa.

kk) In den gedruckten Ausgaben fehlen die Worte publico, appellare, petere, und ſind daher nach der R. U. ergänzt.

ll) In den gedruckten Ausgaben ſtehet dafür hi allein, und das aus d. R. U. hier vorgeſetzte, nicht überflüſſige ſit, fehlet.

mm) In der R. U. ſtehet durch einen Schreibfehler humulum, ſtatt lupulum.

nn) oo) Anm. dd).

pp) In den gedruckten Ausgaben ſtehet offenbar fehlerhaft cinerem ſtatt cinerum nach der R. U.

rr) In der R. U. ſtehet durch einen Schreibfehler ſtationibus.

ss) In den gedruckten Ausgaben ſtehet für dieſes aus der R. U. verbeſſerte fuit, nicht ſo gut fiat.

tt) In den gedruckten Ausgaben fehlen dieſe Worte vel ſucceſſionem, die aus der R. U. aufgenommen ſind, und recht gut hierher paſſen.

uu) In den gedruckten Ausgaben iſt das educere nicht ſo richtig, als dieſes aus der R. U. verbeſſerte edocere.

vv) In den gedruckten Ausgaben ſtehet merique, das auf Imperii ging, ſo wie dieſes auf poteſtate gehet, welches richtiger iſt, und daher nach der R. U. verbeſſert worden iſt.

ww) In der R. U. iſt die Zahl durch einen Schreibfehler ausgelaſſen.

xx) In den gedruckten Ausgaben ſtehet dafür derogantes, ſo aber nicht ſo gut, als dieſes aus der R. U. verbeſſerte derogando.

yy) In den gedruckten Ausgaben ſtehet ſubappenſum. Allein da nach der Anm. a) das Privilegium auf Papier geſchrieben iſt, ſo iſt auch das Wapen nicht angehängt, ſondern untergedruckt, daher nach d. R. U. ſubappreſſum aufgenommen worden.

zz) Dieſe Unterſchrift iſt nach der R. U. und fehlt in den gedruckten Ausgaben gänzlich.

Hochdeutsche Uebersetzung des Sigismundschen Adels-Privilegiums vom 28. November 1561.

Hochdeutsche Uebersetzung des Unterwerfungs Vertrages,[96] errichtet zwischen Sigismund August, Könige in Polen, und Gotthard Kettler, Meister des deutschen Ordens, wodurch

die Provinz Livland dem zuerst genannten Könige unterworfen, und dem Großherzogthum Littauen hinzugefüget: dem Ordensmeister Gotthard aber der Titel eines Herzogs mit allen Vorzügen dieser Würde erteilt, und demselben einige Distrikte in Livland zu Lehn gelassen werden.

Wilna, den 28. November 1561.

Hochdeutsche Uebersetzung des Bestätigungs-Diploms der zwischen Littauen und Livland geschlossenen Union, in welcher

König Sigismund August die erwähnte Union, oder den Vereinigungs-Vertrag, so wie sie wörtlich eingeschaltet worden, genehmiget, als gültig anerkennet und bestätiget: zugleich Livland mit der Würde und dem Titel eines Herzogthums bekleidet, und demselben ein bestimmtes eigenes Siegel erteilet.

Grodno, auf der allgemeinen Versammlung des Herzogthums Littauen am 16. Dezember 1566.

Wir Sigismund August, von Gottes Gnaden König in Polen, Großherzog in Littauen, von Rußland [1]), Preussen [2]), Masovien, Samogitien und Livland u. s. w. Herr und Erbe [3]) machen hiermit allen, die es angeht, oder künftig angehen wird, Nachstehendes bekannt:

Nachdem Livland durch den drückenden und fortdauernden Krieg mit den Moskowitern und durch die vielfältig darinn erlittenen Niederlagen verheeret und größtenteils in feindliche Botmäßigkeit gerathen ist, eine Menge Städte,

---

Wir Sigismund August, von Gottes Gnade König in Polen, Großherzog in Littauen ꝛc.

machen hiermit allen und jeden, denen daran gelegen ist, Nachstehendes bekannt:

Livland, welches durch Littauen mit uns benachbart und durch viele alte und neue Verträge und Bündnisse mit uns in Verknüpfung und Vergesellschaftung stehet, ist schon seit etlichen Jahren durch blutige Kriege, Verbrennungen und Verheerungen des gewalttätigen moskovitischen Feindes fast gänzlich verwüstet und zerstöhret worden, so daß

Im Namen des Herrn, Heil und Segen Amen.

Da alle Verhandlungen unserer Zeit zur Wissenschaft für die Nachkommen in Schriften abgefasset, und mit Siegeln bekräftiget zu werden pflegen, damit sie vor dem Nachteil, der aus Vergessenheit oder Irrthümern entstehen kann, gesichert werden, so wollen auch Wir Sigismund August, von Gottes Gnaden König in Polen, Großherzog in Littauen, von Rußland, Preussen, Masovien, Samogitien, Livland u. s. w. angeerbter Herr, hiermit Nachstehendes

Schlösser und Festungen verloren hat, und durch die mit Brand und Schwertschlag begleiteten beständigen Streifereien der Feinde, welche sich auch mächtig zur Wegnehmung des Uebriggebliebenen rüsten, sehr entvölkert und verödet worden, so sind die Stände [4]) dieser Provinz in eine solche Not und Unvermögenheit versunken, daß selbige durch eigene Mittel und Kräfte ihren Stat zu verteidigen, und wider die vom Feinde zu befürchtende Dienstbarkeit [5]) und Gewalttätigkeit sich zu retten und zu schützen, auf alle Weise zu ohnmächtig sind.

Es haben daher der Durchlauchtigste und Hochwürdigste Herr, Wilhelm, Erzbischof von Riga, Markgraf von Brandenburg, Herzog von Stettin, Pommern, der Kassuben und Wenden, Fürst von Rügen, Burggraf von Nürnberg [6]),

---

Vernichtung es bedrohet und nichts gewisser ist, als daß bei dem ersten nochmaligen Ueberfall des übermächtigen Feindes dasjenige, was im rigaschen Erzbißthum und in des deutschen Ordensmeisters Gebiet nachgeblieben, durch ähnliche Niederlagen zu Grunde gerichtet werden, und in die härteste feindliche Dienstbarkeit gerathen werde. Denn schon ist ein großer Teil, nachdem viele Städte, Schlösser und Festungen verloren worden, dahin weggebracht. Ueberall herrscht die größte Entvölkerung, Verheerung durch Brand und Schwertschlag, und täglich geschehen feindliche Streife-

kund tun, und bezeugen vor allen und jeden, denen daran gelegen ist, und die jetzt oder künftig davon Wissenschaft haben sollen.

I.

Schon in frühern Zeiten, da der verfallene Zustand des livländischen Gemeinwesens es forderte, haben wir den Erlauchten Johann Chodkiewitz, (Chodkiewitsch) Freiherrn zu Szklow (Schklow) und Bychow, Obersten-Hauptmann (Oberrichter) und General Administratorn von Samogitien und Livland, Großmarschalln von Littauen,

wie auch der Durchlauchtigste Herr Meister des deutschen Ordens in Livland, Gotthard Kettler, nebst sämmtlichen Staten und Ständen [7]) Livlands, mit Beitritt der Bevollmächtigten der Städte, indem sie alle einheimische Hülfsmittel erschöpft, und von allem auswärtigen Beistande sich entblößet gefühlt haben, ihre letzte größte Hoffnung in unsere und unserer Länder-Gebiete Macht gesetzt und nach gepflogener reifer Erwägung unter öffentlich verlautbarter einmütiger Uebereinkunft, Unserm Schutze und Unserer Oberherrschaft sich und ihre Provinz unterworfen, um, gleich Preussen [8]), unsern Herrschaften und Gebieten hinzugefüget und einverleibet zu werden.

Wir haben daher, in Hinsicht auf die Gefahr, den Verlust, die Verwü-

---

reien. Auch rüstet sich bereits der Feind mit großer Macht zur Wegnehmung des noch Uebriggebliebenen. Bei diesen Bedrängungen und Bedrückungen sind die Stände [97]) dahin gebracht worden, daß sie durch eigene Kräfte und Mittel ihr Gemeinwesen zu verteidigen, und sich gegen die Dienstbarkeit und Gewalttätigkeit des Feindes zu schützen und zu retten, nicht vermögen.

Es haben daher der durchlauchtigste Herr Meister des deutschen Ordens in Livland, Gotthard Kettler, der Adel, die Städte, die Herrschaften und Großfeldherrn und obersten Befehlshabern unserer Truppen in Livland, Statthaltern (tenutarius) von Ploteln und Telsze (Telsche), unsern aufrichtig geliebten Senator, mit der höchsten Machtvollkommenheit an die Stände dieser Provinz abgesandt [139]), um in allen und jeden, geistlichen und weltlichen, publiken und privaten Angelegenheiten, eine ordentliche Verfassung und Verwaltung festzusetzen. Diese Stände haben darauf auf ihrem bei sich gehaltenen öffentlichen Landtage [140]) mancherlei Verhandlungen teils über neue Verteidigungsanstalten, teils über Säkularisi-

stungen und die Dienstbarkeit, in welchem allen diese mit uns durch Bündnisse und Nachbarschaft befreundete Provinz schwebet, und in Betracht, daß es Pflicht eines christlichgläubigen Regenten sey, Menschen und Staten, die sich zur christlichen Religion bekennen, gegen Mord, Verwüstung und Dienstbarkeit eines auswärtigen und gewalttätigen Feindes zu bewahren, selbige in unsern Schutz und Schirm aufgenommen. Durch diese Schutzaufnahme und Verbindung verpflichten wir uns hiermit zugleich aufs festeste, daß wir dadurch schuldig und gehalten seyn wollen, Recht, Freiheit, Vermögen und allen Vorteil dieser Provinz, gleich allen übrigen unseren Untertanen und Provinzien, aufrecht zu erhalten und zu schützen.

Stände der ganzen Provinz[98]), nachdem alle einheimische Beratungen fruchtlos gewesen, und sie sich von aller auswärtigen Unterstützung, insonderheit Sr. Kaiserl. Majestät und der Stände des römischen Reiches entblößet gesehen haben, auch von dem dieser Provinz angrenzenden Könige von Schweden gleichfalls angegriffen[99]) sind, sowohl für sich als im Namen der Städte und anderer dem erwähnten Ordensmeister unterworfenen Stände Livlands, durch öftere Abgesandte und Schreiben uns das gegenwärtige Unglück und die große Gefahr vorgestellet, und mit anhaltenden Bitrung des geistlichen States gepflogen. Nach fleißigen und sorgsamen Berathschlagungen und Erwägungen, haben alle livländische Stände einmütig und einstimmig beliebet und unbezweifelt gut erachtet, daß Livland gegen seine überall auflauernden und nicht gut gearteten Feinde füglich weder geschützt noch verteidigt, noch erhalten werden könne, wenn es nicht mit dem Großherzogthum Littauen, als seinem Freunde und nächsten Nachbaren, in einen bestimmten Bund, Vergesellschaftung und Verbindung, ja gleichsam in eine immerwährende Verbrüderung

Unter den erwähnten livländischen Landständen [9]) aber, welche zur Annahme und Anerkennung ihrer Unterwerfung vor uns erschienen sind, hat der gesammte Ritterstand dieser ganzen Provinz, nämlich der Adel selbst sowohl als die diesseits und jenseits des Dünastroms wohnenden adelichen Landeseingesessenen [10]), durch seine besondere dazu völlig bevollmächtigte [11]) Abgeordnete, die Edlen Ruprecht [12]) Gildesheim, der Rechte Doktor [13]) Georg Franken, Fabian von Borch, Heinrich Plater und Johann von Meden, unter Vorzeigung ihrer vollständigen, hinreichenden, mit den Siegeln vieler Edelleute aus ganz Livland bestärkten Vollmacht, in deren und des ganzen livländischen Adels Namen auf Bestätigung ihrer Rechte, Freiheiten,

---

ten uns um unsere Hülfe und Beistand angefleht gehabt.

Aus Mitleiden für diese so sehr bedrängte Provinz und aus Liebe für deren ganzes Gemeinwesen bewogen, damit nicht der zerstöhrende Feind fernerhin willkührlich die Nation mißhandle, hatten wir dem durchlauchtigsten Fürsten Herrn Nikolas Radziwill (Radschiwill) Herzog von Olyka und Nieswicz (Nieschwitsch) Woiwoden in Wilna ꝛc. den Auftrag erteilet [100]), sich wiederum nach Livland zu begeben, zuerst Riga zu entsetzen, und daselbst mit dem erwähnten Ordensmeister, dessen Ständen und dergestalt sich setze, daß durch gemeinschaftlichen Rath, Tat, Hülfe und Kräfte beider die schrecklichen Streifereien der Feinde am zweckmäßigsten abgehalten und zurückgedrückt, und dadurch die entnervte und zerrüttete Provinz dem feindlichen Verschlingen entrissen und in die Berechtigungen des vorigen friedlichen und ruhigen Zustandes wieder eingesetzet werde.

II.

Diesen vorgeschlagenen Gang haben alle Bewohner, sowohl geistliche als weltliche Stände Livlands, heilsam und

Vorrechte und Schatzungsfreiheiten [14]) untertänigst und demütigst angetragen, auch uns schriftlich bestimmte Artikel, um selbige in allen Punkten, Vorbehalten und Bedingungen zu bestätigen, zu genehmigen und zu befestigen, gehörig überreicht.

Diese Artikel lauten nach ihrem wörtlichen Inhalte folgendermaßen: [15])

Art. I.

§. 1. „Zuerst und vor allem flehen wir Ew. Königliche Majestät, Un„sern allergnädigsten Herrn, den Rächer und Retter unserer Freiheit, auf wel„chen, nächst Gott, wir alle Hoffnung und alles Vertrauen dazu gesetzt haben,

---

den Städten über die Verteidigung dieser Provinz zu verhandeln. Bei diesen Verhandlungen hat es sich nun ergeben, daß nur durch die gemeinschaftlich zu verbindenden Kräfte von Polen und Littauen die Verteidigung bewirkt, und die feindliche Macht zurückgedrückt werden könne: zu diesem Behufe aber die Hülfe von Polen nur dann erfolgen dürfe, wenn Livland sich dem Königreiche Polen sowohl als dem Großherzogthum Littauen unterwerfe.

Diese höchst dringende Lage hat hierauf endlich, wie es solche hülflose Fälle und drohende Gefahren bewirken, vernützlich für sich und ihre Nachkommen anerkannt, und deswegen einmütig und allgemein mit den Reichs- und andern Ständen unsers Großherzogthums Littauen nachfolgende Vereinigung, Gesellschaftsbund, und immerwährende Verbrüderung getroffen, errichtet und abgeschlossen, wovon die Artikel in nachfolgenden bestehen:

Art. 1.

§. 1. „Da vorzüglich bisher die „Livländer die deutlichste Erfahrung zu „ihrem fühlbarsten Schaden gemacht „haben, daß durch Vielheit der Regen-

„mit geziemender und schuldiger Unterwürfigkeit in unserer und des ganzen liv-
„ländischen Adels Namen darum an, daß uns unangetastet und unverletzlich ge-
„lassen werde, die Religion, wie wir sie nach den evangelischen
„und apostolischen Schriften der reinen Kirche [16]), nach den
„Beschlüssen der nicänischen Kirchenversammlung [17]) und nach
„der augsburgischen Konfession [18]) bisher bewahret haben; und daß
„wir niemals durch irgend ein Gebot, Censurspruch, oder Hinzusatzung einer
„geistlichen oder weltlichen Gerichtsbarkeit, darin bedruckt oder beunruhigt
„werden [19]).

---

anlaßt, daß der Entschluß der vorgehabten Unterwerfung zur Reife gebracht worden, und im Namen der Provinz der vorhergenannte Fürst sowohl, als die Abgeordneten der Stände und Städte, die auf einen gemeinschaftlichen Zweck ausgehende Reise zu uns unternommen haben.

Nachdem dergestalt oftgedachter Fürst und die Abgeordneten der andern Stände und Städte zu uns nach Willna gekommen, und ihre Unterwerfung Uns, dem Königreiche Polen, dem Großherzogthum Littauen, Rußland, Preussen, Masovien, Samogitien und unsern übrigen

„ten, dieser Provinz mehr Gefahren
„und Zerrüttungen, als Bequemlich-
„keit, Wolfart und Nutzen zugefüh-
„ret worden, und daß, wohl erwogen,
„nichts heilsamer und ersprießlicher sey,
„als Einigkeit, welche insonderheit da-
„durch bewirket wird, daß ein einziger
„bestimmter Regent der Regierung vor-
„stehe, und alles lenke und verwalte:
„so haben unter gemeinschaftlicher ein-
„stimmiger Bewilligung sämmtliche
„Stände, sowohl des Erzbißthums
„Riga, als der übrigen überdünschen
„Provinz beschlossen, und für sich und
„ihre Nachkommen heilig und unverletz-

§. 2. „Sollte wider Vermuten dergleichen sich ereignen, so bleibe es uns „freigestellet, nach der Regel der heiligen Schrift, welche will, daß man Gott „mehr gehorchen soll, als den Menschen, unsere Religion und die gewohnten „Kirchengebräuche aufrecht zu erhalten, und aus keinem Grunde davon im Ge„ringsten abzuweichen.

§. 3. „Sollten dagegen vom verderbten Willen erzeugte Religions-Irr„tümer entstehen, so mögen, zur Wegräumung und Hebung derselben, Docto„res der evangelischen und apostolischen Gottesgelahrtheit aus der reinen Kirche „der augsburgischen Konfession hinzugezogen werden [20]).

Herrschaften angetragen haben, Wir gegenwärtig aber keine Versammlung des polnischen Reichsrathes zu halten vermögen, ohne welche die Unterwerfung, in Rücksicht des Reiches Polen, nicht förmlich und füglich behandelt werden kann [101]); so sind wir durch diese Not gezwungen, die Verhandlung dieser Sache, in so weit es die Genehmigung der Republik (Polen) betrifft, bis auf unsere Reise nach Polen, wegen des Anteils dieses Reiches dabei, aufzuschieben.

§. 1.

Indessen damit in der Zwischenzeit,

„lich, auf Treue und ihren geleisteten „Eid zugesagt, daß selbige künftig „Seine Allerdurchlauchtigste erhabene „Königliche Majestät, den jetzt glor„reich regierenden allerdurchlauchtigsten „und großmächtigsten Fürsten und „Herrn, Sigismund August, „von Gottes Gnaden König „von Polen, Großherzog von „Littauen, von Rußland, Preussen, „Samogitien, Livland Herrn und Er„ben, unsern allergnädigsten Herrn, und „Seiner Majestät Nachkommen „und rechtmäßige Nachfolger, „für ihren einzigen, wahren,

Art. II.

§. 1. „Ferner bitten wir, daß die Kirchengebäude erhalten, die „verfallenen wieder hergestellet, und diejenigen, welche mit Dienern „des reinen Evangeliums, Lehrern der Gottesgelahrtheit oder Predigern [21]) nicht „versehen, und zu deren anständiger Unterhaltung keine Mittel vorhanden sind, „durch Ew. Königlichen Majestät Freigebigkeit damit versorget werden.

§. 2. „Sollten einige von den Kirchen ihre Einkünfte verloren haben, „oder ihrer eigentümlichen Grundstücke beraubt worden seyn, oder diese ihnen

---

bis diese Sache an den Reichsrath und die Stände unsers Reiches gebracht, und daselbst von diesen Ständen genehmiget worden, das auf alle Art bedrängte Livland nicht in zweifelhafter Hofnung und in einem unsichern Zustande seinen Angelegenheiten hülflos und der gänzlichen Vernichtung durch seine Feinde ausgesetzt, zurückgelassen, und dadurch genötigt werde, mit einer veränderten Entschließung, die willkührlichste Dienstbarkeit und jede andere ungerechte Bedingung einzugehen [102]), sondern damit Livland unserer unzweifelhaften Hülfe und unseres Schutzes, so wie wir seiner

„obersten und erblichen Fürsten „und Herrn halten, erkennen, „verehren und aufs höchste ach„ten, auch Sr. Königlichen Majestät, „als Großherzoge von Littauen, der be„reits alle Statsgewalt in Livland besi„tzet und besitzen soll, und welche Sr. „Majestät rechtmäßige Nachfolger bei„behalten sollen, in allen gerechten „und erlaubten Sachen, wie es getreuen „Untertanen gebühret, gehorsam und „getreu seyn wollen.

§. 2. „Gleichfalls wollen sie den, „die Stelle Sr. Königlichen Majestät „jetzt vertretenden, durchlauchtigen,

„vorenthalten werden, so mögen selbige zurückgegeben, oder durch eine Wieder-„lage (Aequivalent) ausgeglichen werden [22]).

Art. III.

§. 1. „Da nächst der Religion, die Unterstützung der Armut, ein Haupt-„augenmerk des States ist, und bekanntlich durch diesen schweren Krieg auch „die Reichen tief verarmet sind, so bitten wir, daß die verfallenen Hospitä-„ler (oder Armenhausstiftungen) wiederhergestellet, und die ihnen ehe-„mals zugehörigen Grundstücke wiedergegeben, auch daß an denjenigen Orten, „wo vorher und von alten Zeiten keine Hospitäler errichtet gewesen, dergleichen

---

ständhaften Treue und Gehorsams gewiß seyn mögen; so ist schließlich nach mancherlei und vielen Verhandlungen für jezt zwischen Uns, an einer Seite, und dem obengenannten Fürsten und den Abgeordneten der übrigen Stände und der Städte, an der andern Seite, die Abmachung getroffen worden, daß ganz Livland von jezt an, Uns als Könige von Polen, Großherzoge von Littauen, von Rußland, Preussen, Masovien und Samogitien ꝛc. angeerbten Herrn unterthänig werde und bleibe, bis wir das Bestimmtere

„hochansehnlichen Johann Chodkiewitz, „sowie hernach alle übrige von Sr. „Königlichen Majestät und deren Nach-„folgern, als Großherzogen von Lit-„tauen, zur Zeit ernannte, und auf „unten vorkommende Weise angestell-„te Administratores, für ihre „wahren rechtmäßigen Vorge-„setzten annehmen, halten und „in allen erlaubten und rechtschaffenen „Handlungen schuldigen Gehorsam „leisten.

§. 3. „Jedoch alles dieses mit „Vorbehalt ihrer rechtmäßig erwor-„benen, von Sr. Königlichen Majestät

„erbauet, und von Ew. Königlichen Majestät sowohl, als von unserm Für-
„sten [23]) zum Denkmal königlicher Woltätigkeit und Mildtätigkeit ausgesteuert
„werden, wofür Christus, der solches, als ihm selbst erwiesen, anzusehen ver-
„heissen hat, Ew. Königl. Majestät Regierung, Reiche und Herrschaften mit
„desto größerer Fülle, Glückseligkeit und Reichthum segnen wird.

§. 2. „Da auch leider viele durch den Tod ihrer Männer und Aeltern
„gebeugte Witwen und verwaisete Mädchen in eine solche Armut gerathen sind,
„daß sie kaum ihren Lebensunterhalt gewinnen können, so bitten wir inständigst,
„daß die Nonnenklöster zur Aufnahme solcher betrübten und bejammerns-
„würdigen Witwen und Mädchen, welche rücksichtweise Männer und Aeltern

---

durch die Einwilligung der Großen des Reichs ausgemittelt [103]) haben [104]).

§. 2.

Deswegen, wenn wir gleich diese Sache auf den ehesten in Masovien zu haltenden Reichstag und an die Staten und Stände des Reichs verwiesen haben, geloben wir doch, aufs Heiligste und Kraft dieses Instruments, auf dem erwähnten Reichstage von den Reichsräthen und übrigen Ständen unseres Reiches Polen, diese vollzogene Unterwerfung des Ordensmeisters und seiner Unterthanen, zur gemeinschaftli-

„bestätigten, und dieser jetzigen neuen
„Stats Einrichtung nicht zuwider lau-
„fenden, anerkannten Privilegien,
„Freiheiten, Rechten und Gewohn-
„heiten [141]).

Art. 2.

„Ferner beschließen selbige, von nun
„an und für die Zukunft, versprechen,
„verheissen und geloben solches auch, un-
„ter ihrer schriftlichen Bekräftigung,
„eingedenk des ihnen von den Ständen
„und Staten des Großherzogthums Lit-
„tauen erzeigten brüderlichen Benehmens, widerfahrenen Wolwollens,

„eingebüßet haben, eingerichtet, und daselbst diesen Unglücklichen der notdürf-
„tige Lebensunterhalt und die erforderliche Bekleidung gereichet werde, so lange
„als selbige sich ein eheloses Leben wünschen oder bis sie sich verheurathen. Hier-
„bei ist nicht Rücksicht zu nehmen auf die Zahl der unverheuratheten Mädchen,
„deren es ohnehin jetzt nicht viele giebt, noch auf den Privatnutzen ihrer Vorste-
„her, sondern vielmehr auf das allgemeine Beste.

§. 3. „Auf gleiche Weise sind auch die Mönchsklöster, sobald Ew.
„Königl. Majestät selbige einst aus feindlichen Händen wieder erhalten haben,
„zur Aufnahme der mitleidenswürdigen abgelebten Greise, und der, ihrer Aeltern
„sowohl als derselben Güther beraubten Waisen einzurichten, damit letztere darin

---

chen Vereinigung mit dem Reiche Polen, dem Großherzogthume Littauen und allen übrigen Herrschaften, annehmen und genehmigen zu lassen, und zwar nach Innhalt dieses mit uns geschlossenen Vertrages. Zugleich geloben wir, in der Zwischenzeit, Livland mit allen Kräften unsers Reichs Polen, des Großherzogthums Littauen und aller übrigen uns unterworfenen Herrschaften, sowohl gegen die Moskowiter als gegen alle andere, etwas feindseliges auf Livland unternehmende fremde Mächte zu verteidigen und zu verfechten, auch die verlornen Städte

„und nach äußersten Kräften getreulich
„geleisteten Beistandes, daß sie und
„ihre Nachkommen zu ewigen Zeiten
„sich von dem Großherzogthum Littauen
„nicht absondern, abwenden, abziehen
„und trennen, weder können, noch sollen,
„ja, daß sie als eine Einheit mit
„dem Großherzogthum Littauen,
„zugleich als eines und desselben Köni-
„ges und Regenten getreue Untertanen,
„und als ein vollkommenes Glied eines
„und desselben Körpers, und als einen
„einzigen Körper eines einzigen Haup-
„tes durch Verbrüderung und Freund-
„schaft verbunden, durch einen wechsel-

„zugleich Unterhalt, Erziehung und Unterricht in den humanioren Wissenschaf-
„ten [24]) zum großen Vorteil des Gemeinwesens genießen. Durch diesen Weg
„wird die alte Form von Kollegien [25]) in den Mönchsklöstern wieder hergestellt,
„und dadurch Kirche und Stat würdige Mitglieder, welche sie zu ihren Bedürf-
„nissen gebrauchen können, sich zu verschaffen im Stande seyn [26]).

Art. IV.

§. 1. „Da der Stat durch nichts stärker erschüttert und zerrüttet wird,
„als durch Veränderung von Gesetzen, Gewohnheiten und Gebräuchen, so ha-

---

und Schlösser mit gewaffneter Hand wieder zu erobern [105]).

§. 3.

Sollten aber, wider unser Hoffen, die Reichsstände Polens diese Unterwerfung Livlands nicht bewilligen, und Livland mit vereinten Kräften, den oberwähnten Bedingungen gemäß, zu verteidigen sich entziehen, dagegen den Littauischen Ständen allein überlassen, Livland auf gedachte Weise zu schützen, so soll Livland alsdann, wie gegenwärtig, als bloß dem Großherzogthum Littauen einverleibt, und mit demselben verbunden angesehen werden [106]).

„seitigen Bund verknüpft, und durch
„Bruder- und Freundschaftsliebe gefes-
„selt, sich ansehen wollen [142]).

Art. 3.

§. 1. „Sollten Se. Königliche
„Majestät mit Tode abgehen, (welches,
„so Gott will, noch lange nicht geschehen möge) so wollen selbige, als mit
„dem Großherzogthume Littauen aufs
„engste und unzertrennlichste verbunden,
„keinen andern Fürsten und Herrn
„erkennen, annehmen, gelten lassen
„und verehren, als nur denjenigen, welcher von Sr. Königli-

„ben auch Ew. Königl. Majestät zur Erhaltung und Verbesserung ihrer bereits „wohl eingerichteten Staten, nach allerhöchst Dero hochweisem und erhabenem „Ermessen schon im voraus durch den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Ni„kolas Radziwill, Herzog von Olyka und Nieswicz, Woiwoden von Willna, „unsern gnädigen Herrn [27]), den Staten, dem Adel, den Städten und Stän„den Livlands, unter Ew. Königlichen Majestät alles umfassender Vollmacht „und Anweisung [28]), die schriftliche Versicherung erteilen lassen [29]) uns zu „verstatten, zuzugestehen und zu bestätigen, die Beibehaltung deutscher „Obrigkeit, und deutscher uns eigenthümlicher Rechte [30]), wor„an wir bisher gewohnt gewesen; als worauf vorzüglich die Erhaltung unserer

---

§. 4.

1. Da in den uns vorgelegten Unterwerfungsbedingungen unter andern enthalten ist, daß sowohl erwähnter Fürst, als die Unterthanen und Städte, von uns die Sicherstellung begehren, daß selbigen diese, durch die äußersten gefahrvollen Zufälle herbeigeführte Ergebung und Unterwerfung, die uns, als Könige von Polen, Großherzoge von Littauen und andern Herrschaften angeboten worden, bei Sr. Kaiserlichen Majestät und den andern Ständen deutschen Reiches, keinen Nachteil und Verdruß verursache, so geloben wir und nehmen es ge„chen Majestät und deren Nach„kommen abstammet, und wie „vom Himmel dem Großherzogthum „Littauen, und zugleich ihnen, recht„mäßig gegeben und gesetzt worden.

§. 2. „Hierbei haben jedoch die „Livländer, wie billig, sich zu erfreuen „und zu genießen, alle Privilegien, „Freiheiten, Vorzüge, und Begnadi„gungen, welche die Stände und Sta„ten Littauens zu genießen und deren sie „sich zu erfreuen haben möchten [143]).

„gegenwärtigen, und die Aufrichtung und Wiederherſtellung unſerer verfallenen „Statsverfaſſung beruhet [31]).

§. 2. „Deswegen bitten wir auch dringendſt zu dem Behuf, daß ein be„ſtimmtes allgemeines, von allen Landeingeſeſſenen zu beobachtendes Land„recht [32]) aus den Gewohnheiten, Privilegien und gefällten Urteilen unter „Ew. Königl. Majeſtät Anſehen errichtet werde, und daß zu dieſem Zwecke „gleichfalls durch Ew. Königliche Majeſtät künftige Vorſorge beſtimmte, des „römiſchen Rechts Erfahrene angeſtellt werden, welche den erforderlichen Ent„wurf eines Landrechts anfertigen, abfaſſen und nach Beiſtimmung der Livlän-

---

wiſſenhaft auf uns, in der Zwiſchenzeit, bis wir mit unſern Reichsräthen über die Annahme der Beſchützung und Unterwerfung Livlands zu verhandeln haben werden, alle unermüdeten Bemühungen darauf zu verwenden, daß entweder durch Abgeſandte oder durch unſer Schreiben, Sr. Kaiſerlichen Majeſtät, und deſſen anderer Reichsſtände inſonderheit des Hochmeiſters des deutſchen Ordens in Deutſchland Geſinnungen und Willen zur Billigung dieſer notdringlichen Handlung geführet und bewogen werden ſollen.

2. Sollte dieſes dennoch nicht bewerk-

Art. 4.

§. 1. „Selbige wollen ferner „keine Tractaten, Pakte, Trans„actionen und Konföderationen mit ir„gend einem Fürſten, oder irgend einer „Statsgemeinheit, weder in Friedens„noch Kriegszeiten, weder öffentlich „noch in geheim, vorzüglich nicht zu„wider dieſer Vereinigung, oder zur „Schwächung und Verletzung dieſes „erblichen und einhelligen brüderlichen „Bundes, zum Nachteil des Großher„zogthums Littauen, eingehen, ohne „zugleich und vorher mit dem „Großherzogthum Littauen und

„diſchen Stände, ſelbigen Ew. Königl. Majeſtät zur Anerkennung, Beſtäti„gung und Bekanntmachung unterlegen [33]).

Art. V.

§. 1. „Die Würden, Landesſtellen und Hauptmannſchaften werden „Ew. Königl. Majeſtät, wie ſolches bereits zugeſagt worden [34]), gleich wie in „Preuſſen, ſo auch in Livland, bloß mit hieſigen Eingebohrnen, wel„che mit Güthern gehörig angeſeſſen ſind, beſetzen laſſen.

§. 2. „In gleicher Rückſicht ſind dieſe Würden, Landesſtellen und

---

mit allen Kräften dafür Sorge tragen, daß weder der Fürſt noch die Unterthanen irgend einigen Nachteil an Ehre, gutem Ruf, Güthern und Vermögen, aus dieſer unvermeidlichen Unterwerfung erleiden, und auch in keine Reichsacht oder andere Bedrückungen deswegen gerathen ſollen, oder, wenn ſie darein gerathen würden, durch unſere Vorſorge weder öffentlich noch in geheim einige Verdrüßlichkeit zugezogen werde [107]).

§. 5.

Wir haben übrigens gelobet, wie wir

„deſſen Ständen darüber die Einſtim„mung und Genehmigung bewirkt zu „haben.

§. 2. „Indeſſen alles dieſes mit „beider Staten (Littauen und Livland) „Vorbehalt, der von römiſchen Päp„ſten, Kaiſern, Königen, Großher„zogen, Erzbiſchöfen, deutſchen Or„densmeiſtern, und andern Fürſten und „Herren erworbenen Freiheiten, Pri„vilegien, Vorzügen und Schatzungs„freiheiten [144]).

Art. 5.

§. 1. „Auch beſchließen ſolche

„Hauptmannſchaften [35]), und die Zeit ihrer Beſetzung, wie auch die Art „und Weiſe bei jeder Beſetzung uns zu beſtimmen [36]).

Art. VI.

§. 1. „Obgleich wir wohl wiſſen, daß das Rechtsmittel der Appella„tion an den königlichen Tron [37]) im Ganzen ein Hoheitsrecht iſt, welches zu „ſchmälern wir nicht beabſichtigen; ſo halten wir doch dafür, daß von Ew. „Königl. Majeſtät zur Erleichterung und Wohlfahrt der Landeseingeſeſſenen, „durch allgemeine, einhellig getroffene Maßregeln, unter Ew. Königl. Majeſtät „Genehmigung, ein anderes, bequemeres Mittel ausgefunden und angeordnet

---

ſolches auch durch gegenwärtige Schrift feierlichſt geloben und verſichern, daß ſowohl dem Fürſten ſelbſt, als auch den Städten und ſeinen Unterthanen, von welcher Klaſſe und von welchem Stande ſie ſeyn mögen, die freie Ausübung der Religion des Gottesdienſtes und aller angenommenen Kirchengebräuche, in Gemäßheit der augsburgiſchen Konfeſſion, in ihren Kirchen, und zugleich die vollſtändige Verwaltung des ganzen Kirchenweſens, ſo wie bisher, ungehindert verſtattet ſeyn, und darin keine Aenderung von uns geſchehen, noch von uns erlaubt werden ſoll, daß „und verpflichten ſich, für ſich und die „Ihrigen, in Zukunft mit den Sena„toren und Ständen des Großherzog„thums Littauen gemeinſchaftliche „Konvente und Landtage zu hal„ten, und was ſie betrifft, mit Rath, „Beiſtand und Eifer, zum allgemei„nen Statswohl getreulich beizutragen, „darüber zuſammenzutreten, und in „Glück und Unglück einerlei Schickſal „zu teilen.

§. 2. „Um dieſe Verſammlungen „jederzeit für beide Teile gemeinſchaft„lich zu machen; ſo ſoll den livlän„diſchen Senatoren und Depu-

„werden könne, damit nicht Unvermögende ihrer Dürftigkeit wegen, oder andere „wegen der beschwerlichen Reisen und der weiten Entlegenheit des Orts [38]), ih„re gerichtlich anhängigen Prozesse aufzugeben genöthigt seyn, die Reichen, Bös„artigen und Uebelgesinnten aber dagegen Anlaß zu Bedrückungen erhalten mögen.

§. 2. „Es scheint uns daher am zweckmäßigsten zu seyn, daß Ew. Königl. „Majestät in der Stadt Riga, als der Hauptstadt des ganzen Landes, Allerhöchst „dero bestimmte höchste Richter oder Senatores [39]) anordnen, welche aus den „Eingebohrnen, von unserer Ritterschaft zu erwählen, von Ew. Königl. Maje„stät aber zu bestätigen seyn werden.

§. 3. „Diese Senatores haben zwei oder dreimal im Jahre zu bestimm-

---

dergleichen von andern vorgenommen werde [108]).

§. 6.

Alle Rechte, Begnadigungen, weltliche und geistliche Privilegien, insonderheit die dem Adel zustehende Mitbelehnung [109]), sowie das Gnadenrecht in der Erbfolge auf beide Geschlechter, ferner alle Oberherrschaftlichkeits-Rechte, Vorzüge, Würden, Besitzungen, Freiheiten, Verträge, und Landtagsschlüsse, Schazzungsfreiheiten, und endlich die ganze nach den Gesetzen, Gewohnheiten und Gebräuchen zustehende Gerichtsbar-

„tirten ein schicklicher und ge„bührender Sitz und Ort auf „den Versammlungen des Groß„herzogthums Littauen angewie„sen werden, woselbst sie, als dazu „Eingeladene, erscheinen und über „die gemeinschaftlichen Angelegenhei„ten, nach einer und derselben Form, „Berathschlagungen halten, damit „nichts ohne ihr Wissen in livländi„schen Sachen verordnet und beschlossen „werde [145]).

Art. 6.

„Damit diese Vereinigung und

„ten Zeiten ihre Sitzung oder Gerichtshegung in Riga zu halten, und die Ap„pellationsſachen unter Ew. Königlichen Majeſtät Anſehen zu entſcheiden.

§. 4. „Von dieſem Ew. Königlichen Majeſtät Senats-Gerichte würde „nur in ſchweren und höchſtwichtigen Rechtsſachen, aus dem Erzbißthum ſowohl, „als aus dem Gebiete des Ordensmeiſters, kurz aus der ganzen Provinz, die „Appellation an den Tron Ew. Königl. Majeſtät, als unſers höchſten und ange„erbten Landesherrn, genommen werden [40]).

§. 5. „Sollten aber freventlich dergleichen Appellationen zum Verſchlepp „des Rechtsganges, ohne gerechten, geſetzlichen und wahrſcheinlichen Rechts„grund, bis zu Ew. Königl. Majeſtät gelangen, ſo iſt zu verordnen, daß der-

---

keit, ſollen hiermit von uns beſtätiget ſeyn [110]).

§. 7.

1. Was die Appellation aber betrifft, ſo können diejenigen aus dem Adel und den Städten, welche, Kraft dieſes Vertrages, mit Sr. Durchlauchten unmittelbar unſerm Reiche unterworfen ſind, an unſern Stellvertreter in Livland oder an den Senat und an die Senatoren, als von uns in der Stadt Riga angeſtellten, von der Ritterſchaft d. i. ſowohl den Gliedern des deutſchen Ordens ſelbſt, als dem livländiſchen Adel durch allgemeines Umſtimmen erwählten Rich-

„Vergeſellſchaftung den Einwohnern „Livlands keinen Schaden und Ver„druß zuziehe, ſo werden ſowohl Se. „Königliche Majeſtät von ihrer Seite „geruhen, als auch alle und ſämmtliche „Stände und Staten Littauens von ih„rer Seite, es betreiben, und in die „Wege richten, daß, wegen des mit „Sr. Majeſtät, unſerm allergnädig„ſten gemeinſchaftlichen Regenten und „Herrn, ſo notwendig errichteten und „geſchloſſenen Unterwerfungsvertrages, „und wegen dieſer wechſelſeitigen Ver„brüderung, ſämmtlichen Einwohnern „Livlands, ſowohl vom Adel- als Bür-

„gleichen geſetzwidrig handelnde Appellanten, mit einer nahmhaften Strafe, und „zwar in Erlegung des zehnten Teils des Werthes der Sache beleget werden „ſollen, wovon die eine Hälfte der landesherrlichen Kaſſe Ew. Königl. Maje„ſtät, die andere Hälfte dem Appellaten zufallen mußte [41]).

Art. VII.

§. 1. „Da es zur vorzüglichen Zierde der Könige gehöret, ja die Maje„ſtät ſelbſt ſogar darin beſtehet, daß Niemand auch nur durch die geringſte Ver„letzung gefährdet, und jedem das Seinige werde [42]), dieſes aber aus der Fülle „der Gnade zu erhöhen, eine Gewohnheit der Majeſtät iſt, ſo iſt auch im Na-

---

ter, appelliren. Jedoch ſoll es dieſen unſern Unterthanen vom adelichen ſowohl als bürgerlichen Stande freigeſtellet ſeyn, nach ihrem Gutdünken entweder unmittelbar an Uns, oder mittelbar an unſern Stellvertreter und erwähnten Senat die Appellation zu ergreifen [111]).

2. Zu dieſen Richtern kann aber Niemand genommen werden, als ein Eingebohrner, der ein in dieſer Provinz gehörig angeſeſſener Einwohner iſt, und zum Adel, zu den Lehnsträgern, ſtädtiſchen Rathsherren oder Mitgliedern des Ordens gehöret, welche nach Aufhebung ihrer Ordensverfaſſung ſich völ-

„gerſtande, bei Sr. allerdurchlauchtig„ſten Römiſch-Kaiſerlichen Ma„jeſtät, den Ständen des römiſchen „Reichs und jeden andern, welche eini„gen Anſpruch auf Livland zu haben mei„nen, kein ihrer Ehre und ihrem guten „Namen nachteiliger Vorwurf und kein „Schaden am Vermögen erwachſe, und „endlich ſie weder mit der Acht, „noch mit der Reichsacht beleget „werden [146]).

Art. 7.

§. 1. „Es ſoll ferner die Provinz „Livland mit allen ihren Einwohnern

„men Ew. Königlichen Majeſtät uns und allen, in deren Namen wir hergeſandt „ſind, huldreichſt verſprochen worden [43]), daß die Diplome über Begna„digungen mit Lehngüthern, welche wir und unſere Vollmachtsgeber von „den bisherigen Landesherren und deren Vorfahren empfangen haben, ferner die „beſiegelten Urkunden, Beſitzrechte und Gewohnheiten, Pri„vilegien und Freiheiten [44]), und was alles durch den verjährten Ge„nuß erworben und behauptet worden, unverlezt beibehalten und beſtätigt blei„ben, und falls etwas Mehreres in Anſehung aller und eines einzelnen aus dem „Gebrauch gekommen ſeyn würde, ſolches gleichfalls aus königlicher Huld von „neuem zugeſtanden werden ſoll.

---

lig und förmlich in dieſer Provinz unter unſere Herrſchaft niedergelaſſen haben.

3. Diejenigen aber, welche der Gerichtsbarkeit des oft erwähnten Fürſten unterworfen, und, in Rückſicht der Oberherrſchaft, ſeine Unterthanen ſind und bleiben werden, haben nur an ihren Fürſten zu appelliren.

4. In ſchweren und wichtigen Sachen indeſſen, iſt es dieſer Ritterſchaft erlaubt, nach der alten Gewohnheit von ihrem Fürſten an den livländiſchen allgemeinen Landtag zu appelliren [112]).

„in der Ausübung der wahren und er„kannten Religion und Lehre des „Wortes Gottes, und im Gebrauch der „Sakramente, in Gemäßheit der Vor„ſchriften der augsburgiſchen Konfeſ„ſion, erhalten und gelaſſen worden.

§. 2. „In dieſer Provinz ſoll und „darf auch niemals ein Prediger ei„ner andern Konfeſſion irgend „eine Veränderung oder Neuerung ein„führen oder hinzutun.

§. 3. „Zur Erhaltung der Reli„gion dieſer Provinz und des Standes „der ehrwürdigen Diener der Religion,

§. 2. „Dagegen werden wir für diese Willfährigkeit, Gnade und Wohl„wollen nicht nur mit tiefer Verehrung der Herzen im Gehorsam fortzufahren, „sondern selbige auch mit Aufopferung unsers Vermögens, unsers Lebens und „unsrer Wohlfahrt zu verdienen, stets bereit seyn.

§. 3. „Außer der Bestätigung des vorstehenden uns Zugesagten, bitten „wir noch in pflichtmäßiger Unterthänigkeit zugleich um die Bestätigung des „Gesammthandrechts. Da sehr viele Familien in Livland mit ihren nächsten „Blutsverwandten und auch mit andern Familien das Jus simultaneae, oder „das Recht des Gesammthandvertrages, schon längst besitzen, so werde dieses

---

§. 8.

1. Ferner haben wir zugesagt, und versichern hiermit wiederholendlich, daß die Unterthanen dieser Provinz ihre deutsche Obrigkeit behalten sollen.

2. Auch sollen die Landesstellen, Justizbehörden, Festungsbefehlshaberstellen, Richterämter, Burggrafschaften und dergleichen nicht anders, als mit eingebohrnen Männern deutscher Nation besezt werden, so wie wir solches in Preussen zu tun gewohnt sind [113]).

§. 9.

1. Alles, was man allgemein oder „wie auch zur Ausbreitung der wahren „Lehre, sollen gelehrte Leute, wel„che nicht nur ihrem Amte im Lehren „und in der Austeilung der Sakra„mente vorstehen können, sondern auch „durch einen moralischen Lebenswandel „untadelhaft sind, in Livland angestellet „und unterhalten werden.

§. 4. „Ferner soll aufs baldig„ste ein ehrenvolles Kollegium ge„gründet und eingerichtet werden, bei „welchem durch hinreichende und blei„bende Unterhaltungskosten Doctores "und Professores vorteilhaft angestellt „werden können, um aus diesen einst

„Privilegium von Ew. Königlichen Majestät ausspendender Gunst zum Glanz „und Erweiterung der Gnade, uns und allen übrigen und unsern Personen gleich„falls zugestanden, nämlich, der ganzen Ritterschaft, sowohl derjenigen, welche „unter der Herrschaft des Herrn Ordensmeisters, und der übrigen bisherigen „Landesherren geblieben, als auch derjenigen, welche unmittelbar Ew. Königl. „Majestät Unterthanen geworden sind.

§. 4. Dieses Recht der Gesammthand, oder Jus simultaneum, werde uns „dergestalt zugestanden, daß wir solches auf alle Lehngüther, welche wir jetzt be„sitzen, oder künftig auf irgend eine Weise, durch besondere Begnadigung oder

---

insbesondere allen und einzelnen rechtlich und billig hält und halten wird, wollen wir durch Schriften und Urkunden bestätigen, von dem vorstehend Zugesagten nichts abnehmen, sondern selbiges vielmehr aus königlicher Gnade und Großmuth verbessern, wie wir dann deswegen, Kraft dieser unserer Urkunde, alles bestätigen, genehmigen, vermehren, anerkennen, bezeugen und bewilligen und zu dieser Bestätigung und Bewilligung einem jeden im Allgemeinen und Besondern, jezt und künftig zu jeder Zeit, wenn wir darum ersucht werden, gnädiglich uns verpflichten.

„Superintendenten, Konsistorialperso„nen, Kirchenvisitatores, Prediger, „Schulrectores und gelehrte Professo„res zu erhalten, und auszumitteln.

„In gleicher Rücksicht sollen da„selbst auch Leute erzogen und „unterrichtet werden, welche einst „das Gemeinwesen verwalten mögen.

§. 5. „Auch sollen Schulen „und Kirchen für den Bauer„stand eingerichtet, und mit bleibenden „Unterhaltungskosten versehen und un„terstützt werden.

§. 6. „Ferner sollen die Non„nenklöster erhalten, und zur Erzie-

„durch rechtmäßige Verträge erlangen ſollten, ausdehnen, und dergleichen Be„ſtimmungen nicht nur mit nahen Blutsfreunden, ſondern auch mit andern Fa„milien und Vergeſellſchaftungen treffen und abſchließen können.

§. 5. „Dadurch werde uns dann die freie und vollkommenſte Macht er„teilet, über unſere Güther Verfügungen zu machen, ſie wegzugeben, zu ver„ſchenken, zu verkaufen, überhaupt zu veräußern, und zu jedem uns gut dün„kenden Nutzen anzuwenden, ohne Ew. Königl. Majeſtät oder irgend eines „Vorgeſetzten Einwilligung zu bedürfen [45]).

---

2. Auch wollen wir, in Gemäßheit des vorigen, die übrigen unſerer Oberherrſchaft unterworfenen Städte Livlands mit unſern Beamten beſetzen.

3. So lange der Krieg währet, werden wir die an unſere Feinde gränzenden, übrig gebliebenen, der Gefahr ausgeſetzten Schlöſſer, durch Beamte von jeder Nation und Sprache verwalten laſſen, und dabei nur auf die Tapferkeit, Treue und Rechtſchaffenheit unſer Augenmerk richten. Jedoch ſollen dieſe Beamten nichts vornehmen, tun, befehlen und beauftragen,

„hung rechtſchaffener und unmündiger „Jungfrauen von adelicher oder anderer „Herkunft, wie auch zur Ernährung „abgelebter und betagter ehrwürdiger „Ehefrauen dienen.

§. 7. „Für die vertriebenen, und „von den beiden Feinden, den Moskovitern ſowohl als den Schweden, geängſtigten und ihrer Güther beraubten „Menſchen, ſollen die Hospitäler „und Pilgerhäuſer mit reichlichern „Einkünften verſorgt werden [147]).

Art. 8.

§. 1. „Da bekanntlich der alte

Art. VIII.

§. 1. „Wenn in dieſen unglückſchweren Kriegszeiten, vielleicht durch „Raub, Brand oder andere Zufälle, Diplome oder Urkunden von Privilegien, „Freiheiten oder andere Begnadigungen und Schuldverſchreibungen verloren, „abgenommen oder eingebüßet worden, ſo werden Ew. Königl. Majeſtät geru„hen, durch neue Urkunden die mangelnden zu erneuern, falls ein unge„ſtörter fortdauernd erblicher Guthsbeſitz landkündig iſt.

§. 2. „Was die Schuldverſchreibungen aber, welche in dieſen Kriegsun„ruhen verloren worden, inſonderheit betrifft, ſo ſoll dieſer Verluſt denen

---

als was zur Verteidigung der Städte und Schlöſſer dienlich zu ſeyn erachtet wird. Sollten ſie indeſſen bemerken, daß vielleicht etwas zu unſerm und des Gemeinweſens Nachteil vorgehet, ſo ſollen ſie es uns hinterbringen, und ſich mannhaft, nach allen Kräften, dahin beſtreben, daß aller Schade und Nachteil von uns und dem Gemeinweſen abgewandt werde.

4. Die Verwaltung des Rechts und der Gerechtigkeit, und die Ausübung der peinlichen Gerichtsbarkeit über Bürgerliche und Adeliche, ſoll den Obrigkeiten der

„geiſtliche Stat ſowohl im Erzbißthum, „als in der übrigen, dem Orden unter„worfenen, Provinz aufgehoben, und „in einen weltlichen Stand verwandelt „worden, [148]) ſo iſt es billig und ge„recht, daß die Einwohner Livlands un„ter ſich, ſie mögen von adelicher Her„kunft, oder von anderer Würde oder „Geburt ſeyn, irgend eine Konſtitu„tion ihrer vaterländiſchen Ge„ſetze nach einer brüderlichen Uebereinkunft aufrichten, damit jeder daraus „abnehmen könne und ſolle, daß ſo wie „er unter einer und derſelben Oberherr„ſchaft von nun an und künftig ſtehet,

„im Genuß nicht schaden, welche durch zwei oder drei glaubwürdige Zeu„gen dartun, daß dergleichen Schriften vorhanden gewesen, und vom Gegen„teil die Einlösung, Bezahlung oder Zufriedenstellung nicht durch andere „schriftliche Bescheinigungen erwiesen wird [46]).

Art. IX.

„Ew. Königliche Majestät wollen geruhen, die Edelleute und Vornehmen „Livlands teilhaftig zu machen, der Begnadigungen in allen Güthern, „Würden, Rechten, Freiheiten und Vorzügen, welche bisher die Geistlichen

---

Städte und den Vorgesetzten der Schlösser überlassen seyn.

5. Sobald aber der Krieg beigelegt und der erwünschte Friede wiederhergestellt seyn wird, so sollen alle Festungsbefehlshaberstellen in der ganzen Provinz nur mit Eingebohrnen von deutscher Nation und Sprache besetzt werden [114]).

§. 10.

Ferner werden wir dem durchlauchtigen Herrn livländischen Ordensmeister sobald derselbe nach gepflogener Berathschlagung mit der Ritterschaft, „und stehen wird, er auch nach einerlei „Freiheiten und Gesetzen zu leben und „sich zu verhalten habe, und daß in die„ser Verbindung keiner vor dem andern „ein besseres und vorzüglicheres Recht „sich anmaßen dürfe, ausser was ihm „an Würden und Ehrenstellen stufen„weise durch Se. Königliche Majestät „verliehen worden, und verliehen wer„den möchte.

§. 2. „Jedoch alles dieses mit „Vorbehalt der Privilegien, Be„gnadigungen und persönlichen Freihei„ter aller und einzelner [149]).

„und Weltlichen, die Freiherren und Edelleute des Reiches Polen genoſſen „haben, und zwar nach der Form und der Weiſe, wie die Preuſſen, als „ſie ſich Ew. Königl. Majeſtät unterworfen, dergleichen erlanget haben [47]).

Art. X.

§. 1. „Aus königlichem Wohlwollen werde uns auch das Gnadenrecht, „wie ſolches gewöhnlich genannt wird, zugeſtanden, damit wir darnach die „Lehnserbfolge, gleich den Unterthanen des Herzogthums Eſtland, von Harrien, „Wierland und des Erzbißthums von Riga, welche ſie ſchon in vorigen Zeiten

---

und nach unſerer Genehmigung, den Stand abgelegt, und ſich durch Schwägerſchaft mit fürſtlichen Perſonen verbunden haben wird, damit er durch Unterſtützung benachbarter Könige deſto kraftvoller gegen die Feinde dieſer Provinz auftreten könne, den Titel eines Herzogs, gleich dem durchlauchtigen Herzoge in Preuſſen, mit allen dazu gehörigen Würden, Ehrenzeichen und Vorrechten erteilen, ſo daß er unſer Vaſall und Lehnsfürſt ſey: wie wir dann hiermit, von nun an, Se. Durchlaucht zu unſerm Lehnsfürſten aufnehmen, dafür halten werden, und halten [115]).

Art. 9.

§. 1. „Da faſt alle Einwohner „Livlands, nach Abkunft, Sprache, und „Gebräuchen, deutſche, auch an deutſche Obrigkeit und deutſche Landesgeſetze gewohnet ſind, und daher „die Gerichtsſtellen, Stadtsämter und „Verwaltungen der Schlöſſer, niemanden beſſer, als Eingebohrnen übertragen werden können, ſo wird ihnen und „ihren Nachkommen, inſonderheit der „Billigkeit wegen, die Verbürgung „geſtellet, daß auch künftig die livländiſchen Obrigkeiten aus Ein-

„von den dänischen Königen aus besonderer Vergünstigung bis auf den heutigen „Tag behauptet haben [48]), auf eben die Weise, Kraft desselben Privilegiums, „durch Ew. Königl. Majestät große und erhabene Gnade aufrecht erhalten, und „zum ewigen Ruhm des glorreichen Namens, unsern Nachkommen hinterlassen „können.

§. 2. „Dieses Privilegium bestehet nun ausdrücklich darinn, daß wir das „Recht der Erbfolge nicht nur in absteigender, sonden auch in der Seitenlinie „beiderlei Geschlechts dergestalt auszuüben befugt sind, daß das männliche Ge„schlecht vorgehet, und das weibliche nach dem Zustande des nachgelassenen Ver-

---

§. 11.

Bis dahin, daß wir den Willen unserer Reichsräthe eingezogen, oder selbige mit dem Senate unsers Großherzogthums Littauen sich darüber vereinigt haben werden, welchen Teil Livlands von uns und unsern Nachfolgern, Se. Durchlaucht und seine Nachkommen männlichen Geschlechts zu Lehn haben und erhalten soll, haben wir wechselseitig Sr. Durchlaucht nachfolgende Schlösser, Distrikte und Gebiete, mit allen Rechten, zu seiner Sicherheit zu Lehn gegeben, und belehnen selbigen damit hierdurch, ohne Rücksicht darauf zu neh„gebohrnen und Deutschen be„setzt, und solches beibehalten werden „soll [150]).

§. 2. „Zu diesem Behufe soll die „Provinz in vier Distrikte, näm„lich den Rigaschen, Treidenschen, „Wendenschen und Dünaburgschen ein„geteilt seyn.

§. 3. „Jedem dieser Distrikte „wird ein Vornehmer, mit Ansehen, „Uebung und Erfahrung in öffentlichen „Geschäften, ausgerüsteter, aus den „Eingebohrnen ausgemittelter Sena„tor vorstehen.

„mögens ausgesteuert [49]) werde, und wenn keine männlichen Erben vorhanden, „die weiblichen zur Erbfolge des ganzen Nachlasses zugelassen werden: wobei „jedoch Ew. Königl. Majestät in Ermangelung solcher Erben das Recht, alsdann „dergleichen Güther als offenes Lehn einzuziehen [50]), vorbehalten bleibt [51]).

Art. XI.

„Da, aus einer nicht zu umgehenden Not gedrängt, in dieser unserer „Angst, worinn uns die willkührlichen Behandlungen des auswärtigen Feindes „bis aufs äußerste trieb, und wobei unser Fürst und wir, vom römischen Reiche

---

men, daß diese Belehnung selbst und die feierliche Beilegung des Titels, des Wapens und der Würde jetzt nicht geschehen kann, weil wir solches bis auf unsere Zurückkunft aus Polen aufzuschieben bewogen sind, haben wir Sr. Durchlaucht den Besitz alles obigen angewiesen, übertragen und übergeben, nämlich:

1) Den ganzen Strich von Kurland und Semgallen, welcher von der Ostsee anfängt, oberwärts dem Lauf des Flusses, Heiligen-Aa, in dessen Hinaufsteigen folgt, bis an die alten Gränzen, welche zwischen Samogi-

§. 4. „In jedem dieser einzelnen „Distrikte soll ein Landrichter mit „zwei adelichen Beisitzern und „einem Notär, in bürgerlichen und „peinlichen Sachen und Geschäften ur„teilen und Recht sprechen, und die Ge„rechtigkeit nach den Landesgesetzen, „und vernünftigen, durch den Gebrauch „daselbst angenommenen Gewohnheits„rechten, verwalten: jedoch ohne da„durch die Municipalrechte, Privile„gien, Gewohnheiten und Statuten der „Städte zu schwächen oder aufzuheben, „wenn diese dem gemeinen Wohl und „den von alten Zeiten her vom Adel be-

„verlassen [52]), Leben, Aeltern, Weiber und Kinder nicht schützen konnten, auch „wahrlich in die Gewalt des rachvollsten Feindes gerathen wären, ehe das römi„sche Reich uns zu verteidigen vermocht hätte, wir uns zur Unterwerfung an „Ew. Königl. Majestät, Allerhöchstdero Reich Polen, Großherzogthum Lit„tauen und übrige Herrschaften verstanden haben: so werden auch Ew. Königl. „Majestät, nach der uns gegebenen Zusicherung [53]) es dahin vermitteln, daß „wegen dieser Unterwerfung unsers Fürsten und unserer, als Unterthanen, beim „unüberwindlichsten Kaiser, bei den Kurfürsten, Fürsten und Ständen des „römischen Reichs, unsere Ehre und unser Vermögen verteidiget „und durch keine öffentliche Reichsverurteilung oder andere Verunglimpfung

---

tien, Littauen und Rußland, von der einen, und Livland von der andern Seite, gegenüber dem Polotzkischen Distrikt an der Düna durch Radziwill [116]) gelegt und festgesetzt worden sind: von diesem Dünastrom hinab bis wieder an die Ostsee. Alles was in diesen Gränzen disseits der Düna, Livland gegenüber, eingeschlossen ist, und dem livländischen Orden gehört hat, bleibt, von nun an und auf ewige Zeiten, Sr. Durchlaucht und dessen männlichen Erben zugehörig.

Namentlich:

2) Die gegen Dünaburg von

„sessenen Gewohnheiten, Rechten und „Freiheiten nicht zuwider laufen [151]).

Art. 10.

„Diese erwähnten Senatores „sollen als Mitglieder der Se„natsversammlung des Groß„herzogthums Littauen, ange„sehen, dazu gezählet, als solche ge„schätzet, und geehret werden, und „in deren Zusammenkünften einen be„stimmten und anständigen Sitz erhal„ten [152]).

„gefährdet oder bestrafet, sondern vielmehr ohne Schaden aufrecht erhalten „werde [54]).

Art. XII.

„Ew. Königliche Majestät werden geruhen, von nun an, nicht nur gegen „die Moskowiter, sondern gegen jeden unserer Feinde, durch die vereinigten „Kräfte des Reiches Polen und aller übrigen dazu gehörigen Herrschaften uns „tätlich zu verteidigen, den Feind in seinen eigenen Ländern mit „der ganzen Last des Krieges ehestens überfallen, damit die mit uns

---

dieser Seite des Düna Flusses, Littauen gegenüber, liegenden Höfe und Güther und deren adeliche Besitzer;

3) Das Schloß Selburg mit seinem ganzen Gebiete;

4) Die Höfe und alle von dieser Seite der Düna, gegen Schloß Aschenraden hinliegenden Ländereien nebst deren adelichen Besitzern;

5) Das Schloß Bauske, welches im Besitz und in der Nutzung des Hochwürdigen und Durchlauchtigsten Herrn Erzbischofs von Riga sich befindet, und

Art. 11.

„Die gleichfalls erwähnten Land„richter haben bei gerichtlichen Vor„berufungen und Vorladungen „der Parteien, Seiner Königlichen „Majestät Siegel, so wie solches „in den übrigen Provinzen des Herzog„thums Littauen geschiehet, zu gebrau„chen; die Urteile aber mit ihren „eigenen beigedruckten Siegeln „zu bezeichnen und auszugeben [153]).

Art. 12.

§. 1. „Auch ist einhellig beliebet „und beschlossen worden, daß bei den der-

„verbundenen Länder, weder durch die Waffen der Feinde noch der mit uns Ver„bündeten [55]) ein drückender und schwerer Verluſt treffe. Denn es iſt beſſer, „daß wir uns im Blute der Feinde erwärmen, als daß dieſe ſich mit unſerm und „unſerer Bundesgenoſſen Schaden und Verderben ſättigen [56]).

Art. XIII.

§. 1. Niemand ſoll in ſeinen Gränzen und aufgerichteten Gränzmalen „ſeiner Güther, ſo wie ſelbige ſich durch zuverläſſige Urkunden bewähren, beun-

---

welches wir, ohne daß der neue Herzog etwas darauf zu verwenden haben ſoll, demſelben zu den nächſten Oſtern in Beſitz zu übergeben, auf uns nehmen [117]);

6) Neuguth mit allem, was zum Schloß Kirchholm gehöret;

7) Die Schlöſſer Mitau, Tukkum, Neuenburg, Doblehn, Kandau, Alſchwangen, Schrunden, Frauenburg, Zabel;

8) Die uns für achtzigtauſend Gulden verpfändeten Schlöſſer Goldingen, Haſenpot, Durben, Windau [118]).

„geſtalt in den Diſtrikten angeordneten „Behörden die Appellationsfachen nicht außerhalb der Provinz Livland gezogen, ſondern über ſelbige von „dem zeitweilig gegenwärtigen Herrn „Adminiſtrator und den vier Diſtrikts„Senatoren erkannt und entſchieden „werden ſollen.

§. 2. „Die Urteile des Herrn „Adminiſtrators, wie auch alle „andere Ausfertigungen in publiken und „privaten Angelegenheiten, ſollen un„ter dem, von Sr. Königl. Majeſtät „für Livland zu verordnenden

„ruhigt, sondern von Ew. Königlichen Majestät in dem Besitz derselben ge„schützet werden.

§. 2. „Sollten Gränzmale durch das Alter der Zeit verrücket oder „verloren seyn, so sollen solche durch Beauftragte oder durch Schiedsrichter, wie „es die Billigkeit fordern wird, erneuert und wiederhergestellt werden.

§. 3. „Sollten aber auf den livländischen Güthern, Ländereien der Ade„lichen und der Bauern, unter sich zerstreuet liegen, welches man im Deutschen „Streuland und Hakenland [57]) nennt, so sollen solche nach der gewöhn-

---

9) Das Schloß Grobin, welches für funfzigtausend Gulden an den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Albrecht, Markgraf von Brandenburg und Herzog von Preussen verpfändet ist, und welches wir von diesem Herzoge mit unserm eignen Gelde einlösen, und aufs baldigste von der Verpfändung zu lösen, uns bemühen werden, um dasselbe dem neuen Herzoge, welchem wir die Wiederbezahlung des von uns zur Einlösung zu erlegenden Pfand-Geldes hiermit gänzlich entlassen, zu übergeben [119]);

„Geschäftssiegel, ausgegeben, aus„gehändigt und bestärket werden [154]).

Art. 13.

„Alle Verhandlungen sollen „in deutscher Sprache abgefaßt, „schriftlich aufgesetzt und ausgegeben „werden, wozu das vorher erwähnte „Siegel gleichfalls gebraucht, und, „der lateinischen und deutschen „Sprache kundige Sekretäre „und Notäre beim Herrn Ad„ministrator angestellt werden sol„len [155]).

„lichen Abmessung, einem jeden unzerstückelt, und ohne eine Verringerung oder „Verletzung gelassen werden, dergestalt, daß, nach der alten Form, jeder Ha„ken [58]) (wie es im Deutschen gewöhnlich genannt wird) oder Morgen Landes, „sechs und sechszig Stricke oder (wie wir es nennen) Basten, deren jeder sechs „und sechszig Faden enthält, betragen.

§. 4. „Alles was jemand in abgebrauchten großen Wäldern durch seinen „vielfältigen und langen Fleiß sich urbar gemacht, und dadurch erworben hat, „soll dem ersten Besitznehmer, gemäß den Vorschriften des gemeinen Rechts „bleiben, falls nicht der frühere Besitznehmer hernach das urbargemachte Land,

---

10) Auf der andern Seite der Düna räumen wir bloß das Schloß Dünamünde Sr. Durchlaucht auf dessen Lebzeit ein [120]).

§. 12.

1) Für Uns aber, und für Unsere allerdurchlauchtigsten Nachfolger haben wir, in Rücksicht der übernommenen Vertheidigung, und der vielen uns unterworfenen und noch zu unterwerfenden Gefahren und Kriegsbeschwerden, welche wir für das beinahe schon zur Verzweifelung gebrachte Livland übernommen haben, Uns vorbehalten, Kraft dieses mit Sr.

Art. 14.

§. 1. Da auch die einander entge„genstehenden Befehle, welche bisher „aus verschiedenen Behörden und Kan„zelleien, oft aus Unwissenheit in die Pro„vinz Livland ergangen sind, und nicht „unerhebliche Schwierigkeiten erreget „haben, Livland aber jetzt mit dem Groß„herzogthum Littauen allein unmittel„bar und erblich vereiniget ist, so ist „durch den Beschluß aller und jeder fest„gesetzt worden, daß nur das lit„tauische Siegel, in ganz Liv„land, Gesetzes Kraft geben,

„als besitzlos von ihm gelassen, erkläret, worauf ein anderer es im Besitz genom„men, und durch rechtmäßige Verjährung sich erworben hat, in welchem Falle „dieser leztere den Besitz behalten und darin geschützet werden soll [59]).

Art. XIV.

§. 1. „Den livländischen Edelleuten werde verstattet, durch das König„reich Polen, Großherzogthum Littauen, und andere Ew. Königl. Majestät „gehörige Herrschaften, auf den Landstraßen, und wo sonst Geschäfte sie hinfüh„ren, ungehindert mit vollkommener Schatzungsfreiheit hin und her zu reisen,

---

Durchlaucht geschlossenen Vertrages, den ganzen Strich und die ganze übrige Provinz jenseit der Düna.

1) Zuerst und zwar hauptsächlich das Schloß und die Stadt Riga, mit allem von alten Zeiten darüber behaupteten Rechte, Eigenthumsherrschaft und Botmäßigkeit, wie auch mit dem von den römischen Kaisern verliehenen Ausübungsrechten sämtlicher Statsgewalten, welches alles Se. Durchlaucht uns abgestanden, und welchem er uns zum Besten entsagt hat, wie er dann, Kraft

„und dergestalt angenommen werden „soll.

§. 2. „Mit diesem Siegel sollen „alle Privilegien, Freiheiten, übliche „deutsche Gewohnheiten, Rechte und „Gesetze der Einwohner, und was sonst „verdienstvolle Personen durch gerechte „Vorstellungen, und ohne Nachteil der „livländischen Provinz rechtmäßig durch „Sr. Königl. Majestät, in Livland erwor„ben haben, und noch künftig erwerben, „bestärket und bestätiget werden [56]).

Art. 15.

„Da die beiden Provinzen Littauen

„ohne durch Abforderung einiger Zölle oder anderer Abgaben, oder Durchsu„chungen aufgehalten zu werden, es sey nun solches zu Lande oder zur See, oder „bei jedem fließenden Gewässer. Dagegen sind Handelsleute von dieser Schaz„zungsbefreiung ausgeschlossen.

§. 2. „Sollte jemand von livländischen Edelleuten im Reiche Polen, oder „Großherzogthume Littauen oder in den andern Provinzen etwas hinterleget „gehabt haben, so hat er vollkommene Macht und Freiheit das Hinterlegte, ohne „alle Schwierigkeit und ohne alle Belegung von Zoll oder irgend anderen Abga„ben, von dort zurückzufordern, und zurückzuführen, sobald es ihm beliebt [60]).

---

dieses, dem entsaget, es abtritt, und uns zueignet. Zugleich entläßt Se. Durchlaucht die Stadt Riga des ihm geleisteten Huldigungseides, und verpflichtet sich, in Gegenwart unsers an die Stadt Riga abzufertigenden Gesandten, als auch mit seinem offenen Briefe wenn auch die Stadt Riga dawider sich setzen, oder auf irgend eine Art dem feierlich widersprechen sollte, sie von diesem Huldigungseide loszumachen. Ferner verbindet er sich, auch alle über die Huldigung Rigas ihm von dem römischen Kaiser erhaltenen Urkunden uns auszuliefern,

„und Livland auf immer vereint und „verbunden sind, so soll auch einerlei „Münze von gleichem Schrot und „Korn gepräget werden, welche in bei„den Provinzen im Handel und andern „Geschäften ohne Unterschied angenom„men werden muß [157]).

Art. 16.

„Ferner, wenn vielleicht Senato„res, Stände, Adel oder Bürgerschaft „des Großherzogthums Littauen sich „größerer Freiheiten erfreuen „sollten, als die Livländer, so soll sol„ches auch auf die Livländer und alle

Art. XV.

§. 1. „Die alten öffentlichen und gemeinen Landstraßen [61]) werden, „nach Beendigung dieses Krieges, in den vorigen guten Zustand wiederherge„stellet und darin erhalten.

§. 2. „Die übrigen großen Straßen, welche nicht dergestalt zum gemei„nen Gebrauche abzwecken [62]), sondern aus welchen mancherlei Nachteile hin „und wieder den benachbarten Herrschaften und ihren Untertanen entstehen „können, werden versperret [63]).

---

und diese Stadt, gleichwie alles übrige nachfolgende, unserer Macht und unserm Eigenthumsrechte, mit aller Statsgewalt, zu überlassen [121]); Er hat uns daher, Kraft dieses Briefes, bereits von nun an, überlassen, und überlässet uns nämlich diese Stadt, als eine solche, auf deren Wolfart und Erhaltung die Wolfart und Erhaltung der übrigen Provinz sich stützet, und bei deren Nichteinräumung das äußerste Verderben dieser Provinz, unseren benachbarten Herrschaften aber die gewisseste und unbezweifelteste Gefahr bevorstehet. Jedoch werden wir in dieser „ihre Nachkommen als Verbrüderte „mit den Ständen und Staten Littauens „ausgedehnet, und den Livländern „mit dem Großherzogthum Lit„tauen gemein seyn [158]).

Art. 17.

„Damit in Zukunft, wegen der „Administratorsstelle in Livland, nie„mals einiger Widerspruch, noch Zwei„deutigkeit entstehe, so ist beliebt wor„den, daß von Sr. Königlichen Maje„stät mit Beirath der littauischen und „livländischen Senatoren, welche als „ein bereits mit einander verbundener

Art. XVI.

„Die bei Verteidigung des gemeinschaftlichen Vaterlandes in feindliche „Gefangenschaft gerathenen Livländer sollen, durch Ew. Königlichen „Majestät Gnade, sowohl das Recht, in ihr Vaterland zurückkehren zu kön„nen [64]) genießen, als auch der Woltat der Auslösung [65]) sich zu erfreuen „haben. Denn, obgleich sie durch das Unglück, in die Dienstbarkeit gerathen „zu seyn, als Todte betrachtet werden könnten [66]), so mögen sie doch durch die „Hofnung der wieder zu erlangenden Freiheit, aufzuleben scheinen [67]).

Stadt und dem Schlosse zu Riga keinen Fremden, ausländischen Ankömmling zur Verwaltung der Obrigkeits- und anderer Stellen verordnen, sondern nur Eingebohrne, der Sprache und Nation nach Deutsche und Livländer. Der anzustellende Befehlshaber des Schlosses soll dem Kriegswesen und unserer Besatzung vorstehen. Den anzustellenden Befehlshaber aber, welcher als Burggraf [122]) den Statsangelegenheiten vorstehet, werden wir aus dem Rathsstande dieser Stadt, welcher ihn wählet, und uns zur Bestätigung vorstellet, nach dem Beispiel der Stadt „Senat, gleiches Stimmenrecht ha„bend, betrachtet werden, ein ein„gebohrner Livländer, und nur „in Ermangelung dessen einer „aus dem Großherzogthum Lit„tauen zum Administrator er„wählt, ernannt und verordnet werden „möge.

§. 2. „Ein solcher Administrator, „welcher der deutschen Sprache mächtig, und zur Führung seines Amtes „geschickt seyn muß, ist den königlichen „Untertanen und Einwohnern Liv„lands öffentlich vorzustellen „und anzubieten.

Art. XVII.

§. 1. „Obgleich der gröſste Teil der Ritterſchaft, durch den Feind, teils „ſeiner Lehngüther beraubt worden, teils durch den langen fortdauernden Krieg „ſein Vermögen verloren hat, und den meiſten zur Unterhaltung ihrer Weiber „und Kinder faſt nichts, einigen gar wenig übrig geblieben iſt, ſo wird doch von „beſonderer Untertänigkeit gegen Ew. Königl. Majeſtät, und in Rückſicht auf „ihr Vermögen, Freiheit, Würde, Leben und eigene Wohlfahrt, deren aller ſo „viel mögliche Erhaltung ſie Ew. Königl. Majeſtät Woltätigkeit zu danken „hat; und deren Schuz und Erſtattung von Gottes Güte zu erflehen hoffet, ſel-

---

Danzig anordnen. Beide Befehlshaber jedoch werden durch einen beſondern Eid uns, als Könige von Polen und Groſsherzog von Littauen, verpflichtet.

2) Dergeſtalt haben wir uns nun auch noch nachſtehende Städte und Schlöſſer, Beſatzungsörter, Aemter und Gebiete abtreten laſſen, nämlich:

a) Die noch unter der Gewalt des Ordensmeiſters ſtehenden Schlöſſer, Kirchholm, Aſcheraden, Düna-

§. 3. „Sollten dieſe Untertanen „in der vorgeſtellten Perſon etwas zu „vermiſſen meinen, und die Gründe, „warum dieſelbe der Verwaltung Liv„lands nicht füglich vorſtehen könne, „angeben, ſo ſoll es ihnen freiſtehen, „zu dieſem Ende bei Sr. Königlichen „Majeſtät anzuſuchen und zu bewirken, „daſs eine geſchicktere Perſon „zum Adminiſtrator angeſtellt „werde [159]).

Art. 18.

§. 1. „Endlich iſt beſchloſſen wor„den, daſs bei einer vorfallenden Ver-

„bige eifrigst angetrieben, Ew. Königl. Majestät nicht nur die tieferkenntlichste „Verehrung darzubringen, sondern sie auch durch Aufopferung des Lebens und „der eigenen Wolfart frei und bereitwilligst darzutun.

§. 2. „Da die mehresten unter uns nichts, als das Leben übrig haben, „so sind sie jederzeit bereit, selbiges für Ew. Königl. Majestät Bestes zu wagen. „Die übrigen aber, obgleich sie durch des fünfjährigen Krieges Kosten sehr aus„gesogen sind, bieten mit uns alles an, womit sie, soviel möglich, zum Kriege et„was beitragen können.

---

burg, welche drei an der Düna liegen, Rositten, Lutzen, Trikaten, Ermis, Helmet, Karkus, Weissenstein mit ganz Jerwen, Schloß und Stadt Neu-Pernau, Sahra, Rujen, Burtnek, Schloß und Stadt Wolmar, Wenden, Wohlfahrt, Arrasch, Segewald, Schujen, Jürgensburg, Nitau, Lemburg, Rodenpois, und Neuermühlen.

b) Die schon in feindliche Gewalt gekommenen und durch unsere Waffen wieder zu erobernden Provinzen, näm„einigung des Großherzogthums Lit„tauen mit dem hohen Königreiche Po„len, Livland zugleich und unab„gesondert, mit Littauen, unter „einerlei Punkten, Klauseln und Be„dingungen, dem Königreich ein„verleibt, und als ein Teil und Glied „des Großherzogthums betrachtet wer„den soll.

§. 2. „Jedoch behält hierbei „jede dieser beiden Provinzen sich vor, „daß derselben ihre besonderen Privile„gien und eigenthümlichen Freiheiten „bewahret bleiben [160]).“

§. 3. „Dagegen hoffen wir, daß Ew. Königl. Majestät, wenn von uns, „wegen Unvermögenheit an Kräften, der gewöhnliche Reuterdienst zur „Kriegsführung nicht geleistet werden könnte, solches nicht einer Vernachlässi„gung oder Willensverkehrtheit, sondern der Unmöglichkeit zugerechnet werde.

§. 4. „Wir bitten daher, daß die Kriegszurüstungen, die Ew. Königl. „Majestät geleistet werden, nach eines jeden übrig behaltenen Vermögensum„ständen, und nicht nach denen, die beim vorigen Wohlstande vorhanden waren, „geschätzet werden möge.

---

lich das Herzogthum Ehstland, das Bischofthum Dörpt, in so fern Se. Durchlaucht Anteil daran haben, mit allen daselbst befindlichen Edelleuten und Vasallen, wie auch mit den darinn belegenen Höfen, Grundstücken und sämmtlichen Güthern [123]).

2) Mit allem diesem werden wir diejenigen auserseheuen Personen, welche noch vom deutschen Orden übrig sind, wie auch unsere Räthe und andere rechtschaffene und sich um Livlands Gemeinwesen verdient gemachte Männer, nach unserer Beurteilung und unserm Wohl-

III.

Nachdem nun vorstehende Artikel uns in einem alleruntertänigsten Gesuche beider Provinzen, sowohl von Seiten des Großherzogthums Littauen, als der Provinz Livland, durch deren Staten und Stände mit schuldiger Ehrfurcht vorgeleget worden sind, damit wir, in Rücksicht dessen, daß diese Verbindung und Vereinigung der Gesinnungen, unseren beiden Provinzen zum nicht geringen Nutzen gereiche, selbige anzunehmen, fest und genehm zu halten, und durch unser königliches Ansehen zu genehmigen, zu billigen und zu bestäti-

§. 5. „Sollten einige zum Ruhm und Vorteile Ew. Königl. Majestät „mehr Reuter und Dienstleute [68]) ins Feld stellen wollen und können, als ge„wöhnlich sie nach dem Verhältniß ihrer Kräfte verpflichtet wären, so werde die„sen Reutern und Dienstleuten der Sold [69]) gereichet, welcher den andern Unter„tanen Ew. Königl. Majestät, des Königreichs Polen und des Großherzogthums „Littauen gezahlet und gereichet wird; und dieses gelte als Regel nicht bloß für „den gegenwärtigen, sondern auch für alle künftige Kriege [70]).

Art. XVIII.

§. 1. „Da es ein der Majestät eines Regenten würdiger Gedanke ist,

---

gefallen, mit vorbehaltener Auswahl und Prüfung der größern oder geringern Würdigkeit der Personen, begnadigen und versorgen.

3) Alle befestigten Plätze dagegen behalten wir in unserer und unserer Nachfolger Gewalt [124])

§. 13.

Was die Person des Durchlauchtigen Ordensmeisters betrift, so haben wir, in Rücksicht seiner gegen uns stets ausgezeichneten Treue, Anhänglichkeit, und vor allen übrigen unsers Reichs

gen geruhen mögen: so haben Wir Sigismund August, König von Polen, Großherzog von Littauen u. s. w., in Erwägung, daß dieses Gesuch auf Billigkeit sich gründet, und dadurch Friede, öffentliche Ruhe und das allgemeine Wohl aller befördert wird, uns bewegen lassen, vorstehend eingerückten Vertrag, Vereinigung, Vergesellschaftung und Verabredung zwischen dem Großherzogthum Littauen und der Provinz Livland, in allen vorhergehenden Artikeln, Klauseln und Bedingungen, nachdem wir selbige vorher genau durchgelesen, wiedergelesen und nochmals

„anzuerkennen, daß die Regierung nur nach den Geſetzen geſchehen muß; ſo darf „auch hiernach kein Fürſt, keine obere noch untere Obrigkeit, noch ſonſt irgend „jemand, ohne die Sache hinlänglich eingeſehen zu haben, adeliche Lehnsleute „oder ſonſt andere Perſonen freventlich ihrer Beſitzungen entſetzen, „ſie um ſelbige bringen, oder ſie ihnen gewalttätig abnehmen.

§. 2. „Sollte aber jemand wider einen andern etwas rechtliches anbrin„gen zu können glauben, ſo werde ſolches vor dem gewöhnlichen Gerichte der „Senatoren Ew. Königlichen Majeſtät, oder vor dem Landtage ausgeführet. „Denn es iſt unbillig, daß einer in ſeiner eigenen Sache Richter ſey. Das Recht-

---

uns erwieſenen Ergebenheit, zum Beweiſe unſerer dieſem allen gleichenden und erwiedernden Gnade und Wohlgewogenheit, denſelben für würdig erachtet und verordnet zu unſerm Statthalter im Schloſſe und in der Stadt Riga, indem wir ihm den Titel und die Vorrechte dazu verleihen wollen, und hiermit verleihen, damit derſelbe daſelbſt ſeinen Sitz aufſchlage, Recht und Gerechtigkeit, unter Beiſtand unſrer anderen Beamten, verwalte, wofür wir ihm ein beſtimmtes jährliches Gehalt zu ſeiner Zeit ausmachen und anweiſen werden [125])

überſehen gehabt haben, mit unſerm königlichen und landesherrlichen Anſehen, anzunehmen, zu genehmigen, zu billigen, zu befeſtigen und zu beſtätigen, wie wir denn hiermit und durch dieſes ewig gültig ſeyn ſollende Diplom es annehmen, genehmigen, billigen, befeſtigen und beſtätigen, und die Provinz Livland von nun an mit dem Großherzogthum Littauen wirklich vereinigen, vergeſellſchaften, und unwiderruflich und unzertrennlich verknüpfen.

§. 1. Dieſemnach ſetzen wir daher feſt, daß alles und jedes, wie es vorher beſchrieben worden, eine ununter-

„ſuchen entſtehet aus einer Handlung des andern: folglich muß über die Hand-
„lung oder Schuldbarkeit eines jeden dabei, nur nach Rechten, Geſetzen und
„Verordnungen durch den Richter entſchieden werden.

§. 3. „Niemand werde daher unverhörter Sache, ohne der Schuld über-
„führt zu werden, und ohne nach einem geſetzmäßig und rechtlich geführten Pro-
„zeß verurteilet, und ſeines Glückszuſtandes und Vermögens entſetzet, wie vor
„dieſem einigen rechtſchaffenen ihren Regenten und Obrigkeiten gehorſamen, ge-
„treuen und pflichtmäßig handelnden Untertanen [71]) ſolches widerfahren iſt.

---

§. 14.

Ueberdem iſt unter andern zwiſchen uns und Sr. Durchlaucht verabredet, daß, wenn das kuriſche Bißthum gegen das Schloß Sonneburg und die Höfe Leal und Habſal eingetauſcht, und der Durchlauchtige Herzog von Holſtein, Magnus, zufrieden geſtellet worden, als weshalb wir uns bemühen werden, alsdann Se. Durchlaucht, unſer neuer Herzog, auch dieſes kuriſche Bißthum mit dem übrigen Kurland bekommen ſoll [126]).

terbrochene Dauer und Kraft immer und ewig haben ſoll [161]).

§. 2. Wir übernehmen und geloben aufs Heiligſte, mit unſerm königlichen Worte und nach unſerm gegenwärtig darüber geleiſteten Eide, daß wir für uns und unſere Nachfolger dem Gemeinweſen unſers Großherzogthums Littauen, wovon Livland ein Teil und Glied geworden iſt, alle und jede, in vorſtehenden ausdrücklich beſchriebenen Artikeln der erwähnten Vergeſellſchaftung und Verbrüderung, feſt und unverletzlich auf alle Weiſe aufrecht erhalten und in keinem der geringſten

§. 4. „Sollte demohngeachtet jemand widerrechtlich behandelt werden, „so werde dem Unterdrückten erlaubt, zum Trone Ew. Königl. Majestät auf eine „außerordentliche Weise, mit seiner Appellation, nachdem er solche beim „Notario publico angegeben, sich schriftlich zu wenden, und unterm sichern Ge„leite [72]) Ew. Königl. Majestät allerhöchst eigenen Ausspruch über seine „Sache sich zu erbitten, [73]).

Art. XIX.

§. 1. „Niemand ohne Rücksicht auf Stand oder Geburt darf es wagen,

---

§. 15.

Um Se. Durchlaucht mit den Nachbaren, wegen der unerörterten Gränzen, ausser Streit und Weitläuftigkeit zu setzen, so werden wir durch unser königliches Ansehen dafür sorgen, daß vorerste die Gränzen nach Inhalt des poßwolschen und des leztern wilnaschen Vertrages [127]) gehalten, und feste Gränzen in dieser ganzen Nachbarschaft geordnet werden. Während dieser Zeit aber soll kein Teil dem andern Schaden zufügen, oder Streit und Ungelegenheiten erregen [128]).

Punkte schwächen, noch ihnen zuwider handeln, noch weniger erlauben, oder, soviel in unserer Macht steht, verstatten wollen, daß von andern selbige verletzt, geschwächt, oder auf irgend eine Weise dawider gehandelt werde [162]).

§. 3. Jedoch behalten wir uns vor, daß in allen Punkten, Artikeln und Bedingungen der vorhergehenden Vereinigung und Verbrüderung, unsere landesherrliche Oberherrschaft und Vorrechte bewahret, und unsere Hoheitsrechte und landesherrliche Gerechtsame, welche uns auf alle Weise im Großherzogthum Littauen zuste-

„an Personen, Schlössern, Güthern oder Häusern eines andern Gewalttä„tigkeiten zu verüben, selbige zu überfallen oder auf öffentlicher Straße „jemanden aufzulauren. Wer dessen überführet wird, soll nach den Gesetzen am „Leben gestraft werden.

§. 2. „Diejenigen, welche rechtschaffene Ehefrauen, Wittwen und Jung„frauen entführen, oder gewalttätig notzüchtigen, oder schwächen, „statt selbigen die sonst gebührende Hochachtung und Verehrung zu erweisen, wer„den gleichfalls mit verdienter ebenmäßiger Lebensstrafe beleget [74]).

---

§. 16.

1) Da zwischen uns und Seiner Durchlaucht der Lauf der Düna, sowohl hinauf als hinunter, die Gränze bestimmt, so fordert auch die Billigkeit, daß Se. Durchlaucht sich des Fischfanges und anderer Nutzungen auf dem halben Strome fortdauernd erfreue.

2) Die Inseln die in der Düna liegen, sollen demjenigen, dessen Ufern sie am nächsten liegen, zugehören [129]).

hen, vollständig aufrecht erhalten bleiben [163]).

§. 4. Da aus dem Vorhergehenden deutlich erhellet, daß die Provinz Livland, nachdem die Unterscheidungen der vorherigen weltlichen und geistlichen Staten und Stände aufgehoben worden sind, sich mit uns und unserm Großherzogthum Littauen, nach Recht, Form und Ordnung gutwillig, auf eine unzertrennliche Weise verbunden hat, und ein Glied des Großherzogthums geworden ist, daher auch künftig seine Einwohner nach denselben Gesetzen und Rechten leben, und nach einerlei Ge-

Art. XX.

§. 1. „Da die Kaufleute, vorzüglich Fremde oder Ausländer, zum Nach-„teil des Adels und der Städte, Tierhäute, Korn, Hopfen und andere Waaren, „in den Höfen und Dörfern öffentlich und heimlich aufzukaufen, und überhaupt „unerlaubten Handel zu treiben pflegen, so soll durch Ew. Königl. Majestät „Befehl einem ferneren Aufkauf und Handel der Art vorgebauet, und dergleichen unterfaget seyn.

---

§. 17.

1) Da durch den sechsjährigen Krieg die Kräfte Sr. Durchlaucht sowohl, als des kurländischen Adels, vorzüglich derjenigen Distrikte, welche uns unmittelbar bleiben, erschöpft sind, so wollen wir, daß Se. Durchlaucht und der Adel von allen Beiträgen zu diesem Kriege verschonet bleiben, oder wenigstens nur so viel dazu hergeben und beitragen, als sie bequemlich nach dem Maß ihrer Kräfte vermögen.

richtsform sich zu halten haben, so daß dadurch keine Spur von dem Unterschiede der vorigen Statsstände übrig geblieben ist, so haben wir gut befunden, das ganze überdünsche Livland, sowohl das Erzbißthum von Riga als den übrigen Teil von diesem Livlande, und zwar nicht nur denjenigen, welcher jetzt unter unserer Botmäßigkeit stehet, sondern auch denjenigen, welchen wir im Lauf der Zeiten, unter Gottes gnädigem Beistande, wieder erobern und unseren Herrschaften hinzufügen werden, Kraft unsers königlichen Ansehens, mit der Würde

§. 2. „Da aber die Veräuſſerung der Häute von groſſen und kleinen „wilden Tieren zum Vorteil der Guthsbeſitzer und des Adels gereichet, ſo „werden Ew. Königliche Majeſtät vorſorgende Verordnungen [75]) deshalb „treffen [76]).

Art. XXI.

§. 1. „Schon von den älteſten Zeiten her und bis hierzu haben alle liv„ländiſche Vornehme, Edelleute, Ritter und Vaſallen die Befugniß gehabt,

---

2) Zu anderer Zeit aber ſoll es dabei ſo gehalten werden, wie mit dem Herzoge von Preuſſen [130]).

§. 18.

1) Damit auch Seine Durchlaucht nicht durch die bei den Danzigern und Rigenſern gemachten Schulden gedrängt werde, ſo werden wir durch unſere königliche Vermittelung es dahin zu bringen bemüht ſeyn, daß aus Gefälligkeit gegen uns, Se. Durchlaucht von der Zahlung befreiet oder doch nicht eher dazu aufgefordert

und dem Titel eines Herzogthums zu bezeichnen, zu zieren, und zu ſchmücken: wie wir dann auch durch dieſe unſere gegenwärtige Urkunde es dergeſtalt bezeichnen, zieren und ſchmücken, und wollen und erklären, daß in Gemäßheit dieſes unſers immerwährend geltenden Befehls und Privilegiums, unſer ganzes überdünſches Livland, von nun an und immerfort, für unſer überdünſches Herzogthum von allen und jeden gehalten, geachtet, genannt, geſagt, geſchrieben, erkannt und verehrt werden ſoll ewiglich [164]).

„überall das Lager und die Spur der wilden Tiere aufzusuchen, und die unein„geschränkteste Jagd zu treiben.

§. 2. „Auf gleiche Weise haben sie die unbedingteste Nutzung der Wäl„der, Büsche, Wiesen, Weiden und Viehtriften gehabt.

§. 3. „Ferner hat ihnen die Nutzung der Häute von großen und klei„nen Waldtieren, welches im gemeinen Leben Wildwerk genannt wird, ge„bühret.

---

werde, als er selbige bequemlich leisten kann [131]).

2) Auf eben diese Weise werden wir auch den Wendenschen, Wollmarschen und Pernauschen, bloß aus unserer königl. Gnade und Wohltätigkeit, in Bezahlung ihrer Schulden einige Unterstützung an Getreide und anderen Nahrungsmitteln angedeihen lassen [132]).

§. 19.

1) Wir verstatten ferner Seiner Durchlaucht, dem Ordensmeister, die

§. 5. Wir legen auch diesem neuen Herzogthume ein bestimmtes eigenes Wapen zu, welches bestehet, in einem, im rothen Felde aufrecht stehenden weißen Greifen, der mit dem rechten Vorderfuße ein gezogenes Schwert, auf der Brust die Anfangsbuchstaben unsers Namens, nämlich S. A. golden und zusammen verschlungen mit einer darüber gesetzten Krone träget, so wie solches alles, durch den Fleiß des Malers beiliegend entworfen und ausgedruckt, deutlicher zu ersehen ist. Dieses Wapen soll zu immerwährenden Zeiten, nach der Gewohnheit der übrigen, zum Groß-

§. 4. „Ferner haben ſie aus den Wäldern und Büſchen den Gebrauch al„les Holzes, und Verbrauch deſſelben zu beſſern Nutzungen aller Art, welches „man Waldwerk nennt, gehabt, und behauptet.

§. 5. „Ferner haben ſie aus den Wäldern Aſche brennen, Pech und „Teer ſchwülen, und andere verſchiedene Bearbeitungen des Holzes [77]) nach ih„rem Belieben vornehmen können.

§. 6. „Endlich haben ſie das wechſelſeitige und durchgängige Servitut „bis auf den heutigen Tag ausgeübet, daß einer auf des andern Grundeigenthum

---

Macht, Münzen zu ſchlagen, nach dem Schrot und Korn der littauiſchen Münzen.

2) Dieſe Münzen ſollen in Littauen und Livland zu gleichem Werthe im Umlauf ſeyn.

3) Auf dieſen Münzen des Ordensmeiſters ſoll die eine Seite Unſer Bildniß, oder das Wapen des Reiches Polen und Großherzogthums Littauen, die andere Seite aber Sr. Durchlaucht Bildniß oder Wapen darſtellen [133]).

herzogthum Littauen gehörigen Provinzen, in der Adelsfahne, in Amtsſiegeln, auf Münzen, und bei andern zum öffentlichen Behuf vorfallenden Sachen der Art gebraucht werden [165]).

Zur Beglaubigung und immerwährenden Befeſtigung alles deſſen, haben wir Gegenwärtiges eigenhändig unterſchrieben und unſer Siegel daran zu hängen befohlen.

Geſchehen und ausgefertigt zu Grodno, auf dem allgemeinen Verſammlungstage dieſes Großherzogthums Littauen, in Gegenwart nachbenannter Perſonen, welche allen obigen Zuſagun-

„hin und her, ungeſtöhret Bienen hat ausfliegen laſſen [78]) und in Bienen-„bäumen halten können.

§. 7. „Außer allen dieſen nach Lehnbriefen und uralten verjährten Ge-„wohnheiten noch bis auf den heutigen Tag vom ganzen Adel ausgeübten Rech-„ten, haben alle Adeliche und Vornehme Livlands bisher das Recht gehabt, „Bier zu brauen, und die Befugniß, ſelbiges, ohne Behinderung oder Be-„druck durch Abgaben oder Acciſe in ihren Krügen zu verkaufen [79]).

§. 8. „Damit nun aber nicht in Zukunft durch hinterliſtige Erfindungen, „oder wohl gar Erpreſſungen der Beamten die vorangeführten Freiheiten ge-

---

§. 20.

Wenn Se. Durchlaucht etwas verkaufen, verpfänden oder vertauſchen wollte, ſo verſtatten wir ihm dazu zwar Freiheit und Gewalt, allein dergeſtalt, daß Uns und Unſern Allerdurchlauchtigſten Nachfolgern darüber zuerſt vorgeſtellet werde, und Uns die Wahl bleibe, ob Wir ſolches ſelbſt pfänden wollen: da dann, wenn wir ſolches nicht wollen, Se. Durchlaucht es nach Wohlgefallen veräußern kann [134]).

§. 21.

Sollte das Herzogthum Ehſtgen nicht bloß beiſtimmten, ſondern ſelbige ſelbſt von uns inſtändigſt erbaten [166]), nämlich, der hochwürdigen und in Chriſto ehrwürdigen Väter,

wie auch

der durchlauchtigen anſehnlichen, würdigen, nach Geburt und Stand Edlen

Valerian,

Biſchofs von Wilna.

Victorin Wieczbicki (Wiſchbiski)

Biſchofs von Luck. (Luzk)

George Pietkiewicz, (Pitkewitſch)

Biſchofs von Mednic. (Medniß)

„kränket werden, so bitten der Adel und die Vornehmen Livlands, daß alle diese „Freiheiten insbesondere durch das königliche Privilegium [80]) nahmhaft gemacht „werden mögen, damit es nicht scheine, daß das, was jetzt übergangen worden, „uns vormals nicht gebühret habe, sondern daß das, was ausdrücklich genannt „ist, uns schon jetzt zustehe, auch künftig und auf immerwährende Zeiten als „uns zustehend angesehen werden solle.

§. 9. „Jedoch werden hierbei allezeit ausgenommen, allgemeine Kon„tributionen und andere Auflagen, wenn dergleichen mit allgemeiner Ein„willigung der Stände [81]) und der ganzen Ritter- und Landschaft, zum Be-

---

land mit der Stadt Reval durch irgend ein, mit der Ehre unsers Namens bestehenden rechtlichen Vergleich, oder durch Kriegsglück wieder erlangt werden, so werden wir uns bemühen, Sr. Durchlaucht einen gleichmäßigen Anteil in Güthern oder Geld zukommen zu lassen, doch nach vorher geschehenem Abzug der Kriegskosten für uns, wenn dergleichen gegen den allerdurchlauchtigsten König von Schweden verwandt seyn sollten [135]).

Niklas Pac, (Paß)
Bischofes von Kiev.

Niklas Radziwill, (Radschiwill)
Herzogs von Dubinki und Birsen, Woiwods von Wilna, Großkanzlers von Littauen, Hauptmanns von Mozyr, (Mosir) Lyda und Boriszow. (Borissow)

Georg Chodkiewicz, (Chodkewitsch)
Kastellans von Wilna, Oberbefehlshabers der Truppen in Littauen und Hauptmanns von Grodno.

Herzogs Stephan Zbaraski, (Sbaraski,
Woiwodens von Trock (Trotzk).

„dürfniß Ew. Königlichen Majeſtät und des Gemeinweſens zeitweilig beliebet werden [82]).

Art. XXII.

„Die Bauern, welche mit Genehmigung des Fürſten oder durch Erb„folge in irgend jemandes Botmäßigkeit ſich befinden, müſſen von andern nicht „als Gefangene aufgenommen oder vorenthalten, ſondern auf Aufforderung des„jenigen, der an ſelbige Anſpruch machet, ausgeliefert, und nach dem ange„nommenen Herkommen und den alten geſetzlichen Gewohnheiten Livlands zurück-

---

§. 22.

Das Kriegsgeſchütz, welches gegenwärtig bei Uebergebung der Städte und Schlöſſer hinterlaſſen wird, ſoll nach geendigtem Kriege von uns nach der Qualität und Quantität wieder hergeſtellet werden [136]).

§. 23.

Den Juden wollen wir durch ganz Livland zu keiner Zeit geſtatten, Handel zu treiben und Abgaben oder Zölle zu erheben [137]).

Georg Chodkiewicz,

Kaſtellans von Trock und Hauptmanns von Bielsk.

Johann Chodkiewicz,

Freiherrn von Szklow (Schklow) und Bychow, Hauptmanns und Generaladminiſtrators von Samogitien und Livland, Großmarſchalls von Littauen, Statthalters von Ploteln und Telsze. (Telſſen)

Konſtantin,

Herzogs von Oſtrog, Woiwodens von Kiew, Marſchalls von Wolhynien und Hauptmanns von Wlodzimirz (Wlodſimirſch.)

„geſtellet werden; falls nicht durch beſtimmte urkundliche Beweiſe, und durch „lebende Zeugen jemand dartun kann, daß dieſe Bauern von ihrem geſetzmäßi„gen Eigenthümer ihm abgetreten, und übergeben worden, in welchem Falle ſie „alsdann in der Botmäßigkeit des letztern bleiben [83]).

Art. XXIII.

„Ferner bitten wir alle Vorſorge dafür zu haben, daß die Bauern der „Adelichen bloß zu den Dienſten für ihren Eigenthumsherrn, „wie bisher nach dem alten beobachteten Gebrauch, verpflichtet bleiben, und

---

§. 24.

Auch werden wir dafür ſorgen, daß, ſo lange, als wir von unſerm Großherzogthum Littauen abweſend ſeyn, und das Geſchäft der Unterwerfung in Polen, von Seiten dieſes Königreichs behandeln werden, Livland mit den nothwendigen Truppen ſowohl zur Beſatzung der Feſtungen und Städte, welche es von uns werden begehret haben, oder die es bedürftig ſeyn werden, als auch zur Abhaltung plötzlicher feindlicher Einfälle, künftig verſehen und verſtärket werde [138]).

Paul Sapieha,
Woiwodens von Novogrod.

Herzogs Alexander Czartroyski,
(Tſchartoryski)
Woiwodens des Landes Wolhynien.

Stanislaus Pac,
Woiwodens von Witepsk.

Baſil Tyſzkiewicz, (Tiſchkiewitſch)
Woiwodens von Podlachien, Hauptmanns von Pinsk.

Georg Tyſzkiewicz,
Woiwoden von Brzeſc (Brſetz) und Hauptmanns von Wolkowiſk.

„nicht zu andern Dienſtbarkeiten zum Nachteil unſerer Freiheiten gezwungen „werden [84]).

Art. XXIV.

„Die Gränzen der Provinz ſollen fleißig bewachet werden, damit nicht „Räuber und Verheerer durch ihre Streifereien ins Land, daſſelbe verwüſten „mögen [85]).

Vorſtehendes im Ganzen und im Einzelnen gewiſſenhaft und heilig zu halten, haben Wir dem oftvorerwähnten Fürſten und den Abgeordneten der andern Stände und Städte, mittelſt eidlicher Beſtärkung verſprochen. Dagegen haben der Fürſt für ſich und ſeine Untertanen, und die Abgeordneten der übrigen Stände, nämlich des ſämmtlichen Adels und der Städte von ihrer Seite, aufs heiligſte, ihrem feierlich geleiſteten Eide gemäß, zur Treue gegen Uns ſich verpflichtet, ſo wie ſie ſich hiermit verpflichten, daß ſie, von jetzt an und künftig, in dieſer Treue,

Georg Oſcik, (Oſſik)

Woiwodens von Mſciſlaw, Hauptmanns von Braclaw. (Braßlaw)

Herzogs Roman Sanguſzko, (Sanguſchko)

Woiwodens von Braclaw und Hauptmanns von Szitomir. (Zitomir)

Melchior Siemot, (Schiemot)

Kaſtellans von Samogitien.

Paul Sapieha,

Kaſtellans von Kiev.

Art. XXV.

§. 1. „Prozesse und Streitigkeiten, welche durch Verträge „abgemacht oder beigelegt worden, sollen künftig nicht wieder anhän„gig gemacht werden, damit nicht Ew. Königl. Majestät und Allerhöchstdero „hohe Senatores dadurch beläſtiget werden mögen.

§. 2. „Ueberhaupt sollen alle Verträge und alle von den Landesherren „Livlands gefällete und schon ergangene Endurteile von Ew. Königl. Maje„stät hiermit bestätigt seyn [86]).

---

guten Willen und Gehorsam, so sie uns einmal gewidmet haben, beständig und unerschütterlich beharren werden, wie es einem getreuen Vasallen und getreuen, unserm Reiche und unserer Gewalt unterworfenen Untertanen gebüret. Aus ähnlichen Gründen nehmen wir daher den Fürsten selbst, in Unser Wohlwollen und Gunst, seine und unsere Untertanen aber mit fortzusetzender, beglückender und zunehmender Gnade und Wohltätigkeit auf, und tun solches hierdurch mittelst Unsers königlichen Eides; und zur Beurkundung dieses Briefes bezeugen wir die Glaubwürdigkeit des-

Georg Szymkowicz, (Schimkowitsch)
Kastellan des Landes von Polozk, Hauptmanns von Lublin.

Michael Rosinski,
Kastellans von Luck.

Georg Wollowicz, (Woljowitsch)
Kastellans von Novogrod, Hauptmanns von Slonim.

Paul Pac,
Kastellans von Witepsk und Hauptmanns von Dorsunin.

Art. XXVI.

„Da es ſich oft in Livland ereignet hat, daß einige livländiſche Edelleute „von ihren eigenen Bauern, heimlich umgebracht worden ſind, ſo bitten die liv„ländiſchen Edelleute, zur Abſchreckung von künftigen ſolchen Untaten, daß ihnen „aus beſonderer Gnade, und Kraft der Ew. Königl. Majeſtät zuſtehenden exe„cutiven Statsgewalt, auf ihren Höfen das Privilegium der peinli„chen [87]) und bürgerlichen Gerichtsbarkeit, ſo wie es die Edelleute „des Herzogthums Ehſtland ſchon vormals von den däniſchen Königen erhalten [88]),

---

ſelben durch unſer hier unten angehängtes Siegel. Ausgefertigt zu Wilna, den 28. November im Jahr des Herrn 1561 und unſerer Regierung im zwei und dreißigſten Jahre.

Siegel des Großherz. Littauens.

Georg Tryzna, (Triſchna)
Kaſtellans von Podlachien.

Johann Hayko,
Kaſtellans von Brzeſc und Hauptmanns von Wilkin.

Johann Kaſtellan, Herzogs von Solomrecki,
und Hauptmanns von Meiſlaw.

Herzogs Andreas Kapuſta,
Kaſtellans von Braclav und Hauptmanns von Owrucz.

„und bis auf den heutigen Tag beibehalten haben, hinzugefüget und verſtattet „werde [89]).

Art. XXVII.

„Schließlich, da aus der Ungleichheit der Münzen ſeither verſchiedene und „unvermeidliche Schäden und Nachteile für Livland erwachſen ſind, ſo bitten wir „deshalb etwas beſtimmtes feſtzuſetzen, und zwar dergeſtalt, daß künftig dieſe „Münzen nach dem Schrot und Korn [90]) geprägt werden, ſo in Polen und Lit„tauen ſtatt hat, damit hier und dort, die polniſchen und littauiſchen Münzen

---

Nikolas Tolsvoſz, (Tolsvoſch)

Kaſtellans von Minſk, Hauptmanns von Dünaburg.

Euſtach Wollowicz,

Vicekanzlers und Hofmarſchalls von Littauen, Hauptmanns von Brzeſc und Kobryn.

Nikolaus Naruſzewicz, (Naruſchewitz)

Landſchatzmeiſters von Littauen, Hauptmanns von Markow und Mlodeln.

„in Livland, wie umgekehrt die livländiſchen Münzen in Polen und Littauen, in „wechſelſeitigen gleichen Lauf kommen [91]).

Vorſtehende eingereichte XXVII. Artikel und untertänige Bitten der ganzen livländiſchen Ritter- und Landſchaft, haben Wir eingangserwähnter Sigismund Auguſt, König von Polen, und Großherzog von Littauen u. ſ. w. für gerecht und rechtmäßig befunden, und ſelbige Artikel und Bitten deshalb, in Kraft unſers königlichen Anſehens, als Obereigenthumsherr, dem alle Statsgewalten [92]) in der ganzen Provinz, in Gemäßheit vorſtehender Uns geſchehener Unterwerfung zuſtehen, in allen Klauſeln, Punkten und Bedingungen zu beſtä-

---

Nikolaus Kizka,

Königl. Großmundſchenks von Littauen Hauptmanns von Drohiczyn. (Drohitzin)

Nikolaus Olechnowicz Dorohoſtaysky,

Großtruchſeß von Littauen, ehemals Stollnik, Statthalter von Velan.

Johann Szymkowicz,

Königl. Marſchalls und Notärs von Littauen, Hauptmanns von Tüczno und Wilkomir [167]) und Hofmarſchalls.

tigen, zu genehmigen und anzuerkennen geruhen wollen, wie Wir denn durch dieſen unſern gegenwärtigen Brief ſie beſtätigen, genehmigen und anerkennen, und befehlen, daß ſelbige nun und in künftigen Zeiten, ſchuldigermaßen bei immerwährender Gültigkeit und Kraft erhalten werden ſollen. Jedoch ſoll durch dieſe Unſere Beſtätigung der nutzbaren Eigenthumsherrſchaftlichkeit [93]) des durchlauchtigſten Herrn Ordensmeiſters in hochdeſſelben Ländern nichts entzogen ſeyn.

Zur Beurkundung und Beglaubigung dieſes Freiheitsbriefes und des darin Enthaltenen iſt Unſer Siegel hier untergedruckt worden. Ausgefertigt zu Wilna

---

Peter Zabrowski,
Lukas Swirſki,
Johann Wollowicz,
Johann Swirſki,
Johann Jarzingez,
Paul Oſtrowicki,
} der königlichen Notäre.

Lorenz Wayka.
Michael Haraburda.
Baſil Drzewinski.
Mattias Sawicki.

am Freitage nach Katharinentag (das iſt am 28. November) [94]) im Jahr des Herrn 1561 und unſerer Regierung im zwei und dreißigſten [95]) Jahre.

Sigismund Auguſt, König,
Großherzog von Littauen.

Siegel des Großherzogth. Littauens.

---

und anderer mehrerer Beamten des Landes und Unſers Hofes, und der auf dieſem jetzigen Landtage verſammelten Landbothen, [168]) welchen Wir ſämmtlich treu und aufrichtig gewogen ſind.

Am 26. Dezember im Jahr des Herrn 1566.

Sigismund Auguſt.

Siegel des Großherz. Littauens.

Anmerkungen.

1) Rußland. Bekanntlich wird hier darunter kein Teil des eigentlichen Rußlands verstanden, sondern nur die ehemals zu Polen gehörigen russischen Länder, nämlich a) Rot-Rußland, oder das heutige Lodomirien und Gallizien, und Chelm b) Weiß-Rußland, oder die ehemaligen Woiwodschaften von Witepsk, Mscislaw, Polozk und Minsk c), Schwarz Rußland, oder die ehemalige Woiwodschaft Nowogrodec. Nie hat Polen Ansprüche auf das eigentliche Groß-Rußland, selbst nicht im Titel gemacht.

2) Preussen. Hierunter ist sowohl das jetzige Königreich und damalige Herzogthum oder Ost-Preussen, als das jetzige West-Preussen zu verstehen. Ersteres ließ sich der Hochmeister Markgraf Albrecht 1525 nach Niederlegung seiner Würde als Lehn von Polen geben, und trat dafür Westpreussen bei Sigismund dem Ersten, dem Reiche Polen ab.

3) Herr und Erbe. Im lateinischen Dominus et hæres, so weiter nichts anzeigen soll, als daß der Landesherr durch Erbrecht den Tron besitzt, wie Sigismund August, mit dessen Tode im Jahr 1572 aber auch die männliche jagellonische Tronlinie ausstarb.

4) Stände. Im lateinischen ordines. Hier sind wahrscheinlich nicht die Landesherren Livlands, welche gewöhnlich Status heissen, sondern die Einwohner nach ihren gesellschaftlichen Verhältnissen und angenommenen Abteilungen gemeinet.

5) Dienstbarkeit. In den damaligen Zeiten besonders bei den Völkern, die in keiner nähern politischen Verbindung mit andern Staten standen, wurden Kriegsgefangene, Leibeigene, und hiermit für ihr Vaterland, Todte. (civiliter mortui).

6) Markgraf von Brandenburg ꝛc. Burggraf von Nürnberg. Dieser ganze Titel, war nur ein Stolz des Erzbischofs, der damit keine Ländereien verband, und darüber sich den Haß seiner Gemeine zuzog. S. Arndts Livl. Chronik T. 2. S. 211. Im Preussischen Titel findet man diese Benennungen wieder.

7) Staten und Stände. Im lateinischen Status et ordines. Unter dem ersten Ausdrucke sind die verschiedenen Landesherren zu verstehen, die unter einander in einem republicanischen Verhältnisse standen, und teils mittelbar teils unmittelbar verbun-

den waren, jedoch besondere Staten ausmachten. Unter dem leztern Ausdrucke sind die Stände jedes Landesherren gemeinet. Unter den Städten waren einige Staten, andere nur Stände. Zu den vorzüglichsten livländischen Staten gehörte die Stadt Riga, welche, obgleich in dieser und den darunter stehenden Urkunden die Städte immer mit genannt werden, sich nicht durch diese Tractaten, sondern erst späterhin, nachdem sie sich ihre Rechte durch eine besondere Bestätigungsurkunde vom 14. Jan. 1581., das Corpus Privilegiorum Stephaneum, hatte sichern lassen, sich am 7. April desselben 1581. Jahres, (vid. Cod. Dipl. Polon. T. V. pag. 306) dem Könige von Polen Stephan unterwarf, und bis dahin eine Art von unabhängigem State behauptete.

8) Gleich Preussen. D. h. teils mittelbar teils unmittelbar unterworfen, wie solches der Unterwerfungsvertrag und das Unionsdiplom selbst enthält, nach welchem Kurland und Semgallen, als ein Lehnsherzogthum von Polen, an Gotthard Kettler überlassen, (so wie Ostpreussen an Markgraf Albrecht,) und das überdünsche Livland, als ein unmittelbares Provinzial Herzogthum, dem Großherzogthum Littauen hinzugefügt ward, (so wie Westpreussen).

9) Landständen. Hier zeigt der Zusammenhang, und das Nachfolgende, daß darunter der Ritterorden, mit Ausschluß ihres Meisters, der durch den Unterwerfungsvertrag bereits als solcher aufgehöret hatte, und mit Einschluß des übrigen Adels, der indigenæ genannt, und nach dem allgemein angenommenen Sinn, Landschaft benannt wird, verstanden werden. Man vergleiche damit vorstehendes Sylv. Gnadenrecht Anm. 2.

10) Adelichen Landeseingesessenen. Das lateinische Wort indigenæ, heißt Eingebohrne auch Eingesessene. Da aber darunter im gewöhnlichen Sinn Edelleute, die zu einer geschlossenen Ritterbank gehören, oder das Indigenat haben, verstanden werden, so hat man hier den Ausdruck auch darnach gewählt.

11) Bevollmächtigte. Die Vollmacht selbst findet man gedruckt im Cod. Dipl. Pol. Tom. V. pag. 235. N. CXXXVI. authentisch aus dem Polnischen Reichs Archiv genommen. Man findt sie auch in Arndts Chron. T. 2. S. 272. Sie ist ausgestellet am 12. Septbr. 1561.

12) Ruprecht. Heutiges Tages Robert, in einigen Abschriften Rembert.

13) Der Rechte Doctor. Demohngeachtet war Gildesheim auch zugleich Edelmann. In der in der vorhergehenden Anm. 11. erwähnten Vollmacht sind mehrere Edelleute genannt, bei denen bald das Zeichen des Adels von dabei stehet, bald nicht.

14) Schatzungsfreiheiten. Im Lateinischen immunitates. Daß dergleichen schon dem livländischen Adel gebührte, beweisen die nachherigen Vorfälle bei der Hakenschätzung, wo die dazu angestellten Komissionen sie als Grundverfassung annahmen.

15) Nunmehr folgt die wörtliche Einschaltung der Artikeln selbst, daher die Einkleidung darin bittschriftweise.

16) Evangelischen und apostolischen Schriften der reinen Kirche, das hiesse dann, nach den Worten der heiligen Schriften des neuen Bundes der Kirche, die Jesus und seine Schüler, als Lehrer, gebildet hat.

17) Nicänischen Kirchenversammlung. Diese war die erste allgemeine Kirchenversammlung, welche Kaiser Konstantin zu Nicaen in Klein Asien im Jahr 325. von den Christen halten ließ. S. Schröckhs Kirchengeschichte 5. T. S. 820 — 345. Wahrscheinlich soll durch die Beziehung auf die Vorschriften dieser Kirchenversammlung angedeutet werden, daß alle Vorschriften der nachherigen Kirchenversammlungen verworfen werden. Auch sollte vielleicht damit dem Vorwurf des Sozinianismus vorgebeugt werden, weil diese Kirchenversammlung hauptsächlich dahin abzweckte, die Gottheit Christi festzusetzen

18) Augsburgische Konfession. Sie wurde im Jahr 1530 von Melanchton, auf Verlangen der protestantischen Fürsten zu Augsburg zum Behuf des damaligen Reichstages angefertigt am 25. Jun. dem Kaiser Karl V. überreicht, und ist nachher ein Verpflichtungsformular für die Lutheraner, durch Herkommen und Gewohnheit geworden.

19) Bedruckt oder beunruhigt werden Hiernach steht also in Glaubenssachen der Livländer keiner weltlichen noch kirchlichen Obrigkeit das Recht zu, Glaubens-Vorschriften zu gebieten. Dieses bestätiget noch mehr der folgende §.

20) Dieser ganze Artikel gilt heutiges Tages unbedingt, nur daß man nicht leicht auf die Beschlüsse der nicänischen Kirchenversammlung sich in Glaubenssachen berufen wird, und Irrgläubige, so lange sie nicht die Ruhe des Stats stören, in welchem Fall sie

als Aufrührer zu betrachten ſind, nicht leicht zur Zurechtweiſung durch theologiſche Kommiſſionen verweiſet; Man vergleiche hierbei den §. 5. des Unterwerfungsvertrages, und Art. 7. (§. 1-3) des Unionsdiploms.

21) Dienern — Lehrern — Predigern. Das erſte, Diener des Evangeliums (miniſtri) iſt der Gattungsname; das zweite, Lehrer, (Doctores) weiſet auf die Theorie; ſo wie das dritte, Prediger, (concionatores) auf das Praktiſche der Religion hinweiſet.

22) Dieſer Artikel iſt gegenwärtig ſelten anzuwenden, da die Kirchen ihre gehörigen Einrichtungen und Anordnungen haben. Man vergleiche hierbei §. 5. des U. V. Ueber die heutige livl. Kirchenverfaſſung ſelbſt gibt die im zweiten Teile dieſes Werkes nachfolgende Kirchenordnung die erforderliche Auskunft.

23) Unſerm Fürſten. Dieſer Ausdruck wird in dieſem Privilegio ausſchließlich von Gotthard Kettler gebraucht.

24) Humanioren Wiſſenſchaften. Das ſind Wiſſenſchaften, die zur praktiſchen Ausbildung abzwecken. Damals zählte man wohl hauptſächlich dazu, Leſen und Schreiben, Sprachen, Leibesübungen, redende Künſte, und höchſtens hiſtoriſche Wiſſenſchaften.

25) Kollegien. Man könnte ſie in der jetzigen Sprache des gemeinen Lebens, akademiſche Gymnaſien nennen, wo junge Statsmänner und Kirchenbeamte gebildet werden ſollen.

26) Bei dieſem Artikel vergleiche man das U. d. Art. 7. §. 4-7. Der U. V. hat dieſen Artikel gar nicht. Auch noch heutiges Tages ließe ſich bei dieſem Artikel ein praktiſcher Geſichtspunkt ausfinden für unſere Armenſtiftungen, für das von Kaiſer Paul I. errichtete Fräuleinsſtift zu Dorpt mittelſt der Statut. v. 26. Sept. 1797., für das Kaiſerl. Licäum, welches im Jahr 1675 geſtiftet ward, und für die in dieſem 1801. J. anbefohlne zu errichtende Univerſität zu Dorpt, die alle Ausſicht hat für Liv- und Ehſtland eine bleibende Anſtalt zu werden.

27) Unſerm gädigen Herrn. Man muß hieraus nicht folgern, als wenn Radziwill einigen Einfluß oder gar die Regierung Livlands auf ſich gehabt habe, ſondern es waren bloße Hofworte.

28) Umfassenden Vollmacht und Auftrag. Sie sind vom 3. Jun. 1560. vid. Cod. Dipl. Polon. T. V. pag. 234. et 235.

29) Versicherung erteilen lassen. Diese Versicherung ist die sogenannte Cautio prima Radziwilliana de 8. Septb. 1561. die vorzüglich für Riga ausgestellet war.

30) Deutscher uns eigenthümlichen Rechte. Zu diesen gehöret vorzüglich:

a) Vorstehendes vermehrte Ridderrecht, welches größtenteils aus dem sächsischen Rechte und deutschen Herkommen genommen ist, und dem Hauptinhalt nach, bestehet 1) aus Lehnsgesetzen und Rechten, 2) aus Erbschafts- und 3) aus Kriminalgesetzen, wie solches eine genauere Ansicht beweiset.

b) Vorstehendes Sylvesters Gnadenrecht, welches bestehet 1) aus einer verbesserten Lehnerbfolge 2) aus Einschränkungen des Gesammthandrechts 3) aus dem Rechte der reinen Lehngüther.

Ein Mehreres hierzu siehe im Hup. N. N. M. 5. und 6. St. S. 160. ff.

31) Statsverfassung beruhet. Die Sache selbst, nämlich der ganze Akt der Unterwerfung, beweiset schon, daß hier nicht von der bisherigen Statsverfassung die Rede sey, sondern nur so viel damit sagen will, daß, wenn Livland eine dauerhafte Statsverfassung erhalten soll, dazu vorzüglich gehöre, daß sein Privatrecht in voller Gültigkeit wieder eintrete. Die Konstitutionsrechte können hier um so weniger gemeint seyn, da teils dergleichen in Rücksicht des Adels nicht vorhanden sind, teils auch nicht statt finden konnten, nachdem Livland aus einem State eine Provinz ward, die in diesem Privilegium, dem Unterwerfungsvertrage, und dem nachhererfolgten Unionsdiplom, eine neue Konstitution annahm.

32) Landrecht. Ein solches Landrecht ist auch nachher zu verschiedenen Zeiten entworfen worden, aber nie bis zur Gesetzeskraft gediehen. Zu polnischen Beherrschungs Zeiten entwarf Hilchen im J. 1599 sein Livländisches Landrecht in drei Büchern (S. H. N. N. M. St. 5. und 6. Seite 182. ff.) auf Königlichen Befehl, das aber unbestätigt blieb. — Zu schwedischen Beherrschungs Zeiten, entwarf Engelbrecht von Mengden ein Landrecht des Fürstenthums Livland in 5 Büchern (S. H. N. N. M. 5. und 6. St. Seite 203. ff.) das zwar 1643 der Königinn Christina zur Bestätigung unterlegt ward, so aber in Stecken gerieth: anderer nachheriger verunglückten Versuche deshalb zu geschweigen. — Zur russischen Beherrschungs Zeit wurde ein verbessertes Livländisches Ritter und Landrecht in 5 Büchern im Jahr 1740 entworfen und zur Bestätigung übersandt, welches aber bis 1756

durch mancherlei Bedenklichkeiten, die erst gehoben werden mußten, sich verzog, liegen blieb, und durch die Gesetzkomission Katharina II. im J. 1766 gänzlich sich aus den Augen verlor (S. H. N. N. M. 5. und 6. St. S. 224. ff).

33) Was die heutige Anwendung dieses Kapitels betrift, so ist zu wünschen, daß bald ein livländisches Landrecht heraus gegeben werden möchte. Bis dahin ist es ein Bewegungsgrund, das gegenwärtige Werk zu liefern, um dadurch doch einen Stellvertreter eines solchen Landrechts zu haben. Was die obrigkeitlichen Stellen in den livländischen Landesbehörden anlangt, so werden nur diejenigen Aemter mit eingebohrnen livländischen Edelleuten besetzt, welche von der Wahl der Ritterschaft abhängen, bei den andern hat der livländische Edelmann kein ausschließliches Recht mehr vor Personen anderer Herkunft und Nation, wenn es gleich seinem Privilegium zuwider ist. Man vergleiche hierbei auch den U. V. §. 8. 1) und U. D. Art. 8. 9.

34) Zugesagt worden. S. vorh. Anm. 29.

35) Hauptmannschaften. So hießen die Verwaltungen der publiquen Landgüther, mit welchen die Patrimonial Gerichtsbarkeit an sich verbunden war.

36) Dieser fünfte Artikel hat mit dem über den vorhergegangenen vierten Artikel Anm. 33. Erinnerten gleiche Anwendbarkeit. Man vergleiche hierbei U. V. §. 8. 2) §. 9. (2. 3. 4. 5.) U. D. Art. 9. 10. 11. 17.

37) Tron. Das Lateinische Tribunal Regium deutet hier auf den Richterstuhl, wo der König persönlich entscheidet, wie die polnischen Relationsgerichte. Um also durch einen königl. Gerichtshof, dergleichen es auch ohne die Person des Königs geben konnte, nicht eine Unbestimmtheit zu veranlassen, bin ich der im Arndt stehenden Uebersetzung gefolgt.

38) Entfernung des Orts. Die in Livland zuweilen vorgefallenen Appellationen an den Papst hatten eine gegründete Furcht dafür erzeugt, und es war sehr zweckmäßig, daß man dieser Furcht, die bei Appellationen an den König, der bald in Polen selbst, bald in Littauen umherzog, sich entledigen wollte.

39) Senatores. So mancher Geschichtschreiber hat sich daran gestoßen, daß Ceumern dieses Wort, durch Landräthe zuweilen übersetzt hat, so richtig dieses sich auch vertheidigen läßt. Denn ohne entscheiden zu wollen, ob Livlands Ritterschaft nicht schon seine Landräthe in den Oldesten im sittenden Rade (S. Erzbischofs Thomas

Schönings Privilegium von 1531) aufzufinden berechtigt sey, gibt die polnische Statsverfassung, aus welcher der Ausdruck, Senatores, hier genommen ist, zu erkennen, daß der polnische Senator nichts anders war, als ein Mitglied des Reichsraths Kollegiums, das dem Könige als Reichsstand zur Seite stand. Wenn also ein polnischer Senator, als Mitglied eines selbständigen States billig Reichsrath übersetzt werden muß, so ist ein livländischer Senator, ein Mitglied eines nunmehr gewordenen Provinzialstats, ganz eigentlich durch Landrath vorzüglich im Art. 5. §. 2. zu übersetzen, nur daß es damals mehr sagen wollte, als ein jetziger Landrath. In eben diesem Geiste erneuerte auch Christina die Landräthe im Jahr 1643 und vollendete ihre Errichtung zu einem Kollegium von zwölf Personen. Auch sie sollten dem Gouverneur mit Rath an die Hand gehen, und nur die Notwendigkeit, welche durch öftere Abwesenheit der Landräthe entstand, erzeugte die beständigen Regierungs (oder Assistenz) Räthe. Wenn also hier das Wort Senator beibehalten worden ist, so ist es nur deshalb geschehen, um dadurch der darin liegenden Würde des Landraths, die hier gemeinte erforderliche größere Bestimmtheit dieser damals hohen Würde, nichts zu entziehen.

40) Landesherrn genommen werden. Diese Appellation an den König von der Appellationsbehörde des Landes, heißt bei uns Revision, und wird jetzt an das dritte Departement des Senats in St. Petersburg, wohin alle Liv-Ehst-finnländische und jetzt auch kurländische Angelegenheiten gehören, ergriffen.

41) Man vergleiche diesen 6. Artikel mit dem §. 7. des U. V. und dem 12. Art. des U. D. Heutiges Tages ist dieser Artikel nachstehend modificirt in Ausübung. Die Appellation von den Landgerichten, als den ersten Justizinstanzen, gehet an das seit schwedischer Regierungszeit im Jahr 1630 von Gustav Adolf zu Dorpt errichtete Hofgericht. Dieses Hofgericht hält seit russischer Regierungszeit seine Sitzungen in Riga, im Winter vier Monate lang; und außer diesen Sitzungen residiren monatlich abwechselnd zwei Assessoren, bei welchen der Präsident oder Vicepräsident dirigiren. Von Seiten des Landes sitzen beständig drei Landräthe, (aus jedem der a. 1648 befindlichen drei Kreise einer, weil der pernausche Kreis damals noch nicht zu Schweden gehörte, und der Dünaburgsche Kreis, oder das bis 1772 sogenannte polnische Livland, bei Polen blieb, daher aber jetzt vier Landräthe aus den jetzigen vier Kreisen, im Hofgerichte sitzen sollten) mit Consilio et voto. Zu den eilf Assessorstellen schlägt das Hofgericht selbst Subjekte vor, und der Senat bestätigt. Der Präsident wird vom Monarchen und der Vicepräsident vom Senat bestellt. Alle Mitglieder des Hofgerichts sollen

eingebohrne und livländische immatriculirte Edelleute seyn. Vom Hofgerichte gehet zufolge der Restitutions Ukase vom 26. Novbr. 1796 die Appellation oder vielmehr Revision an des dirigirenden Reichs Senats drittes Departement. Sind die Senateurs nicht alle einig, so geht es an die Versammlung aller petersburgschen Senatsdepartements. Von diesem vollen Senat ist, nach vorhergegangener Erlaubniß des Monarchen, noch der Weg an das geheime Konseil, wo aber meistenteils die Senateurs, unter Vorsitz des Kaisers sitzen. Die poena temere appellantium könnte noch gegenwärtig nach unserm Artikel beim temere litiganti in Anwendung gebracht werden.

42) Niemand — das Seinige werde. Pragmatisch würden diese zwei aus dem römischen Rechte entlehnten Rechtsformeln lauten:

Neminem laede: Verletze unter keiner Bedingung gesellschaftlicher Verbindung das Recht des Menschen an der Person deines Mitmenschen. (lex juridica) — folglich entsteht für den Regenten daraus die Pflicht, solche Verletzungen mit Ausschluß aus der Statsgesellschaft zu ahnden.

Suum cuique tribue: Schütze jedem sein Recht. (lex justitiae) — Regentenpflicht hieraus: Nicht zu verstatten, daß irgend jemand im State sich über das Gesetz erhaben betrachte, und dem Andern dadurch das Seine gewalttätig nehme.

Zu diesen beiden Rechtsformeln gehört noch eine dritte, die aber, weil sie zugleich eine Selbstpflicht enthält, hier weggelassen ist. Sie heißt:

Honeste vive: Mache dich andern nicht bloß zum Mittel, sondern sey für sie zugleich Zweck (Lex justi) — Regentenpflicht; sich und seine Unterthanen nie als Mittel, sondern immer als Zweck zu behandeln.

43) Siehe gleichfalls Anm. 29.

44) Privilegien und Freiheiten. Um zu wissen, worin diese Privilegien und Freiheiten damals bestanden haben, wird es nicht unwillkommen seyn, nach den im Ritterschafts Archiv aufbewahrten Privilegien Urkunden, selbige anzusehen.

1) nach Erzbischofs Sylvesters Pactum electionis v. 1449 durfte ohne Einwilligung der Ritterschaft kein Krieg angefangen noch beschlossen werden. Ein Privilegium, das durch die Unterwerfung selbst aufhörte

2) Das vorstehende Sylvestersche Gnadenrecht vom 6. Febr. 1457, worzu gehören: Das kievelsche ähnliche Privilegium für Oesel und Wiek von 1524.

Das Renovatorium privilegii Episcopi Joannis, ähnlichen Innhalts, für den Dorptschen Adel von 1540.

Kaisers Karl V. Bestätigung des Sylvesterschen Gnadenrechts v. J. 1528.

nach welchen allen der livländische Adel das Recht hatte, alle Güther (mit Ausschluß der in der Sylvesterschen Erklärung vom 6. Febr. 1457 benannten Tafelgüther) auf seine Nachkommen beiderlei Geschlechts bis ins fünfte Glied zu vererben.

3) Die Lemsalsche Vereinigung wider das Gesammthandrecht von 1523, nach welcher kein Sylvesterisches Gnadenguth jemals ein Gesammthandguth werden durfte. Hierzu gehöret die Bestätigung dieser Vereinigung vom Erzbischof Jasper im J. 1523 und Erzbischofs Johannes vom J. 1524.

4) Des Erzbischofs Thomas Schöning Confirmatorium privilegiorum von 1531, folgenden Inhalts im Auszuge und im Wesentlichen und mit Rücksicht auf das hierin aufgeführte kievelsche Privilegium:

a) Alle Ritterschaften sämmtlicher Bißthümer Livlands, sollen einerlei Rechte und Privilegien genießen, welche alle sämmtlich zugleich bestätigt werden.

b) Ohne die ältesten im sitzenden Rathe, soll nichts in Ritterschafts Angelegenheiten vorgenommen werden.

c) Alle Siegel und Briefe über Guhtsbelehnungen werden bestätigt.

d) Die Gesammthand wird neben dem Sylvesterschen Gnadenrecht, dem es nicht zuwiderlaufen darf, beibehalten.

e) Die Tafelgüther bleiben reine Lehngüther nach Lehnrecht.

f) Der Adel kann seine Güther verkaufen, ohne sie vorher dem Erzbischofe anzubieten.

g) Die Religion soll jeder nach Innhalt der Schriften des neuen Bundes, nach Christus Vorschriften ausüben.

h) Die Ritterschaft präsentirt zu Predigern die Subjekte, welche vom Bischofe und Kanzler geprüfet und bestätiget werden.

i) Bischof und Kapitel können gerichtlich belanget werden,

und ihre Richter sind vier geschworne Räthe des Kapitels (des Erzstifts) und zehn geschworne von der Ritterschaft, doch können sie hiervon noch an den römischen Kaiser appelliren.

k) Die Präbenden bleiben dem Adel auf ewige Zeiten, doch müssen ihre Kinder fleißig zur Schule gehalten werden.

l) Die Ritterschaft ist von der Warte und Wache frei, darf aber nicht außerhalb Landes dienen.

m) Grausamer Mord und Todtschlag wird peinlich bestrafet.

5) Bruggeneys Privilegium über die Erbfolge vom J. 1546. Es enthält kürzlich folgendes:

a) Wer sein Lehnguth in die Gesammthand gebracht hat, soll es behalten und auf seine Erben vererben.

b) Wenn Töchter nachbleiben, so erhalten diese ihre Morgengabe oder Mitgift, das baare Geld, die fahrende Habe, und die Aktiv Schulden; die nächsten männlichen Erben von dem Namen des Erblassers erben die Güther, bezahlen die Passiv Schulden, und übernehmen die Lehnspflicht.

c) Das bewegliche Vermögen eines verstorbenen Bruders teilen Brüder und Schwestern in gleiche Teile, unbewegliches Vermögen aber oder Güther erben Brüder von Brüdern und schließen die Schwestern davon aus.

d) Jeder kann sein Guth verkaufen, verpfänden, vertestiren an wen er will, und behalten beim Verkauf oder bei Verpfändungen Brüder und Vettern nur das nächste Recht zur Einlösung.

e) Heurathet ein Mann eine Frau mit einem sylvesterschen Gnadenguthe, so wird dasselbe nur nach dem Gnadenrechte vererbet.

f) Ohne Urteil und Recht soll niemand sein Guth verlieren.

g) Wenn Güther, durch Aussterbung von Erben, an den Lehnsherrn zurück fallen, so müssen sie wieder verlehnet werden.

h) Die Sylvesterschen Gnadengüther sollen durch dergleichen Zurückfallungen nichts in ihrem Gnadenrechte verliehren.

i) Eine Witwe, deren Mann ohne Kinder, Brüder und Vettern verstorben, soll, so lange sie lebt, das Guth besitzen, und alles nachgelassene baare Geld und bewegliche Vermögen als Eigenthum erben. Falls aber Erben sind, so behält sie nur alles bewegliche Vermögen und die Morgengabe, und gibt das Guth ab.

k) Wenn Personen, die zur Gesammthand gehören, aufs Neue von den vorbehaltenen Tafelgüthern, Lehngüther von nun an erhalten, so soll darauf weder das Gesammthandrecht, noch das Sylvesterschе Gnadenrecht angewandt werden.

6) Der Adel hatte das Recht, von den Urteilen der Bischöfe unmitelbar an den römischen Kaiser bei dessen Kammergericht zu appelliren. Dieses beweiset Kaisers Friedrich V. Confirmatorium decreti episcopalis dorpatiensis von 1473. Daher verlangte auch die Ritterschaft in höchst wichtigen Sachen noch das lezte Rechtsmittel an den königl. Tron zu appelliren, wenn sie über den Spruch des Administrators unzufrieden seyn sollte. — Auf gleiche Weise verklagte in Statsangelegenheiten die Ritterschaft den Erzbischof beim Papst. Dieses erhellet aus der vom Herrmeister unterstützten Klage der Ritterschaft über Erzbischof Sylvester im J. 1478, wovon im Ritterschafts Archiv eine Abschrift verwahrt wird.

7) Vor Entscheidung der Sache darf kein Edelmann, selbst vom Landesherrn nicht, verhaftet werden. Dieses gestehet Ordensmeister Brüggeney in der Ratihabition des Weißensteinschen Vergleiches im J. 1538 selbst zu.

8) Die Ritterschaft hat das Recht, Deputirte zu Statsverträgen zu senden. Dieß beweiset die von ihr erteilte Vollmacht zur Unterwerfung des Landes in Polen, ausgestellt am 12. Septbr. 1561.

Dieses sind die hauptsächlichsten Privilegien, nach den jezt im Ritterschafts Archiv vorhandenen schriftlichen Urkunden, in so weit selbige bis zum Jahre 1561 reichen, als von welchem Jahre die Ritterschaft ihre neue Konstitutions Akte durch das Privilegium Sigismundi feria sexta post festum S. Chatarinae erhielt.

45) Ueber die heutige Anwendbarkeit dieses 7. Artikels ist folgendes zu merken. a) Die Privilegien sind zu einer unwandelbaren Bestätigung berechtigt, wofür die Ritterschaft verpflichtet ist, alles zu den Statsbedürfnissen aufzuopfern, wenn es die Not erforderte. b) Das Gesammthandrecht ist außer Gebrauch, und alle privaten Güther sind durch die Allodifications Ukase vom 23. Mai 1783 uneingeschränkte Allodia, es sey denn, daß ein Special Privilegium auf ein Guth gegeben worden. Man vergleiche mit diesem 7. Art. den 6. §. d. U. V.

46) Dieser 8. Artikel, mit welchem der §. 9. 1) des U. V. zu vergleichen ist, ist seiner Natur nach, heutiges Tages nicht mehr brauchbar.

47) Dieser 9. Artikel mit dem der Art. 16. und 18. des U. V. zu vergleichen ist, wird heutiges Tages nicht leicht Anwendung haben. Um Vorrechte des livländischen Adels zu deduciren, würde man nicht die Vorrechte des polnischen und preussischen Adels aufsuchen.

48) Untertanen des Herzogthums Ehstland — des Erzbißthums von Riga, — von Dänischen Königen — behauptet haben. In dieser Stelle scheint eine historische Unrichtigkeit zu herrschen. Nie hat die Ritterschaft des Erzbißthums Riga von dänischen Königen eine solche Lehnserbfolge vorher gehabt, ehe Sylvester durch sein Gnadenrecht sie ihr erteilte, wie solches aus dem vorstehenden sylvesterschen Gnadenrechte selbst erhellet. Vielleicht hat man damit andeuten wollen, daß schon vor Sylvesters Begnadigung, diese rigische Ritterschaft im Genuß des der ehstnischen Ritterschaft von dänischen Königen erteilten Lehnerbfolgerechts, gewesen sey.

49) S. Sylvesters Gnadenrecht Anm. 16. und 18.

50) Einzuziehen. Diese Klausel liegt zwar im Sylvesterschen Gnadenrechte, ist aber daselbst nicht ausdrücklich angehängt, da sie nicht leicht eintreten konnte. S. Sylvesters Gnadenrecht Anm. 13.

51) Dieser 10. Artikel ist nur als eine Bestätigung des Sylvesterschen Gnadenrechts brauchbar. Im U. V. ist dieser Artikel der 6. §.

52) Vom römischen Reiche verlassen. So schwach, wie die Verbindung der unabhängigen livländischen Republik mit dem römischen Reiche war, so schwach war auch der Schutz, besonders in der weiten Entfernung.

53) Zusicherung. S. Anm. 29.

54) Dieser 11. Artikel ist jetzt ohne Anwendbarkeit. Vergleiche mit ihm U. V. §. 4. und U. D. Art. 6.

55) damit den — uns Verbündeten. D. h. damit nicht Livland durch russische sowohl als polnische Kriegsvölker so viel schwerer gedruckt werde.

56) Dieser 12. Artikel ist gegenwärtig unbrauchbar, und war nur für die damalige Zeit. Jeder Regent sorgt von selbst dafür, daß sein Land nicht der Kriegsschauplatz werde, und in Notfällen gilt kein Privilegium. Vergleiche hiermit U. V. §. 24.

57) Streuland und Hakenland. Diese müssen zu der Zeit sehr beträchtlich und wichtig gewesen seyn, und ganze Güther betragen haben, da sie zu einem Puncto privilegii Anlaß gegeben haben. Mann kann sie also nicht mit den heutigen Streuländereien vergleichen, obgleich auf diese das Privilegium sich wohl anwenden läßt.

58) Haken. Ein solcher Haken machte hundert sieben und siebzig Tonnen Aussaat, und war ein Bauer- oder Zahlhaken, nach welchem dem Bauer die Leistungen berechnet wurden. Gegenwärtig wird ein Bauer- oder Zahlhaken zu fünf und vierzig bis sechszig Reichs Thaler Geld angeschlagen, und jede Lofstelle, die zehn tausend schwedische Quadratellen betragen muß, wird nach der Qualität, deren vier Grade angenommen worden, in Gelde geschätzt. Mehr hierüber s. Jannaus Gesch. der Livl. Bauern nach ihrer Sklaverei und Character S. 212. Wenn man nun jeden gegenwärtigen Zahlhaken von fünf und vierzig bis sechszig Reichs Thaler Land, mit jenem Haken des Privilegiums zu hundert sieben und siebzig Tonnen Aussaat vergleicht; so könnte folgende Berechnung herauskommen. Angenommen, daß bei dem Haken von hundert sieben und siebzig Tonnen Aussaat wenigstens doch so viel Lofstellen angesetzt werden können, so könnte jede Tonne Aussaat wenigstens zu zehntausend schwedische Quadratellen gleich unsern jetzigen Lofstellen angenommen werden. Jede solche Lofstelle im Durchschnitt nach dem bessern und schlechtern Boden angenommen zu $\frac{1}{3}$ Reichs Thaler nur, so würde ein solcher alter Bauerhaken von hundert sieben und siebzig Tonnen Aussaat wenigstens betragen neun und funfzig Reichs Thaler Land. Nähme man $\frac{1}{2}$ Reichs Thaler an, so würde $88\frac{1}{2}$ Reichs Thaler Land gegeben werden müssen. Nach so manchen Erfahrungen würde es daher vielleicht nicht unzweckmäßig seyn, zu diesem Anschlage, der wenigstens hypothetisch im Konstitutions Privilegium sich gründet, zurückzukehren, und den schon in neuern Zeiten modificirten

Maßſtab der Schweden darnach zu verbeſſern. Mehr hierüber als eine Anmerkung zu machen, iſt hier nicht der Ort. Man betrachte es als einen Gedanken, der Beherzigung wünſcht, um die oft eingeſchränkten reviſoriſchen Meſſungen, die zum Beſten der Bauern und des Guthsherrn gereichen ſollen, und nach den Kräften der Menſchen den Gehorch zu beſtimmen haben würden, und die das Land nur als Mittel zur Ernährung der darauf befindlichen Menſchen betrachten müſſen, beſſer einzurichten.

59) Dieſer ganze 13. Artikel hat noch heutiges Tages, bis auf die Hakenberechnung, Anwendung.

60) Der 14. Artikel konnte nur dazu angewendet werden, daß die Livländer in dem State, unter deſſen Schutzherrſchaft ſie ſtehen, frei hin und her reiſen und Depoſita machen können, ohne dafür irgend Abgaben geben zu müſſen.

61) Landſtraßen. Weiter unten bei den Livländiſchen Landes Ordnungen pag. 15 nach der Ausg. von 1707 werden wir ſie nahmhaft gemacht und beſtimmt finden.

62) Abzwecken. Welche dieſe zu verſperrende Straßen geweſen, läßt ſich jetzt nicht wohl beſtimmen.

63) Dieſer 15. Artikel iſt jetzt von keiner Anwendung. Die Unterhaltung der Landſtraßen iſt gegenwärtig Pflicht der Bauern und nicht mehr des States.

64) D. i. das Jus poſtliminii.

65) Oder Ranzion.

66) Als Todte — werden könten. Man vergleiche hierbei Anm. 5.

67) Dieſer 16. Artikel iſt jetzt von keiner Anwendbarkeit.

68) Reuter und Dienſtleute, Das heißt zu Pferde und zu Fuß. Die Leiſtung der Reuter hieß Roßdienſt, die näheren Beſtimmungen ſ. in den livländiſchen Landes Ordnungen pag 577. der Ausg. von 1707 im 2. Teile dieſes Werkes.

69) Sold. Wie hoch derſelbe geweſen, läßt ſich nicht beſtimmen.

70) Dieſer 17. Artikel, mit dem der §. 17. des U. V. zu vergleichen iſt, fällt heutiges Tages weg, da ſtatt des Roßdienſtes, Peter der I. in der Ukaſe vom 1. März 1712 dafür Roßdienſt Gelder, vier Reichs Thaler vom Haken feſtſetzte, und Naturalliefe-

rungen, die zu schwedischer Regierungszeit eingeführt waren, beibehielt, welches alles noch jetzt in der Kopfsteuer gegen eine unverhältnißmäßige Vergütung bezahlt wird. Paul I. führte mittelst der Restitutions Ukase vom 26. Novbr. 1796 die Rekrutenlieferung ein. Es war daher das angestellte Gesuch des livländischen Adels um Aufhebung der Naturalienlieferungen um so gegründeter, welche Aufhebung dann auch durch die Gnade des jetzigen Monarchen mittelst Ukase vom 1. December 1801 erfolgt ist.

71) Untertanen. Der Fall auf den hier gezielet werden mag, ist wahrscheinlich die Verurteilung Uexkuls in Reval s. Arndts Chronik T. 2. S. 206.

72) Geleite, der Appellant mußte also persönlich hin.

73) Dieser 18. Artikel läßt sich heutiges Tages fast ganz anwenden, bis auf die Appellation selbst, die jetzt an das Hofgericht und an den Senat gehet.

74) Dieser 19. Artikel hat noch gegenwärtig Anwendbarkeit. Man vergleiche hierbei das 131. Kapitel des vorstehenden vermehrten Ritterrechts Anm m.

75) Vorsorgende Verordnungen. Dergleichen sind wenigstens von polnischen Zeiten keine vorhanden.

76) Dieser 20. Artikel ist heutiges Tages völlig anwendbar.

77) Bearbeitungen des Holzes. Darunter ist freilich die Zurichtung des Holzes zu Klappholz und Balken zu verstehen, womit in Arndts Chronik T. 2. S. 287, diese Stelle übersetzt wird. Da sich aber auch noch mehrere Arten von Zerteilungen und Bearbeitungen denken lassen, so ist man hier den Worten getreu geblieben.

78) Bienen hat ausfliegen lassen. Das heißt, daß die Bienen des einen ungestöhrt auf dem Boden des andern herumfliegen, wörtlich weiden, und sich Honig einsammeln konnten aus den daselbst stehenden Blumen und Früchten.

79) Seinen Krügen. Dieses setzet die Krüge, und Krugs Freiheit voraus. Dazumal ward wahrscheinlich nicht viel Brantwein (vielleicht war der Brantweinsbrand auf Höfen noch unbekannt), verkrügt, sonst wäre dasselbe hier namentlich gemacht, obgleich es demohngeachtet darunter, so gut, wie Bierbrauen, zum verkrügen, gehört.

80) Insbesondere ein königliches Privilegium. Ein besonderes außer diesem, ist zwar nicht erteilt. Es bedurfte es aber auch nicht, denn in der unten nachfolgenden Bestätigung liegt dasselbe.

81) Einwilligung der Stände. Diese ward noch in neuern Zeiten auf Landtagen durch Propositionspuncte eingezogen, und bestehet in consulendo.

82) Dieser 21. Artikel ist noch heutiges Tages völlig anwendbar, wenn auch zuweilen Suspensionen und Modificationen Statt finden.

83) Dieser 22. Artikel, der das Restitutions oder Vindicationsrecht des livländischen Guthsherrn, an seinen von Abhänden gekommenen Bauer enthält, ist noch gegenwärtig anwendbar, wenn gleich dieser Artikel eigentlich den damaligen Fall betrifft.

84) Dieser 23. Artikel, der das Eigenthumsrecht des Guthsherrn, über die Kräfte seines Grundunterthans, allein zu disponiren, betrift, ist eines der wichtigsten Privilegien, und noch heutiges Tages anwendbar, obgleich, wenn Statsbedürfnisse es fordern, der Bauer dem gemeinen Besten gleichfalls frohnen muß. Aus diesem Gesichtspunkte läßt sich auch die Rekrutenlieferung seit 1796 betrachten.

85) Dieser 24 Artikel enthält ein Statsinteresse jedes Regenten, und ist als solches noch jetzt anwendbar.

86) Ein noch heutiges Tages völlig geltender Artikel.

87) Peinliche. Diese ist in Folge der Landesordnungen S. 63. nach der Ausg. von 1707 aufgehoben und gehöret vor das Landgericht.

88) Dänischen Königen erhalten. Vielleicht gab Woldemar dem ehstnischen Adel, ehe er Ehstland verkaufte, durch den Bauer-Aufruhr bewogen, wie König Johann 1483 den schwedischen Edelleuten, die unumschränkte Gewalt über ihre Bauern.

89) Dieser 26. Artikel hat nur eine modificirte Anwendbarkeit. Die peinliche Gerichtsbarkeit über die Bauern hat, wie oben erwähnet, das Landgericht. Die Handhabung der bürgerlichen fällt nicht leicht vor, da des Bauers Streitigkeiten unter sich nicht zu Prozessen sich ausdehnen, wenn nicht Guthsrechte dabei vorkommen, wo dann der Guthsherr eintritt.

90) Schrot und Korn. Im Lateiniſchen valor et aeſtimatio, im U. V. pondus et valor, im U. D. granum et pondus. Wörtlich Werth und Würde, Gewicht und Werth, Korn und Gewicht. Für alle dieſe gleich andeutenden Ausdrücke iſt daher über alle der Kunſtausdruck Schrot und Korn gewählt worden.

91) Dieſer 27 Artikel iſt jetzt von keiner Anwendbarkeit. S. U. V. §. 19. U. D. Art. 15. — Nunmehr folgt die königliche Beſtätigung.

92) Alle Statsgewalten. Im lateiniſchen Imperium merum et mixtum. Dieſe Statsgewalten ſind bekanntlich, die geſetzgebende oberrichterliche und vollziehende. Nur muß man bei dieſer Klauſel auf diejenigen Punkte in dieſem Privilegium Rückſicht nehmen, durch welche die Ritterſchaft Anteil nahm.

93) Nutzbaren Eigenthums Herrſchaftlichkeit. (Im lateiniſchen Dominium utile.) Dieſer Vorbehalt für den Ordensmeiſter geht alſo Livlands Ritterſchaft nichts an, die nach dem Unterwerfungs Tractat des Ordensmeiſters, unmittelbar dem Könige von Polen ſich unterwarf.

94) (Das iſt am 28. November). S. hierüber Schwartz Bibliothek der kurl. und pilt. Stats Schriften S. 3.

95) Zwei und dreißigſten. In Arndts Chronik T. 2. S. 288. wird es als das ein und dreißigſte, im Lateiniſchen, wie im Deutſchen bezeichnet; dagegen unſer Original, und der Codex diplomaticus als glaubenswürdige Quellen, das zwei und dreißigſte es nennen.

96) Unterwerfungs Vertrag. Um das ganze Geſchäft zur Formirung der neuen Provinzial Stats Verfaſſung Livlands zu überſehen, mag hier eine kurze hiſtoriſche Darſtellung deſſelben nach den ſchriftlichen Verhandlungen ſtehen.

a) Kettler, nachdem Ehſtland dem Orden entriſſen war, vereinigte ſich mit ſeinen livländiſchen Mitgebietigern dahin, daß, falls keine Auskunft mehr käme, der geiſtliche Ordens Stat aufhören ſolle, und man ſich der Republik Polen unterwerfen wolle, dergeſtalt, daß Kettler als weltlicher Lehns Fürſt von Polen, ganz Livland behalten ſolle. Darüber iſt die Vereinigung am 5 April 1560 geſchloſſen. Siehe Ziegenh. kurl. Stats Recht Beil. 45. Der Fall trat auch ein und

b) Radziwill kam mit einer vollständigen Vollmacht des Königs nach Riga, um darüber zu verhandeln, welches sich aber bis 1561 verzog. Die Literae plenipotentiae vom 3. Jun. 1560. stehen im Cod. Dipl. Pol. Pag. 235.

c) 1561 kam Radziwill wieder mit einer vollständigen Vollmacht nach Riga, erteilte dieser Stadt mit Rücksicht auf den Orden die Cautio Radziwiliana prima vom 8. Septbr. 1561. S. Ziegenh. Statsr. Beil. 47. und verhandelte nunmehr die Sache dahin, daß ein Teil Livlands, Polen unmittelbar unterworfen seyn sollte, worüber sich die Stände Livlands erklärten. Siehe Erklärung des Ordens ꝛc. wegen der Unterwerfung an Polen vom 10. Septbr. 1561. in Ziegenh kurl. Statsr. Beil. 48.

d) Endlich entschlossen sich die livländischen Stände dazu und bevollmächtigten zur Abschließung eines solchen Unterwerfungs Vertrages Abgeordnete an den König am 12. Septbr. 1561. S. die Vollmacht der livländischen Stände in Ziegenh. kurl. Statsr. Beil. 49.

e) Hierauf schloß der Ordensmeister Kettler die Pacta Subjectionis vom 28. Novbr 1561 zu Willna mit dem Könige. Dieser Unterwerfungs Vertrag wird in Ducatuum Curlandiae et Semigalliae Constitutione de a. 1774. und in Heykings Grund Verfassung Kurl. v. J. 1774, wie auch von allen Kurländern, Provisio Ducalis (der Herzogliche Vorkontract) S. Schwarz Bibl. kurl. und pilt. Statsschr. S. 258 und 260 genannt. In Livland heissen sie die Pacta subjectionis, so wie sie auch der Cod. diplom. Pol. N. CXXXVIII. und Ziegenhorn in seinem Stats Recht nennt. Die erste Ansicht zeigt, daß dieses Instrument ein wechselseitiger Kontract ist, den der König auf des neuen Herzogs Bedingungen bestätigt.

f) Der livländische Adel aber ließ sich über die Unterwerfung eine besondere Urkunde, an demselben Tage, als vorstehende Pacta subjectionis unterschrieben wurden, geben. Sie wird in Livland gewöhnlich genannt

Privilegium Sigismundi Augusti feria sexta Sanctae Catharinae. Im Cod. Dip. Pol. N. CXXXIX. heißt sie ausführlicher

Privilegia Nobilitati Livoniae a Sigismundo Augusto Rege circa subjectionem universae Livoniae indulta. Datum Vilnae feria sexta post festum Sanctae Catharinae 1561. In Kurland heißt sie das Privilegium nobilitatis, auch Confirmatio conditionum subjectionis. (wie sie

Heyking in ſ. Grundv. Kurl. nennt). Ohne entſcheiden zu wollen, wer von den beiden ſtreitenden Parteien über dieſe und die vorhergehende Urkunde Recht hat, glaube ich, daß ſich beide Urkunden ſehr wohl als Ein Ganzes denken laſſen. Die ſogenannten Pacta Subjectionis, mögen ſie immer in Rückſicht der Perſon des neuen Herzogs privata geweſen ſeyn, beſtimmten zuerſt den Zuſtand des ehemaligen Landesherrſchers, und ſind die Grundlage, auf welche das Privilegium Sigismundi Auguſti den Landſtänden inſonderheit erteilt ward. Riga erhielt ſein Privilegium der Art erſt im Jahr 1581 und leiſtete nur auf die *Cautio Radziwiliana altera* vom 17. *Mart.* 1562, welche als die Pacta ſubjectionis für Riga angeſehen werden können, den Huldigungs Eid. (S. Cod. Dipl. Pol Tom. V. pag. 256). Die Form unſerer Urkunde iſt von der vorhergehenden, den Pactis ſubjectionis v. 1561 ganz verſchieden. In dieſen pactis ſubjectionis ſpricht bloß der König. Im privilegio feria ſexta rückt der König die Artikel der Ritterſchaft mit den Worten des Geſuches ein, das er zulezt beſtätigt.

g) An demſelben Tage, am 28. November 1561 leiſteten die Eide zur Aufrechthaltung des abgeſchloſſenen Unterwerfungs Vertrages 1) der König, 2) der Ordensmeiſter Kettler, 3) der Erzbiſchof und die Geiſtlichkeit, 4) die Abgeordneten der livländiſchen Stände. S. Cod. Dipl. Pol. T. V. p. 248. 249. 250.

h) Darauf erfolgte im J. 1562 die Inſtallation Kettlers zum Herzoge von Kurland, und Adminiſtrator von Livland. Bei dieſer Gelegenheit erteilte über einige Geſuche des Adels Radziwill die *Cautio Radziwiliana* vom 1. *Mart.* 1562 zur Beſtätigung ihrer Bitten, Kraft ſeiner ausgedehnten Vollmacht.

i) Die bei dieſer Unterwerfung mit Polen und Littauen verſicherte Vereinigung des überdünſchen Livlands ſchloß das Ganze. Die livländiſchen Stände entwarfen daher zu Wenden am 10. December 1566 ihre Bedingungen zur Vereinigung mit Littauen. Der König Sigismund Auguſt beſtätigte ſelbige durch das *Diploma unionis* 26. *Dec.* 1566 zu Grodno. Als Littauen mit Polen *d.* 6. *Jul.* zu Lublin 1569 vereiniget ward, ward auch Livland mit eingeſchloſſen, und es beſchworen dieſe Vereinigung als Incorporanten für Livland die Abgeordneten der livländiſchen Stände am 6. *Aug.* 1569, vid. Cod. diplom. Pol. T. V. p. 283 ſeqq.

97) Stände. Das lateiniſche ordines ſcheinet hier alle Einwohner Livlands, die nur irgend zur Erhaltung des Stats beitrugen, andeuten zu wollen.

98) Obgleich hier Städte und Stände aller Art genannt worden ſind, ſo zeigt doch die Folge in dieſer Urkunde, daß eigentlich nur der Ordensmeiſter für ſich und im Namen ſeiner Landes Stände, dieſen Unterwerfungs Vertrag mit dem Könige errichtet, und die nachherige Weigerung der Stadt Riga, wie auch des Erzbiſchofs Nichterwähnung, der doch einer von den vorzüglichſten Mitſtaten Livlands war, beweiſen, daß der ganze Vertrag ein Proviſorium Kettlers war, um von ſeiner Seite die Sache zu endigen, und daß jeder Stat, und Stand Livlands unter beſondern Bedingungen, obgleich meiſt uno die et actu, ſich dazu verſtand. So Livlands Ritterſchaft durch die ſieben und zwanzig Artikel im vorſtehenden Privilegio nobilitatis, welches früher als die Pacta ſubjectionis geſchloſſen geweſen; da in den Pactis ſubjectionis §. 4. man ſich auf einen Punkt des Privilegii nobilitatis zu beziehen ſcheint.

99) Römiſchen Reichs — entblößet — Könige von Schweden gleichfalls angegriffen. S. hierüber Arndts Chronik T. 2. S. 250.

100) Auftrag erteilet. S. Anm. 93. c.

101) Nicht förmlich und füglich behandelt werden kann. Bekanntlich war Littauen noch nicht mit dem Reiche Polen vereinigt; alſo die Verſammlung in Wilna hielt Sigismund Auguſt, als Großherzog von Littauen.

102) Ungerechte Bedingung einzugehen. Das Beiſpiel des Herzogthums Ehſtland, welches ſich am 4. Jun. 1561 dem Könige von Schweden Erich unterworfen hatte, ſchreckte.

103) Durch die Einwilligung der Großen des Reiches ausgemittelt haben. Dieſes geſchah für Livlands Ritterſchaft teils durch das Privilegium Sigismundi Auguſti von demſelben Tage, teils aber vorzüglich, durch die Union mit Littauen a. 1566 und durch die Incorporation Littauens mit Polen 1569.

104) Dieſer erſte Paragraph enthält nur die angelobte Unterwerfung ſelbſt an den König, an das Großherzogthum Littauen und an das Königreich Polen.

105) Dieſer zweite §. enthält die Verſicherung des Königes, Livland als ihm allein unterworfen, ſo lange zu ſchützen, bis die Angelobung von Polen und Littauen angenommen worden.

106) Dieſer dritte §. enthält die Verſicherung, daß der König als Großherzog von Littauen, Livland mit Littauen verbinden will.

107) Dieſer vierte §. enthält die erſte Bedingung des Ordensmeiſters, die der König zugleich annimmt.

108) S. Art. 1. und 2. des Priv. S. A. und Art. 7. (1. 2. 3.) des U. V.

109) Mitbelehnung Jus ſimultaneum, Inveſtiturae. S. auch R. R. Kap. 5. Anm. a.

110) Dieſer ſechſte §. enthält in den allgemeinen Ausdrücken mehr, als der 7. und 10. Art. des P. S. a.

111) Hier werden unterſchieden bei der Appellation, die mittelbaren und unmittelbaren Untertanen, und erſteren wird die Appellation vom Herzoge an den allgemeinen livländiſchen Landtag verſtattet. So ſehr verbunden wurden beide Arten von Untertanen angeſehen.

112) Vergleiche Art. 6. des P. S. und Art. 12. d. U. D.

113) Vergleiche hierbei Art. 4. des P. S. a.

114) Man vergleiche Art. 5. d. P. S. A. und Art. 9. d. U. V.

115) Dieſer §. geht bloß den Herzoge an, ſo wie die beiden folgenden §§. 11. u. 12.

116) Radziwill. Dieſes geſchah durch die Inſtauratio et Renovatio Limitum inter Litvanium et Livoniam per Commiſſarios ab utraque parte deſtinatos Facta. Rakiſki die 25. Jan. 1541. S. Cod. Dipl. Pol. T. V. pag. 192.

117) Dieſe Beſitznehmung geſchah wahrſcheinlich a. 1237 (vid. Cod. Dipl. Pol. T. V. No. XX. p. 14). Die Rückgabe an Kettler iſt höchſt glaublich erſt nach dem Tode des Erzbiſchofs Wilhelm erfolgt.

118) Dieſe Verpfändung geſchah von Kettler im Jahr 1560

119) Dieſe Verpfändung geſchah im Jahr 1559 von Kettler. Die Einlöſung im Jahr 1589. Vid. Cod. Dipl. Pol. T. V. N. CLXXXVIII. p. 324.

120) Dieſes erhaltene Lebtags Recht hat Kettler ſchon im Jahr 1562 dem Könige gegen eine Summe Geldes zurückgegeben. Vid Cod. Dipl. Pol. T. V. N. CLXXXIV. p. 310. Uebrigens ſind dieſes nicht die heutigen Gränzen des Herzogthums Kurland vorzüglich gegen Livland. Eine neuere Gränzlegung geſchah, durch die Handlungs und Gränz-Convention v. J. 1783.

121) Dieſes alles geſchah von Kettler im Jahr 1562 an Radziwill.

122) Burggraf. Dieſer ward nicht eher errichtet, als bis die Stadt ſich dem polniſchen Zepter unterworfen hatte. Vid. Cod. dipl. Pol. T. V. No. CLXXXIV. p. 310.

123) Das Herzogthum Ehſtland kam erſt unter Sigismund III., als er König von Polen und Schweden ward, an Polen, und Kurlands Herzog erhielt nichts, ſo wenig als von Dorpts Biſthum.

124) Dieſer ganze §. iſt gegenwärtig von keiner Anwendbarkeit, da Livland eine ruſſiſche Provinz, und alle die hier genannten Landſtriche unter ruſſiſcher Botmäßigkeit ſtehen.

125) Dieſe Adminiſtrator Stelle genoß Gotthard nicht lange. Die Livländer, unzufrieden mit ihm, erhielten ſchon 1566 Chodkiewitz zum Adminiſtrator.

126) Dieſes kuriſche Biſthum, jetziger Piltenſcher Diſtrict, blieb bis 1583., da Herzog Magnus ſtarb, demſelben ohne Umtauſchung. Im Jahr 1585 löſete es Polen vom Könige Friedrich II. von Dännemerk für 30,000 Reichs Thaler ein, und verpfändete es an Herzog Georg Friedrich von Preuſſen, welcher das Geld dazu hergegeben hatte; 1597 erhielt Herzog Friedrich von Kurland durch eine Kommiſſion und 1598 durch Sigismund den III. das Recht der Einlöſung. Allein 1617 löſete ein kuriſcher Edelmann Hermann Maydel daſſelbe ein, und erhielt es vom Könige von Polen als Staroſtei. 1656 löſete Herzog Jacob es von Maydel ein, fand die eingedrungenen Schweden ab, und die Unterwerfung des Adels ward durch den Grobinſchen Vertrag von 1661 befeſtigt, und durch die Regierungs Formel von 1717 modificiret. S. Schwarz Bibl. der kurländ. und piltenſchen Stats Schr. S. 39. ſeqq.

127) Poßwolſchen — Wilnaſchen Vertrages. Den Poßwolſchen Vertrag findet man im Cod Dipl. Pol. T. V. pag. 215. N. CXXVII. unter dem Titel Conditiones pacis &c. Datum Poswolii ex caſtris Regiis die 5. Sept. 1557.

Cum ratificat. Wilh. Fürſtenb. 14. Sept. 1557. Der Willnaſche iſt v. 31. Aug. 1559. Vid. Cod. Dipl. Polon T. V. p. 228 N. CXXXIII.

128) Dieſer 15. §. iſt eine Bedingung, die nur den neuen Herzog betrifft.

129) Von allem in dieſem §. 16. dem Ordensmeiſter als künftigen Herzoge von Kurland Verſprochenen, kam nichts zur Wirklichkeit. Auch konnte der König mit Recht nichts hiervon verſprechen, weil dieſes den älteſten Privilegien der Stadt Riga, inſonderheit der Urkunde des päpſtlichen Legaten Willhelm von 1225 entgegen war. In dieſem ſind ſchon die Gränzen des ganzen Gebiets der Stadt dieß und jenſeits der Düna beſchrieben und feſtgeſetzt, und das Eigenthums Recht und der Nießbrauch dieſes Stroms und deſſelben beiderſeitiger Ufern, der Stadt Riga zugeeignet worden. Daher ward dann auch a. 1581 im Corpore Privil. das utile Dominium des Stroms ausdrücklich der ſich an Polen unterwerfenden Stadt ganz allein gelaſſen.

130) Vergleiche mit dieſem §. das P. S. A. Art. 17.

131) Wieviel dieſe Schulden betragen haben, ob, wenn, und in welcher Art ſie getilget worden, darüber iſt nichts bis jetzt aufzufinden.

132) Hierüber ſind ſo wenige Nachrichten vorhanden, als über die in Anm. 131 erwähnten Schulden.

133) Man vergleiche hierbei das P. S. A. a. Art. 27.

134) Dieſer §. iſt gleichfalls nur für den Herzog.

135) Vergleiche Anm. 123.

136) Dieſer 22. §. iſt jetzt nicht mehr brauchbar.

137) Dieſer §. iſt in Rückſicht des Handels der Juden, bald mehr bald weniger eingeſchränkt, beobachtet worden. Die Erhebung der Zölle oder einiger anderer Abgaben iſt den Juden nie übertragen, noch verpachtet worden, wie es wohl in Polen Statt gefunden hat.

138) Dieſer §. gehörte gleichfalls zu den Bedingungen für die damalige Zeit.

139) An die Stände dieſer Provinz abgeſandt. Siehe die Vollmacht darüber im Cod. Dipl. Pol. T. V. p. 259. N. CXLV.

140) Landtage. Dieſer wurde gehalten zu Wenden am 10. December 1566.

141) Dieſer erſte Artikel iſt heutiges Tages von keiner Anwendung.

142) Dieſer zweite Artikel iſt gleichfalls von keiner Anwendung.

143) Dieſer dritte Artikel iſt wie der vorige ohne Anwendung.

144) Dieſer vierte Artikel iſt ohne Anwendung.

145) Dieſer fünfte Artikel verdient in ſo fern Aufmerkſamkeit, als er die Beweiſe des alten livländiſchen Adelsrechts, Landtage ferner zu halten, und durch Landräthe und Deputirte anderer verbrüderter Ritterſchaften Landtäge zu beſchicken, unterſtützt.

146) Vergleiche hiermit Art. 11. des P. S. A. und §. 4. des U. V.

147) Man vergleiche hiermit Art. 1. und 2. des P. S. A. und §. 5. des U. V. Uebrigens iſt hier die erſte Zuſicherung von einer Univerſität für Livland zu finden.

148) Verwandelt worden. Dieſes geſchah gleichfalls auf dieſer Verſammlung zu Grodno, im December 1566. vid. Cod. Dipl. Pol. T. V. p. 266.

149) Dieſer Artikel iſt jetzt von keiner Anwendbarkeit.

150) Vergleiche hiermit Art. 5. d. P. S. A. und §. 8. ſqq. des U. V.

151) Wie ſchon oben Anm. 33. erinnert worden iſt, ſo werden heutiges Tages noch alle Stellen, wozu vom Adel Subjekte vorgeſtellet werden, von deutſchen und livländiſchen immatriculirten Edelleuten beſetzt. Das livländiſche Gouvernement iſt in vier Kreiſe geteilet, Riga, Wenden, Dorpt, Pernau. Der hier genannte Treidenſche Diſtrikt gehört zum Rigaſchen Kreiſe, der Dünaburgſche Diſtrikt zum Polotzkiſchen Gouvernement. Jeder Kreis hat einen Landrath zum Oberkirchenvorſteher, der zugleich die Kreisangelegenheiten des Landes beſorgt. In jedem Kreiſe iſt noch gegenwärtig ein Landrichter nebſt zwei adelichen Beiſitzern, und einem Sekretäre, zufolge der

Ukaſe vom 19. Februar 1735, ſtatt des vormaligen Notärs. In dieſem Landgerichte wird den livländiſchen Landes Ordnungen gemäß in peinlichen und bürgerlichen Sachen Recht geſprochen, mit Ausnahme der daſelbſt nach der Ausgabe v. 1707. S. 50. VIII. zum Hofgerichte in prima inſtantia gehörigen.

152) Dieſer Artikel iſt gegenwärtig ohne Anwendbarkeit.

153) Jedes Landgericht hat gegenwärtig ein beſonderes Siegel, womit alle Ausfertigungen beſiegelt werden, nämlich:

a) das rigiſche iſt: Ein ſtehender gekrönter Löwe, welcher in der rechten Vorderpranke ein Schwert, in der linken einen Schlüſſel, und zwiſchen beiden Pranken das Geſetzbuch hält. Die Umſchrift iſt: Sigillum judicii cæſarei provincialis diſtrictus Rigenſis.

b) das wendenſche: Ein aufgeſchlagenes, auf einem Schwerte liegendes Geſetzbuch, in welchem die Worte zu leſen ſind: Honeſte vivere, neminem lædere, ſuum cuique tribuere. Oben darüber eine aus den Wolken hervorgehende Hand, welche eine Wage hält. Die Umſchrift iſt: Sigillum judicii provincialis diſtrictus Wendenſis.

c) das dörptſche: Ein gekrönter Greif, in den Vorderklauen ein Schild haltend, darin drei Zepter zu ſehen, davon der mittelſte ſenkrecht, die andern auf demſelben im Andreaskreutz liegen. Die Umſchrift iſt: Sigillum judicii provincialis diſtrictus Dorpatenſis.

d) das pernauſche: Ein zur Rechten ſtehender Löwe, ein Schwert haltend; ihm gegenüber ein Greif, eine Wage haltend. Beide faſſen das Geſetzbuch an, darinn die Worte zu leſen: Fiat juſtitia. Oben darüber ſchwebt eine Krone. Die Umſchrift iſt: Sigillum cæſarei judicii provincialis diſtrictus Parnovienſis.

154) In Betreff der Appellation ſ. oben Anm. 41. Das jetzige forum appellatorium, das Hofgericht, hat gleichfalls ſein beſonderes Siegel. Es ſtellt die Gerechtigkeit mit verbundenen Augen, in der Rechten das Schwert, in der Linken die Wage haltend, auf einem viereckigen Steine ſitzend vor. Ueber ihr iſt das Wort Juſtitia zu leſen.

Ihr zur Rechten ſteht der Friede, als ein Frauenzimmer mit einem Oelzweige, und darunter das Wort Pax; zur Linken die Wahrheit in Geſtalt eines Frauenzimmers mit Flügeln, ein Herz mit der Rechten in die Höhe haltend, darunter das Wort Veritas. Oben ſchwebt die kaiſerliche Krone, und im Abſchnitte ſiehet man drei Wapen, davon das mittelſte, nämlich das Ordenskreutz, Livland andeutet. Ihm zur Seite iſt das Kareliſche und Ingermannländiſche Wapen angebracht. Die Umſchrift iſt: Sigillum Imperatorii Ruſſici Dicaſterii Livoniæ, Careliæ et Ingermanniæ. Die Regierung aber erläßt alle ihre Ausfertigungen unter dem Reichsſiegel, mit der Umſchrift des livl. Gouvernements.

155) Ein noch jetzt anwendbarer Artikel, für deſſen ſtete Ausübung, vorzüglich das Landrathscollegium zu wachen hat.

156) Dieſer Artikel iſt jetzt ohne Anwendung.

157) Vergleiche hiermit d. Art. 27. d. P. S. A. u. d. §. 19. d. U. V.

158) In wiefern, bei der Behauptung einer Anwendbarkeit dieſes Artikels, für Livlands Ritterſchaft gewonnen wäre, vorzüglich, nachdem Littauen mit Polen größtenteils ein ruſſiſches Nebenland geworden, kann ich nicht beſtimmen, da mir die Privilegien des littauiſchen Adels nicht hinlänglich bekannt ſind.

159) Ein Artikel, deſſen Anwendbarkeit zu erlangen, man ſich bemühen ſollte.

160) Dieſe Vereinigung Livlands mit Polen durch Littauen geſchah 1569 und iſt wie der ganze Artikel jetzt ohne Folge. Der hier im 2. §. vorkommende Vorbehalt, den man auch in einigen vorhergehenden Artikeln, unter mancherlei Modificationen antrift, hatte gewiß die Abſicht, alles Nachteilige aus dem Zugeſtandenen zu Folgernde von Livlands Adel abzuwenden.

161) Dieſer und der 2. §. enthalten die königl. Beſtätigung.

162) Siehe die vorſtehende Anmerk. 161.

163) Dieſer §. iſt ein Vorbehalt gegen Littauen, das damals zwar mit Polen einen Herrn hatte, aber ſelbſtſtändig in ſich beſtand, und vielleicht zum Gegengewichte für die in Anm. 160. bemerkten Reſervate dienen ſollte.

164) Dieſen Titel eines Herzogthums führt es bis auf den heutigen Tag, ſelbſt im kaiſerlichen Titel. Vorzüglich gebraucht ihn bei allen Ausfertigungen die Ritterſchaft, und deren Repräſentant, das Landrathscollegium.

165) Dieſes Wapen, das mittelſt Ukaſe von 1725 ſtatt der Buchſtaben S. A., den Namen des jedesmaligen Monarchen gebrauchte, aber durch Paul I., Senats Ukaſe vom 11. Junius 1798, wieder darauf zurückgewieſen ward, wird jetzt blos als Ritterſchaftswapen vom Landrathscollegium bei allen ritterſchaftlichen Ausfertigungen gebraucht.

166) erbaten. Hiernach iſt zu erſehen, daß, nachdem Livlands Stände zu Wenden die Unionsbedingungen von ihrer Seite entworfen, ſelbige von den littauiſchen Ständen genehmiget worden, daher dann die Aufzählung der nachgenannten Großen des littauiſchen Stats.

167) Dieſer und alle vorher genannten Oerter liegen nicht nur in Littauen, ſondern auch in Polen, wie jede ausfuhrliche Erdbeſchreibung von Polen ausweiſet. S. Büſchings Erdbeſchr. 8te Ausg. 2. Th. 162 und folg.

168) Beamte — Landboten. Alſo waren die unterſchriebenen nicht die ſämmtlichen Hofleute und Landesdeputirten, welche auf dieſem littauiſchen Landtage gegenwärtig waren, ſondern nur die vorzüglichſten unterſchrieben. Bekanntlich wurden in Polen und Littauen die Reichs- und Landtage, wie in Kurland vormals, durch Deputirte aus den Kreiſen, Diſtrikten oder Kirchſpielen gehalten, die Landboten heiſſen.



Zum vorläufigen Nachschlagen

im ersten Theile

der Sammlung Livländischer Landesgesetze.

Merke die Abkürzungen: R. R. (Vermehrtes Ritterrecht.)
S. G. (Sylvesters Gnadenrecht.)
S. P. (Sigismunds Aug. Privilegium.)
P. S. (Subjections Pacte.)
U. D. (Litt. Unions Diplom.)
K. (Kapitel.)
§. (Paragraphen.)
A. (Artikel.)

Die römische Zahl ohne Buchstaben voraus deutet auf Abschnitte in dem Littauischen Unions Diplom.

A Å

Abgenommenes Diebs- oder Raubguth. R. R. K. 147. §. 2. 3. 4.

Abteilungen unter geschiedenen Eheleuten und deren Kindern. R. R. K. 19. 230. §. 1. 2.

— zwischen Witwe, Kindern und übrigen Erben. R. R. K. 20. §. 4. K. 28. 29. 30. 31. 32. 56. 231.

— zwischen Pfaffen und Geschwister. R. R. K. 12. §. 1. 3. 5. K. 26. §. 1.

— zwischen Brüdern und Schwestern. R. R. K. 51. 213.

Acht. R. R. K. 37. 119. 155. 176. 202. §. 2. 3. K. 203. 204. 208. 209. 247.

*

Achtbefreiung. R. R. K. 119. 120.
Acht, wer darin zu verteilen. R. R. K. 115.
Acker in eines andern Bezirk. R. R. K. 89. zwiſchen den Gränzen mehrerer Dörfer. R. R. K. 91.
— Beeinträchtigungen. R. R. K. 139. 156. 205.
— Gemeinheit. R. R. K. 94.
Adminiſtrator von Livland. U. D. II. A. 1. §. 2. A. 17. S. P. §. 13.
Adminiſtrators Siegel. U. D. II. A. 12. §. 2.
Adminiſtrators Kanzellei. U. D. II. A. 13.
Advokat ſ. Fürſprecher.
Afterlehnsrechte. R. R. K. 69. 70. 249. §. 2. 3. 4.
Alter von ſechszig Jahren. R. R. K. 40. §. 2.
Anbietung. R. R. K. 8. 64. 65.
Angelobungen. R. R. K. 8. 13. 81. 82. 195. 221. 222. 223. §. 5.
Angeſtrittene Belehnung. R. R. K. 7.
Ankläger, falſcher. R. R. K. 44. §. 1. K. 116. §. 1. K. 125. §. 1.
Anrüchtigkeit oder Rechtloſigkeit. R. R. K. 168. 202. §. 1.
Anſprache eines Guthes, abgewieſene. R. R. K. 96.
— von zweien zugleich. R. R. K. 198. 200. 206.
Anträge, ſchädliche, durch Fürſprecher. R. R. K. 100. §. 3.
Apoſtat. R. R. K. 132.
Appellation. R. R. K. 128. §. 2. 3. 4. K. 75.
— dreimalige. R. R. K. 245.
Appellationsinſtanz. R. R. K. 128. §. 2. 3.
— bei liv. Senatoren und dem Adminiſtrato S. P. A. VI. §. 2. 3. P. S. §. 7. U. D II. Art. 2.
— an den Thron. S. P. A. VI. §. 4. A. XVIII. §. 4.
Aſche brennen, ein Privilegium. S. P. A. XXI. §. 5.
Aufkäuferei. S. P. A. XX.

Auflagen mit Einwilligung der Stände. S. P. A. XXI. §. 9.
Auge. R. R. K. 136. §. 1.
Aussätziger. R. R. K. 11. §. 3.
Aussteuer. P. S. §. 4. 5.

B.

Bann. R. R. K. 88. 176. 202.
Bär. S. Thier.
Bauern, Gesetze für sie. R. R. K. 239.
Bauer Gerechtigkeit. S. Gerechtigkeit.
— Auslieferung derselben. S. P. A. XXII.
— Dienste bloß dem Eigenthumsherrn. S. P. A. XXIII.
— Gerichtsbarkeit über selbige. S. P. A. XXVI.
Bäume. R. R. K. 140.
Bearbeitung des Holzes. S. P. A. XXI. §. 5.
Bearbeitung fremder Ländereien. R. R. K. 156. 205.
Bebauung fremder Ländereien. R. R. K. 229.
Befestigung des Lehns durch Besitz. R. R. K. 4. 118. 154. 241. 248.
Begnadigungen des livländischen Adels mit polnischen Adelsrechten, wie die preussischen Edelleute. S. P. A. IX.
— des livl. Adels mit littauischen Adelsvorrechten. U. D. II. A. 16.
Beisitzer des Gerichts. R. R. K. 128. §. 1.
Beiträge zum Kriege aus Kurland für Polen. P. S. §. 17.
Beklagter. R. R. K. 72. 73. 105. 106. 107. 125. 155. 180. 219.
Bergelohn. R. R. K. 141. §. 1.
Beschuldigungen. R. R. K. 113. 249. §. 6.
Besitz der Güther, Sicherheit dafür. R. R. K. 182. §. 2. S. P. A. XVIII. §. 1. 2. 3. R. R. K. 176. 206.
Besitzer, ohne Besitzrecht. R. R. K. 154.

Betrügerei im Handel. S. Trughandel.
Bewegliches Guth. S. Guth.
Bienenrechte. S. P. A. XXI. §. 6.
Bienenstöcke. R. R. K. 140. §. 2.
Bierbrauerei. S. P. A. XXI. §. 7.
Bischof. R. R. K. 1. 9. 58. 61. 70. 71. 72. 88. 233. §. 1. K. 234. 235. 237. 238. 248. 249.
Bißthum von Kurland oder Pilten. P. S. §. 14.
Borgen. S. Geliehen.
Brücke. R. R. K. 170. 171.
Brüder, Theilung unter sich. R. R. K. 55.
— älteſter, Richter der jüngern. R. R. K. 78.
— in Geſamthandgüthern. R. R. K. 5. 14.
— haftet für Verbrechen ſeines Bruders nicht. R. R. K. 83.
Bürgſchaft für Verbrecher. R. R. K. 112. §. 1. 2. 3. K. 121. §. 1. K. 196. §. 3.
— für Execution wegen Schulden. R. R. K. 117. §. 7. K. 196. §. 4.
— für Erſcheinung im Gericht. R. R. K. 125. §. 4. 5.
— durch rechtliche Hinderniſſe unterbrochen. R. R. K. 124. §. 4.
— für Vieh, das ſtirbt R. R. K. 196. §. 5.
— überhaupt. R. R. K. 105. 106. 195. 197. §. 3. K. 203.

C. Ch.

Cautio de judicio sisti. R. R. K. 125. §. 4. 5.
Chriſt, der vom Glauben abfällt. S. Apoſtat.

D.

Daum. R. R. K. 136. §. 2.
Deponirt (Verwahrung, Hinterlegung). R. R. K. 15. 190. 191. S. P. A. XIV. §. 2.

Diebsgenoſſe. R. R. K. 131. §. 9.
Diebsguth. R. R. K. 131.
Diebſtahl. R. R. K. 7. 9. §. 2. K. 79. 131. §. 2. 3. 4. 5. 7. K. 141. 144. 147.
— von Frauenzimmern. R. R. K. 177. §. 2.
Dienſtboten. R. R. K. 20. S. auch Knecht.
Dispoſition der Güther uneingeſchränkt. S. P. A. VII. §. 5.
Diſtrikte (Kreiſe) in Livland. U. D. 11. A. 9.
Domherren Erbrecht. S. G. §. 9.
Dörfer. R. R. K. 89. 91. 92.
Dorfsgeſetze. R. R. K. 240.
Dreißigſter Tag nach dem Tode eines Mannes. R. R. K. 20. §. 1.
Drohungen. R. R. K. 48. §. 1.
Düna. P. S. §. 16.
Dünainſeln. P. S. §. 16.

E.

Ehe, zweite, Rechte dabei. R. R. K. 74. 97. 107.
— verbotene. R. R. K. 211.
Ehebruch. R. R. K. 131. §. 8.
Eheleute. R. R. K. 19. 58. 230. §. 1. 2.
Eheliche Geburt. R. R. Kap. 212.
Eheſcheidung. R. R. K. 19. 230. §. 1. 2. 3.
Eid, angebotener. R. R. K. 127.
Eigenthümer einer geſtohlnen Sache. R. R. K. 142. §. 2. K. 147. §. 3.
Eigenthum in Gemeinheiten. R. R. K. 94. §. 2. K. 95.
Eingebohrne und Eingeſeſſene, ihre Vorrechte zu Landesdienſten. S. P. A. V. §. 1. 2. P. S. §. 8. 9.
Einweiſung in ein Guth. S. Guth.

Einwohner. S. Miethsmann.
Eiſenprobe. R. R. K. 90. 92. §. 2. K. 95. §. 2. K. 206. §. 4.
Endurteile, heilig zu halten. S. P. A. XXV. §. 2.
Enkel. R. R. K. 11. §. 4.
Entführung eines Verbrechers. R. R. K. 192. §. 6.
— eines Frauenzimmers. S. P. A. XIX. §. 2.
Erbabteilung zwiſchen Brüdern. R. R. K. 55.
— zwiſchen zweien oder mehreren. R. R. K. 213. §. 1. 2.
Erben eines Gläubigers. R. R. K. 214. §. 3.
— eines Schuldners. R. R. K. 214. §. 4.
— ſtumme, blinde, lahme, ausſätzige. R. R. K. 11. §. 1. 2. 3.
— bezahlen kein Diebsguth ꝛc. R. R. K. 13. §. 1.
— fordern Activa defuncti. R. R. K. 13. §. 2. 3. K. 46. 214. §. 2.
— Pflicht gegen die Witwen. R. R. K. 20. §. 1. 2. 4.
— ohne Erlaubniß derſelben kann alles gekaufte, verdiente, erworbene Guth verkauft werden. R. R. K. 45. §. 2. K. 67.
— dürfen eines unrechtmäßigen Beſitzes Wiedergabe nicht widerſprechen. R. R. K. 45. §. 3.
— können wiederfordern, was Erblaſſer ohne Rechtsverbindlichkeit weggegeben. R. R. K. 46.
— der einer Einweiſung widerſpricht. R. R. K. 116. §. 2.
— Klage gegen den, der den Erblaſſer geſchlagen, wenn dieſer erſt nachher ſtirbt. R. R. K. 215.
Erbfolge unter Vater, Söhnen, Mutter, Töchtern. R. R. K. 62.
— überhaupt. S. G. §. 1.
— für Söhne allein. S. G. §. 2.
— für Töchter allein. S. G. §. 3.
— für Söhne und Töchter. S. G. §. 4.
— zwiſchen ausgeſteuerten und nicht ausgeſteuerten Töchtern. S. G. § 5.

Erbfolge in der Seitenlinie. S. G. §. 8.
— unter denen, die zum Geſammthandguthe gehören. R. R. K. 5. §. 1. 4.
Erbguth, ohne Erlaubniß der Erben oder ohne Noth nicht zu veräußern. R. R. K. 45. §. 1. K. 66. §. 1. 3. 4.
— einzulöſen, Friſt dazu. R. R. K. 45. §. 1. K. 66. §. 2. 3.
Erbſchaft, deren Schulden zu bezahlen. R. R. K. 12. §. 5.
Erbſchaftsinhalt. R. R. K. 28. §. 1.
Erd- und Nagelfeſt, gehört nicht zum Beweglichen. R. R. K. 56. §. 3.
Erklärungen, Entſcheidungen und Ergänzungen in zweifelhaften Fällen des Erbfolgerechts zu geben gebühren dem Biſchofe, dem Kapitel und der Ritterſchaft. S. G. §. 15.
Erſcheinung vor Gericht. R. R. K. 180.
Erſchlagenen vor Gericht zu bringen. R. R. K. 116. 134. 178.
Eß- und Trinkwaaren (Musteil.) R. R. K. 29. 31. 231.
Ehſtland mit Reval, Herzogthum. P. S. §. 21.
Execution der Geldſtrafen. R. R. K. 74. 97. 107.
— in Güthern. R. R. K. 116. §. 2. 3.
— wegen Schulden. R. R. K. 117.

F.

Fahrende Habe. S. Guth.
Fahren über Aecker und Wieſen. R. R. K. 139. §. 1. 3.
Fehde. R. R. K. 84. §. 2. K. 87.
Feier- und Feſttage in gerichtl. Verfahren. R. R. K. 126.
Feld. S. Acker.
Feuerſchaden. R. R. K. 131. §. 8. K. 148. §. 1.
Finden. S. Guth.

Finger Verstümmelung. R. R. K. 136. §. 2.
Fischen. R. R. K. 140. §. 1. 2. 3.
Fischerei der Gemeinheit. S. Gemeinheit.
Fluß. R. R. K. 140. §. 3.
Frau, kann kein Lehnguth von Männern erben. R. R. K. 230. §. 3. 4.
— ohne Mannes Einwilligung, kann nichts veräussern. R. R. K. 42. §. 1.
— muß den ihr zuerkanten Eid leisten. R. R. K. 43.
— die Kinderlos verstorben. R. R. K. 58.
Frauenzimmer, ungeheuratetes. S. Jungfrau.
— kann kein Vorsprecher seyn im Gerichte. R. R. K. 175.
— wegen Diebstahl oder Raub. R. R. K. 177. §. 2.
— schwangere, ihre Strafe. R. R. K. 187. §. 1.
— ungeheuratetes, Leibgedingsrecht. R. R. K. 42. §. 2.
Fremder, Rechte desselben R. R. K. 240.
Fremdes Guth. S. Guth.
Friede, angelobter. R. R. K. 195. §. 5. K. 196. §. 1.
— anbefohlener. R. R. K. 183. §. 1.
Friedelos. } S. Acht und Vogelfrei.
Friedeloser. }
Friedensbrecher. S. Stöhrer der öffentl. Sicherheit.
Frist zu Vorladungen. R. R. K. 114.
— in Exekutionen. R. R. 117.
Fruchtbäume, umgehauene. R. R. K. 140. §. 2.
Frühe Geburten. R. R. K. 35.
Fuchs. S. Thier.
Fuß verstümmelt. R. R. K. 136. §. 1.
Fußgänger, der sich mit Reutern oder Fahrenden begegnet. R. R. K. 170. §. 2. 3. K. 171. §. 1.

G.

Gänſe. R. R. K. 152. §. 3.
Geächtete. S. Acht.
Gebannete. S. Bann.
Geburt, ächte. S. eheliche Geburt.
Gefangennehmung, widrrechtliche. R. R. K. 144. §. 1. Homicidium caſuale, et culpoſum daraus. R. R. K. 215.
Gefangener, auf ſein Wort freigelaſſen auf gewiſſe Zeit. R. R. K. 231. §. 2.
— hat Verſprechen nicht gehalten. R. R. K. 223.
— frei gelaſſen gegen Bürgſchaft. R. R. K. 125. §. 5.
Gefundenes. R. R. K. 147. §. 1. S. auch Guth.
Geiſtliche, deren Erbrecht. S. G. §. 10.
Geld, bares. P. S. §. 1.
Geld, wenn und wo zurück zu zahlen. R. R. K. 220.
— verbrieftes. S. G. §. 7.
Geldbuße. R. R. K. 48. §. 2. 3. K. 71. 72. §. 5. K. 74. §. 1. 2. 3. K. 97. 107 §. 2. K. 121. §. 2.
Geleitsbrief. R. R. K. 71. §. 4. K. 119. 120. 134.
Geliehenes. R. R. K. 190. 192. §. 1. K. 207. §. 1.
Gemach, heimliches. R. R. K. 162. §. 1. 3. S. heimliche Gemächer.
Gemächte eines Mannes. S. Zeugungsglieder.
Gemeinheiten. R. R. K. 94 95. §. 1. 2.
Gemeinſchaftliche Güthernutzung. R. R. K. 14. §. 1.
Gerade. R. R. K. 31. 199.
Geraubtes. S. Guth.
Gerechtigkeit der Unterſaſſen und Bauern. R. R. K. 167.
Gerichtliche Verhandlungen, Beweiſe dazu. R. R. K. 210. §. 1.
Gerichtsbarkeit, fremde, Exception dabei. R. R. K. 210. §. 2.

Gerichtsbarkeit, Entziehung derſelben ſtrafbar. R. R. K. III. §. 1.
— wer darüber in criminalibus urteilen ſoll. R. R. K. III. §. 2.
Gericht, wer gegen daſſelbe Gewehr ziehet. R. R. K. 109. erlaubte Bewaffnung vor demſelben. R. R. K. 183. §. 1.
— deſſen Zeugniß bei einem andern Gericht. R. R. K. 168. §. 2.
Geſammthandbelehnung. R. R. K. 5. §. 1. 2. 4. K. 14. §. 3. P. S. §. 6.
— höret durch Abteilung der Güther auf. R. R. K. 5. §. 3.
— angeſtrittene. R. R. K. 6.
Geſammthandguthsrecht. R. R. K. 5. §. 1. 2. 5. K. 6. S. P. A. VII. §. 3. 4.
— Verkauf oder Verpfändung. R. R. K. 8. §. 1. 2. 4. 5.
Geſchäfte eines Herrn, unredliche Verwaltung derſelben. R. R. K. 39. 131. §. 7.
Geſchenk. R. R. K. 169. §. 3.
Geſchiedene Frau, Leibgedinge derſelben. R. R. K. 19.
Geſchrei, öffentliches lautes. R. R. K. 108. §. 2. K. 178. §. 2. K. 183. §. 2.
Geſetze, beſondere, nicht für Fremde. R. R. K. 240.
Geſinde. S. Dienſtboten, Knecht.
Geſtohlnes Guth. S. Guth.
Gewähr (evictio.) R. R. K. 66. 68. 169. §. 1. 2. 3. K. 189.
Gewehr (arma.) S. Waffen.
Gewaltthätigkeit (ſpolium.) R. R. K. 145. §. 3. K. 224.
— (violatio ſecuritatis personæ) R. R. K. 236. 186.
— in genere. S. P. A. XIX. §. 1.
Gewicht, falſches. R. R. K. 131. §. 5.
Giftmiſcher. S. Vergifter.
Gläubiger, Berechtigungen. R. R. K. 218. §. 2. 3. K. 220.
Glied, Verletzung deſſelben. R. R. K. 137. §. 2.
Gnadenguth, Sylveſters, können nie Geſammthandgüther werden. S. G. §. 11.
Gnadenrecht, Sylveſters, beſtätigt Ritterſchaft bei ihrer Unterwerfung, S. P. A. X., P. S. §. 6.

Gränzen der Provinz, Bewachung derſelben. S. P. A. XXIV.
— des Herzogthums Livland. P. S. §. 12.
— — — Kurland. P. S. §. 11. 15.
Gränzmahle wegheben. R. R. K. 140 §. 2.
Gränzſtreitigkeiten. R. R. K. 92. 93. S. P. A. XIII. §. 1. 2. S. auch Dörfer.
Grund, unrechtmäßig bebauet. R. R. K. 229.
Guth, gemeinſchaftlich. R. R. K. 14. §. 1.
— bewegliches, ſo veräußert iſt. R.-R. K. 15. §. 1. 2. 3. ſo zu erben. P. S. §. 1.
— wohlerworbenes. R. R. K. 45. §. 2. K. 67.
— in abgewieſenen Anſpruch genommen geweſen, macht nicht ſtrafbar. R. R. K. 96.
— und Geld, vom Kläger durch thätlichen Angriff des Beklagten verfolgt. R. R. K. 116. §. 2.
— ſ Einweiſung widerſprochen. R. R. K. 116. §. 2.
— geſtohlnes, geraubtes, oder fremdes. R. R. K. 142. §. 2. K. 143. §. 1. K. 145. §. 1. 2. der Käufer ſolches Guths verliert dabei. R. R. K. 145. §. 3. der Beſitzer ſolches Guths. R. R. K. 146. §. 1. 2.
— gefundenes und verhehltes. S. Diebſtahl.
— Dieben und Räubern abgenommenes. R. R. K. 147. §. 2. 3. 4. 5.
— als Lehn und als Eigenthum angeſprochen. R. R. K. 153. von zweien angeſprochen. R. R. K. 198. 200. §. 1. K. 206. §. 1. 2. 3. 4. K. 241.
— geliehenes oder verpfändetes. R. R. K. 15. §. 1. 2. K. 172. 190. §. 1. 2. K. 191.
— verkauftes oder verſchenktes wiedergefordert. R. R. K. 188.
— vorenthaltenes. R. R. K. 207. §. 2.
— was nicht zum beweglichen gerechnet wird. R. R. K. 231. §. 3.
— ſ Beſitzer, deren Güther nicht nach Sylveſters Gnadenrecht zu vererben, können auch nicht darnach erben. S. G. §. 14.

Guthsrechte bestätigt. S. P. A. VII. §. 1. P. S. §. 6.
—s Privilegien verlohren. S. P. A. VIII. §. 1.
— der Kirche und deren Zubehör, können nicht nach Sylv. erstes Gnadenrecht vererbet werden. S. G. §. 12.
— siehe auch Besitzer.
—sherr, der seinen Bauern Gesetze giebt. R. R. K. 239.
— der bischöflichen Kirchen, Städte, Marktflecken, Städtchen und Hakelwerk. P. S. §. 12.

H.

Hand, verstümmelte. R. R. K. 136. §. 1.
Handhafte That. R. R. K. 144. §. 2.
Haus, Niederreissung desselben. R. R. K. 185. §. 1.
Hausgewalt. R. R. K. 79. §. 1.
Heergewette. R. R. K. 20. §. 4. K. 21. 22. 24. 28. §. 2. 3. K. 29. 55. 59.
Heilige Tage. S. Feiertage.
Heimliche Gemächer. R. R. K. 162. §. 1.
Hehler von Diebs- und Raubsguth. R. R. K. 131. §. 9.
— vorsetzliche. R. R. K. 184.
Herr, Untreue gegen ihn. R. R. K. 39. 131. §. 7.
Hetzhunde. S. Jagdhunde.
Herzog v. Kurland. P. S. §. 10.
Hinderniſſe (rechtliche.) R. R. K. 1. §. 2. K. 66. §. 2. K. 124. §. 2. 3. 4.
Hirte, der Vieh verliert. R. R. K. 159. 165. 166. §. 13.
Holz umhauen. R. R. K. 140. §. 1. 2.
Holzungen der Gemeinheiten. S. Gemeinheit.
Hopfen. R. R. K. 163.
Hospitäler für Arme. S. P. A. III. §. 1. U. D. II. A. 7.
Hülfeleistung zur Bestrafung der Verbrecher. R. R. K. 233. §. 2.

Hülfeleiſtung gegen Gewalt. R. R. K. 234. 236.
Hund, tückiſcher. R. R. K. 173. 174. 227. §. 3.
— der verdorben worden. R. R. K. 225.
— der Schaden thut. R. R. K. 228.
— S. auch Vieh.

J. Vokal und Konſonant.

Jagd. S. P. A. XXI.
Jagdhunde. R. R. K. 225.
Jahr und Tag. R. R. K. 53. §. 2.
Inſeln in der Düna. S. Dünainſeln.
Juden. P. S. §. 2. 3.
Jungfrauen, rechtliche Handlungsweiſe. R. R. K. 42.

K.

Kauf geſtohlner oder geraubter Sachen. R. R. K. 145. 146.
Kind das Schaden thut. R. R. K. 179. §. 1. 2. 3.
— dem Schaden zugefügt wird. R. R. K. 179. §. 4. 5.
— aus verbotener Ehe. R. R. K. 211. 230. §. 1.
— zu früh gebohren. R. R. K. 35.
— zu ſpät gebohren. R. R. K. 74.
— von zwölf Jahren und ſechs Wochen R. R. K. 10. §. 2.
— blinde, lahme. R R. K. 11. §. 1. 2.
— der letzten Ehe. R. R. K. 63.
— in welchem Alter keine Lebensſtrafe für ihn. R. R. K. 179. §. 1. 2. 3.
— erſchlagenes. R. R. K. 179. §. 4.
Kirchenraub. R. R. K. 80. §. 1. 2.

Kirchliche Verfaſſung. S. P. A. II. S. P. §. 5.
Klage, unausgeführt. R. R. K. 48. §. 1. beginnt der, der ein öffentliches Geſchrei erhebt. K. 108. §. 2. K. 125. §. 3.
— des Biſchofs wegen eines Lehnguths. R. R. K. 71. §. 1.
— — — — anderer Sachen. R. R. K. 71. §. 2. 3. 4. K. 72.
— eines Stiftsmannes. R. R. K. 73.
— über Verbrecher und verſagte Gerechtigkeit. R. R. K. 111.
— überhaupt geſchieht ungezwungen, einmal erhoben iſt ſie auszuführen. R R. K. 100. §. 2. K. 108. K. 125. §. 2.
— von zweien zugleich. R. R. K. 103. §. 2. K. 197. §. 1. 2.
— nur von Beklagten zu widerlegen. R. R. K. 201.
— die contumaciret. R. R. K. 219.
— wegen eines vor Gericht gebrachten Erſchlagenen. R. R. K. 178. §. 1. 2.
Kläger, der keinen Bürgen ſtellt. R. R. K. 105. 106. §. 1.
— der Bürge ſtellt. R. R. K. 106. §. 2. K. 125. §. 4.
— der im Gefängniß gehalten. R. R. K. 107. §. 3.
— der ſeine peinliche Klage nicht fortſetzt. R. R. K. 125. §. 1.
— peinliche der ſeine Klage vollführt, obgleich der Angeklagte ſich rechtfertigt, iſt nicht ſtrafbar. R. R. K. 125. §. 2.
— der auf Widerklage zu antworten. R. R. K. 197. §. 1.
Kleid, geliehenes. S. Geliehen.
Knecht, Lohn deſſelben. R. R. K. 149. §. 1. 2.
— entlaufener. R. R. K. 149. §. 3.
— der heurathet oder Vormund wird. R. R. K. 150.
— der ſeines Herrn Sachen veräußert. R. R. K. 193.
— der in ſeines Herrn Dienſte Verluſt leidet. R. R. K. 194.
— eines andern. R. R. K. 143. §. 2. 3. 4. 5.
Kollegium zur Erziehung (Hochſchule, Univerſität) U. D. A. 7.
Komödiant. R. R. K. 44. §. 2.

Kontribution. S. P. A. XXI. §. 9.
Konvente. U. D. A. 5.
Korn befreſſen oder zertreten. R. R. K. 160.
Korn, geärntetes, im Nachlaſſe. P. S. §. 6. 7.
— verzehntet. R. R. K. 160. §. 2.
Kriegsgeſchütz. P. S. §. 22.
Kriegsſchauplatz, — von Livland abzuwenden. S. P. A. XII.
Krügerei. S P. A. XXI. §. 7.

L.

Lähmungen. R. R. K. 87.
Land bebauet. R. R. K. 229. S. Acker.
Landesgeſetze beibehalten. S. P. A. IV. §. 1. U. D. II. A. 8.
Landrath oder livländiſcher Senator. S. P. A. VI. §. 2. U. D. A. 9. 10.
Landrecht zu entwerfen. S. P. A. IV. §. 2.
Landrichter. U. D. A. 9. 11.
Landſtraßen. S. P. A. XV. R. R. K. 170. §. 1. 2.
Landtage. U. D. A. 5. P. S. §. 7. R. R. K. 183. §. 1.
Lehne, Belehnungszeit. R. R. K. 1. §. 1. 2. 3. 4. K. 3. §. 1.
Lehnsmann, ungeſchworen kann nicht in Lehnſachen Zeugen. R. R. K. 242. §. 2. frei von Lehnspflichten, in welchem Falle. R. R. 243. rechtmäßige Widerſetzlichkeit. R. R. K. 233. 234. 235. 237. §. 2. 238. unrechtmäßige. R. R. K. 237 §. 1.
— Eid. R. R. K. 1. §. 4. 5. K. 242. §. 1
— Dienſt. R. R. K. 1. §. 5. 6. K. 2. 242. §. 3.
— formel für den Vaſallen. R. R. K. 3. §. 1.
— alter. R. R. K. 10. §. 3. K. 25. §. 1. 2.

Lehnsmann, Dispositionsrechte. R. R. K. 33. 34. 61.
— Guthsverkauf. R. R. K. 34. 60. 64. 65. §. 1.
— — Verpfändung. R. R. K. 65 §. 1. 2.
— — Anspruch. R. R. K. 118. 153. 4.
— — Erbschaft. R. R. K. 230. 3. 4.
— Erledigung. R. R. K. 9. 58. 61. 70. 248. § 2. K. 249.
— Pflichten bei Sylvesters Gnadengüther. S. G. §. 16.
Lehnsherr und Lehnsträger in wechselseitigen Klagen. R. R. K. 71. §. 1. 2. 3. 4. K. 249. §. 5. 6.
— Bestätigung verleugnet und verweigert. R. R. K. 3. §. 2. K. 7. 248. §. 1. 2. K. 249. 1.
— fähigkeit der Person nach. R. R. K. 11. 1. 2. 3.
— teilung. R. R. K. 14. §. 3.
— schulden. R. R. K. 1. 9. 58.
— des Afterlehnsmanns. R. R. K. 249. §. 2. 3. 4.
Leibeigenschaft. R. R. K. 216.
Leibgedinge. R. R. K. 18. 19. 27. 32.
Leihungen. R. R. K. 13. §. 3.
Leistungen (Stipulationes), die man nicht abschwören kann, und gerichtlich geschehen. R. R. K. 13. §. 3.
Livland vereinigt mit Littauen. U. D. I. II. A. 2. 18. P. S. §. 2. 3.
— nimmt Sigismund und seinen Nachkommen zum Herrn an. U. D. II. A. 1. 3. P. S. § 1.
— schließt keine Tractaten ohne Littauen. U. D. II. A. 4.
— als überdünisches Herzogthum. U. D. III. A. 4 mit einem Wappen ebend. A. 5.
— soll seine Gefangene ungelöset erhalten. S. P. A. XVI.
Lohn des Gesindes. R. R. K. 20. §. 3.
Lösegeld. R. R. K. 121. §. 2. 195. §. 2.

M.

Mann, alles was er nachläßt heißt Erbe. R. R. K. 28. §. 1.
— Bedingungen ſeiner Leibesbeſchaffenheit, um rechtlich zu handeln im Kauf ꝛc. R. R. K. 33. 45
— von ſechszig Jahren. R. R. K. 40.
— der Kinderlos ſtirbt. B. R. R. K. 58.
— der eine Witwe mit einem Guthe heurathet. R. R. K. 232. §. 1. 2.
— der nicht Lehnsmann iſt, darf nicht appelliren ohne Bürgſchaft. R. R. K. 244.
Mannbuße. S. Löſegeld.
Manntage. S. Landtag.
Maß, falſches. R. R. K. 131. §. 5.
Mietsmann. R. R. K. 236.
Mönch. R. R. K. 26. §. 1. 2. 3. 4.
Mönchsklöſter für Greiſe und Erziehung. S. P. A. III. §. 3.
Mondfeſt. S. dreißigſter Tag.
Mord. R. R. K. 80. §. 1. 2. K. 131. §. 7.
Mordbrenner. R. R. K. 131. §. 7.
Morgengabe. R. R. K. 11. 16. §. 1. 2. K. 30. 31. §. 3. K. 53. §. 1. 3. 4. 5. 6. K. 185. §. 2.
Mühlenrecht. R. R. K. 171. §. 2.
Mund verſtümmelt. R. R. K. 136. §. 1.
Mündigkeitsalter. R. R. K. 40. §. 1.
Münzen, Gleichheit. S. P. A. XXVII. U. D. II. A. 3.
— Regel des Herzogs v. Kurland. P. S. §. 19.
Musteil. S. Eß und Trinkwaaren.
Mutter, Erbe einer Kinderlos verſtorbenen Tochter, die verheuratet geweſen. R. R. K. 23. 57.

***

N.

Nachjahr. S. G. §. 7.
Nachgebohrne Kinder. R. R. K. 27. 36. 54.
Näherrecht des Königs zu herzoglichen Veräuſſerungen und Domänen in Kurland. P. S. §. 20.
— beim Verkauf eines Geſammthand Guthes. R. R. K. 8. §. 2. 3. 6.
bei Erbgüthern. R. R. K. 66. §. 3. 4.
— bei Lehngüthern. R. R. K. 64. 65.
Naſe, beſchädigte. R. R. K. 136. §. 1.
Nonnenklöſter für Witwen und Waiſen. S. P. A. III. §. 2. U. D. A. 7.
Not, ächte. S. Hinderniſſe.
Notwehre. R. R. K. 134. 177. 235. S. auch Todſchläger.
Notzucht. R. R. K. 131. §. 8. K. 177. §. 1. K. 185. §. 1. 2. S. P. A. XIX. §. 2.
Nutzung aller Guths Appertinentien. S. P. A. XXI. §. 2.

O. Ó.

Obrigkeit, deutſche. S. P. A. IV. §. 1. P. S. §. 8. U. D. A. 9.
Obſt, abbrechen. R. R. K. 140. §. 2.
Obſtbäume abhauen. R. R. K. 140. § 2.
Ochſe. S. Vieh.
Oefen. R. R. K. 162. §. 1. 2.
Ohr verſtümmelt. R. R. K. 136. §. 1.
Ordensgeiſtliche, Erbrecht derſelben. S. G. §. 9.

P.

Parten, die über gerichtl. anhängige Sachen ſich vergleichen. R. R. K. 77. §. 7.
Pechſchwelen. S. P. A. XXI. §. 5.

Pfaffen Erbrecht. R. R. K. 12. §. 1. 2. 3. 4. 6. K. 26. 230. §. 5. S. G. §. 10.
— kein Vorſprecher, und kein Sachwalter. R. R. K. 104. §. 1. 2.
— vergütet wie ein Laie. R. R. K. 186.
— in Lehngüthern. R. R. K. 230. §. 4.
Pfand. R. R. K. 15. §. 1. 2. K. 97. 98. §. 1. 2. K. 117. §. 2. 3. 4. K. 192. §. 2.
Pfänder. R. R. K. 139. §. 3.
Pferd. S. Vieh, geliehenes. S. Geliehenes.
Pflicht des Lehnsempfanges. R. R. K. 1. §. 1.
— der Lehnserteilung. R. R. K. 1. §. 3.
Pœna temere Appellantium. R. R. K. 76. S. P. A. VI. §. 5.
Poſſenreiſſer. R. R. K. 44. §. 2. S. Komödiant.
Prediger einer nicht evangeliſchen Religion U. D. II. A 7.
Privilegium Livlands beſtätigt. S. P. A. VII. §. 1. P. S. §. 6. 9.

Q.

R.

Raub. R. R. K. 79. §. 1. K. 131. §. 8.
Räuber. R. R. K. 79. §. 1. K. 131. §. 7. 8. K. 144. §. 2. K. 147. §. 2. 3. 4. 5.
Raubsgenoſſe. R. R. K. 131. §. 9.
Raubguth. R. R. K. 131. §. 9.
Rechte, die ein Herr ſeinem Bauer giebt. R. R. K. 239.
— eines Dorfes. R. R. K. 240.
Rechtlos. R. R. K. 168. §. 1. 2. K. 202. §. 1.
Reconvention. S. Wiederklage.
Reiſen frei ohne Abgaben. S. P. A. XIV. §. 1.
Reiſender Rechte deſſelben. R. R. K. 181.

Reiſender, wie viel er für ſeine Pferde auf dem Wege abmähen kann. R. R. K. 181.
Reiſegefährte. R. R. K. 236.
Reiten über Acker und Wieſen. R. R. K. 139. §. 2. 3.
Reiter, der weichet dem Wagen. R. R. K. 170. 171. §. 1.
Religionsübung, evangeliſche. S. P. A. 1. P. S. §. 5. U. D. II. A. 7.
Richter. R. R. K. 100. §. 1. K. 142. §. 2. K. 147. §. 5. K. 195. §. 1.
— ungerechte. R. R. K. 111. §. 3. K. 133.
— Pflichten. R. R. K. 77. §. 2. K. 101. 103. §. 1. 2. K. 110. §. 1. 2. 3. K. 142. §. 2. K. 200. 201. 210. 214. §. 1. 2.
— des Sohnes iſt der Vater. K. 77. §. 3.
— des jüngern Bruders der ältere. K. 78. §. 1. 2.
Roßdienſt. S. P. A. XVII
Ruheſtöhrer. R. R. K. 131. §. 8. K. 182 §. 3. K. 196. §. 4.
— Tödtung deſſelben. R. R. K. 182. §. 1.

S. Sch.

Schade, verurſachter. S. Acker, Herr, Knecht, Land, Kind, Vieh, Hund, Thier.
Schorſteine. R. R. K. 162. §. 2.
Schuld, bezahlte, zu erweiſen. R. R. K. 122. 127.
— Bezahlung vor Verfallzeit. R. R. K. 112. §. 3. 4.
— Zahlungstermin. R. R. K. 220.
— Verſchreibung. S. P. A. VIII. §. 2.
— des Landes. P. S. §. 18.
Schuldner, inſolvente. R. R. K. 218.
— abweſend. R. R. K. 117.
Schulen für Bauern. U. D. II. A. 7.
Schutzſuchende. R. R. K. 236.

Schutzwehr bei gekauften und geſchenkten Güthern. R. R. K. 188.
Schweine. R. R. K. 152. §. 3.
— ſtälle. R. R. K. 162. §. 1.
Schwert. S. Gewehr.
Schweſter. R. R. K. 51. §. 2. 3. K. 62. §. 3. 4.
See. R. R. K. 140. §. 1.
Senator Livlands. U. D. A. 9. S. Landrath.
Sicherheit. R. R. K. 134. §. 2. S. Geburtsbrief.
Sinnloſe. S. Albern.
Sohn unabgeteilt von ſeinem Vater, deſſen Kinder erben per jus repræſent. im Nachlaſſe des Großvaters. R. R. K. 11. §. 4.
— abgefunden vom Vater, hernach als Miterbe. R. R. K. 14. §. 2.
— für des Vaters Verbrechen. R. R. K. 83. §. 1. 2. K. 138. §. 1.
— von zwölf Jahren und ſechs Wochen. R. R. K. 10 §. 3. 4.
— unabgeteilter jüngerer, hat mit dem älteſten Belehnten gleiches Recht. R. R. K. 14. §. 3.
— — durch des Vaters Zeugniß vom Verbrechen frei R. R. K. 138. §. 2. 3.
Spürhunde. S. Jagdhunde.
Stiftsmann. R. R. K. 84. §. 1. 2.
Stöhrer der öffentlichen Sicherheit. R. R. K. 131. §. 8. K. 182. §. 1. 3. K. 184. §. 1. 2.
Strafgelder. S. Geldſtrafe.
Streitigkeiten, abgemachte. S. P. A. XXV. §. 1.
Streuländereien. R. R. K. 89. 90. 91. S. P. A. XIII. §. 3.
Strom. R. R. K. 140. §. 3.

T.

Tafelgüther des Biſchofs. S. G. §. 13

Tehrſchwelen. S. P. A. XXI. §. 5.
Teichbefiſchung. R. R. K. 140. §. 2.
Teilung. S. Abteilung.
Thier. R. R. K. 173. 174.
Töchter ausgeſteuert oder nicht. S. G. §. 4. 5.
— nicht Lehnfähig. R. R. K. 10. §. 8.
— Leibgedinge. R. R. K. 10. §. 5. K. 18.
— unabgeteilte. R. R. K. 62. §. 5.
— in Geſammthandgüther. R. R. K. 5. 10. §. 4.
— Abteilung von Brüdern. R. R. K. 51. §. 2.
Todter Körper vor Gericht. R. R. K. 116. §. 1. K. 134. §. 1. 3. K. 178. §. 1.
Todſchlag (casuale.) R. R. K. 148. §. 2.
— R. R. K. 84. 85. 86. 116.
Tödliche Verwundung. R. R. K. 116. §. 1.
Todſchläger. R. R. K. 115. §. 3. K. 131. §. 8.
— in der Notwehre (homicidium inculpatæ tutelæ.) R. R. K. 178. §. 2.
Treuloſigkeit. R. R. K. 39. S. Untreue.
Trughandel. R. R. K. 131. §. 6. 8.
Truppen für Livland. P. S. §. 24.

U. ü.

Ueberfall, vorſetzlich, pflichten widrig. R. R. K. 237. §. 1.
— unabſichtlich. R. R. K. 237. §. 2.
— zufällig durch ſeine Leute. R. R. K. 288.
Ufer zur Fiſcherei. R. R. K. 140. §. 3.
Unbeſcholtener, der ein Verbrechen begeht. R. R. K. 131. §. 5.
Unehelich gebohrner. R. R. K. 44. §. 2. K. 212.
Unmündige. S. Vormund.

Unterſaß. R. R. K. 98. 99.
Unterthanspflicht. S. P. A. VII. §. 2.
Untreue in Geſchäften. R. R. K. 39. K. 131. §. 7.
Unvorſichtigkeit. R. R. K. 148.
Urfehde. R. R. K. 81. §. 2. K. 82. 183. §. 1. K. 221. §. 3.
Urteil, widergeſetzlich. R. R. K. 48. §. 1.
— ungerechtes. R. R. K. 75. 130. §. 2.
— über nicht ausgeklagte Sachen. R. R. K. 77. §. 2.
— Form deſſelben. R. R. K. 110.
— rechtskräftiges. R. R. K. 124. §. 1.
— wovon der Richter ohne Appellaten Einwilligung nicht abgehen darf. R. R. K. 129.
— finden. R. R. K. 128. §. 1. K. 130. 244.
— an wen davon appellirt wird. R. R. K. 128. §. 2.
— gerechtes, worüber Appellation ſtrafbar. R. R. K. 78. §. 8. K. 128. §. 3. S. Appellation.

V.

Vater, Richter des Sohnes. R. R. K. 77. §. 3.
— für des Sohnes Verbrechen angeſehen. R. R. K. 138. §. 2. 3.
— Angelobungen deſſelben. R. R. K. 82.
— vererbet ſein Guth an den Sohn. R. R. K. 62. §. 1.
— erbet ſein Guth von dem Sohne. R. R. K. 62. §. 2.
— vererbet ſein Guth an die unabgeteilte oder unausgeſteuerte Tochter. R. R. K. 62. 65.
— Schulden zahlt der Sohn. R. R. K. 82.
— Verbrechen deſſelben büßt nicht der Sohn. R. R. K. 83. 138. §. 1. 2.
Verabredungen. R. R. K. 68. §. 2.

Verbrechen, Mittel davon sich das zweite Mal zu lösen. R. R. K. 38.
— auf der That ertappt und abgeleugnet. R. R. K. 113.
— deswegen Haus niedergerissen wird. R. R. K. 185. §. 1.
— auf Verlust der Ehre. R. R. K. 113. §. 1. 2.
— nicht überführt. R. R. K. 44. §. 1. K. 116. §. 1.
Verbrecher, der entflieht. R. R. K. 80. §. 2. K. 155.
— albern und sinnlose. R. R. K. 187. §. 2.
— eine Schwangere. R. R. K. 187. §. 1.
— vor Gericht. R. R. K. 180.
— verwürken ihr Vermögen nicht. R. R. K. 80. §. 4. auch nicht fremdes. R. R. K. 143. §. 3.
— entführt. R. R. K. 111. §. 1. 2.
— gegen Bürgschaft los. R. R. K. 125. §. 5.
Vererbung der Verbrechen. R. R. K. 83. §. 1.
Verfälschung des Maßes und Gewichtes. R. R. K. 131. §. 6.
Verfestung. S. Acht.
Vergehungen gegen einen fremden Knecht. R. R. K. 143. §. 2. 3. 4. 5. 6.
— angeschuldigte abzulehnen. R. R. K. 118. §. 3. K. 249. §. 6.
— vor Gerichte. R. R. K. 48. §. 1.
Vergiftung. R. R. K. 132.
Vergleich über gerichtlich ausgeklagte Sachen. R. R. K. 77. §. 1. K. 135.
Vergütung für Verbrechen. R. R. K. 121. §. 2.
Verhandlungen in deutscher Sprache. U. D. A. 13.
Verhehlung. R. R. K. 141. §. 1. K. 147. §. 1.
Verheuratung der Töchter. S. G. §. 3.
Verkaufte Sachen. S. Gewähr, Guth.
Verliehenes bewegliche. S. Guth.
Vermögen, bewegliches, Vindication dessen. R. R. K. 15.
— — erbt die Witwe. R. R. K. 25. §. 3.

Vermögen, erworbenes unbewegliches, wie bewegliches kann veräußert werden ohne Erben Einwilligung. R. R. K. 45. §. 2. K. 67.
— unrechtmäßiges. R. R. K. 45. §. 3.
— der Verbrecher. R. R. K. 80. §. 3. K. 143.
— fremdes. R. R. K. 143. §. 1.
— beider Aeltern. S. G. §. 2. 3.
Verpfändetes. R. R. K. 192.
Verrätherei. R. R. K. 80. §. 1.
Verräther. R. R. K. 131. §. 7.
Verschenkte Sachen. S. Guth.
Versprechen. R. R. K. 13. §. 3. S. Angelobung.
— gerichtliches. R. R. K. 13. §. 4.
— außergerichtliches. R. R. K. 13. §. 3.
Verstümmelungen. R. R. K. 136. 137.
Vertretung Livlands beim röm. Reiche. S. P. A. XI. P. S. §. 4. U. D. II. A. 6.
Verträge heilig zu halten. S. P. A. XXV. §. 2.
Verwahrung, in, erhaltenes Guth (depositum.) R. R. K. 15. §. 1. 2. K. 190. §. 1. K. 191.
Verweigerung der Erbschaft. R. R. K. 199.
— der Belohnung. R. R. K. 3. §. 2.
Verwunden. R. R. K. 87. 215.
Verwundungen, unbezahlte. R. R. K. 88. §. 2.
Vieh, Tödtung oder Lähmung. R. R. K. 151.
— das Schaden thut. R. R. K. 152. 157. 173. 174.
— auf fremder Weide. R. R. K. 158.
— beschädigtes. R. R. K. 166.
— eingetriebenes. R. R. K. 217.
— eßbares. R. R. K. 226.
— verlohrnes. R. R. K. 159.
— ungenießbares. R. R. K. 227.

****

Vieh, beschädigendes. R. R. K. 148. 157. 166. §. 1.
Vindication verliehener, verpfändeter beweglicher Sachen. R. R. K. 172.
Vögel und Hunde beschädigt. R. R. K. 225.
Vogelfrei. R. R. K. 37. 115. 119. 202. 203. 209.
Vorenthaltung des Eigenthums. R. R. K. 207. §. 2.
Vorladung, unbefolgte. R. R. K. 48. §. 1. K. 123.
Vormund, Klagen über ihn. R. R. K. 41.
— für Frauenzimmer. R. R. K. 42.
— für Kinder unter 12 Jahren und 6 Wochen. R. R. K. 10.
— — — von 12 Jahren und 6 Wochen. R. R. K. 10. §. 3. K. 25. §. 2.
— für einen Mann von 60 Jahren. R. R. K. 40. §. 2.
— Pflicht desselben. R. R. K. 49. 50.
— für alberne und Sinnlose. R. R. K. 187.
Vormundschaft. R. R. K. 51.
— für Unmündige. R. R. K. 10. §. 1. 2. K. 49. 50. 51.
— — Mündige. R. R. K. 10. §. 3. 4.
Vorsprecher. R. R. K. 100. §. 2. 3. K. 101. 102. 103. §. 1. K. 104. 176. §. 1. 2.
— kann kein Frauenzimmer seyn. R. R. K. 175.
— kann kein Geächteter seyn. R. R. K. 176. 247.
— giebt der Richter. R. R. K. 101. 103.
— kann sich niemand entziehen zu seyn. R. R. K. 101.
— kann kein Pfaffe seyn. R. R. K. 104. §. 1.
— in Lehnssachen. R. R. K. 244. §. 1.
— können rechtlose Leute nicht haben. R. R. K. 202. §. 1.

W.

Waffen ziehen vor Gericht. R. R. K. 109.
— nicht zu führen bei allgemeinen Versammlungen. R. R. K. 183.
— führen bei Gericht. R. R. K. 180.
— Hülfe auf ein öffentl. Geschrei. R. R. K. 183. §. 2.

Wagen, Rechte deſſelben. R. R. K. 170. 171.
Wahnſinnige. S. Alberne.
Wald. S. Holzung.
Waldungen und Wüſteneien, urbar gemachte. S. P. A. XIII. §. 4.
Waldwerk. S. P. A. XXI. §. 3. 4.
Wapen von Littauen beſtätigt Livl. Geſetze. U. D. II. A. 14.
— für Livland. U. D. III. §. 5.
Waſſer, zufließendes mit Sachen. R. R. K. 141. §. 1. 2.
Wege-Rechte. R. R. K. 170. §. 2. 3. K. 171. §. 1.
Wehrgeld. S. Löſegeld, Geldbuße.
Wiederklage. R. R. K. 197. §. 1.
Wieſe abmähen. R. R. K. 140. §. 1.
— in eines andern Bezirk. R. R. K. 89. §. 2. K. 90. 91. §. 1. 2. 3.
— einer Gemeinheit. R. R. K. 94. §. 1.
— befahren oder bereiten. R. R. K. 139. §. 1. 2.
Wildwerk. S. P. A. XXI. §. 3. 4.
Windſpiele. S. Jagdhunde.
Wirth im Gaſthofe. R. R. K. 236.
Witwe, Morgengabe aus Geſammthandgüthern. R. R. K. 5. §. 5.
— Kinderloſe, Beſitzrecht an ihres Mannes Guth. R. R. K. 9. 42. §. 2. K. 52. 53. §. 2. 3. S. G. §. 6.
— beerbte, erbt ihren Mann, wie ein Kind. R. R. K. 16. §. 2. 3. K. 52. 54. 56. 231. S. G. §. 7.
— haftet nicht für Legate. R. R. K. 47.
— zum zweitenmale geheurathet, die ein Guth ihrem Manne nachläßt. R. R. K. 232.
— erbt kein Lehn. R. R. K. 230. §. 3.
— wie ſie mit Erben oder Kindern teilet. R. R. K. 20. §. 4. K. 21. §. 3. K. 25. 28. 29. 30. 31. 32. 42. 47. 53. 56. §. 1. 2. 3. K. 231. §. 2. 3. S. auch Morgengabe.

Witwe, die nach ihres Mannes Tode Kinder gebohren. R. R. K. 27. §. 1. 2. 3. K. 54.
Wohlerworbenes Guth. S. Guth.
Wolf. S. Thier.
Wunden mit gesplitterten Knochen. R. R. K. 137. S. auch Verwundungen.

X. Y.

Z.

Zähne, ausgeschlagene. R. R. K. 136. §. 4.
Zauberei. R. R. K. 132.
Zehen, abgehauene. R. R. K. 136.
Zehnte von herbergenden Vieh. ꝛc. R. R. K. 161. 167.
— kleine, Kraut- u. s. w. R. R. K. 167.
— und Zins gehört nicht zu beweglichen Sachen. R. R. K. 56. §. 3.
— abgeleugnete. R. R. K. 98. §. 3. 4.
— auf dem Felde. R. R. K. 160. §. 2. K. 161. §. 3.
— Streitigkeiten darüber. R. R. K. 98. 99.
Zeugen, die mehresten und tüchtigsten geben den Ausschlag. R. R. K. 206. §. 3.
— kann seyn, wer ein halb Haken Landes besitzt. R. R. K. 246.
Zeugniß, gerichtliches, hebt allen Widerspruch. R. R. K. 72. 76. §. 4. K. 168.
— eines Geächteten. R. R. K. 247. §. 1.
Zeugungs-Glieder, verstümmelte. R. R. K. 136. §. 1.
Zins. S. Zehnte.
Zinsmann. S. Unterſaß.
Zufließung fremder Sachen. R. R. K. 141.
Zunge, verstümmelte. R. R. K. 136. §. 1.
Zweige der Bäume. R. R. K. 164.